Wienbibliothek im Rathaus
129273 B
MA 9 – SD 25 – 072006 – 54

Wiener Stadt-Bibliothek
129473 B
Q 0299

W I E N

seine Häuser, Menschen und Kultur

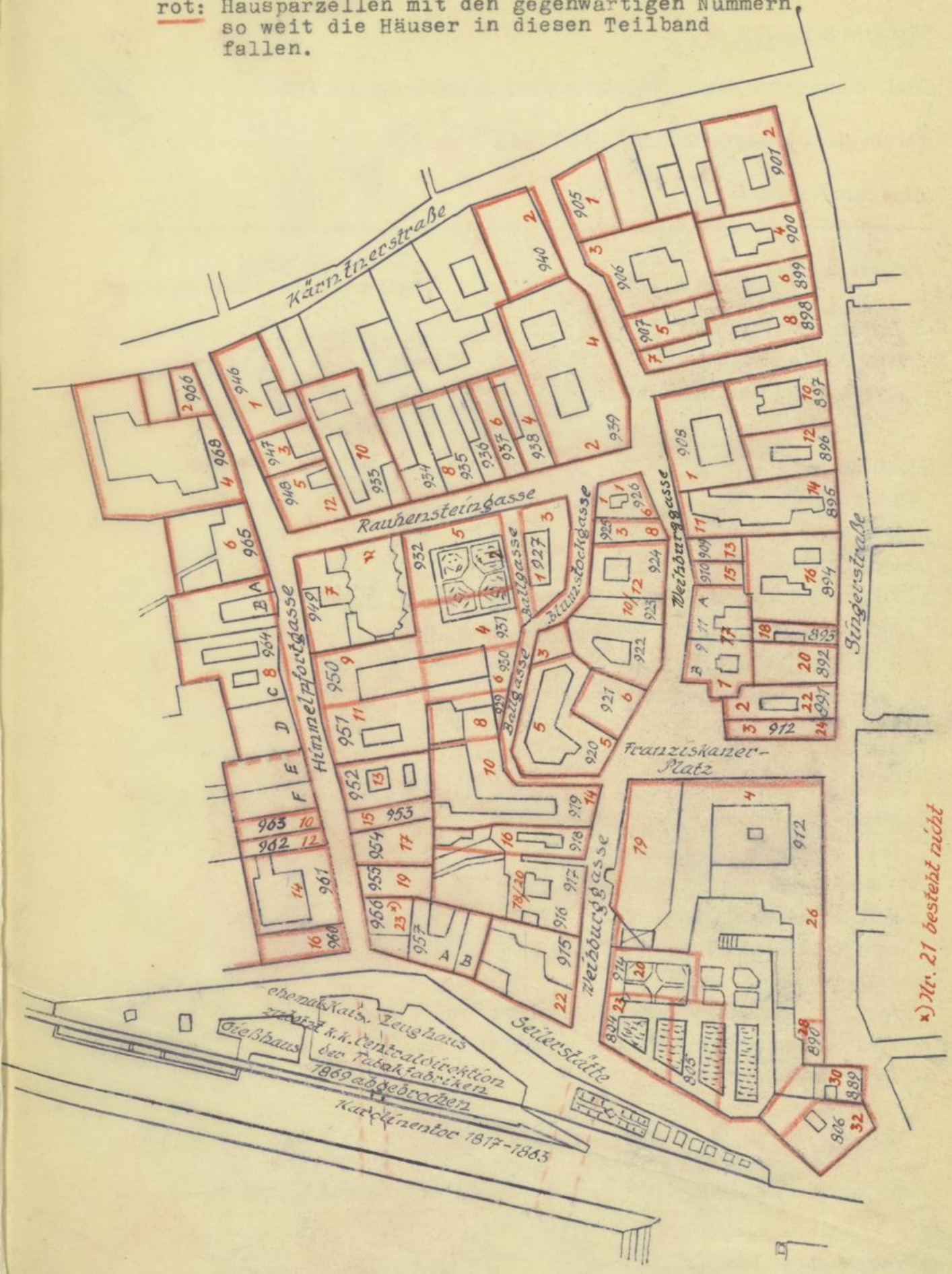
Paul Harrer

5. Band, I. Teil
1955

B 129273

IN 188675

schwarz: Grundriss nach dem Suttingerplan von 1684.
Häusernumerierung vom Jahr 1822.
rot: Hausparzellen mit den gegenwärtigen Nummern, so weit die Häuser in diesen Teilband fallen.



Verzeichnis

der in der Planskizze aufgenommenen Häuser

Nr.	Seite	Nr.	Seite	Nr.	Seite	Nr.	Seite
~~804~~	~~102~~	~~911~~	~~65~~	~~933~~	~~155~~	~~962~~	~~210~~
806	42	912	30	934	153	963	208
889	39	913	71	935	151	964	192
890	34	914	102	936	148	965	188
891	28	915	131	937	146	966	Band V, 2.Teil
892	26	916	129	938	144	968	" "
893	24	917	125	939	107		
894	20	918	123	940	104		
895	18	919	119	946	168		
	61	920	96	947	171		
896	16	921	100	948	159		
897	12	922	117	949	137		
898	9	923	116	950	173		
899	7	924	113	951	174		
900	4	925	111	952	176		
901	1	926	109	953	177		
905	46	927	134	954	180		
906	51	928	161	955	181		
907	54	929	167	956	183		
908	57	930	166	957	185		
909	61	931	65	960	216		
910	63	932	136	961	212		

Öhlersches Stiftungshaus in der Weihburggasse (Franziskanerplatz), ohne Nr., da schon 1624 abgebrochen, siehe Seite 68.

Der im fünften Band besprochene Raum zwischen Singerstrasse und Walfischgasse einerseits und zwischen Kärntnerstrasse und Seilerstätte anderseits verdankt seine Verbauung der letzten mittelalterlichen Stadterweiterung.

Der zu Anfang des 13. Jahrhunderts auf allen Gebieten sichtbare Aufschwung Wiens fand in dem räumlichen Wachstum der Stadt seinen vielleicht stärksten Ausdruck.

Über den Beginn und die Fertigstellung der Umwallung, welche den gesicherten Raum der Stadt gegenüber früher nahezu verfünffachte, ist nicht Näheres bekannt. Die Besiedlung dieses Raumes dürfte zum weitaus grössten Teil in die Regierungszeit Leopold des Glorreichen (1198-1230) fallen und im wesentlichen unter dessen Sohn Friedrich den Streitbaren zum Abschluss gelangt sein. An Einzelheiten der Umwallung ist bis in die Zeit Ottokars II. gebaut worden, unter dem die Festung Wien, wie sie dann bis ins 16. Jahrhundert bestand, ihre bauliche Vollendung fand.

Im Süden der Stadt beiderseits der Kärntnerstrasse mag der seit dem Ende des 12. Jahrhunderts immer stärker hervortretende Handel nach dem Süden die Verbauung des freien Raumes gefördert haben.

Eine etappenweise Vorverlegung im Raum südlich des Grabens und der Singerstrasse, wie sie beispielsweise in einer Planskizze von Kisch "Die alten Strassen und Plätze Wiens", S.XXIII, zum Ausdruck gebracht wird, ist mangels Funden von Mauerresten, die darauf hinweisen könnten, auszuschliessen.

Die neue Umwallung hatte eine Länge von fast fünf Kilometern und war eine nicht allzumächtige Bruchsteinmauer mit davor gelegenem Graben.

Der erste Teil des fünften Bandes umfasst den aus der Planskizze ersichtlichen Raum zwischen Singerstrasse und Himmelpfortgasse, der zweite den südlich daran anschliessenden Raum bis zu der 1858/59 abgebrochenen Kärntnerbastei und die linke Seite der Kärntnerstrasse, während die rechte Strassenseite dem sechsten Band vorbehalten ist.

Die Häuser der Singerstrasse mit ungerader Nummer siehe Band IV.

Rechte Strassenseite:

S i n g e r s t r a s s e Nr. 2 (alt Nr.901), ident. mit Kärntnerstr.1/3.

Das ehemals hier gestandene Haus gehörte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Heinrich C h e s s l e r, der es zu gleichen Teilen seiner Witwe Margarethe und seiner Tochter hinterliess. Am 1. Februar 1368 verkaufte Margarethe die ihr gehörige Haushälfte um 136 Pfund Wr.Pf. an ihren derzeitigen Gatten Ulrich W a l c h, während die an die Tochter gefallene andere Hälfte von den Testamentsvollstreckern Chesslers im gleichen Jahr um 136 Pfund an den Apotheker Mathes verkauft wurde. 1372 verkaufte Ulrich Walch seinen Teil um 40 Pfund (!) ebenfalls an Mathes, der hier zum erstenmal mit seinem Fami-

liennamen B o n (us) genannt wird. Am 3. Dezember 1379 gibt das Bürgerspital "Mathesen dem apateker" und dessen Frau Kathreyn 3 Pfund Wr.Pf. Burgrechtsgeld, welche das Spital auf dem Hause hatte, um 24 Pfund abzulösen.[1]

Mathes der Gute, des Herzogs Albrecht Apotheker, erwarb 1383 ein Haus am Stephansfreithof[2] (Nr.595, heute Goldschmiedgasse Nr.2, siehe Band I, S.768), in dem sich schon seit mehr als einem halben Jahrhundert eine Apotheke befand und das als das älteste Apothekerhaus Wiens gilt. Vier Jahre später kaufte er auch das Haus an der gegenüberliegenden Ecke der Goldschmiedgasse (neu Nr.1, alt Nr.625) "mitsampt der apoteken darunder und was dazu gehört", s, Band I, S.36. Ausserdem besass er noch ein Haus, einen Stadel und Weingärten am Alseck.[3] Über seine Heiratsstiftung zur Ausstattung armer Mädchen[4] und seinen Wohltätigkeitssinn, dem er auch seinen Beinamen verdankte, siehe Band I, S.36. Um 1404 starb er.

Das Haus in der Kärntnerstrasse kam in den Besitz Hainreichs von S c h a i d e k k , der von dem Hause 2 1/2 Pfund Burgrechtsgeld um 20 Pfund Wr.Pf. verkauft "zu der ewigen mess, die Jacob selig der Echrer hincz sand Stephan ze widem und ze sifften geschafft hat."[5]

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gehörte das Haus Mathes W i s l e r , dessen Witwe Anna es 1475 ihrem zweiten Gatten, dem Ratsherrn und Kämmerer Lienhart R a d a u n e r hinterliess[6], der 1487/89 Bürgermeister von Wien war.

Am 6. Februar 1492 befiehlt Kaiser Friedrich III. dem Bürgermeister, Richter und Rat zu Wien, Dorothea, der Witwe seines Wiener Bürgers Lienhart Radauner, das Haus, das dieser ihr vermacht und verschrieben hat, zu fertigen.[7] Es lässt dies auf einen Rechtsstreit nach dem Tode Radauners schliessen und bekräftigt wird das durch eine Gewereintragung vom Jahr 1499, nach welcher "laut Spruch und anderer brieflicher Urkunden" das Haus an Bertlme S c h a l l a u t z e r , Elisabeth, der Tochter des Hanns und der Kunigunde W a l d n e r , nachm. verehel. Schallautzer, Ambrosy P r e l a g e r , Rat zu Neustadt, und dessen Bruder Mert kam,[8] welche es noch im gleichen Jahr um 800 Pfund Wr.Pf. dem Ratsherrn Hieronymus E t z l i n g e r und dessen Frau Kathrey verkauften.[9] 1502 steht Kathrey als Witwe allein an der Gewer des Hauses.[10] Nachmals Frau des Licenciaten der Rechte Gabriel G u e t r a t e r (Bürgermeister von Wien 1522/24), kam das Haus nach ihrem Tode 1536 an die nachfolgend genannten Erben:[11] Helene, Frau des Vincenz K h u e n , Dorothea, Frau des Hanns A u e r , Elisabeth, Frau des Hanns P r u c k h e r , Türhüter des n.ö. Regiments, Anna Frau des Michel K e n o l d , Anna, Frau des Niclas R u m p e l und Agnes, Frau des Hofprokurators Meister Wolfgang , die es dem Rat des Innern Leopold S c h a d n e r und dessen Frau Magdalena verkauften.[12]

1566 fiel das Haus erblich an ihre Kinder Hanns, Georg und Margarethe. Die beiden jüngeren überliessen ihre Anteile ihrem Bruder Hanns. Dieser, 1563 als Vicztumbsgegenschreiber, 1587 als Hansgraf in Osterreich bezeichnet[13], bestimmte in seinem Testament, dass das Haus seine Witwe Emilie lebenslang geniessen solle, es nach ihrem Tode aber an die drei Söhne seines Bruders Georg, namens Melchior, Adam und Hanns zu fallen habe. Da sowohl die Witwe wie die zwei jüngeren Brüder starben, blieb es Melchior allein. Dieser war dem Handelsmann Hanns D e i s e r k h o s (Name undeutl.) 6000 Gulden samt 8 % Interessen

schuldig geblieben. D. cedierte diese Schuld dem kais. Rat Wolf Ernst F ä c z y zu Niederabtsdorf und Ebendorf. Der klagte sie beim Landmarschallischen Gericht ein, worauf es zur Exekution und Einantwortung des Hauses an Fäczy kam, welcher es 1609 um 3.500 Gulden und 310 Dukaten Leitkauf dem äussern Rat Mathes R i c h t e r und dessen Frau Anna verkaufte.[4] Richter hinterliess das Haus mit Testament vom 2. März 1624 seinen beiden Töchtern Anna Maria und Regina und der Tochter seiner verstorbenen ältesten Tochter Katharina T u l l i n g e r , namens Regina. Zwischen dieser und ihren beiden Tanten kam es zu Differenzen, die erst mit einer vom Stadtmagistrat am 28. Februar 1633 ratifizierten Entscheidung beigelegt wurden, wonach die Behausung der jüngeren Regina zufallen sollte, die Erbportion der beiden andern aber als Satz auf dem Hause sicherzustellen waren, worauf Regina d.J. ihren Gatten, den Barbierer Johann T h o m a s zu sich schreiben liess.[5] Auf Grund dessen Testamentes vom Jahr 1646 kam sie wieder in den Alleinbesitz des Hauses, das sie mit Testament vom Jahr 1651 ihrem zweiten Gatten, dem Barbierer Peter S t ä n g l vermachte, der 1654 seine zweite Gattin Maria Salome zu sich schreiben liess,[6] doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom 20. April 1669 an ihren Gatten zurück.[7]

Er hinterliess das Haus mit Testament vom 12. Dezember 1669 seinem Sohn Wenzel S t ä n g l , der es am 20. September 1671 Leopold Z w i r s c h l a g verkaufte.[8] Dieser schaffte es mit Testament vom 16. August 1707 (vergr. 27. März 1708) seinen vier Kindern: Katharina Cäcilie F e s t , Maria Theresia, Maria Christine und Maria Barbara, verehel. G a b ä l l i e r , von denen es mit Kaufbrief vom 1. August 1711 der Hof- und bgl. Schlosser Jacob S c h e i b l erwarb, der es seiner Frau Eva übergab.[9] Von ihr fiel es erblich an ihre Tochter erster Ehe Maria Elisabeth, verhel. B u r g e r , geb. R o t t . Erbserklärung vom 17. Juli 1725.[10]

Sie setzte 1748 die P.P. P a u l a n e r als ihre Universalerben ein, die das Haus am 19. April dieses Jahres dem Handelsmann und äussern Rat Anton Joseph S t i e r m b verkauften.[11] Der hinterliess es mit Testament vom 19. Jänner 1749 (vergr. 4. März) seinen sechs Kindern: Franz, Johann, Michael, Elisabeth, Maria Theresia, Maria Barbara und Maria Johanna. Die Anteile der Elisabeth und M.Theresia fielen 1751 erblich an die vier übrigen Geschwister,[12] das Hausviertel der Maria Barbara kam 1776 an ihren Gatten, den kais. Rat und Reichsregistrator Raimund Wolf von M a n n e r[13].

Joh.Michael von Stiermb gab auf Grund eines Vertrages vom 8. Februar 1785 seine Hausviertel an den kais. Rat und Hofagenten Ferdinand Freiherrn von M ü l l e r zu M ü l l e g g und dessen Bruder Josef, k.k.priv. Grosshändler, ab.[14]

Franz von Stiermb trat sein Viertel mit Aufsandung vom 7. Jänner 1786 dem Regierungsrat Johann Nep. von M ü l l e r zu M ü l l e g g ab.[15]

Maria Johanna, verehel. von M ü l l e r (hier wird die Maria Anna genannt) überliess ihr Viertel mit Vertrag vom 1. Februar 1797 ihren beiden vorerwähnten Söhnen Ferdinand und Josef.[16]

Raimund Wolf von Manner hinterliess sein Viertel seinen vier Söhnen Wolfgang, k.k.Gubernialsekretär in Schlesien, Mi-

chael, n.ö.Regierungskonzipist, Karl, Reichshofratskanzlist und Johann Nep., denen es am 15. März 1797 eingeantwortet wurde[1]. Sie verkauften es am 25. August 1801 den Müllerschen Brüdern[2].

1806 wurde an Stelle des alten Hauses ein vierstöckiger Neubau errichtet. Grundfläche 982 m[2].

Josef Freiherr von Müller überliess mit Kontrakt vom 3. Jänner 1821 die ihm gehörige Haushälfte seinem Bruder Ferdinand, der hier als Regierungsrat und Truchsess bezeichnet wird[3]. Von ihm erwarben das Haus mit Kaufkontrakt vom 29. April 1822 die Brüder Karl Emanuel und Leopold Franz Edle von L i e b e n b e r g , beide Grosshandlungsassociès[4]. Sie waren Nachkommen des berühmten Bürgermeisters der Stadt Wien im Türkenjahr 1683, Johann Andreas von Liebenberg, dessen Ehe mit Rosina Judith, geb. Bänkhl, soweit bekannt, acht Kinder entsprossen waren[5]. Das Haus blieb das ganze Jahrhundert hindurch in dieser Familie.

1853 kam der Anteil Leopolds an Rudolf, Leopoldine und Katharina von L i e b e n b e r g, 1857 der Anteil Karls an Eugen, Emil und Leopold Ritter von L i e b e n b e r g und Angelika Gräfin V e t t e r von L i l i e n b e r g .

1859 fällt Katharina von L., verehel. Piechioni, 1876 Angelika aus[6].

Der H.K. von 1885 nennt als Eigentümer des Hauses Rudolf Freiherr von L i e b e n b e r g .

1901 wurde das Haus auf der durch Abtretung an Strassengrund zwecks Verbreiterung der Kärntnerstrasse verringerten Grundfläche von 717 m² neu erbaut, 3 Stock hoch.

Der H.K. von 1911 weist als dessen Eigentümer Rudolf Ritter von L i e b e n b e r g de Z i t t i n aus.

Seit 1926 Eigentum der Salamander Schuhgesellschaft m.b.H. kam es mit Übertragungsvertrag vom 22. Dezember 1939 an die Leder- und Schuh A.G[7].

Während des Krieges von Bombenschäden verschont geblieben, wurde das Haus am 13. April 1945, also schon nach Besetzung der Stadt durch die Russen, ein Opfer der an verschiedenen Stellen der Kärntnerstrasse auflodernden Brände.

Neu aufgebaut und reichlich ausgestattet, auf sechs Stockwerke erhöht, erwarb das Haus mit Kaufvertrag vom 5. Dezember 1953 die Realia Immobilien Verwertungs A.G. Durch eine Anzahl von Kaufverträgen, alle aus dem Jahr 1954, erwarben 21 Personen, deren Namen grundbücherlich eingetragen sind, das Wohnungseigentum an dem Hause[8].

S i n g e r s t r a s s e Nr. 4 (alt Nr. 900).

Am 9. Mai 1362 bewilligen die Brüder Jans und Herbort auf der S a e u l e n auf Herzog Rudolfs Gebot ein, dass die 6 Pfennige Grundrechtes, die sie auf einem Hause in der "Simhingerstrass", gegenüber der "schuel", zunächst dem Hause Pauls des Glaser (Nr.899), besessen haben, im Ablösungswege an Wernhart dem S c h a e c z l e i n und dessen Hausfrau Agnes um 48 Wr.Pfen. übergehen sollen[1].

Unter der "schuel" ist die Bürgerschule zu St.Stephan zu verstehen, die mit ihrer Vorderfront allerdings auf den Stephansfreithof hinausging. Über das Ratsbürgergeschlecht der "auf der Säul" s.S.360.

Am 6. Februar 1370 bestätigt Gilg, Comthur des Deutschen Ordens in Wien, dass gemäss der von Herzog Rudolf IV. für Wien herausgegebenen Grund - und Burgrechtsablösungs Verordnung Wernhart der Schezzlein und dessen Hausfrau Agnes die 2 Pfund Wr.Pf. Burgrechtes, welche zu Gunsten des Deutschen Ordens auf ihrem Hause in der "Sundingerstrass" zu Wien, zunächst dem Hause Pauls des Glasers, lasteten, um 16 Pfund Wr.Pf. abgelöst haben.[1]

Am 11. Juni 1376 verkaufen Wernhart Schäczl und dessen Frau Anna das Haus um 66 Pfund Wr.Pf. Wernhard von N e u b u r g und dessen Frau Chunigund.[2] Ausführlicher spricht sich über diesen Hausverkauf eine vom 14. Dezember 1377 datierte, allerdings etwas schwer verständliche Urkunde aus, die hier im Wortlaut folgt:[3]

Wernhart Scheczl und seine Hausfrau Anna "haben verchawft ein haus, das derselb Wernhart mit seiner erern hawsfrown Agnes sel. mit gesambter hant gechawft hat und die erbschaft und wartung hat er von derselben seiner erern hawsvrown Agnesen nasten freunden abgechawft, als der spruchbrief sagt... und hat auch Rueger der H a l l e r die erbschaft umb dasselb haws mit einer erbern kuntschaft beweist vor dem rat der stat ze Regenspurch, ob iemant freund der egenanten Agnesen kemen, das dafür sten solten des egenanten Haller freunde, als der statbrief von Regenspurch sagt, der dem rat der statt ze Wienne darumb gesant ist, und leit auch das egenante haws in der Sunigerstrazze zenast Pauln haus des glaser, umb 66 Pfund Wr,Pf. Wernharten von Neunburch vrown Kunigunden seiner hawsvrown."

Eine kleine Aufhellung hierüber bringt eine Eintragung vom 12. Dezember 1377, nach der Agnes das Haus Rueger dem Haller zu Leibgeding hinterlassen hat.[4]

Die nächsten hundert Jahre können nicht belegt werden.

1476 wird als Nachbar Griessenpekchs (Nr.899) Hanns F ü c h s l genannt[5], doch ergibt sich dann wieder ein unbelegbarer Zeitraum von fast hundert Jahren. Erst im Hofquartierbuch von 1563 scheint das damals einstöckige Haus wieder auf, das zu dieser Zeit Johann H a r t s c h e r gehörte und den Schildnamen "zum grünen Lindwurm" trug.[6]

Dieser Name gründete sich auf ein dem 16. Jahrhundert entstammendes und gut gearbeitetes Steinbasrelief, das an der Gassenseite des Hauses angebracht war. Es stellte die Mutter Gottes mit dem Jesukindlein auf der Mondsichel sitzend, in einer Strahlenglorie dar. Über ihr zwei schwebende Engel, die über dem Haupte Mariens eine Krone halten. Unterhalb der Gottesmutter ein Spruchband, dessen Schrift schon zu Zeiten Camesinas infolge Verwitterung und Übertünchung mit Farbe und Kalk nicht mehr lesbar war. Zu unterst ein kriechender Lindwurm. In welcher Beziehung das Relief zu dem Hausschild steht, lässt sich leider nicht feststellen. Abbildung bei Camesina, A.V.VIII, Anhang, pag.CVI.

Zwischen 1566 und 1586 gehörte das Haus dem Magister Rupert S c h e l h e r , 1587 den Erben des Christoph H o l c z p e r g e r[7] und erst mit deren Besitznachfolger, dem Reichshofrat Caspar von T e r z e n (Terzy) zum G r u n d t h o f f tritt die Behausung auch im Grundbuch in Erscheinung[8]. Von ihm fiel das Haus erblich an seine beiden Söhne Franz, sesshaft zu Görz

und Octavius, Doktor der heil. Schrift und erzherzogl. Passauischer Kosistorialrat und Dechant zu Pillichsdorf, doch kam es auf Grund einer gütlichen Transaktion vom 6. Juni 1646 an Octavius allein. Da aber der kais. Rat und Regent der n.ö. Lande Horatius Bucellini Freiherr von Reichenberg, Herr auf Windhaag, Osterburg und Sava eine gewisse Summe zu fordern gehabt hatte, cedierte 1651 Octavius Terzy das Haus seinem Schwager Horatius. Die Aufsandung erfolgte reichlich verspätet am 12. August 1662.

Von ihm fiel das Haus erblich an seinen Sohn, den n.ö. Regimentsrat Friedrich Freiherrn von Bucellini. Von seinem Vater her lag auf dem Haus ein Satz von 7000 Gulden zu Gunsten des kais. Rates und Ratsherrn Octavius Lumago. Auf Grund dessen Testamentes vom 2. Jänner 1667 ging die Forderung an seine Witwe Katharina, geb. Semenet, über und mit Cession vom 29. August 1667 übergab ihr Bucellini das Haus, das sie 1668 dem Apotheker Johann Heinrichsohn verkaufte. Dieser war Eigentümer der Apotheke "zur goldenen Krone" im Elephantenhaus auf dem Graben (siehe Band I, S. 159).

Mit seinem am 16. März 1673 eröffneten Testament hinterliess er das Haus seinen beiden Töchtern Katharina Barbara Schmelzer und Franziska Magdalena Mittermayer, doch kam es auf Grund eines Teillibells an die Schmelzerin allein, die 1679 ihren Gatten, den Hofmusicus Andreas Antonius Schmelzer von Ehrenruf zu sich schreiben liess. Von ihnen erwarb das damals "zum Drachen" beschildete Haus mit Kaufkontrakt vom 27. April 1705 der Hofkriegsrat und geh. Referendarius Johann von Tiell, der es mit Testament vom 22. Dezember 1709 (vgr. 15. Juli 1710) seinen beiden Söhnen Johann Leopold und Johann Ludwig hinterliess. Durch Vergleich vom 19. September 1710 kam es an den kais. Kriegskommissarius Johann Ludwig von Tiell allein, der seine Frau Maria Anna Barbara, geb. von Mannagetta, zu sich schreiben liess. Deren Haushälfte fiel 1744 erblich an ihre beiden Kinder, den n.ö. Regierungssekretär Georg Ludwig von Tiell und M.Anna Barbara, verhel. von Querin. Georg Ludwig, von seinem Vater als Universalerbe eingesetzt, übernahm auf Grund eines Vergleiches vom 11. Juli 1747 auch das Hausviertel seiner Schwester.

Mit Kaufvertrag vom 23. November 1790 erwarb von ihm das Haus der geh. Legationsrat und kais. Reichshofratsagent Johann Ludwig von Alt, nach dessen Tod es am 22. Dezember 1800 seinen beiden Töchtern, der Arztensgattin Karoline Guldener von Lobes und Sophie Alt eingeantwortet wurde, die es am 19. Jänner 1839 dem bgl. Handelsmann Mathäus Siess verkauften.

1840 wurde das Haus adaptiert.

Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:
1850 Josefa Siess,
1863 Karl, Rudolf, Johann, Moritz Siess, Josefa Maurer, Karoline Rossmann und M.Kaiser,
1875 statt des letztgenannten: Hermine und Eugen Kaiser.

Der H.K. von 1885 weist Karl Siess und "7 Mitbesitzer" aus, der von 1905 Jacques Wallis, 1911 Artur und Sigmund Soffer & Co.

Mit Kaufvertrag vom 8. Jänner 1818 erwarben die beiden erstgenannten je eine Haushälfte. Die beiden Brüder verkauften

am 1. April 1936 eine Haushälfte an Ing. Kurt K l e i n , während die andere ihr gemeinsamer Besitz blieb.[1]

Im gleichen Jahr wurde das stark aus der heutigen Baulinie vorspringende Haus abgebrochen und ein Neubau errichtet. In dem marmorverkleideten Hausflur berichtet hierüber linker Hand folgende Inschrift in schwarzen Lettern:

Dieses Bauwerk wurde an Stelle
eines den Verkehr behindernden
Althauses mit Hilfe des
Wiener Assanierungsfonds
unter Bürgermeister
Richard Schmitz
in den Jahren 1936/37 errichtet.

Mit Kaufvertrag vom 11. Juni 1938 erwarb das Haus Elsa Agnes M i e r k a . Durch Schenkungsvertrag vom 18. Mai 1942 kam es an Karl M i e r k a , durch Teilerkenntnis der Rückstellungskommission vom 6. Juli 1849 kam je 1/8 an Frieda Ann C l a y t o n , Ernst und Kurt S o f f e r , 2/8 kamen an Sigmund S o f f e r und 3/8 an Peter H. C l a y t o n[2].

S i n g e r s t r a s s e Nr. 6 (alt Nr. 899).

Zwischen 1362 und 1380 wird Meister Paul G l a s e r wiederholt als Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses erwähnt.[3] Am 30. April 1380 verkaufen Paul Glaser und dessen Frau Barbara 4 Pfund Wr.Pf. Burgrecht von dem Hause.[4] 1397 wird es als das Haus bezeichnet, "das weilent maister Pauln des glaser gewesen ist."[5] Selbst 1423 wird es noch "Pauln seligen Glaser haus gegen dem freithoftor über" genannt[6].

Dieses Tor schloss die heutige Churhausgasse vom Stephansfreithof ab, s.Band III, S.350.

1459 steht der Maler Erhart W o l f s t a i n an der Gewer des Hauses[7], 1476 der Lehrer der Arznei Caspar G r i e s s e n p e k c h und dessen Frau Barbara, geb. von Zinzendorf.

Die Eheleute stiften am 15. Mai 1476 bei dem Capitel "Allerheiligen Thumbkirchen zu sand Steffan" in Wien für sich und ihre Verwandtschaft einen ewigen Jahrtag und zwei ewige Wochenmessen und bestimmen mit Handen Hannsen Hemls, Bürgermeisters und des Rates von Wien für den Jahrtag jährlich vier, für die Wochenmessen jährlich sechs ungarische Gulden in Gold von ihrem Hause, gelegen in der "Synnigerstrasse an aim tail zenagst Steffans Kislings haws vnd an dem andern zenagst hern Hannsen Füchsl haws."[8]

Griessenpekchs unmittelbarer Besitznachfolger ist zwar nicht festzustellen. Nachweisbar ist erst der Licenciat der Rechte Wolfgang G w e r l i c h[9], seit 1507 Alleineigentümer des Hauses Rotenturmstrasse alt Nr. 733, neu Nr. 12 (siehe Band IV, S. 46), das er gemeinsam mit seinen Geschwistern von seinem Vater Peter Gwerlich geerbt hatte. Es scheint mir, dass auch das Haus Singerstrasse alt Nr. 898 Erbgut war, denn beide Häuser vererben sich in der Familie weiter.

Wolfgang Gwerlich hinterliess das Haus in der Singerstrasse seinen Kindern Hieronymus, Jacob, Job und Katharina, Frau des Ratsherrn Sebastian E y s l e r . Der letzteren Anteil kam an ihre Tochter Martha, nach deren Tod und dem des Jobs an Hieronymus und Jacob G w e r l i c h , dann durch

Vertrag an die neun Kinder, die Eysler mit seiner zweiten Frau Dorothea erworben hatte. Das älteste der Geschwister, Thoman, hinterliess wieder sechzehn Kinder (alle im Grundbuch namentlich genannt). 1579 löste Sigmund E y s l e r , ein Bruder Thomans, die Verwandtenanteile ab und kam damit in den Alleinbesitz des Hauses[1]. Er hinterliess es seiner Witwe Margarethe, von der fiel es erblich an ihre vier Kinder Sigmund, Katharina, Frau des kais. Dieners und Verwalters der Herrschaft Mödling und Liechtenstein, Margarethe, Witwe des Blasy D i e n n e r von Fischhof und Anna, Frau des Gerichts- und Hofadvokaten Christoph K h n o g l e r .

1605 verkauften die Geschwister das Haus dem Weissgärber Thoman M e n n g und dessen Frau Ursula[2], die es ihrem Sohne, dem Obristwachtmeister Mathias M e n n g hinterliessen.

Wegen der angewachsenen Steuern und anderen Foderungen wurde das Haus ex officio feilgeboten und hiebei von dem äussern Rat Peter W i s s i n g e r erworben, dessen Geweranschreibung 1660 erfolgte[3]. Nach seinem Tod kam das an seine nächsten Verwandten; die im Grundbuch namentlich angeführten Neffen und Nichten, doch wurde es auf Grund eines gütlichen Vergleiches vom 18. Mai 1663 der Witwe Wissingers Anna Maria überlassen. Diese hinterliess es mit dem am 9. Jänner 1665 eröffneten Testament ihrer Tochter erster Ehe Anna Elisabeth, die ihren Gatten, den Handelsmann Romero C e t t o zu sich schreiben liess[4]. Auf Grund des Testamentes Cettos vom 5. Mai 1668 (publ. 9. Dezember) kam sie wieder in den Alleinbesitz des Hauses. Nachmals verehel. M ü h l f o r t , hinterliess sie es ihren beiden Söhnen erster Ehe Andreas und Romerus, die es am 23. Februar 1686 dem kais. Rat und Hofbuchhalter Jacob W e i g a n t von V e i g l b e r g verkauften[5], durch dessen Testament vom 23. November 1702 (vergr. 30. Jänner 1703) das Haus an seine Tochter Antonia von F o r s t e r kam[6]. Sie hinterliess es mit Testament vom 5. Dezember 1732 (vergr. 19. Jänner 1733) ihrem zweiten Gatten Christoph Theodor von H e u b e r g (Heyberg), dem es am 22. März 1735 eingeantwortet wurde[7]. Mit Testament vom 31. Dezember 1738 hinterliess er es seinen Kindern Josef Ehrenreich, Carol Xaver und Katharina Elisabeth, doch brachte Josef Ehrenreich von H e u b e r g 1749 die Anteile seiner Geschwister käuflich an sich[8]. Er verkaufte das Haus am 18. August 1754 dem bgl. Wildprethändler Josef L e e t t e y[9] und dieser es im März 1756 dem bgl. Tischlermeister Johann Josef H ü b s c h und dessen Frau Elisabeth[10]. Der Elisabeth Haushälfte fiel erblich an ihre beiden Kinder Johann Josef und Johann Peter, doch wurde nach dessen Tod die ganze Haushälfte 1763 dem Vater cum onere et commodo eingeantwortet[11]. 1767 liess dieser seine zweite Frau Katharina zu sich schreiben[12].

Nachdem das Haus schuldenhalber ad licitationem gediehen, wurde es 1770, dem kais. Rat und Reichsregistrator Raimund Wolf von M ä n n e r als Meistbietenden überlassen[13] und nach dessen Tod am 15. März 1797 seinen vier Söhnen Wolfgang, Michael, Karl und Johann Nepomuk eingeantwortet[14].

Wolfgang und Michael verkauften ihre Anteile mit Aufsandung vom 26. September und 21. Dezember 1804 den beiden andern Brüdern[15] und diese das ganze Haus am 17. Jänner 1807 (Aufsandung vom 27. Jänner 1811) dem Börse- und Wechselsensal Josef S c h o s u l a n[16], von dem es gleichfalls durch Kauf am 17. Jänner 1822

an Johann Nep. Ritter von M a n n e r kam.[1] Der hinterliess es mit Testament vom 24. Februar 1824 (publ.13. November 1825) seinen drei Neffen Wolfgang, Raimund und dem mj. Michael Ritter von M a n n e r[2]. Den ersten beiden wurden die ihnen zugefallenen zwei Drittel am 6. Mai 1828[3], Michael sein Drittel am 19. Februar 1829 eingeantwortet.[4]

Am 27. April 1829 kam das Haus zur öffentlichen Versteigerung, wobei es von Anton D i e t m a n n und dessen Frau Elisabeth erstanden wurde.[5] Diese verkauften es am 23. Februar 1830 dem bgl. Handelsmann Andreas Adalbert M a r k l und dessen Frau Barbara.[6]

Des Gatten Haushälfte fiel 1862 erblich an: Andreas, Moritz, Franz, Anton Viktor, Theodor Edmund, Rudolf Alexius M a r k l, Amalia R e d l und Barbara Franziska R o h l e d e r.

1868 kam der Anteil des Rudolf Alexius an Viktoria Markl.[7] Der H.K. von 1885 weist noch Barbara M a r k l und "10 Mitbesitzer" aus, der von 1905 Ferdinand und Sophie H e g e r.

1911 wurde das gegenwärtige Haus aufgeführt. Grundfl.574m[2], 5 Stock hoch. Eigentümer C. G ö d r i c h & Co.

Durch Schenkungsvertrag vom 26. Jänner 1924 kam es an Leopoldine D i g l a s - D a p o l a, durch Beschluss des Exekutionsgerichtes Wien vom 3. Februar 1930 an "V e g a", A.G. in Glarus. Mit Kaufvertrag[8] vom 2. März 1950 erwarb davon 1/10 Therese H a r t m a n n.

S i n g e r s t r a s s e Nr. 8 (alt Nr. 898), ident. mit Liliengasse Nr. 2 und Weihburggasse Nr. 7.

Das schon im 14. Jahrhundert "zur goldenen Sonne" beschildete Haus wurde 1395 um 330 Pfund Wr.Pf. von den geistlichen Herrn zu Gaemnickh (aus der Karthause Gaming) angekauft, wozu der Erlös aus dem Verkaufe eines Gehölzes verwendet worden ist, das ursprünglich der Dotation einer Jahrtagsstiftung des Bischofs Johann von Gurk im Dom zu St.Stephan gedient hatte.[9] Mit Genehmigung des Stifters wurde das Gehölz um 130 Pfund Ulrich Z i n k verkauft und so der Ankauf des Hauses zur goldenen Sonne in der Singerstrasse durch die Gaminger ermöglicht.

Am 5. Juni 1397 verkaufen Prior Bruder Ortolf und der Konvent zu "sand Marienthron zu Gemnikch des Ordens Kartuse" mit Handen Paul des Würfel, Bürgermeister und des Rates zu Wien ihr Haus in der Singerstrasse "gegen sand Steffans tor vber", neben dem Hause weiland Meister Paul des Glaser gelegen und rückwärts "in die weychenpurkch" reichend, um 330 Pfund Wr.Pf. an Dechant Johann von K r a n p e r c h und das Capitel "dacz aller heiligen Tumbchirchen zu sand Stephan" in Wien.[10]

Mit Urkunde vom 9. Oktober 1397 verpflichten sich Dechant Johannes von Kranperg und das Capitel von St.Stephan gegen dem Bürgermeister und Rat der Stadt Wien, das Haus binnen zehn Jahren zu verkaufen an jemanden, der mit der Stadt leidet und dient wie andere Bürger.[11]

Am 2. September 1423 wird Meister Peter D e k h i n g e r, Dechant der Allerheiligen Domkirche zu St.Stephan, an Nutz und Gewer des Hauses geschrieben,[12] das ihm seine Mutter Elsbeth, Andreas des Dekhinger witib, hinterlassen hat.

1450 gehörte es dem Lehrer der Arznei Meister Peter V o l c z i a n[13]. Von ihm kam der vordere und mittlere Teil an seine Tochter, Frau des Ratsherrn Stephan K i s l i n g, der hin-

tere Teil an seine zweite Tochter Apollonia, Conventschwester zu St.Laurenz, durch Übergabe an Stephan K i s l i n g , dessen Geweranschreibung aber erst 1474 erfolgte.[1]

Das Haus vererbte sich in der Familie weiter und kam zuletzt (1559) an den Beisitzer des Stadtgerichtes und Taborhauptmann Bärtlme K i s l i n g[2]. Nach seinem 1586 oder 1587 erfolgtem Tode ergaben sich ausser der versessenen Steuer so "mercklich viel Schulden", dass sich die Erben der Erbschaft entschlugen und diese den Creditoren überlassen mussten. Über die Verlassenschaft wurde die Crida verhängt und es kam zu mehrfachen Ausfeilungen des Hauses, doch fand sich wegen der Baufälligkeit für das ganze Haus kein Käufer. So entschloss man sich zur Abtrennung des gegen die Weihenburg (Weihenburggasse) gelegenen Stockes,

der statt einer Schuldforderung dem Hanns S t ä n g l , Richters zu Mödling überlassen wurde. Stängl hatte nämlich auf dem Hause einen Satz liegen und überdies auch noch die lang ausständigen Zinsen einzufordern. Er verkaufte den abgetrennten Stock an Hanns M o n n a t s c h e i n und dieser ihn 1604 an den Binder Paul G r a u e r (Gramer), der seine Frau Maria zu sich schreiben liess[3]. 1607 verkauften die Eheleute den Stock dem Gerichtsadvokaten Meister Josua O p i t i u s[4], von dem er an seinen Vetter und Universalerben Elias H o f f m a n n , Schneider zu Zwentendorf kam, der ihm dem kais. Rat und Hofmedicus Johann Georg von B u e c h a w (Buchau) verkaufte, welcher seine Frau Euphrosine Ludmilla, geb. Frech, zu sich schreiben liess[5].

Der übrige gegen die Singerstrasse zu gelegene Teil wurde 1601 an Balthasar F u r a t verkauft, kam nach dessen Tod 1610 an seine Witwe Maria, geb.Ortichhofferin und seine Schwester Barbara P r o b i t z i n , von ihnen durch Kauf an Johann Georg von B u e c h a w, dessen Geweranschreibung 1636 erfolgte.[6]

J.G.von Buchau hinterliess das Haus, "zur gulden Sonnen" genannt, mit Testament vom Jahr 1649 seinem Vetter Georg von B u c h a u , von dem es 1652 durch Kauf an den kais. Leibbarbierer Nicolaus Andreas W e r n i c k h und dessen Frau Katharina, geb. Khrüger kam.[7] Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine Frau, die mit Codizill vom 19. Juli 1660 das ganze Haus ihrem zweiten Gatten, dem kais Rat Mathias G e y c h , Legationssekretär bei den Tractaten des Friedens zu Münster, schaffte. Dieser hinterliess es mit Testament vom 1. April 1661 seinem Bruder, dem Oberstleutnant Werner de G e y c h , der 1662 seine Frau Isabella Clara, geb. von Vischnackh, zu sich schreiben liess[8]. Kraft seines Testamentes vom 30. Mai 1663 fiel es wohl erblich an seine Frau und seine beiden Kinder Georg Mathias und Philipp Christian, wurde aber wegen der überhäuften Schulden öffentlich ausgefeilt und 1666 an den kais. Rat und Hofkammersekretär Carl Ludwig G a t t e r m a y e r von G a t t e r b u r g verkauft[9].

Über dieses Geschlecht und Carl Ludwigs Grabmal und das seiner Frau Maria Elisabeth, geb. von Leoprechting (gest.1688) im Stephansdom, siehe Band III, Seite 223.

Gattermayer hinterliess das Haus mit dem am 20. Dezember 1678 publizierten Testament seiner Tochter Maria Anna, verehelichten Aichbüchl, diese es mit ihrem am 11. Oktober 1684 publizierten Testament ihren beiden Söhnen Josef Anton Gottlieb und Christian Josef Ignaz Grafen von A i c h b ü c h l (Aichbichl). Durch das am 20. Februar 1710 publizierte Testament Josef Antons kam dessen Anteil an seinen Vater Carl Gottlieb Grafen von A i c h b i c h l , der diesen Anteil am 19. Dezember 1713 seinem Sohn Christian testierte. Dieser verkaufte das ganze Haus am 19. Mai 1717 dem äussern Rat und Schneidermeister Johann Friedrich E i s e n h u e t t , welcher seine Frau Anna Katharina zu sich schreiben liess[1]. Deren Haushälfte fiel auf Grund ihres Testamentes vom 18. März 1722 an ihren Gatten zurück. Von ihm erwarb das Haus mit Kaufbrief vom 25. August 1724 der bgl. Handelsmann Balthasar Johann R a t h g e b und dessen Frau Maria Theresia. Mit Testament des Gatten vom 21. April 1733 (vergr. 4. September 1739) kam dessen Haushälfte an seinen Sohn, den Legationssekretär bei der Republik Venedig Josef R a t h g e b , der sie mit Aufsandung vom 21. Jänner 1740 seiner Mutter Maria Theresia abtrat[2]. Sie hinterliess das ganze Haus mit Testament vom 25. Februar 1740 (publ. 20.April, vergr. 3. Mai 1743) ihren sechs Kindern: dem eben genannten Josef Edlen von R a t h g e b , Anton, Melchior, Katharina, Juliana und Elisabeth R a t h g e b , sowie ihrem Enkel Karl Josef S t r e i t f o r t h .

Katharina, verehel. de B o m a l , Juliana, verehel. von L i d l und Elisabeth, verehel. W i m m e r , wurden abgefertigt. Josef überliess im Vergleichsweg seinen Anteil seinen beiden Brüdern, den Handelsleuten Anton und Melchior R a t h g e b , die hiernach je ein halbes Haus besassen[3]. Nach Antons Tod fiel dessen Haushälfte wohl erblich an seine Kinder, doch kam durch Vergleich mit diesen 1767 Melchior in den Alleinbesitz des Hauses[4].

Mit Abhandlungsbescheid vom 18. September 1789 fiel es an seine vier Kinder: Anton, Tabakverleger in Judenburg, Karl, Kanzlist bei der böhm. und österreichischen Hofkanzlei, Elisabeth und Therese Edlen von R a t h g e b[5].

1810 fiel das Viertel Antons erblich an seine sechs unmündigen Kinder: Anton, Theresia, Franziska, Joseph, Karl und Anna[6].

Am 13. Juni 1810 wurde das Haus von dem bgl. Lebzelter Vincenz F a u k a l und dessen Frau Therese erworben[7], unter denen es 1818 fünf Stock hoch, neu erbaut worden ist.

Am 5. November 1835 verkauften die Eheleute das Haus an den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr.Josef H o r n i k e r[8]. Auf Grund eines Ehevertrages vom 27. August 1806 übergab dieser eine Haushälfte am 11. August 1838 seiner Gattin Katharina[9]. Die andere trat er zwei Tage später seinem Sohne Dr.jur.Moritz H o r n i k e r ab[10].

Mit Kaufvertrag vom 10. Juli 1845 erwarb das Haus der k.k.priv. Grosshändler Raphael F o g e s[11].

1854 kam das damals "zur roten Rose" beschildete Haus an Maria F o g e s[12].

1875 teilten sich nach dem Stadturbar in den Besitz:

Julie W i e n , Henriette B e e r , Antonie von P i a t n i k , Emilie von B l u m b e r g , Rosa P r e u t z (? Name undeutlich), Maria Te m p s k y , Karoline C l a u d i, Wilhelm A n d r e , Wilhelmine K ö c h l i n , geb.Tempsky und Mathilde T e m p s k y .

Der H.K. von 1885 weist Julie W i e n und "9 Mitbesitzer" aus, der von 1905 Josef P o l l a c z e k .

1911 wurde das gegenwärtige Haus erbaut, Grundfl. 651 m², 5 Stock hoch. Eigentümer: Albert F r a n k l .

Mit Kaufvertrag vom 8. November 1920 erwarb das Haus Adolf P a r d o y G i l , mit Kaufvertrag vom 25. Mai 1936 [illegible] Angel Jado C a n a l e s und mit Kaufvertrag vom 23. April 1949 (Bestätigung der Apostolischen Nuntiatur vom 22. Juni 1951) der H e i l i g e S t u h l².

Am 15. Jänner 1945 erlitt das Haus infolge Luftdruck- und Splitterwirkung von in der Nähe eingefallener Bomben ziemlichen Dachschaden. Während der Kampfhandlungen im April 1945 schlugen zwei Granttreffer in die Feuermauer des Hauses.

S i n g e r s t r a s s e Nr. 10 (alt Nr. 897), ident. mit Liliengasse Nr. 1.

Hier stand 1379 ein Haus, das A l b e r t u s Physicus gehörte und nach Maria Stiegen zu dem von Rugerus Z o t t e l gestifteten Johann Baptist Altar diente.[3]

Im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts war Eigentümer des Hauses der Lehrer der Arznei, Meister Christoph K r e u z e r , der es 1482 nach St.Stephan vermachte.[4] 1510 veräusserte es der Kirchmeister des Domes Leonhart L a c k n e r um 600 Pfund Wr.Pf. an den kais. Rat und Anwalt Dr.Johann C u s p i n i a n , doch ist die Ausfertigung des Kaufbriefes erst vom 18. September 1515 datiert.[5]

Im oder noch vor dem Jahr 1517 erwarb Cuspinian zur Abrundung des Besitzes vom Stifte St.Pölten das nach der Weihburggasse liegende Nachbarhaus Nr. 908 und Wolmuts Plan von 1547 zeigt bereits beide Häuser als eine einzige Realität.

Cuspinian hatte das Haus Nr. 897 schon im Jahr der Erwerbung für seine Kinder und Nachkommen ganz neu erbauen lassen (zwei Stock hoch) und mit drei Gedenktafeln aus rotem Marmor geschmückt, die in lateinischer Sprache verfasst, noch vorhanden sind. Die erste nimmt Beziehung auf die Erbauung des Hauses und lautet:

Joannes C u s p i n i a n u s Francus orientalis, Praefectus Gymnasii Vienennensis, Sibi Annaeque Conjugi ac Liberis Chariss. grataeque Posteritati hanc Domum extruebat Anno MCX Maximil. Imper.

In deutscher Übersetzung: Johannes Cuspinian, der Präfekt des Wiener Gymnasiums, hat dieses Haus für sich, seine Ehegattin Anna, die teuren Kinder und für die dankbaren Nachkommen im Jahr 1510 unter der Regierung des Kaisers Maximilian erbaut.

Die zweite ist Kaiser Maximilian I. gewidmet, unter dessen Regierung der Bau fiel und der als Förderer der Wissenschaften und freien Künste in Wien gepriesen wird. Sie lautet:

Imp. Caes. Aug. Maximilianus Friederici III.Fol. Archidux Austriae Liberalis Literas Viennam invenit, Gymnasium Viris illustribus exornavit, Imperatorias Leges adduxit, Barbariem e Germania sustulit ac Militarem Disciplinam Germanos docuit.

In deutscher Übersetzung: Kaiser Maximilian, der Sohn Friedrichs III., Erzherzog von Oesterreich, hat die freien Künste nach Wien gebracht. Er schmückte das Gymnasium mit hervorragenden Männern, merzte die Unkultur der Germanen aus und brachte ihnen militärische Disziplin bei.

Die dritte Tafel endlich verewigt die Namen der Mitglieder der gelehrten Donaugesellschaft, der Cuspinian selbst angehörte. Sie besagt uns am meisten und lautet:

Cuspinianus Sodalitatis Literariae Danubianae viris eruditiss. in Memoriam Sempiternam f.f. Joan Graccus Pierius, Joan. Cuspinianus, Joan. Stabius, Conradus Celtes, Theodoricus Ulsenius, Andreas Stiborius, Gabr. Eubolius, Wilh. Polymnius, Joan. Burgrius, Ladisl. Suntheim, Steph. Rosinus, Henr. Eutius. Musae Novem Charites tres.

An der Spitze steht hier als Präsident Johann G r a c c u s P i e r i u s (Krachenberger), kais. Protonotar, geb. in Passau, gest. in Wien 1517, neben ihm der Vicepräsident und Hospes (Hauswirt) der Gesellschaft: C u s p i n i a n , dann folgt der Geschäftsführer S t a b i u s (Stab), geb. zu Steyr in Oberösterreich, Historiograph, Astronom und Geograph, Domdechant bei St.Stephan, gest. in Graz, 1. Jänner 1522 und der eigentliche Begründer der Gesellschaft C e l t e s (Pickel). An diese reihen sich nach der Zeit des Beitrittes die weiteren acht Sodales: Theodor U l s e n i u s aus Friesland, Arzt und Dichter in Nürnberg und Linz, gest. 1507, Andreas S t i b o r i u s (Stöberl), geb. in Oettingen, Professor der Mathematik und Astronomie an der Universität in Wien, Kanonikus bei St. Stephan, Pfarrer in Stöckerau, wo er am 3. September 1515 starb, Gabriel E u b o l i u s (Gutrather), geb. zu Laufen im Salzburgischen, Universitätsrector, Syndicus der Stadt Wien, 1521 Bürgermeister von Wien, gest. 9. Februar 1527, Wilhelm P o l y m n i u s (Pullinger), geb. zu Würting in Bayern, Dr. der Medizin und Rector in Wien, Leibarzt Maximilians I., gest.1534, Johann B u r g e r aus Eggenburg in Niederösterreich, Professor, Rektor, gest. 1508, Ladislaus S u n t h e i n (s.Band IV, S. 557), Stefan R o s i n u s (Rössel), geb. in Schwaben, kais. Hofkaplan, ausgezeichneter Mathematiker und Astronom, gest. 1533 und Heinrich E u t i c u s (Geradwol), geb. in Augsburg, Dr. der Medizin, Dichter, gest. in Frankfurt 1507.

Ausser diesen zwölf engeren Mitgliedern gehörten aber noch andere Humanisten der Donaugesellschaft als Mitglieder an, so u.a. der Wiener Arzt Johann T i c h t e l (s.S.....), der gekrönte Dichter Vincenz L o n g i n u s E l e u t h e r i u s (Lang aus Freistadt in Schlesien), die Humanisten Thomas V e l o c i a n u s (Resch aus Krems), Georg C o l l i m i t i u s (Tannstetter), geb. zu Rain in Bayern 1482, Dr. der Medizin, kais. Rat und Leibarzt in Wien, gest. in Wiener Neustadt am 26. März 1535 und der Schwabe Johannes F o e n i s e c a (Mader aus Augsburg), ein Vielgelehrter, der in Wien um 1494

den klassischen Studien oblag.

Über die Persönlichkeit Cuspinians, sein Grabmal im Stephansdom und eine ähnliche Tafel in der Deutschen Ordenskirche zur heil. Elisabeth in der Singerstrasse ist an anderer Stelle bereits geschrieben worden, s. Band III, S. 207f und 412. Hier mag nur noch hinzugefügt werden, dass er neben seinen vielen Schriften vielleicht auch schon an einer Geschichte Wiens gearbeitete hat. So behauptet wenigstens Lazius in der Vorrede seines Werkes, doch fügt er hinzu, dass sie verloren gegangen sei.[1]

Cuspinian hatte an seinem zum weissen Rössel beschildeten Hause keine ungetrübte Freude. Der grosse Brand, der in der Nacht vom 18. zum 19. Juli 1525 im Cillierhof ausgebrochen war und sich zur furchtbarsten Kathastrophe dieser Art ausweitete, die Wien bis dahin erlebt hatte, legte vierhundert Häuser in Schutt und Asche, darunter auch Curspinians neuerbautes Haus. Den Bericht an den Markgrafen von Brandenburg über Wiens Stadtverfassung bricht Cuspinian ab mit den Worten:[2]

"Woferne ich nicht mit meiner grossen Bekümmernis also beschwert wäre, wollte ich Euren fürstlichen Gnaden mehr schreiben. Denn ich bin verbrunnen (abgebrannt) und sind mir in meinem Haus, darin ich wohne, 6 Ziegeldächer und 9 Böden, 4 Stuben und 4 Kammern mit schönem Hausrat, wie E.f.Gnaden gesehen, verbrannt, dazu in der Vorstadt ein Haus und Stadel mit meinem Zehent, so dass ich wohl 6000 fl oder mehr Schaden empfangen habe in 3 oder 4 Stunden...Gott sei's geklagt!"

Das verbrannte Vorstadthaus lag vor dem Stubentor. Ausserdem besass Cuspinian noch den ausgedehnten Oberhof bei St.Ulrich (in der Neustiftgasse) mit den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden und Gärten, den er am 21. März 1521 von seinem Schwager, dem Dompropst zu St.Stephan, Johann Ulrich P u t z (Putsch) übernommen hatte.[3] Das Areal dieses Hofes umfasste die heutigen Häuser Nr. 30, 32, 34 und 36 der Neustiftgasse, Nr. 1 bis 8 der Kellermanngasse und Nr. 27, 29, 31, 33, 35 und 37 der Lerchenfelderstrasse. Cuspinian dürfte sich zur Zeit der Brandkatastrophe eben in diesem seinem Sommersitze, aufgehalten haben. Er starb am 19. April 1529 in seinem Hause in der Singerstrasse und wurde in der Stephanskirche beigesetzt. Sein Grabstein nächst des Einganges zur Kreuzkapelle blieb gelegentlich der Verwüstungen des Domes in den schrekkensvollen Apriltagen des Jahres 1945 unversehrt.

Von Cuspinians zahlreicher Nachkommenschaft (das Relief des Grabmals weist 4 Söhne und 4 Töchter aus) scheint Nikolaus Chrysostomos, der seinen deutschen Namen der von seinem Vater gebrauchten Latinisierung vorzieht und sich wieder Spiesshaimer nannte, der Hüpterbe gewesen zu sein, denn wir finden ihn im Besitze des Oberhofes und des Stadthauses in der Singerstrasse. Beides hinterlässt er 1566 seinem Schwiegersohn Lorenz O s t e r m a i r , dem Gatten seiner Tochter Maria Magdalena.[4] Trotz dieses bedeutenden Vermögens scheint Ostermair bei seinem um 1580 erfolgten Tod nicht unbeträchtliche Schulden hinterlassen zu haben, wie das auch aus einer vom 1.Juli 1592 datierten Urkunde hervorgeht,[5] die im wesentlichen besagt, dass Carl Pacheleb zu Oberwaltersdorf, Pfand-

inhaber von Kottingbrunn, dann Andreas Schnätterl von Thornau zu Ernegg, Kr.kais.Maj.Rat, beider Rechte Dr. und n.ö. Landesprokurator, als bestellte Curatoren des vom verstorbenen Lorenz O s t e r m a y r zu Senftenberg hinterlassenen Vermögens mit den Gläubigern verhandelt und die auf 5726 Gulden geschätzten zwei in der Singerstrasse und Weihburggasse gelegenen Ostermayrischen Häuser, wovon das eine ein Freihaus ist, dem Julian M i g a z z o als Vertreter der Erben nach dem verstorbenen Marsilius F a s s a t o zugesprochen und übergeben haben.[1]

1597 wurde der Hofhandelsmann Julian M i g a t z (hier so!) selbst an die Gewer des Hauses,"genannt zum weissen Einhorn, vulgo zum weissen Rössl" geschrieben,[2] das dem Bistum zu Wien jährlich zu Michaelis mit 3 Schill.,15 Pfen. grunddienstbar war.[3]

Mit Testament vom 16. Jänner 1604 hinterliess es Migazzo seiner Witwe Margarethe, diese es mit Testament vom 3. August 1607 August Dyonisius B o d o , Beisitzer des kais. Stadtgerichtes in Wien, Handelsmann und Kirchmeister zu St.Stephan, welcher das Haus 1622 dem Reichshof- und n.ö. Kammerrat Sebastian von G r e y s s , Freiherrn zu W a l d t , verkaufte.[4] Von ihm fiel es erblich an seine Kinder Rudolf, Sebastian, Ludwig und Barbara Elisabeth. Von denen kam es durch Kauf 1628 an den kais. Diener Georg Z i e g l e r und dessen Frau Barbara.[5] Durch das Testament des Gatten vom 16. März 1637 kam Barbara in den Alleinbesitz des Hauses, das sie dem kais. Rat und Kriegssekretär Hanns Georg P u e c h e r von M a r c k h e n h a u s e n und dessen Frau Katharina Potentia, geb. Brassican verkaufte.[6]

Durch Tausch und Aufzahlung kam das Haus von ihnen an Wolf Helmhard S c h i f f e r , Freiherrn von T a x b e r g (Dachsberg) und dessen Frau Polixena[7] und von diesen durch Kauf und Aufsandung vom 20. Juli 1649 an Dr.phil. et med. Georgius D r o g e n i u s und dessen Frau Gertraud, geb. Grabbin.[8] Mit dem am 3. November 1651 bei der Universität publizierten Testament setzte Drogenius seine Gattin als Universalerbin ein. Sie hinterliess das Haus mit Testament vom 7. Juni 1686 ihren vier Töchtern: Polixena K h ä z i n , Helene Katharina A l b r e c h t von A l b r e c h t s b u r g , Maria Barbara E n g l und Maria Elisabeth von und zu P l a w e n . Mit Kaufbrief vom 29. September 1686 kamen Maria Elisabeth und ihr Gatte, der n.ö.Landschaftsrentmeister Johann Eustachius von und zu P l a u e n (so!) in den Alleinbesitz des Hauses.[9] Als Witwe trat Maria Elisabeth die Behausung auf Grund eines am 16. Februar 1726 abgeschlossenen Vertrages an den o.ö.Hofkammerrat Franz Andre Wenzel Freiherrn von S t e r n b a c h zum S t o c k eigentümlich ab.[10] Von ihm fiel das Haus 1776 erblich an seine drei Söhne: Josef Bonaventura, Karl, geh. Rat, Lehensinhaber der Herrschaft Thaur und Vogtei der Landschaft Stallenburg und Johann Nep. Freiherren von S t e r n b a c h . Der Anteil Josef Bonaventuras fiel 1777 erblich an dessen sieben Kinder: Franz, Joseph, Ludwig, Maria Franziska, verehel. von I n d e r m a n n , Maria Augusta, verwitwete Gräfin von S t a h l b u r g , Maria Anna und Maria Elisabeth Freiinnen von S t e r n b a c h,[11] die das Haus gemeinsam mit ihren beiden Onkeln Karl und Joh.Nep. am 29. September 1787 dem Hofrat und geh. Kammerzahlmeister

Albert Edlen von M a y e r und dessen Frau Maria Elisabeth verkauften. 1793 fiel Mayer auch die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin erblich zu.

Im Dezember des Jahres 1800 spielten sich vor dem Hause grosse Demonstrationen ab, die gegen den General Franz Freiherr von L a u e r (1735-1803) gerichtet waren, der hier den ersten Stock bewohnte. Lauer, der aus der Ingenieurakademie hervorgegangen war und eine Reihe von Festungsbauten und Belagerungen mit Erfolg geleitet hatte, versagte in offener Feldschlacht. So wurde ihm die Hauptschuld an der Niederlage bei Hohenlinde (3.Dezember 1800) zugeschrieben, die Erzherzog Johann, des Kaisers jüngerer Bruder, gegen Moreau erlitt.

Als das Volk von der Rückkehr des Generals erfuhr, rottete es sich vor dem Hause zusammen, stiess die lärmendsten Verwünschungen und Drohungen aus, warf Kot und Steine nach den Fenstern und konnte nur durch Militärgewalt auseinander getrieben werden.

Albert von Mayer hinterliess das Haus seinen fünf Kindern: Josef, Oberdirektor der Privat- und Familienkassen, Karl, Kammerfourier, Theresia von M a y e r s f e l d , Maria S k a l, Regierungsratsgattin und Maria Anna von T a p p e n b u r g , Verwalterswitwe, denen es am 17. Mai 1819 eingeantwortet wurde.

Maria Skal verkaufte ihr Fünftel am 18. Juli 1821 Karl von M a y e r . Das Fünftel der Maria Anna fiel auf Grund des Abhandlungserlasses vom 30. April 1824 an ihre zwei unmündigen Kinder Albert G ä r t l g r u b e r und Henriette Edlen von T a p p e n b u r g , der Anteil des Josef von Mayer am 22. November 1839 an seine Geschwister, bzw. deren Kinder.

1856 erwarb einen Hausanteil Theresia L u b a c h . Im gleichen Jahr kam der Anteil der Theresia von Myersfeld an Maria Edlen von V l a d a r , 1859 der Anteil des Karl von Mayer an Rudolf und Karl S k a l l (so!).

1860 schied M.von Vladar aus,

1873 kam der Anteil Rudolf Skalls an dessen gleichnamigen Sohn, 1875 der des Albert von Gärtlgruber-Mayer an dessen Kinder Albert und Franziska.

Der H.K. von 1911 weist noch Rudolf S k a l l "und Mitbesitzer aus.

1913 wurde das gegenwärtige drei Stock hohe Gebäude auf einer Grundfläche von 561 m² aufgeführt, das mit Kaufvertrag vom 8. November 1920 Adolfo P a r d o y G i l erwarb. Von ihm kam es mit Kaufvertrag vom 21. Mai 1935 an den Gegenseitigen Versicherungsverein für Montanwerke, Maschinen- und Metallfabriken, der noch heute Eigentümer des Hauses ist, dessen Parterrelokalitäten von dem bekannten D o m c a f f é eingenommen werden.

Während der Kampfhandlungen im April 1945 erhielt das Haus vier Granattreffer in das Dach, doch waren die Schäden im Herbst dieses Jahres bereits beseitigt, während die Mauer auch zu dieser Zeit noch viel Geschosseinschläge zeigte.

S i n g e r s t r a s s e Nr. 12 (alt Nr. 896) bildete ursprünglich einen Teil von alt Nr. 908 (heute Weihburggasse Nr. 9) und tritt als selbständiges Haus grundbücherlich erstmals in Erscheinung mit Margarethe, Frau des Stephan P o n h a l m d.Ae. und deren Schwester Ursula, Frau des Hanns T e t l p a c h , die nachmals den Kammergrafen auf der Schemnitz Seifried von

P i e s c h heiratete. Ursulas Anteil kam an ihre Schwester Margarethe, die 1514 ihren zweiten Gatten Georg K r e l (Khräll) zu sich schreiben liess.[1] Nach beider Tod fiel das Haus erblich an ihre beiden Enkel Margarethe und Georg R a u e l l und kam in ordentlicher Teilung an Margarethe allein, die 1548 ihren Gatten, den Magister der freien Künste Niklas P o l i t e s zu sich schreiben liess.[2] Die Eheleute verkauften 1554 das Haus an den Branntweiner Bernhard R a y d und dessen Frau Dorothea[3], die ihren Anteil dem Gatten hinterliess. In der bezüglichen Geweranschreibung von 1586 wird Rayd als Beisitzer des Stadtgerichtes bezeichnet.[4] Nach seinem Tod fiel das Haus erblich an seine drei Kinder Jeronimus, Hanns und Anna, Frau des äussern Rates Elias K r e y s l e r . Die beiden jüngeren Geschwister überliessen ihre Anteile Jeronimus, der 1604 seine Frau Maria Salome zu sich schreiben liess.[5] Nachdem er und einige Jahre später seine Frau gestorben war, blieben drei Kinder zurück, aber auch "viel unterschiedliche Creditoren." Satzgelder, angewachsene Steuern und andere Forderungen sollten alle von der Verlassenschaft bezahlt werden, so dass die Crida publiziert und das Haus ex officio ausgefeilt wurde. Käufer war der Schneider Christoph H u e b e r , der 1620 seine Frau Katharina zu sich schreiben liess.[6] Von ihnen kam das Haus 1629 durch Kauf an den Binder Mathias B a y r und dessen Frau Susanne.[7] Nach Susannens Tod kam ihr Anteil per donationem mortis causa von 1647 an ihren Gatten, durch dessen Testament vom 25. Jänner 1654 das ganze Haus an seinen Schwager, den äussern Rat und Handelsmann Josef P r e g a t z i , der 1667 seine Frau Anna Rosina zu sich schreiben liess.[8]

Colman G r ö g g e r hatte an Pregatzi eine Schuldforderung von 1000 Gulden, die innerhalb Jahresfrist zu bezahlen gewesen wäre. Da aber Grögger auf gütlichem Wege nicht zu seinem Geld kommen konnte, kam es zur Klage und am 20. Juli 1669 zur Einantwortung des Hauses an den Gläubiger. Dieser cedierte es am Tag darauf Regina von F r a n k h e n a u , geb. Rosinger, von der es mit Kaufkontrakt vom 30. Mai 1670 der Gerichtsadvokat Dr.Valentin B r a b a n t erwarb.[9] Von ihm fiel es erblich an seine fünf Kinder: Franz Leopold, kais. Burghauptmann und Oberfeuerwerker, Franz Karl, fürstl. Eszterhazyscher Ingenieur und Zeugwart zu Forchtenstein, Maria Elisabeth, verehel. L e m k h a r t , Franz Ernst und Eleonore. Von denen erwarb es mit Kaufbrief vom 22. Dezember 1692 die Witwe Sibilla Katharina K o c h von A d l e r s c r o n , geb. Schleiss von Lebenveldt.[10] Mit Testament vom 29. Dezember 1689 (eröffnet 18. Jänner 1698) hinterliess sie es den vorgenannten fünf Kindern ihrer verstorbenen Schwester Eva Rosina B r a b a n t . Da aber noch vor dem Tod der Kochin Eleonore als Schwester Xaveria in das Jungfrauenkloster zu St. Nicola eingetreten ist und Johann Ernst (in der früheren Geweranschreibung Franz Ernst genannt) als P.Theodorus den Orden der Diener U.L.Frau angenommen hat, blieb das Haus den andern drei Geschwistern allein, die es am 17. März 1700 Gräfin Sidonia Theresia von L e i n i n g e n - W e s t e r b u r g verkauften.[11]

Nach dem Tode der Gräfin wurde die Behausung laut eines den 23. März 1725 vom Hofkriegsrat ergangenen Kompassschreibens Anna Theresia Gräfin von W i l d e n s t e i n , Maria Franziska von W., Schwester des Carmeliterordens und Christian Friedrich Grafen G ä l l e r zu gleichen Teilen als den

nächsten Blutsverwandten eingeantwortet, worauf Gräfin Maria Franziska ihren Anteil mit Vergleich vom 1. Juli 1722 der Gräfin Anna Theresia von W. überliess. Nach deren Tod fielen die beiden Hausanteile erblich an ihre vier Kinder: Maria Theresia von S c h r o t t e n b a c h , Maria Cäcilie Gräfin von S e e a u , Johann Christoph und Franz Augustin Freiherren von W i l d e n s t e i n . Auf Grund eines Vergleiches vom 10. Juni 1724 übernahm Franz Augustin die Anteile seiner Geschwister und brachte 1734 auch den Anteil Gällers, der ad licitationem gediehen war, als Meistbietender an sich[1]. Er verkaufte das Haus am 30. Juni 1747 dem Raithändler der n.ö. Regierung Johann Michael S c h w e i k h a r d t und dessen Frau Clara[2], welche nach dem Tode ihres Gatten 1769 in den Alleinbesitz des Hauses kam[3], das sie am 9. Jänner 1782 Antonia Freiin von P f e f f e r s h o f e n verkaufte[4]. Nach ihrem Tode wurde es im Wege der öffentlichen Feilbietung feilgeboten und laut Lizitationsrelation vom 19. Dezember 1808 von Franz Xaver Edlen von M a y e r erstanden[5].

Dieser liess 1811 an Stelle des damals dreistöckigen Hauses einen ebenso hohen Neubau aufführen.

Franz (zuletzt Freiherr) von Mayer hinterliess das Haus 1840 seiner Tochter, der Arztensgattin Maria Edlen von V e r i n g[6].

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:
1870 Johann Freiherr von M a y e r ,
1871 Malvine G u r o v i t s und Theodor R ö m e r[7] ,
1875 Malvine G., geb. Römer, allein, die noch der H.K. von 1885 ausweist.

1905 gehörte das Haus Barbara H o l l u b e r , 1911 Marianne und Rudolf H o l l u b e r "und Mitbesitzer".

1933 wurde das gegenwärtige, drei Stock hohe Gebäude aufgeführt, wobei sich die Grundfläche durch Abtretung an Strassengrund von 547 auf 496 m² verringerte.

Auf Grund eines Notariatsaktes vom 18. Juni 1920 kam das Haus an Dora D u k e s , verehel. H o f b a u e r , durch Schenkungsvertrag vom 6. Oktober 1942 an Friedrich H o f b a u e r[8].

S i n g e r s t r a s s e Nr. 14 (alt Nr. 895).

Nachweisbar ältester Eigentümer des Hauses war Dr. Johann Cuspinian[9]. Es dürfte sein erstes Wiener Stadthaus gewesen sein. Da dieses aber seinen erhöhten Ansprüchen nicht genügen mochte, erwarb er das Haus alt Nr. 897 (Singerstrasse Nr. 10), das er in der schon geschilderten Art neu aufführen liess. Dennoch behielt er das Haus Nr. 895 bei und stiess es erst ab, als er zur Abrundung seines Besitzes vom Stift St.Pölten das Haus Nr. 908 (s.S.12) erwarb. Er verkaufte es 1516 Christoph H e r i n g (Haring) und dessen Frau Clara[10]. Nach beider Tod fiel das Haus erblich an ihre vier Kinder: Wolfgang, Peter, Anna und Christoph, welch' letzterer "nun etliche Jahr ausser Landes ist, dass man nicht weiss, ob er lebendig oder tot sei." Deshalb wurde der Besitz in drei Teile geteilt und für den abwesenden Christoph eine Geldabfindung durch die Geschwister vorgesehen, falls er rückkehren sollte[11].

Zu dem Drittelhaus des Wolfgang Haring gehörte der halbe Keller,	Peter H a r i n g fiel zu der Keller unter dem Press-	Anna fiel zu: ein halber Keller, eine halbe Kammer, drei

eine halbe Kammer darüber, zwei Gewölbeln, eine Kammer im Hof, das padstübl, darüber zwei Kammern, eine Stube und ein Vorhaus, dann das Gärtl bei dem prun und der gemauerte Stock.

1536 liess Haring seine Frau Rosina zu sich schreiben.[1] Über Verlangen der Eheleute wurde das Drittelhaus geschätzt und 1538 um den Schätzungspreis von 450 Pfund Wr.Pf. an den Dr. der Arznei Franz E m e r i c h und dessen Frau Anna verkauft.[2]

haus, die zwei Kammern darüber samt der Kuchel und der grossen Stuben, dann der Hühnerkobel bei dem heimlichen Gemach im Hof.

1535 liess Peter seine Frau Agnes zu sich schreiben.[3]

Auch dieses Drittelhaus kam 1538 durch Kauf an Dr. Franz E m e r i c h und dessen Frau Anna.[4]

Kammern im Hof, darüber eine Stube, ein Fuerhaus und eine Kammer, dann eine Stube, eine Kammer und ein Gewölbel.

1535 liess Anna ihren Gatten, Dr. Franz E m e r i c h zu sich schreiben.[5]

Durch das Testament Annas kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des ganzen Hauses,[6] doch trat nach Emerichs Tode kraft seines Testamentes eine abermalige Dreiteilung ein. Auf Grund des Teilbriefes vom Jahr 1566 kam

ein Drittel an Katharina, Frau des Dr.Johann Philipp B r a s s i c a n , von diesen 1570 durch Kauf an Dr.med.Christoph W y d m a n und dessen Frau Margarethe,[7] "von denen es nach Inhabung unterschiedlicher Possessoren, so derzeit wer dieselben gewesen, niemandts wissen", an Hanns S c h a d n e r d.J.. Dieser legierte es Cäcilie F a b e r , Georg Schleicher und dem Feldschreiber Wolf S e d l m a i r .

Da der kais. Diener Hans N e u m a n n eine Schuldforderung von 2000 Gulden geltend machte, cedierten ihm die Legatare das Hausdrittel. Neumann hinterliess das Haus seiner Witwe, die den Hofmeister im Bischofhof Hanns K n i e r e g g e l (? Name undtl.) heiratete und das Hausdrittel 1622 ihrem Gatten Mathias F e l l n e r zubrachte.[8]

ein Drittel an Anna, Frau des Dr.Georg T a n n e r , die ihren Gatten zu sich schreiben liess.[9]

ein Drittel an Hanns C o p u r (oder Lopur), "den man nennt Emerich", von diesem aber auch an die Tannerschen Eheleute.[10]

Nach deren Tod fielen die beiden Hausdrittel an ihre Kinder Caspar, Georg, Franz und Maria, Frau des kais. Dieners Michael G e b e l , doch kamen sie durch freie Vereinbarung an Caspar allein, von ihm durch Kauf 1595 an den Kramer Michael L ä n n d l und dessen Frau Helene,[11] von diesen 1603 an den Handelsmann Caspar P e d e n t y[12], dem im Besitz der Handelsmann Carl G r u e r e l (? Name undeutl.), dann Karl E l s e n h a m m e r von Regensburg und 1610 Wolfgang H o f m a n n folgten.[13] Von diesem erwarb 1622 der kais. Münzmeister Mathias F e l l n e r die beiden Hausdrittel.[14]

Kraft Fellners am 23. November 1637 eröffneten Testamentes kam das Haus an seine beiden Töchter Anna Emilie V e c c i n und Helene F i s c h e r , auf Grund eines Vergleiches an Emilie allein, von ihr durch Kauf am 3. November 1652 an den erzherzogl. Konsistorialrat Dr.jur.Jacob T h a v o n a t zu R u e t z e n d o r f[1]. Dieser hinterliess es mit Testament vom 27. September 1661 seinen Söhnen Albrecht Ferdinand und Leopold. Durch ein Teillibell vom 14. März 1685 kam das Haus an den Oberstleutnant Leopold Freiherrn von T h a v o n a t , Herrn zu Schwarzenberg und Erdberg allein[2], nach seinem Tode auf Grund einer Erbserklärung vom 4. Februar 1695 an seine Tochter Maria Leopoldine Gräfin von P o l l h e i m . Geweranschreibung erst 1730![3] Sie hinterliess es ihrem Gatten Franz Adam Grafen von P o l l h e i m , der es am 1. Dezember 1763 Dr.Johann Anton Edlen von A l l s t e r n (Alstern) verkaufte[4]. Von ihm erwarb es mit Kaufkontrakt vom 15. Dezember 1767 Josef Freiherr von Born[5], von diesem mit Kaufkontrakt vom 19. September 1771 Franziska Edle von A l s t e r n , geb. von Born[6].

Nachdem das Haus "ad licitationem gediehen", wurde es 1775 dem Sanitäts Hofdeputationsconcipisten Joseph von J a s s w i t z und dessen Frau Katharina, geb. Grueber, als Meistbietenden überlassen[7]. Von ihnen erwarb es mit Kaufvertrag vom 1. November 1797 die Hofapothekerswitwe Elisabeth Edle von C z e r n y , nachmals verehel. H a r t l von L u c h s e n s t e i n[8]. Mit Kaufvertrag vom 25. Jänner 1823 überliess sie ihrem Sohne, dem Rittmeister Franz Ritter von C z e r n y , eine Haushälfte, während sie ihm die andere "als ein Geschenk unter Lebenden" abtrat[9]. Nach seinem Tode wurde das Haus am 23. August 1828 seinen beiden unmündigen Kindern Franz und Maria eingeantwortet[10].

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:
1860 Joachim G o l d m a n n und dessen Frau Julie,
1864 der Gatte allein,
1876 dessen unmündige Kinder Sigmund, Friederike und Karl[11].

Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer Sigmund G e i r i n g e r und Theodor K a n t o r aus.

1900 wurde von der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft auf einer Grundfläche von 591 m² das gegenwärtige vier Stock hohe Haus errichtet, das mit den Kaufverträgen vom 30. Mai und 20. Juni 1913, 2. August und 30. November 1923 von Hanns M a r k l erworben wurde, von dem es 1936 die Wechselseitige Brandschaden- und Janus, allgemeine Versicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit erwarb. 1952 Aenderung des Firmenwortlautes auf "Wiener städtische Versicherungs Anstalt."[12]

Russenbomben, die am 8. April 1945 die benachbarten Häuser Singerstrasse Nr. 16 und Weihburggasse Nr. 11 trafen, riefen auch beim Hause Singerstrasse Nr. 14 Luftdruckschäden im Dach hervor.

S i n g e r s t r a s s e Nr. 16 (alt Nr. 894).

Am 5. Februar 1416 wird Gothart von L e i s k i r c h e n der Kollner anstatt Merteins von L i n i c h, Bürgers zu Köln am Rhein, an Nutz und Gewer des Hauses geschrieben, das Petrein der K y t e l der Bildhauer, dem Gläubiger "für etliche Geldschuld" überlassen musste[13].

Am 3. März 1424 verkaufen Jorg B e h e m der Orgelmeister zu Wien und seine Frau Kunigund Burgrecht auf ihrem Hause, das

weilent Peter des Kytel gewesen ist.[1]

Von Behem kam das Haus an seine Schwester Anna, Witwe des Paul Chodwekh (? Name undtl.) und deren Söhne Pertl und Thoman, von denen 1440 um 56 Pfund Wr.Pf. an Jorg Strauss und dessen Frau Elsbeth[2], 1445 an Elsbeth als Witwe allein.[3]

1476 trennte sie von dem Hause ein Stöckl ab, das sie um 70 Pfund dem Bildschnitzer Jorg Steinhart verkaufte.[4] Von diesem erwarb es 1483 um 56 Pfund der Maler Thomas Zybser[5], der bereits drei Jahre vorher um 80 Pfund von Elsbet Strauss den übrigen Teil des Hauses erworben hatte.[6] Er hinterliess das ganze Haus 1485 seiner Witwe Agnes[7], die es im gleichen Jahr um 110 Pfund Wr.Pf. dem Modisten Hanns Seyfried und dessen Frau Kathrey verkaufte.[8] Von ihnen fiel es erblich an ihre Tochter Agnes, die 1497 ihren Gatten, den Maler Georg Willperger zu sich schreiben liess.[9]

Die Eheleute hinterliessen das Haus ihren beiden Töchtern Martha und Agnes, doch kam Martha durch Übergabe des schwesterlichen Anteiles in den Alleinbesitz des Hauses.

Eine Haushälfte behielt sie 1527 für sich und ihren Gatten, den Remanenzer Mert Huendlperger[10]. Von ihnen fiel das halbe Haus erblich an ihre Töchter Regina und Ursula. Regina liess 1557 ihren Gatten, den Pfeidler Conrad Felding zu sich schreiben.[11] 1560 verkauften die Eheleute den hintern Hof des Hauses an Michel Gotte[12] und noch im gleichen Jahr ihren übrig gebliebenen Teil dem Gatten Ursulas, Benedikt Kalch[13]. Mit Testament vom Jahr 1562 kam der Anteil Ursulas an ihren Gatten, durch dessen Testament vom Jahr 1570 das halbe Haus an seine zweite Frau Barbara, die 1577 ihren zweiten Gatten Mathes Hochholzer zu sich schreiben liess,[14] dem sie auch das halbe Haus vermachte. Er hinterliess es seinem Bruder Georg Hochholzer und dieser es seinen Töchtern Maria (I), Ursula, Maria (II) und Anna. Diese starb noch unmündig. Die andern Geschwister verglichen sich miteinander. Maria (II), Witwe des Tischlers Jacob Rott und Ursula, Frau des Eisenhändlers Michael Dobrockh zu Bruck, übergaben ihre Anteile Maria (I), die 1622 ihren Gatten Christoph Reeger zu

Die andere Haushälfte verkaufte Martha 1527 an den Drechsler Niclas Unhoch und dessen Frau Margarethe, von denen sie 1535 Dorothea,[15] Frau des Arztes Heinrich Cannczler erwarb.[16] Diese schaffte mit Testament vom Jahr 1543 das halbe Haus Paul Pernfues d.Ae. Von ihm kam es erblich an Paul Pernfues d.J., Margarethe, Frau des Ratsherrn Hanns Prokh, Katherina, Frau des Bartlme Kisling, 1546 durch Ablöse an Paul Pernfues allein.[17] Er verkaufte das halbe Haus um 300 Pfund Wr.Pf. an Mert Huendlperger und dieser es um den gleichen Betrag dem Kramer Michel Gotte[18]. Der hinterliess es mit Testament vom Jahr 1562 seinen nachbenannten Vettern und Muhmen: Sylvester, Thomas, Ludwig, Michel, Mauritia und Johanna Gotte. Nach dem Tode Ludwigs verkauften 1564 die übrigen Geschwister das halbe Haus dem Kramer Conrad Dorner und dessen Frau Marina.[19] Durch das Testament Marinas vom Jahr 1565 kam es an ihren Gatten allein, von ihm durch Kauf 1568 an den Schneider Caspar Lessgaller.[20] Er hinterliess es mit Testament vom Jahr 1585 seiner

sich schreiben liess.[1]
Marias Haushälfte fiel erblich an ihren Sohn Christoph, der auf Grund des am 22. Jänner 1628 publizierten Testamentes seines Vaters in den Besitz des ganzen halben Hauses gelangte, der es dem Hofkammerrat Hieronymus B o n a c i n a auf Obergassing, Gramat Neusiedl, Prodeckh, Dobromoliz verkaufte.[2]

Witwe Anna, diese es mit Testament vom Jahr 1586 ihrem zweiten Gatten, dem Eisenhändler Gregor A r t h (oder Urth). Dieser war Simon Spiesser, Bürger und Eisenhändler zu Scheibbs, Geld schuldig und übergab ihm statt des Schuldbetrages das halbe Haus, das dieser 1592 dem Eisenhändler Leonhart W e i s s verkaufte.[3] Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1599 seiner Tochter Christine, Frau des Eisenhändlers Caspar K h e r n . Nach ihrem Tode fiel es erblich an ihr Söhnlein Casperl. Auf Grund eines zwischen dem Vater und dem Kinde auf der Pupillen Raitkammer aufgerichteten Vergleiches vom 5. Dezember 1600 wurde das Haus Khern allein zugesprochen,[4] der 1608 seine zweite Frau Martha zu sich schreiben liess.[5] Durch ihr Testament vom 17. November 1627 kam Khern wieder in den Alleinbesitz des halben Hauses, das er am 1. Februar 1628 dem Hofkammerrat Hieronymus B o n a c i n a verkaufte.[6]

Da weder von ihm noch von seinen Erben eine Schuldforderung des Fürsten Gundackher von und zu L i e c h t e n s t e i n in Güte hereinzubringen war, kam es zur Klage, Exekution und gerichtlichen Einantwortung des am 14. März 1639 auf 6066 Gulden 40 kr. geschätzten Hauses an den Fürsten, der es kraft eines Vertrages, dat. Marburg, den 1. Jänner 1647 , seinem Sohne Ferdinand Fürsten von und zu L i e c h t e n s t e i n übergab. Von ihm kam es mit Kaufkontrakt vom 25. Februar 1650 an seine Schwester Marianne, verehel. Gräfin von S c h l i c k, 1653 an Conrad Freiherrn von C h a o s und von dem mit Kaufbrief vom 5. Juli 1654 (Aufsandung vom 27. Mai 1659) an den Reichsgrafen Ludwig Radwig Grafen de S o u c h e s , Freiherrn auf Jaispitz, geh. Rat, Hofkriegsrat, Kämmerer, General Feldmarschall und Kommandant der Festung Komorn.[7]

Dieser ist bekannt dadurch, dass er den in der Osterzeit des Jahres 1668 gegen die Juden entfachten Volksaufstand mit Waffengewalt unterdrückte.[8] An diesem Aufstand beteiligte sich in der vordersten Linie die deutsche Studentenschaft. Sie ging, mit ihrem Rektor zu Pferde an der Spitze, gegen die das Judenviertel in der Leopoldstadt abschirmende Stadtwache vor, die bei der Wiener Garnison um Hilfe und Unterstützung ansuchen musste. Etwa 4000 Studenten stürmten drei Tage lang gegen das Ghetto an und nur das Eingreifen des Stadtkommandanten, des General Feldmarschalls de Souches, verhinderte damals die Erstürmung und Brandschatzung des Ghettos, das zwei Jahre später bei gleichzeitiger Ausweisung aller Juden doch aufgehoben werden sollte.

Noch im gleichen Jahr forderte de Souches die Strafgelder die viele der Juden wegen Steuerhinterziehung oder anderer Unterschleife zu entrichten hatten. Den einzutreibenden Gesamtbetrag von 58.000 Gulden nahm er für den Ausbau der Stadtbefestigung in Anspruch.[9]

Graf Ludwig Radwig de Souches hinterliess mit Testament vom 14. August 1678 (publ. 20. August 1686) sein Haus in der Singerstrasse dem Obersten Carl Ludwig Graf de S o u c h e s' und der es mit Testament vom 30. Mai 1686 seinem Sohn Ludwig Josef. Da aber dieser noch vor seinem Vater starb, kam es an seinen zweiten Sohn Karl Josef Graf de S o u c h e s[2]. Gewer-anschreibung 1706.

Nachdem dieser in grosse Schulden hineingerunnen", kam das Haus 1715 "per licitationem" und wurde "plus offerenti" dem Rat des Innern und Stadtoberkämmerer Johann Christian N e u p a u e r verkauft, der 1717 seine Frau Anna Clara, geb. Wenighofer zu sich schreiben liess[3].

Dieser war Architekt und wohl einer der bedeutendsten Schüler des älteren Fischer von Erlach. Nach dessen Ableben soll er nach Fischers Plänen den Bau des Palastes Rofrano, heute Auersperg, vollendet haben, und es ist nicht ausgeschlossen, dass Neupauer selbst die Pläne für das von ihm für seine eigenen Zwecke errichtete Palais in der Singerstrasse entworfen hat, doch steht der Baumeister des Palastes, der zu den glänzendsten Schöpfungen des Barockstils gehört und in der monumentalen Wucht seiner Konzeption kaum von einem andern Werke jener Periode übertroffen wird, keineswegs fest. Friedrich Walter nennt den grandiosen Bau ein namenloses Werk, das Hildebrand voraussetzt, aber in der Üppigkeit des Schmuckes der Schauflä-che bereits über ihn hinausgeht[4]. Andere wollen in manchen Details an Fischer von Erlach erinnert sein und Grimschitz, einer der Berufensten im Urteil, lehnt jede Eröterung über die Person des Baumeisters mit den Worten ab: "ist nicht bekannt."[5]

Die vierstöckige Anlage weist gegen die Strasse zu elf Fensterachsen auf. Das von zwei Puttifiguren getragene Breunersche Wappen über dem Mittelfenster des Hauptgeschosses stammt erst aus der Zeit der Erwerbung des Palastes durch diese Familie.

Abbildungen des Portals wie der Fassade bei Grimschitz, Wiener Barockpaläste, Tafel 55,56, Beschreibung ebenda, S. 29.

Das schöne Relief im Stiegenhaus am Kamin beim Treppeneingang ist von Mathäus Donner, dem ~~Bru~~ Bruder Raphaels[6].

Verbautes Areal 1016 m². Die Baukosten dürften den Kostenvoranschlag weit überstiegen haben, denn der Bauunternehmer bittet den Kaiser um Quartierbefreiung mit der Begründung, dass er im Falle ihrer Ablehnung "so machinos geführtes grösseres gebäu in Ewigkeit nicht veralinieren könnte, also wodurch der nervus umb ferner alte gebäu zu erheben benommen würde."[7]

Neupauer konnte seines Palastes nicht fron werden. Auch er geriet in Schulden. Der Palast kam zur öffentlichen Feilbietung und wurde 1749 von Maria Anna von S u t t n e r n , geb. von Garelli, Gemahlin des Hofkammerrates Leopold Gundacker Edlen von S u t t n e r n , Herr der Herrschaften Kirchstetten, Ober Höflein, Perrau und Ebenfurt, erworben[8]. Zuletzt verehel.gew. Gräfin H a l l w e i l , wurde nach ihrem Tode das Haus auf Grund eines Teillibells vom 8. April 1784 am 29. März 1785 Therese Freiin von M o s e r , geb. von Suttnern, eingeantwortet[9]. Nach deren Tod fiel es erblich an ihre fünf unmündigen Kinder Karl, Daniel, Eugen, Katharina und Karoline und wurde im Namen der Kinder ihrem Vater Karl Freiherrn von M o s e r zur kuratorischen Verwaltung am 15. Jänner 1796 eingeantwortet. Dieser verkaufte den Palast nach erwirkter vormundschaftlicher Genehmigung am 21. März 1797 dem kais. Rat und priv. Grosshänd-

ler Daniel C o i t h (Koith) und dessen Frau Anna Elisabeth.[1] Am 23. September 1815 wurde Elisabeth auch die Haushälfte ihres verstorbenen Gatten eingeantwortet.[2] Sie hinterliess das Haus 1818 ihren nachbenannten Kindern und Enkeln: Christian Heinrich Edlen von K o i t h , priv. Grosshändler, Rosina E h l a e r s, Johanna K r a u s e n e c k , Henriette F e s k a (? Name undtl.), Karoline, Ernestine und August K o i t h , dem mj. Karl K o i t h und den drei mj. Elisabeth Braigischen Kindern: Karl, Elisabeth und Henriette B r a i g zu neun gleichen Teilen.[3]

Zwischen 1818 und 1827 brachte Christian Heinrich Edler von Koith nach und nach auch die Anteile seiner Miterben an sich.[4] Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar: 1865 Mathilde von R i p p , Albertine von C o r n i d e s und Clotilde Freiin von E h r e n f e l s[5].

Von ihnen dürfte es zwischen 1865 und 1869 Graf August B r e u n e r erworben haben, der in den H.K. von 1875 und 1885 als Eigentümer des Hauses ausgewiesen ist. Da die Grundbücher der Zeit von 1850 bis 1927 durch Brand vernichtet wurden, ist der Zeitpunkt der Erwerbung nicht bekannt. Das 1927 neu angelegte Grundbuch für den 1. Bezirk besagt nur, dass auf Grund des Beschlusses des Landesgerichtes für Z.R.S. in Wien vom 5. Oktober 1869 das fideikommissarische Eigentumsrecht für Viktor Herzog von R a t i b o r einverleibt wird. Dieser war der Schwiegersohn des Grafen Breuner.

Von dem Herzog fiel der Palast erblich an seinen gleichnamigen Sohn und von diesem an dessen Sohn, den Herzog Franz Albrecht von R a t i b o r , welcher auch noch der dermalige Eigentümer ist, doch fällt auf Grund seiner Staatszugehörigkeit der Palast unter den Begriff "deutschen Eigentums" und steht daher unter öffentlicher Verwaltung.

Eine Originalzeichnung von Salomon Kleiner zeigt den Palast um 1730 (Abb. bei Kisch, S, 599). Da bemerken wir auf dem Dache auf Postamenten aufgestellte überlebensgrosse Figuren. Diese wurden gelegentlich einer Dachreparatur herabgenommen und kamen nicht mehr auf ihren alten Platz zurück.

Ein Bombeneinschlag vom 8. April 1945 in den im rechten Flügel des Gebäudes befindlichen Lichthof rief dort arge Beschädigungen hervor. Ein weiterer Bombentreffer unmittelbar vor das Portal riss drei der Atlantenfiguren die Köpfe weg und hatte auch andere Verstümmelungen zur Folge, die bisher (September 1955) nicht behoben wurden.

S i n g e r s t r a s s e Nr. 18 (alt Nr. 893).

1438 verkaufte Clementte von der S t i e g e n das ehemals hier gestandene Haus dem Lehrer der Arznei Hanns von P a u m g a r t e n[6], der es 1445 seiner Witwe Johanna und seinen unmündigen Kindern Lucas und Martha hinterliess.[7] Nach dem Tod der Mutter kam es 1458 an die Kinder allein.[8] Marthas Gatte, der Goldschmied Peter von O s t e r b e r g der Abenteurer löste 1461 die Haushälfte seines Schwagers Lucas um 200 Pfund Wr.Pf. ab[9], doch kam 1465 das Haus mit "lediger Übergabe" an Lucas P a u m g a r t n e r[10], im folgenden Jahr "durch Spruch" wieder an Peter O s t e r b u r g (hier so!) und seinen Sohn Lucas.[11] Nach beider Tod fiel es 1478 erblich an Peters Witwe Barbara und deren Sohn Hännsl.[12] Barbara, nachmals Frau des Hanns H a u g , verkaufte 1516 gemeinsam mit ihrem Sohn Hanns das Haus um 450 Pfund Wr.Pf. dem kais. Wassermauter

beim roten Turm Leonhart L a u f f n e r[1], dessen Namen durch einen Prozess bekannt geworden ist, welcher die Gemüter der Stadt stark erregte. Verleumdungen, Erpressungen, sowie angebliche und geleugnete Bestechungen, die bis in die höchsten Kreise der Stadtverwaltungen reichten und zur Folge hatten, dass der damalige Bürgermeister Süss und der Stadtrichter Hanns Pelchinger ihrer Würden enthoben wurden, wirbelten immer grösseren Staub auf, bis er in den politischen Wirren dieser Zeit versandete[2].

1533 verkaufte Laufner das Haus dem Licenciaten beider Rechte Jacob S t r o l l i n , der seine Frau Dorothea zu sich schreiben liess[3]. Nach des Gatten Tod kam es 1536 an Dorothea allein, die den Rat des Innern Stefan K i s l i n g heiratete[4]. In dritter Ehe Frau des Rochus S c h o p p e r t , Bürger zu Brünn, verkaufte sie 1537 das Haus dem Lehrer der Arznei Dr.Christoph H ü f f t l und dessen Frau Barbara[5]. Weiter kam es durch Kauf 1550 an den kais. Kriegszahlmeister Mathes C h a m r e r , gen. Fuchs und dessen Frau Anna[6], 1558 an Christoph M o s e r und dessen Frau Dorothea[7], nach dem Tod des Gatten an Dorothea allein, die es 1571 ihrem zweiten Gatten, dem kais. Diener Christoph G a n a w i c z e r hinterliess[8]. Von ihm fiel das Haus erblich an seine Tochter Christina, die 1587 ihren Gatten Michael P ü d l e r zu sich schreiben liess[9]. Nach Justinas Tod kam es auf Grund einer zwischen den Ehegatten aufgerichteten Donation an Püdler allein, von ihm durch Kauf 1605 an den Hofmeister Franz Werner S t r e l l i n g und dessen Frau Ottilie[10]. Der letzteren Anteil fiel erblich an ihre Tochter Barbara aus erster Ehe mit Sigmund E b e n w e i n , Bürgers zu Scheibbs. Auf Grund eines zwischen Strelling und seiner Stieftochter aufgerichteten Vertrages vom 2. Februar 1607 kam das Haus an Strelling allein[11], von ihm durch Kauf an den Dr.der Arznei Johann Peter M a g n o , nach dessen Tod an seine beiden Töchter Anna Maria B o n a z i n a und Angela Emilie K h a u f m a n n , hernach durch ordentliche Teilung an die Bonazina allein[12], die es 1626 ihrem Gatten, dem kais. Hofkammerrat Bonazina hinterliess[13]. Auch dieses Haus wurde aus dem schon beim Haus Nr.894 erwähnten Grunde nach durchgeführter Klage dem Fürsten Gundacker von und zu Liechtenstein eingeantwortet und beide Häuser haben nun bis einschliesslich Josef Grafen de S o u c h e s die gleichen Besitzer, s.S. 22.[14]

Um der drohenden Exekution zu entgehen, suchte der Graf selbst um die Ausfeilung der Realität beim Magistrate an. Nach stattgefundener Lizitation wurden beide Häuser am 26.März 1715 dem Stadtoberkämmerer Johann Christian N e u p a u e r als Meistbietenden um zusammen 29.000 Gulden Kaufschilling und 150 Gulden Leitkauf überlassen.[15]

Am 18. Oktober 1718 verkaufte Neupauer das Haus Nr. 893 dem Kaffeesieder Johann Georg C h a b e s und dessen Frau Anna Franziska.[16]

Etwa gleichzeitig wie der Stadtpalast Neupauers nebenan entstand auch hier zwischen 1715 und 1725 ein neues Gebäude, das sich als schmales, dreiachsiges und fünf Stock hohes Bürgerhaus repräsentiert. Grundfläche 253 m².

Am 14. Februar 1721 erwarb das Haus der Ingrossist der kgl. böhmischen Hofkanzlei Johann G ö t t e r s d o r f e r[17], von diesem am 16. Mai 1722 der Stadtguardiahauptmann Ferdinand

Josef de P e g o r i n i und dessen Gattin Maria Franziska, geb. Männer.[1] Pegorini, der seine Frau überlebte, hinterliess 1749 das Haus seiner Tochter Antonia, nachm. verehel. von K e l l e r s p e r g[2]. Von dieser kam es durch Kauf am 29. September 1763 an Christoph F r i s c h l i n g und Jungfrau Clara M.Anna P u r k h o l t z e r i n , seine "zukünftige Ehefrau"[3], von ihnen gleichfalls durch Kauf am 18. Februar 1767 an Katharina S c h r e i b e r[4], 1801 erblich an deren drei Kinder Theresia H i e r z i g , Elisabeth von W e i n k o p f und Rosalia B e g a t i s[5], welche es am 20. Mai des gleichen Jahres Andreas F i n k verkauften[6], doch schon im nächsten Jahr fiel das Haus erblich an seine vier Kinder Anna N i s s l i c h , Johann Michael und die mj. Anton und Franziska F i n k , nachm. verehel. S c h ö n a u e r , 1809 der Anteil des verstorbenen Johann Michael an seine drei Geschwister[7], von denen es im gleichen Jahr Josef G r o s j e a n[8] und von ihm der Hofrat Philipp M a i n o n i und dessen Frau Anna, geb. Stark, erwarben[9].

Über Mainoni, der aus der damaligen Wohnungsnot ein glänzendes Geschäft machte und sich damit einen wenig rühmlichen Namen schuf, siehe S. 565f.

Schon im folgenden Jahr verkaufte er das Haus Victorine Freiin von W o l f s b e r g , von der es 1821 Georg und Therese W i n k l e r um 28.000 Gulden erwarben[10]. 1823 kam Therese als Witwe in den Alleinbesitz des Hauses[11]. Sie hinterliess 1836 das halbe Haus Susanne S t o l l , geb. Winkler, das andere halbe den mj. Joseph, Maximilian, Anna und Leopoldine S t o l l[12].

1841 fiel den vier Kindern auch die Haushälfte ihrer Mutter Susanne zu[13]. Anna Stoll ist hier als verehel. N o v o t n y ausgewiesen.

1858 erwarben Anteile: Olga und Cäsar S e d l a k o w i t z , Maximilian S t o l l und Franz N o v o t n y , 1870 statt Franz Novotny: Emerentia G i r t l e r , Flora N o v o t n y und der mj. Max N o v o t n y[14], in deren Familien sich das Haus weitervererbte. Noch der H.K. von 1911 weist Max N o v o t n y "und Mitbesitzer aus.

Mit Kaufvertrag vom 12. März 1921 erwarb das Haus Dr.Benko L ö w i n g e r , von ihm mit Kaufvertrag vom 30. Juni 1933 Anna G u t t m a n n . Am 20. August 1952, bzw. 24. Jänner 1953 wurde ein Drittel Leopoldine W e s t e r m a y e r , verehel. W a i s s n i x , Eugen und Josef W e s t e r m a y e r eingeantwortet[15].

Von 1819 bis 1848 wohnten in dem Hause die Schwestern F r ö h l i c h , in deren Heim Schubert oft musizierte[16].

S i n g e r s t r a s s e Nr. 20 (alt Nr. 892).

1386 stand hier das Haus von E l l r b a c h[17]. Es unterliegt kaum einem Zweifel, dass es sich hier um die Herren von Ellerbach handelt, die im 14. und 15. Jahrhundert wiederholt bedeutsam hervortraten. Ausführlicheres hierüber s. Band I, S. 80.

Für 1485 und 1509 wird an dieser Stelle ein "Tierna stift haus" erwähnt[18], doch konnte ich nirgends darüber einen Anhaltspunkt gewinnen, auf welches Mitglied dieser überaus zahlreichen Familie diese Stiftung zurückgeht.

Da das Haus dem Vicedomgrundbuch dienstbar war, aber die Nachforschung nach diesem auch im Hofkammer Archiv ergebnislos blieb, sind die erlangbaren Daten über die Besitzverhältnisse des Hauses recht schütter. Ein wenig Aufhellung hierüber bringt nur das Hofquartierbuch, nach dem hier zwischen 1563 und 1566 das damals einstöckige Haus dem Propst von Herzogenburg, hierauf bis 1587 Michael S t u c z e l gehörte.[1]

1683 stehen die Erben des kais. Oberproviantamtsgegenhändler Andre W u n d e r l i c h an der Gewer des damals zweistöckigen Hauses.[2]

1700 gehörte es dem Handelsmann Anton L o t t i.[3]

1705 erwarb das Haus das Stift D ü r n s t e i n*), von diesem Herr von K r e u z b e r g.[4]

Der im Stadturbar genannte kais. Zahlmeister Franz Josef B a j o l , bzw. dessen Erben, dürften es um die Mitte des 18. Jahrhunderts besessen haben.[5]

Erst mit Anton Gottlieb F e l b e r m a y e r setzt ein lückenloser Besitznachweis ein. Die Haushälfte seiner Frau Maria Theresia wurde 1793 ihren zwei Kindern, dem k.k.Hofagenten Josef Nep. F e l b e r m a y e r und der Wundarztensgattin Barbara N e y (May), sowie den beiden Kindern ihrer verstorbenen Tochter Maria Anna: Maria Anna und Dominika G e i s s e n h o f eingeantwortet[6], denen im Jahr darauf mit Abhandlung vom 20. Mai 1794 auch die Haushälfte ihres Vaters, bzw. Grossvaters erblich zufiel.[7]

1795 liess Johann Nep. auch seine Gattin Elisabeth zu sich schreiben.[8] 1799 kam der Hausanteil Barbaras an ihre vier Kinder Anton, Maximilian, Anna Theresia und Ignazia.[9] Mit Aufsandung vom 11. Mai 1804 überliess Maximilian seinen Anteil käuflich seinem Vater, dem k.k.Leibchirurgen Martin von M a y.[10]

Mit Kaufvertrag vom 10. Juni 1808 erwarb das ganze Haus Viktoria Gräfin von C o l l o r e d o[11]. Nachmals verehel. Herzogin von L o t h r i n g e n , überliess sie es mit Aufsandung vom 15. Juni 1818 ihrer Tochter erster Ehe Viktoria Gräfin von C r e n n e v i l l e , geb. Baronesse Pontet.[12]

Im selben Jahr wurde auf einer Grundfläche von 439 m² ein vier Stock hoher Neubau errichtet.

1851 erwarb das Haus Franz S c h i f f e r , 1855 kam es an dessen Sohn Eduard S c h i f f e r , 1864 an Theodor H i l d e b r a n d und dessen Frau Maria, 1867 an Christine P u c h e r und noch im gleichen Jahr an Wilhelm und Karl C z e r n o h l a v e k[13].

Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer Karl Wilhelm C z e r n o h l a v e k aus, der von 1905 und 1911 August K o h l .

Durch Schenkungsvertrag vom 14. Juni 1912 kam das Haus an Alfred K o h l . Am 29. Juli 1943 wurde es Hermine S e e l i n g eingeantwortet. Seit 29. November 1946 ist Paul S e e l i n g Eigentümer des Hauses (Schenkung).[14]

---

*) Augustiner Chorherren Kanonie, gegründet 1410 von Otto von M a i s s a u nach der letztwilligen Anordnung der Elisabeth von K u e n r i n g . 1787 wurde die Kanonie aufgehoben, die liegenden Güter verkauft, die Bücherei nach Wien gebracht, die Paramente und lithurgischen Geräte versteigert, das Gebäude selbst und die Kirche dem Stift Herzogenburg übergeben.[15]

S i n g e r s t r a s s e Nr. 22 (alt Nr. 891), ident. mit Franziskanerplatz Nr. 2.

Am 11. Mai 1377 verkaufen Bruder Wernhard und Anna, vormals Frau Meinhards des Fleischhackers, ihren Anteil an dem Hause in der Singerstrasse neben dem Bade um 32 Pfund Wr. Pf. Andre H a n t l a s und dessen Frau Katharina[1], die den erworbenen Anteil schon am 12. Oktober des gleichen Jahres an den Priester Georg von Z u e n g r a b e n weiter veräussern[2]. 1380 wird das Haus als Eigentum der Kinder Ulreichs des F r e w l e r : Jannsen und Petrein, erwähnt[3] und dabei näher bezeichnet als "gegen Sand Nichlas chapellen über zenechst der patstuben."

Am 17. August 1386 hat Ulreich D e c h s e n p e k c h von Paden-Newsidel

"von gescheft des rats verchawft an seiner zwair enichlein stat, Jannsen und Petreins, Ulreichs des Frewler chinder seins suns, ein haws, gelegen in der Sunigerstrazz nächst des von Elrrbach haws um 50 Pfund Jannsen dem P r a w n s p e r g e r ...und sol auch man den egenanten chinden die vorgenanten 50 phunt wider ze nucz anlegen..."[4]

Prawnsperger, der als "causidicus", d.i. Rechtsanwalt, bezeichnet wird, verkauft am 3. Dezember 1386 Burgrecht von seinem Hause[5] und am 5. Jänner 1388 verpfändet er das Haus um 28 Pfund Wr.Pf. Pheblinn der Jüdin[6].

Um die Wende des 14. zum 15. Jahrhundert gehörte das Haus Hanns dem S i e d e n d o r f e r dem chürsner, der von Gläubigern hart bedrängt und dessen Haus mehrfach mit Verboten belegt wird[7], so am 29. Oktober 1404 durch Salman dem Judenmaister Maireins sun, anstatt der beiden Jüdinnen Hansuessen des Steussen Tochter und Riffka, Meister Abrahams Hausfrau. Am gleichen Tag ergeht ein zweites Verbot durch Ulreich Werder, ein drittes durch Wernhart dem tuechpraitter (Tuchbereiter) und ein viertes durch Hanns Permann. Siedendorfer wird hier als „Vorflüchtiger" bezeichnet[8].

Am 11. Dezember des gleichen Jahres verkauft Salman der Jud das Haus, das er in der Bürgerschranne anerlangt und anbehabt hat, dem Wiener Bürger Niklas H a u s e r dem kursner um 117 Pfund Wr.Pf. und befriedigt damit auch die andern Gläubiger teilweise[9].

Sein Besitznachfolger ist Conrad der G r e s l e i n[10], ihm folgt der Bürger zu Nürnberg Hanns P u c k , der am 8. Juli 1409 an die Gewer des Hauses geschrieben wird, das er "für Conrads Geldschuld behabt hat."

1415 wird Conrad T a n n e r als Nachbar der Badstube genannt[11].

1465 gehörte das Haus Hanns S t i c h von Tanczk und dessen Frau Anna, deren Bruder Jorg der R ö m e r auf dem Hause einen Satz von 100 ungar. Gulden und 150 Pfund liegen hatte, um welchen Betrag ihm das Haus überlassen wurde[12]. Er testierte es der Allerheiligen Domkirche zu St.Stephan[13], deren Kirchmeister Ulrich K e r n e r es namens der Kirche 1478 um 160 Pfund dem Kantor des Domes Hanns P a i r verkaufte[14].

Am 27. Juli 1485 verkaufen Niclas Teschler, Stadtanwalt und Kirchmeister bei St.Stephan und Paul Stornschacz, Zechmeister der Schreiberzeche auf dem neuen Karner auf sand Stephansfreithof und Ratsherr, Geschäftsleute des Herrn Hannsen P a y r n , Cantor bei St.Stephan, mit Handen des Bürgermei-

sters, Herrn Stefan Een und des Rates das Haus, gelegen in der Synigerstrasse zunagst der padstuben an aim tail und an dem andern bei der von Tierna stift haus, um 210 Pfund gueter landeswerung, daraus der St.Stephansdomkirche 100 Pfund Pf., die ihr der Cantor schuldete und die auf dem Hause liegen bleiben, 55 Pfund Pf. ebenfalls der Kirche gebühren, während der Rest von dem Cantor zu pau und zierung der benannten tumbkirchen und corner geschafft worden waren, Wilhalm R o l l i n g e r , dem pildsniczer und dessen Fraun Kathrein.

Mit tiefster Wehmut, ja mit Erschütterung erinnert der Name Rollinger an das alte herrliche Chorgestühl von St.Stephan, das nicht nur in der ersten Reihe der österreichischen Holzschnitzerei, sondern deutscher Bildhauerkunst überhaupt stand - und in den furchtbaren Apriltagen des Jahres 1945 zum Teil verkohlt, zum Teile unter Schutt, Asche und Trümmern des eingestürzten mächtigen Dachstuhles des Domes begraben wurde.

Es ist gar nicht so lange her, dass Rollingers Name der Vergessenheit entrissen wurde. Franz Tschischka war es, der 1843 auf einen Bildschnitzer dieses Namens aufmerksam machte, der 1484 an dem Chorgestühl gearbeitet haben soll. Er beruft sich da auf eine Rechnung des städtischen Kammeramtes, die leider nicht mehr vorhanden ist.[2] Ihr Wortlaut wird wie folgt, angegeben: "Wilhalm Rollinger, pildsniczer, So daz gestuel und Sniczerei hincz sand Steffan machte, das Burgerrecht gebn."[3]

In Dr.Ernst Klebels Schrift "Das alte Chorgestühl zu St. St.Stephan in Wien", Logos Verlag Wien, 1925, ist noch so manche Urkunde zitiert, die Rollinger betrifft. Aus einer derselben entnehmen wir, dass er auch Verweser der Gottsleichnamszeche zu St.Stephan war. Die letzte auf Rollinger und sein Haus in der Singerstrasse bezügliche Urkunde ist vom 6. September 1509 datiert und lautet:[4]

Michel Newnkircher und seine Frau Barbara teilen den Verwesern der Grundbücher mit, dass sie ihr Haus in der Synigerstrasse, mit ainem tail zunagst der padstuben und dem andern zunagst an des von Tirna stift haus gelegen, mitsambt den 100 Pfund Pf. Burgrecht, so der Fronleichnamszeche und Bruderschaft zu St.Stephan darauf verschriben sein, weilend dem Meister Micheln Adam und seinen erben um 300 Pfund Pf. verkauft haben. 100 Pfund haben sie von Meister Micheln und 100 Pfund von Wilhalm Rollinger, pildsniczer, Wenntzlaben Mawtich, goldsmid und Anna, der Schwester Meisters Micheln, als ausrichtern und volfurern seins gescheffts und letzten willens erhalten, während die vorgenannten 100 Pfund Burgrecht auf dem Hause bleiben.

Mit den beiden Urkunden von 1485 und 1509 ist auch die Angabe Schimmers in dessen Häuserchronik widerlegt, dass dieses Haus schon bei der Errichtung der Dompropstei zu St.Stephan für den Propst erkauft und neu erbaut wurde und auch die ersten Bischöfe hier bis zur Erbauung des Bischofshofes ihren Sitz hatten. Groner hat das nachgeschrieben.

1515 wurde das Haus von dem bgl. Lebzelter Thoman Posch und dessen Frau Barbara erworben.[5] 1525 kam Posch in den Alleinbesitz des Hauses,[6] das er zur Hälfte seinen beiden Söhnen Leopold und Wolfgang, zur andern seiner zweiten Frau Ursula hinterliess, doch kam es auf Grund eines gütlichen Vergleiches

1545 an Ursula allein[1], von ihr durch Kauf 1548 an die Gemeinde[2]. Es mag wohl schon damals die Absicht bestanden haben, den Dompropsthof aus der Salvatorgasse (alt Nr. 378, neu Nr.8, s.Band II, S.825) wegen Baufälligkeit des dortigen Gebäudes und weil auch die Herren Dompröpste "das zupawen nit vergnügt hat", hieher zu verlegen, doch dürfte die Verlegung erst 1558 durchgeführt gewesen sein, da erst in diesem Jahre das Haus in der Salvatorgasse in den Besitz der Gemeinde überging.

1609 liess Bischof K h l e s l an Stelle des alten Hofes in der Singerstrasse einen neuen, den noch gegenwärtigen errichten, wie dies durch eine Inschrift an dem Hause bestätigt ist, die lautet:

Sub-Felicibus-Seren-Ac-Potent-Mathiae II.-Reg-Ung- Archid-Austr.-march-mor-Et-Designati-In-Boem-Regem-Auspicis-Melchior Klesel-Vien-Austr-Cathedr-Eccl-Confir-Et-Anno-MDLXXIX-In-Mense-Oct-Installatus-Praepos-Archigym-Ibidem-Cancell-Sancte-Rom-Et-Vlis-Eccl-Apostolus-Sac-Caes-M-Cons-Et-Conc-Aul-Fabricam-Hanc-Erigi-Fecit-An-Dni-MDCIX.

zu deutsch: Unter der glücklichen, ruhigen, machtvollen Regierung Mathias, designierten Königs von Ungarn, Herren von Österreich und Mähren, veranlasste Melchior Khlesl als Propst der Kathedralkirche zu Wien in Österreich bestätigt und im October des Jahres 1579 installiert, Kanzler der hiesigen Universität, der heil. Kirche zu Rom und Wien apostol. Priester, Rat Sr.kais.Majestät und Hofprediger die Errichtung dieses Hofes im Jahre des Herrn 1609.

Ein Porträtmedaillon Melchior Khlesls befindet sich im Hofe.

Während 1869 noch das Metropolitankapitel als Hauseigentümer ausgewiesen ist, erscheint als solcher für das Jahr 1885 die Gemeinde Wien, späterhin und auch jetzt noch wieder das Metropolitankapitel. Grundfläche des Hauses: 438 m².

Durch einen Bombentreffer im April 1945 wurde das Dach zum Teil abgetragen, wobei die darunter liegenden Wohnungen arge Beschädigungen erlitten.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war in dem Hause das Sängerknabenkonvikt von St.Stephan untergebracht. Hier starb auch der damalige Hofkapellmeister Johann Georg A l b r e chts b e r g e r , den Josef Haydn den grössten Lehrer der Komposition nennt und bei dem auch Ludwig van Beethoven Unterricht genommen hat[3].

S i n g e r s t r a s s e Nr. 24 (alt Nr. 912), ident. mit Franziskanerplatz Nr. 3.

Hier befand sich ursprünglich eine Badstube, die seit 1328 bezeugt ist[4]. Am 4. Februar 1382 verkaufen N i k o l a u s der Bader und dessen Sohn Ulrich ihr Bad in der Singerstrasse gegenüber der Kapelle St.Nicolai für 52 Pfund Wr.Pf. dem Magister Paul G l a s e r[5], der auch Eigentümer des Hauses Nr. 899 war. Am 22. November 1384 werden Jans P o l c z , Judenrichter zu Krems, Simon der Z e r r e r und Elzbet, Frau Weikcharts des pheilsniczer , an die Gewer der Badstube geschrieben[6], die "weilnt maister Paul sel. des Glaser gewesen ist, die sie nach

irer gerichtsbrief lawtung für ir geltschuld in ir gewalt pracht habent." Tags darauf verkaufen die Genannten die Badstube um 65 Pfund Wr.Pf. H a i n r e i c h dem Bader und dessen Frau Kathrein.

Am 22. Mai 1415 wird P e t e r der Bader von Reditsch an die Gewer geschrieben[2], welche Badstube ihm seine verstorbene Stieftochter Anna (Tochter des Fleischhackers Goll und Witwe Hainreichs des Bader) mit andern Gütern geschafft hat.

Am 30. Juni 1441 bekennt Meister Heinrich S t o l l , Lehrer in der Arznei, dass Ulreich V e l t s p e r g e r der Tuchbereiter ihm erlaubt habe, von dem Stadel bei seiner Badstube in der Singerstrasse "ain widerleg" in die Mauer seines (Veltspergers) Hauses, gelegen "in der weyhenpurkch" zu machen, und gestattet dafür, dass die zwei Fenster, welche aus letzterem Hause in den Hof bei seiner Badstube gehen, unverbaut bleiben[3].

Eine Zeit lang muss sich hierauf die Badstube im Besitz der Büsserinnen zu St.Jeronimus befunden haben, denn 1489 verkauften Schwester Dorothea Z a c h l e d e r , Meisterin und der Konvent des Hauses der Büsserinnen zu St.Jeronimus und die Verweser dieses Klosters Jacob und Wolfgang K e c h w e i n Haus und Badstube um 200 Pfund Wr.Pf. dem Lederer Wolfgang N a p e l s d o r f f e r , den man auch nennt Lederpekh und dessen Frau Barbara[4]. 1511 steht diese als Witwe allein an der Gewer des Hauses[5].

Zu dieser Zeit dürfte die Badstube nicht mehr bestanden haben, denn in einer Eintragung vom Jahr 1515 lesen wir von dem Haus, "das etwan eine Badstube gewesen ist."

Barbara Napelsdorffer verkaufte das Haus um 200 Pfund dem Riemer Wolfgang P r e i s , der es 1515 um den gleichen Betrag an Meister Peter V a s o l t weitergab[6].

Mit Testament schaffte dieser das halbe Haus seiner Witwe Barbara, das andere halbe seinen nächsten Verwandten Hanns L a n g h o l z e r und Hanns V a s o l d (so!), Bürger zu Linz, von denen es 1549 Barbara und ihr zweiter Gatte Achatz P h o l l ablösten[7]. Auf Grund des Überlebensrechtes kam das Haus nach dem Tode Pholls an Barbara allein, die 1552 ihren dritten Gatten, den Hofdolmetsch Peter H e t t e r l zu sich schreiben liess[8]. 1556 verkauften die Eheleute das Haus um 1000 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Leonhart H y n n d e r m a i r und dessen Frau Agnes[9]. Nach beider Tod fiel es 1568 erblich an ihre vier Kinder Mathias, Wolfgang, Dorothea, verehel.H o p p e und Margarethe, verehel. A l b r e c h t .

In rechter Teilung unter den Geschwistern kam:

1/4 Haus an Dorothea, Frau des Weissgärbers Michael H o p p e, welche es ihrem Schwager, dem Kürschner Christoph Albrecht und ihrer Schwester Margarethe übergab, die das Viertelhaus 1581 dem Bäcker Georg W o l f f und dessen Frau Anna verkaufte[10]. Als Anna ohne Hinterlassung ei-

1/2 Haus an Margarethe und Wolfgang. Nach erreichter Grossjährigkeit verkaufte 1581 Wolfgang sein Viertel seiner Schwester Marg. und deren Gatten Chr. Albrecht[11]. Dieser testierte 1582 seinen Anteil seiner Witwe, die den bischöflichen Hofmeister Paul M ü l - f r i c z e r heirate-

1/4 Haus an Mathias H i n - d e r m a i r , von ihm 1581 durch Kauf an den Schneider Augustin Wackherl[12], der es seinen drei Söhnen Wolf, Christoph und Niclas hinterliess. Wolf starb noch mj., Christoph ce-

nes Testamentes starb, kam es zwischen ihrem Gatten und ihrem Sohne Lorenz zu einem Vergleich vom 16. November 1585, wonach das Haus gegen satzweise Sicherstellung des mütterl. Erbteiles für Lorenz dem Vater zugesprochen wurde, der 1586 seine zweite Frau Eva zu sich schreiben liess[1], der er das Viertelhaus auch schaffte. Sie brachte es ihrem zweiten Gatten Hanns W e n t n e r in die Ehe mit.

te. Das halbe Haus hinterliess sie 1589 ihren beiden Geschwistern Wolf Hindermair, Kriegsdienstmann zu Tokaj in Ungarn und Dorothea, nun Frau des Hanns G r a f f , Büchsenmeisters zu Neuhäusl, die es ihrem Schwager Müfriczer abzulösen gaben. Von ihm kam es 1590 durch Kauf an den Bäcker Hanns W e d t n e r und dessen Frau Eva.[2]

dierte seinen Anteil seinem Bruder Niclas, der das Viertelhaus dem Bäcker Hanns W e n t n e r (auch Wetner und Wedtner geschr.) verkaufte.[3]

Unter Wentner waren nun wieder alle drei Teile in einer Hand vereinigt. Er hinterliess das Haus seinen beiden Töchtern Maria Z e l l e r und Lucia, Frau des Schusters Weichart K l i e m a n n. Maria löste den Anteil ihrer Schwester ab und liess 1623 ihren Gatten, den Bäcker Hanns Z e l l e r zu sich schreiben.[4] Die Eheleute verkauften 1625 das Haus dem Bäcker Michael H e y s s (Heuss) und dessen Frau Maria.[5] Der Anteil des Gatten fiel erblich an seine Kinder erster Ehe: Ursula und Heinrich. Wegen Abfertigung der Heussischen Witwe und der Sicherstellung der Erbportion des mj. Heinrich wurde das Haus ausgefeilt und von Ursula und deren Gatten, dem äussern Rat Erhart S a x erworben. Geweranschreibung 1635.[6]

Dieser überliess das Haus käuflich dem Guardian und dem Konvent der P.P.Franziskaner bei St.Hieronymus mit der daran geknüpften Bedingung, dass zwecks Erweiterung der Gasse, welche das Klostergebäude vom Haus Nr. 912 trennte, an Stelle des alten Hauses ein neues gebaut werden soll, das 1641 der Leinwandhändler Hanns H a y s w a s s e r und dessen Frau Ursula erwarben.[7]

Nach des Gatten Tod kam es an Ursula allein, von ihr erblich an ihre nächsten Verwandten und zwar an die Kinder des Valentin F r i e d r i c h : Sabina Katharina und Johannes, die Kinder des verstorbenen Simon F r i e d r i c h : Kosman und Christian und die Kinder der Martha H o e r n i s c h (? Name undtl.): Anna, Andre Sixtus und Maria Regina. Zwecks Abfertigung der Erben wurde das Haus am 9. Jänner 1649 an den Eisenhändler Paul S c h m u t t e r und dessen Frau Agnes verkauft.[8] Auf Grund einer von den beiden Eheleuten am 16. September 1649 aufgerichteten Donation kam es nach dem Tod der Agnes an ihren Gatten allein, der 1656 seine zweite Frau Regina zu sich schreiben liess[9], deren Haushälfte aber auf Grund ihres Testamentes vom 28. Juni 1658 wieder an den Gatten zurückfiel. Er hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1668

seinem jüngsten Sohn Paul, dessen Gerhaben es am 14. August 1669 dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr.Burckhart Matthaej und dessen Frau Anna Theresia, geb. D e n e c k h i n verkauften.[1]

Wegen "strittiger Fenster" trat Matthaej das Haus 1683 wieder an den früheren Eigentümer ab, der hier Paul S c h m u d e r e r genannt wird und mittlerweile äusserer Rat und Eisenhändler geworden war.[2] Von ihm fiel es erblich an seine drei Kinder Josef Heinrich Anton, Maria Anna und Christina Theresia, kam aber dann vermöge eines den 1. Dezember 1721 geschlossenen Vergleiches an ihre Mutter Regina, geb. Rhies(? Name undtl.) und fiel auf Grund deren Testamentes vom 26. März 1725 (vergr. 19. September 1729) wieder an die Kinder zurück, die das Haus am 22. Mai 1737 dem bgl. Schustermeister Tobias B i s c h o f f und dessen Frau Magdalene verkauften.[3]

Magdalene, die ihren Gatten überlebte, hinterliess 1768 das Haus ihren drei Töchtern Regina R e s s l e r , Theresia M a r k l und Katharina D u n z e n d o r f f e r . Theresia erwarb gemeinsam mit ihrem Gatten, dem bgl. Schneider Franz Anton M a r k l mit Kaufkontrakt vom 19. September 1768 auch die zwei Hausdritteln ihrer Schwestern.[4] 1774 kam sie als Witwe in den Alleinbesitz des Hauses.[5]

Sie hinterliess mit Testament vom 10. November 1790,publ. 19. Mai 1795 die eine Haushälfte ihren beiden Kindern, dem Kreiskommissär Franz M e r k e l (hier so!) und Katharina, verehel.B i r n e r (Binner), Handschuhmacherin. Von der zweiten Haushälfte sollten ihre beiden andern Söhne Prosper und Paul, die dem geistlichen Stande und zwar dem Dominikanerorden angehörten, so lange sie in dem Orden leben, nur die Nutzniessung haben, jedoch bei Vorbehalt des Eigentumsrechtes, wenn das Dominikanerkloster aufgehoben würde oder sie selbst säkularisiert werden sollten.[6]

1801 kam auch diese Haushälfte mit Vorbehalt des Erbrechtes der beiden geistlichen Brüder in den Besitz der beiden weltlichen Geschwister, die das Haus am 20. Juli dieses Jahres dem bgl. Sattlermeister Karl H ö n i g und dessen Frau Regina verkauften.[7] Das kann aber wohl nur im Einverständnis mit den Brüdern Prosper und Paul geschehen sein.

Regina hinterliess mit Testament vom 11. November 1812 ihre Haushälfte dem Gatten mit der Beschränkung, dass sie im Falle seiner Wiederverehelichung seinen Kindern: Ignaz, bgl. Sattlermeister, Regina, Gold- und Silberarbeitersgattin und der mj. Anna H ö n i g zufallen solle. Als er dann tatsächlich wieder heiratete, übergab er den Kindern nicht nur die ehemals mütterliche Haushälfte, sondern trat ihnen auch seine eigene ab.[8]

Am 3. Juni 1820 verkaufte Regina d.J. ihr Hausdrittel an Franz vom S o m m e r von S o n n e n s c h i l d , Hofrat der Erzherzogin von Parma,[9] welcher am 13. Jänner 1839 auch das Hausdrittel der Anna Hönig erwarb.[10]

Nach dem Tode Sommers wurden dessen zwei Hausdrittel am 5. November 1844 seinen Kindern Franz, Aloisia, verehel. D e m b s c h e r , Ludovica, verehel. S c h m u t t e r m a y e r von A s t e n und Theresia P i t n e r eingeantwortet[11], die am 6. Mai 1846 auch den Anteil des Ignaz Hönig käuflich erwarben.[12]

1850 kam das Haus an Johann Adolf H a n k e von H a n -

k e n b e r g und Eduard L u g a n o , 1858 an Josefa, Adolf und Theodor H a n k e von H., Antonie und Eduard L u g a n o.

Innerhalb dieser Familien vererbte sich das Haus bis in das erste Viertel unseres Jahrhunderts fort.

1907 fallen Hausanteile an Camillo, 1909 an Huberta L u g a n o , 1917 an Dr.Hugo N i e d e r m o s e r und Emma S p e r l .

Durch Kauf erwarb einen Hausanteil am 21. Oktober 1921 "L l o y d", Allgemeine Versicherungs A.G., am 17. November 1924 die Gemeinde Wien, die am 21. November 1929, bzw. am 7. Jänner 1930 auch den Anteil des "Lloyd" käuflich übernahm. Mit Ausnahme eines ganz geringfügigen Anteils erwarb die Gemeinde bis 1933 auch die übrigen Hausanteile. Seither keine weitere Eintragung im Grundbuch.

Durch den bereits beim Haus Singerstrasse Nr. 22 erwähnten Bombeneinschlag erlitt auch das Haus Nr. 24 einen nicht unerheblichen Dachschaden.

S i n g e r s t r a s s e Nr. 26 (alt Nr. 913), ident. mit Seilerstätte Nr. 8, Weihburggasse Nr. 19 und Franziskanerplatz Nr. 4 gehört zu dem grossen Komplex des Franziskanerklosters, siehe Seite .71.

S i n g e r s t r a s s e Nr. 28 (alt Nr. 890).

Ursprünglich standen hier zwei Häuser.

Haus A gehörte um die Mitte des 15. Jahrhunderts dem Münzer Hanns M a u r p e r g e r , der es 1450 um 131 Pfund Wr.Pf. dem Seiler Hanns W e i n g a n g verkaufte.[3] Dieser hinterliess es seiner Tochter Agnes, welche 1461 ihren Gatten, den Eisner Seyfried H a y d e r zu sich schreiben liess,[4] doch fiel 1475 dessen Haushälfte wieder an Agnes zurück.[5] Deren Geschäftsleute verkauften das Haus 1480 Kathrey, der Witwe des Fleischhackers Jacob J u d m a n n[6]. Sie vermachte es 1503 ihrem Diener Ulrich W e i n z i e r l . Der hinterliess es 1505 seiner Frau Elisabeth und diese es mit Testament vom Jahr 1517 ihrem zweiten Gatten Wolfgang R u e s c h , sesshaft zu Leobersdorf und ihren drei Kindern Georg R u e s c h , Anna, verehel. S t a d l e r und Jungfrau Katharina in vier gleichen Teilen. Durch freie ledige Übergabe kam das Haus an Anna, Witwe des Fleischhackers Christoph S t a d l e r allein,[7] deren Geweranschreibung erst 1544 nachgetragen wurde, zu welcher Zeit sie das Haus schon gar nicht mehr besass.

Über das Hundedrama, das sich 1540 in der Fleischbank Stadlers am Lichtensteg abspielte und das zur Folge hatte, dass die Meister des Fleischhackerhandwerks 10.000 Ziegel und 15 Pfund Wr.Pf. Strafgeld bezahlen mussten, (Kammeramtsrechnung vom Jahr 1540) siehe Band I, S. 647.

1526 war das Haus einem Brand zum Opfer gefallen.[8] Die Brandstatt wurde von Anna an den Lederer Erhart S t a i n p a c h e r verkauft, der das Haus wieder aufbaute und mit Testament vom Jahr 1543 (!) seiner Witwe Margarethe hinterliess, die 1544 ihren zweiten Gatten, den Lederer Mathes P a t r i a r c h zu sich schreiben liess.[9]

Der Margarethe Haushälfte fiel erblich an Ursula Z e d l i t z , des Gatten Haushälfte an seine nächsten Verwandten:

Katharina, Witwe des Urban M o y s e s zu Karnabrunn, Sigmund und Albrecht P a t r i a r c h . Christoph Zedlitz und dessen Frau Ursula brachten 1555 die übrigen Hausanteile um 230 Pfund Wr.Pf. an sich.[1]

1559 kam das Haus an Ursula allein, 1561 liess sie ihren zweiten Gatten Christoph O f n e r zu sich schreiben.[2]

Nach dem Tod der Eheleute ergab sich die starke Belastung des Hauses, auf dem schon seit vielen Jahren ein Satz des Lucas L a u s s e r auf 500 Gulden lag. Auch die Gottsleichnamsbruderschaft zu St.Stefan hatte darauf einen Satz von 200 Gulden samt 380 Gulden verfallener Interessen liegen. Der Verwalter der Bruderschaft Thoman R i n g erlangte Exekution, und da die Satzgläubiger in harten Kampf um die Befriedigung ihrer Forderungen gerieten, kam es zur Crida und in weiterem Verlaufe 1612 zu einem Vergleiche, nach welchem der Bruderschaft auf dem Hause ein Satz von 400 Gulden und der Witwe des Bürgermeisters Lausser, Apollonia, das Haus selbst verbleiben sollte.[3] Von ihr kam es 1620 durch Kauf an den Seiler Michael P f i t z m a y r und dessen Frau Apollonia.[4] Durch das Testament des Gatten vom Jahr 1631 kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das sie mit Testament vom 22. November 1641 ihrem Sohn, dem Hofseiler Gregor P f i t z m a y r hinterliess. Von diesem kam es mit Kaufkontrakt vom 22. April 1650 an den Guardian und Konvent des Franziskanerklosters zu St.Hieronymus, die sowohl vom Haus A wie vom Haus B die beiden hinteren Teile abbrachen und zu ihrem Kloster verbauten.

Die vordern Teile wurden mit Kaufbrief vom 23. April 1651 von dem Zimmermeister Georg Z e l l e r und dem Maurermeister Georg S c h w a i g e r erworben. Die beiden einigten sich darüber, dass Zeller den vordern Teil von Haus B, Schwaiger den von Haus A erhalten soll.

Wegen ausständiger Steuern und anderer Schulden wurde das Haus A ex officio ausgefeilt und am 26. November 1659 dem äussern Rat Tobias H ö l l r i g l verkauft, der es mit Aufsandung vom 25. Juni 1660 an Johann Christoph T s c h ö t l und dessen Frau Judith Helene weitergab.[5]

Die Haushälfte der Gattin fiel erblich an ihre fünf Kinder Hanns Wilhelm, Tobias, Karl, Maria und Margarethe, doch blieb das Haus gegen Sicherstellung der mütterlichen Erbportion für die Kinder deren Vater allein, der es am 23. Oktober 1670 dem Riemer Andre F l e i s c h e r und dessen Frau Maria verkaufte.[6] Maria schaffte ihre Haushälfte mit Testament vom 24. November 1671 (publ. 18. Jänner 1675) ihrem Gatten und dieser das ganze Haus mit Testament vom 3. Februar 1687 seiner zweiten Frau Barbara, geb. Güttler[7], die 1703 ihren zweiten Gatten, den Riemer Andreas L e i b o l d t (Leipolt) zu sich schreiben liess[8], dem sie mit Testament vom 5. Februar 1705 (publ. 9. Februar) das Haus auch vermachte.[9]

Nach dessen Tod kam es auf Grund der Erbserklärung vom 24. Mai 1720 an seine Tochter Anna, verehel. S c h i l l i n g e r , nach deren Tod an ihren Sohn Franz S c h i l l i n g e r , dann aber auf Grund eines Kammerberichtes vom 13. Jänner 1721 gegen Ausweisung des mütterlichen Erbteiles für den Sohn an dessen Vater, den Hufschmied Johann Christoph S c h i l l i n g e r[10]. Dieser verkaufte das Haus am 11. Mai 1722 dem bgl. Riemermeister Mathias S t ä n g l[11]. 1765 wurde es dessen Witwe Maria Magdalena eingeantwortet.[12]

Schuldenhalber öffentlich feilgeboten, wurde es bei der Lizitation 1777 von dem bgl. Silberarbeiter Johann K i r m a y r und dessen Frau Anna Maria erworben[1]. Nach dem Tode des Gatten fiel dessen Haushälfte erblich an seine drei Söhne Bernhard, Franz und Karl (Einantwortung vom 22. Jänner 1808)[2].

Bald danach wurden beide Häuser A und B in eine vierstöckiges zusammengebaut. Gdfl. 254 m². Weiter siehe bei Haus B.

Haus B: In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gehörte das Haus Hanns Z u c h t i g d.Ae., dessen Witwe Margarethe es 1478 ihrem Sohne Hanns Z u c h t i g d.J. und dessen Frau Dorothea übergab[3]. Auf Grund eines gegenseitigen Donationsvertrages unter den Eheleuten kam das Haus nach dem Tode Zuchtigs an seine Witwe allein. Die Ausrichter ihres Geschäftes Hanns Zochmann und Peter Hollerpekh verkauften das Haus am 30. September 1516 um 137 Pfund Wr.Pf. Christoph G r a d t und dessen Frau Haneley[4], doch konnten sie es nicht halten.

Laut einer Eintragung vom 18. Oktober 1516 legte Ulrich K r a n a c h e r , dem sie 92 Pfund schuldeten, das Haus in ein Verbot[5], worauf ihn die Eheleute bevollmächtigten, es Hanns N i t s o und dessen Frau Barbara zu verkaufen und aus dem Erlös die 92 Pfund einzubehalten[6].

Am 19. April 1521 meldet Agnes, die Frau des Andre S t ä n n t z l und Tochter des Hanns N i t z o (so!) und dessen voriger Frau Margarethe den Verwesern der Grundbücher, dass sie einen Satz auf das Haus ihrer Stiefmutter Barbara in der Singerstrasse habe, nämlich 60 Pfund mütterlicherseits erbteilsweis, der ihr nunmehr von Vater und Stiefmutter entrichtet worden sei. Sie bittet um grundbücherliche Durchführung des Geschäftes[7].

Nitzo kam mit seinem Nachbar Georg T a n n s t e t t e r in Konflikt. Dr.Tannstetter beklagte sich laut einer Eintragung vom 12. Mai 1522 über Nitzo wegen zweier Fenster[8]

> "so Nitzo von der Gipplmaur seines Hauses in der Singerstrassein seinen garten geeund gehabt und abgebrochen und vielleicht wiederumb aufzepawen, auch dass Nitzo auf die hausmawr zwischen irer beder heuser in die Singerstrasse herfür ime zenahent pawen werde...Die geschworenen Werkleute der Stadt Wien besichtigen die erhobenen Mängel und wurde auf Grund deren Befundes entschieden, dass Nitzo "genugsam liecht under das gemelt güppl in seinem hof geund gehaben mag, demnach sol er die fenster, so er in des Tanstetter garten gehabt, nicht machen. Die hausmawr" zwischen ihren Häusern soll beiden Teilen gleich zugehörig sein, so dass sie „darein und darauf wol pawen mügen, doch ainer den andern on schaden."

1534 verkaufen die damaligen Eigentümer Hanns W i e n n e r und dessen Frau Margarethe das Haus dem Müllner Sigmund F e u e r und dessen Frau Ursula[9]. Gleichfalls durch Kauf kam es von ihnen 1541 an Leonhart G r i e s s m a y r" und von diesem noch im gleichen Jahr um 540 Pfund an den äussern Rat Jeronimus G w e r l i c h", der es 1545 um 600 Pfund Wr.Pf. an den Ochsenunterkäufl Mert H e l l m a s s und dessen Frau Katharina weitergab[10]. Nach des Gatten Tod kam es an seine Frau allein, die den Steinmetz Wolfgang H e i b e r s t o r f e r

heiratete und 1553 das Haus um 1000 Pfund Wr.Pf. dem Lederer Erhart P r ü g l und dessen Frau Anna verkaufte.[1] Von ihnen fiel es erblich an ihre Kinder Mert, Caspar und Katharina, Frau des Leopold K hnä b l . Der Anteil Caspars kam erblich an seine beiden Geschwister. Katharina wurde abgefertigt, so dass das Haus Mert allein blieb, der es 1570 dem erzherzogl. "Hörpaugger" Hanns Wolf verkaufte.[2] Dieser gab es 1574 käuflich an Adam Z l ä b i n g e r und dessen Frau Maria weiter.[3] Durch des Gatten Testament vom gleichen Jahr kam es an seine Witwe allein, durch ihr Testament von 1575 an ihren zweiten Gatten, den Fleischhacker Andre R o r m a i r[4], der es 1581 dem Fleischhacker Bertlme S c h i n d l e r und dessen Frau Magdalene verkaufte.[5] Nach dem Tode seiner Frau, die ohne Hinterlassung eines Testaments gestorben war, verglich er sich mit seinem Sohn Hanns, dessen mütterliches Erbteil er sicherstellte, wonach ihm das Haus allein verblieb.[6]

In seinem Testament vom Jahr 1590 schaffte er das halbe Haus seinem Sohne Hanns, während das andere halbe seine zweite Frau Elisabeth es lebenslang nutzen sollte, es dann aber auch an seinen Sohn zu fallen habe, doch starb auch dieser noch vor seiner Stiefmutter.

Elisabeth, die vor Schindler mit dem Handelsmann Hanns A n d e r , nach Schindler mit dem Handelsmann und städtischen Grundbuchshändler Sylvester P ö g e r verheiratet war, verkaufte ihren Anteil um 310 Gulden und 10 Dukaten Leitkauf ihrer Schwiegertochter Barbara, Witwe des Fleischhackers Hanns S c h i n d l e r , die das ganze Haus mit Testament vom Jahr 1613 ihrem zweiten Gatten Hanns R e s c h l vermachte.[7]

Als sich Reschl der Religion halber "von hinnen" begab, verkaufte er das Haus Hanns Z i e r . Da dieser aber nicht viel mehr als den Leitkauf zu zahlen vermochte, nahm es Reschl wieder zurück und cedierte es als Contentierung der Schuld seiner Stieftochter Anna, Frau des gleichfalls abgereisten Georg M ü b u t z e n , jetzt Bürgers zu Nürnberg, dem äussern Rat und städtischen Raithandlers Balthasar M a c k h , dessen Geweranschreibung 1627 erfolgte.[8]

Im folgenden Jahr verkaufte Mackh das Haus dem Baumeister Sigmund R a d a c k h[9]. Nach dessen Tod wurde es wegen rückständiger Steuern und anderer Schulden ex officio ausgefeilt und dem Guardian und Konvent der Franziskaner zu St.Hieronymus verkauft. Diese brachen den rückwärtigen Teil des Hauses ab, verbauten ihn zu ihrem Kloster, während der vordere Teil als selbständiges Haus, wie schon beim Haus[A] erwähnt, an den Zimmermeister Georg Z e l l e r kam, der es am 12. Mai 1652 dem Drechsler Hanns L u b w o n und dessen Frau Euphrosine verkaufte.[10] Der Gattin Haushälfte fiel erblich an ihren Enkel Mathias R a u s c h e r , kam aber dann kraft eines den 12. März 1663 ratifizierten Kammervertrages gegen Sicherstellung der grossmütterlichen Erbportion für Rauscher an Lubwon.

Mit seinem am 16. Oktober 1682 publizierten Testament hinterliess er das ganze Haus seiner zweiten Frau Eva und diese es mit Testament vom 20. August 1684 (eröffnet 11. September, vergriffen 5. März 1685) ihren beiden Söhnen Caspar und Hans Christoph L u b w o n , die es am 12. Februar 1691 dem kais. Fortifikationsbauzahlmeister Johann Georg L a n g verkauften.[11] Von diesem erwarb es mit Kaufkontrakt vom 21. Juli 1694 Johann Ruprecht H e g e m ü l l e r , Freiherr auf [illegible]-

A l b r e c h t s b e r g an der Pielach zu Dubenweiller, Erblandkuchlmeister ob und unter der Enns, wie auch Landrechtsbeisitzer der n.ö.Lande[1], von ihm mit Kaufkontrakt vom 9. März 1709 der kais.Niederlagsverwandte Johann T o m a s i n i und dessen Frau Katharina Angela[2].

Durch das am 15. April 1720 publizierte Testament des Gatten kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das sie am 19. Mai 1724 dem bgl. Kässtecher Adam Gottlieb F e l b e r m a y e r verkaufte[3]. Von diesem kam es gleichfalls durch Kauf am 30. Juli 1725 an Sebald W i n c k h l e r[4], der es mit Testament vom 3. Dezember 1730 (vergr. 13. Dezember) seinem Sohn Anton Johann W i n c k h l e r hinterliess[5], von dem am 13. Juli 1733 der bgl. Schneidermeister Josef H o l l und dessen Frau Theresia erwarben[6].

Nachdem das Haus ex offo auszufeilen verordnet worden war, wurde es auf Grund des am 5. April 1775 durchgeführten und am 26. Juni ratifizierten Lizitationsverkaufes dem bgl. Lautenmacher Johann Michael D ü r (Thür, Thier) und dessen Frau Maria Theresia überlassen[7]. 1779 kam diese als Witwe in den Alleinbesitz des Hauses[8]. Am 26. Mai 1786 wurde es deren Sohn, dem bgl. Lautenmacher Mathias T h i e r als ernannten und unbedingt erklärten Haupterben eingeantwortet[9].

Von ihm erwarb der bgl. Silberarbeiter Johann K i e r m a y e r das Haus mit Kaufkontrakt vom 15. September 1802 für seinen Sohn Franz K i e r m a y e r[10], der 2/3 davon mit Urkunde vom 12. April 1804 seinen Brüdern Karl und Bernhard überliess[11]. 1808 kamen die Söhne auch in den Besitz einer Haushälfte des Hauses A (siehe S. 36), die beide Häuser gemeinsam mit ihrer Mutter Anna Maria, welche die andere Haushälfte des Hauses A besass, am 7. Oktober 1808 dem Wirt Baptist S e t t e l e und dessen Frau Anna verkauften[12], unter denen an Stelle dieser Häuser auf einer Grundfläche von 254 m² ein vierstöckiger stöckiger Neubau errichtet wurde.

Mit Kaufkontrakt vom 17. Juli 1810 erwarb das Haus der Weinwirt Franz Xaver G e r i n g e r[13], nach dessen Tod es mit Abhandlung vom 17. November 1817 an seine Witwe Therese G e r i n g e r fiel[14]. Kraft des von ihr und ihrem Gatten am 30. Dezember 1816 gemeinsam errichteten Testamentes, bzw. den darin getroffenen Anordnungen wurde das Haus nach dem Tode Theresias ihrem Sohne Franz G e r i n g e r käuflich überlassen[15]. Am 15. Juni 1827 verkaufte er es dem k.k.Hofbauamtsingenieur Johann H ö h e n r i e d e r und dessen Frau Maria zu einer Hälfte und zur andern dem bgl. Kaffeesieder Leopold W a s s e r b u r g e r und dessen Frau Anna[16]. Das Viertel Marias fiel erblich an ihren Gatten und ihre drei Kinder Johann, Josefa, verehel. K l a g und die mj. Leopoldine.

Noch vor der Einantwortung wurde das Haus gemeinsam von den Anteilinhabern am 32. Jänner 1830 dem n.ö.Appellationsrat Anton Edlen von P l a p p a r t und dessen Frau Julie verkauft[17].

Am 30. Mai 1843 wurde dem Hofrat Plappart die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin eingeantwortet[18]. Am 27. Juli 1844 verkaufte er das Haus dem bgl. Gold,- Silber- und Juwelenarbeiter Franz S c h i f f e r .1855 hinterliess dieser es seinem Sohn Eduard S c h i f f e r[19].

Dessen Besitznachfolger waren:

1864 Theodor H i l d e b r a n d und dessen Frau Maria,
1866 Johann S c h i n k a,
1867 Franz K n e s e k - B a r t o s c h und Franziska K n e s e k; noch im gleichen Jahr kam es von diesen an Maria P r e y s s l und sodann an Michael W i t t m a n n,
1869 an Hermine E l s s l e r, die noch der H.K. von 1885 ausweist.
1905 und noch 1911 gehörte das Haus Hermann E l s s l e r,
seit 22. Februar 1912 (durch Kauf) Johann und Pauline B a u e r.[2]

Im Hause befindet sich eine alte Gastwirtschaft, die den Schildnamen "zu den 3 Hacken" führt (während jener des Hauses "zu den 3 Haken" lautete. Eine grössere ovale und erneuerungsbedürftige Blechtafel an der Aussenwand der Gastwirtschaft trägt folgende Inschrift:

Illustre Stammgäste
vor mehr als 100 Jahren
im Wirtshaus "zu den drei Hacken"
allhier in der Singerstrasse:

Johann Nestroy	Franz Schubert
Giesrau	Moritz Schwind
Therese Krones	Franz Kupelwieser
Franz Schober	Wenzel Scholz

Ausser unwesentlichen Splitterschäden durch in der Nähe eingefallener Bomben hat das Haus in den denkwürdigen Apriltagen des Jahres 1945 keine nennenswerten Schäden erlitten.

S i n g e r s t r a s s e Nr. 30 (alt Nr. 889), ident. mit Seilerstätte Nr. 6.

Am 18. Juni 1368 verkaufen Simon L a h e r von D r e s c h i r i c h e n (Traiskirchen) und Elisabeth, die Frau P e t e r s von G u e n f a h r n (Gainfahrn) das ursprünglich hier gestandene Haus, und zwar Simon statt seines Bruders Leopold L a h e r, Elisabeth statt ihrer Kinder Margarethe, Katharina und Agnes, um 32 Pfund Wr.Pf. N i k o l a u s von N e u s t a d t und dessen Frau Elisabeth.[3]

Am 20. Juni 1376 verkaufen sie das Haus, das hier als in der "Suningerstrass in angulo" (im Winkel) näher bezeichnet ist, um den gleichen Betrag L a u r e n z dem Riemer und dessen Frau Wendlinne (Wendlmut).[4]

Am 7. März 1377 verpfänden es die Eheleute um 12 1/2 Pfund an Katharina, der Tochter Chunrads S o e l l[5].

Am 26. August 1379 verkaufen Jans am Chienmarcht, Bürgermeister und der Rat der Stadt Wien "ein hofmarch Larenczen dem Riemer und seiner (zweiten) Frau Margret, gelegen an irm haus hinden gegen der Rinchmawr über" in der Singerstrasse.[6]

Am 19. Februar 1383 hat Laurenz Riemer "ledichleich gemacht" seiner (dritten) Frau Christein sein Haus, "das weilent zwei Häuser sind gewesen, die er mit seiner erern Frau Wendelmut gechawft hat."[7]

Am 26. August 1383 verkaufen die Eheleute 4 Pfund Wr.Pf. Burgrecht von ihrem Hause um 32 Pfund dem Konvent in Rein.[8]

Der nächste nachweisbare Eigentümer des Hauses ist der Riemer Jakob W u n s a m, der es 1442 seiner Witwe Kunigunde

hinterliess.[1] Sie verkaufte es im gleichen Jahr um 72 Pfund dem Tuchmacher Andre S c h a f f w o l und dessen Frau Dorothea.[2] 1478 steht Dorothea als Witwe allein an der Gwer des Hauses.[3]

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts gehörte es Colman M e d l i n g e r , welcher das Haus 1516 seiner Tochter Anna und deren Gatten, dem Binder Georg K h u e n hinterliess.[4] Von ihnen kam es 1520 um 260 Pfund Wr.Pf. an den Ochsentreiber Thomas F u c h s p e r g e r[5], der es um 330 Pfund dem Mautner an der Schwechat Hanns K i r c h h o f e r verkaufte.[6] Nach dessen Tod fiel es 1543 erblich an seine Kinder und Enkel: Bernhard K., Müllner, sesshaft zu Himberg, Leopold K., Anna, Witwe des Glockengiessers Leopold M a y e r h o f e r , jetzt Frau des Hanns W a g n e r , die Kinder der verstorbenen Barbara, Frau des Müllners an der Schwechat Christoph V i e r p e r g e r : Christoph und Margarethe, doch löste Anna Wagner die übrigen Anteile ab.[6]

Nach ihrem Tod kam das Haus auf Grund eines Vertrages vom Jahr 1560 zwischen ihren Kindern und den Creditoren an Lasla M a i e r h o f e r und als dieser ohne Leibeserben starb, an Anna, Frau des Wolfgang N e i d h a r t und den beiden Kindern des Hanns M a i e r h o f e r : Barbara, Frau des Magisters Wolfgang S t r a s s e r und ein ungenanntes, das starb. Auf Grund eines Teilungsübereinkommens kam das Haus an Anna Neidhart allein, die es 1579 ihrem Gatten schaffte.[7] 1580 verkaufte es dieser Lucas A c k h e r l und dessen Frau Rosina[8], die es noch im gleichen Jahr an den äussern Rat Christoph P o l d r i t z weitergaben.[9] Doch war der eigentliche Eigentümer des Hauses sein Sohn Reichard, der seinen Vater nur deshalb hatte an die Gewer schreiben lassen, weil er (Reichard) "nit Bürger gewest."

Von seiner ersten Frau Katharina xxxxx, geb. Pückhlin, hatte Reichard zwei Töchter: Elisabeth und Susanne. Diese verglichen sich nach dem Tode ihres Vaters mit dessen zweiter Frau Maria, geb. Khessler, wonach das Haus Maria verblieb, von der es 1622 durch Kauf an Ernst K h r a u s s und dessen Frau Anna kam,[10] von ihnen an den Überräumer des Handgrafenamtes Wolf Sigmund S p i e g l und von diesem 1632 an Caspar L a c k h n e r und dessen Frau Apollonia.[11]

Mit Kaufbrief vom 21. August 1638 erwarb das Haus Freiherr Christoph G u i l a f f y von R a t h h o f f , Oberhauptmann zu Chobanz in Niederungarn. Von ihm kam es durch Tausch "umb etliche Undterthannen" und andere in Ungarn liegende Grundstücke an Ladislaus Grafen C h i a k y (Csáky ?), nach dessen Tod an seine Witwe Magdalena, geb. Gräfin Pudianin und ihre Kinder Barbara, Fürstin G o n z a g a , Sigmund, Paul, Peter und Ladislaus und von diesen 1656 durch Kauf an Sigmund Freiherrn von M e g e r i zu Cromaw (Krumau) am grossen Kamp, Herrn auf Trässburg und Soplackh und dessen Frau Sophie.[12]

Auf Grund testametarischer Disposition vom 25. Mai 1656 und eines Codizills vom 2. April 1660 fiel das Haus erblich an seinen gleichnamigen Enkel, der es am 24. April 1664 Sara von T r u m a u , geb. Seidl, verkaufte. Sie hinterliess es mit Testament vom 20. Februar 1665 den drei Kindern aus ihrer früheren Ehe mit Ferdinand P f e n n i n g m a n n : Anna Katharina P u x b a u m b , Eva Susanne, Frau des Hofkammer Raitoffiziers Christoph A n d l a u e r und Adam Wolf Andre

P f e n n i n g m a n n . Auf Grund der zwischen den Geschwistern gepflogenen gütlichen Abteilung kam das Haus an den Bruder allein, dessen Gerhaben es am 26. März 1667 um 2.700 Gulden und 300 Gulden Leitkauf an den Hofseiler der kais. Jägerei Bartholomäus G u e t t verkauften.[1] Dieser hinterliess es mit Testament vom 4. Dezember 1679 seiner Witwe Barbara, seinen beiden Vettern Jacob A l b r e c h t , bgl. Seiler, und Philipp A l b r e c h t , Seilergeselle, sowie seiner Stieftochter Barbara P f e i f f e r , welche es gemeinsam am 1. April 1681 um 3000 Gulden Kaufschilling und 100 Dukaten Leitkauf dem fürstl. Eggenbergschen Hauptmann zu Netolitz und Helfenberg Johann A n d l a u e r von A n d l a u und dessen Frau Anna Katharina, geb. Honig, verkauften.[2] Nach des Gatten Tod kam das Haus kraft des Überlebensrechtes an seine Witwe allein, auf Grund ihres Testamentes vom 26. Juli 1697 (publ. 1. April 1702) an ihren zweiten Gatten Johann Ferdinand P r a i t e n a c h e r von P r a i t e n a u , durch dessen am 11. März 1710 vergriffenen Testamentes[3] Franz Xaver P r a i t e n a c h e r von P., Chormeisters zu Neustadt und dessen Schwester Maria Elisabeth R u d o l p h . Mit Cession vom 24. Mai 1715 trat Franz Xaver seinen Anteil der Schwester ab.[3] Durch deren Testament vom 20. April 1717 (publ. 29. April) kam der Bruder in den Besitz des ganzen Hauses. Er testierte es am 8. März 1721 seinem Vetter, dem bgl. Eisenhändler in Wiener Neustadt Franz Anton P r a i t e n a c h e r von P.

Von diesem kam es per licitationem und Aufsandung vom 11. Februar 1729 an den städtischen Expeditor Reichard Anton H e l l und dessen Frau Maria Sabina,[4] durch das Testament Sabinas vom 10. Juni 1734 (vergr. 26. August 1735) an ihren Gatten allein,[5] durch sein Testament vom 6. Juni 1741 (vergr. 21. Juni) an seine ~~Xxxx~~ zweite Frau Theresia Josefa, nachm. verehel. F i s c h e r , zuletzt verehel. H e l d[6]. Sie hinterliess das Haus ihren beiden Kindern Josef Maximilian von F i s c h e r und Maximiliana Z e n e g g , geb. Fischer, die sich einverstanden erklärten, dass ihre vier Stiefschwestern Maria Theresia P h i l i p o w i t s c h , Maria Antonia H a r s c h a n y , Maria Anna S c h n e l l e r und Maria Josefa H a t t a l y mit an die Gewer geschrieben werden.[7] (1777).

Der Sechstelanteil des Kriegskassekontrollors Josef Max Fischers fiel 1784 erblich an seine Witwe Ernestine und seinen mj. Sohn Josef.[8]

Der schuldenhalber feilgebotene Anteil Maximilianas Zenegg wurde auf Grund der Lizitationsrelation vom 17. März 1790 dem magistratischen Sperrkommissär Florian L o r i n überlassen,[9] der Anteil der verstorbenen Antonia von Harschany am 6. März 1795 ihren beiden Kindern, dem k.k.Hofagenten Ludwig von H a r s c h a n y und Theresia von H a r s c h a n y eingeantwortet,[10] doch überliess Ludwig mit Urkunde vom 6. Februar 1797 seinen Anteil der Schwester.[11]

Der Anteil des Josef Edlen von Fischer fiel mit Abhandlung vom 10. Juni 1789 seiner Mutter Ernestine, nun verehel. Gräfin von A l b e r t i erblich zu,[12] jener des Florian Lorin wurde am 8. Februar 1798 seiner Witwe Katharina eingeantwortet, worauf sämtliche Anteilinhaber gemeinsam das Haus Maria Anna K a u f m a n n verkauften.[13] Von ihr erwarb es mit Kaufvertrag vom 12. Februar 1800 Johann T o s t und von diesem mit Vertrag vom 4. Juli 1805 Peter Engelbert Reichsgraf von

D i l f t[1]. Nach dessen Tod wurde das Haus am 26. November 1809 Johann Joseph und Anton Franz Grafen von D i l f t eingeantwortet, die es noch vor der Einantwortung am 14. Mai 1818 dem Generalmajor Carl Graf von S p a n g e n und dessen Frau Josefine Hortensia, geb. Gräfin Laplenois, verkauft haben[2]. Die Hälfte des Gatten fiel erblich an seine drei mj. Söhne Philipp Philibert, Ludwig Adolf und Karl Viktor. Einantwortung 11. November 1825[3].

Philipp Philibert verkaufte seinen Anteil am 17. November 1843 seinem Bruder Karl Viktor[4], der am 10. Mai 1847 auch den Anteil seines andern Bruder Ludwig Adolf käuflich erwarb. Als ihm am 19. Juli 1847 die Haushälfte seiner verstorbenen Mutter eingeantwortet worden war, befand er sich damit im Alleinbesitz des Hauses[5].

Sein Besitznachfolger war 1857 Ludwig Graf von S p a n g e n[6], den noch der H.K. von 1885 ausweist. Auch der von 1905 zeigt noch diesen Namen, doch dürfte es sich hier wohl um einen Nachkommen handeln.

Am 2. Juli 1910 erwarb das Haus das Gremium der Hoteliers und Pensionsinhaber in Wien. Auf Grund der Durchführungsverordnung vom 21. Dezember 1935 zum Gewerbebundgesetz und eines Vertrages vom 15. März 1937 kamen 4/5 an die Wiener Gast- und Schankgewerbezunft, 1/5 an den Gewerbeverband der Stadt Wien. Mit Kaufvertrag vom 22. und 23. Oktober 1937 wurde das Gebäude von der Union Baumaterialiengesellschaft erworben[7], abgebrochen und mit dem Nachbarhaus Singerstrasse Nr. 32 zu einem verbaut. Weiter siehe dort.

S i n g e r s t r a s s e Nr. 32 (alt Nr. 806), ident. mit Seilerstätte Nr. 4.

Am 24. Jänner 1371 verkaufte Johannes W i c z das ehemals hier gestandene Haus um 32 Pfund Wr.Pf. Michael den Riemer[1], der 1376 als Nachbar Laurenzens des Riemer erwähnt wird[2]. Am 24. April 1382 verkaufen die damaligen Eigentümer des Hauses, Simon E l l e n d und dessen Frau Katharina das Haus um 40 Pfund Wr.Pf. Niklas W e i z z e n dem Riemer[3]. Auch dieser wird im folgenden Jahr als Nachbar Laurenzens erwähnt.

Weizzens Besitznachfolger ist nicht bekannt. Den Anschluss finden wir erst mit dem Fleischhacker Hanns T a s t l e r, der 1463 das Haus um 200 Pfund Wr.Pf. seiner Tochter Margret und deren Gatten, dem Fleischhacker Michael M a i r verkaufte[4]. Der Anteil Margarethens fiel 1482 erblich an ihre Söhne Hanns und Stefan[5], die noch im gleichen Jahr gemeinsam mit ihrem Vater das Haus um 120 ungar. Gulden Michael R a n f f t l und dessen Frau Anna verkauften[6].

Nachdem das Haus einem Brand zum Opfer gefallen war, blieb die Branstatt anscheinend durch längere Zeit unverbaut. Die vorbenannten Eheleute hinterliessen sie ihren Kindern Christoph R a n f f t l und Agnes, verhel. S a l t z e r.

Der Anteil Christophs fiel zur Hälfte an seine Witwe Barbara, zur andern an seine beiden Kinder Michel und Anna. Michel erbte auch den Anteil Annas.

Der Anteil der Agnes kam mit Geschäft an ihre Söhne Emmerich und Melchior, nach Emmerichs Tode an Melchior allein, von ihm an Barbara, der Witwe Christophs Ranfftl, die Georg H u e b e r heiratete.

1534 verkauften Barbara und ihr Sohn Michel die ganze Brandstatt Stefan H o f k i r c h e r'. Von ihm kam das wiederaufgebaute Haus an seine Witwe Margarethe, die 1545 mit ihrem zweiten Gatten, dem Gärtner Leonhart G r i e s m a i r an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.[2] Nach dem Tode seiner Frau verkaufte Griesmair 1554 das Haus um 400 Pfund Wr.Pf. dem Binder Hanns H o p f n e r und dessen Frau Agnes.[3] Von den Testamentsexekutoren Hopfners erwarb es der Bäcker Hanns Z e l l e r , der 1580 seine Frau Barbara zu sich schreiben liess.[4] Von ihr fiel es erblich an ihre drei Söhne: Paul S a i l e r , Lorenz W o l f und Hanns Z e l l e r , die sie von ihren drei Gatten: Caspar S a i l e r , Hanns W o l f und Hanns Z e l l e r hatte. Die Söhne verkauften 1607 das Haus um 400 Gulden dem Binder Paul G r a i n e r und dessen Frau Maria.[5] Da Grainer ohne Hinterlassung eines Testaments gestorben war, fiel seine Haushälfte erblich an seine nächsten Verwandten: Katharina, Frau des Peter A n g e r , Maria, Witwe des Michael P e c z e l t zu Kirchberg und Margarethe, Frau des Binders Anthoine W i s s n e r . Die Erben verglichen sich in Güte mit der Grainerischen Witwe und liessen sich ihre Anteile von ihr ablösen. Sie hinterliess das Haus ihren fünf Kindern, die sie mit ihren vor Grainer nacheinander gehabten Ehemännern Niclas Z e n n e r und Hanns P l a n k h , beide Binder, erworben hatte: Martha, Frau des Georg N ä g e l e , Wagners zu Neustadt, Katharina, Frau des Jakob B o c k h e n m a y r , Binder, Susanne, Frau des Thoman S c h e r r , ~~xxxxx~~ Kastner und Leutgeb des Schottenklosters zu Wien und die beiden noch unmündigen Rosina und Hanns.

Da das Haus aber wegen der vorhandenen Schulden nicht zu halten gewesen wäre, wurde es mit Einwilligung des Rates auf der Pupillen Raitkammer 1618 an den äussern Rat und Hofmeister des "St.Nicola Klösterl" Hanns A i g n e r und dessen Frau Johanna verkauft.[6] Nach Aigners Tod kam das Haus an seine Witwe allein, doch hatte ihr Gatte eine grosse Schuldenlast hinterlassen, weswegen das Haus öffentlich ausgefeilt werden musste, wobei es von dem Maurermeister Georg P a u e r erstanden wurde, der 1635 seine Frau Anna zu sich schreiben liess.[7] Nach Pauers Tode kam es per donationem mortis causa, dat. 16. Februar 1635 an seine Witwe allein, die das halbe Haus mit Testament vom 8. Dezember 1642 (publ. 11. März 1647) ihrem zweiten Gatten, dem Zimmermeister Georg Z e l l e r , die andere Hälfte den fünf Kindern erster Ehe: Ursula, Margarethe, Maria, Martha und Michael hinterliess.

Nach dem Tode Zellers wurde das Haus der vielen Schulden wegen mit Bewilligung des Rates abermals öffentlich ausgefeilt und dem Maurermeister Jakob G r u e b e r verkauft, dessen Geweranschreibung 1665 erfolgte.[8] Er hinterliess das Haus mit Testament vom 22. Mai 1678 (vergr. 8. Juni) seiner Tochter Clara, vormals verehel. gew. M o r e l l i , nachher von S t a i n . Auf Grund ihres am 13. November 1708 vergriffenen Codizills kam es an ihren zweiten Gatten, den Ratsherrn Johann Georg Ferdinand von S t a i n und ihren Sohn Johann Agroti, und auf Grund dessen am 5. Mai 1713 publizierten Testamentes an Stain allein.[9]

Mit Testament vom 19. Jänner 1728 (publ. 28. Jänner) setzte dieser die Armen Bürgerlade der Stadt Wien als Universalerben ein, die das Haus am 6. Mai 1729 an den Ratsherrn Severin Zacharias H u b e r verkaufte, welcher seine Frau Margarethe,

geb. Deimbl, zu sich schreiben liess.[1] 1770 vermachte er ihr auch die ihm verbliebene Haushälfte.[2] 1774 fiel das Haus erblich an ihre fünf Kinder: Rosa, verehel. G s t ä t t n e r , Waldamtsoffiziantengattin, Antonia, verwittibte P l e s c h k i n (Plaschkin), Maximilian, Unterleutnant im Pellegrinischen Infanterieregiment, Stephan, Oberleutnant im Siebenbürgischen 1. Szeklerregiment und Franz, Oberleutnant desselben Regiments.[3]

Maximilian überliess mit Cession vom 24. Jänner 1785 seinen Anteil dem wirkl. Rat und Tabakgefällsoberamtsdirektor Josef Karl S i m i t s c h Edlen von H o h e n b l u m[4]. Antonie Plaschkin verkaufte den ihren am 30. Jänner 1792 Franz Xaver S i m i t s c h von H.[5]

Am 9. Februar 1797 verkaufte auch Stephan Huber seinen Anteil Josef von Simitsch.[6]

Franz Huber hinterliess mit Testament vom Jahr 1785 (Abhandlung vom 10. März 1787) seinen Anteil Anna N a g y und deren beiden unmündigen Kindern Theresia und N. Nagy, wie auch der mj. Cäcilie K e r e s z t e s in vier gleichen Teilen. Nach dem Tod der Anna Nagy und ihrem zweitgeborenen Kinde fiel deren Anteil an die übrigen zwei Testaterben. Nachdem auch Cäcilie Kresztes gestorben war, wurde der Franz Hubersche Erbteil am 13. Jänner 1799 an Franz Xaver und Josef von Simitsch (Söhne des Josef Karl) verkauft[7], die mit Kaufvertrag vom 7.Juni 1799 auch den Anteil der Rosa Gstättner erwarben.[8]

Mit Schenkungsurkunde vom 12. Juli 1798 hatte Josef Karl von Simitsch seinen Anteil seinen beiden Söhnen überlassen[9], so dass diese ab 1799 je eine Haushälfte besassen.

Nach dem Tode Josefs wurde dessen Haushälfte am 21. Februar 1827 seinem gleichnamigen Sohn eingeantwortet.[10] Franz Xaver verkaufte die seine am 2. Juli 1827 der Börsensensalsgattin Josefa L i s s l[11]. Zwei Tage später verkaufte auch Josef von Simitsch d.J. die von seinem Vater ererbte Haushälfte Josefa Lissl.[12] Von ihr fiel das Haus 1837 erblich an Karl T ü r k als Cessionär seiner Gattin Henriette, geb. Lissl, die mj. Wilhelmine K h y m , die zwei mj. Kinder der Elisabeth J o n a k von F r e y e n w a l d :Richard und Edmund, dann an Emma M a u r o , geb. Jonak von F.[13], Seraphine und Johann Bapt. J o n a k von F. und schliesslich an Karl K h y m , Zahlmeister und Amtsvorsteher im k.k.Cameralzahlamt, als Erbschaftskäufer des Heinrich J o n a k von F., welcher am 12. Oktober 1837 auch die Anteile der Emma M a u r o und der Seraphine von Jonak aufkaufte.[14]

Am 9. März 1841 verkaufte Edmund von Jonak seinen Anteil an Karl K h y m[15], der am 30. Jänner 1845 auch den Anteil seiner Tochter Wilhelmine, nun verehel. S c h ö n a i c h käuflich übernahm.[16]

Johann Bapt. von Jonak übergab mit Schenkungsurkunde vom 9. Mai 1849 seinen Anteil seiner Gattin Susanne, geb. R o i von R u h m f e l d[17].

1850 kam der Anteil des Richard von Jonak an Wilhelmine Schönaich.

1860 besassen Anteile: Wilhelmine S t a n d t h a r t n e r , verwitwet gew. Schönaich, Karl T ü r k und Susanne von Jonak.

1861 erwarben Anteile: Rudolf Theodor T ü r k und Karoline S c h e n k ,

1862 statt R.Th.Türk: Dr.Severin B r z e z i n a und dessen Frau Ottilie,[18]

1864 statt Wilhelmine Standthartner: Franz Xaver P l e b a n , der 1865 auch die Anteile der Karoline Schenk und der Susanne Jonak erwarb.

Noch im gleichen Jahr weist das Stadturbar L u i s e Z w a t z und Franz Pleban und schliesslich Franz Pleban allein aus, den noch der H.K. von 1875 nennt.

1885 gehörte das Haus Theresia P l e b a n , 1905 und noch 1911 Franz Xaver P l e b a n .

Mit Übergabs- und Aufsandungserklärung vom 24. und 25. September 1922 kam eine Haushälfte an Otto T a u s s i g , die andere an Wilhelm und Gustav W e i s s , mit Kaufvertrag vom 20. Oktober 1930 das ganze Haus an die Gemeinde Wien und am 1. Februar 1938 an die Union Baumaterialien Gesellschaft, die zwei Monate früher auch das Haus Singerstrasse Nr. 30 erworben hatte und an Stelle der beiden Häuser das gegenwärtige aufführte, das nun die Nr. 30/32 trägt.

Der sieben Stock hohe Neubau zeigt an der abgeschrägten Ecke Singerstrasse/Seilerstätte (3 Fensterachsen) in einer Wandnische des zweiten Stockwerkes eine lebensgrosse Madonnenskulptur, die schon an dem alten Haus angebracht gewesen war.

Mit Kaufvertrag vom 19. Dezember 1942 erwarb das Haus Franz Emil H o l l i t z e r .

In dem alten Haus war Richard W a g n e r bei seinem musikbegeisterten Freund Dr.Josef Standhartner zu Gast gewesen.

Wir kommen nun in die parallel zur Singerstrasse verlaufende W e i h b u r g g a s s e , die erst in neuerer Zeit von ihrem ursprünglichen Reiz manches eingebüsst hat.

Das noch vor dem ersten Weltkrieg aufgeworfene Projekt der Schaffung einer zweiten Querverbindung durch die Stadt, um Kärntnerstrasse und Rotenturmstrasse zu entlasten, hatte auch hier in der Weihburggasse ihre Schatten vorausgeworfen. Als Ausgangspunkt dieser neuen Verkehrsader war die Akademiestrasse gedacht, die in der gleichen Richtung bis zum Franz Josefs Kai fortgeführt und der im Zug der Weihburggasse liegende Franziskanerplatz in eine Strassenkreuzung umgewandelt werden sollte.

Durch die unter diesem Einfluss stehenden Umbauten dieser Zeit ist die schmiegsame, leicht S förmige Strassenkurve, die bei Durchschreiten der Gasse immer neu aufgerollte Fassadenbilder bot, in eine gebrochene verwandelt worden, an der Altes und Neues unorganisch aneinander stösst, sich aber nicht aneinanderfügt und wo an Stelle der zum Franziskanerplatz überleitenden Kurve der schönen Barockfassaden der Häuser Nr. 10, 10 a und 12 die starre gerade Linie eines riesigen Hauses getreten ist, das durch sein Zurücktreten auch den Franziskanerplatz aufreisst. Die untere Weihburggasse ist zerstückelt durch den Neubau des Zentralbades, in der obern wurden links Nr. 7, Liliengasse Nr. 2 und der Lilienfelderhof Nr. 9, Liliengasse Nr. 3, welche durch einen Schwibbogen miteinander verbunden waren, umgebaut und die Strassenwand durch die Erweiterung der verkehrsarmen Liliengasse zerstört.

Der Strassennamen wird abgeleitet von der W e i h e n b u r g , über die aber urkundliche Zeugnisse fehlen. Die Annahme, dass es sich hier um ein mittelalterliches Bollwerk handeln könnte, hat im lokalen Schrifttum auch ihren Niederschlag gefunden, entbehrt aber jeder Grundlage. Rossa macht es sich

in seinem 1945 erschienenen Wiener "Strassenlexikon" besonders einfach und schreibt: "Weihburg, ein altes Befestigungswerk mit Turm in der Wiener-Stadtmauer, 1234, vermutlich mit Rücksicht auf mehrere dort bestandene Klöster errichtet."

Die grosse Zahl von Häusern, deren Lagebezeichnung "in der Weihenburg" in den frühesten Grundbüchern zu finden ist, lässt wohl viel eher darauf schliessen, dass damit allgemein die Bezeichnung einer Gegend gemeint oder umschrieben ist. Mir ist nur eine einzige Urkunde bekannt, die bezüglich der Weihenburg auf ein bestimmtes Objekt hinweist. Mit dieser am 6. Jänner 1444 in St.Veit ausgestellten Urkunde befiehlt König Friedrich IV. dem Bürgermeister, Richter und Rat der Stadt, bis zu seiner Rückkunft niemanden in Nutz und Gewer des von F r e g n a n von der L e i t t e r hinterlassenen Hauses "genannt in der Weihenpurg" kommen zu lassen.[1]

Am 15. März 1444 bezeugt Niclas, Prior des Augustinerklosters, eine Stiftung der Frau Viviana, weilent Herrn Fregnans von der Leitter, Herrn zu "Pern und Viczencz" und des heiligen römischen Reiches "gemainer vicarij..., wittibe".[2] In Verona, hier Pern geheissen, (vgl. Dietrich von Bern in der deutschen Heldensage) herrschten die della Scala seit 1258, in Vicenza seit 1311. Beider Städte gingen sie 1387 durch die Visconti von Mailand verlustig, von denen die Herrschaft 1450/54 an Venedig überging.

Leider ist nach der Urkunde vom 6. Jänner 1444 die genaue Lage dieses Hauses nicht bestimmbar und der dort genannte Fregnan von der Leitter ist ausser in den beiden vorerwähnten Urkunden nirgends auffindbar.

Wohl wurde an Stelle des alten Lilienfelderhofes (Nr.9) im Jahr 1911 ein Neubau errichtet, der nach Mesner "an die im 12. Jahrhundert erbaute Weihenburg erinnern soll". Dazu muss bemerkt werden, dass über eine solche Erbauung kein Zeugnis vorliegt. Nach Weiss wird der Name "in der weihenburch" 1267 erstmals erwähnt[3] und Schlager meint - im Gegensatz zu der sonst üblichen Ableitung, dass die Entstehung des Namens wahrscheinlich mit der Zeit des grossen Weihnachtsopferfestes irgendwie in Verbindung gebracht werden könnte.

Häuser der linken Strassenseite:

W e i h b u r g g a s s e Nr. 1 (alt Nr. 905), ident. mit Kärntnerstrasse Nr. 9.

Am 13. Juli 1369 verkauft Konrad der Binder das ehemals hier gestandene Haus um 22 Pfund Wr.Pf. U l r i c h auf dem Neuen Markt und dessen Frau Anna.[4] Am 26. September 1373 verpfänden sie es um 19 Pfund Wr.Pf. H e l l e der Jüdin[5] und am 7. Mai 1380 um 30 Pfund Hermann von E s l a r n[6]. In einer Urkunde vom 9. August 1380 wird Ulrich auf dem Neuen Markt U l r i c u s in der A l m a r e i n genannt[7]. Welchem Umstande er diese Bezeichnung verdankte, ist nicht bekannt. Mittelhochdeutsch bedeutet Almarie - Schrank.[8]

Nach dieser Urkunde verpfändete er das Haus diesmal um 16 Pfund dem gleichen Gläubiger.[9] Es ist anzunehmen, dass er Hermann von Eslarn mittlerweile die Differenz auf den früheren Betrag gezahlt hat.

Am 18. Juni 1389 verkauft er 4 Pfund Wr.Pf. Burgrecht um 32 Pfund Heinrich von Emmersdorf.[10]

1445 empfangen Jacob G o t s m a n und dessen Frau Kathrey Nutz und Gewer des Hauses, "genannt in der Almarein", am

Eck "als man in die Weihenburg get", nächst des von Sunberg Haus (alt Nr.904), das von Elspet, der Witwe Friedrichs L e i t g e b , durch Kauf um 118 Pfund Wr.Pf. an die Eheleute gekommen ist.[1] Nach des Gatten Tod heiratete Kathrey den Bäcker T a u f k i r c h e r zu Mödling und verkaufte 1456 gemeinsam mit ihrer Tochter Kathrey und dem Vormund ihrer noch unmündigen Kinder Wilhelm, Helene und Elspet das Haus um 150 Pfund dem Bäcker Hanns M o l s und dessen Frau Barbara.[2]

Auf Grund des Überlebensrechtes kam Barbara in den Alleinbesitz des Hauses, worauf sie 1464 ihren zweiten Gatten Stefan K e l h a i m e r zu sich schreiben liess.[3] Noch im gleichen Jahr verkauften die Eheleute das Haus um 300 ungar. Gulden colman M a u r e r von Hertstetten und dessen Frau Barbara.[4]

Am 9. Oktober 1469 bevollmächtigen sie ihren "Schwager und Vetter" Heinrich H a m m a n den Oler, das Haus um 80 Pfund zu versetzen.[5] 1474 überlassen sie es um 200 Pfund Hamman und dessen Frau Anna[6], welche es 1480 um den gleichen Betrag an den Schuster Hanns T o t t e r und dessen Frau Anna weitergaben.[7] Diese hinterliessen es ihrer Tochter Dorothea, die 1510 ihren Gatten Stephan V e l l e n w a l l d zu sich schreiben liess.[8] Von ihnen fiel es erblich an ihre Söhne Hanns und Jorg, von denen es 1522 durch Kauf um 240 Pfund Wr.Pf. an den Tischler Konrad H a u g kam.[9]

Nachdem dieser der Sekte der Wiedertäufer angehört hatte, und durch sie "befleckht" war, ist er "von hinnen gewichen." Durch königkiche Gnade wurde jedoch das Haus seinen beiden Söhnen Caspar und Christoph belassen. Da Christoph aber auch "ausser Landes gewest und nyemands gewisst ob er lebendig oder tot", wurde Caspar als Alleinerbe anerkannt. Nach dessen Tod fiel 1543 das Haus erblich an seine Tochter Kathrey,[10] deren Gerhaben es um 775 Pfund Wr.Pf. dem Gastgeb Urban S u c h e r verkauften.[11] Dieser gab es noch im gleichen Jahr mit einem Verlust von 10 Pfund an den Seiler Wolfgang P l a i n (Pluembl) und dessen Frau Elisabeth, der Witwe des Seilers Achatz M ü l l e r , weiter.[12]

Als Ferdinand I. im Jahre 1558 nach Erhalt der Kaiserwürde in seiner Wiener Residenz feierlichen Einzug hielt, befand sich Pluembl in der Reihe der Bäbl (d.i.Stadtwaibel) unter der den Monarchen geleitenden Bürgerschaft.[13] Er starb am 15. Oktober 1570 und wurde bei St.Stephan begraben. Seine Witwe Elisabeth setzte ihren beiden Männern ein gemeinsames Epitaph, das noch heute an der Stirnseite des Domes zu sehen ist und 1893 renoviert wurde (s.Band III, S. 61).

Pluembl hatte sein halbes Haus seinem Vetter Hanns E n g e l vermacht, während das andere halbe auf Grund des Testamentes Elisabeths vom Jahr 1580 an ihren dritten Gatten Dr.jur. Bartlme H a u n s t e i n fiel, der des Engels Haushälfte ablöste. Er hinterliess das Haus seinem Bruder Thomas H a u n s t e i n , Leibarzt des Erzherzogs Carl. Nach seinem Tode wurde es auf Grund eines zwischen seiner Witwe Margarethe, geb. Pluembl, und seinen mit ihr erworbenen Kindern aufgerichteten Vertrages Margarethe als wittibliche Abfertigung zugestanden, die nachher den Dr. Ludwig M o s p a c h heiratete und das Haus 1597 dem Barbierer Hanns P a u m a n verkaufte.[14]

Schon damals trug es den Schildnamen "zur heiligen Dreifaltigkeit."

Pauman testierte das Haus 1605 seiner Witwe Maria und

diese es 1624 ihrem zweiten Gatten Joachim H o c h f e l t , von dem es am 28. Juli 1627 Dr.phil. et med. Johann Wilhelm M a n n a g e t t a erwarb, der 1630 seine Frau Concordia Pia zu sich schreiben liess[1]. 1644 verkaufte er das Haus dem Barbierer Daniel P e c k h e r[2]. Der hinterliess es mit Testament vom 30. April 1647 seiner Witwe Ursula, nachmals Frau des Friedrich H e n n e r[3]. Am 23. November 1667 verkaufte sie das Haus Johann Michael C r e u z t h a l e r , der es mit Testament vom 21. Jänner 1680 (vergr. 13. März 1687) seiner Witwe Regina Elisabeth vermachte[4]. Sie hinterliess es mit Testament vom 22. April 1700 (vergr. 29. Mai) ihren drei Töchtern: Elisabeth Polixena, Regina Theresia und Maria Ursula. Das Hausdrittel Elisabeths fiel mit Testament vom 9. Oktober 1710 an ihre Schwester Regina, die mit ihrem am 3. März 1721 vergriffenen Testament ihre zwei Drittel Regina S c h m u d e r und deren drei Kindern vermachte, welche schliesslich auch das Hausdrittel der Maria Ursula, verehel. gew. N e r i n, erbten. Die Schmuderin und ihre Kinder verkauften das Haus 1734 dem Eisenhändler Stefan F e r n i z und dessen Frau Maria Theresia[5]. Durch das Testament des Gatten vom 4. November 1743 (vergr. 6. November) kam es an seine Witwe allein[6], die mit Testament vom 12. März 1752 (vergr. 12. April) den bgl. Eisenhändler Jakob F l e i s c h a n d e r l als ihren Universalerben einsetzte[7], der es am 2. Jänner 1753 Maria Anna Freiin von S c h m i d l , geb. Edlen von Mühldorf, verkaufte[8].

1763 wurde das Haus vier Stock hoch, neu erbaut.

Freiin von Schmidl hinterliess es 1770 ihrem Gatten, dem Hofkammerrat Christoph Freiherrn von S c h m i d l[9]. 1780 fiel es dessen beiden Söhnen Franz Xaver, Rat der Landeshauptmannschaft im Herzogtum Krain und Adam Johann, Gubernialrat in der 1772 erworbenen Provinz Galizien erblich zu[10].

Der Anteil Adams kam auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 3. August 1802 an seine beiden Brüder Franz Xaver und den Generalmajor Christian Freiherr von S c h m i d l[11], der aber schon vorher (14. Mai) den ihm zugekommenen Anteil der verwitweten Maria Anna von F e l l i n g e r , geb. Manzoni, käuflich überlassen hatte[12].

Im gleichen Jahr wurde das Haus neuerlich umgebaut, und damals erhielt es wohl die an den alten Schildnamen erinnernde Dreifaltigkeitsgruppe in halber Lebensgrösse oberhalb des Haustores[13].

Der Hausanteil Franz Xavers kam mit Abhandlung vom 4.März 1806 an die von ihm eingesetzte Universalerbin Cäcilie Freiin von L o e n[14], die ihn am 10. November dem Hof- und bgl.Fleischhauer Johann Michael S ü s s und dessen Frau Josefa verkaufte[15], welche am 24. Jänner 1809 auch den Anteil der Maria Fellinger käuflich erwarben[16].

In der Nacht vom 11. zum 12. Mai 1809 geriet das Haus bei dem Bombardement der Stadt durch die Franzosen in Brand, wurde aber wieder hergestellt[17].

Am 15. Juni 1819 wurde Süss auch die Haushälfte seiner verstorbenen Frau Josefa eingeantwortet[18], nach seinem Tod das ganze Haus am 29. November 1834 der Lederfabrikantenswitwe Josefa L e i d l , geb. Siess (so!) und deren Bruder Michael S i e s s[19], welcher mit Urkunde vom 4. April 1835 seinen Anteil der Schwester abtrat[20]. Diese hinterliess das Haus ihrem Sohn, dem bgl. Bäckermeister Ignaz L e i d l (Einantwortung vom 22. Mai 1849)[21].

In dessen Erbe teilten sich 1866: Elise, Emilie, Josefine, Hermine, Sigmund, Heinrich, Hermann und Ignaz L e i d l , die es im folgenden Jahr Laurenz S c h a r m i t z e r verkauften, den noch der H.K. von 1875 als Eigentümer ausweist. Der von 1885 gibt die Wiener Baugesellschaft an, welche im Jahr darauf das gegenwärtige Haus aufführte, das von Philipp Freiherrn von H a a s erworben wurde, den noch der H.K. von 1911 nennt.

Da die Grundbücher aus der Zeit von 1850 bis 1927 verbrannt sind, ausser den erwähnten Häuserkatastern keine weiteren Behelfe zur Verfügung standen, sind die Besitzverhältnisse zwischen 1911 und 1927 unbekannt.

Mit Beschluss des Exekutionsgerichtes vom 13. Mai 1927 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause der Austria Handelsges. m.b.H. einverleibt.

Mit Kaufvertrag vom 12. Februar 1937 erwarb das Haus der Gewerkschaftsbund der Österreichischen Arbeiter und Angestellten. Mit Bescheid des Reichskommissärs für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich vom ~~xxx~~ 11. August 1938 kam es an die Vermögensverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Ges.m.b.H., durch Kauf am 17. Mai 1940 an Josef P o s c h a c h e r .

Am 12. März 1945 erhielt das vier Stock hohe Haus einen schweren Bombentreffer, der in der Breite von drei Fensterachsen vier Stockwerke des Ostflügels des Gebäudes durchschlug und diese zum Einsturz brachte. Auch der Ecktrakt Weihburggasse/Kärntnerstrasse wurde dadurch stark in Mitleidenschaft gezogen, so dass zum Teil von diesem nur die nackten Mauern stehen blieben. Die Parterrelokalitäten mit den Geschäftsräumen der Firma Theyer und Hardtmuth blieben unbeschädigt. Bemerkenswert ist, dass ein engmaschiges Eisengitter (mit Glastafeln), dass den Stiegenaufgang zum Hochparterre überspannte, bis auf den unvermeidlichen Glasschaden der Wucht der niederstürzenden Gesteinstrümmer standhielt. Merkwürdigerweise spürten die im Luftschutzkeller des Hauses versammelten zahlreichen Personen von dem Einschlag verhältnismässig nur wenig und dachten gar nicht daran, dass er ihrem Hause galt. Der Bombeneinschlag war der letzte an diesem Tage in der innern Stadt und gross war die Überraschung der Hausbewohner, als bald danach das Entwarnungssignal gegeben werden konnte und sie den Keller verlassen dürften, wobei sie erst zur Kenntnis des über ihren Köpfen hereingebrochenen Unheils kamen.

Noch im Juni 1946 versperrten grosse, Stockwerkshöhe erreichende Schuttmassen den Ausgang der Weihburggasse zur Kärntnerstrasse, nur einen schmalen, freigemachten Gehsteig auf der gegenüberliegenden Strassenseite freilassend. Im Laufe des Sommers wurden sie beseitigt. Vermerkt soll noch werden, dass auch am 8. April 1945 eine Russenbombe dort niederging, die aber kaum zusätzlichen Schaden anrichtete.

Noch heute (September 1955) klafft die in die Front der Weihburggasse gerissene Lücke, nur die Ecke der Kärntnerstrasse wurde notdürftig durch die Aufrichtung einer Hohziegelmauer geschlossen. Will man mit der Wiederherstellung warten, bis das erst 1954 eingeleitete Rückstellungsverfahren zum Abschluss gekommen ist ?

Die im Hause etablierte Firma T h e y e r & H a r d t m u t h hat ihre eigene Geschichte, die hier nicht unerwähnt bleiben soll, reicht sie doch bis zum Jahr 1733 zurück.

In diesem Jahr eröffnete hier Mathias Jakob S c h a r r e r einen kleinen Kramladen, den er den Schildnamen "zum goldenen Rauchfass" gab. Am 5. Oktober 1763 übernahm Jakob Michael T h e y e r das Geschäft, änderte den Schildnamen in "zur Stadt Nürnberg" und wurde zum Begründer der Firma T h e y e r (später Theyer & Hardtmuth), die aus kleinsten Anfängen emporgewachsen, sich in der ganzen Welt einen Namen schuf und mit ihren Artikeln eine wahre Weltwirtschaft errang.

Das Wiener Bürgerhaus Theyer, das Unternehmungsgeist mit der schöpferischen Idee zu verbinden wusste, ist ein würdiger Repräsentant jener Kreise, die das österreichische Handwerk und Kunsthandwerk zur Blüte und machtvollen Entfaltung brachten. Die aus Schwaben eingewanderte Familie leitet sich von Paulus Theyer ab, dessen 1688 in Salzburg geborener Sohn Alexander sich in Wien ansiedelte, hier Schullehrer und Gerichtsschreiber auf der Landstrasse wurde und 1742 starb. Sein 1729 geborener Sohn Johann Jakob Michael, eben der Begründer des oben erwähnten Geschäftes, hatte seine Lehrlingsjahre bei einer gewissen Frau P f e f f e r l e i n in Wien verbracht und der für ihn ausgestellte und noch vorhandene Lehrbrief, insbesondere dessen Punkt 3, ist wert, hier festgehalten zu werden, denn er wirft ein interessantes Streiflicht auf die Lehrlingsbetreuung der damaligen Zeit. Dort verspricht der Lehrling "während seiner Lehrzeit ohne seine Frauen Wissen und Willen kein Geld, wenn er auch solches zu schenken bekommt, zu verhalten, sondern ist schuldig, alles treulich seiner Lehrfrau anzuzeigen und anzusagen, noch weniger, etwas heimlich auszuborgen, die gefährlichen oder schädlichen Gesellschaften, absonderlich das heimliche Naschen, Trinken, Spielen, und von allen Schwätzereien, wodurch viel Verdriesslichkeiten entspringen, sich gänzlich zu enthalten, ingleichen ohne der Lehrfrau Wissen und Willen nicht auszugehen, dazu andere nicht übel anzuführen, auch nichts Schädliches oder Heimliches weder ausser der Handlung, noch ausser dem Haus zu reden, nicht minder mit seinen Neben- oder andern Bedienten keine Widerwärtigkeit oder andere Schwätzerei zu machen.

Als sich Theyer 1763 durch Ankauf des Geschäftes "zum Rauchfass" selbständig machte, betrugen die Wocheneinnahmen der ersten Zeit kaum 5 Gulden Wiener Währung.

Bedeutenden Aufschwung nahm das Geschäft in der dritten Generation unter dem kunstbegeisterten Franz T h e y e r , der durch den Umgang mit Künstlern, wie Daffinger und Fendi, befruchtend beeinflusst wurde. Er unternahm umfangreiche Reisen ins Ausland und brachte es nach seiner Rückkehr (1835) innerhalb zweier Jahre so weit, dass die in Wien verfertigten Holz-, Leder-, Bronze-, Kartonnage- und Porzellanarbeiten den französischen und englischen Erzeugnissen nahe oder sogar gleich kamen. Unvergänglichen Verdienst erwarb sich Theyer durch die Einführung und Pflege der Galvanoplastik in Wien. 1869 wurde das Fabriksetablissement in Margarethen eröffnet, 1892 bestanden bereits drei eigene Fabrikshäuser, die Hunderte von Arbeitern beschäftigten. Die Firma besass Filialen im Ausland und hatte ihre Agenturen und Vertretungen in allen Ländern, mit denen Österreich Handelsbeziehungen unterhielt.

Schlieeslich mag erwähnt werden, dass das Haus eine Zeit lang auch den Schildnamen "zur schönen Algierin" führte[1], der sich aber nicht durchsetzte. Am 5. Oktober 1758 war nämlich der algierische Gesandte Haggi Demetrius M a r z a c h i in diplomatischer Mission zu vorübergehenden Aufenthalt in Wien eingetroffen. Als er die Stadt am 18. Jänner 1759 wieder verliess, blieb eine seiner (angeblichen) Frauen hier zurück und nahm in eben diesem Hause Wohnung. Der leicht begeisterte Kisch gefällt sich in der Schilderung ihrer Schönheit und prächtigen orientalischen Gewandung[2]. Er lässt sie Tschibuk rauchend am Fenster ihrer Stockwohnung sitzen und die Asche auf die Häupter ihrer Bewunderer von der Strasse klopfen. Die abenteuerlichen Erzählungen, die um diese exotische Dame schwirrten, bewirkten einen solchen Auflauf Neugieriger vor dem Hause, dass sich auch die Behörde für diese schwarzbraune Schönheit interessierte. Dabei kam freilich ans Tageslicht, dass sie niemals von der afrikanischen Sonne gebräunt worden, sondern ein recht einheimisches Pflänzchen war. So endete das Abenteuer mit Spott für die Aufgesessenen und mit weniger freundlichen Ausgang auch für die Schöne selbst.

W e i h b u r g g a s s e Nr. 3 (alt Nr. 906), mit dem Schild "zur Kaiserin von Österreich."

1429 verkaufte der damalige Eigentümer Hanns F r i d w e r g sein Haus in der Weihenburg, gen. der Alt Techanthof, um 340 Pfund Wr.Pf. Meister Heinrich S t o l l dem Bucharzt.[3] 1450 gehörte das Haus Hanns K a n s t o r f f e r . Über ihn siehe Band I, S. 281 und Band IV, S. 183.

Nach seinem Tode fiel es zweifelsohne an Kaiser Friedrich III., denn am 4. Februar 1472 verkaufte es dieser an Leopold W e h i n g e r.[4] Der geriet während der Ungarnherrschaft in Wien mit Hanns W i l d e r s t o r f f e r in einen Streit wegen des Eigentumsrechtes an dem Hause, den König Mathias durch seine Räte laut Urkunde vom 25. Juni 1487 gütlich beizulegen versuchte[5], und er befahl dem Bürgermeister, Richter und Rat der Stadt,"ersteren des bemelten hauss in gwer zu setzen und darumben in ihr Grundbuch zu schreiben."[6]

Schliesslich verglichen sich die beiden Gegner und am 15. April 1488 beurkundeten Leupolt von Wehing, obrister Erbtürhüter in Osterreich, und seine Frau Regina den Verzicht des Hauses und des Zuhauses "in der Weihenburg" zu Gunsten Wilderstorfers.[7]

Das Amt des Türhüters war hervorgegangen aus dem des alten Kämmerers als Dieners und Aufsehers im Schlafgemach des Fürsten . Der Betreffende hatte "der Türen zu hüten", d.h. sie vor den Herrschaften zu öffnen, hinter ihnen zu schliessen und Unberechtigten den Eintritt zu verweigern. Von diesem Hofamt löste sich eine rein repräsentative Hofwürde ab, ähnlich den übrigen obersten Landeswürden. Seit 1479 war das "turhutterambt" in Österreich als Lehen im Besitze der Wehinger.[8]

Zu Wilderstorffer wird bemerkt, dass dies ein Günstling des Kaisers Friedrich gewesen zu sein scheint. 1471 war er Wirt im Praghause auf dem Kienmarkt (siehe Band I, S.595), das kaiserliches Eigentum bildete und in eben diesem Jahr befiehlt der Kaiser dem Bürgermeister und Rat der Stadt, dass Wilderstorffer im Ausschank seines Bauweines nicht geirrt werden solle.

Im Jahr 1482 hatte Kaiser Friedrich das Haus in der Weihenburg zum Dompropsthof bestimmt (siehe Band II, S.824),

*) A.D.O.M. ist eine Anrufung Gottes ("Invocatio", ähnlich derjenigen am Anfang der mittelalterlichen Kaiser Urkunden) und kann verschieden gedeutet werden (sie ist auch im Mittelalter bewusst in den mehrdeutigen Auslegungen gebraucht)

A (d) O (ptimum) M (aximum) - Zum höchsten und besten Gott (erg: lasst uns die Herzen erheben), oder

A D (eo) O (mnipotenti) M (aximo) - Vom höchsten und allmächtigen Gott (erg: Kommt all unser Heil), oder

A (d) D (eum) O (mnes) M (ortales) - Zu Gott kommen einmal alle Sterblichen, oder

A (uctor) D (ominus) O (mni) M (undi) - Gott, Schöpfer und Herr des Weltalls.

Grabdenkmal der Rosina Gerchinger im Stephansdom, siehe Band III, S. 246.

doch starb der Kaiser früher, ehe es von Hanns Wilderstorffer "ledig gemacht worden" war. Des Kaisers Sohn Maximilian bestimmte aber mit Urkunde vom 1. Dezember 1501 ein Haus in der Salvatorgasse (heute Nr.8) als Dompropsthof, der dort auch sogleich eingerichtet wurde.

Wilderstorffer schaffte das Haus in der Weihburggasse seiner Witwe Margarethe und diese es in vier gleichen Teilen ihrem zweiten Gatten Stephan H e y n e r (Hewner), ihren zwei Kindern erster Ehe Niclas W i l d e r s t o r f f e r und Margarethe, Frau des Fleischhackers Peter P i r c h e r und ihrem Sohne zweiter Ehe Hennslein.[1]

Am 17. März 1506 trat Niclas sein Hausviertel, am 19. September 1508[2] Margarethe das ihre dem Stiefvater Stephan Heyner ab,[3] der im folgenden Jahr auch das Viertel seines eigenen Sohnes Hanns ablöste,[4] dem er schliesslich das ganze Haus hinterliess.

Nachdem dieses bei der grossen "Prunst (in der Nacht vom 18. zum 19. Juli 1525, s.S.14) verprunnen" und Hanns Heyner und seine Frau Katharina nicht in der Lage waren, es wieder aufzubauen, wurde es vom Bürgermeister Hanns S u e s s noch im gleichen Jahr um 400 Pfund Wr.Pf. dem Müllner Lamprecht Z e c h und dessen Frau Elisabeth verkauft.[5]

Zech vermachte 1539 sein halbes Haus den Armen Leuten zu St.Marx, das halbe Elisabeths fiel 1540 erblich an ihren Sohn Leopold S t ü m p h l , gesessen zu Rodaun. Auf Grund eines Vergleiches zwischen den Curatoren Stümphls und dem Armenleut Vater zu St.Marx Maximilian K h a s t e n h o f e r wurde auch die den armen Leuten vermachte Haushälfte Stümphl überlassen, der das ganze Haus 1542 um 820 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Hanns S t a i n s t r a s s e r , den man auch sonst Edlman nennt, verkaufte.[6] Von ihm erwarb es 1555 um 1600 Pfund (!) der kais. Rat und Regent der n.ö. Lande Dr.Egidi N e u b e k h[7], der das Haus neu aufbauen liess, was auch durch eine Inschrift bezeugt ist, die früher im Hofe angebracht war und lautete:[8]

A.D.O.M.[x] Nobili Viro Aegydio Neubeck Pinieckemensi Juris Consulto. D.Ferdinandi Imp. in Supremo Austriae Senatu Consiliario, Ejusque Conjugi priori Annae Pfefferlin, Augustanae, Domus hujus modificatoribus, Antecessoribus bene meritis, Successor Georgius Eder, consultus Frisingensis Caesareus consiliarius, et Fisci Austriaci Advocatus, relictae illius Viduae Rosinae Gerchingerin Augustanae et ~~Filii~~ Filii Aegydii Conradi Neubeck Maritus et Pater, gratitudinis erga hoc Monumentum posuit, et pleraque imperfecta absolvit, quaedam de novo exstruxit.

in deutscher Übersetzung: Dem Gedächtnis des vornehmen Herrn Aegydius Neubeck aus .... Jurisconsultus und Rat unseres Herrn Kaisers Ferdinand im Obersten Ratscollegium für Osterreich, und seiner ersten Gemahlin Anna, geb. Pfefferlin aus Augsburg, der Verschönerer dieses Hauses und zugleich seiner hochverdienten Vorgänger setzt dieses Denkmal der Dankbarkeit ihr Nachfolger Georg Eder aus Freising, Juriskonsultus, kais. Rat und Advokat der Osterr. Raitkammer, zweiter Gatte der von Aegydius Neubeck hinterlassenen Witwe Rosina, geb. Gerchinger aus Augsburg und (Stief)Vater des von Aegydius hinterlassenen Sohnes Konrad Neubeck, der (nämlich Georg Eder) zu

Ende führte, was jene beiden unvollendet hinterliessen und anderes von Grund auf neu erbaute.

Neubeckh hinterliess das Haus mit Testament vom 14. Juni 1556 und eines darüber aufgerichteten Vertrages vom 4. April 1559 seiner Witwe Rosina, geb. Gerchinger von Augsburg und seinen beiden Söhnen Conrad und Johann Bapt. in drei gleichen Teilen. Nachdem Johann noch unmündig starb, wurde auf Grund eines abermaligen Vertrages vom 31. Dezember 1560 ein halbes Haus dem Bruder, das andere halbe der Mutter zugesprochen. Rosina hinterliess ihre Haushälfte mit Testament vom 10. Oktober 1565 ihrem zweiten Gatten, dem Hofrat Dr. Georg E d e r (siehe Inschrift), der die Haushälfte seines Stiefsohnes Konrad ablöste. Geweranschreibung 1582.[1]

Von Georg Eder fiel das Haus erblich an: Maximilian E d e r , Sophie, Frau des Hanns P u r m a n n , Regina, Frau des Bernhard D i l h e r , Rosina, Frau des Hanns Z i p p e l y (?Ziggely) und den Doktor der heil. Schrift, Domherr zu Breslau und Olmütz Bernhard E d e r . Von ihnen erwarb das Haus der kais. Rat Wolf Ernst Freiherr von Niederabtsdorf, der es 1614 dem kais. Rat und Geheimsecretär Christoph G r a p p l e r und dessen Frau Sophie verkaufte.[2]

Des Gatten Teil fiel erblich an seine drei Söhne Johann Christoph, Ulrich Leopold und Georg Ludwig, doch kam das Haus auf Grund eines Ediktes an Ulrich Leopold, Bischof zu Lambach, allein, von ihm auf Grund einer den 13. Oktober 1655 aufgerichteten Donation an Julius Anton G r a p p l e r von T r a p p e n b u r g , von diesem an seinen Neffen Ulrich G r a p p l e r und als dieser unmündig starb, an dessen zwei Schwestern Felicitas Viktoria und Maria Franziska, dann durch einen am 11. August 1697 getroffenen Vergleich an Johann Andreas Grafen G r a p p l e r von T r a p p e n b u r g und am 12. April 1698 an Christine Eleonore Freiin von G a r i b o l d i , geb. Zehetner.[3]

Nach deren Tod fiel das Haus 1740 erblich an die vier P r a n c k 'schen Geschwister: Maria Josepha Gräfin von H e i s s e n s t e i n , Karl Graf von P r a n c k , Christine Freiin von M o s c o n und Aloisia Freiin von A n d r i z k y , welche die Anteile ihrer Geschwister 1748, bzw. 1759 käuflich an sich brachte, doch wurde ihre Geweranschreibung erst 1766 durchgeführt.[4]

Auf Grund der Abhandlung vom 19. April 1792 wurde das Haus am 7. Mai 1792 ihrem Sohne, dem Hauptmann Anton Freiherrn von A n d r i t z k y (so!) und ihrer Enkelin Elisabeth Freiin von S o b e k , verehel. H e b e n s t r e i t eingeantwortet, von denen es bereits mit den Kaufbriefen vom 9. Juni 1790, bzw. 10. Mai 1791 Emanuel Edler von D o r i a erworben hatte.[5]

Als das Haus sieben Jahre später zur öffentlichen Feilbietung kam, wurde es laut Lizitationsrelation vom 2. November 1798 von dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Ferdinand B r e y e r erstanden.[6] Von diesem erwarben es mit Kaufvertrag vom 18. und Aufsandung vom 25. September 1801 Franz Xaver von P u c h b e r g und dessen Frau Katharina[7], unter denen 1804 das gegenwärtige vier Stock hohe Gebäude (Grundfl. 950 m²) aufgeführt und zufolge Hofdekret vom 24. Oktober dieses Jahres

auf dem Hause die Wirtshausgerechtigkeit radiziert wurde.[1]

1809 geriet es gleich dem Nebenhause Nr. 1 bei der Beschiessung der Stadt durch die Franzosen in Brand[2], wurde aber wieder hergestellt und schliesslich als Hotel eingerichtet, das den Schildnamen "zur Kaiserin Elisabeth" führt. Als feines Familienhotel (65 Zimmer) erfreute es sich stets des besten Zuspruches aus gut bürgerlichen Kreisen. Dort wohnten während eines Wiener Aufenthaltes Richard Wagner, Franz Liszt und der norwegische Komponist Edvard Grieg.[3]

Nach dem Tode des Gatten kam Katharina von P u c h b e r g in den Alleinbesitz des Hauses[4], das sie am 24. Jänner 1840 Carl B ü n d s d o r f und dessen Frau Johanna, geb. Churfürst verkaufte.[5]

Der H.K. von 1875 weist Johann, der von 1885 Friedrich B ü n d s d o r f aus, der von 1905 Ferdiand und Sophie H e g e r , 1911 Elise und Sophie H e g e r .

Am 13. Mai 1929 wurde Elise auch der Anteil der Sophie Heger eingeantwortet, die zehn Tage später das Haus Wilhelm K o p o n y verkaufte.

1937 erwarben Anteile Maria H a g n (seit 1942 verehel. E n g e l m a n n), Friedrich T o r s c h t und Karl B a y e r[6]. Seither keine Besitzveränderung.

Durch den beim Haus Nr. 1 erwähnten Bombentreffer vom 12. März 1945 wurde auch der Westflügel des Hauses Nr. 3 in der Breite von einer Fensterachse zerstört und in die Tiefe gerissen, doch wurde hier der Wiederaufbau noch im gleichen Jahr in Angriff genommen.

W e i h b u r g g a s s e Nr. 5 (alt Nr. 907).

Am 27. Februar 1348 vermacht Meister Mathias der Bucharzt auf den Todesfall sein gegenüber dem Göttweiger Hof (neu Nr.4, alt Nr. 939) gelegenes Haus den Brüdern im Deutschen Haus unter der Bedingung, dass sie an seinem Sterbetage einen Jahrtag mit Vigil und Seelenmesse "und anderm gepet nach ieres ordens gewonheit" zum Troste seines Vaters, seiner Mutter, seiner Brüder und Schwestern halten, woran er noch verschiedene Detailbestimmungen knüpfte.[7]

Die Brüder vom Deutschen Hause dürften sich dieses Gutes bald wieder entäussert haben, da in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts als Eigentümer des Hauses in der Weihburggasse Magister A l b e r t u s von C r e m o n a , Bucharzt des Herzogs Albrecht III. und Pfarrers in Gars, aufscheint.[8]

Die Bezeichnung "Bucharzt" weist auf einen aus den Büchern gelehrten und unterrichteten Arzt hin. Während die Aerzte der babenbergischen Herzoge ausschliesslich Geistliche waren, trifft das unter denen der habsburgischen Herzoge im allgemeinen nicht mehr zu. Bei Meister Albrecht, einem gelehrten Italiener, verband sich medizinische Gelehrsamkeit mit geistlicher Würde. Seit 1343 belegt, war er unter Beibehaltung seiner pfarrlichen Pfründe auch Chorherr zu Passau. 1370/71 gründete er das Studentenhaus in der Kärntnerstrasse (alt Nr. 1075, neu Nr. 10).[9]

Magister Albertus übergab sein Haus in der Weihburggasse seinem Vetter Hugo, der es gemeinsam mit seiner Frau Chlar am 21. Juli 1375 um 37 Pfund Wr.Pf. Merchlin dem Judenn von Zell[10] und am 4. Oktober 1379 für 100 Pfund Jorgen von Zuenkgraben d.J. versetzte.[11]

1404 sind Eigentümer des Hauses Jakob der A r m e n y und dessen Frau Kathrey, die jedoch arg in Schulden kommen und im nächsten Jahr das Haus hergeben müssen, wie dies aus einer Urkunde vom 5. Juni 1405 hervorgeht, wonach Peter der A n g e r f e l d e r Nutz und Gewer gibt von Jacobs des Armeny Haus, "das weylent des Hawgen (Haug, Hugo) gewesen ist, das er für sein geltschuld behabt hat."[2]

Die Angerfelder zählten zu den bedeutendsten Bürgergeschlechtern des 15. Jahrhunderts. Sie waren Bürgermeister, Stadtrichter, Münzmeister, Hansgrafen und Pruckmeister (Brükkenmeister) und besassen Häuser in der Wollzeile, hinter St. Stephan, in der Krugerstrasse und am Kienmarkt, sowie einen Sommersitz im untern Werd. Peter Angerfelder erscheint 1396 als Rat und Brückenmeister. Im gleichen Jahr legt er dem Stadtrat Rechnung über den Bau der Stubenbrücke.[3] 1400 ist er Hansgraf in Osterreich, 1402 bis 1407 Stadtrichter.[4]

Das Haus in der Weihenburg verkauft er noch im Jahr der Erwerbung um 132 Pfund Wr.Pf. an Niklas K a r n e r[5]. Später sehen wir es im Besitze des Stiftes Altenburg, das es unter Abt Konrad an ~~Kannstorfer~~ Hanns K a n s t o r f e r , des Rats der Stadt zu Wien und Kellermeister in Osterreich verkaufte.*)[6] Dieser setzte es am 4. September 1450 dem unmündigen Erasem K i e l e r anlässlich eines für diesen getätigten Rechtsgeschäftes "zu ainem rechten fürphand."[7] 1472 wird Kannstorfer bereits als verstorben gemeldet.[8]

Kaiser Friedrich III. verkaufte nämlich am 4. Februar 1472 eben dieses Haus Leopold von W e h i n g , "so weilent Hanns Kannstorffer gewesen ist." Von Wehing kam es gleich dem Nachbarhaus alt Nr. 906 an Hanns W i l d e r s t o r f f e r , von ihm an seine Witwe Margarethe, nachm. Frau des Stephan H e y n e r , die es 1504 dem Oberkämmerer Jeronimus K i s l i n g verkaufte.[9] Dessen Sohn Stefan K i s l i n g überliess auf Grund eines Vertrages das Haus 1514 Agnes, der Frau des Dr.Johann C u s p i n i a n[10]. Von dieser fiel es 1560 erblich an ihre Enkel Hanns und Jeronimus Karl R o c k h n e r, beide kais. Diener, Barbara, Frau des Andre H a s e n p e r g e r , kais. Secretär bei der n.ö. Kammerkanzlei und Elisabeth, Witwe des Kammerrates der n.ö.Lande Erasem von P a u m b k i r c h e n . 1561 übergaben die drei erstgenannten Geschwister ihre Anteile ihrer Schwester Elisabeth.[11]

Zwecks Abzahlung versessener Steuern und der auf dem Hause liegenden Sätze wurde das Haus auf der Raitkammer 1580 um 1100 Gulden dem Waagmeister Georg P r i g l (Prügl) verkauft.[12] Von ihm kam es gleichfalls durch Kauf an Barbara K h i r c h a m e r , geb. Vetter und von dieser erblich an ihre Tochter Helene, Frau des Hofkammersecretärs Jacob von A l t e n , weiter durch Kauf an den Hauptmann Nicodemo P a n d e l k h o f e r , obrister Wachtmeister zu Raabs und seine Frau Margarethe und von ihnen 1609 an den Leinwandhändler Hanns P r o y e r und dessen Frau Elisabeth.[13]

---

*) Camesina führt noch für das Jahr 1496 den Abt von Altenburg als Eigentümer des Hauses an und Reischl erwähnt, dass 1514 Agnes, die Frau Cuspinians das Haus vom Abt von Altenburg erkaufte. Das ist ein offensichtlicher Irrtum, da das Stift schon 1450 dieses Haus mit einem andern beim Kärntnertor vertauscht hatte (alt Nr. 1019, neu Walfischgasse 14).

Durch das Testament ihres Gatten vom 17. Februar 1610 kam Elisabeth in den Alleinbesitz des Hauses, das sie mit Testament vom 18. September 1620 ihrem zweiten Gatten Tobias P l a n c k h m a i e r hinterliess, der es 1638 dem kgl.ung. Hofkammersecretär Laurenz F e r e n z verkaufte. Von ihm fiel es erblich an seinen Vetter Paul F e r e n z f f i (so!), von dem an Paul L a d l a f f y und dessen Frau Magdalena, kam weiter durch Kauf an Raphael F e j e r p a t a k y und dessen Frau Susanne, die es ihren Kindern Franz, Anna, verehel. B e l l o n i c h , Ladislaus und Susanne hinterliessen, welche es 1666 dem Registrator der geh.ung. Kanzlei Nikolaus D u o r n i k o w i c h und dessen Frau Judith verkauften.[2]

Nach dem Tode ihres Gatten verkaufte Judith gemeinsam mit ihrem Sohn Johann, der des Vaters Haushälfte geerbt hatte, am 19. April 1673 das Haus dem äussern Rat Jacob G e r h a r d t und dessen Frau Anna.[3] Durch das Testament Gerhardts vom 7. November 1679 (publ. 3. Juni 1680) kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das sie 1682 dem Gastgeb Johann B u r c k und dessen Frau Anna Maria verkaufte.[4] Der nach seiner Frau verstorbene Gatte hinterliess das Haus seinem Sohne Stephan, in dessen Namen es ex offo ausgefeilt und hiebei 1690 von dem hofbefreiten Schneider Johann M a r t i n und dessen Frau Arieta Adelheid erworben wurde.[5]

Über den Begriff "hofbefreite Handelsleute" siehe Band I, S. 57.

Der Arieta halbes Haus kam nach ihrem Tode auf Grund des Überlebensrechtes an ihren Gatten, sodann kraft seines am 18. März 1711 aufgerichteten und am 7. November vergriffenen Testamentes an seine Tochter Katharina Regina, die es 1723 ihrem Gatten, dem Dr.phil.et med. Josef Paul P o k h hinterliess.[6] Dieser vermachte es mit Testament vom 18. April 1729 (vergr. 13. Mai) seiner zweiten Frau Maria Rosa, geb. a Sole. Von ihr kam es durch einen Vergleich an die Erben der ersten Frau Pokhs. Nachdem das Haus ad licitandum gekommen war, wurde es 1730 von Anton Josef T r u s c h e t (Trouchet) als Meistbietenden erworben.[7] Von ihm fiel es 1731 erblich an seine Schwester Elisabeth, verehel. P a r a m k i n und den von der Josepha Pokhin, geb. Trouchet, hinterlassenen Sohn Josef P o k h , die das Haus noch im gleichen Jahre Anna Theresia, der Witwe des n.ö.Regimentsrates Johann Georg S a r t o r i verkauften.[8] Sie hinterliess es 1759 ihren vier Kindern: Ferdinand Josef, n.ö.Regierungsrat, Anton, Elisabeth L a u d e s und Maria Anna von G e r s t o r f . 1764 trat Elisabeth ihr Hausviertel den Geschwistern ab. Des Anton Teil fiel erblich an seine drei Kinder Josef, Theresia und Anton, doch sollte seiner Witwe Christine, geb. Passerki, lebenslänglich der Fruchtgenuss von diesem Hausanteil zufallen. Josef erbte auch die Anteile seiner beiden jüngeren Geschwister.

Der Anteil der Maria Anna von Gerstorf fiel erblich an ihre vier Kinder: Gottlieb und Franz von G e r s t o r f , Barbara von L e u t n e r , Hofratsgattin und Theresia von K i r c h s t e i n (Einantwortung vom 19. November 1781), von denen Gottlieb, Franz und Theresia ihre Anteile Ferdinand Josef von S a r t o r i verkauften, dessen Gesamtanteil am 12. Oktober 1799 der Haupterbin Johanna von C h r i s t , geb. Bernicka, eingeantwortet wurde.[9] Diese erwarb am 5. Dezember

1802 auch den Anteil der Barbara von Leutner.[1] Sie hinterliess beide Anteile 1817 ihrem Gatten Vincenz C h r i s t von R e i n t h a l und dessen mj. Sohn Karl.[2]

Der Hausanteil des Anton Ritter von Sartori wurde am 20. September 1829 seinen Kindern Josef Jakob und Christine, verehel. F e l d b a c h e r eingeantwortet.[3]

Der Anteil Josef Jakobs kam erblich an seine Mutter Justine und an die beiden mj. Maximilian D e b i t z k a und Walburga S c h n e i d e r.[4]

Die Anteile der beiden Minderjährigen und der Christine Feldbacher erwarben 1836, bzw. 1840 die Schwestern Amalie und Karoline W u r m , Töchter eines Hauptzollamtsobereinnehmers.[5] Am 30. November 1841 wurde der Anteil Karolinens ihrer Schwester eingeantwortet.[6]

1853 erwarben Anteile Ignaz R ö m e r und Karoline H ü t t n e r , 1862 Heinrich Freiherr von D o b l h o f f . Im gleichen Jahr kam der Anteil Römers an die mj. Josef und Rudolf Freiherren von D o b l h o f f.[7]

Der H.K. von 1869 weist Christof von R e i n t h a l und Heinrich Freiherrn von D o b l h o f f aus, der von 1885 letzteren allein, der von 1905 und 1911 Jakob W e i n b e r g e r .

Am 19. Februar 1924 wurde das Haus Leopold W e i n b e r g e r eingeantwortet und kam durch Kaufvertrag vom 17. Juni 1942 an Adolfine W a l c z e k , am 19. März 1954 durch Beschluss der Rückstellungskommission an Max W a c h s m a n n.[8]

W e i h b u r g g a s s e Nr. 7 (alt Nr. 898), ident. mit Singerstrasse Nr. 8. s.S. 9.

Zwischen den Häusern Nr. 7 und 9 schiebt sich die kurze L i l i e n g a s s e ein, die vor dem Umbau dieser beiden Häuser ein schmales, durch einen Schwibbogen überbrücktes Gassel war und ursprünglich Armensündergassel hiess, weil durch dieses die Verurteilten vom Amtshaus in der Rauhensteingasse zur Richtstätte auf dem Hohen Markt geführt wurden. Als 1622 das rechte Eckhaus (Nr. 9) durch das Stift Lilienfeld angekauft und zum Lilienfelderhof umgestaltet wurde, nannte man das Gassel zuerst Lilienfeldergasse und dann kurz Liliengasse.

L i l i e n g a s s e Nr. 1 ist ident. mit Singerstrasse Nr.10, s.S. 12,

L i l i e n g a s s e Nr. 2 ist ident. mit Singerstrasse Nr.8, s.S. 9,

L i l i e n g a s s e Nr. 3, ident. mit Weihburggasse Nr. 9, siehe unten.

W e i h b u r g g a s s e Nr. 9 (alt Nr. 908).

1319 bekunden Bürgermeister und Rat der Stadt Wien, dass Dietrich C h l e b e r sein Haus gegenüber dem Göttweiger Hof in der Weihenburg dem Propst und Konvent zu St.Pölten um 136 Mark Silber, Wiener Gewicht verkauft habe.[9] Chleber war 1320 und 1321 Münzmeister. Er scheint in den Urkunden der Stadt zwischen 1288 und 1333 auf.[10]

Das Stift St.Pölten rühmte sich, das älteste im Stammland der Monarchie zu sein. Mönche der Benediktiner Abtei Tegernsee hatten schon im 8. Jahrhundert St.Pölten gegründet[11], doch wurde die Tochterabtei später in eine Chorherrenabtei umgewandelt,

der die josefinische Regierung ein Ende bereitete.

Der Wiener Hof des St.Pöltner Stiftes wurde auch mit einer Kapelle ausgestattet, die am 4. Februar 1444 dem heil.Hippolyt und der heil.Magdalena geweiht wurde.[1]

Durch rund zweihundert Jahre blieb das Stift im Besitz des Hofes. Am 11. März 1517 erlaubt Bischof Wiguleus von Passau dem Propst Johannes des Augustiner Chorherrenstiftes St.Pölten, den Hof dem kais.Rat und Senatsanwalt Dr.Johannes C u s p i n i a n zu überlassen,[2] wogegen dieser den Chorherren einen andern, durch ihn von einem gewissen G a s l e r käuflich erworbenen Hof in Wien nebst einer beträchtlichen baren Geldsumme und verschiedenen Gold- und Silberpokalen ins Eigentum übergeben solle.

Drei Monate später wurde der Kaufabschluss getätigt.[3] Der Propst und der Dechant bekennen damit, dass sie den St.Pöltner Hof in der Weihenburg, der rückwärts an Cuspinians Haus stösst, diesem verkauft haben, wogegen ihnen Cuspinian ein ebenfalls in der Weihenburggasse dem St. Hieronymus Kloster gegenüberliegendes Haus, das vormals des "hasis haws" hiess und jetzt Hannsen K u c h l e r s Haus genannt wird,*) übergeben haben, das ihm selbst ehemals 400 Pfund Wr.Pf. gekostet hat. Überdies zahle er dem Propste noch 100 Pfund Wr.Pf. bar aus und überlasse ihm eine Scheuer, die auch 70 Pfund wert sei.

Als Cuspinian 1529 starb, erbte den Hof sein Sohn Nikolaus Chrysostomos, der sich wieder nach dem deutschen Namen seines Vaters S p i e s s h a y m e r nannte. Dessen Tochter Maria Magdalena heiratete Lorenz O s t e r m a y e r (Ostermair), welcher dadurch nach seines Schwiegervaters Tode Besitzer des Hofes wurde.[4]

Am 1. Juli 1592 bestätigen die Curatoren des vom verstorbenen Lorenz Ostermair zu Senftenberg hinterlassenen Vermögens mit den Gläubigern verhandelt und die auf 5726 Gulden geschätzten zwei in der Singerstrasse und Weihburggasse gelegenen Ostermayerschen Häuser dem Julian M i g a z i o als Vertreter der Erben nach dem verstorbenen Marsilius F a s s a t o zugesprochen und übergeben zu haben.[5]

Am 7. Mai 1595 schliesst Migazio mit dem n.ö.Regimentsrat Ulrich K r e n n von K r e n n b e r g einen Kaufvertrag, wonach er ihm das Ostermayersche Freihaus in der Weihburggasse, das den vorerwähnten Erben durch Schuldforderungen zugefallen war, um 2030 Gulden rheinisch nebst 30 Dukaten Leutkauf ins Eigentum zu übergeben bereit ist.[6]

Auch das nunmehr Krennbergsche Freihaus kam durch Schulden in andere Hände. Ferdinand E l b o g n e r von Unterschönfeld, des Kaisers Rat, gewesener Hauptmann der Trabantenleibgarde und Vorschneider seiner Majestät, Herr auf Thornau, klagte Maximilian von S e r e d e i n und dessen sel.Hausfrau Johanna Victoria, geb. von Krennberg, wegen schuldiger 3500 Gulden, worauf das Gericht die Exekution des Krennbergschen Freihauses bewilligte, das zu dieser Zeit Friedrich Freiherr von H e r b e r s t e i n bewohnte. Die Schätzmänner schätzten das Haus auf 3400 Gulden rhein. in guter Landeswährung und die Freiheit auf 300 Gulden.[7]

---

*) siehe alt Nr. 917, neu Weihburggasse Nr. 18/20, S. 119.

Da traf es sich gut, dass zu dieser Zeit die Franziskaner, denen schon 1589 das ehemalige Büsserinnenhaus nebst der dabei befindlichen Kirche zum heil. Hieronymus zugewiesen worden war, an die Vergrösserung ihres Klostergebäudes schritten, wozu sie den an ihr Kloster anstossenden und in der Singerstrasse gelegenen Lilienfelderhof gerne in ihren Besitz gebracht hätten. Nach kurzen Verhandlungen kam es auch zum Kaufabschluss und das Stift Lilienfeld vertauschte seinen bisherigen Hof mit dem Krennbergschen Freihaus. Am 16. April 1622 verkauft Ferdinand Elbogner das ihm im Exekutionsweg zugesprochene Haus zu Handen des Grafen Hanns Balthasar H o y o s , Freiherrn zu Stixenstein, Kammerpräsident Seiner Majestät, als Obervater der "gesamten Herren Franziskanergeistlichen" um 5000 Gulden und 250 Gulden Leutkauf, den Gulden zu 60 kr. oder 15 Batzen guter österreichischer Landeswährung gerechnet.

Am 18. Oktober 1622 übergibt Kaiser Ferdinand II. das Krennbergsche Freihaus dem Abt Ignaz von L i l i e n f e l d mit der Zusicherung ins Eigentum, dass alle mit dem früheren Hofe der Lilienfelder vereinbart gewesenen Rechte und Privilegien, besonders das von König Ottokar, ddo. Pisenberg, 1272 erteilte Recht, Wein einzuführen und zu verleutgeben, auf diesen neuen Lilienfelderhof übergehen sollen.[2]

Am 3. September 1780 bestätigt das kais. Hofbauamt den Empfang von 100 Gulden wegen des freien kaiserlichen Brunnenröhrenwassergenusses im Lilienfelderhof zu Wien, als freiwilligen Beitrag zur Verbesserung "deren kays. Pronnröhrenwassern."[3]

Dem Abt von Lilienfeld wird in einem Bericht vom 23. März 1735 der Kostenvoranschlag für die vom Kardinal Erzbischof von Wien eben in Angriff genommene Versetzung des Brunnens im bischöflichen Hofe und den damit zusammenhängenden Arbeiten übersendet, da der Schöpfbrunnen nicht genüge. Der Erzbischof habe, wie der Abt von Lilienfeld für den Freihof, das Recht, rinnendes Wasser von der kaiserlichen Wasserkunst gratis zu beziehen. Auf diese Wohltat sollte nicht verzichtet werden. Dann müsse aber, da die Leitung schlecht sei, für diese Herstellung Lilienfeld und der Erzbischof bis zur Weihburggasse zu gleichem Teile die Kosten tragen. Von der Kärntnerstrasse aber in den Hof gehen die Kosten zu Lasten des Klosters allein.[4]

Um die Mitte des Jahrhunderts war Abt von Lilienfeld Dominik P e c k e n s t o r f e r , der als baulustiger, prunkliebender und typischer Stiftsprälat der Blütezeit des österreichischen Barocks auch während seiner zweitweiligen Anwesenheit in Wien auf den ihm gewohnten und seiner Würde entsprechenden Aufwand nicht verzichten wollte. Der alte Lilienfelder Hof war wohl geräumig genug, bot ihm aber nicht die richtige Umrahmung für die von ihm gewünschte Repräsentation. So ging er trotz der grossen Auslagen, die sein Kloster damals zu tragen hatte, daran, einen neuen Stiftshof in Wien zu bauen, dessen Herstellung bis zur Vollendung im Jahr 1769 die Summe von 120.000 Gulden verschlang,[5] wobei die vom Stift beigestellten Mengen von Holz und Eisen nicht in der Gesamtsumme eingestellt erscheinen. Der anspruchsvolle Prälat, der sich nun fast ständig in seinem Wiener Stiftshof aufhielt, grosse Gesellschaften liebte und ausserordentlichen Aufwand trieb, musste zu dessen Bestreitung schliesslich das stiftliche Einkommen verpfänden, stellte Schuldbriefe aus und scheute sich nicht, selbst vom Waisenamte Geld aufzunehmen. Als er sich endlich in sein Klo-

ster zurückzog, war es für ihn und Lilienfeld bereits zu spät. Die Mitglieder nahmen ihm die Verwaltung der Temporalien der weltlichen Güter ab und ein Melker Benediktiner wurde als Kommendatarabt eingesetzt, der sich als Regierungsorgan fühlte und nach Wien ungeschminkten Bericht über die trostlosen Zustände erstattete. Schliesslich erklärten die josefinischen Aufhebungskommissäre die Abtei als erloschen, doch wurde sie unter des Kaisers Nachfolger, wenn auch nicht mehr in altem Glanze, wieder hergestellt.

Die bedrängte Lage des Staates nach den Franzoseninvasionen erforderte bei den Stiften die Silberablieferung, dem unersetzliche Kunstwerte zum Opfer fielen. Anschliessend daran erfolgte der Auftrag an die Stiftsprälaten, alle entbehrlichen Realitäten zu veräussern und den Erlös, wie früher das Silber, gegen Schuldschein der Regierung abzuliefern.

So kam der Lilienfelderhof 1811 in öffentlicher Feilbietung unter den Hammer und wurde um 260.000 Gulden von Karl Grafen S t r a c h w i t z auf Kamnitz in Preuss.Schlesien erworben.[1] Demgegenüber spricht Schimmer von einem Verkaufe des Hofes (dat. 13. September 1810), der nach dem grossen Brande des Klosters getätigt wurde, um dieses wieder aufbauen zu können.[2]

Schliesslich aber wurde das Erträgnis ganz anders verwendet. Der vaterländische Dichter Ladislaus P y r k e r von Felsö-Eör, der zu dieser Zeit Abt von Lilienfeld war, hatte es mit Hilfe einflussreicher Freunde in Wien durchgesetzt, dass ihm der Kaufpreis ausbezahlt wurde, statt zur Gänze der sofortigen Tilgung der Waisenhausschulden verwendet zu werden. Pyrker erwarb mit diesem Gelde 1816 die k.k.priv. Glasfabrik in Türnitz und Annaberg mit einer Glasniederlage in Wien.[3] Die industrielle Betätigung war den Wiener nicht fremd, hatten sie doch vormals ein Goldbergwerk und Erzgruben im Gebirge gegen Mariazell zu und später eine Kanonen- und Kugelgiesserei in Annaberg besessen, die im spanischen Erbfolgekrieg mit Armeelieferungen betraut war.

Vom Grafen Strachwitz, der 1818 einen Zubau durchführen liess,[4] kam der Lilienfelderhof an Regina Edle von T r a t t n e r n[5], einer Enkelin des bekannten Buchdruckers und Verlegers Thomas von T r a t t n e r n , die den Hof 1869 noch besass. Der H.K. von 1875 nennt als Eigentümerin Maria von M a r e d i - R a i n e r , der von 1885 und auch noch der von 1905 das Pensionsinstitut der Angestellten der Donau Dampfschiffahrts Gesellschaft. 1911 wurde das Haus von dem damaligen Besitzer H. W e r n e r als sechsstöckiges Zinshaus neu erbaut, wobei ein grosser Teil der Baufläche vornehmlich zur Verbreiterung der Liliengasse an Strassengrund abgetreten werden musste. Die Grundfläche verringerte sich daher von 1073 auf 767 m². 1916 kam das Haus durch Kauf an Hugo, Albert, Robert und Paul G e r n g r o s s , auf Grund des Teilungsvertrages vom 1. Juni 1929 das Hausviertel Hugos an die andern drei Brüder, auf Grund des Teilungsvertrages vom 10. November 1931 das ganze Haus an Albert und Paul G e r n g r o s s allein, auf Grund der Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. November 1941 die Haushälfte des Paul Gerngross an das Grossdeutsche Reich (Reichsfinanzverwaltung), 1947 aber wieder an Paul zurück.[6]

W e i h b u r g g a s s e Nr. 11 (alt Nr. 895), ident. mit Singerstrasse Nr. 14, siehe Seite 2o. Nachdem dieses Haus im Jahr 1900 niedergerissen worden war, wurden auf der frei gewordenen Baufläche durch die Österreichische Baugesellschaft zwei selbständige Häuser errichtet, eines mit der Front in der Singerstrasse, das andere mit der Front in der Weihburggasse, das 1905 noch Eigentum der Österreichischen Baugesellschaft war. Der H.K. von 1911 weist als Eigentümer die Banca Romaneasca Societate Anonyma aus. Von dieser erwarb das Haus mit den Kaufverträgen vom 2. und 16. November 1935 die Anstalt M a j o l a mit dem Sitz in Vaduz.

Bei dem Bombenangriff vom 8. April 1945 erfolgte der Einschlag einer kleineren Bombe hofseitig im letzten Stockwerk mit Mauerdurchbruch und leichterer Beschädigung des anschliessenden Stiegenhauses und der Aufzugsvorrichtung.

W e i h b u r g g a s s e Nr. 13/15 (alt Nr. 909 und 910) ist ein Doppelhaus, das einstmals zwei Toreingänge hatte, jetzt aber nur einen bei Nr. 15 besitzt, während jener von Nr. 13 zwecks Vergrösserung der anschliessenden Geschäftslokalitäten aufgehoben und vermauert wurde.

Nr. 13 ist ein schmalbrüstiges Haus mit drei Fensterachsen, Nr. 14 zählt deren vier, doch weist das schmälere eine grössere Grundfläche auf (274 m²) als das breitere (187 m²).

Nr. 909: Im Jahr 1445 verkaufte Jorg H i r s p e k c h der Münzer das ehemals hier gestandene Haus um 54 Pfund Wr.Pf. Hanns N e w m a n n von Prawnaw (Braunau ?), Licenciat in der Arznei.[1] Von dem erwarb es 1489 um 145 Pfund Wr.Pf. Andre von R u s p a c h , Kaplan der ew.Wochenmesse, "so eine ersame Person" zu den zwei Wochenmessen gewidmet, die Niclas P h a n c z a g l sel. auf U.L.Frauen Altar zu St.Stephan in Wien gestiftet hat, zu Handen dieser Messe.[2]

Mehr als ein halbes Jahrhundert blieb das Haus Eigentum dieser Messtiftung. Damit es "nit in Ödung gedeine, wie vorhin durch Prunst zweimal beschehen", wurde es durch den Kaplan der Stiftung und Domherrn bei St.Stephan Niclas E n g e l h a r t 1547 mit Vorwissen und Bewilligung des Bürgermeisters und Rates um 500 Pfund Wr.Pf. an den Dr.der Arznei Christoph H ü f f l und dessen Frau Barbara verkauft.[3] Weiter kam es durch Kauf 1550 an den kais. Kriegszahlmeister Mathias C a m e r e r und dessen Frau Anna,[5] 1559 an den kais. Rat Dr.phil. et med. Franz E m e r i c h (gest. 1567).[6]

Über dessen Grabmal an der Südwand des Stephansdomes und das seiner beiden Frauen Anna, gest. 1555 und Sophie, Tochter des Rechtsgelehrten Philipp G u n d e l , gest. 1559, siehe Band III, S. 77.

Emerich hinterliess das Haus den drei Kindern seiner Schwester Maria Salome aus deren Ehe mit Andre C a p u s (? Name undeutl.): Johann, Anna, Witwe des Dr.F. A n h a r t e r , hernach des Dr.Georg T a n n e r und Katharina, Witwe des Philipp B r a s s i c a n .

Dr.Tanner löste die Anteile der Erben ab. Nach seinem und seiner Frau Tod fiel das Haus erblich an ihre vier Kinder: Caspar, Georg, Franz und Anna Maria G e b l , kam jedoch auf Grund einer Erbteilung an die Geblin allein und von ihr durch

Kauf 1591 an Dr.med. Benedikt P e r g e r und dessen Gattin Juliane[1], die als Witwe in den Alleinbesitz des Hauses kam. Sie hinterliess es 1636 ihrem Sohn, den kais. Rat bei den n.ö.Landrechten Dr.Carolus P e r g e r[2]. Von diesem kam es an den Hofzahlamtskontrollor Tobias S c h w i b e r m a y e r , von dem mit Kaufkontrakt vom 5. August 1638 an den geh.Hofsecretär Dr.Zacharias Konstantin von K i r c h m a y r und dessen Frau Veronica, geb. Schopperl.

Der Hausanteil Veronicas fiel erblich an ihre sechs Kinder: Eva Rosina H ä m p r u n n e r , Johann Albanus, Helene Konstantia S c h u b h a r d t , Marianne S t o s s l i n , Philipp Friedrich und Franz.

Z.K.Kirchmayr schaffte sein halbes Haus mit Testament vom 31. Mai 1662 (publ. 31. Oktober 1664) seinen aus drei Ehen stammenden Kindern, das sind ausser den vorgenannten (ohne den mittlerweile gestorbenen Franz) noch: Zacharias Adolf, Georg Peter, Elias und die posthume Maria Barbara.

Auf Grund einer am 19. Februar 1665 ratifizierten Transaktion kam das Haus ablösungsweise an Dr.Johann Albanus Kirchmayr von Altkirchen allein[3], von ihm durch Kauf am 24. April 1668 an Wolfgang H ö l l und dessen Frau Maria.[4]

Höll testierte 1675 das Haus seiner Witwe, nachm. verehel. H a l t e r (? Name undeutl.), die es mit ihrem bei der Universität am 23. November 1681 publizierten Testament ihren zwei Kindern Franz Sebastian und Anna Maria hinterliess. Da das Mädchen noch unmündig starb, kam das Haus an den Bruder allein, der 1699 seine Frau Magdalene Therese zu sich schreiben liess.[5]

Des Gatten Anteil fiel erblich an seine Kinder Eva Martha und Franz Antonius, doch verblieb 1712 der Witwe gegen Ausweisung des väterlichen Erbteiles für die Kinder das Haus allein,[6] das sie am 30. Oktober 1720 Maria Elisabeth S ä c h e r s i n verkaufte.[7] Diese schaffte es mit Testament vom 19. Jänner 1723 (vergr. 29. Jänner) ihrer Schwester Elisabeth und deren Gatten Andre Joseph M a n g . Dessen Haushälfte fiel erblich gleichfalls seiner Frau zu, die 1744 das ganze Haus ihrem zweiten Gatten, dem Hauptmann Joseph Sigmund H o l l a n d und ihrer Tochter Maria Elisabeth hinterliess, doch löste diese 1747 den Anteil Hollands ab.[8] Weiter kam es durch Kauf am 4. April 1748 an den Branntweiner Johann W u r z[9], am 31. August 1755 an den bgl.Pfändler Johann S c h e i d i e n s t und dessen Frau Maria Elisabeth,[10] durch das Testament des Gatten vom 19. April 1754 (vergr. 31. Jänner 1759) an Maria Elisabeth allein.[11]

Sie hinterliess es 1773 ihren vier Enkeln: Theresia, Maria Anna, Bernhard und Katharina, Kinder des Handelsmannes Franz K r i t s c h[12], von denen mit gerichtlicher Genehmigung vom 8. November 1782 Maria Anna, nun verehel. H i r t m a y r , das Haus allein übernahm, das sie am 25. Juni 1787 dem Dr.der Chirurgie Johann Nep. B r u c k m ü l l e r und dessen Frau Eleonore verkaufte.[13] Von denen erwarben es am 14. Jänner 1808 der bgl. Tändler Anton B i h l e r und dessen Frau Theresia.[14]

Die Haushälfte Theresias fiel mit Abhandlung vom 16. Mai 1826 ihren nachbenannten sieben Kindern zu: Johann B ü h l e r (so!), Hofkanzlist, Anton, bgl. Stadttandler, Leopold, Kadett, Theresia, verehel. S c h n e i d e r , Franz, Jurist, Karl, Kadett und Anna, verehel. F i e c c h y .[15]

Am 3. Juli 1826 kam der Anteil Annas erblich an ihren

Sohn Ludwig F i e c c h i (so!) und nach dessen Tod 1827 an seinen Vater Philipp Joseph F i e c c h i , Prokuraführer des Grosshandlungshauses Jakob B e t t i n i[1].

Am 2. März 1835 erwarb Carl Freiherr von W e r n e r das Haus,[2] das er am 21. April 1836 dem bgl. Deckenmacher Thomas S t u n z e r verkaufte.[3] Dieser schaffte es mit Testament vom 10. Oktober 1860 Antonie W e b e r und Josepha R o l l e t[4], die noch der H.K. von 1885 ausweist.

Der H.K. von 1905 nennt als Eigentümer Johann R o l l e t "und Mitbesitzer", der von 1911 Johann W e b e r "und Mitbesitzer."

Mit den Kaufverträgen vom 11. Dezember 1916 und vom 10.November 1919 kamen beide Häuser Nr. 13 und Nr. 15 in den Besitz von Alexander und Else L e v a i .

Auf Grund der Verfügung der geh. Staatspolizei vom 12. Februar 1941 wurde das Doppelhaus beschlagnahmt, 1948 die Beschlagnahme wieder aufgehoben.

Am 16. September 1949 kam je ein Viertel an Francis Kenneth L l o y d , Georg Hans L e v a i , Paul Viktor und Laszlo L e v a i[5].

Nr. 910: mit dem Schildnamen "zum goldenen Engel" und den geistlichen Herren zu den Schotten zu Wien jährlich am St.Michelstag mit 2 Pfen. grunddienstbar.

Nachweisbar älteste Eigentümerin des ehemals hier gestandenen Hauses war Elspet G o l d p a c h e r , die es 1440 um 78 Pfund Wr.Pf. Conrad C l o von R o s e n h a i m , Kaplan der von Jakob dem Ehrer zu St.Stephan gestifteten Messe, verkaufte.[6] Drei Jahre später liess Clo als Chorherr zu St.Stephan Jungfrau Anna, seine Dienerin und Tochter des Hanns A p p h o l s t e r p e r g e r , wegen "sunder frumheit und ihrer getreuen Dienste" zu sich schreiben.[7] 1472 vermachte er ihr das Haus ganz.[8] Nach deren Tod verkauften es ihre Geschäftsleute 1478 Meister Jorg S t e i r e g k e r , Lehrer der geistlichen Rechte und Domherr zu Passau.[9] Von ihm kam es 1489 an Friedrich H y m l e r , Kaplan des St.Kathrein Altars in der Kapelle unter dem hohen Turm zu St.Stephan zu Handen dieser Messtiftung.[10] Ihm folgte 1527 als Kaplan des Benefiziums Meister Wolfgang Z e y s s[11], der das Haus mit landesfürstlicher Bewilligung um 160 Pfund Wr.Pf. dem kais. Wassermautner beim roten Turm Leonhart L a u f f n e r verkaufte.[12] Von diesem erwarb es 1533 der Licenciat beider Rechte Jacob S t r o l l i n[13], der es 1536 seiner Frau Dorothea hinterliess,[14] die sodann den Ratsherrn Stephan K i s l i n g und in dritter Ehe Rochus S c h o p p e r t heiratete. 1537 verkaufte sie das Haus Dr.med.Christoph H ü f f l und dessen Frau Barbara.[15] Nach der letzteren Tod kam es auf Grund des Überlebensrechtes an ihren Gatten allein.[16]

Stets durch Kauf kam das Haus sodann 1558 an Christoph M o s e r[17] und noch im gleichen Jahr an Niklas W a l z p e r g e r[18], 1562 an Bernhard R a i d und dessen Frau Dorothea,[19] 1568 an Michel R i c h t e r und dessen Frau Sophie.[20]

Von denen fiel es erblich an ihre drei Kinder Martin und Mathias R i c h t e r und Katharina, verwitwete P r ö l s t, die es 1609 dem Fütterer Wolf P ä t z i n g e r und dessen Frau Affra verkauften.[21] Affra schaffte ihre Haushälfte dem Gatten, von dem 1616 das Haus der Binder Hanns P a y r erwarb.[22]

Durch Donation, dat. 6. März 1635 kam es nach Payrs Tod an seine Gattin Sabine, von ihr durch Kauf im nächsten Jahr an den kais. Diener Peter S a l l e r[1], der es mit Testament vom 16. Mai 1653 seiner Gattin Anna Maria vermachte, die 1656 ihren zweiten Gatten Peter D a m zu sich schreiben liess,[2] welchen sie mit Testament vom 11. Dezember 1661 als ihren Universalerben einsetzte. Nach Dams Tod verglich sich dessen zweite Frau, die auch Anna Maria hiess, mit ihren Kindern, die sie mit Dam hatte, wegen des ihnen anerstorbenen väterlichen Erbgutes, worüber ein ordentlicher Kammervertrag vom 9. August 1673 aufgerichtet wurde und das Haus ihr allein verblieb. Mit Testament vom 13. August 1674 schaffte sie das Haus ihrem zweiten Gatten Matheo Abraham H o f f m a n n , der es wegen der auf dem Hause haftenden Satzschulden dem Gastwirt Simon P i e r l e u t h n e r und dessen Frau Sophie verkaufte, die dort auch das "zum goldenen Engel" beschildete Gasthaus betrieben.[3]

Mit Testament vom 3. März 1684 (vegr.23.März) setzte Sophie ihren Gatten als Universalerben ein,[4] von dem es erblich an seine zweite Frau Eva fiel, die es mit Testament vom 11. Jänner 1725 (publ.29.April 1726) ihrem zweiten Gatten, dem Gastgeb Johann D o p p l e r hinterliess.[5]

Nach dem kurz hintereinander erfolgten Hinscheiden der Eltern kam 1748 das Haus an ihre sieben Kinder: Theresia, Eva, Johann Michael, Barbara, Franziska, Maria Anna und Katharina. Der Anteil Franziskas, Frau des Militär Rechnungs Censur Raitoffiziers Karl Josef F r i e s e n e g g e r , fiel erblich an ihre beiden Kinder Johanna Josefa und Johanna Elisabeth, doch wurde er nach deren Tod am 30. Juni 1763 ihrem Vater eigentümlich überlassen.[7] Dieser setzte seine zweite Frau Therese als Universlaerbin ein. Da aber die übrigen Anteilbesitzer nicht mehr bei dem gemeinschaftlichen Besitz verbleiben wollten, kam das Haus zur freiwilligen Lizitation, wobei es bei der am 30. Juni 1773 stattgefundenen Tagsatzung Maria Anna S o n n l e i t h n e r , Eva Polixena W a g n e r und Theresia F r i e s e n e g g e r um den Schätzungswert von 9500 Gulden überlassen wurde.[8]

Das Hausdrittel Theresias kam auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 18. November 1782 an ihre beiden Kinder Anton und Josef F r i e s e n e g g e r[9], der Anteil Josefs 1788 an seinen Bruder,[10] der das Hausdrittel am 5. Februar 1791 Markus W a l z verkaufte.[11]

Maria Anna Sonnleithner und Polixena Wagner verkauften ihre beiden Drittel am 20. Juni 1798 um 8000 Gulden Markus W a l z und dessen Frau Maria Anna,[12] von denen das Haus am 30. Jänner 1804 um 25.000 Gulden Michael Edler von H e l d und dessen Frau Magdalena erwarben.[13]

Bei der am 20. Mai 1831 abgehaltenen öffentlichen Versteigerung wurde das Haus von Anton Edlen von H e l d erstanden,[14] der es am 9. März 1836 Sophie Freiin M ü n c h - B e l l i n g h a u s e n verkaufte.[15]

1850 wurde das Haus neu erbaut, vier Stock hoch, Grundfläche 187 m².

1876 kam es an Felicie Freiin von H o r n s t e i n - R u s s m a n n s h a u s e n[16], geb. Freiin von Münch-Bellinghausen. Der H.K. von 1885 weist Joachim und Bernhard Freiherren Hornstein-Russmannshausen aus, der von 1905 und 1911 Anton S t u m p f . Sodann Besitzverhältnisse wie bei Nr. 909.

Beide Häuser bilden seither einen gemeinsamen Besitz

und sind im Grundbuch unter der Doppelnummer 13/15 als ein Objekt ausgewiesen.

Das Haus Nr. 15 hat,- obwohl selbst von einer Bombe getroffen, die in den Luftschacht fiel, hauptsächlich unter den Bombeneinschlägen gelitten, die am 8. April 1945 das Nachbarhaus Nr. 17 heimsuchten. Durch Spreng- und Splitterwirkung wurde der Dachstuhl des Hauses Nr. 15 zum grossen Teil weggerissen. Wohnungen des vierten Stockwerkes wurden in dem an Nr. 17 angrenzenden Hausteil stark beschädigt. Da es an Material zur Wiederherstellung fehlte, konnte mit diesen Arbeiten erst im Oktober 1946 begonnen werden.

W e i h b u r g g a s s e Nr. 17 (alt Nr. 911), ident. mit Franziskanerplatz Nr. 1.

Ursprünglich standen hier zwei Häuser.

Haus A: Am 12. Februar 1383 verkaufte Gecz von Altach das ehemals hier gestandene Haus dem Priester Stephan, Kaplan der ewigen Messe, die Lienhart P o l l in der St.Philipps- und Jacobs Kapelle in der Bäckerstrasse gestiftet hat, um 46 Pfund Wr.Pf., die "gevallen sind für das purkrecht, das darauf gewesen ist."[1] Durch rund anderthalb Jahrhunderte diente nun das Haus der Messtiftung, bis es durch eine "Prunst" zerstört wurde[2]. Zum Wiederaufbau fehlten ~~dir~~ der Messtiftung die Mittel, da "das Stiftsvermögen dem Kaplan wenig Nutzen abgeworfen." Einer Grundbucheintragung vom Jahr 1550 entnehmen wir, dass der Chorherr bei St.Stephan und damalige Kaplan der genannten Stiftung, Leopold M a l l y , den Auftrag erhielt, "solches verdorbene Haus" zu verkaufen und die Kaufsumme dem Kaplan zur Verzinsung auszufolgen sei[3].

Der Kaplan fand in Lorenz W a s s i c z einen Käufer, dem das Haus um 300 Pfund Wr.Pf. überlassen wurde[4]. Im Lauf der Zeit hatte dieser mehrere Sätze darauf liegen und viel Schulden angehäuft, so dass es schliesslich im Jahr 1609 mit Bewilligung des Stadtrates an Balthasar H o f e r , Untermarschall der n.ö.Regierung, verkauft wurde[5]. Nach dessen Tod fiel das Haus erblich an seine sechs unmündigen Kinder: Reinhart, so ein Jesuitenmagister, Ferdinand, Anna Maria, Klosterjungfrau zu Pressburg, Anna, Johann Bapt. und Balthasar. Von deren Gerhaben wurde das Haus zwecks Abfertigung der Witwe und Bezahlung der Creditoren Johann U l m a n und dessen Frau Virginia verkauft[6]. Ulman testierte 1621 seine Haushälfte der Gattin und diese das ganze Haus 1622 ihrem zweiten Gatten Bernhard B a r s c h k h i , "Fendrich über ein Vendl Teutscher Khnecht zu Fuss", der es 1624 dem kais.Münzschmiedemeister Hanns M ü n i c h und dessen Frau Anna verkaufte[7].

1651 musste das Haus schuldenhalber ausgefeilt werden, wobei es Dr.med.Johann Kaspar K r a f f t erwarb, der seine Frau Alba Renata von Argento zu sich schreiben liess[8]. Nach dem Tode Kraffts fiel dessen Haushälfte an seinen noch unmündigen Sohn Franciscus. Die Witwe und der Vormund des Sohnes verkauften das ganze Haus im Jahr 1658 dem bekannten Pestarzt Paul de S o r b a i t[9]. Über ihn und sein Grabmal im Stephansdom siehe Band III, Seite 302 f.

Er hinterliess das Haus mit seinem am 29. April 1691 pu-

lizierten Testament seiner Witwe Christina Regina[1], die es ihrem zweiten Gatten, dem Landrechtsbeisitzer Peter von O r e l l i in die Ehe zubrachte, der 1697 auch das Haus B erwarb. Weiter siehe dort.

Haus B: gehörte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Laurenz dem Steinmetz, der 1463 als Nachbar des Ollerischen Stiftungshauses (s.S. 68.) genannt wird.[2] Er ist identisch mit Lorenz S p e n y n g , für dessen Ansehen die hervorragende Stellung spricht, die der Regensburger Hüttentag von 1459 ihm und der von ihm vertretenen Wiener Bauhütte zuerkannte. Der Beginn des Baues am Nordturm des Stephansdomes fällt in seine Amtszeit, ohne dass sein persönlicher Anteil an diesem letzten Unternehmen des Dombaues abgrenzbar wäre.[3] Spenyng war im Jahr 1455 auch mit dem Umbau des Wiener Rathauses in der Wipplingerstrasse betraut worden. Am 9. März 1478 wird er als verstorben gemeldet. Sein unmittelbarer Nachfolger nicht nur als Dombaumeister sondern auch im Besitz des Hauses war Simon A c h l e i t n e r , der Spenyngs Tochter Anna geheiratet hatte und durch sie in den Besitz des Hauses gekommen war.[4] Er gerät mit seinem Nachbarn Sigmund von L e n g e n f e l (s.S. 62) wegen eines "kaphuenfensters"(Dachfensters) in Streit, der am 14. Juli 1481 gerichtlich ausgetragen wird. Dieses Dachfenster ging in des Meisters Sigmunds Hof, in den sich der Kaplan wohl nicht gerne hineinsehen lassen wollte, doch das Gericht entschied, dass das Fenster dem Achleitner und seinen Nachkommen bleiben soll.[5] Simon Achleitner soll 1499 noch als Baumeister am Dom tätig gewesen sein. Später wird er nicht mehr erwähnt.

Am 23. März 1515 wird das Haus, das vorher dem verstorbenen Benedict L e n n g e n l a h e r und dessen Frau Eufemia gehört hatte, schuldenhalber um 150 Pfund Wr.Pf. dem Rosstauscher Pangretz T u l n e r und dem Oler Laurenz Z e y l i n g e r verkauft.[6]

Dessen Besitznachfolger waren Hanns und Barbara L a n g , doch ist das Jahr der Erwerbung unbekannt. 1545 liess Lang seine zweite Frau, die gleichfalls Barbara hiess und vormals Wilhelm D i e t t m a i r zum Gatten hatte, zu sich schreiben.[7] Er hinterliess 1556 das Haus seiner dritten Frau Anna.[8] Diese testierte es 1567 ihrer Schwester Magdalena, Witwe des Oskar K h o l e r[9]. Nach deren Tod kam es an Reinhard P o l d r i c z e r . Da aber Sebald P ü r c k h e l von Donnerskirchen an Poldriczer eine Schuldforderung hatte, die in Güte nicht hereinzubringen war, war die Folge eine Klage, Exekution und Einantwortung des Hauses an Pürckhel, der es 1609 dem n.ö.Kammerprokurator Dr.Peter L a m p e r t u s verkaufte.[10] Dieser hinterliess es seinen drei Töchtern Anna Maria R u h r l a n d t und den beiden Jungfrauen Johanna und Barbara. Durch Vergleich brachte 1632 Anna Maria (in zweiter Ehe G r i m m e r) das ganze Haus an sich. Als sie ohne Testament starb, fiel das Haus zu gleichen Teilen an ihre drei Kinder beider Ehen: Helene Regina M a n n a g e t t a , geb. Ruhrlandt und deren Stiefbrüder Franz Mathias und Laurentius G r i m m e r .

Der Anteil Helenens kam 1654 erblich an ihren Gatten Dr.med.Balthasar M a n n a g e t t a und dessen einzigen Sohn Johann Stephan, die 1659 das Haus Johann T h u m b l i n g und dessen Frau Margarethe verkauften.[11] Durch das am 5. Juni 1673

publizierte Testament (hier Dümbling geschrieben) kam seine Witwe Margarethe, hernach verehel. S c u l t e t i n , in den Alleinbesitz des Hauses, das sie mit Testament vom 6. März 1690 ihrem Sohn Wolfgang Karl D ü m b l i n g hinterliess. Dieser verkaufte es am 12. Juni 1697 dem Landrechtsbeisitzer Johann Peter von O r e l l i[2], der sich damit im Besitz beider Häuser A und B befand.[3]

Zu dem Hause gehörte überdies auch noch ein Soldatenquartierhäusel auf der Münchbastei.

Von da ab weisen die Gewehren beider Häuser, die bis ins 19. Jahrhundert hinein getrennt geführt werden, die gleichen Besitzer aus, doch wann die Objekte in eines verbaut wurden, kann zweifellos nicht festgestellt werden. Schimmer nennt in seiner nicht sehr zuverlässigen Häuserchronik das Jahr 1720. So leistet er sich für das Jahr 1683 eine grauenhafte Verbalhornung des Namens Paul de Sorbait in "Paul de Scheikl" und etwas milder Dümbling in "Dunsina".

Im Häuserkataster des Jahres 1911 von Lenobel wird als Erbauungsjahr des gegenwärtigen Hauses 1756 angegeben, doch vermute ich, dass es sich in diesem Jahr nur um eine Renovierung oder Ausgestaltung unter dem damaligen Besitzer Freiherrn von Steger handelt, die Verbauung der beiden Objekte in eines jedoch wesentlich früher stattgefunden haben dürfte.

Nach dem Tode Orellis fielen beide Häuser wie auch das zugehörige Soldatenquartierhäusel an seine Witwe Christina Regina, die sie auf Grund eines Kaufkontraktes vom 22. Dezember 1712 ihrem dritten Gatten, dem n.ö.Regierungsrat Johann Reichard S c h e f f e r[4] Freiherr zu D o b r a[4]. Dieser setzte mit Testament vom 2. März 1716 (vergr.16.März 1722) seinen Vetter Philipp Ignaz Freiherr von E h r m a n n zum Schlug als Universalerben ein. Von ihm fielen die Häuser erblich an seine Kinder Johann Felix, Adam Bruno, Maria Ernestine Freiin von S e l d e n , Antonie Freiin von L e m p r u c h und Caroline von E h r m a n n[5]. Am 21. August 1750 verkaufte Adam Bruno seinen Anteil seinen Geschwistern.[6]

Zu dieser Zeit waren die beiden Häuser bereits in eines verbaut. 1755 erwarb dieses Christian Freiherr von S t e g e r und dessen Frau Magdalene[7]. 1774 fällt des Gatten Haushälfte erblich an seine Söhne Franz Xaver und Ignaz, die 1789 auch die ihrer Mutter erbten.[8]

Franz Xaver trat seinen Anteil seinem Bruder , dem k.k. Bankalgefällsinspektor Ignaz Freiherr von S t e g e r ab, der somit 1792 in den Alleinbesitz des Hauses kam.[9] Von ihm erwarb am 18. Jänner 1797 Karl Graf E r d ö d y von M o n i o r o k e r e k das Haus,[10] der es 1803 Georg von P a l m a f f y verkaufte.[11] Weiter kam es durch Kauf am 29. August 1807 an Viktoria, verwitwete Gräfin von C o l l o r e d o , nachmals verehel. Prinzessin von L o t h r i n g e n (geb. Gräfin Folliot de Crenneville).[12] 1846 wurde das "aus zwei Gewähren bestehende Haus" den vier Kindern des geh.Rates und Kämmerers Eugen Grafen von F a l k e n h a y n als ihren Erben eingeantwortet: Franz de Paula, Julius, Ladislaus und Rudolf Grafen von F a l k e n h a y n.[13]

Das Stadturbar weist für das Jahr 1861 Franz de Paula Graf von Falkenhayn allein aus. 1869 wurde das Haus von Adolf

Ignaz M a u t h n e r erworben, den noch der H.K. von 1885 ausweist. Der von 1911 nennt Kuno M a u t h n e r Ritter von M a r k h o f .

Durch Kaufvertrag vom 30. Jänner 1917 kam eine Haushälfte an Theodor M a u t h n e r - M a r k h o f , mit Kaufvertrag vom 26. November 1920 die andere an Marcelline M a u t h n e r - M a r k h o f (seit 19. April 1928 verehel. B e r t e l e G r e n a d e n b e r g .

Mit Schenkungsvertrag vom 23. Jänner 1928 wurde das Eigentumsrecht hinsichtlich der dem Theodor M.-M. gehörigen Haushälfte an Gertrude Conta C o r t i übertragen. Deren Heim im vierten Stockwerk des Hauses barg die ausserordentlich umfangreiche und prächtige Bibliothek ihres Gatten, des Historikers und Biographen Dr. Egon Cäsar Conte C o r t i , wohl eine der schönsten und grössten Privatbibliotheken Wiens überhaupt.

Mitten in seinem rastlosen Schaffen starb Conte Corti am 17. September 1953 und kaum ein Jahr später folgte ihm seine Gattin im Tode nach.

Am 15. Februar 1955 wurde deren Haushälfte Elsa Baensch eingeantwortet, von der sie mit Kaufvertrag vom 26. März 1955 Marcelline Bertele Grenadenberg erwarb.

Am 8. April 1945 wurde das grosse Gebäude von fünf Bomben getroffen. Zwei davon gingen im Hof nieder, die dritte zerstörte einen Teil des vierten Stockwerkes, wobei die in ihrer Wohnung weilende beliebte und stadtbekannte Soubrette Lizzi W a l d m ü l l e r getötet wurde. Die vierte und fünfte Bombe detonierte vor dem Haus. Eine nicht krepierte blieb lange im Hause liegen, ohne dass es den Bewohnern gelang, ihre Entfernung durchzusetzen. Sie entschlossen sich daher, diese gefährliche Aktion selbst durchzuführen und schafften sie wenigstens vor das Haus, wo sie noch im Herbst 1946 ~~wo sie noch im Herbst 1946~~ unter den dort aufgehäuften Schuttmassen lag.

Nun schiebt sich hier der F r a n z i s k a n e r p l a t z in die Weihburggasse ein. Es ist wohl der kleinste und auch der jüngste Platz der Stadt, dessen Entstehung auf das Jahr 1624 zurückreicht und der erst von da ab Licht und Luft in die bis dahin finstere Weihburggasse brachte. Bis zu dieser Zeit verband dort nur ein kurzes Quergässchen die Singerstrasse mit der Weihburggasse, während der heutige freie Raum des Platzes fast zur Gänze durch ein Haus ausgefüllt war, das im lokalen Schrifttum als das

O e l l e r i s c h e S t i f t u n g s h a u s bekannt ist. Ehemals stand hier ein Haus, das Otto, Pfarrer zu Wuldesdorf am 31. März 1380 dem Priester Paul von Ravelspach, Kaplan der St. Marxzeche (Markuszeche) zu Wien um 49 Pfund Wr.Pf. verkaufte. Von diesem erwarb es am 12. Jänner 1381 um 40 Pfund Andreas L e i z z e r , Kaplan der ewigen Messe, die Ulrich S t e t t n e r in der Gottsleichnamskapelle vor dem Werdertor gestiftet hat. Sechs Tage später verpfändete Leizzer das Haus um den gleichen Betrag dem Verkäufer. Am 4. Juni 1383 verpfändet er es um 38 Pfund Wr.Pf. Christan dem Juden, Sohn Mendlins des Juden von Graz. Nachdem Leizzer Pfarrer von Schwadorf geworden war, verkaufte er das Haus am 9. März 1385 um 50 Pfund Wr.Pf.

an Andreas W a t m a n n den Tuchbereiter.[1] Acht Tage danach verkaufen Watmann und seine Frau Chunigund 5 Pfund Wr.Pf. Burgrecht von dem Hause dem Leizzer.[2] Am 12. Dezember 1386 verpfänden sie es um 10 Pfund Mosche Unger dem Juden.[3] Am 19. April 1387 nimmt Bernhard E s e n h e i m e r das Haus in ein Verbot[4] und am 20. Mai des gleichen Jahres kauft Leizzer das Haus um 9 Pfund Wr.Pf. zurück.[5] Vier Tage später verpfändet dieser es um 16 Pfund Mosche Unger.[6]

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts ist Eigentümer des Hauses Veit S c h a t t a u e r , der mit Meister Sigmund von L e n g e n f e l d[7], Kaplan der Messestiftung Stefan Oelers auf dem St.Ursula Altar bei St.Stephan, vereinbart, sein neben Laurenz des Steinmetzen gelegenes Haus (Nr. 911) gegen das zu der erwähnten Messestiftung gehörige Haus auf dem St.Stephansfreithof, "genannt undern Swipogen", auszuwechseln. Doch erst nach dem Tode Schattauers kommt es am 1. August 1463 zu diesem Auswechsel, wobei sich die drei Ausrichter und Vollführer des "gescheffts" (Testamentsvollstrecker) zur "aufschaczung" von 50 Pfund Wr.Pf. als Wertdifferenz verpflichten.[8]

Durch mehr als anderthalb Jahrhunderte bleibt nun das Haus im Besitz dieser Messestiftung und wird fortan nur das Oellerische Stiftungshaus genannt. Daneben führt es auch den Schildnamen "zur blauen Lilie."[9]

Das schmale namenlose Gassel, das hier die Singerstrasse mit der Weihburggasse verband, genügte dem damaligen bescheidenem Verkehr, doch als in dem dem Stiftungshaus gegenüberliegenden Klostergebäude die Franziskaner einzogen, wurde es in der bis dahin stillen Gegend durch die dort einsetzende Bautätigkeit recht lebhaft und nach dem Bau der neuen Kirche, die sich besonders bei dem zahlreichen Adel grosser Beliebtheit erfreute, bildete der beengte Raum insbesondere zur Zeit des Gottesdienstes ein arges Verkehrshindernis. Kaum so breit, dass ein einzelner Wagen durchfahren konnte, kam es dort zuweilen sogar zu beängstigendem Gedränge und zu Stauungen. Die angrenzenden Strassenzüge glichen wahren Wagenburgen, da es die Damen zum guten Ton gehörig betrachteten, trotz der geringen Entfernungen im Wagen vorzufahren.

Dadurch wurde der damalige Minister, Franziskaner Ordensgeneral und Hofkaplan Sebastian D i d a k e r zu einer Bittschrift an den Kaiser veranlasst, die den Auftrag zur Abtragung des Oellerschen Stiftungshauses und die Schaffung eines Platzes zum Inhalte hatte. Nur einen Tag erhielt der kais. Vicedom Frist zur Berichterstattung dieser vom 12. Jänner 1621 datierten Eingabe. Da sie in mehrfacher Hinsicht interessant ist, wird sie hier in vollem Wortlaut eingeschaltet:[10]

Allerdurchleuchtigst, grossmächtigist, und Unüber Windlichister Römischer Kayser etc. allergenedigster Herr !

12. January 1621,

In vnser alhie bey S.Hieronymo New erbautten khirch ist däglich ein grosser Concurs zur Gottesdienst, nit allein von gemainen Leuthen, sondern auch neben fürnemen Herrn vnd Frawen des Landts, fast alle Pottschafften frembder Fürsten und Pottentatten ausser der Zeit zu welcher sie Ir kay. Mayst. auf-

wartten, vnd gehn khirchen beglaitten, gedachte khirchen besuechen. Vnd vor derselbigen ist khain gerämes spatium für die Wägen vndt Pferdt grosser herrn vnd Frawen, sondern nur gar ein enge gassen, welche ein einziger Wagen also ausfült, dass man weder hin noch wider gehn vnd khumen khan, dannacher geschichtss das man gear weit von der khirchen in andern gassen von den Ross vnd Wägen muess absteigen, vnd mit hin vndt wider schlieffen Zwischen den Rossen vnd Wägen sich mit grosser gefahr, von den Rossen geschlagen, getretten, oder gepissen Zue werden, in die khirchen schlüffen vnd dringen muess. So nun vil von Besuechung dess Gottsdienst abhelt. Dieser Vngelegenheit khundte mit Einreissung eines ainigen Beneficiat Hauss, so gleich gegen dem grossen khirchen Thor vber ist, geholfen werden. Welchs auch desselbigen inhaber zu diesem endt gar gern lassen will, wan ihm nur anderes disem gleichformige Hauss an einem anndern Orth gegeben wuerde. Nun aber Wie Landtkhundtig, haben wir khain Hauss so wir mit ihm zu gedachtem endt khundten verdauschen, noch vil weniger alss arme Franciscaner, gelt, ihm dasselbig, oder ein anders an desselbigen statt Zur khauffen, khumen destwegen Zu E.Kays.Mayst. alss zu einem eyfrigen beförderer der Ehr Gottes, vmb Gottess Willen demuettigst bittent, sie wollen vnnss auss angebornen Miltigkhait ein Hauss auss denienigen, Welche E.Kays.Mayst. Fisco in dieser Statt haimbgefallen sein oder noch haimbfallen sollen. Zue mehr gemelten Gottseligen endt genedigist erfolgen Lassen.*) Welches wie es Zue befirderung Gottes Ehr accomodirt Wirdt, vnd an ihn selbst ein gottseligst Werckh ist, also wirt ess auch Gott der Allmächtige E.Kays.Mayst. in ander weg hundertfeltig refundirn, vnd mit Verleichung langes leben, Vber-Windung seiner feindt, glickhlicher Regierung, Vnd aller Wolfarth belohnen. Welches Wir vnss mit embsigen gebett gantz eufferig Zu solicitirn hiemit demuettigist offerirn, vnss in dero Kayserliche gnaden befelhndt vnd einess gewahrlichen beschaidts erwarttendt.

E.Kays.Mayst.

demuettigst gehorsamsste
Capellan u.s.w.

Trotz der von Kaiser Ferdinand II. gewünschten Dringlichkeit in der Angelegenheit, wurde das Haus doch erst in den Jahren 1623/24 abgerissen, wie dies durch eine Anmerkung im Stadtgrundbuch D, fol. 525 bestätigt wird: "Ist zur Erweitterung des Franziskanerplatzes abgebrochen worden i.J.1624."

Im Jahr 1798 wurde der alte Brunnen aus dem Hause "zum steinernen Löwen" (Nr. 921, neu Franziskanerplatz Nr.6) auf den Platz vor der Kirche übertragen und mit der Mosesstatue von Martin F i s c h e r geziert. Ursprünglich wie seine fünf andern Brunnenfiguren (s.Band II, S. 583), mit denen er

---

*) Anspielung auf die Häuser Jörgers und Hofkirchers in der Herrengasse, wovon im Jahr 1621 das erste dem Leonhard Carl von Harrach, Freiherrn zu Rohrau, das zweite Gundacker, Herrn von Liechtenstein vom Kaiser geschenkt wurde.

das Stadtbild schmückte, aus einer Bleikomposition hergestellt, war die Statue im Lauf der Zeit recht schadhaft geworden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde sie daher abgeformt und in Bronze umgegossen. Als im Zug der Luftschutzmassnahmen im Verlaufe des letzten Weltkrieges viele der schönsten Bronzedenkmäler von ihren Standorten verschwanden, war die Sorge nicht unberechtigt, ob wirklich der Bergungsgedanke hier der massgebende war, oder ob nicht vielleicht die Absicht bestand, sie für Geschütze einzuschmelzen. Erfreulicherweise ist uns der grösste Teil dieser Statuen erhalten geblieben und dazu gehörte auch der schöne Brunnen auf dem Franziskanerplatz.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts stand vor dem Brunnen ein von vier Oellaternen (auf hohen, schwarzgelb gestrichenen Holzpfosten) umgebenes Schildwachhäuschen.[1]

F r a n z i s k a n e r p l a t z Nr. 1 (alt Nr. 911), ident. mit Weihburggasse Nr. 17, siehe Seite 65.

F r a n z i s k a n e r p l a t z Nr. 2 (alt Nr. 891), ident. mit Singerstrasse Nr. 22, s.S. 28.

F r a n z i s k a n e r p l a t z Nr. 3 (alt Nr. 912), ident. mit Singerstrasse Nr. 24, s.S. 30.

F r a n z i s k a n e r p l a t z Nr. 4 (alt Nr. 913), ist das

F r a n z i s k a n e r k l o s t e r mit der Franziskanerkirche.

Vormals stand hier das B ü s s e r i n n e n k l o s t e r, über dessen Ursprung wir nur mangelhaft unterrichtet sind. Nach Weiss bestand hier schon 1306 ein Seelhaus der Büsserinnen vom dritten Orden des heil. Franciscus[2], das dem Zwecke diente, jenen Geschöpfen, welche gewerbsmässig Unzucht betrieben hatten, die Rückkehr zu einem reuigen, sittlichen Lebenswandel zu ermöglichen. Diese Einrichtung erhielt sich durch rund 80 Jahre und bewährte sich jedenfalls so gut, dass sich einige vermögende und wohltätige Bürger und deren Frauen zusammenschlossen, für ihre Erweiterung sorgen und sie ausbauen zu wollen. Sie erhofften dadurch eine Hebung der sittlichen Zustände in der Stadt und griffen tief in die Taschen, dadurch auch für andere ein aneiferndes Beispiel zu geben, vor allem aber unzüchtigen Sünderinnen durch die ihnen gebotene Heimstätte Gelegenheit zu bieten, ihrem lasterhaften Gewerbe zu entsagen. Dieser schöne Gedanke fand bei den Bürgern Widerhall und wurde durch die Zuwendung zahlreicher Geschenke gefördert. An der Spitze der Stifter werden genannt der Ratsherr Johann K r o n s t o r f e r, Nicolaus K r ä h o f f e r und Albrecht V o b e n[3]. Am 25. Februar 1384 bestätigte Herzog Albrecht III. diese Stiftung[4], befreite das Haus von aller Steuer und Maut, Zoll und Lehen und befahl die Anstellung eines Verwesers und einer Verweserin. Der Stiftsbrief ist bei Schlager "Wiener Skizzen aus dem Mittelalter", IV. Band, S. 289 im Wortlaut abgedruckt.

Die Frauen lebten zwar in der Clausur, doch ohne ein Klostergelübde abzulegen und hatten ihre besondere Tracht. Sie konnten jeder sittsamen Beschäftigung nachkommen und selbst das Heiraten waren ihnen nicht nur gestattet, sondern wurde ihnen sogar noch durch die vom Herzog getroffenen Bestimmungen erleichtert.

"Wer immer eine dieser Frauen zum Weibe nehmen wollte," so hiess es in dem herzoglichen Schutzbrief, "der sollte es tun können, an Ehre und Glimpf seines Ansehens und seiner Rechte in der Zeche und Zunft unbeschadet, ausser die Frau hätte ihn noch in ihrem offenen freien Leben verführt und gewonnen. Wer ihn darob höhnte oder über diese Frauen schmähte oder sie betrübte, sollte an Leib und Gut gestraft werden."

Viele solcher Frauen sollen wegen ihres erfreulichen Wandels und Arbeitseifers als Ehegattinen recht begehrt worden sein.

Am 16. November 1384 erwarb Konrad der Schneider, der zu den eifrigsten Förderern der Stiftung gehörte, von Heinrich von P o t e n d o r f d.Ae. ein Haus in der Singerstrasse[1], das ehemals zwei Häuser gewesen waren, um 93 Pfund Wr.Pf., die den bis dahin gesammelten Geldern entstammten. Das Haus war nach dem Originalverkaufsbrief (abgedruckt bei Schlager, Band III, Seite 293f, Beilage II) dem Zweck gewidmet, "ewichleich ein solich haus" zu sein, "darinn alle die frown ir wonung und behaesung haben sullen, die aus dem gemaynen freyn leben, dazpaz haizzet ein venchnuzze (Gefängnis) leibes und sels, denn ein freyhait, aus irn sünden in ein pussundes leben getretten habent...".

Damit war ein Asyl zur sittlichen Aufrichtung gefallener Frauen geschaffen worden, die ein arbeitsreiches Leben zu führen und das Gelübde des Gehorsams zu leisten hatten, während die Oberin, die Vikarin und die Saalmeisterinnen, die in jedem für zehn Büsserinnen bestimmten ~~Saal~~ Saal mit abgeteilten Schlafstellen die Aufsicht führten, auch die Gelübde der Armut und Keuschheit schwuren, da sie eben Nonnen waren, die sich Magdalenitinnen nannten.

Bald nach dem Hauskauf begann auch der Bau einer Kapelle, für welche zur Anstellung eines Kaplans und eines täglichen Gottesdienstes am Erichtag nach Mathäus 1387 aus dem Vermächtnisse der Bürgersfrau Clar D i e t r a m eine Badstube am Haarmarkt angekauft (siehe Rabensteig Nr.1, alt Nr.645, Band I, S.612) und deren Erträgnis hiefür bestimmt wurde[2]. Die Einweihung der Kapelle zu Ehren des hl.Hieronymus, der als büssender Einsiedler der Wüste dargestellt wird, fand noch im gleichen Jahr am 24. September durch den Propst von St.Stephan, Georg Freiherrn von Liechtenstein statt[3]. Im grossen Geschichtswerk der Stadt Wien wird an anderer Stelle Simon von Castoria, Weihbischof von Passau, als derjenige genannt, der die Kapelle weihte[4].

Zuwendungen aller Art legen dafür Zeugnis ab, welchen Anklang diese Einrichtung bei der Bürgerschaft gefunden hatte. 1402 schafft Niclas der P h a n c z a g l sein Haus auf der Landstrasse den bekehrten Frauen zu St.Hieronymus[5]; 1410 Niclas der F ü c h s e l alle Jahr zwei Pfund, das eine zu Michaelis, das andere zu St.Jörgentag; "damit sol man In Ir (ihnen ihre) pfründe pessern an essen und an trinken."[6] 1415 schafft Anna P a u l f u e s den bekehrten Frauen einen Garten im ~~W~~ Werd "in dem See". 1421 verkaufen Ott W e i z z und Heinrich F r a n k h , beide des Rats zu Wien und Verweser des Hauses der bekehrten Frauen, Michel von G e v s , obrister Kaplan zu St.Johann zu Wien, "zu seinen lebtegen das halbe Haus an der Kapelle S.Hieronymus zenechst dem Gassel." Um die gleiche Zeit schafft Friedrich D a c h a w e r 10 Pfund "zu dem Newen turn, den man paut zu sannd Jeronimus." 1425 vermacht Kathari-

na S w e i b r e r zwei halbe Joch Weingarten bei Währing, 1431 Seyfried H a r t l zu einem Jahrtag mit Seelamt und Vigil seinen Weingarten, 1437 widmen Simon P ö t l und dessen Frau Magdalena um ihres Seelenheiles Willen eine Summe Geldes, aus der die beiden Verweser des Hauses zu St.Hieronymus, Dietreich S t a r c h a n t und Hanns M a u t t i n g e r ein zwischen dem Büsserinnenhaus und dem Lilienfelderhof liegendes Haus um 151 Pfund Wr.Pf. von Hanns N e w n h a u s e r "zu einer ewigen wonung der bekehrten frawn hincz (zu) sand Jeronimus" ankaufen. Das Haus wurde mit dem Büsserinnenhaus vereinigt. 1441 schaffen Michael F ü c h s e l und dessen Frau Agnes für ein Vigilseelamt, das jährlich im Advent im Kloster zu halten ist, 3/4 Weingarten. 1450 hinterlässt Nikolaus K r a m e r h o f dem Haus der bekehrten Frauen 100 Pfund Wr.Pf. 1451 verkauft Lienhart Lienhart Z e h e n s t o r f e r seinen Ramhof in der Weihenburg "zunagst Sand Jeronimus Capelle an ainen tail und an dem hindern zenagst Jacob R e c h w e i n Stadel und Garten umb 270 Pfund Wr.Pf. zu Handen des erbern Ulrich M e t z l e i n s t o r f e r , des Rats der Stadt zu Wien und Michael R u t e n s t o k c h dem Maler, beide Verweser des Hauses."

Einer der grössten Gönner und Wohltäter des Hauses der bekehrten Frauen war Conrad H o l c z l e r , Hubmeister in Osterreich, der in seinem vom 17. Juni datierten letzten Willen dieses Haus reichlich bedachte. Unter Punkt 6.) schafft er sein Haus in der Landskrone (siehe Landskrongasse Nr. 1/3, alt Nr. 548, Band I, Seite 746), seinen Weingarten, genannt der Feyal, gelegen zu Ottakring, so beide von seiner lieben Hausfrau Margarethe der Kienbergerin, ledig werden, "und darzu alles ander sein erbgut und varundgut, beraitschaft, geltbrief, geltschuld, kleinat, silberassech, wein traid, vorerst zur Ausrichtung seines Geschäftes. Das Uebermass vermacht er den "pusserin gemainkhlich des hauss zu sand Jeronimus zu dem pau daselbs oder zu andern irn und des vorgemelten hauss notdurften. Ausserdem schafft er den Büsserinnen, welche die von ihm errichtete Stiftung auszuführen haben:

a.) sein Haus und den Garten daran in der Weihenburg, gegen sand Jeronimus gelegen (siehe Weihburggasse Nr. 14, alt Nr. 919, Seite. 140),

b.) seinen traidzehent und andern zehent, grossen und klainen, zu veld und zu dorf, zu Pirhenwart (Pyrawarth), den er von den Harassern gekauft und von Bischof Ulrich von Passau zu Lehen hat,

c.) seine Weingärten, ainer genant der Zeisslpuhel, gelegen am Nusperg underhalb des Tenter zu Klosterneuburg Weingarten und neben der geistlichen Klosterfrauen des goczhauss zu sand Niclas vor Stubenthor zu Wien Weingarten, genant der Fraunermel;item twen weingarten, gelegen am obern Alssegkh, des ainen sind dreu virtail und des andern ist ain virtail..., item ainen weingarten, des ain halbs jeuch ist, auch gelegen am obern Alssegk, und ainen weingarten, gelegen zu Gunderstorf am Wartperg under den Finkhen, genant der Wartperger,

d.) und darzu 100 Hungrisch guldein, damit sie dieselben weingerten furpasser pauen,

e.) auch alle seine aihene (eichene) und fiechtene vas.

Unter Punkt 7.) fügt er hinzu, dass das Haus in der

Landskrone und der Weingarten Feyal auch schon früher von seiner Frau abgelöst werden können, doch muss ihren Ansprüchen auf 500 Pfund Wr.Pf. Heimsteuer und Morgengabe gemäss dem Heiratsbriefe Genüge geschehen.

Einen Monat später, am 16. Juli, übergibt er der Meisterin Schwester Kunigunde Z a c h l e d e r und den andern Büsserinnen zu St.Hieronymus die vorerwähnten Stücke und Güter. Dafür haben sie folgende Stiftung auszuführen:

1) Jede Büsserin soll täglich des Morgens nach der Prim kniend ein Paternoster und ein Ave Maria beten,

2) Sie sollen in dem Kloster zwei Priester bestellen, die sieben Messen in der Woche zu lesen haben, alltag eine zu morgen, alspald man die prim zu sannd Steffan verleit (verläutet) hat, wofür jeder Priester je 12 dn zu erhalten hat.

3) Die Büsserinnen sollen täglich nach dem Fronamt oder der letzten Messe zu Lob und Ehren U.L.Frau das Salve Regina singen, wofür ins Einzelne gehende Bestimmungen getroffen werden.

4) Sie sollen am St.Mathäustage, des heil.Zwölfboten und Evangelisten, am St.Thomastage, des heil.Zwölfboten, an U.L. Frauentag der Verkündigung und an St.Achacien, des heil. Ritter mit seiner Gesellschaft Tag, einen ewigen Jahrtag begehen.

5) Ebenso sollen sie seinen (Hölzlers) Todestag jährlich mit dem ersten, siebenten und dreissigsten begehen und zu jedem Jahrtag und jeder Begehung zwölf Prim- und Steckkerzen anzünden.

6) Der Pfarrer von St.Hieronymus soll für jedes Seelamt 60 dn erhalten.

Wohl hauptsächlich durch diese tatkräftige Unterstützung war es möglich geworden, das Gotteshaus zu erweitern. Am 14. April 1476 erfolgte durch den Weihbischof Albert von Passau die Einweihung der neuen Kirche, die in spätgotischen Stil erbaut, schon von ansehnlicher Grösse gewesen sein muss, da sieben Altäre genannt werden u.zw. zum hl.Hieronymus, zur hl.Jungfrau Maria, zur hl.Helena, zur hl.Dreifaltigkeit, zu den hl. Aposteln, zu den vierzehn Nothelfern, zur hl.Maria Magdalena. Ausserdem wird noch eine Gottesleichnamskapelle erwähnt.

Am 7. Jänner 1474 vermehrte Hözler seine Stiftung, indem er der Meisterin und den Büsserinnen zu St.Hieronymus fünf zu Grinzing gelegene Weingärten widmet, ferners eine Hofstatt mitsamt der Hofmarch, "darauf ettwan ein Haus gewesen ist" und einen Weingarten zu Nussdorf, mit der Bestimmung, dass sie fünf Kapläne halten, die täglich in ihrem Gotteshause zwei Messen lesen und "ain ambt von der zeit und ain collectn inlegen sollen."

Eine wesentliche Begünstigung erfuhr das Büsserinnenkloster durch Friedrich III. mit dem Briefe vom 31. August 1480, worin er den Frauen die freie Einfuhr ihres Eigenbaues an Wein und Getreide, das Weinausschenken mit offenem Zeiger und vom Zapfen in ihrem Haus bewilligte, wofür sie zwar das Umgeld, sonst aber keine Steuern zu bezahlen hatten. Sie erhielten die Rechte und Freiheiten anderer Frauenklöster Österreichs, das Recht der Wahl einer Meisterin aus ihrer Mitte nach dem Rate des Offizials und der Aufnahme von Mitgliedern aus allen österreichischen Landen. Endlich bestätigte ihnen der Kaiser alle,

insbesondere die von den Bürgern Albrecht Poll, Hanns Kanstorfer und Niklas Kranhofer, sowie von dem Hubmeister Konrad Hözler dem Hause gemachten Stiftungen und Geschenke.

Der viel zitierte Aeneas Sylvius Piccolomini bemerkt in seiner Beschreibung von Wien über die Büsserinnen:

"Es befindet sich hier in Wien auch ein Kloster bei St. Hieronymus, in welches reuige gemeine Frauen aufgenommen werden. Sie singen Tag und Nacht Hymnen in deutscher Sprache. Wenn eine derselben sich neuerdings der Sünde ergibt, so wird sie in die Donau geworfen."

So streng aber scheinen die Vergehen der Frauen nicht immer bestraft worden zu sein, denn 1450 wurde eine dem Kloster entflohene Insassin namens Martha E l b l , die ihr früheres Leben wieder aufgenommen hatte, nach ausgestandener Gefängnisstrafe blos verbannt, später aber durch einen Gnadenakt des Kaisers im Kloster wieder aufgenommen.[2]

1493 bewilligt dieser den bekehrten Frauen jährlich 40 Fuder Salz aus dem Salzamt zu Gmunden.[3] 1496 erhält das Kloster für dieses Salz die Zollfreiheit, 1499 die Erlaubnis, im Wienerwald vom Mitterkogel das benötigte Brennholz zu schlagen.

Bis zum Beginn der Reformationswirren blieb der Zulauf zum Büsserinnenhaus rege, dann aber hörte er jählings auf. Die grosse Feuersbrunst vom Jahr 1525 leitete den Untergang der Stiftung ein, und wenn auch das Gotteshaus, das Lautensack noch 1558 als ziemlich imposante Kirche mit Fassadentürmchen, fünf Jochen und polygonaler Apside zeichnet, nur wenig beschädigt war, wurde doch der grösste Teil des Klostergebäudes mit Ausnahme des unversehrt gebliebenen Pfarrhofes ein Raub der Flammen. Das Schlafhaus der Frauen, für dessen Bau nach den Stadtrechnungen der Jahre 1455, 1456 und 1457 391 Pfund, bzw. 350 und 400 Pfund ausgegeben worden waren, sowie der Meierhof brannten ganz nieder[3]. Die nötige Wiederherstellung, die sich schliesslich nur auf einen kleinen Teil der Wohnanlagen der Frauen erstreckte, erschöpfte den Fond der Anstalt, dem bei der um sich greifenden Reformation keine Stiftungen und Legate mehr zuflossen.

Bei der Klostervisitation des Jahres 1543 waren ausser der Meisterin Juliana K l e e b e r g e r noch acht Frauen anwesend.[4] 1544 musste die Meisterin "mit Wissen und Willen Wolfgangen M a n g o l t als des von Bürgermeister und Rat fürgeseczter Vater" ein Joch Weingarten, genannt der Zeisselpuchel, gelegen am Nussberg, zur Bezahlung der Schulden des Hauses um 250 Gulden verkaufen.[5]

Noch schwerer als diese finanziellen Misstände wog aber der Verfall der Sitten zur Zeit der Glaubensspaltung, von dem auch das Haus der Büsserinnen nicht unberührt blieb. Die sittliche Verwilderung jener Zeit hatte ihren schmutzigen Niederschlag in alle Kreise getragen. Auch die klösterliche Zucht zeigte schwerste Verfalls erscheinungen. Die Konvente der Männer- wie der Frauenklöster schmolzen zusammen und die Zurückgebliebenen kümmerten sich kaum noch um die Ordensregeln. Viele von ihnen führten ein zügelloses Leben. Von manchen Skandal, in deren Mitte Mönche oder selbst Nonnen standen, weiss die Chronik dieser Zeit zu berichten. Da war es durchaus verständlich, wenn auch die Büsserinnen von St.Hieronymus, die durch kein Klostergelübde gebunden waren, ihren Beitrag dazu liefer-

ten. Es war freilich etwas arg, was sich da der Klosterpfarrer L a u b i n g e r im Verein mit der Meisterin des Klosters, Juliana K l e e b e r g e r , leistete, gegen die beide schon 1555 beim Stadtrat und beim Domkapitel Klagen laut geworden waren[1]. Das sträfliche Verhältnis, das sie miteinander unterhielten, suchten sie auf eine ganz merkwürdige und einzig dastehende Art zu legitimieren. Dank seiner priesterlichen Gewalt vollzog er die Eheschliessung an sich und Juliane Kleeberger selbst. Sie kommunizierten und nahmen je eine Hälfte der Hostie. Das "Eheglück" dieses merkwürdigen Pärchens wurde aber bald durch die vielleicht nicht ganz grundlose Eifersucht des Mannes getrübt. Wieder erinnerte er sich seiner von Gott anvertrauten Rechte und belegte alle jene Nonnen, die nach seiner Meinung die Untreue seiner Frau begünstigten, mit dem Kirchenbann. Beim Verschleudern des Kirchenvermögens aber vertrugen sich die "Eheleute" wieder ganz gut. Als sie genug des Kirchenguts zu Geld gemacht hatten und ihnen der Boden unter den Füssen brannte, bereiteten sie ihre Flucht vor. An ihrer Ausführung wurden sie jedoch durch die mittlerweile auf Befehl der Domherren erfolgte Verhaftung gehindert[2], mussten aber auf den Protest derer von Wien aus der Haft wieder entlassen werden[3]. Was mit dem Pfarrer weiter geschah, ist unbekannt. Die Meisterin kehrte in ihr Kloster zurück und verlebte dort den Rest ihrer Tage. Und als sie starb, schrieb man auf ihren Grabstein, dass hier die "ehrwürdige" Oberin liege, der Gott gnädig sein wolle[4]. Als ihr Todesjahr wird übereinstimmend 1553 angegeben[5]. Das steht aber in Widerspruch mit ihrer vorerwähnten Haftnahme, es kann also das eine oder andere nicht stimmen.

1558 meldet der Stadtrichter neue Skandale aus dem Kloster der Regierung, doch als Bischof Brus eingreifen wollte, fielen ihm die von Wien wieder in den Arm. Trotzdem der Bischof sich bemühte, ihnen den Unterschied zwischen seiner Jurisdiktion und ihrem Patronatsrechte begreiflich zu machen, dauerte der bei der Regierung anhängige Streit über zwei Jahre. Sein Ausgang ist aktenmässig nicht bekannt. Mittlerweile war die Zahl der Schwestern immer mehr gesunken. Die Klostergüter waren schon früher durch die Misswirtschaft verstreut worden. 1566 hören wir noch einmal den Hofmeister des Klosters Hans T i e m über arge Missstände klagen, über "allerley Leichtfertigkeit", Gotteslästerung, Unzucht, Trunkenheit und Völlerei[6]. Am 29. April 1571 war keine Nonne mehr im Hause. 1572 wurde in dem verwaisten Hause bereits eine städtische Jungfrau Zuchtschule untergebracht[7]. Der Entschluss, das Kloster zu einer Schule umzugestalten, geht schon auf das Jahr 1569 zurück, da zu dieser Zeit bei St.Hieronymus kein Gottesdienst mehr stattfand und das Klostergebäude nur noch von zwei Ordenspersonen bewohnt war[8]. Am 31. August 1569 schlug der Klosterrat dem Kaiser dort die Errichtung eines Unterrichts- und Erziehungshauses für Mädchen vor, zu dem sowohl die adeligen wie die bürgerliche Jugend Zutritt haben sollte[9]. Der Kaiser machte in einem Reskript dagegen geltend, dass die Sonderung des Adels vom Bürgerstande von Alters her zu Recht bestehe. Der Adel könne sich daher durch ein solches Vorgehen billigerweise gekränkt fühlen. Er führte auch andere Gründe ins Treffen, die aber alle darauf hinausliefen, dem Adel ja nicht wehe zu tun.

Zuerst hatte Kaiser Maximilian II. als Adelsschule St.

Hieronymus ins Auge gefasst, liess diesen Plan aber wieder fallen, weil das Kloster in den Besitz der Stadt Wien gehörte und darum am besten für eine bürgerliche Schule tauge. Doch sollten hier nicht nur allein die Bürgertöchter Wiens, sondern auch die des ganzen Landes Niederösterreich "nach Gelegenheit der Eltern, Freundschaft oder die es am meisten notdürftig hätten", aufgenommen werden. Für die adeligen Mädchen schien ihm St.Anna besser geeignet, das damals nur mit drei kranken Schwestern besetzt war, die leicht anderswo eingeteilt werden konnten.[1]

Infolge der Energie des Bürgermeisters Prantstetter trat wenigstens die Schule bei St.Hieronymus ins Leben. Zu Ende des Jahres 1569 berichtet er an den Klosterrat, dass die Gemeinde entschlossen sei, das Kloster zur Schule umzugestalten und von seinem Einkommen etwa 20 arme Bürgermädchen hier zu erhalten. Zugleich bat er, von der Kontribution von 300 Gulden, die von dem Gotteshause jährlich an den Kaiser zu entrichten waren, für die Zukunft abzusehen.[2]

Die Instruktion und Ordnung dieser Schule ist in Cod.14.017 der Hof-(jetzt National-) bibliothek überliefert. Aufnahme fanden sechs- und siebenjährige Mädchen, die vollständig arm oder verwaist, ehelich geboren und gesunden Leibes waren. Sie erhielten die Verpflegung bis zu ihrem 15. Lebensjahr, d.h. bis sie ihr Brot selbst verdienen konnten. Falls sich ein Mädchen vor Ablauf des 15. Lebensjahres mit Vorwissen des Bürgermeisters und Rates verheiratete, bekam es eine Aussteuer von 10 Pfund aus den Einkünften des Klosters, wenn sie es ohne Vorwissen tat, verwirkte sie "alle Gerechtigkeit, Hilfe und Förderung". Auch Kindern wohlhabender Eltern konnten gegen ein angemessenes Schulgeld aufgenommen werden. Sie mussten mit eigenen Kleidern und Bettgewand versehen sein. Im übrigen gab es keine Ausnahmen für sie. Der Unterricht erstreckte sich auf Religion, Lesen, Schreiben, mit besonderer Sorgfalt aber auf alle Hand- und Haushaltungsarbeiten. Zum Zwecke praktischer Übung wurden sogar Haustiere gehalten. Die Wäsche mussten sich die Mädchen ganz oder zum Teile selbst verfertigen. Was sie mit Nähen, Spinnen und Wirken verdienten, kam dem Haus zugute. Bei ungebührlichem Verhalten folgte der Rüge die Züchtigung "mit zimblich unschedlich straichen", endlich die Ausschliessung. Die Schule erhielt durch ihren Gründer noch eine grosse Förderung. Am 1. November 1572 vermachte Prantstetter in seinem Testamente 5000 Gulden zur Erziehung von zehn armen Mädchen.[3]

Doch blieb die Schule nicht lange an ihrer Stätte. 1589 wurde das Haus den Franziskanern eingeräumt, die seit der Zerstörung ihres Klosters auf der Laimgrube durch die Türken im Jahr 1529 ein Wanderleben geführt hatten. Zuerst notdürftig und provisorisch bei St.Ruprecht untergebracht, dann etwas besser bei St.Nikolaus in der Singerstrasse, sollte es ihnen hier nun ermöglicht werden, sich ein neues und dauerndes Heim zu schaffen.

Dafür aber übersiedelte die Anstalt in die freigewordenen Räume von St.Nikolaus.[4] Als aber 1624 das Kloster bei St. Nikolaus den Klarissinnen von Pressburg als Wohnung zugewiesen wurde, mussten die Zöglinge neuerdings wandern und wurden im Bürgerspital untergebracht.[5]

Die Auswechslungsurkunde, mit welcher den Franziskanern das St.Hieronymuskloster zugewiesen wurde, begründet das wie folgt:

"Da der Puessenden Weiber Orden zu St.Hieronymus durch absterben derselben in abnemen khumben, und den Franciscaner Bruedern das Gottshaus S.Nicolaj wegen Zuenemung des Convents zu eng, vnd zu verichtung Ires Gottesdienst vil vnbequemblich vnd vngelegen seie, soll das Kloster zu St.Hieronymus samt den Pfarrheusl in der Weihenburg den Franciscanis eingeräumbt vnd gegen das Gottshaws S.Nicolaj ausgewechselt werden."

Zur Zeit der Übernahme des Hauses durch die Franziskaner bestand die Zahl der Brüder aus 15 Priestern und 5 Laienbrüdern.[2] Bei der wachsenden Zahl derselben und dem schechten Bauzustand der Klostergebäude konnte das neue Ordenshaus den Bedürfnissen der Mönche bald nicht mehr entsprechen, doch flossen ihnen so reichliche Geldunterstützungen zu, dass sie nicht nur an einen Neuaufbau der Kirche, sondern auch an den Umbau und die Vergrösserung des Klosters denken konnten. Mit dem Bau der Kirche, zu der am 14. April 1603 der Grundstein gelegt wurde[3], machte man den Anfang.

Auf Grund eines Credenzbriefes des Kaisers Rudolf II. vom 20. Oktober dieses Jahres durften die Franziskaner eine Sammlung einleiten, deren Ergebnis beim höchsten Adel allein über 50.000 Gulden ergab. Herzog, der 1703 zu Köln eine Geschichte des Franziskanerordens herausgab, teilt das Verzeichnis dieser Beträge mit. Darin scheint sogar der türkische Gesandte mit dem gespendeten Betrag von 1200 Gulden auf, den er als "Sühnopfer" bezeichnet. Unter den gebefreudigen Wohltätern der Kirche und des Klosters ragen hervor: Anna von Hollenegg, Ulrich von Kirenberg, Leonhard Helfried von Meggau und dessen Gemahlin Anna, geb. von Khuen, der Oberstthofmeister Maximilian von Trautmannsdorf, der Feldmarschall Christoph von Ruswurm, Anna Maria Gräfin von Mannsfeld u.etliche andere. Im ganzen werden hier von Kopallik 41 Personen aufgezählt.[4]

Am Maria Empfängnistag des Jahres 1607 konnte in der noch im Bau befindlichen Kirche bereits die erste Messe gelesen werden. 1611 war das Gotteshaus fertiggestellt und am 11. Dezember dieses Jahres wurde es von Kardinal Franz Fürst von Dietrichstein, Erzbischof von Olmütz, eingeweiht.[5] 1614 war auch der Turmbau vollendet. Seine Höhe gibt Dr.J.Kopallik noch mit 198 Fuss (1 Fuss - 0.314 Meter) an.[6] Der Turm erhielt vier grössere Glocken, die am 22. September 1651 durch den Bischof Philipp Grafen Breuner geweiht wurden. Die erste wog 1375 Pfd, die andern 969, bzw. 634 und 392 Pfund. Sie waren dem hl.Hieronymus, der hl.Jungfrau Anna, dem hl.Anton von Padua und dem hl.Michael geweiht.[7]

Die F r a n z i s k a n e r k i r c h e ist der älteste kirchliche Renaissancebau Wiens. Ihr Erbauer ist vermutlich das Ordensmitglied F.Bonaventura D a u m , der seit 1589 mehrmals zum Ordensprovinzial und Guardian gewählt worden war, aber schon 1619 starb.[8] An dem Bau des neuen Klostergebäudes hatte er keinen Anteil mehr. Nach Justus Schmidt stellen Grundriss, Raumgestaltung und Fassade des Gotteshauses ein

dem ursprünglichen Wortsinn entsprechendes barockes Gemenge von gotischen Rückständen und Schreinerrenaissance dar, das sich in der flachen Fassade mit Spitzbogenfenstern und statuengeschmücktem Volutengiebel höchst eigenwillig auswirkt und die Urheberschaft des dilletierenden Klosterbruders wahrscheinlich macht[1]. Das widerlegt aber auch die Ansicht Tschischkas, dass von dem alten Bau nichts mehr vorhanden sei. Es weisen auf diese Zeit sogar noch deutliche und schöne Reste, so vor allem der polygone Chor des gotischen Baues[2], die alte, aus den stehen gebliebenen Strebepfeilern erkennbare Jocheinteilung, sowie andere Details, über die ausführlich Albert Ilg in seinen kunsthistorischen Bemerkungen und Beiträgen berichtet[3].

Das hervorstechendste Merkmal der dem freien Platz zugekehrten, verhältnismässig schmalen Stirnseite der Kirche ist der auffallend hohe Renaissancegiebel. Der Vorbau des Hauptportales entstammt dem 18. Jahrhundert. Über die Kircheneingangstür wurde folgende chronographische Inschrift gesetzt:[4]

HOC DVO OPVS HIERONIMO BENEFACTORIS NOSTRI PIETAS

EXSTRVXIT

zu deutsch: Diesen Bau errichtete der fromme Sinn unseres Wohltäters zu Ehren des hl.Hieronymus im Jahr 1742.

Falls im Original BENEFACTORI statt BENEFACTORIS gesetzt worden sein sollte, was heute nicht mehr feststellbar ist, weil die Inschrift nicht mehr besteht, würde sich der Sinn etwas ändern:

"Diesen Bau errichtete frommer Sinn zu Ehren des hl.Hieronymus, unseres Wohltäters, im Jahr 1742."

Der neue Portalvorbau verdeckt die Reste des ehemaligen alten Portals.

Schimmer führt noch eine erst 1705 gesetzte Inschrift an, mit welcher die Giebelwand geschmückt wurde, die aber später ~~(wann ?)~~ wieder entfernt wurde. Ich fand sie ausser bei Schimmer sonst nirgends vor. Sie lautet:[5]

Aedes haec cum conventu Deo, Immaculatae gratiarum Matri Virgini ae D.Hieronymo Sacratae fratres Minores continent, qi primi et veri filii per lineam rectam a.D. Francisco descendentes, Regulam ab ipso Fundatore professam sine ulla dispensatione observant, relicto aliis D. Franciscii corpore, ejusdem Spiritum, cor et usitatum ab eo Sigillum conservant, aede inhabitato usque modo, Alverniae monte S. Francisci stigmatibus celebri, et de retenta Meriano-Portiunculana domo, velut prima totius Seraphici ordinis matre, vita et morte S. Francisci gloriosa, jubilantes etiam post tempora Leonis X. penes praecedentiam multos Beatificatos et canonizatos confratres numerant;ac glorioso Christi Sepulchro, aliisque redemptione nostra in Palestina sacratis locis, jam ultra 400 annos. Serviunt; Solique promissionis a Deo D. Francisco factae, ac paupertati tam in communi, quam particulari velut singulari lapidi innitunctur. Anno InCarnatIonIs DoMInICae (-1705).

zu deutsch: Diese Kirche und ihr zugehöriges Kloster ist Gott,

der Unbefleckten Jungfrau und Mutter der Gnaden, und dem hl.Hieronymus geweiht und gehört den Mindern Brüdern, die als die erstgeborenen und echten Söhne des hl.Franciscus in gerader Linie von ihm abstammen und die die Ordensregel, die er, unser Ordensstifter selbst bekannt hat, ohne jeden Abstrich und ohne Verkürzung strengstens halten (d.h.also, das Kloster gehört zur strengen Observanz"innerhalb des Franziskanerordens) und die, nachdem der hl.Franziskus seinen Leichnam anderen (Ordensbrüdern) hinterliess, dafür seinen Geist, sein Herz und seine ganzen Gedanken als ein umso köstlicheres Vermächtnis pflegen, deren Mutterkloster, das sie noch bis zum heutigen Tag in Besitz haben, auf dem Monte Alvernos steht, der durch die Stigmatisation des hl.Franz, die dort geschah, heilig und berühmt ist, und die weiterhin aus dem Kloster "Maria beim Pförtchen" (Maria di Portiuncula), zwischen Assissi und Perugia, die Kirche,in der der hl.Franz bekehrt wurde) abstammen, das mit Recht das älteste und erste Kloster des ganzen Seraphischen Ordens, ja gleichsam dessen Mutter genannt wird und gleich berühmt durch das Leben wie durch das Sterben des hl.Franciscus ist, den Mindern Brüdern, die zu Zeiten des Papstes Leo X. ihr (dreihundertjähriges) Jubelfest feierten, aus deren Reihen so viele selig, ja heilig gesprochene Brüder hervorgingen, ja die an der ehrwürdigen Grabstätte unseres Erlösers und an vielen anderen für unsere Erlösung wichtigen und heiligem Stätten in Palästina (Klöster errichteten und dort) schon mehr als ~~xxxx~~ 400 Jahre dienen und die schliesslich, getreu dem Gelöbnis des hl.Franciscus, das Gelübde der strengsten Armut sowohl in der Gesamtheit (des ganzen Klosters) wie auch für den Einzelnen (Ordensbruder) unverbrüchlich, gleichsam so arm wie ein Stein, halten. Im Jahre der Menschwerdung Christi 1705.

Der latein. Text dürfte in der vorliegenden Fassung, die Schimmers Häuserchronik entnommen ist, verderbt wiedergegeben worden sein. An manchen Stellen ist er nur mit Hilfskonstruktionen deutbar. Die Übersetzung kann also keinen Anspruch auf völlige Sicherheit machen. Die Inschrift selbst besteht nicht mehr. Als die Kirche 1783 zu einer neuen Pfarre erhoben und bei dieser Gelegenheit auch renoviert wurde, verschwand diese wie die vorerwähnte Inschrift.

Der in der Übersetzung in Klammern gesetzte Teil soll nur der Ergänzung des Sinnes dienen.

Die dem Zug der Weihburggasse folgende südliche Seitenwand des Schiffes ist bis auf das alte Portal schmucklos. In ihren übrigen Begrenzungen ist die Kirche in das Klostergebäude eingebaut.

Inneres: trägt ausgesprochen barocke Signatur. Das Gotteshaus ist einschiffig mit Längskapellen, die mit ungemein graziösen Stukkos geziert sind. Die Pilaster gemahnen noch an die italienische Frührenaissance.

Das Prunkstück der Kirche ist der prachtvolle Hochaltar in Triumphbogenform. Der ursprüngliche, 1611 geweihte Hochaltar wurde 1706 durch einen neuen ersetzt, dessen Errichtung durch Wohltäter, unter denen besonders Theodor van der L a h e

hervorragt, ermöglicht worden war.[1] Den Hauptteil an der künstlerischen Ausführung hatte der als Architekt, Maler und Bildhauer gleich ausgezeichnete Andrea del P o z z o , der sein überragendes Können bereits bei der Neuausstattung der Jesuiten- (Universitäts-) kirche unter Beweis gestellt hat. Seine Persönlichkeit wurde bereits in Band IV, S. 327 f gewürdigt. Pozzo, der ein Mitglied der Gesellschaft Jesu war, starb 1709.

Fürstin Maria Antonia von Liechtenstein spendete zum Dank der wiedererlangten Gesundheit zwei silberne Lampen, die in Augsburg verfertigt, 1722 vor dem Hochaltar angebracht wurden.[2] Eine von Kaiser Leopold I. geopferte Statue und zwei von der Kaiserin Eleonore, der Gemahlin Ferdinands II. gespendete Leuchter, beides noch aus früherer Zeit stammende Geschenke, wurden gleichfalls zur Schmückung des Hochaltars herangezogen, der überdies auch noch die Reliquien des hl.Märtyrers Benignus aufnahm, die dem Konvent von Papst Innocenz XI. zum Geschenk gemacht worden waren.[3]

Auf dem Hochaltar steht die viel verehrte Gnadenstatue M a r i a von G r ü n b e r g (Maria mit der Axt). Das Standbild ist nach der im Mirakelbuch von 1740 gebotenen Beschreibung aus Lindenholz geschnitzt, sieben Schuh hoch und stellt eine Madonna mit bekränztem Haupt dar, das Jesukind auf dem linken Arm tragend, in der rechten Hand das Szepter haltend. Die Madonna steht auf einem Halbmonde. Kaum vor dem Ende des 17. Jahrhunderts wurde an der linken Schulter dieser Madonnenfigur eine Axt angebracht. Gestützt wird diese Vermutung auf das Fehlen der Axt auf den kleinen Andachtsbildern des 17. Jahrhunderts. Nach kunstkritischem Urteil (Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler in der Ostmark von Dehio, 1. Band, 2.Aufl. S. 22) wird das Standbild der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zugeschrieben, genoss aber angeblich schon im 14. Jahrhundert Verehrung.

Der Legende nach stiftete Heinrich der Fromme in dem böhmischen Orte Grünberg (Zelena hora) ein Männerkloster, wo die Statue Aufstellung fand. 1464 erfolgte durch den böhmischen Oberstburggrafen Zdenko von Sternberg die Umwandlung des Klosters in ein Schloss, wobei das Standbild in der zur Schlosskirche umgewandelten Abteikirche verblieb. Die Nachkommen jenes Zdenko aber waren in der Reformationszeit Protestanten geworden und als solche gegen jeden Bilder- und Heiligenkult eingestellt, doch blieb die Statue auch weiterhin in der Kirche stehen, bis in den Siebzigerjahren des 16. Jahrhunderts der Bilderstürmer Andreas von Sternberg beschloss, sie zu vernichten. Er gebot, sie zu verbrennen, aber zum Entsetzen aller anwesenden Protestanten wäre sie nach der Legende unversehrt aus den Flammen gesprungen. Weiter wird berichtet, dass am nächsten Tag die Statue wieder auf dem alten Standort angetroffen worden war. Über Befehl des Majoratsherrn wurde nun das Standbild von den Knechten in den Brauofen geworfen, sei aber auch von dort ohne Makel herausgesprungen. Ferner wäre dem protestantischen Ortsrichter das Zerhacken der Statue mit dem Beile misslungen, nach welcher legendären Begebenheit dem Standbild später die Bezeichnung "Maria mit der Axt" beigelegt wurde.

Unter des Grafen Andreas jüngsten Bruder, des Grafen Ladislaus, der streng katholisch war, kam das Standbild, als er Majoratsherr wurde, wieder zu Ehren. Er nahm es, als er 1603

als Oberst nach Ungarn gegen die Türken zog, in einem Sarge oder Kasten mit sich und liess es dort in einem eigenen Zelte aufstellen. Schuldenhalber war der Graf gezwungen, die Statue noch im gleichen Jahr an den Grafen Turnowski zu verkaufen, welcher Verkauf allerdings nicht einwandfrei belegt werden kann. Da die Gemahlin des Grafen, eine geborene Gräfin Buchheim (Puchheim ?), Protestantin war und die Statue verspottete, schenkte sie der Graf dem Franziskanerkloster, wo sie in dessen Kreuzgang aufgestellt wurde. Gelegentlich der Eröffnung des Gottesdienstes in der noch im Bau befindlichen Kirche, übertrug man im Jahr 1607 die Statue auf den Hochaltar. Seither sorgten die Franziskaner eifrig für die Verbreitung der Wundertätigkeit des Standbildes, aber erst nach wiederholten vergeblichen Versuchen gelang es ihnen 1673, die Anerkennung des Standbildes durch das Wiener bischöfliche Konsistorium zu erreichen. Dessenungeachtet waren schon seit dem Jahr 1635 alljährlich öffentliche Umzüge mit dem Gnadenbild veranstaltet worden. Selbst in den Pestjahren 1679 und 1713, wo solche wegen der damit verbundenen sanitären Gefahren eingeschränkt oder ganz verboten waren, wurde hier eine Ausnahme gemacht.

Im Jahr 1735 bot die Hundertjahrfeier des Bestehens des Umganges mit dem Gnadenbild zum Stephansdom hin und zurück, Anlass zu ganz besonderen Feierlichkeiten. Papst Klemens XII. gewährte einen Ablass für alle Festteilnehmer, welche die Sakramente empfingen. Die Ausschmückung der Franziskanerkirche mit kostbaren Tapeten und die Ausstellung von Gemälden, die sich auf die Wunderwirkung der Statue bezogen, auf dem Hochaltar und an den Kirchenpfeilern, die Errichtung einer Triumphpforte vor dem Kirchentor und die Neubekleidung des Standbildes mit einem kostbaren silbergestickten Kleide erhöhten das äusserliche Gepränge des Festes

1736 liess der Franziskanerkonvent für Maria und Kind neue Kronen aus vergoldetem Kupfer anfertigen und drei Jahre später schaffte die Herzogin Maria Theresia von Savoyen für den Umgang mit dem Standbild nach dem Stephansdom eine grosse Krone aus vergoldetem Kupfer an Stelle der früheren hölzernen an. Erst die unter der Regierung des Kaisers Josef II. getroffenen kirchenpolitischen Massnahmen beseitigten die barocken Auswüchse des Bilderkultes und die Gemeinschaftswallfahrten und räumten mit der Gebefreudigkeit auf, da das Opfern von Weihgeschenken verboten wurde. Schwer fügten sich die Franziskanermönche in die Durchführung des Regierungsdekretes von 1784, wodurch der Kult ihres Standbildes eine wesentliche Einbusse erfuhr. Am 8. März dieses Jahres waren die Opfertafeln und die für die Unterbringung der Silbervotive bestimmten Pyramiden bereits zerstört, die Silbervotive selbst verkauft. Am 16. Mai erfolgte die Freimachung des Standbildes von seiner Bekleidung. Der Erlös der in der Schatzkammer befindlichen Wertgegenstände sollte dem Religionsfond zufallen. Die beim Standbild vorhandenen Votive wurden den Meistbietenden verkauft und der daraus erzielte Erlös sollte der Franziskanerkirche zugewendet werden. Die darauf vorgenommene Zählung der diesem Heiltum geopferten und damals noch vorrätigen Votivgaben in Gold, Silber, Edelsteinen und Perlen ergab nicht weniger als 11.966 Stücke. Aus dieser Angabe wird die grosse Frequenz des Standbildes Maria Grünberg und zugleich die starke Opferfreudigkeit der Wiener für religiöse Zwecke in der Barockzeit ersichtlich.

Die Wertgegenstände wurden in zerbrochenem Zustand um einen billigen Preis verkauft. Der am 8. November 1784 stattgehabte Verkauf von 22 kostbaren Gewändern brachte 999 Gulden ein, der Verkauf der Pretiosen 24.167 fl 39 kr. Für die Anfertigung von Paramenten behielt der Franziskanerkonvent acht Kleider zurück.

Von 1784 bis 1816 war das Standbild unbekleidet. Aber im letztgenannten Jahr hatte eine Anzahl von Verehrern dieses Heiltums Geld gespendet, mit dem die Franziskaner ein vergoldetes Kleid nach Art, wie es die Mariazeller Madonna trug, für die Statue anfertigen liessen. 1827 spendete eine Frau einen Baldachin für das Standbild. Dies und die vorgenannte Bekleidung geschahen jedenfalls noch ohne Vorwissen und Genehmigung der Regierung. Erst 1831 gestattete Franz I. der Wiener Bürgerstochter Barbara L e i m e r das Schmücken der Statue mit einem reichbestickten, roten Kleide und nun werden Jahr für Jahr Kleiderspenden im Protocollum Marianum vermerkt und zwar bis einschliesslich 1844, mit welchem diese Handschrift abschliesst.

Die nach den vorhandenen Mirakelbüchern erzielten Heilungen und Gebetserhörungen, Opfergaben u.s.w., wie die ganze Geschichte dieses merkwürdigen Gnadenbildes ist ausführlich von Edmund Fries und Gustav Gugitz in deren Aufsatz "zum gegenreformatorischen Bilderkult in Wien" (abgedruckt im Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, 3/4. Band, Seite 73 bis 125) beschrieben. Die vorstehenden Ausführungen und Daten sind zum grössten Teil diesem Aufsatz entnommen.

In Nr. 285 des Wiener Kurier vom 10.Dezember 1946 wird die Madonnenstatue der Franziskanerkirche als die schönste von Wien bezeichnet, was freilich nur als rein persönliches Urteil gewertet werden kann, dass sie aber den schönsten Wiens zuzuzählen ist, sei unbestritten. Die geplante Wiederherstellung der stark bombenbeschädigten Franziskanerkirche gab auch Anlass zu einer Restaurierung der Madonnenstatue, die wohl schon wiederholt ins Auge gefasst, aber immer wieder hinausgeschoben wurde, weil man fürchtete, dass die Urform der Statue durch ihr hohes Alter bereits zerstört wäre. Nun aber wurde sie doch ernstlich in Angriff genommen und die Arbeit dem Maler Ludwig F r a n t a übertragen, die nach viermonatiger Tätigkeit beendet war. Dadurch wurde die alte gotische Bemalung sowie die bisher verdeckt gewesene echte Vergoldung wieder freigelegt.

Zur Rechten der Gnadenstatue steht der heilige Ordensvater mit dem Lamm. Das erinnert an die Vorliebe des Heiligen für die schwachen Geschöpfe, die er seine Brüder und Schwestern nannte. Der Heilige mit dem Kardinalshute zur Linken ist der Kirchenlehrer St.Hieronymus. Der Löwe zu seinen Füssen erinnert an des Heiligen Aufenthalt in der Wüste, um sich ungestört der Busse und Gelehrsamkeit hingeben zu können.

Den Hintergrundabschluss des Hochaltares bildet die gemalte Scheinarchitektur von Pozzo (1706). Hinter dem Altar zeigt ein Bild die Stigmatisierung des hl.Franciscus. Im gleichen Raum gewahrt man auch zwei bemerkenswerte, aus dem letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts stammende Grabdenkmäler. Das jüngere von 1595 hat die Gestalt eines Altars von der kalten konventionellen Architektur dieser Zeit. Merkwürdiger sind die drei Hochreliefs von einem glänzenden gelblichen, an Kehlheimer erinnernden Stein. Den Platz des Altarbildes nimmt ein beider-

seits von zwei Säulen eingerahmtes grosses Relief des jüngsten Gerichtes ein, originell und interessant in der Auffassung. Christus sitzt nackt auf dem Regenbogen, der als vergoldeter Streif dargestellt ist und ringsum scharen sich zahllose Figuren: Zunächst der himmlische Hofstaat mit den Hauptheiligen, zum Teil mit vergoldeten Attributen. Sie schweben teils in ganzer Gestalt, teils als Brustbilder auf geballten Wolken. Die Fleischwerdung ist hier durch alle Phasen und Stadien der Entwicklung dargestellt, vom dürren Knochenmann bis zum sehnigen Körper. All' diesen Gestalten, die auf ihr Schicksal harren, hat der Künstler sehr wechselreichen und lebendigen Ausdruck verliehen. Einige raufen sich wild die Haare, links unten arbeitet sich ein Skelett unter dem Grabstein hervor, rechts vorne eine hässliche nackte Alte, an deren Brust eine grosse Natter hängt. In der Mitte eine Gruppe von fünf Personen: eine junge Frau, zu deren Seite je ein Mann, endlich noch ein Greis und eine Greisin, alle nackt, nur die letzte im Leichentuch. Vielleicht ist damit die Familie des Stifters gemeint. Die runden und gedrungenen Körper gemahnen an italienische Vorbilder. Der Teil, welcher der Predella des Altars entsprechen würde, zeigt zu beiden Seiten des Tabernakels Reliefs und an den äussersten Enden Inschrifttafeln. Neben dem Tabernakel ist das Ehepaar dargestellt, das in der Inschrift angeführt ist. Der Verstorbene kniet in edelmännischer Kriegertracht, vor ihm am Boden sein Helm mit bemalten ~~xxxxx~~ Busch. Den ganzen Altar krönt das Reliefbild Gott Vaters. Die Tafel am äussersten Rand rechts vom Altartisch nennt uns den Namen des Verewigten: General Johann S c h ö n a w (Schönau), gest. 12. September 1595. Die gegenüberstehende Tafel enthält die beiläufige Verdeutschung der Inschrift.

Das gegenüber an der Chorwand angebrachte andere Monument stammt aus dem Jahr 1590 und dürfte das Vorbild für das von 1595 gewesen sein, da beide in Stil, Komposition, Aufbau und Material übereinstimmen. Die Bildwerke tragen den Charakter des gleichen Ursprungs. Hier ist im Mittelstück die Geisselung, entschieden nach italienischen Vorbildern dargestellt. Links in einer Nische das Standbild des heil. Stephanus im Diaconenkleid, rechts St.Petrus, das Messer im Haupte.

Die zu diesem Grabmal auf einer oblongen Tafel angebrachte lateinische Inschrift weist auf den kais. Rat Stephan E n g e l m a y r und dessen Familie, errichtet 1590. Rechts an diese Schrift schliesst sich die Darstellung des Hausvaters. Er kniet in einem Betstuhl, vor ihm acht Söhne, alle gleichmässig in der malerischen Tracht der Zeit mit kurzen gepufften Hosen und kleinen Schultermäntelchen. Links in ihrem Betschemel die Frau mit sieben Töchtern, alle mit Rosenkränzen in den Händen. Über den Darstellungen der Donatoren sind deren Wappen in sehr geschnörkelten Schilden angebracht. Über dem Ganzen zeigt uns oben ein Relief die zierliche Gestalt der hl.Magdalena unter Bäumen liegend.

In dem Chor, der für etwa 100 Personen berechnet ist, wird das canonische Stundengebet verrichtet. Die prachtvolle Frühbarockorgel in der Mitte des Chores stammt von Johann W ö c k e r l , einem der ersten Orgelbauern jener Zeit. Sie wurde unter dem Guardian Seraphin B e r n a r d i 1642 hier aufgestellt und verdankt ihre Herstellung in erster Linie den beiden grossherzigen W o h l t ä t e r n Maximilian P i c h l e r, Direktor der kais.Post und Johann W ü n s a u e r , Kapell-

meister an der Domkirche zu St.Stephan, der sich hiefür eine Grabstätte in der Klosterkirche ausbat.[1]

Die zumeist aus dem 18. Jahrhundert stammenden Altäre der Längskapellen zeigen reiche Architektur. Vom Chore in das Kirchenschiff zurückkehrend, finden wir auf der Evangelienseite:

1.) den Altar des hl.Franz von Assisi. Das Altarblatt, den Heiligen von Schmidt d.Ae., wurde am 3. Oktober 1722 aufgestellt.[2]
2.) Altar der unbefleckten Empfängnis. Ehemals stand hier ein dem hl.Michael geweihter Altar, der von Johann Hartwich Grafen von Nostitz, Hofkanzler für Böhmen, 1642 zum Andenken an seinen am 29. Dezember 1641 verstorbenen Oheim Otto Grafen von Nostitz erbaut wurde.[3] 1721 wurde der Altar durch einen neuen ersetzt, der von einem Wiener Jungfrauenverein zu Ehren der unbefleckten Empfängnis Mariens errichtet wurde. Der Schöpfer des Altarblattes ist nicht bestimmt. Kortz nennt hiefür Johann Franz Michael Rottmayr (1660-1730),[4] Guglia hingegen bezeichnet das Blatt als "in Art Altomontes" (1657-1745).[5]
3.) Altar des heil.Johannes Capistran. Ursprünglich stand hier ein dem hl.Johannes d.Täufers geweihter Altar, der vom Grafen Johann Balthasar von Hoyos 1624 gestiftet worden war. Unter diesem Altar befindet sich die gräfl.Hoyos'sche Familiengruft. 1723 liess die Familie an Stelle des bereits schadhaft gewordenen Altars einen neuen zu Ehren des hl.Johann von Capistran aufstellen.[6]

Mit dem Wirken des grossen Ordensreformators und Bussspredigers Johannes C a p i s t r a n , der 1451 auf Ersuchen Friedrichs III. von Papst Nikolaus V. nach Österreich und Deutschland gesandt wurde mit dem Auftrag, ~~[illegible]~~ Klöster der strengen franziskanischen Observanz zu gründen, die bestehenden Franziskanerklöster zu reformieren, den böhmischen Hussitismus zu bekämpfen und den Kreuzzug gegen die Türken zu predigen, ist die Geschichte des Wiener Franziskanerklosters auf das engste verbunden. Über Leben, Wirken und Tod Capistrans siehe Band III S. 113-117.

Das Altarbild von Franz Xaver W a g e n s c h ö n (1726-1796) zeigt den Heiligen, wie er eine Beschwörung vornimmt[7] und nicht wie Guglia sagt, die Marter des Heiligen[8], der doch am 23. Oktober 1456 im Kloster Ujlak in Ungarn den Kriegsstrapazen erlag, die er während des Feldzuges im Heere Johann Hunyadis in seinem grossen Glaubenseifer auf sich genommen hatte.

Der Altar birgt die Reliquien der hl.Hilaria.[9] Bei dem schweren Bombentreffer, den die Kirche am 8. April 1945 erhielt und durch welchen der gegenüberliegende Altar des guten Hirten fast ganz zerstört wurde, erlitt auch der Altar des hl.Capistran durch Sprengstücke zum Glück nur leichtere Beschädigungen. Das Altarblatt wurde dabei zwar durchsiebt, durch Prof. W o l f aber so geschickt restauriert, dass man den Schaden an dem Bilde überhaupt nicht merkt.
4.) Altar des hl.Sebastian, einer der wertvollsten Altäre der Kirche. Er wurde durch Gräfin Maria Susanna von C o l l o r e d o , geb. Gräfin Montecucolli, 1696 errichtet[10] und enthält Reliquien der hl.Rosalia.[11] Unter dem Altar Erbbegräbnis der Grafen Colloredo. Über die Errichtung dieser Gruft ist folgender Kontrakt vorhanden:[12]

"Zwischen den Erben des Grafen Ludwig von und auf C o l l o r e d o , r.k.M.wirkl.geh.Rat, Cämmerer und leibguardi hartschieren Hauptmann und dem obergeistlichen Vater des hl. Ordens S.Francisci der strengen Observanz der ganzen österreichischen Provinz syndico apostolico kommt wegen der Kapelle, Gruft und Sebastiani Altar in der Franziskaner Kirche bei St.Hieronymus folgender Vertrag zustande:

a.) Graf Ludwig von und auf Colloredo hat wohl ursprünglich für den Fall seines Todes in Deutschland seine letzte Ruhestätte zu Prag in der Malteserordens-Grossprioratskirche bei U.l.F. unter den Ketten gewählt. Kurz vor seinem Tode bestimmte er, dass er bei St.Hieronymus in der Kapelle vor dem Altar des hl.Sebastian begraben werde. Seine Erben geben dem Konvent 2000 fl und erhalten die Kapelle und die Gruft darunter zu einem Familienbegräbnis, haben das Recht, sie nach ihrem Gefallen einzurichten und das Colloredosche Wappen anzubringen.

b.) An der Kapelle wird täglich eine Messe gelesen, wofür die Erben des Grafen Colloredo 4000 fl anlegen."

Darunter das Siegel des Grafen Otto Ehrenreich Grafen Abensperg und Traun als obergeistlichen Vater und der Witwe Maria Susanne Eleonore und deren Tochter Maria Antonia Fürstin Montecuccoli und Siegel des Franziskanerklosters.

Die gräfliche Familie besass zwischen 1655 und 1835 in nächster Nähe der Kirche, in der Weihburggasse Nr. 4 (alt Nr. 939) ihr Familien- und Wohnhaus, siehe S. 128

Altäre auf der Epistelseite (vom Chor aus:

1.) Der Altar des hl.Peter von A l c a n t a r a . Er fällt durch seine schöne frühbarocke Architektur auf. Stifter des Altares waren Kaiser Leopold I. und dessen erste Gemahlin Margarethe von Spanien, die als Tochter seiner Schwester Anna aus deren Ehe mit König Philipp IV. von Spanien,[1] Kaiser Leopolds eigene Nichte war. Das Altargemälde von M.Managetta zeigt den hl.Petrus von Alcantara in Glorie.[2] Vor dem hl.Büsser und Ordensreformator knien Leopold und seine dritte Gemahlin Eleonore, daneben ihr Erbe Joseph. Die von Missong für das Gemälde angegebene Jahreszahl 1672 ist nicht richtig, da Leopolds erste Gemahlin Margarethe erst 1673 starb. Noch im gleichen Jahr heiratete er die Erbtochter des letzten Habsburgers der tirolischen Linie (Karl Ferdinands): Claudia Felicitas. Auch diese Ehe dauerte nur kurz. Noch in ihrem Todesjahre (1676) heiratete der Kaiser Eleonore, Tochter Philipps Wilhelm von Pfalz-Neuburg, die ihm 1678 den erwünschten Thronerben Joseph gebar. Also kann das Bild erst den Achtzigerjahren des 17. Jahrhunderts entstammen. Das Jahr 1672 kann sich aber auf die Errichtung des Altars beziehen, wenn dieser gleichzeitig mit dem darüber befindlichen Oratorium entstanden ist. Dieses ziert nämlich der kaiserliche Adler, der auf der Brust die Initialen der Gründer L und M (Leopold und Margarethe) trägt. Da der letzteren Todesjahr 1673 war, würde das vorgenannte Jahr in die Zeit ihrer Ehe fallen.

2.) Der Altar der hl.Maria Magdalena, 1614 durch Helfried Grafen von Meggau errichtet, geweiht durch Bischof Grafen Breuner am 8. Mai 1647.[3] Unter dem Altar die Familiengruft der Gra-

fen von Meggau. 1722 wurde der Altar durch einen neuen ersetzt. Kopallik nennt als Maler des Altarbildes, das den Gekreuzigten und darunter Magdalena zeigt, Ignaz von Heinzenthal, den Maler des Prinzen Eugen. Guglia bezeichnet das Bild als ein Werk des Kremser Schmidt[1], Martin Paul[2], wie Kortz[3] als ein Werk des Comasken Carlo Carlone.

3.) Altar des guten Hirten, errichtet von Freiherrn von Oppl und geweiht durch Bischof von Breuner am 8. Mai 1647.[4]

Wie schon erwähnt, wurde dieser Altar durch den Bombentreffer am 8. April 1945 fast ganz zerstört und durch einen neuen ersetzt.

4.) Altar des hl.Anton von Padua, gestiftet von der gräfl. Familie Trautmannsdorf.[5] Das Oelgemälde zeigt den Heiligen in der Art des Kremser Schmidt.[6]

Die 1726 aufgestellte Kanzel[7] ist mit Bildnissen von Heiligen aus dem Franziskanerorden geschmückt u.zw.: Franz von Assisi, Anton von Padua, Bonaventura, Bernhardin von Siena und Johann von Capistran. Die Skulptur gegenüber stellt den Brückensturz in die Moldau dar. Im Wasser der schwimmende Leichnam des Johannes von Nepomuk, umschwebt von Engeln mit Märtyrerpalme und Lorbeerkranz. Die Anschaffung des Kunstwerkes erfolgte 1735 durch die Fürstin Theresia von Liechtenstein, verwitwete Herzogin von Savoyen.[8]

Etwa in der Mitte der Evangelienseite befindet sich die "Pforte", die in das sogenannte Kapitelhaus führt. Es ist eine ziemlich dunkle Kapelle, die zwischen Kirche und Kreuzgang des Klosters liegt und durch Säulen in zwei Schiffe geteilt ist. Der darin befindliche Altar des hl.Franz von Assisi wurde am 25. August 1731 durch den Weihbischof von Wien, Josef Breitenbücher, geweiht[9]. Im 18. Jahrhundert wurden in dieser Kapelle in der Fastenzeit Predigten in spanischer Sprache für die in Wien ansässigen adeligen Spanier gehalten. In der Charwoche wird dort das heilige Grab aufgestellt.[10]

Die Kirche wurde während der Dauer ihres Bestandes wiederholt renoviert, letztmals unter F.Guardian Hubner im Jahr 1893.[11] Vor dieser Renovierung war das Kirchengewölbe in blauer Farbe bemalt und mit vergoldeten plastischen Sternen besetzt. Die Rippen des Gewölbes waren gleich den Wänden mit einem steingrünen Ton gefärbelt.

Die Decke des Kirchengewölbes wurde in lichter Farbe abgetönt. Die einzelnen Felder des Netzgewölbes wurden durch starke Borduren sowie dessen Rippen durch teilweise Vergoldung besonders markiert.

Die Altäre wurden durch entsprechenden Anstrich in Marmorimitation der übrigen Steinarchitektur angepasst. Auch der stark abgenützte Fussboden der Kirche wurde erneuert und ein neues Klinkerplattenpflaster gelegt.

Unter der Kirche befinden sich mehrere „Grüfte".[12] Die ältesten waren hinter dem Hochaltar und unter dem Chor für die Ordensmitglieder bestimmt. 1739 liess der Ordensprovinzial P. Markus Kloz diese Grüfte zu einer einzigen vereinigen und wesentlich erweitern. Seit Kaiser Joseph II. durften sie, wie auch die unter dem Kirchenschiff (den Längskapellen) befindlichen und meist adeligen Familien gehörenden, nicht mehr belegt werden.

Kopallik nennt uns die hier Bestatteten:[13]

Unter dem Altar des hl.Franz von Assisi befand sich die Gruft der adeligen Familie Frischenhausen. Die Grafen Rottal hatten ihre Grabstätte bei dem Altar des hl.Peter von Alcantara, die Familie von Questenberg bei dem Altar zur unbefleckten Empfängnis Mariens, die herzogliche Familie von Gonzaga bei dem Altar zur hl.Magdalena, wie auch, wie schon bemerkt, die Grafen von Meggau, ferner der Bischof Martin Bonacina (gest.1631) bestattet war. Die Familie Hoyos hatte ihre Ruhestätte bei dem Altar des hl.Capistran, die Familie Oppl und Sonnau beim Altar des guten Hirten, die Grafen Colloredo beim Altar des hl.Sebastian, die Grafen von Trautmannsdorf bei dem Altar des hl.Anton von Padua. Ferners wurden bei St.Hieronymus u.a. beigesetzt: Johann Joachim Freiherr von Aichen, n.ö.Untermarschall, gest. 1722, Adolf Graf Althan, gest.1707, Ferdinand Graf Arco, gest. 1690, Christian Laurenz Arupp, Dompropst bei St.Stephan, gest. 1636, Ferdinand Graf Attems, gest.1642, Franz Albert Julius Graf Breuner, gest. 1684, Maria Gräfin von Collonna, geb.Gräfin Gallas, gest.1716, Graf Ludwig Colloredo, gest.1693, Franz Anton Fürst Cordona, gest.1739, Fürst Moritz Croy, gest.1683, Anna Gräfin Dietrichstein, gest.1698, Anna Sibilla Gräfin Fugger, gest.1731, Maximilian Ernst Freiherr von Gatterburg, gest. 1688, Franz Sigmund Graf Gleispach, Pfarrer in Gross Russbach, gest.1715, Hedwig Maria Franziska Fürstin Gonzaga, geb. Herzogin von Sachsen, gest.1644, Fürst Karl Franz von Gonzaga, Markgraf von Mantua, gest.1652, Generalfeldmarschall Franz Martin Hannibal Fürst von Gonzaga, gest.1668, Johann Christoph Edler von Quarient, Pfarrer von Wolkersdorf, gest.1729, Hauptmann Marquard Freiherr von Guttenberg, gest.1708, Elisabeth Gräfin von Herberstein, gest.1729, Ferdinand Graf Hoyos, gest.1609, Franz Karl Graf Hoyos, gest.1706, Geheimrat Ernst Graf Hoyos, gest.1718, Nikolaus Graf Ildeshazy, ungar.Hofkanzler, gest.1723, Maximilian Graf Lamberg, gest.1649, Maria Constantia Gräfin Lamberg, geb. Gräfin Questenberg, gest.1687, Philipp Ferdinand Graf Lodron, gest.1707, Susanna Gräfin Martinitz, gest.1706, General Ernst Graf Mercy, gest.1686, Johann Freiherr von Mollart, gest. 1619, Otto Freiherr von Nostitz, gest.1641, Johann Ferdinand Fürst Pignatelli, gest.1729, Gerhard Freiherr von Questenberg, gest. 1646, Wolfgang Freiherr von Rumpf, gest. 1605, Eleonore Gräfin Rindsmaul, geb. Gräfin von Dietrichstein, gest.1704, Johann Maximilian Graf Roggendorf, gest.1704, Regimentsrat Wolfgang Ignaz Freiherr von Riesenfels, gest.1696, Feldmarschall Christoph Hermann von Russwurm, gest.1605, Maria Aloisia Gräfin Sinzendorf, gest.1722, Maria Gräfin Souches, gest.1676, Maria Anna Gräfin Tinti, gest.1733, Johann Adam Graf Trautmannsdorf, gest.1617, Josepha Euphemia Gräfin Trautson, gest.1734, Maria Clara Gräfin Volckra, geb. Gräfin Trautmannsdorf, gest.1679 und Johann Christoph Freiherr von Wolkenstein, gest. 1620.

Welchen Zuspruches sich die Franziskanerkirche erfreute, ist am besten ersichtlich aus der Zahl der dort gelesenen Messen, die von de Luca für das Jahr 1714 mit 22.250 angegeben wird. Diese Zahl wurde nur übertroffen von St.Stephan mit 44.296, den obern Jesuiten mit 23.800 und den untern Jesuiten mit 23.344 Messen, denen dann weit zurückbleibend St.Anna mit 9.900 Messen folgt. An Zahl der Kommunikanten steht die Franziskanerkirche mit 125.000 sogar an zweiter Stelle und wird hierin nur von St.Stephan mit 145.500 Kommunikanten übertroffen. Dann folgen erst die obern Jesuiten mit 108.652 Kommunikanten.

Zur Zeit des Wiener Kongresses hatte die Franziskanerkirche besonderen Zulauf. Hier fand auch der Modeprediger dieser Zeit, Zacharias W e r n e r , sein ihm zuströmendes Publikum. Dessen krauser Lebenslauf hatte ihn von Königsberg und dem preussischen Staatsdienst nach Wien und in den Redemptoristenorden geführt. Schon um seines Namens willen und die eigentümliche Art seines Vortrages drängte sich hier ein sensationslüsternes Publikum zu seinen Predigten. Sein Vorbild war Pater Abraham a Sancta Clara, dem er an Bildung und poetischer Kraft weit überlegen war, doch ohne dessen naturwüchsige Naivität, die manche Derbheit verzeihlich erscheinen liess. Ein Zeitgenosse entwirft uns ein Bild dieses Modepredigers der vornehmen Welt des Kongresses, das freilich weder ihm noch eben dieser Welt ein schmeichelhaftes Zeugnis ausstellt. Es heisst da über Werner:

"Dieser predigte erst bei den Augustinern und als diese über die Zoten auf ihrer Kanzel erschracken und auch die Michaeler ihn abgewiesen, endlich unter nicht geringem Zulauf bei den Franziskanern."

"Eines Tages", so schreibt dieser Zeitgenosse weiter, "gewahre ich in der Kärntnerstrasse eine auffallend hagere Gestalt im Kostüm eines Weltgeistlichen, den aufgespannten alten Regenschirm in der rechten Hand, die hinten niedergetretenen Schuhe mit Bindfaden aufgebunden, durch Dick und Dünn des Gassenschmutzes wegeilen. Das lederne Antlitz mit den tiefliegenden Augen xxxxxxxxxx und ordnungslos wehenden Haar liess mich den famosen Bussprediger erkennen, und ihm auf dem Fusse folgend, gelangte ich in die Franziskanerkirche, wo mich das aus den besten Ständen zahlreich versammelte, grossenteils weibliche Publikum über das, was bevorstand, nicht im Zweifel liess. Nach etwa einer halben Stunde erschien Werner wirklich auf der Kanzel, um sie, wie jedesmal, mit seinen derben, zuweilen gemeinen Eifer, seinen Komödiantenkniffen und ärgerlichen Witzspielen zu entweihen."

Mag diese scharfe Kritik vielleicht zu weitgehend sein und persönlicher Gegnerschaft entspringen, jedenfalls überlebte der Predigerruhm Werners das Ende des Kongresses nicht lange.

Unter den Heiligtümern der Kirche wird die Tunika des hl.Johann Capistran mit besonderer Sorgfalt verwahrt. Auch seine weisse Stola, in der er das christliche Heer gegen die Türken führte und die Calapodia Capistrans, sämtliche mit den Authentiken versehen, befinden sich dort.[2]

Im Kreuzgang des Klosters ist eine laurentanische Gottes Statue aufgestellt, eine Nachbildung des Gnadenbildes von Loretto, die aus dem Besitze des Hauses Gonzaga nach Wien kam.[3]

Zur Zeit der Blüte des Bruderschaftswesens im 17. Jahrhundert wurden auch bei St.Hieronymus Bruderschaften errichtet, von denen drei bekannt sind:[4]

1.) die Bruderschaft des dritten Ordens des hl.Franz von Assisi, um die Mitte des 17. Jahrhunderts dort organisiert,

2.) die Bruderschaft zur unbefleckten Empfängnis Mariens, 1607 durch Alphons Requesens, Ordensprovinzial und Genralkommissär (für Deutschland, Osterreich und Ungarn) errichtet,

3.) die Bruderschaft vom guten Hirten, 18. August 1670 vom apostolischen Stuhle approbiert.

Im Jahr 1630 wurde ein kleines Krankenhaus mit einer Ka-

pelle errichtet, die durch den Franziskanerpater Nikolaus S t a n i s l a v i c h , Titularbischof von Nikopolis, geweiht wurde.[1]

Bis zur Zeit Josephs II. hatte das Kloster drei Gärten, einen Ziergarten, einen kleineren mit wilden Kastanien bepflanzten, in dessen Mitte sich ein Springbrunnen befand und ein Kreuzgärtchen im Konvent. 1787 wurde der grosse Garten dem Kloster genommen und mit Häusern und zwar gegen die Seilerstätte zu verbaut.[2]

Das K l o s t e r g e b ä u d e wurde in den Jahren 1621 bis 1630 aufgeführt.[3] Die Bauleitung lag in den Händen der Baumeister Abraham M a l l und Peter Z e n t n e r . Da Mall schon im erstgenanten Jahr starb, führte den Bau Zentner bis zur Beendigung allein durch.[4] Aus den reichlichen Mitteln, die dem Kloster zu diesem Zwecke zuflossen, wurden anliegende Häuser und Grundstücke erworben und noch bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts treten neue Hauserwerbungen hinzu, die bei der wachsenden Zahl der Brüder zur Erweiterung der Klosterräumlichkeiten genützt wurden.

Als die Franziskaner, die im Volksmund auch Parfotten genannt wurden, d.i.Barfüsser, bei St.Hieronymus einzogen, bestand der Konvent aus 20 Brüdern.[5] 1637 zählte das Franziskanerkloster schon 80 Brüder[6], 1646 bereits 100[7] und nach einem Bericht aus dem Jahr 1723 war damals auch diese Zahl schon überschritten.[8]

Ein Bild aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigt uns das Franziskanerkloster zur Zeit seiner grössten Ausdehnung. Es umfasste damals mit Ausnahme der heutigen Häuser Singerstrasse Nr. 28, 30 und 32 den ganzen Häuserblock zwischen Franziskanerplatz und Seilerstätte einerseits und zwischen Singerstrasse und Weihburggasse anderseits. Das Bild entstammt der "Cosmographica Provinciae Austriaco-Franciscanae. Vienna 1740" und wurde von Wilhelm Kisch in seinem Werke "Die alten Strassen und Plätze Wiens, etc.", S. 445 aufgenommen. Es enthält einen zeichnerischen Fehler, indem die drei oberwähnten Häuser in der Singerstrasse vom Zeichner einfach weggelassen wurden. Auf dem Suttingerplan von 1684 kommen sie hingegen deutlich zum Ausdruck. Dort ist auch der Grundriss des Klosters genau zu ersehen. Die Aussenseite der Hauptfront des Klosters ist ohne Fenster und nur mit runden Offnungen versehen, wodurch das Gebäude ein ganz eigenartiges, abgeschlossenes Aussehen erhält, das an seine einstige Bestimmung als Klausur der büssenden Frauen erinnert.

Die einzelnen Objekte, die in dem grossen Klosterkomplex aufgegangen sind, waren:

1.) ein Haus am Eck, "der Badstube gegenüber", dessen nachweisbar ältester Eigentümer Meister Hanns G w e r l i c h, Lehrer der päpstlichen Rechte, war[9]. Über ihn besitzen wir eine grössere Zahl von Urkunden, die sich fast alle mit seinem nicht unbeträchtlichen Vermögen, Weingartenbesitz und seinem Testamente beschäftigen.[10] Sein erstes Testament ist vom Jahr 1423,[11] sein zweites vom Jahr 1434[12] und sein drittes unter Zurücknahme aller früheren Verfügungen vom Jahr 1438.[13] Er trifft darin Verfügungen über seinen reichen Bücherbesitz, dann bezüglich seines Seelenheiles und der von ihm gewünschten Bestattung bei St.Dorothea. Auch ein Inventar der Verlassenschaft Gwerlichs

ist vorhanden und selbst der Kostennachweis des Leichenbegängnisses für Dr.Gwerlich fehlt nicht. Er starb 1441.[1]

1437 hatte er das Haus um 160 Pfund Wr.Pf. seinem Neffen, dem Apotheker Wolfgang L e n g e n a u e r verkauft.[2] Dieser war mehrfacher Hausbesitzer und eine sehr angesehene Persönlichkeit. Über ihn siehe Band I, Seite 55.

1439 gab er das Haus um den gleichen Betrag an den Chorherrn zu St.Stephan Hanns S t a i n p r e c h e r von Kempten weiter.[3] Dieser übergab es 1441 Hanns S t e b e l[4]. Der schaffte es seiner Witwe Margarethe, die 1446 ihren zweiten Gatten Peter A l h a r t i n g e r zu sich schreiben liess.[5] Von denen erwarben es 1450 um 300 Pfund Wr.Pf. der Fleischhacker Niclas R e i s n e r und dessen Frau Anna.[6] Reisner, der 1475 Witwer wurde,[7] schaffte das Haus 1477 seiner zweiten Frau Agnes,[8] die es 1487 an Schwester Dorothea Z a c h l e d e r und den Konvent des Hauses der Büsserinnen zu St.Hieronymus verkaufte.[9] Als das Hieronymuskloster immer mehr seiner Auflösung entgegenging, wurde das Haus mit Bewilligung des Bürgermeisters und des Rates als oberste Lehensherren des Klosters 1557 um 600 Pfund Wr.Pf. dem äussern Rat Joseph V e t t e r l und dessen Frau Barbara verkauft.[10]

Anschliessend an dieses Haus befand sich

2.) ein der Schreiberzeche gehöriges, über das uns eine vom 27. November 1473 datierte Urkunde näheren Aufschluss gibt.[11] Hiernach überlassen Jobst von F u l d t , der Apotheker und Zechmeister der Schreiberzeche auf dem Neuen Karner auf St. Stephansfreithof und die Bruderschaft daselbst Meister Conrad W a g n e r von Nürnberg, Kaplan des Gotteshauses zu St.Jeronimus zunächst dem Pfarrhof daselbst ein Haus und auch einen Weingarten an der Reichen als Leibgeding gegen järliche Reichung von 12 Pfund Wr.Pf. der vorgenannten Zeche. Nach Möglichkeit will Meister Conrad nach Rat der Bruderschaft auch ein neues Zimmer in dem Hause bauen lassen, wäre inn das nicht möglich, bleibt es der Bruderschaft unverwehrt, selbst dieses Zimmer bauen zu lassen und ihm "fur meniglich in gleichem Zinse zu verlassen."

Das Haus fiel einem Brand zum Opfer, wie dies aus der nächsten Eintragung hervorgeht:

"1537 Ruprecht T u e s w o l , ledrer, ain Prandstat sambt ainen keller, hinueber sand Jheronimus zuehaus gelegen, so der Schreiberzech auf dem Kerner sand Steffansfreithof gewest, so vormaln Georgen von Zanckhgrueber (Zuenkgraben) gewest, wie der Khaufbrief von 1378 ausweist."

Tueswol hat diese Brandstatt gemeinsam mit seiner Frau Magdalena um 32 Pfund Wr.Pf. erworben. Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seinen Sohn Philipp, doch wurde sie von Magdalenens zweiten Gatten, dem Lederer Christoph R e i s s e n a u e r abgelöst. Nach dem Tode seiner Frau verglich er sich 1551 in einem auf der Raitkammer abgeschlossenen Vertrag mit seinen aus dieser Ehe stammenden Töchtern Anna und Agnes, wonach ihm das Haus allein zustehen sollte, während er hingegen den Kindern 800 Pfund satzweis sicherzustellen hatte.[12] 1558 verkaufte er das Haus um 500 Pfund Wr.Pf. Joseph V e t t e r l .[13] Weitere Eintragungen über diese beiden Häuser Vetterls fehlen. Die Häuser dürften jedoch bald, nachdem das ehemalige Hieronymuskloster an die Franziskaner übergeben worden war (1589), an diese gekommen sein.

Daran schloss

3.) der mehrfach erwähnte Pfarrhof mit der Beichtvater-

wohnung an, im Klostervisitationsbuch von 1543 als "Pharhöffl und zueheussl für den Kaplan" bezeichnet[1], wodurch die Kleinheit des Hofes genügend angedeuet ist. An ihn grenzte die Kirche.

In der Singerstrasse lag

4.) das K a s t e n a m t , das erst seit 1656 diesen Namen führte. Vordem befanden sich hier zwei Häuser:

Haus A: dessen nachweisbar ältester Besitzer war um die Mitte des 15. Jahrhunderts Hanns V i e r e g k , der es 1467 zur Hälfte dem Wagner Stefan Z u c h m a n n , zur andern dessen mj. Kindern Hennslein und Margarethe, nachmals Frau des Mathes G r a s c h a u e r , hinterliess.[2]

Des Stefans Haushälfte fiel erblich an seine übrigen Kinder Bernhart, Anna, Frau des Binders Bartlme C a r l s t e t e r zu Klosterneuburg, Kathrey, Scholastica und Agathe, doch brachte Hanns Z o c h m a n n (hier so!) 1489 die Anteile seiner Geschwister an sich[3], der 1491 seine Frau Anna zu sich schreiben liess.[4]

Die Eheleute verkauften das Haus an den Benefiziaten Meister Georg P e u r l , der es in drei Teile abteilte. Den ersten Teil übergab er seinem Bruder Andre P e u r l , den zweiten seiner Schwester Barbara, die ihn aber dem Bruder überliess, während der dritte Teil den nachbenannten Kindern seiner zweiten Schwester Anna zufiel: Simon H i r s p r e i n , Gerdraut, Frau des Fischers Mathes E c k h e r l , Magdalena, Frau des Bäckers Wolfgang V e r l m a i r , Peter H i r s p r e i n von Siessenpach, Christoph H i r s p r e i n und katharina K r a b a t .

Teils durch Ablösung, teils durch Kauf kammen alle Anteile an den Fleischhacker Ulrich K r a b a t und dessen Frau Katharina, deren Geweranschreibung 1512 erfolgte.[5]

Des Gatten Anteil fiel erblich an seinen Sohn Johannes und als dieser noch unmündig starb, an Margarethe, der Frau des Fleischhackers Jorg E b e r s p e r g e r .

Katharina schaffte ihren Anteil der Gottsleichnamsbruderschaft zu St.Stephan zu einer ewigen Wochenmesse. Sowohl Margarethe wie die Bruderschaft verkauften 1527 ihre Anteile Hanns K i e l h a u s e r und dessen Frau Katharina.[6]

Haus B: Hanns Vieregk trennte von dem Haus A einen "gemauerten Stock" ab, den er 1454 um 60 Pfund Wr.Pf. Andre S c h a f f w o l und dessen Frau Dorothea verkaufte[7]. Von ihnen fiel der Stock 1489 erblich an die drei bei A genannten Geschwister Anna K a r l s t e t t e r (hier so!), Kathrey und Scholastica[8], die ihn im gleichen Jahr Hanns Z o c h m a n n verkauften[9], von dem ihn Hanns K i e l h a u s e r erwarb. Geweranschreibung 1527.[10]

Kielhauser, der sich damit im Besitz beider Teile A und B befand, verkaufte nach dem Tode seiner Frau das Haus im Jahr 1543 dem Fleischhacker Mert V o l k h a m m e r und dessen Frau Barbara.[11] Von den Eheleuten kam es durch Aufsandung an Augustin H a y d e n h o f e r und von ihm durch Kauf 1567 an den Binder Peter R u e d r a u f und dessen Frau Margarethe.[12] Da Ruedrauf auf das auf 324 Pfund Wr.Pf. geschätzte Haus Steuer in der gleichen Höhe schuldig geblieben war, wurde nach publizierter und abgehandelter Crida das Haus der Gemeinde eingeantwortet, die es 1592 Hanns H a n n d.J. von Kholnspach ver-

kaufte, von dem es gleichfalls durch Kauf an Mathes G o t t s c h a l c h und von diesem 1596 an den Ringschmied Sebastian S a g f r i d r i c h und dessen Frau Margarethe kam.

Der Gatte testierte 1615 seine Haushälfte seiner Frau. Von dieser fiel das Haus erblich an seine Geschwister: Abel Stachl, Bürger zu Horn, Elisabeth, Frau des Bäckers Jonas F r i t s c h, Bürger zu Orth. Da ihnen das Haus aber nicht gelegen war und Creditoren befriedigt werden mussten, wurde es auf der Raitkammer verkauft und von dem Binder Georg R e i n d l erworben, der 1618 seine Frau Apollonia zu sich schreiben liess.[2]

Nach Reindls Tod fiel das Haus erblich an seine zu Hanshofen in Bayern lebenden Verwandten, kam durch Vergleich unter diesen, bzw. einen auf der Pupillen Raitkammer am 28. November 1620 abgeschlossenen Vertrag an Anna R e i n d l , Schwägerin des Georg, nun Frau des Binders Ambrosien G u g l e r , allein und von ihr durch Kauf 1621 an den Handelsmann Caspar H a g e r und dessen Frau Elisabeth.[3]

1656 wurde das Haus vom Franziskanerkloster angekauft und als kaiserliches Kastenamt bestimmt.

Dieses "Kastenhaus" war auf zwei Seiten mit Bildnissen der römischen Päpste geschmückt und "nahe der Erden" mit folgender Inschrift versehen:[4]

"Sanctitatis nova signa	Die neu geschenkten Feldzeichen des
prodierunt laude digna	Heiles wehen uns preiswürdig voraus.
mira valde sed benigna	Wunderbar sind sie, dazu gütig (heilschenkend)
in Francisco credita	Sobald wir wie Franziskus glauben
Regularis novi Regis	Des neuen Königs (Christus) neues Leben
vita datur novae legis,	Wird uns geschenkt durch ein neues Gesetz
renovantur iussa Regis	Die Gebote Christi werden erneuert
per Franciscum tradita.	Wie Franziskus es uns gelehrt.

5.) Der L i l i e n f e l d e r h o f . Das Stift Lilienfeld hatte 1384 einen Hof unter den Predigern besessen, den es aber hergeben musste, als Herzog Albrecht III. Unterkünfte für die von seinem verstorbenen Bruder Rudolf (den Stifter) 1365 gegründete Universität brauchte, die bisher obdachlos gewesen war (s.Band IV, S.302). Von dem erzielten Verkaufserlös unter den Predigern (heute Postgasse) kaufte das Stift einen andern Hof am alten Fleischmarkt (s.Band IV, S. 136), doch ist nicht bekannt, wie lange es diesen besass. Von jenem in der Singerstrasse hören wir erstmals 1437, als Hanns N e w h a u s e r als Nachbar des Hofes genannt wird. (s.S. 73).

Als die Franziskaner in den Besitz von St.Hieronymus kamen, und die Mittel erhielten, ihren beabsichtigten Erweiterungsbau durchzuführen, lag ihnen die Erwerbung des Lilienfelderhofes, der im Rücken an das alte Klostergebäude grenzte, sehr am Herzen. Schon früher war der Hof durch Abstossung eines Presshauses und eines Stadels verkleinert worden.[5] Die Franziskaner setzten es beim Kaiser durch, dass den Lilienfeldern nahe gelegt wurde, den Hof ihren neuen Nachbarn zu überlassen, wogegen ihnen das Krennbergsche Freihaus in der Weihburggasse (s.S. 59) satz- und lastenfrei mit allen Freiheiten und Rechten übergeben werden sollte. Der Tausch wurde 1622 vollzogen, wobei sich die Franziskaner

verpflichteten, dreimal in der Woche im Lilienfelderhof Messe zu lesen und wenn der Abt hier weilen sollte, auch öfter.[1]

Nächst dem Lilienfelderhof wird

6.) das Haus des Stadtrates Jacob R e c h w e i n samt Stadel und Garten genannt[2], das ihm 1457 seine Frau geschafft hat. Er hinterliess es 1468 seinen Söhnen Hanns, Licenciat beider Rechte, Mert, Priester, Jacob und Wolfgang.[3] Nach Hansens Tod fiel das Haus 1493 durch Los an Wolfgang R e c h w e i n allein[4] und kam dann erblich an dessen Sohn Hanns, durch dessen Pflegevater Dr. T a n n h a u s e r das Haus 1516 um 470 Pfd an den Meister der sieben freien Künste und Dr.der Arznei Georg T a n n s t e t t e r verkauft wurde.[5]

Sein latinisierter Name Collimitius deutet auf seinen Geburtsort Rain an der bayrisch-schwäbischen Grenze (geb.1482).[6] Tannstetter war Mitglied der gelehrten Donaugesellschaft, Leibarzt Kaiser Maximilians I. und dessen Vertrauter. Nach dem am 12. Jänner 1519 in Wels erfolgten Tod des Kaisers brachte er gemeinsam mit dem zweiten Leibarzt Wilhelm P u l l i n g e r (Polymnius), der gleich ihm Mitglied der von Celtes gegründeten und vom Kaiser begünstigten Donaugesellschaft und Professor der Wiener Universität war, die Leiche Maximilians in Begleitung von 15 infulierten Prälaten und zahlreichen Herren des österreichischen Adels nach Wien, wo am 29. Jänner 1519 die feierlichen Exequien in der Stephanskirche erfolgten.[7] Auch bei des Kaisers Nachfolger, Ferdinand I. und dessen Kindern behielt er seine Stellung als Leibarzt bei.[8] 1521 verfasste er noch ein Traktat über die Pest, doch über das Jahr 1523 lässt sich seine Tätigkeit an der Wiener Universität nicht belegen. Er lebte als Hofarzt fern von Wien und ist am 26. März 1535 in Innsbruck gestorben.[9]

Seine Gleichzeitigkeit als Arzt und Astronom prägt sich in seiner Tätigkeit als Herausgeber von Kalendern aus, die von der bisherigen Norm rein astronomischer Kalender abweichen. Begünstigt von der reichen Entfaltung des Wiener Buchdruckes machte er die Kalender zum Hilfsbuch weitester Bevölkerungskreise, indem er der Astronomie und Astrologie medizinische Ratschläge, Bauernregeln und selbst politische Vorhersagungen beifügte.[10]

Im Stift Melk befindet sich ein aus Birnbaumholz in Relief geschnittenes Porträt des berühmten Arztes mit seinem vierjährigen Söhnchen Christian. Es ist ein Werk von hoher künstlerischer Vollendung, dessen Abbildung in den Berichten und Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien, Band XVII, S. 157 wiedergegeben ist. Man sieht ihn dort en face in langem Kleide und Mütze mit Pelz verbrämt, in der Linken ein offenes Buch. Der Kopf ist vortrefflich modelliert, von feinster Charakteristik und Lebenswahrheit. Im Felde Tannstetters Wappen.

Nach seinem Tode fiel das Haus erblich an seinen Sohn Christian T a n n s t e t t e r , Rat des Innern, und seine Tochter Elisabeth, Frau des Dr.Peter W y d m a n , wohnhaft zu Graz, doch trat diese ihre Haushälfte dem Bruder ab, worauf Christian 1555 seine Frau Anna zu sich schreiben liess.[11]

1576 fiel des Gatten Anteil erblich an seine Tochter Martha, Witwe des äussern Rates Sebastian E i s e l e r , die hernach den kais. Hofdiener Hanns A u e r heiratete und sich ihren Anteil von ihrer Mutter ablösen liess. Nach deren Tod fiel aber eine Haushälfte doch wieder an Martha zurück, während sie die andere ihrer Enkelin Anna, Frau des geh.Rates Dr.Wolfgang

S c h r a n t z vermacht hatte. Diese liess sich ihre Haushälfte von der Auerin ablösen, welche das Haus 1580 dem äussern Rat Lucas L a u s e r und dessen Frau Apollonia verkaufte.[1]
Lauser war 1608/09 Bürgermeister von Wien.
1625 wurde das Haus von den Franziskanern erworben.[2]

1516 war von dem damals Georg Tannstetter gehörenden Haus ein Stadel samt Zugehör abgetrennt und um 225 Pfund Wr.Pf. dem Konvent zu St.Hieronymus verkauft worden.[3] Eine genaue Lagebezeichnung gibt uns eine Eintragung vom Jahr 1519:[4]
"Convent zu Sand Jheronimus, ain hewslein und stadel, gelegen in der Weihenpurkch ganz hinab an der eckh gegen der statmaur über, zunagst St.Jeronimi Closter mit einer seiten und stosst hinden an Georg Tansteters garten, dazu es eemalln gehört hat."
Das St.Hieronymuskloster gab das Häuslein aber sehr bald wieder Tannstetter zurück, der es 1523 bereits wieder besass.

Nach Schimmers Häuserchronik (S.173) wurde ausserdem 1648 das Pfitzmannsche, 1649 das Radallsche Haus in der Singerstrasse erworben. Das bedarf abgesehen von der Verbalhornung der Namen insoferne einer Richtigstellung, als von beiden Häusern (Gregor Pfitzmayr, Haus Nr. 890 A, siehe Seite 35 und Sigmund Radackh, Nr. 890 B, s.S. 37, beide heute das Haus Singerstrasse Nr. 28 bildend) nur der hintere Teil zum Kloster verbaut wurde.
Schimmer spricht auch noch von einem Sahischen Gebäude und „den alten Regensburgerhof, den Hans Marben besass", die in das Kloster verbaut worden sein s o l l e n . Da hat er ganz daneben gegriffen. Unter dem "alten Regensburgerhof" kann nur jenes Gebäude gemeint sein, das im 16. Jahrhundert Stephan Kisling vom Administrator des Bistums Regensburg erkauft hatte, 1548 in den Besitz von Hanns Marb kam und 1640 Ladislaus Graf Csaky (von Schimmer in Sahi verbalhornt) besass. Es lag auf der gegenüberliegenden Seite der Singerstrasse und ist später in dem Graf Rottalschen Palais aufgegangen (heute Singerstrasse Nr. 17/19, s.Band IV, S.662), steht also mit dem Franziskanerkloster überhaupt in keinem Zusammenhang.

Nach Aufsaugung der vorgenannten Objekte hatte das Franziskanerkloster seine grösste Ausdehnung erreicht. 1683 wurde das Kloster zu einem Spital für verwundete Soldaten bestimmt und auch ein Pulvermagazin wurde dort eingerichtet.[5] Genau ein Jahrhundert später mussten die Franziskaner einen Teil ihres Gartens und Klosters über Verfügung des Kaisers Joseph II. zwecks Errichtung neuer Wohnhäuser abtreten. Es betraf den Teil, der in der Weihburggasse an die Kirche anschliessend bis zur Seilerstätte herabreichte und auf welchem Grunde dann die Häuser Weihburggasse Nr. 21 und 23, bzw. Seilerstätte Nr. 10 und 12 entstanden. Gleichzeitig wurde die Kirche zu einer neuen Pfarre erhoben und bei dieser Gelegenheit auch renoviert. Dabei verschwanden auch die in Schimmers Häuserchronik angegebenen und über der Kirchentür, bzw. am Giebel angebracht gewesenen langatmigen lateinischen Inschriften.[6]
Als man 1802 zwecks Steuerung der Quartiernot der Beamten die Errichtung eigener Beamtenwohnhäuser plante, sollten über Vorschlag des Erzherzogs Karl auch in dem noch immer weiträumi-

gen Franziskanerklosters 500 Wohnungen geschaffen werden. Der von Hofrat Sonnenfels aufgestellte Gesamtplan scheiterte jedoch an den hohen Kosten, die auf sieben Millionen Gulden geschätzt wurden. Seine Durchführung unterblieb daher und nicht einmal der Vorschlag des Erzherzogs Karl kam zur Ausführung.[1]

1804 wurde im Gebäude des Franzsikanerkonventes die k.k.Hof- und Staatsdruckerei untergebracht. Als die baulichen Uebelstände deren Tätigkeit zu ersticken drohte, wurde nach den von Hofrat C. K ö c h l i n verfassten Plänen auf ärarischem Grunde trotz des Widerstandes der dortigen Anrainer, welche die Rauchentwicklung einer so grossen Anlage fürchteten, 1888 ein neues Heim errichtet (Rennweg Nr. 16), das nach dessen Fertigstellung die Staatsdruckerei bezog.[2]

Die alten Räumlichkeiten der Druckerei befanden sich in dem gegen die Seilerstätte zu verengenden Teil des Konventgebäudes (Eingang von Seilerstätte Nr. 8).

F r a n z i s k a n e r p l a t z Nr. 5 (alt Nr. 920), ident. mit Ballgasse Nr. 5.

Das Haus bildet den überbauten Schwibbogen, der vom Platz in die dort düstere Ballgasse führt und der für die geschlossene Platzgestaltung des Franziskanerplatzes wesentlich ist.

Nach dem Castleplan von 1857 (Panorama von Wien, Rundblick vom Stephansdom, 1929) befand sich hier die Tischlerherberge, doch handelt es sich hier nur um einen zeichnerischen Irrtum, denn der Standort der Tischlerherberge war Nr. 929 (Ballgasse Nr.8), wie dort noch näher ausgeführt wird.

1476 verkaufte der damalige Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses Leonhart A u e r dieses um 172 ungar. Gulden dem Lehrer der Arznei Meister Johannes K r u l l von Selingstat (Seligenstadt in Mittelfranken)[3], welcher Professor der Universität zu Wien, Arzt und Capitular des Stiftes Göttweig war. 1483 gab er es um 280 ungar. Gulden an den Arzt Johann T i c h t l weiter.[4] Dieser war gleichfalls Professor der Wiener Universität und ein tüchtiger Arzt, der sich aber auch auf seinen wirtschaftlichen Vorteil verstand. Das entnehmen wir seinem Tagebuch[5], dem er es vor allem verdankte, dass sein Name der Nachwelt erhalten blieb. Es bietet uns einen willkommenen Beitrag zur kulturhistorischen Forschung jener von wilden Parteikämpfen durchwühlten Zeit. Da seine Aufzeichnungen nicht für die Öffentlichkeit berechnet waren, spiegeln sie uns in ungekünstelter Treue die Stimmungen und das Leben des damaligen Mittelstandes wieder und manche geradezu verblüffende Aehnlichkeit weisen sie mit uns bekannten Verhältnissen der jüngsten Vergangenheit auf. Es mag daher wohl interessant sein, auf dieses Tagebuch, das in wenig sorgfältiger Schrift auf zusammengebundenen Pergamentstreifen geführt wurde, etwas näher einzugehen. In lateinischer Sprache abgefasst, mag es den Übersetzer viel Schweiss und Mühe gekostet haben, die Enträtselung dieser hyroglyphenartigen Schrift, deren Faksimile in dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien, II.Band, Seite 90 wiedergegeben ist, durchzuführen.

In einer Zeit lebend, da die Machtverhältnisse stark wechselten, vermissen wir bei ihm irgend eine politische Überzeugung. Man kann ihn als das typische Beispiel des Unpolitischen bezeichnen, der dem treu war, von dem er jeweils seinen Gehalt erhielt. Er verehrt die Heiligen des Landes und dankt ihnen für

jede Einnahme, weiss er doch den Wert des Geldes sehr zu schätzen. Sein ärztlicher Ruf war gross. Hoch und niedrig vertrauten sich seinem Beistande an und selbst von auswärts wird er geholt, so dass sich sein Tätigkeitsbereich von Wels einerseits bis Pressburg anderseits erstreckte. So zahlreich seine Patienten auch aus den höchsten Ständen sind, an deren Spitze die Königin Beatrix von Ungarn, Gemahlin des Königs Mathias Corvinus, steht, sind ihm doch auch jene aus dem Bürger- und Bauernstand sehr willkommen und wertvoll. Von ihnen lässt er sich gerne in Viktualien bezahlen, aber auch Gegenstände des täglichen Gebrauches verschmäht er nicht. Da bekommt er von einem Schuster ein Paar Schuhe, von Meister Peter Hanivogl aus Zwettl ein Paar feingewebte Handschuhe. Dann bringt er wieder eine Elle blaue Leinwand für ein Gürtelgewand nach Hause, ein Handtuch, ein Tafeltuch, ein schönes Hemd, Schnupftücher, und so geht es weiter.

Wesentlich umfangreicher ist noch die Liste der Geschenke und Honorare in Viktualien. Da sendet ihm eine Bäckersfrau in der Zeit drückender Not einen grossen Laib Weissbrot, eine andere Frau gar zehnlötige Brote. Ein Ferkel, vier Pfund Wachs, ein Käslaib, fünf Truthähne, eine Gans, einen Fasan, 2 1/2 Lämmer, eine Henne, zwei Rebhühner u.s.w. bereichern in steter Abwechslung seine immer wohlgefüllte Vorratskammer. Manchmal hatte er allerdings auch Pech. Da schickt ihm ein Patient aus Wiener Neustadt 30 Hühnchen, die leider im Zustand der Fäulnis ankamen, weil der Bote zu langsam war. Sehr einträglich war für ihn der Ort Klosterneuburg. Dort erhielt er als Arzt des Klosters ein Deputat von 35 Eimern Wein und Most. Lilienfeld und Zwettl liefern Schmalz für seine Küche. Um Heu und Holz braucht er sich auch nicht sorgen und selbst ein kleines Pferd zählt zu den Geschenken.

Zur Zeit der Ungarnherrschaft (1485-1490), da es zwischen den beiden Machtbereichen des Kaisers Friedrich und des Ungarnkönigs Mathias Corvinus eine Art Demarkationslinie gab, die irgendwo und irgendwie durch den Wiener Wald verlief, kam es auch zu tragikomischen Zwischenfällen. So sendet ihm einmal jemand vom Lande eine lebendige Henne. Als das Weib, das ihm die Henne überbringen soll, mit andern Botinnen durch den Wienerwald zieht und alle in Todesangst vor den gefährlichen Ungarn sich unbemerkt durchschleichen wollen, legt plötzlich die an Tichtl adressierte Henne ein Ei und fängt freudig zu gackern an. Arg schelten darob die andern Weiber die unschuldige Trägerin der Henne, da sie die Entdeckung fürchten, doch glücklich gelangen sie durch die Reihen der Feinde nach Wien.

Selbst Spielzeug für seine Knaben liefern ihm seine Patienten. Ach die Nonnen zur Himmelpforte stellen sich zu Neujahr mit Spielzeug für die Kinder ein. Auch die Apotheker haben scheinbar Grund, sich mit ihm gutzustellen und beschenken ihn nach althergebrachter Sitte zu seinem Geburtstage. Einmal schliessen sich zwei von ihnen aus, weil sie Tichtel nicht mehr zu seinen Patienten mitnahm.

Erhielt er Barzahlung, dann kostete die Visite einen ungarischen Gulden. Daneben bezog er noch seinen Gehalt als ordentlicher Professor der Universität und nebstdem noch die Prüfungstaxen. So mehrte sich der Besitzstand Tichtels, so dass er neben dem Haus am Franziskanerplatz auch noch ein zweites in der Sterngasse (heute Nr.5, alt Nr.508, s.Band I, S. 564) hatte, das allerdings ererbtes Eigentum seiner Frau war. Dem schloss sich noch Weingartenbesitz in Währing, Weinhaus (dort nebst

einem Haus), St.Veit und Pötzleinsdorf an. Hier besass er auch eine Presse. Für seine Familie und deren Gesundheit ist er sehr besorgt. Er geht mit den Seinen häufig ins Bad zu den Schwefelquellen nach Baden. Seine Frau Margarethe, Witwe nach Georg Silberprenner, war die Tochter des bekannten Arztes Johann Steber. Sie schenkte ihm sieben Söhne und eine Tochter, von denen zwei Söhne, Gregor und Lucas frühzeitig starben.

Als Conrad Celtes 1492 nach Wien kam, stellte ihm Tichtel sein Haus zur Verfügung, damit der grosse Mann dort Vorlesungen über griechische Sprache und Literatur halten könne. Tichtels Aufzeichnungen enden mit dem Jahr 1494.

1506 fiel sein Haus am Franziskanerplatz erblich an seine drei Söhne Leopold, Cosmas und Sigmund.[1] Noch im gleichen Jahr löste Cosmas den Anteil Leopolds um 126 Pfund Wr.Pf. ab.[2] Sigmund verkaufte 1514 sein Hausdrittel einem vierten Bruder Homerus,[3] der es 1516 um 120 Pfund dem Ratsherrn Wolfgang Treu verkaufte,[4] welcher noch im gleichen Jahr den Anteil des Cosmas erwarb.[5]

Im selben Jahr etablierte sich der Buchdrucker Hieronymus Vietor im Hause,[6] nachdem er sich von seinem früheren Gesellschafter Johann Singriener getrennt hatte. Hier arbeitete bei ihm als Korrektor Johann Agricola aus Eisleben, der spätere Schüler Luthers und Hofprediger. Doch schon im nächsten Jahr übersiedelte Vietor nach Krakau, die Leitung seiner Wiener Office seinem Bruder Benedikt übergebend.

1517 verkaufte Wolfgang Treu das Haus um 500 Pfund Wr.Pf. Hanns Ottenöder und dessen Frau Apollonia.[7] Durch des Gatten Testament vom Jahr 1538 kam das Haus an seine Frau allein, durch ihr Testament von 1539 an ihren zweiten Gatten Christoph Hayden und ihre Tochter Ursula, die aber noch unmündig starb. Kraft des Testamentes ihrer Mutter fiel die Haushälfte Ursulas nach deren Tod an ihre nächsten Verwandten Wolf und Caspar Hueber. Haydn hinterliess sein halbes Haus mit Testament vom Jahr 1558 seiner zweiten Frau Katharina, die auf Grund eines Vertrages vom 16. März 1562 auch in den Besitz der Hueberschen Haushälfte kam. Mit Testament vom Jahr 1563 hinterliess sie das ganze Haus ihren Kindern Stefan, Melchior, Conrad, Leonore, Helene und Anna Hayden[8], deren Gerhaben es 1565 Dr.jur.Melchior Hofmair verkauften.[9]

Das Haus, "das nachher lange Jahre Dr.jur.Stefan Engelmayr inne gehabt" (nach dem Hofquartierbuch schon 1567 und noch 1587), fiel wegen eines darauf haftenden Satzes, Steuerschulden und anderen Forderungen der Stadt anheim. Da aber der kais.Diener und Waldmeister u.d.Enns Sebastian Sonner von Rottenberg gleichfalls Forderungen darauf geltend machte, cedierte es ihm die Gemeinde gegen Abschlag seiner Forderungen.

Sonner übergab das Haus 1608 dem Beisitzer des kais. Stadtgerichtes Thoman Graf[10], der es seinem Sohn Zacharias Felix hinterliess, welcher es 1611 dem Ratsherrn Sigmund Vischer testierte, von dem es 1612 Sebastian Sonner und dessen Frau Maria, geb.Hüttendorfer, zurückkauften.[11]

Weiter kam das Haus per executionem an den kais.Rat und Obristleutnant des Obersten Proviantamtes Christoph Eggstain von Ehreneggg auf Harmannsdorf und dessen Frau Maria Magdalena, geb. Hütter von Hüttershofen, der es 1635

gegen Überlassung eines anderen ihm gehörigen Hauses in der Spiegel- (Reif-) gasse von allen bürgerlichen Steuern und Anschlägen frei machte.[1] Gleichzeitig wurde es aus dem städtischen Grundbuch ausgeschieden und in das Schottengrundbuch übertragen, nach welchem es den geistlichen Herren zu den Schotten jährlich am St.Michelstag mit 24 pfen. Grunddienst diente.[2]

Über dem Hause lastete ein merkwürdiges Verhängnis. Es kam abermals zur gerichtlichen Exekution, wurde den Satzgläubigern zu gesamter Hand zugesprochen und von ihnen per cessionem Freiherrn Sigmund de M e g e r i überlassen. Dieser bestimmte in seinem Testament vom Jahr 1656 (25.Mai), dass seine Witwe Sophie das Haus lebenslang eigentümlich besitzen soll, es aber nach ihrem Tode an seinen gleichnamigen Enkel, Herr der Herrschaft Cromau (Krumau) am grossen Kamp als instituierten Universalerbe zu fallen habe. Der verglich sich mit seiner Grossmutter dahin, dass sie gegen anderweitige Abfindung auf das Eigentumsrecht verzichte und dadurch Freiherr von Megeri in den unbeschränkten Besitz des Hauses kam, das er 1671 Ehrenreich Freiherr von S o n n a u auf Reichersberg, Herr zu Gogitsch, Radel, Wolckhenstein und Kienring, Oberstleutnant und Oberkommissär des Viertels ober dem Manhartsberg, verkaufte.[3] Dieser hinterliess es mit Testament vom 11. Dezember 1671 (publ.23.Dezember) seinem Sohn Franz Anton Ferdinand Graf von S o n n a u, Herr auf Reichersberg, der Herrschaften Gogitsch, Praunstorff und St.Margarethen an der Wien, doch erfolgte dessen Geweranschreibung nachträglich erst 1726 ![4]

Graf von Sonnau war der letzte Privatgrundherr der Herrschaft Margarethen, die er von seinem Stiefvater Johann Ehrenreich Freiherr von O p p l geerbt hatte.

Die Sonnau hiessen früher O c h s , nach ihrer Adelung 1572 Ochs von Sonnau, 1657 Grafen von Sonnau.[5] An sie erinnert heute noch die Sonnenhofgasse in Margarethen, wo sich der "Sonnenhof" befand, den Freiherr von Oppl aller Wahrscheinlichkeit nach zuerst als Meierhof für die Herrschaft Margarethen erbaut hatte. Näheres über den Sonnenhof siehe bei Groner "Wien wie es war", Seite 457.

Graf Sonnau hinterliess das Haus auf dem Franziskanerplatz seinen Kindern, die es auf Grund eines Vergleiches vom 25. September 1732 ihrer Mutter Maria Polixena Gräfin von Sonnau, geb. Gräfin von Lamberg, eigentümlich überliessen.[6] Nach deren Tod wurde das Haus 1745 verlizitiert und hiebei von Ehrenreich Grafen von S o n n a u als Meistbietenden erstanden.[7] Von diesem fiel es erblich an seinen Bruder Ferdinand und von dem 1751 an Alois Grafen von S o n n a u[8], durch dessen Testament vom 21. Mai 1763 an seine Witwe Caroline, geb. Edle von Eitelberg[9], welche das Haus am 4. September 1779 dem n.ö. Regimentsrat Joseph von W e i n b r e n n e r um 30.000 Gulden verkaufte.[10]

Später in den Freiherrnstand erhoben, erhielt er 1797 die Bewilligung, das Haus neu aufzubauen (vier Stock hoch, Grundfl. 1108 m²). Von ihm fiel es 1812 erblich an: Josef, Anton, Franz und Alois F a b e r , Maria Anna von W e i t e n h i l l e r und die mj.Johanna von M a y e r n , doch wurde das Haus öffentlich feilgeboten, wobei es Franz F a b e r und dessen Frau Maria Anna erstanden.[11] Von denen kam es durch Kauf 1819 an Jakob P a r t l[12]. Dieser vermachte es zur Hälfte Anton P a r t l sen., zur andern Anton P a r t l jun. und

Barbara P a r t l , verehel. H a i n i s c h, denen es am 3. November 1823 eingeantwortet wurde.[1] 1849 erfolgte an die beiden letzgenannten auch die Einantwortung der zweiten Haushälfte.[2] Das halbe Haus des Anton Partl jun. fiel 1867 an Ludwig P a r t l und Christine K u p f e r s c h m i d t .

Der H.K. von 1875 weist als Eigentümer Babette H a i n i s c h aus, der von 1885 Barbara H a i n i s c h "und 4 Mitbesitzer", 1905 Christine K u p f e r s c h m i e d (so!) "und Mitbesitzer".

Mit Kaufvertrag vom 22. Jänner 1909 erwarb das Haus die Gemeinde Wien, in deren Besitz es sich auch noch heute befindet.[3]

Am 8. April 1945 schlug eine Russenbombe in der Nordwestecke des Hofes ein und verursachte dort Mauerschäden, forderte leider auch ein Todesopfer in der entgegengesetzten Ecke des Hofes, wo sich ein Stiegenaufgang befand. Dort versuchte ein junges Mädchen eben zur Zeit des Angriffes aus dem Stock kommend, die Kellertür im Hausflur zu erreichen und wurde dabei von einem Sprengstück so unglücklich getroffen, dass ihr die Schlagader zerrissen wurde und sie wahrscheinlich schon durch die Luftdruckwirkung auf der Stelle tot war.

F r a n z i s k a n e r p l a t z Nr. 6 (alt Nr. 921), das nach mehrmaligen Farbwechsel (1531 zum gelben, dann zum steinernen, bzw. goldenen)[4] schliesslich den Schildnamen "zum grünen Löwen" führte.[5] Für das Jahr 1443 nennt Schimmers Häuserchronik "laut Grundbuch" Hans Scharfenberg als Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses. Diese und seine nachfolgenden Angaben, die ihm mehrfach nachgeschrieben wurden, haben ziemliche Verwirrung angerichtet. Nach ihm gehörte das Haus 1453 "Hans Khronstorfer und Kaiser Friedrich III. bestimmte es um diese Zeit zur Wohnung des Dompropstes". Diese irrige Angabe wurde dann zur Quelle weiterer Irrwege. Er verwechselte vor allem hier den Hans Khronstorfer, der uns schon als einer der Gründer des Hauses der Büsserinnen bekannt ist (s.S.71) mit Hans Kannstorfer, dessen Haus in der Weihburggasse Nr. 3 (alt Nr. 906, s.S. 51) als Dompropsthof in Aussicht, aber niemals als solcher in Bestand genommen wurde. Kannstorfer besass noch ein zweites Haus in der Weihburggasse (alt Nr. 919, neu Nr. 14, s.S. 149), das als solches durch eine Urkunde vom 19. September 1457[6] und eine vom 11. Juni 1472[7] identifiziert ist. Dieses Haus und nicht Nr. 921 wurde Konrad Hölzler verkauft und später von diesem dem Büsserinnenkloster vermacht. Kisch vergrössert noch den Fehler, indem er das Kloster selbst als Käufer auftreten lässt und nach des Klosters "Zerstörung" das Haus in den Besitz Don Diegos de Sarava kommt. Das Frauenkloster von St.Hieronymus wurde niemals zerstört, sondern ist ausgestorben, siehe Seite 76. Auch Diego de Sarava gehört unter Nr. 919 und nicht unter Nr. 921.

Wenn es also sicher ist, dass die vorgenannten Personen mit dem Hause Nr. 921 nichts zu tun haben, so wissen wir doch anderseits bisher nicht, wer dessen Besitzer bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts tatsächlich waren. 1563 ist nach dem Hofquartierbuch Eigentümer des Hauses der Magister Stephan, Kaplan Seiner Majestät;[8] 1566 (einstöckig) der Bassist Cornelius S c e l s a (Celso, d.i.Singer). Damals und auch noch später wurde es als Benefiziatenhaus bezeichnet. Noch im Jahr 1683 heisst es das "Cornelly Stift", was Scelsa (Celsy) selbst als den Stifter erscheinen lässt.[9] Inhaber des Hauses ist zu dieser

Zeit das Kloster "Himelporten". Das damals zweistöckige Haus blieb bis zur Auflösung des Himmelpfortklosters (zu dieser Zeit schon vierstöckig) in dessen Besitz.

Am 4. Juli 1785 wurde es öffentlich feilgeboten und von der k.k.Kameraladministration kraft eines den 18. April 1786 gefertigten Kaufvertrages Josef von I r m e l als Meistbietenden überlassen[1], der es am 20. Dezember 1788 seiner Schwester Maria von G a s s n e r eigentümlich abtrat, die es neu aufbauen liess.[2]

Zur Zeit Kaiser Josefs hatten hier die Landkutscher ihre Anspannung. Man unterschied damals drei Arten von Mietwagen:[3]

1.) die Fiaker, deren Zahl in der Stadt etwa 600 betrug. Ihnen waren bestimmte Standplätze angewiesen und jeder führte seine eigene Nummer. Sie dienten zu Fahrten innerhalb der Stadt und ihre nähere Umgebung,

2.) die Landkutschen, die für Fahrten in die weitere Umgebung zur Verfügung standen und

3.) die Stadtkutschen nur für Stadtfahrten. Diese konnte man auch tagweise aufnehmen, wofür man pro Tag zwei Gulden zahlte.[4]

Der im Hofraum des Hauses bestandene Brunnen wurde 1798 bei Errichtung des Mosesbrunnen am Franziskanerplatz kassiert.[5]

Nach dem Tode der Maria von Gassner kam kraft eines Heiratsvertrages vom 12. Oktober 1768 eine Haushälfte an ihren Gatten, den kais. Rat und Hofsekretär Josef von G a s s n e r, die andere Hälfte fiel erblich an dessen sechs Kinder: Anton, Registratursadjunkt der kgl.ungar.Hofkanzlei, Johann Nep., Registrant der siebenbürgischen Hofkanzlei, Andreas, Provinzialkommissär in Pressburg, Anna verehel. L o d g m a n von Auen, Majorsgattin, Josefa Freiin von P u l s z k y , Oberstleutnantsgattin, die mj.Franziska, nachm. verehel. D ü r n b e r g e r und die mj. Enkelin Josepha von A n s e l m , diese zu Handen ihres Vaters, des Obristwachtmeister Ludwig von Anselm, denen das Haus am 2. November 1803 eingeantwortet wurde.[6]

Anton von Gassner überliess seinen Anteil am 17. März 1810 seinen Geschwistern[7]. Der Anteil Franziskas, verwitweten Dürnberger, fiel 1818 erblich an ihren zweiten Gatten, den geh. Kabinettsoffizial Josef S o r s i c h von S z e v e r i n und ihre beiden mj.Kinder Maximilian und Franz.[8]

Der Hausbesitz wird in der Folge immer mehr und mehr in einzelne Teile aufgesplittert. Solche kamen:

1822 an Vicenzia J ä h e l , verwitwet gew.Gassner, die fünf mj.Anton von Gassnerschen Kinder Josef, Ludwig, Moritz, Anton und Maria, dann an Josefa, Witwe des Johann Nep. Gassner, geb. Gaupp[9],

1823 an Josefa Freiin von P i n o , geb. Anselm,[10]

1825 an Josef Freiherrn von P u l s z k y , Hauptmann des Geniekorps, Marianne Freiin von P u l s z k y , Stiftsdame, Daniel Freiherr von P., Fähnrich,[11]

1828 an Michael H a r a s i e w i t z Freiherr von Neustern, (Kauf des Anteils Daniels)[12]

1829 an Jakob H a i n z , bgl. Stadtbaumeister und dessen Frau Franziska (Kauf von Josef Gassner)[13]

1837 August D e h n e , Hofzuckerbäcker, der bis zum Jahr 1865 auch die übrigen Anteile aufkaufte und dadurch in den Alleinbesitz des Hauses kam.[14]

Von dessen Erben, bzw. Erbeserben erwarben das Haus mit Kaufvertrag vom 12. Mai 1911 Leopold und Aranka S a r t o r i.

1941 erwarb Friedrich T a m e l einen Hausanteil, während der andere am 10. April 1943 Josefine und Irene Sartori eingeantwortet wurde, den aber Tamel am 7. Dezember 1943 aufkaufte. Von ihm erwarb das Haus am 9. September 1950 Maria T h i e r f e l d e r und von dieser am 24. April 1954 Eduard V a n c u r a[1].

Nach Überquerung des Franziskanerplatzes setzen wir den Weg in der Weihburggasse fort.

W e i h b u r g g a s s e Nr. 19, ident. mit Franziskanerplatz Nr. 4, s.S. 71.

W e i h b u r g g a s s e Nr. 21 (alt Nr. 914).

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts befand sich hier ein Häuslein und Stadel, das hinten an Dr.Tannstetters Behausung stiess (s.S.95) "dazu es emaln gehört hat" und von ihm 1519 um 225Pfd den geistlichen Schwestern, der Meisterin und dem Konvent zu St.Hieronymus verkauft wurde[2].

Mit der Zuweisung des Klosters an die Franziskaner kam auch dieser Grund an sie und bildete in der Folge einen Teil ihres Klostergartens, wie dies auch aus dem Suttingerplan von 1684 zu ersehen ist.

Als die Franziskaner über Verfügung des Kaisers Josef einen Teil ihres Gartens zwecks Errichtung neuer Wohnhäuser abtreten mussten, wurde dieser Teil an Baulustige feilgeboten und das Areal von Nr. 914 im Jahr 1787 von dem bgl. Schneider Mathias H a s s a u r e k und dessen Frau Magdalena als Meistbietenden erstanden und darauf das noch dermalen bestehende Haus Weihburggasse Nr. 21 errichtet (vier Stock hoch, 781m²)[3].

Von den genannten Eheleuten erwarben das Haus mit Kaufvertrag vom 28. April 1814 die drei Schwestern Charlotte, Henriette und Elisabeth van der C r u y c e[4]. Von ihnen kam es gleichfalls durch Kauf am 24. März 1827 an den Hof- und bgl. Kupferschmiedemeister Michael W i e s e r und dessen Frau Anna. Denen folgten im Besitz: 1854 Anna W i e s e r , 1872 Franziska S p i t z e r , geb. Wieser, 1876 Dr.Alois und Oskar S p i t z e r[5]. Dr.Alois Spitzer weist selbst noch der H.K. von 1905 aus, der von 1911 nennt als Eigentümer den Verein zur Versorgung und Beschäftigung erwachsener Blinder.

Mit Kaufvertrag vom 5. Dezember 1921 erwarb das Haus Heinrich E p h r o n , durch Schenkungsvertrag vom 10. Juni 1924 kamen Anteile an Egon und Walter E p h r o n . 1939 wurde das Haus von Dr.Franz H i e t l erworben, der es am 13. August 1941 Ute D o b l h o f f verkaufte, die auch noch die gegenwärtige Eigentümerin ist[6].

W e i h b u r g g a s s e Nr. 23 (alt Nr. 804), ident. mit Seilerstatte Nr. 12.

Im 16. Jahrhundert befand sich hier ein Zuhäusel des Christinus T a n n s t e t t e r[7], das die gleichen Eigentümer hatte wie dessen auf Seite 94 erwähntes Haus und wie dieses 1580 an Lucas L a u s e r (Lausser) kam, sodann an die Franziskaner und der Grund schliesslich zur Vergrösserung des Klostergartens herangezogen wurde.

Nach Abtrennung der Grundfl. alt Nr. 804 vom Klostergarten zwecks Errichtung eines Wohnhauses, kam der Grund zur Feilbietung und wurde zu 1/3 von dem Ingenieurhauptmann Sebastian M a i l l a r d und dessen Frau Elisabeth, zu 2/3 vom

Ingenieur Capitän Mathias H a u s e r und dessen Frau Magdalena erstanden und 1787 darauf das gegenwärtige Haus (vierStock hoch, Grundfl. 674 m²) erbaut[1].

Am 8. Oktober 1801 wurde ein Drittel des Hauserschen Anteiles dem Generalmajor Toussaint von B o u r g e o i s überlassen. Hauser selbst war mittlerweile Ingenieuroberstleutnant und in den Freiherrnstand erhoben worden[2].

Der Anteil der verstorbenen Magdalena wurde am 6. April 1812 ihrem Sohne, dem Hauptmann im Geniekorps Georg Freiherrn von Hauser eingeantwortet[3].

Die Hauserschen Anteile (von Vater und Sohn) kamen noch im gleichen Jahr durch Kauf an Dominika, Gattin des Freiherrn von B o u r g e o i s , Elisabeth von M a i l l a r d und deren Tochter, Josefa von K e r z m a n n[4].

1821 fiel der Anteil des Toussaint Freiherrn von Bourgeois erblich an seinen Sohn Josef[5], 1824 der Anteil der Maillardschen Eheleute an ihre Tochter Josefa, nach deren Tod 1826 an ihren Gatten, den fürstl.Eszterhazyschen Rat Mathes von K e r z m a n n[6].

Dominica Freiin von Bourgeois verkaufte ihren Anteil am 1. September 1834 ihrem Sohne Josef[7]. Nach dem am 22. Mai 1845 erfolgten Tod des Mathias von Kerzmann kam dessen Hausanteil an seine Tochter Maria K e r z m a n n[8].

Deren Besitznachfolger waren:
1852 Eduard D e l a u n e y ,
1860 Mathias S t r u b e c k e r ,
1864 Barbara H o l l u b e r , dann die mj. Franz, Karl und Maria P r i n z ,
1873 Verlassenschaft nach Johann Freiherrn von M u n d y[9], die den Grundstock der gleichnamigen Stiftung bildete.

Noch heute trägt das Haus (seit 1945 Brandruine) auf der der Seilerstätte zugekehrten Seite über die halbe Frontlänge die Aufschrift "Freiherr Johann Mundysches Stiftungshaus", obwohl es durch die Kaufverträge vom 20, 23. und 30. November 1925 an die Bellevue Kapital Verwertungs A.G. kam.[10]

Schwerstes Unheil traf das Haus in den Apriltagen 1945. Schon nachdem die Russen in die innere Stadt eingedrungen waren, zündete am 12. April ein fanatisierter Parteigenosse (Magistratsbeamter) in Gemeinschaft mit seiner Frau seine Vierzimmerwohnung an, steckte damit das ganze Haus in Brand, das mangels Löschgeräten und Wasser den Flammen zum Opfer fiel. Die Eheleute aber hatten sich aneinander gebunden und vom Fenster auf die Strasse gestürzt, wo sie tot liegen blieben.

Noch heute, zehn Jahre nach dem grausigen Geschehen erwecken die nackten rauchgeschwärzten Mauern mit den leeren Fensterhöhlen den Eindruck, als hätte man vergessen, diesen stummen Zeugen einer aus den Fugen geratenen Welt zu beseitigen.

Trotzdem die Hausruine bereits mit Kaufvertrag vom 26.Juni 1952 in das Eigentum des Vereines der Freunde des Wohnungseigentums übergegangen war,[11] ist ausser einer am Haustor angebrachten Tafel, wonach hier nicht Besdhäftigten das Betreten der Baustelle verboten ist, rein äusserlich nichts zu bemerken, dass hier gebaut ~~xxxxx~~ oder wenigstens mit dem Abbruch der Hausruine begonnen würde.

W e i h b u r g g a s s e Nr. 25/27 (alt Nr. 803), ident. mit Seilerstatte Nr. 5, siehe dort (Band V, 2.Teil).

W e i h b u r g g a s s e Nr. 29/31, ident. mit Parkring Nr.12, im Jahre 1864 auf den Gründen der Gartenbaugesellschaft erbaut, liegt bereits jenseits der ehemaligen Stadtmauer und fällt daher nicht mehr in den Rahmen dieses Werkes.

Rechte Strassenseite:

W e i h b u r g g a s s e Nr. 2 (alt Nr. 940), ident. mit Karntnerstrasse Nr. 11.

Für das Jahr 1413 wird hier des "S c h ö n k n e c h t s" Haus erwähnt[1], welcher Name für das Haus auch noch um die Mitte des Jahrhunderts im Gebrauche steht. 1441 war dessen Eigentümer Michael L i e n f e l d e r[2], der im gleichen Jahr durch Georg von R a p p a c h oder durch von diesem gedungene Mörder sein Leben lassen musste. Wie aus der Verhaftung mehrerer mitbeteiligter Personen und aus den langwierigen und umständlichen Verhandlungen zwischen den Räten der Stadt und den Anwälten des Kaisers als Schiedsrichter einerseits und dem adeligen Mörder anderseits zu erraten ist, scheint die Sache grosses Aufsehen und lebhafte Erregung hervorgerufen zu haben. Rappach, dem die Stadt die alleinige Schuld an dem traurigen Vorfall beigemessen hatte, musste für sich und seine Erben die Verpflichtung übernehmen, der Witwe und den Waisen (die mj. Jacob und Katharina) das geraubte Gut zurückzugeben und für die Seele des Erschlagenen einen ewigen Jahrtag bei St.Stephan zu errichten. Der hohe Herr beeilte sich wenig, seinen glimpflichen Verpflichtungen nachzukommen, was aus einer vom 13. Mai 1442 zu Bleiburg datierten Urkunde Herzogs Albrechts VI. hervorgeht, in welcher der zwischen der Stadt Wien und dem Rappacher geschlossene Vertrag bestätigt wird, kraft welchem der Rappacher nunmehr ohne längeren Aufschub und Verziehen den längst versprochenen Jahrtag mit zwei Pfund Pfennigen aus seinem eigenem Gute entweder selbst errichten oder diese Summe im Rathause niederlegen solle[3].

Der Grund der Feindschaft des Rappachers wird nirgends angegeben, doch ist vielleicht die Vermutung nicht unberechtigt, dass der Edelmann der Gattin des Lienfelders nachgestellt und dieser ihn darob zur Rede gestellt hat. Diese Vermutung gründet sich auf des Aeneas abfälliges Urteil über die Wiener Frauen seiner Zeit, deren Mangel an weiblicher Zurückhaltung und Strenge gegen den herrischen, begehrlichen Adel er in scharfen Worten geisselt.

Lienfelders Witwe Katharina war eine Tochter Hanns des P o b e n und lag mit ihrem Manne wegen der ihr verheissenen Morgengabe im Streite, der wohl noch vor dem Tode ihres Gatten am 27, Mai 1441 zu ihren Gunsten entschieden worden war. Sie dürfte zu dieser Zeit etwa dreissig Jahre gezählt haben, stand also in der schönsten Zeit fraulicher Blüte.

1445 wurden die beiden vorerwähnten Kinder an die Gewer des ihnen letztwillig vermachten väterlichen Hauses "genannt des Schonknechts Haus" geschrieben[4]. Der Sohn Jacob erscheint noch 1466 im Dienste der Stadt[5]. Die Geschwister verkauften 1450 das Haus um 950 Pfund Wr.Pf. Andre S c h o n p r u k e r , dem Gatten Kathreys d.J., der am 22. April 1450 beurkundet, dass ihm seine Frau 200 Pfund zu rechter Heimsteuer zugebracht und er ihr dagegen 300 Pfund zu rechter Morgengabe versprochen habe, für welche 500 Pfund er Kathrey sein Haus in der Kärntnerstrasse (eben Nr. 940) zu einem rechten "fürphand" setzt[6].

Schönprugker gehörte zu den Anhängern des Kaisers Friedrich in dessen Bruderstreit mit Erzherzog Albrecht. Nach Aufdeckung und Niederschlagung der vom Bürgermeister Holzer gegen den Erzherzog angezettelten Verschwörung wurde er von diesem nebst zehn andern Mitgliedern der kaiserlichen Partei im Hubhaus auf dem Petersplatz gefangen gesetzt. Dort wurden sie nach einem zeitgenössischem Bericht gepeinigt und gemartert und ihnen ihre Vierteilung angedroht. Schliesslich aber begnügte sich der Erzherzog mit einem Lösegeld von 24.000 Gulden und der Verweisung aus der Stadt. Zunächst wurde ihnen und ihren Familien Vöcklabruck als Verbannungsort zugewiesen, dann aber die Wahl des Aufenthaltsortes freigestellt[1].

Andre Schönprugker war zwischen 1467 und 1473 Bürgermeister von Wien, in welch' letztgenanntem Jahr er starb. Er hinterliess das Haus seiner zweiten Frau Margarethe[2] und diese es 1482 ihrem Sohne Oswald Rauchenperger aus ihrer ersten Ehe mit Jorg Rauchenperger[3]. Von Oswald fiel es 1488 erblich an dessen Bruder Stefan Rauchenperger[4] und von diesem 1503 an seine Witwe Rosina, nachmals Frau des Jeronimus Turner und an deren mj. Sohn Leopold Rauchenperger[5]. Auf Grund eines Teilbriefes vom Jahr 1541 kam das Haus an Rosina allein. Sie hinterliess es ihren beiden Töchtern Elisabeth, Frau des Dr.Friedrich Härer und Anna Vischl, vormals Frau des kais. Rates, Gerichtssekretärs und Salzamtmannes Hanns Oeder. Elisabeth übergab 1542 ihren Anteil ihrer Schwester, die 1543 ihren Gatten, den Kirchmeister zu St.Stephan Niclas Vischl zu sich schreiben liess[6]. Nach dessen Tod kam es zwischen der Witwe einerseits und den Kindern und Enkeln anderseits zu einem Vertrage, wonach gegen Bargeldabfindung an die Miterben das Haus 1549 Anna Vischl allein verblieb[7], die 1552 ihren Sohn erster Ehe Dr.jur. Sigmund Oder zu sich schreiben liess[8].

Mit Testament vom 14. März 1591 vermachte Oder (hier Oedt geschrieben) das Haus seiner Tochter Katharina, Witwe des n.ö. Regimentsrates Christoph Hornberg zum Understain[9]. Zu deren Erben gehörte Maria Katharina Haizenberger, geb. von Hornberg, deren Gatte, der Hofkuchelmeister Kaiser Ferdinands II. Justinian Haizenberger von Cronberg die Anteile der Miterben ablöste, worauf die Eheleute das Haus dem Sattler Hanns Hox verkauften. Er hinterliess es mit Testament vom 8. August 1623 seiner Witwe Lucia, diese es 1654 ihrem zweiten Gatten, dem Sattler Hanns Teichtmann[10] und der mit Testament vom 24. Februar 1658 seinem Sohn Hanns Michael. Der vielen Schulden wegen wurde das Haus jedoch ausgefeilt und dem Sattler Jeremias Mangoldt käuflich überlassen, doch starb dieser noch ehe der Kaufschilling oder auch nur der bedungene Leitkauf erlegt war. Nachdem seine Witwe Johanna den Erlag durchgeführt hatte, wurde ihr das Haus eigentümlich übergeben, worauf sie im Jahr 1660 ihren zweiten Gatten, den Holsetzer Florian Christanel zu sich schreiben liess[11], doch fiel dessen Haushälfte auf Grund seines Testamentes vom 5. September 1666 wieder an Johanna zurück, die in dritter Ehe Daniel Hintereckher (Hindteregger) heiratete und das Haus 1672 ihrem Schwiegersohn, dem Hofzahlamtsoffizier Michael Einedер (Einöder) und dessen Frau Walburga (ihre Stieftochter) käuflich überliess[12]. Durch das am 16. Oktober 1682 vergriffene Te-

stament Walburgas kam es an ihren Gatten allein.[1] Mit Testament vom 4. August 1714 hinterliess Eineder das Haus seiner zweiten Frau Isabella Feliciana[2] und diese es mit ihrem Testament vom 17. November 1742 (vegr. 14. Juli 1747) ihren vier Töchtern: Anna Elisabeth, verehel.gew. K ö l b l , Maria Rosalia, vereh. M u f f a t , Anna Maria E i n e d e r und Maria Sophie, auch verehel. M u f f a t[3]. Anna Maria setzte für ihren Teil mit Testament vom 9. Jänner 1757 (vergr.18.April) ihre Nichte Maria Anna, verehel. W o l l e r (Tochter der Maria Rosalia Muffat) als Universalerbin ein, von der dieses Viertelhaus 1760 erblich an ihren Gatten, den n.ö.Regimentsrat und späteren Stadtanwalt Jacob Josef W o l l e r von W o l l e r s f e l d fiel.[4]

Das Hausviertel der Maria Sophie kam erblich an deren Gatten Sigmund M u f f a t und als dieser bald darauf starb, 1761 an den von ihm als Universalerben eingesetzten Hofkammerorganisten Gottlieb M u f f a t[5].

1768 trat Jacob Josef von Woller sein Hausviertel seinen beiden noch unmündigen Kindern Joseph und Anna ab.[6] 1777 wurde es der Stiefmutter der Kinder, Ernestine von W o l l e r , geb. von Guttenberg, käuflich überlassen.[7]

Anna Elisabeth Kölbl vermachte ihr Hausviertel der Gesellschaft J e s u , welcher es am 8. Juni 1766 eingeantwortet wurde. Nach Auflösung dieser Gesellschaft kam es an den n.ö. Exjesuitenfond, der das Viertel der M.Rosalia M u f f a t käuflich überliess.[8] Dazu kam noch das ererbte Hausviertel ihres Gatten Gottlieb. Diese gesamten drei Viertel erbten 1783 ihr Neffe Joseph und ihre Nichte Anna W o l l e r von W o l l e r s f e l d[9]. Joseph verkaufte am 21. Oktober 1785 seinen Anteil dem fürstl. Liechtensteinschen Verwalter Johann Georg W a g n e r[10].

Am 12. August 1796 erwarb das Haus der bgl. Gold- und Silberdrahtzieher Josef S c h a u m a n n[11], dem im Jahr darauf die Bewilligung zum Neuaufbau des Hauses erteilt wurde. Am 2. Dezember 1824 trat er dieses seiner Frau Magdalena eigentümlich ab,[12] welche es am 17. Jänner 1830 Johann Michael von F e l l n e r verkaufte.[13] Am 9. Dezember 1836 wurde es dessen Witwe Theresia eingeantwortet.[14] Nach ihrem Tode kam es kraft eines Erbteilungsvertrages vom 15. September 1847 zu gleichen Teilen an die Hof- und Gerichtsadvokatensgattin Karoline E c k l , die Regierungsratsgattin Theresia R i e d l von R i e d e n a u und die Hofsekretärsgattin Maria von L e s s n e r[15].

1875 kam der Anteil Karolinens an Maria, Julius und Dr.Karl E c k e l . Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer Theodor R i e d l Ritter von R i e d e n a u aus.[16]

1898 wurde nach Plänen des Architekten Friedrich S c h ö n das gegenwärtige Haus als Geschäftshaus Z w i e b a c k (für Damenkonfektion) errichtet,[17] das durch seine Goldornamentik und seine bis in das letzte Stockwerk reichenden Glaswände auffällt. Von dem früher an dieser Stelle bestandenen Haus, das in die Strasse hineinragend, einen Engpass bildete, verblieb nur ein Areal von 500 Quadratmetern für die Verbauung übrig. Über vier Geschosse erstreckt sich der Kundenverkehr. Die obersten Geschosse hatten die Bestimmung als Bureaus, Werkstätten und die Wohnung des Maschinisten. Im Keller unter dem Souterrain befanden sich die Depots, das Maschinenhaus u.a.

Der H.K. von 1905 weist als Eigentümer des Hauses Ludwig Z w i e b a c k und Bruder aus. Am 24. September 1909 wurde es

Ella Z i r n e r eingeantwortet und mit den Kaufverträgen vom 10. Juni und 22. Juli 1938 von der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien erworben. Auf Grund eines Vergleiches vor der Rückstellungskommission wurden 27/80 Ella Z i r n e r - Z w i e b a c k , 9/80 Ludwig Z i r n e r zugesprochen.[1]

Das Haus hat wohl am 8. April 1945 einen Bombentreffer erhalten, der den Dachstuhl abdeckte und auch Luftdruckschäden, vor allem Glasschäden zur Folge hatte. Viel mehr aber hat die Spreng- und Luftdruckwirkung des schweren Bombentreffers vom gegenüberliegenden Haus Weihburggasse Nr. 1 Schaden gestiftet.

In dem früher hier bestandenen Haus hat durch vier Jahre der Hofmusikdirektor Johann S t r a u s s Sohn gewohnt.[2]

W e i h b u r g g a s s e Nr. 4 (alt Nr. 939), ident. mit Rauhensteingasse Nr. 1. Hier hatte das Stift zu Göttweig seinen ersten Wiener Stiftshof.[3] Der herrliche Klosterpalast am Ausgang der Wachau geht auf eine Gründung des Bischofs Altmann von Passau zurück,[4] des ebenso strengen wie berühmten Reformators der Klostergeistlichkeit, deren Zucht und Sitte damals stark im Argen lag. Göttweig sollte ein Musterkloster werden, und hier, in seinem Lieblingskloster fand Altmann auch seine letzte Ruhestätte. Bald nach dem Tode seines Gründers hat Göttweig durch fremde Einflüsse versagt. An Stelle der Augustiner Chorherren wurden Benediktiner berufen, die dem guten Ruf, der ihnen vorauseilte, auch voll gerecht wurden. Durch ökonomische Gebahrung brachten sie das Stift bald wieder in die Höhe. So konnte 1298 der Abt um 140 Mark Silber Münze von Seifried, dem in Not geratenen Sohne Leopolds in der Hochstrasse dessen Haus in der Weihburggasse erwerben,[5] das er als Wiener Stiftshof einrichtete. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts scheint Friedrich von F ü r t h als Hofmeister des Stiftes wiederholt auf.[6] 1366 nennt er sich "Fridreich, Wirt in dem Choetweigerhof ze Wienne". Er ist Pfleger der Bruderschaft auf dem neuen Karner zu St.Stephan und deren Schreiber. Drei Jahre später schenkt er zu seiner und seines Bruders frommer Erinnerung im Gebete den Mönchen zu Göttweig seinen Weingarten zu Klosterneuburg, was wohl für seine Wohlhabenheit zeugt. 1378 unterfertigt er sich als Zechmeister der aus Advokaten und Notaren bestehenden Schreiberzeche auf dem neuen Karner. 1387 beklagt er sich über die Abortanlage seines Nachbars, die einen üblen Geruch bis in die Gemächer seines Hofes verbreitete. Zwei Ratsherren erschienen an Ort und Stelle, prüften und fällten dann das Urteil, wonach der Nachbar den Übelstand abzustellen hatte. Die Ratsmitglieder erklärten:[7]

"Friedreich, diezeit wiert in der Chotweigerhof, gelegen in der Weichenpurkch ze Wienne und stozzet an Wilhelms haws des gürtler...chlagt...,daz derselbe Wilhalm an der mawr, die zwischen derselben zweyn hewsern ging, ein privet anz einer chematen hiet. Nu hiet er über derselben privet an derselben mawr huecher einen stuel gericht, davon der ungesmach und der gestankch gieng und smekchyet in stuben und ander gemach, alsweit das vorgenant haws, genant der Chotweyerhof wer, und hiet auch der unflat ettwevil durch dieselbe mawr gedrungen."

Die Schreibweise des Stiftnamens wechselt beständig. Aus dem ursprünglichen Kottwich, d.i. Wohnsitz Gottes, wird bald

Chottwik, Chottweig, Koetwein u.ä.[1] Der Diözesanschematismus wie der Stiftshistoriker Adalbert Fuchs schreiben Göttweig.

1403 bekunden Abt und der Konvent zu Göttweig, dass sie dem H e d e r s t o r f f e r , dem Hofmeister in ihrem Wiener Hause und dessen Frau 70 Pfund Wr.Pf. schulden und verpflichten sich, den Gläubiger als ihren Hofmeister zu behalten oder im Fall der Kündigung auszuzahlen.[2]

1464 verschreiben Abt Martin und der Konvent dem resignierten Abt Wolfgang für die von ihm abgetretene Pfarre zu St. Veit an der Gölsen (heute noch dem Stift inkorporiert), die ihm auf Lebenszeit übertragen war, den Stiftshof zu Wien mit allen dazu gehörigen Zehenten und Renten, reservieren sich jedoch ein Zimmer, die Speisekammer, unter derselben die grosse Kammer unter dem Turme, die grosse Stube für die Knechte und Stallungen nach Bedarf. Falls der resignierte Prälat im Stiftshof Renovierungen oder Neubauten vornehme, habe er den Stiftsleuten ein anderes Zimmer zuzuweisen.[3]

Unter Abt Mathias II. (1516-1532) zwang die drückende Schuldenlast des Stiftes dieses zum Verkauf des Hofes.

Erst 1608 war es dem Stifte möglich, wieder einen Wiener Hof zu erwerben[4], der noch heute in der Seilergasse Nr. 10 besteht, als Göttweigerhof benannt ist und dem Stifte gehört.

Zwischen 1563 bis 1587 ist Eigentümer des Hofes in der Weihburggasse Erasmus von G e r a[5]. 1651 erkaufte ihn Graf von P u c h h a i m , dessen Gemahlin, eine geborene Gräfin Leiningen-Dachsberg ihn 1655 dem Grafen C o l l o r e d o verkaufte[6], in dessen Familie der 1797 umgebaute Hof[7] bis 1835 verblieb.[8]

In der Zwischenzeit, 1802-1812 hat im Haus die 1770 ins Leben gerufene Wiener Börse ein vorübergehendes Heim gefunden. Zuerst in einem Hause am Minoritenplatz untergebracht, kam sie 1775 in das "Fasselhaus" auf dem Kohlmarkt (Nr. 12) und von dort in die Weihburggasse in das Colloredohaus.[9] 1812 übersiedelte sie in den Gundelhof auf dem Bauernmarkt (Nr. 4), 1848 in das obere kaiserliche Zeughaus (heute Kenngasse Nr. 5-9), wo sie bis 1859 blieb. Dann bezog sie das damals neue Gebäude der Nationalbank in der Herrengasse (Nr. 14), bis sie endlich 1877 ihr eigenes Heim in dem für sie errichteten Prachtgebäude auf dem Schottenring beziehen konnte.

1841 hatte der damalige Besitzer des Hofes in der Weihburggasse, Ludwig Freiherr von P e r e i r a - A r n s t e i n den Hof nach Plänen des Architekten F ö r s t e r umbauen[10] und in seine gegenwärtige Gestalt bringen lassen. Er umfasst eine Fläche von 1819 m² und ist sechsgeschossig.

Den Hofraum ziert eine Brunnenstatue in maurischer Architektur von H a m m e l m a y e r (Rebekkabrunnen).[11]

Hier befanden sich auch die Bureaux des Handelshauses Arnstein & Pereira, dessen Fallisement als Bankhaus Arnstein-Eskeles zur Zeit der grossen Handelskrisis in der Geschäftswelt unbeschreibliches Aufsehen erregt hat.[12]

1869 teilen sich in den Besitz des Hofes Lirque Flora, Clementine Freiin von S k r b e n s k y und Graf von A r z . 1885 ist Eigentümerin des Hauses die "Riunioni di Sicurta", die noch der H.K. von 1911 ausweist.

Mit Kaufvertrag vom 19. Jänner 1921 erwarb das Haus Dr.Ludwig Z w i e b a c k & B r u d e r , mit den Kaufverträgen vom 10. Juni und 22. Juli 1938 die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien.[13]

W e i h b u r g g a s s e Nr. 6 (alt Nr. 926), ident. mit Rauhensteingasse Nr. 1.

Ursprünglich standen hier zwei (halbe) Häuser, die vormalen beide der Burgkapelle dienstbar waren.

Haus A: Am 24. November 1373 verkaufte Propst Choloman von (Kloster-) Neuburg und der Konvent des dortigen Stiftes das ehemals hier gestandene Haus um 60 Pfund Wr.Pf. Pernold C h l i n g e n f u r t e r und Martin E y s t o r f , seinem "consobrimo" (Vetter)[1]. Am 10. Juli 1376 verkauften Chlingenfurter und dessen Frau Anna das Haus um 78 Pfund Wr.Pf. Perchtram den W a l c h von Mailon (Bertramo da Milano)[2], der 1366 im Gefolge der Herzogin Viridis von Mailand, der Braut Leopolds III. nach Wien gekommen war[3].

Am 20. September 1376 verzichtet Martin von Eystorf für eine Entschädigung von 30 Pfund Wr.Pf. auf seinen Hausanteil zu Gunsten Chlingenfurters[4]. Am 27. März 1382 verkaufte Perchtram der Walich (so!) das Haus um 78 Pfund Wr.Pf. Bonocurso von Treviso, dem Paduaner Wundarzt[5]. Dieser scheint mit Meister R e i n c u s , dem Wundarzt von Terfeis identisch zu sein (Terfeis, d.i. Treviso), der das Haus am 22. April 1409 um 20 Pfund Heczlein dem Juden, Merchleins Sohn des Juden, versetzt[6].

Der Anschluss wurde erst mit Hanns P r e n n e r , dem Türmer bei St.Stephan und dessen Frau Barbara gefunden, die 1534 Nutz und Gewer einer halben Hofstatt empfangen, deren ganze gelegen ist in der Weihenburg am Eck, da man zu der Himelporten geht, genannt die alte Canzley, so vormaln zur Burgkapelle gehört hat (ab nun zum städtischen Grundbuch) und kraft eines Gabbriefes an die vorgenannten gekommen ist[7]. Nach dem Tod der Eheleute wurde durch die Curatoren ihrer Verlassenschaft 1549 das (halbe) Haus um 800 Pfund Wr.Pf. dem Gastgeb Herwart Z e l l n e r und dessen Frau Anna verkauft[8], die es im gleichen Jahr um 820 Pfund Wr.Pf. an Gregor P a r r o c h und dessen Frau Anna weitergaben. Der Gatte testierte 1582 seinen Hausanteil seiner Frau und diese 1584 das Haus zu gleichen Teilen ihrer Tochter Susanne S e e h u e b e r und ihrer Enkelin Anna Maria W i n c k l h o f e r zu St.Pölten, die Paul W e n d e n s c h r i e d t heiratete. Die Wendenschrittin (hier so!) übergab ihren Teil Susannen, die 1589 ihren Gatten, den äussern Rat und Zehenthändler Christoph S e e h u e b e r zu sich schreiben liess[9].

Da die Eheleute viel Schulden hinterlassen hatten, wurde das Haus mit Bewilligung des Stadtrates ausgefeilt und dem Seiler Hanns P i n z g e r verkauft, der 1605 seine Frau Barbara zu sich schreiben liess[10], die durch sein Testament vom Jahr 1616 in den Alleinbesitz des Hauses kam und schon im Jahr darauf mit ihrem zweiten Gatten, dem städtischen Raithandler Joachim W e l t z an der Gewer steht[11].

Dieser hinterliess seine Haushälfte ~~seine Haushälfte~~ seinen beiden Kindern Apollonia und Heinrich, die er von seiner ersten Frau Maria hatte. Barbara verglich sich in einem auf der Pupillen Raitkammer am 3. September abgeschlossenen Vergleich mit ihren Stiefkindern dahin, dass sie deren Anteil teils durch Bargeld, teils durch Silbergeschmeid und sonstige Fahrnisse ablöste. Sie hinterliess das Haus ihren fünf Kindern erster Ehe mit Pinzger: Jacob, Mathias, Rosina, Martha und Susanne. Da es

ihnen bis zur erreichten Mündigkeit mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde das Haus mit Einwilligkeit des Stadtrates öffentlich ausgefeilt und 1628 um 2500 Gulden und 40 Reichstaler Leitkauf dem städtischen Ratsdiener Hanns R a m b l e r verkauft[1]. Nach dessen Tod kam seine Verlassenschaft zur Crida. Zwecks Abzahlung der Creditoren wurde das Haus ausgefeilt und dem kais. Rat, Kammerprokurator und Rektor der Wiener Universität Georg W e i n z i e r l verkauft, der 1686 seine Frau Rosine Susanne, geb. Enzenweiss, zu sich schreiben liess.

Nach des Gatten Tod verblieb das Haus auf Grund eines am 5. August 1653 ratifizierten Vergleiches zwischen der Witwe und ihren Kindern Georg Cornelius, Sophie, Polixena, Anna Theresia und Katharina der Witwe allein, doch überliess sie es 1659 als Ausgleich verschiedener Forderungen den Kindern (Katharina war mittlerweile gestorben), deren Gerhaben es 1661 Georg Jacob Graf von H e r b e r s t e i n , Herr auf Neuburg und Guettenhag, Lankowitz, Pellendorf und St.Peter in der Au, Erbtruchsess in Kärnten, kais. Rat und n.ö.Landschaftsoberquartier Commissarius, und dessen Gattin Anna Maria, geb. Gräfin von Losenstein, verkauften.

Nach dem kurz hintereinander erfolgten Tod der beiden Ehegatten fiel das Haus an ihren noch unmündigen Sohn Franz Josef, dessen Vormund es am 13. August 1668 dem Hofkammerrat Sebastian Freiherrn von H a l l e w e i l verkaufte. Von ihm fiel es erblich an seine drei Söhne Wenzel Felix, Franz und Hanns Gottlieb, von denen es am 16. September 1701 Maria Josefa Antonia Fürstin von P o r t i a erwarb[2]. Nachmals verwitwete Gräfin von M o l l a r t , überliess sie es auf Grund eines Vergleiches vom 22. Juni 1738 um eine gewisse Summe dem wirkl.geh.Rat und Oberst-hofmeister der Erzherzogin Maria Anna, Camillo Grafen von und zu C o l l o r e d o , Reichsgrafen zu Wallsee[3], der das Haus x am 30. Juni 1777 Josef Franz von E y b und dessen Frau Josefa, geb, von Pech, verkaufte[4]. Der Gatte überliess mit Aufsandung vom 2. April 1783 seine Haushälfte der nun zusammen verbauten zwei Teil Häuser seiner Frau[5].

Sie hinterliess das Haus mit Testament vom 31. August 1821 (publ. 31. Mai 1826) ihren drei Kindern, dem Polizeikommissär in Graz Karl Freiherrn von E y b , Susanne Freiin von W e t z l a r und Josefine Gräfin von P e r g e n , denen es am 8. Mai 1727 eingeantwortet wurde[6]. Von den Geschwistern erwarb das Haus der bgl. Handelsmann Johann Michael G r i t t n e r[7], der am 7. Oktober 1828 eine Haushälfte seiner Frau Theresia abtrat[8].

Im gleichen Jahr wurde das gegenwärtige vier Stock hohe Haus auf einer Grundfläche von 545 m² errichtet.

Nach dem Tode seiner Frau kam es 1836 in den Alleinbesitz Grittners[9]. Dessen Universalerbe Johann Nep. T r o s t verkaufte es noch vor erfolgter Einantwortung am 4. Dezember 1847 dem Handelsmann Johann Bapt. B e n v e n u t i[10].

Als dessen Besitznachfolger nennt das Stadturbar:[11]
1858 die Nachkommenschaft des Johann Bapt. und Friedrich Edlen von W ü r t h ,
1873 statt der Nachkommenschaft Friedrichs von Würth: Adolfine S z v e t e n a y de Nagy Ohaj und Hugo Edlen von Würth,
1875 statt Adolfine - Anton S z v e t e n a y de Nagy Ohaj und die Hugo von Würthsche Verlassenschaft.

Der H.K. von 1885 weist Johann Bapt. Edlen von W ü r t h und "38 Mitbesitzer" aus, der von 1905 Wladimir W. "und Mitbesitzer, 1911 Franz T a u b e n r a u c h .

Mit Kaufvertrag vom 29. Oktober 1925 erwarb das Haus Marie S c h i n d l e r , geb. Taubenrauch, mit Kaufvertrag vom 29. August 1949 Hildegard B u c h h e i m[1].

Haus B: Pertram der Walich, welcher auch das Haus A besass, vermachte am 9. November 1382 das Haus B Salman dem chramer und dessen Frau Elzbet[2]. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts gehörte es Meister Niclas dem Bucharzt von H e b r e i n s d o r f, dessen bereits vollzogenen Verkauf um 170 Pfund Wr.Pf. an den Priester Petrein, Kaplan U.F.Altar in der St.Johanneskapelle der Herzogsburg er am 11. Dezember 1411 beurkundet[3].

1413 lag Kaplan Peter mit seinem Nachbarn, dem Kaplan Thoman S u l t z e r (alt Nr. 925, s.S.[4]) des heiligen Kreuz Altares an der Kirche des nahe gelegenen Himmelpfortklosters in heftiger Fehde. Ursache bildete eine Mauer, welche die beiden Häuser voneinander trennte und die schon von "alter zu ir paider hewser gehort" hat. Peter meinte, dass sie miteinander denselben "frid von ainer mawr hintz (zu) der andern pawn und maurn slten, damit si paid versorgt wern". Thoman hingegen war der Ansicht, dass Peter "den frid alain auf sein selbs kost vnd gelt" bauen und mauern lassen solle. Am 27. April entscheidet der Rat der Stadt nach durchgeführtem Beschau und Antrag der entsendeten beiden "werichmänner", dass Peter auf seine Kosten den "frid" so bauen und mauern lasse, dass die "marich, die in die zwo maur auf paiden teilen geslagen sind geleich enmitten an yedem ort in derselben neun mawr sten sullen." Dann soll die ganze Mauer vom Grund auf zum Hause Peters gehören und Thoman keinerlei Recht haben, in oder auf diese Mauer zu bauen[4].

Weiter konnte festgestellt werden, dass mindestens seit der Mitte des 16. Jahrhunderts die beiden Häuser A und B in einer Hand waren. Nur war das (halbe) Haus A schon seit 1534 dem städtischen Grundbuch zuständig, das (halbe) Haus B aber bis zum Jahr 1783 zum Grundbuch der Burgkapelle[5] und eine Eintragung in deren Urbar vom 20. Mai 1783 besagt: "Nachdem das x andere halbe Haus gemeiner Stadt dienstbar, hat man dieses halbe Haus auch dahin übergeben."[6]

Am 8. April 1945 fielen nachmittags einige Bomben auf das Haus, die in dem der Rauhensteingasse zugekehrten Trakt eine breite Lücke rissen. Die drei obern Stockwerke waren dort fast zur Gänze eingestürzt. Im ersten Stockwerk verengte sich die Lücke auf zwei Fensterachsen. Oberhalb des Haustores stauten sich die Trümmer, Schutt, Balken, herabgestürzte Hausteile, welcher Zustand noch im Oktober 1946 fortbestand. Doch blieben die Parterrelokalitäten benützbar und das im Haus befindliche Kaffeehaus im Betrieb.

W e i h b u r g g a s s e Nr. 8 (alt Nr. 925), war ein der Universität dienstbares Haus[7]. Da Aufzeichnungen hierüber aus früherer Zeit fehlen und diese erst mit Beginn des 18. Jahrhunderts einsetzen, sind die erlangbaren Daten, die vorhergehenden Jahrhunderte betreffend, verhältnismässig dürftig.

Im Jahr 1367 wird der Pfarrer von Hollabrunn als Nachbar des Hauses Nr. 928 (siehe Planskizze) genannt[8]. Am 19. Jänner 1369 verkaufte Georg, Pfarrer zu Maisbierbaum, das Haus, das ihm sein Vater, Conrad, Pfarrer zu Niederhollabrunn, gegeben hat, Herrn Conrad von S a l d e r den Bucharzt und Chorherrn

zu St.Stephan[1]. Am 28. Mai 1385 verkaufen die damaligen Eigentümer des Hauses, Jakob M e n t l e r und dessen Frau Anna, dieses um 18 Pfund Wr.Pf. Johann dem Pfarrer von Ryed[2]. Am 27. Februar 1387 verpfändet Johannes das Haus um 36 Pfund Friedrich Kaplan in Tulln[3] und am 28. März 1392 um 30 Pfund J e k l e i n dem Juden, des Smoiels sun des Walchs des Juden[4].

1413 ist Eigentümer des Hauses der Kaplan Thomas S u l t z e r , dessen nachbarlicher Streit mit seinem Amtskollegen bereits vorhin erwähnt wurde[5].

Zwischen 1563 und 1587 wird die Behausung als der Universität Benefiziatenhaus bezeichnet und als dessen damaliger Inhaber Ambrozy S a l t z e r "jecz der hohen schuel zuegehörig" vermerkt[6]. Damals noch ebenerdig, war das Haus 1683 bereits zweistöckig und gehörte zu dieser Zeit dem kais. Proviantobristleutnant Johann Edlen von H o c h b u r g und dessen Frau Johanna, geb. Hartmann[7]. Dieser suchte sich von der drückenden Pflicht des Hofquartiers, das er zwar nicht wirklich in seinem Hause gibt, sondern nur eine jährliche Ablöse dafür zahlt, zu befreien. Er beklagt sich in seinem an den Kaiser gerichteten Gesuche vom Jahr 1687, dass er in seiner kleinen Behausung, die nur zwei Stockwerke hoch und in der Länge zwölf, in der Breite aber nicht mehr als vier Klafter aufweist, selbst nicht genug Raum und Platz habe, worinnen er mit seinem Weibe und seinen Kindern, Proviantamtsoffizieren und "andern der Notdurft nach haltenden vilen Leuthen" Unterkunft finden muss. Sein Quartiersmann Johann Baptist G a r e l l i , Leibmedicus der Kaiserin Witwe Eleonore, hat wohl die ihm zugewiesenen Räume Hochburg völlig überlassen, doch muss er Garelli den über die Quartiertaxe gebührenden Zins bezahlen. Da die Kaiserin Eleonore kürzlich verstorben ist und nun ihr Hofstaat aufgelöst wird, wird nun wohl auch das Garelli zustehende Quartier frei. Sollte es aber dafür einer andern Partei zugewiesen und von dieser bewohnt werden, dann wäre er mit Rücksicht auf die eben geschilderten Raumverhältnisse gezwungen, aus seinem eigenen Hause in ein anderes zu ziehen und er bittet daher unter Hinweis auf seine Verdienste um die Verproviantierung Wiens in der Türkennot, ihm Quartierfreiheit auf die Dauer von 30 Jahren zu erteilen.

Über Antrag des Obersthofmarschalls Fürst Schwarzenberg wurde Hochburg mit diesem Ansinnen wohl abgewiesen, ihm aber zugesichert, dass er das Quartier Zeit seines Lebens nicht in natura leisten muss, sondern wie bisher die doppelte Taxe zahlen solle[8].

Hochburgs Quartiermann, der Arzt Johann Bapt.Garelli (gest. 1732) war der Vater des 1675 zu Bologna geborenen Pius Nikolaus G a r e l l i , Leibarzt des Kaisers Karl VI., der als gelehrter Mann und gesuchter Arzt galt und am Wiener Hof reiche Ehrungen empfing (gest. 21. Juli 1739)[9]. Nach ihm ist die Garelligasse im 9. Wiener Gemeindebezirk benannt.

Von Johann von Hochburg fiel das Haus 1701 erblich an seinen Sohn Johann Josef Edlen von H o c h b u r g , Herr der Herrschaft Csokakeo[10], der es am 9. Juni 1731 um 13.000 Gulden Kaufschilling und 100 Gulden Leitkauf Georg M ö s t l und seiner Frau Helene verkaufte. Diese hinterliessen es 1768 ihren Kindern: Maria Anna, verehel. M ü l l a u e r (Millauer), Johann Georg, weltlicher Priester und Katharina M ö s t l". Der Anteil Maria Annas kam 1774 erblich an ihren Gatten, den Rechnungsrevisor der n.ö.Herrenstände Anton M i l l a u e r[11]. Der Anteil

Johann Georgs wurde am 21. Februar 1777 Ernestine Freiin von Dämnitz eingeantwortet.[1]

Mit den Kaufverträgen vom 11. und 17. Februar 1779 wurde das Haus von dem bgl. Handschuhmachermeister Philipp Kreutzer und dessen Frau Magdalene um 10.000 Gulden erworben.[2] Am 31. Jänner 1812 wurde die Haushälfte Kreutzers seiner Witwe eingeantwortet.[3] Von ihr fiel das Haus mit Abhandlungsbescheid x vom 22. März 1816 erblich an Philipp Kreutzer d.J., Rechnungsrat bei der Hofkriegsbuchhaltung, Ambros K., Oberleutnant und die drei mj. Ignaz, Joseph und Franz Geuthen". Am 3. März 1826 kam das Haus zur öffentlichen Feilbietung und wurde hiebei von dem bgl. Schneidermeister Gottfried Rechberg und dessen Frau Elisabeth erstanden.[5]

1827 wurde das Haus vier Stock hoch auf einer Grundfläche von 397 m² neu erbaut. Dieses erwarb am 2. Mai 1835 Ernst Polborn und dessen Frau Angelika,[6] welche das Haus am 20.April 1842 dem Dr.med.Josef Büchner, Mitglied der medizinischen Fakultät in Wien verkauften.[7] Nach dessen Tod kam es auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 27. März 1848 an seine beiden Töchter Maria Anna Piuckher und Ida Edle von Arailza, wie an seinen Enkel Eduard Stuhlebner.[8] 1867 kam auch Josef Piukher in den Besitz eines Anteiles, 1871 der Anteil Eduard Stuhlebners an die mj. Josef, Franziska und Ludwig Stuhlebner[9].

Der H.K. von 1885 weist Maria Piukher und vier Mitbesitzer aus, der von 1905 die Bertha Haas'schen Erben und vier Mitbesitzer, 1911 Fanny Křitek und Mitbesitzer. Am 3. Dezember 1923 wurde ein Anteil Karl Křitek und dieser 1928 je zur Hälfte Adele Křitek und Johanna Muic eingeantwortet.

Mit Kaufvertrag vom 10. Dezember 1931 erwarb das ganze Haus Martha Kraft, geb. Scharfstein. Seither im Grundbuch keine Veränderung.[10]

Weihburggasse Nr. 10/12 ist ein Haus mit Doppelnummer, das aus den alten Häusern Nr. 924, 923 und 922, bzw. neu Nr. 10 A, 10 und 12 hervorgegangen ist.

Nr. 924:Das Schottenurbar nennt als Eigentümer dieses im 14. Jahrhundert zum Schottengrundbuch gehörenden und den geistlichen Herren zu den Schotten am St.Michelstag jährlich mit zwei Pfen. dienenden Hauses für das Jahr 1385 Heinrich Potendorf d.Ae.", 1388 Michel Mizzinger und noch im gleichen Jahr Hanns Toczenpach und dessen Tochter Dorothea.

Im 15. Jahrhundert war Eigentümer des Hauses Niclas von Herbersdorf (auch Hebreinstorf geschrieben)[12], den wir als Niclas den Bucharzt schon beim Haus Nr. 926 kennen gelernt haben. Er hat dieses 1411 verkauft (s.S.111) und möglicherweise dafür das Haus Nr. 924 erworben. Niclas von Hebreinstorf war ein grosser Wohltäter der Universität und verfügte über eine reiche Büchersammlung, die er 1419 samt dem Hause der medizinischen Fakultät testierte[13] und womit er den Grund zur Fakultätsbücherei legte. So willkommen bei den damaligen beschränkten räumlichen Verhältnissen der medizinischen Schule dieses Vermächtnis auch war, erwies es sich später doch als ein Danaergeschenk, dessen Instandhaltung, Dienstbarkeit und Vermietung viel Sorge bereitete. Erst 1440 wird Peter Vol-

c z i a n , Techant, Decan und Lerer der Erzeney, die ganze Facultet zu Wien und alle ihre nachkommen Lerer der Erzeney" an die Gewer des Hauses geschrieben.[1]

In Verbindung der alljährlichen würdigen Begehung des Festes der Fakultätspatrone Cosma und Damian beschloss die Fakultät an diesem Tage (27. September) für alle ihre Verstorbenen, besonders aber für den Wohltäter Nikolaus von Hebreinsdorf ab 1446 eine Totenfeier abzuhalten.[2]

1525 wurde das Haus ein Opfer des grossen Stadtbrandes, der in der Nacht vom 18. zum 19. Juli seinen Ausgang genommen hatte. Bei Heinrich Abermann (Band II,pag.81) , dem Übersetzer der von Wolfgang Lazius in lateinischer Sprache verfassten Geschichder Stadt Wien finden wir über dieses Haus folgende Bemerkung: "So ist auch wissentlich, dass auch die Medici ihr eygens Haus, darinnen sie zusammenkamen und ihre Sachen abgehandelt, gehabt haben, welches sie, als verbrunen 1525, zu unseren Denkzeiten verkauft haben.[3]

Käufer war (1526) der Dr.der Arznei Johann E n t z i a n e r", welcher das wiederaufgebaute Haus 1546 seinem Schwiegersohn Dr.med. C o r n a x*) und dessen Frau Radigund als Heiratsgut frei ledig übergab.[5] Nach dem Tode seiner Frau kam Cornax 1549 in den Alleinbesitz des Hauses,[4] das er 1553 dem Eisenhändler Esaias F r e y s l e b e n und dessen Frau Barbara verkaufte.[7] 1568 liess dieser seine zweite Frau Anna zu sich schreiben[8], der er das Haus auch vermachte. 1596 kam es von ihr durch Kauf an den Kaitdiener bei der n.ö.Kammerbuchhalterei Mert R i c h t e r und dessen Frau Rosina[9] und durch der letzteren Testament vom 2. Mai 1605 an den Gatten allein, der hier als Wassermauter und Lährnpacher Amtshändler am Roten Turm bezeichnet wird.[10] Er überlebte auch seine zweite Frau Anna Maria (deren Testament vom 20. September 1612) und hinterliess das Haus seinen sechs Kindern: Martin Richter d.J. P.Johannes Bapt., ordinis Sti Dominici Professum, Sophie, Frau des Dr.jur. Tobias F u c h s , Maria Magdalena, Frau des Maximilian W e i d n e r , Regimentsschultheiss zu Gross Komorn, Margarethe, Frau des Michael C a p a n e y, kais. Hartschier und Eva Rosina, Witwe des Mathias S c h w e i z e r".

Der Anteil Sophias fiel erblich an ihre fünf Geschwister, jener des Martin an die beiden Kinder seiner verstorbenen Schwester Eva Rosina und an seine beiden andern Schwestern Maria Magdalena und Margarethe.

Die Erben verkauften 1639 gemeinsam das Haus an Margarethe Gräfin von H e u s s e n s t a m m , geb. Herrin von Rappach.[12] Mit Testament vom 22. April 1654 setzte sie ihren Stiefsohn, den kais. Rat, Regent der n.ö.Lande und churfürstl. Mainzischen Erbmarschall Otto Felician Grafen von und zu H e u s s e n s t a m m , Freiherrn auf Starhemberg, Herrn zu Grafenhausen und Hörnstein als ihren Universalerben ein,[13] der das Haus 1688 dem churfürstl. Mainzischen Erbmarschall Hanns Christoph Ferdinand Grafen von und zu Heussenstamm, Freiherrn von Starhemberg, Erbherr der Herrschaften Schönberg, Weseritz, Gutenstein und Jadocoa freiwillig überliess.[14] Von ihm fiel es 1692 erblich an seine drei Töchter Maria Elisabeth, Maria Ka-

*) Über Cornax siehe Band I, S. 679

tharina und Susanne Antonie[1], das Hausdrittel Elisabeths auf Grund ihres Testamentes vom 21. Juli 1694 zur Hälfte an ihre Mutter Maria Franziska, verwitweten Gräfin von Heussenstamm, geb. Gräfin Wrdtby, zur andern an ihre beiden Schwestern, der Gesamtanteil Maria Katharinas auf Grund ihres am 3. Juli 1697 publizierten Testamentes an ihren Gatten Max Ludwig Grafen von R o g e n d o r f und [illegible] als dieser ohne Leibeserben starb, auf Grund seines Testamentes vom 1. Jänner 1702 an Carl Ludwig Grafen von R o g e n d o r f und an seine Schwiegermutter Gräfin von Heussenstamm. Diese hinterliess ihren Gesamtanteil ihrer Tochter Susanne Antonie, verehel. Gräfin von W r d t b y , die gemeinsam mit dem Miteigentümer Graf Carl L. von Rogendorf das Haus am 30. März 1707 dem kais. Rat und Regent des Regiments der n.ö.Lande Praecopius Gervasius Freiherrn von G o l l e n , Herr der Herrschaft Wisowitz und dessen Frau Maria Anna, geb. Freiin von Lewenthurn, verkaufte[2].

Die Eheleute erwarben mit Kaufbrief vom 5. Oktober 1720 auch das Nachbarhaus alt Nr. 923[3], so dass jedem Eheteil ein Haus gehörte.

Graf von G o h l e n (hier so!) hinterliess sein Haus seinen Töchtern Maria Polixena Gräfin von N o s t i t z und Maria Theresia von G o h l e n , die es auf Grund eines Vergleiches vom 20. September 1729 ihrer Mutter Maria Anna, nun verehel. Freiin von M i n g w i t z b u r g , eigentümlich überliessen[4], die sich dadurch im Besitz beider Häuser befand.

Nach deren Tod wurden die Häuser wegen der darauf liegenden Schulden feil geboten und bei der am 6. Mai 1767 angeordneten Tagsatzung dem geh.Rat Carl Leopold Freiherrn von M o s e r verkauft, aber auf Grund der am 4. Mai eingelegten Erklärung seiner Frau Maria Katharina dieser überlassen[5].

Nach ihrem Ableben kamen die Häuser im Zug der Erbteilung 1792 an Josef Karl Freiherrn von M o s e r[6], der sie am 3. April 1797 um 63.000 Gulden Regina Edlen von T h o m verkaufte[7]. Von ihr fielen sie 1808 erblich an Eduard und Julie von T h o m[8]. 1811 liess sich Julie ihren Anteil von Eduard Thom ablösen[9].

1854 kamen die Häuser erblich an Josef N e i l r e i c h , 1863 an Heinrich und die mj. Josef und Rudolf Freiherrn von D o b l h o f f , 1876 ohne Rudolf[10].

Die beiden erstgenannten weist noch der H.K. von 1885 und auch noch der von 1905 aus, der von 1911 den Baumeister G. G r ö g e r , in welchem Jahr an Stelle der alten Häuser Nr. 10 A, 10 und 12 ein grosser Neubau trat, durch den eine völlige Veränderung des dortigen Strassenbildes geschaffen wurde.

Mit Kaufvertrag vom 25. Juli 1918 erwarb das Haus Abraham Majer A l t a r a e und von diesem mit Kaufvertrag vom 4. Juli 1932 die Wirtschaftliche Organisation der Aerzte Wiens. Auf Grund einer Widmung vom 4. Mai 1934 wurde es als "Alterswohlfahrtsstiftung"der Wiener Aerzte" zugeeignet, jedoch kraft der beiden Bescheide des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten vom 9. Jänner und 16. Mai 1939 der "Reichsärztekammer München" einverleibt. Mit 3. Mai 1954 wurde das Rückstellungsverfahren eingeleitet[11].

Als eine seltsame Fügung muss es angesehen werden, dass das Haus, - nur um zwei Nachbarhäuser noch vergrössert,- in gewissem Sinne wieder der Bestimmung zurückgegeben wurde, der es vor rund fünfhundert Jahren durch Niklas von Hebreinsdorf ge-

widmet worden war und die es ein volles Jahrhundert bis zu seiner Zerstörung durch die erwähnte Feuersbrunst im Jahr 1525 erfüllte. Es ist heute - unbeschadet seiner grundbücherlichen Benennung - Eigentum der wirtschaftlichen Organisation der Aerzte Wiens, kurzweg als Aerztehaus bezeichnet, Sitz der Aerztekammer und zahlreicher sanitärer Bureaus und Einrichtungen.

Am 8. April 1945 erhielt das Haus einen Bombentreffer in das Dach, der hofseitig, vornehmlich im vierten Stockwerk mässige Bau-, Wohnungs,- Balkon- und Fensterschäden zur Folge hatte.

Nr. 923: Nach dem Schottenurbar hatte das Haus im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts folgende Besitzer: O f n e y die Altenburgerin, Thomas von M a w r b e r g , dann dessen Witwe Elisabeth, Stephan von A s p a c h und schliesslich Johannes P h u n t i m a s c h e n[1], der mit Jans III. Phuntimaschen identisch sein dürfte. Dieser wird 1397 als Kaplan bei Maria am Gestade genannt. Er entstammte einem alten Ratsbürgergeschlechte, dessen Mitglieder im 14. und 15. Jahrhundert wiederholt in Urkunden dieser Zeit vorkommen, wobei die Schreibweise des Namens sehr verschieden angegeben wird.[2]

Im 15. Jahrhundert gehörte das Haus zu einer Messtiftung, die Elisabeth G u s t e r zur Ausrichtung eines ewigen Jahrtages zu St.Stephan verordnet und geschafft hat[3], wobei das Haus stets zwei Priester gemeinsam inne haben sollten.[4]

Vor 1434 waren diese Johann von P u s e y l (Puseul) und Peter von S e m r i a c h . 1434 kam an Stelle Puseuls - Michael L i e b h a r d , Canonicus von St.Stephan;[5]

1437 waren deren Nachfolger Lucas von E v e r d i n g[6] und Leonhart L o c h n e r[7], welch' letzgenannter 1448 durch Wolfgang E g k e r ersetzt wurde.[8] 1455 folgte Lucas - Heinrich P u e l[9]. 1471 war Nachfolger Egkers - Hypolit H a s e n c z a g l[10]. Als letzter der Kapläne wird Cristan P r e u r genannt (ohne Jahresangabe), dann aber kam das Haus in "Abbau", d.h. es geschah anscheinend nichts für seine Erhaltung und wurde baufällig, weswegen es von Bürgermeister und Rat als Lehensherren und mit Vorwissen des Prälaten zu den Schotten eingezogen und 1533 Paul H u e b e r und dessen Frau Walpurga überlassen wurde, wogegen sich diese verpflichten mussten, den Jahrtag, so wie er verordnet, pünktlich verrichten zu lassen.[12] Kraft des Überlebensrechtes kam das Haus nach dem Tode ~~Walpurx~~ Huebers an Walpurga allein, die es ihrem zweiten Gatten Michel V i s c h e r schaffte, der 1550 seine zweite Frau Elisabeth zu sich schreiben liess[13] und ihr mit Testament vom Jahr 1552 auch die ihm verbliebene Haushälfte vermachte. Sie heiratete hernach Wolfgang R e m i t z und verkaufte das Haus 1558 dem Hofkriegssekretär Veit G a i b e l und dessen Frau Anna.[14] Von denen erwarb es 1564 Dr.med.Ladislaus S t u f[15] und von diesem im gleichen Jahr der kais. Diener Martin M u n i c h (Münich) und dessen Frau Margarethe.[16] Im Hofquartierbuch von 1566 wird Munich als "khuchelschreiber" der Kaiserin bezeichnet.[17] Der dort für das Jahr 1587 genannte Martin Munich "salczambtman zu Prespurg" ist zweifelsohne der erstgenannten Sohn, dem nach dem Tod der Eltern das Haus gemeinsam mit seiner Schwester Rosina erblich zufiel, doch übergaben es die beiden Geschwister ihrer Schwester Polixena, die 1598 ihren Gatten, den kais. Rat und Hofkammersekretär Vincenz M u s c h i n g e r

zu sich schreiben liess.[2] Über diesen und sein Grabmal in der Schottenkirche siehe Band II, S. 106 f.

Nach dem Tode Polixenas kam auf Grund ihres Testamentes vom 25. März 1599 das Haus an ihren Gatten allein und weiter durch Kauf 1608 an den kais. Diener Hanns M ö k h e r und dessen Frau Katharina, geb. Gässler[1], 1616 an den Tuchlaubenherrn Peter P o d o[3], 1617 an den kais. Hofquartiermeister Ernst L a m p a r t e r zur M a u r und dessen Frau Anna, geb. Cornaru[4], 1618 an die Handelsfrau Gertraud F r i e t z[5], 1620 an den Tuchhandelsmann Adam Z i m m e r m a n n und dessen Frau Margarethe, geb.Pruggner[6], 1625 an den Stadtrat und bgl. Hutstepper Georg D i e t m a y r und dessen Frau Sophie[7], die 1627 ihre Haushälfte dem Gatten abtrat[8], welcher das Haus am 24. September 1629 um 2500 Gulden rhein. und 100 Reichstaler Leitkauf dem Dr.jur.Christoph S c h o l z verkaufte. Dieser hinterliess es seiner Tochter Sabina Regina A s t .

Da Scholz von der Kaufsumme 1000 Gulden rhein. unbezahlt gelassen und seine Tochter nicht einmal die Interessen zahlte, Steuern und Anschläge anwachsen liess, wollten sich nach ihrem Tode ihre nächsten Verwandten des Hauses "nicht unterfangen". Das Haus wurde daher ex offo ausgefeilt und nach vorangegangener gerichtlicher Schätzung dem Gerichtsadvokaten Johann Franciscus P r a i t h i n k h l um 1675 Gulden überlassen. Dessem Verlassenschaft kam wegen der vielen vorhandenen Creditoren zur Crida, bei deren Abhandlung das Haus vom Rektor und dem Consistorium der Universität nach geschehener Schätzung um 1900 Gulden rhein. dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr.Leopold W i n c k h l e r verkauft wurde, der 1666 seine Frau Eva Christine, geb. Han, zu sich schreiben liess[9], welcher er das Haus auch vermachte. Von ihr fiel es 1718 erblich an ihren Sohn Wilhelm Friedrich von W i n c k h l e r[10]. Dieser verkaufte es am 5. Oktober 1720 dem kais. Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande Procopius Gervasius Grafen von G o h l e n , Herrn der Herrschaft Wysowitz, Senincka und des Marktes Fischamend und dessen Frau Maria Anna[11], dann bis zur Verbauung mit Nr. 924 die gleichen Besitzer wie dort.

Nr. 922: gehörte zu einer Messtiftung, die "weilent der D r e s c h e r gestiftet hat", der selbst Eigentümer des Hauses gewesen ist.[12] Als Benefiziaten dieser Stiftung und Inhaber des Hauses werden genannt: um 1400 der Kaplan des Marien Altars bei St.Stephan, Martin von E n c z e s t o r f[13], 1434 der Kaplan Hanns Z e p e k h[14], 1445 Erhart M u t t , Ächter bei St.Stephan."[15]

1525 ist das Haus in der grossen "Prunst verprunnen und verdorben". Damit es wieder aufgebaut werde, wurde es 1531 von Bürgermeister und Rat der Stadt inhalt eines Willbriefes dem Priester Hanns K e s s l e r zu eigen gegeben, nun aber nicht mehr zum alten Benefizium, sondern zum Tröschenstift gehörend.[16]

Hier wird auch erstmals der Schildname des Hauses "zum gelben Adler" erwähnt.

Noch im gleichen Jahr erwarb das Haus der Priester Niclas E n g e l h a r t[17], der 1548, zu dieser Zeit bereits Domherr zu St.Stephan, seine drei Brüder Anton Martin und Ambrosy[18] 1556

---

[2] Polixena war die erste Frau Muschingers. Die zweite hiess Margarethe, geb. Kemptner

[15] Über den Begriff "Achter" siehe Band III, Seite 455.

auch den vierten Bruder Gregorius zu sich schreiben liess.[1] Nach dem Tode Niclas teilten sich die Brüder in den Besitz. Der Anteil Antons kam an seine Frau Maria, nachmals Frau des Christoph F r e i s l e b e n , die 1576 durch Auswechsel eines Hausanteiles am Herzogenhof auch den Anteil Antons an sich brachte.[2] 1595 kam das ganze Haus an den Hof- und Gerichtsprokurator Georg H e n s c h p e r g e r und dessen Frau Maria.[3] 1605 liess er seine zweite Frau Anna Maria, geb. Ungelter von Taussenhausen, zu sich schreiben.[4]

Nach seinem Tode wurde das Haus zur Tilgung der hinterlassenen Schulden, wie zur Abfertigung der Witwe und anderer Creditoren 1609 um 1200 Gulden dem Kriegszahlmeister und Amtskontrollor Peter S u t t e r und dessen Frau Rosina, geb. Stahl, verkauft,[5] die es 1611 an den kais. Hofmedicus Dr.med. Wilhelm P i t h o p a e u s[6] und dessen Frau Maria weitergaben. Durch das Testament Marias vom 20. Februar 1620 kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses. Dessen Testamentsexekutoren und Curatoren seiner Kinder verkauften das Haus an Martin M ö l d l und dieser es 1622 dem kais. Rat Dr.Fabius Maximus P o n z o n von P o z o n e[7].

Dieser schaffte das Haus neben andern Grundstücken mit Testament vom 25. Jänner 1639 der Congregation Clericorum Regularium Sti.Pauli bei St.Michael dergestalt, dass sie in perpetuum täglich eine Messe zum Trost und Heil seiner Seele lesen oder verrichten lassen.

Die Congregation verkaufte 1641 das Haus dem kais. Leib- und Hofschuster Mathias H o l l a s , der seine Frau zu sich schreiben liess.[8] Von ihnen fiel es erblich an ihre drei Kinder Anna Maria, Magdalena und Jakob. Wegen der vielen Schulden musste es aber öffentlich ausgefeilt werden und wurde nach erfolgter Schätzung um 2800 Gulden rhein. und 50 Gulden Leitkauf 1662 an den Schuster Andreas S c h r a t z und dessen Frau Anna verkauft.[9]

Durch das Testament Annas vom 7. Dezember 1674 kam das Haus an ihren Gatten allein, durch sein Testament vom 19. März 1678 an seine älteste Tochter Anna Katharina, die 1687 ihren Gatten Mathias H a u t z i n g e r zu sich schreiben liess,[10] doch fiel seine Haushälfte erblich wieder an sie zurück. Sie setzte als ihren Universalerben ihren Bruder, den Glaser Franz S c h r a n z (hier so!) in Neusiedl am See ein, der das Haus am 6. Juli 1700 dem Hofkammerdiener Johann Andreas M e t z b e r g e r verkaufte.[11] Er hinterliess es seiner Witwe Maria Susanne. Von ihr fiel es erblich an ihren Sohn Marcus Theophil M e t z b e r g e r , der 1730 seine Frau Maria Eleonore, geb. von Hering, zu sich schreiben liess.[12]

Wegen eines Satzes von 14.000 Gulden wurden die Eheleute von Dr.phil.et med.Franz Adam von D e i m l geklagt, dem das Haus 1751 als Gerhabe der beiden Söhne des verstorbenen Josef von L u m a g o : Johann Nep. und Paul eingeantwortet wurde.[13] Nach dem Tode Deimls kam das Haus 1756 an Helene, verwitwete von R o s e n d o r f , geb. von Woltericht,[14] die es am 26.Mai 1766 um 20.500 Gulden dem Hofrat Freiherrn Joseph Philipp du B e g n e de M a l e c h a m p s überliess.[15] Dieser verkaufte es am 22. Dezember 1769 um 24.600 Gulden Maria Clara Freiin von S o m m e r a u[16], von der das Haus am 8. Februar 1800 Rochus Freiherr von D o r f l e i t h n e r erwarb.[17]

Im Wege öffentlicher Feilbietung kam es 1808 an den

Garderittmeister Johann von M a c k , der das Haus um 71.010 Gulden erstand.[1]

1852 kam es durch Kauf an Josef Ritter von R a i m a n n.[2]

Dessen Besitznachfolger waren:
1859 Johann Georg, Eduard und Karl W i n k e r ,
1861 Josefine Gräfin T e r l a g o ,
1865 Michael L e i s s und dessen Frau Anna,
1868 kam die Haushälfte Annas an ihre Kinder Michael, Anna, Juliane und Johann,
1873 dieselben ohne Anna.[3]

Der H.K. von 1885 weist noch Michael L e i s s (wohl d.J.) auf, der von 1905 Anna K o s k o "und Mitbesitzer", 1911 den Baumeister G. G r ö g e r , unter dem die Häuser Weihburggasse Nr. 10 A, 10 und 12 in eines verbaut wurden. Weiter siehe bei Nr. 924.

Hier schiebt sich der Franziskanerplatz ein.

W e i h b u r g g a s s e Nr. 14 (alt Nr. 919), ident. mit Ballgasse Nr. 10.

Hier standen ursprünglich drei selbständige Häuser, die im 14. Jahrhundert in steten Wechselbeziehungen zueinander standen, ohne dass eine strenge Abgrenzung möglich wäre.

1360 berichtet eine Urkunde über zwei Häuser in der Weichenburg, zunächst dem Hause Ulreichs des S p i e z (Nr. 918), die Ulreich dem S w e r t z e r gehört hatten und die in der Bürgerschranne wegen drei Pfund Wr.Pf. versessenen Burgrechtes Andre, Jansens sun des leinbater, zugesprochen worden waren.[4] 1365 werden als Nachbarn Ulreichs des Spiez Jansen der M a g s e i t und O t t der Verber erwähnt,[5] der des Swertzer Haus erworben hatte.[6]

1378 werden als Eigentümer der eingangs erwähnten drei Häuser genannt: Ulrich C l o k c h e r und dessen Frau Margarethe, Paul der P l i n t e (Weintrager), Johann von Idungspeugen und dessen Oheim Eberhard von S i m o n i n g[7]. Im gleichen Jahr verkauft Ulrich der Klokcher (so!) sein Haus Niclas dem Z w e t l e r[8], der es im folgenden Jahr um 6 Pfund Wr.Pf. Peter, ehemals Kaplan bei St.Erasem, verkauft[9].

Einige Klarheit in die Besitzverhältnisse dieser drei zusammengehörigen Häuser gewinnen wir durch eine Urkunde vom 9. März 1379, die besagt:[10]

"Otto, Kaplan der Urbetschmesse auf dem St.Margarethenaltar von St.Stephan, verpfändet sein Haus in der Weihenburg zunächst dem Hause des Pfarrers von Tebenberkch (Johann von Jedenspeigen), " da man von dem egenanten haus und von desselben pfarrer und von einem andern haus daselbs (da ist jenes des Ulrich Clokcher gemeint - ergibt sich aus Q III, 1139), die weil alle drew ain haus gewesen sind, alle jar dint hincz der Himelporten ain phunt für 18 schilling Wr.Pf., ain phunt auf sand Jorgen tag und 10 schilling auf sand Michelstag schirist, furbas....H e b l e i n dem Juden."

Hiezu wird bemerkt, dass Kaplan Otto das Haus im Jahr 1379 um 4 Pfund, 60 pfen. von Paul W e i n t r a g e r und dessen Frau Diemudis gekauft[11] und am 17. Juni des gleichen Jahres um 6 Pfund Wr.Pf. an Frau Elisabeth von C h a g r a n verkauft hat.[12] Diese verpfändete es am 30. Juni Heblein dem Ju-

den und am 10. September 1380 verkauft sie es um 5 Pfund, 60 Pf. Jans dem S y n[1].

Konrad von Tebenberkch und Eberhart von Symoning (so!) verkauften ihr Haus am 19. Juli 1379 um 5 Pfund Wr.Pf. Chunrad von Z y s t e s t o r f[2], der es am 12. November um den gleichen Betrag Hainreich dem T y e m e n weitergab[3].

Jansen der Syn und dessen Frau Margarethe verkauften ihr Haus am 3. November 1382 um 8 Pfund 30 Pf. dem Priester Lienhart von H a r d e k[4]. Von diesem erwarb es am 4. April 1383 Nikolaus von M e r c h e r n , Kaplan auf dem neuen Karner bei St.Stephan[5].

Am 19. November 1384 verkaufte Hainreich der Tyeme (hier Heinrich Tiemar von Heidelberch genannt) sein Haus um 12 1/2 Pfund Wr.Pf. Hanns dem Tuchbereiter und dessen Frau Kathrein[6]. In dieser Urkunde wird allerdings von dem Hause Tiemars gesprochen, "das Pauln des Plinten gewesen ist", während doch Tiemar seinerzeit das Haus des Pfarrers von Tebenberg gekauft hatte. Das kann nun entweder eine blosse Verschreibungsein oder es kann auch tatsächlich ein Auswechsel der beiden Häuser vorliegen. Mit Rücksicht auf den erzielten Preis ist das sogar das wahrscheinlichere.

Zwischen 1398 und 1401 wird Stephan R ö z z l als Nachbar Jans des M a y r erwähnt (Nr. 918)[7]. 1408 werden als Hauseigentümer (auf dem Areal von Nr. 919) genannt: Hans S c h u s t e r , Hanns K n o c h und "enczeslaw von der Newnstatt[8]. Später hören wir nichts mehr von einer Dreiteilung und es scheinen die drei kleineren Objekte im Laufe der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Haus verbaut worden zu sein, vielleicht durch Hanns K a n n s t o r f e r , der ja selbst Baumeister war und zwischen 1453 und 1457 an der Gewer dieses Hauses stand[9].

Am 11. Juni 1472 zeigen die Geschäftsleute Kannstorfers dem Bürgermeister und Rat der Stadt Wien an, dass sie das in die Verlassenschaft Kannstorfers gehörige Haus mit Garten und Stadel in der Weihenburg gegen Sand Jeronimus gegenüber, Conrat H o l c z l e r , Hubmeister in Osterreich, verkauft haben[10]. Sechs Tage später bedenkt Holczler die Büsserinnen von St.Hieronymus reichlich in seinem Testamente und schafft ihnen auch dieses Haus[11]. Er verfügt in seinem letzten Willen:

1.) dass man ihn zu der erden bestatt in Allerheiligen tumkirchen zu sand Steffan hie in Unser Lieben Fraun abseitten in seines vatern seligen grab...

2.) dem Kaiser die Summe von 3362 Pfund,3 Schilling, 11 Pfennig, die man ihm von des hubamts wegen des 1457.jar, die weil er kunigk Lasslaen hubmaister war, schuldig geworden ist ....

3.) dass man seine Geldschuld begleichen und den Dienstleuten ihren Sold auszahlen soll,

4.) den geistlichen Herrn Unser Lieben Fraun goczhaus zu Sand Marein Zell durch sunder lieb und treu willen, die sie ihm bewiesen haben, 80 Pfund für 1000 Messen,

5.) Fraun Margarethe der K i e n b e r g e r i n , seiner lieben hausfraun, all ir leibgewant und kleinod, was zu irer person gehört und darzu 100 Pfund Wr.Pf.,

6.) betrifft sein Vermächtnis an das Frauenkloster zu St. Hieronymus, das schon auf Seite 73 ausführlich wiedergegeben wurde.

Am 31. Juli 1474 verpflichten sich die Meisterin Schwester Dorothe und der Konvent des Gotteshauses zu St.Jeronimus, dem Kaplan der von Albrecht Pob gestifteten Messe, Meister Niclas von K r e u c z n a und seinen Nachfolgern jährlich zehn Ungrischer Gulden zu reichen und eine Wohnung in ihrem Hause, "das weilend Hannsen Kannstorfer seligen gewesen ist, gelegen in der Weihenpurkh gegen ihrem Gotteshause über, zenegst des Menharts, fleischakher seligen haus," einzuräumen, "in dem obern zimer und ligt auf dem undern zimer zu der tenkhin seiten, als man in dasselb haus von der gassen hineinget zunagst dem bemelten Menharten und in dasselb zimer get man über den gangk, der über den hof gemacht ist".[1]

Zur Zeit des Niederganges des Klosters im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts (Reformation) verkauften Meisterin Schwester Kunigund und die Büsserinnen von St.Jeronimus das Haus mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat an Wolfgang R e y t t a m e r , von dem es Diego de S a r k a v a erwarb.[2] Dieser war ein spanischer Edelmann, der im Gefolge der spanischen Habsburger nach Wien gekommen war.

Don Diego war 1530 Hofmeister der Edelknaben,[3] einer Einrichtung, deren Wurzel wohl im Pagenwesen des Rittertums zu suchen ist, die aber in den späteren Zeiten des verfeinerten Hoflebens und des steigenden äussern Glanzes des Fürstentums mehr das repräsentative Moment in den Vordergrund stellte. So entstand schon zur Zeit Friedrichs III. eine förmliche Edelknabenschule, die unter seinem Urenkel Ferdinand I. bereits den Nebenzweck verfolgte, tüchtige junge Mitglieder des Adels zur späteren Verwendung im Staats- und Heeresdienst auszubilden. Don Diego war der erste uns namentlich bekannte Hofmeister dieser Edelknaben, deren Zahl im Lauf der Zeit zwischen 12 und 20 schwankte, nur unter Ferdinand I. vorübergehend auf 27 stieg. 1545 gründete Don Diego de Sarava in Gemeinschaft mit dem reichen Grinzinger Weinhauer Leopold W e i n b e r g e r das Hof- oder Kaiserspital, das sich an das Klostergebäude der Minoriten anschloss.[4]

Nach den Bestimmungen Don Diegos Testamentes verkauften die von ihm ernannten Testamentsexekutoren Ludwig von Tobär, Freiherr von Enzesfeld, kais. Rat und Hofmeister des Erzherzoga Ferdinand, Martin de Arrandia, kais. Kammerdiener und Adamus de Zerna, kais. Garderobier, im Jahr 1550 das Haus um 1400 Pfd dem kais. Hoffourier Niclas P a n t h a l e r und dessen Frau Anna.[5]

Die Haushälfte Annas fiel erblich an ihre Kinder erster Ehe mit Johann P r u s s e n : Jacob und Christoph P r u s s e n und Sabine, Frau des Sebastian L i e p h a r t , hernach des Caspar G ü e t l , Magisters der sieben freien Künste, die Haushälfte Panthalers an seinen Sohn Hanns.

Durch die Curatoren der Panthalerschen Verlassenschaft wurde das Haus jedoch um 2800 Pfund Wr.Pf. den Guetlschen Eheleuten überlassen. Durch das Testament Sabinens kam es an den Gatten allein. Nachdem auch dieser und seine Leibeserben gestorben waren, wurde über deren Verlassenschaft wegen der vielen auf dem Hause haftenden Sätze und anderer Schulden die Crida publiziert und das Haus im Jahr 1590 um 1625 Pfund Wr.Pf. Georg P u r g e r (Burger) verkauft.[6] Auch dieser starb mit Hinterlassung vieler Schulden, weswegen das Haus abermals öffentlich ausgefeilt werden musste, wobei es (1600) der kais.

Mustercommissarius und Weimeister Joachim H a n d l a s erwarb. Gelegentlich einer Bereisung in Oberungarn wurde er gefangen genommen und starb im Gefängnis. 1625 verkaufte seine Witwe das Haus Hanns Jacob L i e b h a b e r[1].

Um den Kaufpreis entrichten zu können, hatte Liebhaber bei dem Oberst Antonius L o p e s de G r a d i n gegen Sicherstellung eines Satzes 4000 Gulden aufgenommen. Da er aber den Betrag nicht rückzuzahlen vermochte, cedierte er 1626 das Haus dem Gläubiger[2]. Lopes de Gradin hinterliess es seiner Witwe Barbara, diese es mit Testament vom 7. März 1634 Nicola Ritter von M o n t a r t de N o y r e l l und der mit Testament vom Jahr 1641 seiner Frau Anna, geb. Freiin de F o u r, die 1649 ihren zweiten Gatten, den Oberst Claudius Franciscus Freiherrn von L a n a n zu sich schreiben liess[3].

Von ihnen erwarb es 1650 der kais. Rat Stephan A b i s o[4], der es mit Testament vom 15. Jänner 1657 (publ. 19. September) zu gleichen Teilen seiner Witwe Camilla, geb. Tertzen und seinem Sohne, dem Hauptmann Anton A b i s o hinterliess. Camilla schaffte ihre Haushälfte ihrem Bruder Octavius von T e r t z e n , Dr.der heil. Schrift und Kanonikus von St.Stephan, der sich mit seinem Neffen verglich und ihm das Haus allein überliess. Kraft dessen Testamentes vom 9. Dezember 1678 (publ. 11. April 1679) kam es an seine beiden Söhne Anton und Christoph Julius und als der jüngere Bruder noch minderjährig starb, an Anton allein, durch dessen Testament vom 11. März 1689 an die Jungfrau Maria Cäcilie D e i s o l i n und von ihr durch Kauf am 14. November 1689 an den äussern Rat und Mautbestandinhaber unter dem Kärntnertor Johann D e l h e i s s[5].

Nach dessen Tod kam das Haus auf Grund eines den 14. Mai 1698 ratifizierten Kammervertrages an seine Witwe Anna und ihre vier Kinder Johann Sigmund Franz, Mautbeamter im Waaghaus, Eva Rosina, verehel. E y s e n h u e t , Maria Anna und Johanna Maria Elisabeth, die 1700 auch den Anteil der Mutter erbten. Johanna, nun verehel. V o g t , überliess ihren Anteil den Geschwistern[6].

Johann Sigmund hinterliess sein Hausdrittel seinen fünf Kindern, welches Drittel ihre Tanten Rosina und Maria Anna 1719 in barem Geld ablösten. Am 29. Dezember 1719 verkauften die beiden Schwestern das Haus dem bgl. Tuchhandelsmann Ferdinand V o r r e i t e r und dessen Frau Anna Maria, geb. Bruneder[7]. Durch des Gatten Testament vom 25. April 1720 (publ. 27. Mai) kam Anna Maria, nachm. verehel. B a b a s i n , in den Alleinbesitz des Hauses[8], das sie am 24. August 1756 Dr.jur. Johann Bapt. von Z o l l e r n und dessen Frau Anna Maria, geb. F e t z e r , verkaufte[9].

Deren Söhnen Johann Ev.Zollern und Franz von Zollern wurde am 19. Mai 1790 die Haushälfte der Mutter und am 1. Februar 1803 auch die des Vaters eingeantwortet[10].

Mit Abhandlungsbescheid vom 17. Oktober 1828 fiel das halbe Haus Johanns an seine vier Kinder: Theresia, verehel. T o s c a n o del B a n n e r , Karl, Elisabeth, nachmals verehel. S t u t z und Anna, nachm.verehel. S t e u b e r[11]. Die drei jüngeren Geschwister verkauften am 9. Mai 1834 ihre Anteile dem Hof- und Gerichtsadvokaten und öffentlichen Notar Dr.Josef H o r n i k e r[12].

Das halbe ~~Haus~~ Haus des Franz von Zollern war schon vordem im Exekutionsweg versteigert und von Dr.Horniker als Meistbietenden erstanden worden, dem es am 25. September 1834

eingeantwortet wurde.[1]

Auf Grund eines Heiratsvertrages vom 27. August 1826 trat Dr.Horniker eineHaushälfte mit Aufsandung vom 11. August 1838 seiner Gattin Katharina, geb. Strack,[2] die andere mit Urkunde vom 13. August 1838 seiner Tochter Pauline ab,[3] welche sie aber am 7. Februar 1839 (nun verehel. V o l k e) dem Vater wieder zurückgab.[4]

1860 kamen Anteile an die mj. Moritz und Pauline V o l k e , 1873 der Anteil Dr.Josefs Horniker an Dr.Moritz H o r n i k e r[5], den noch der H.K. von 1885 ausweist. Der von 1905 und 1911 nennt als Eigentümer des Hauses Alfred S c h w a r z Ritter von M o h r e n s t e r n .

Mit Kaufvertrag vom 19. Dezember 1911 erwarb das Haus die Allgemeine Osterreichische Bodencreditanstalt, durch Fusionsvertrag vom 14. November 1931 die Osterreichische Credit Anstalt für Handel und Gewerbe und durch Kaufvertrag vom 20. Februar 1934 die Osterreichische Realitäten A.G., deren Firmenwortlaut 1940 auf "Universale, Hoch- und Tiefbau A.G." geändert wurde.[6]

Das gegenwärtige, vier Stock hohe Haus, das eine Grundfläche von 918 m² aufweist, dürfte aus der Zeit um 1720 stammen.

W e i h b u r g g a s s e Nr. 16 (alt Nr. 918).

Zwischen 1369 und 1384 wird Ulreich S p i e z z der Riemer mehrmals als Nachbar des Ramhofes (Nr. 917) erwähnt.[7] Am 17. Oktober 1384 verkauften die Geschäftsleute des U. Spiess das Haus um 61 Pfund Wr.Pf. Hermann, Schaffer zur Himelporten.[8] 1398 wird Hanns der M a y r als Nachbar Stephan Rözzls erwähnt. Am 17. Februar 1399 empfängt Hanns L a n g e n w a l t e r Nutz und Gewer des Hauses des Mayr, "das er für sein geltschuld behabt hat".[9] Ein zweiter Gläubiger, Schefftl W a l i c h , empfängt elf Tage später gleichfalls Nutz und Gewer des Hauses.[10] Zweieinhalb Jahre später, am 26. Juli 1401 gesellt sich als dritter Gläubiger Meister Anton der Wundarzt hinzu,[11] der das Haus für eine Geldschuld von 150 Pfund Wr.Pf. "behabt hat".

1454 verkaufte die damalige Eigentümerin Kunigunde, Frau des Tuchbereiters Michel G e m b s , vormals Frau des Erhart V a r b m a c h e r , das Haus um 150 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Jakob M e n h a r t[12].

Nachdem es einem Brand zum Opfer gefallen war, blieb die Brandstatt durch lange Zeit unverbaut und da auch keine Erben vorhanden waren, die sie hätten übernehmen wollen, ausserdem vom Jahr 1460 bis 1514 die versessenen Steuern und Anschläge auf eine merkliche Summe angewachsen waren, wurde die Brandstatt von Bürgermeister und Rat 1521 an die Meisterin und den Konvent von St.Hieronymus verkauft, die das Haus wieder aufbauten,[13] aber noch im gleichen Jahr um 200 Pfund Wr.Pf. Emeran K e l h a i m e r verkauften,[14] dessen Geschäftsherren es 1524 um den gleichen Betrag an den Stadtrichter Heinrich K u n i g s h a i m e r und dessen Frau Apollonia weitergaben,[15] doch überliess Apollonia ihre Haushälfte dem Gatten.

Nach dessen Tod fiel das Haus erblich an seine Tochter Anna, Frau des äussern Rates Hanns E b e r s d o r f f e r und die Kinder seiner verstorbenen ~~XXXX~~ Tochter Susanne, Frau des Tuchlaubenherrn Hanns H o f m a n n : Georg und Stefan. Die Erben verkauften 1550 das Haus um 500 Pfund Wr.Pf. Georg

Unger und dessen Frau Elisabeth[1].
Beide hinterliessen eine grosse Anzahl von Erben.
Des Unger Haushälfte fiel an die fünf Kinder Maximus, Laurenz, Georg, Andreas und Jacob, welche Ursula, geb.Unger, Frau des Laurenz Saurer, hinterlassen hatte, so wie an Benigna, Frau des Hanns Wydenpeuntner, Helfried Unger, Barbara, Frau des Hanns Mairhofer zu Mannswörth, Anna Fierperger auf der Schwechat und Jungfrau Elisabeth und schliesslich an die zwei Kinder Hanns und Mathäus, die Helene, Frau des Mathes Zerner hinterlassen hatte.
Der Gattin Haushälfte fiel erblich an Elspeth, Frau des Stefan Enngl zu Simmering, Elisabeth, Frau des Georg Wielperger und Magdalene, Frau des Martin Pauer zu Khading.
Die Erben des Georg Unger lösten die andere Haushälfte ab und verkauften 1565 das ganze Haus dem Binder Wolfgang Senkhenwaldt und Margarethe[2]. Von denen erwarb es 1577 der Eisenhändler Mathes Martner[3]. Von ihm kam es an den Hofhandelsmann Anton Gollisch, von diesem erblich an sein Töchterl Helene, deren Gerhaben es am 27. Jänner 1629 dem Regimentsschultheiss Hanns Pauer von Stambs Reith verkauften. Dessen Verlassenschaft gedieh wegen der vorhandenen vielen Schulden zur Crida, nach deren Abhandlung das Haus 1646 dem Hauptmann und Obermustermeister Jacob Rauch käuflich überlassen wurde[4].
Mit Testament vom 24. Jänner 1654 hinterliess dieser es zu gleichen Teilen seiner "letzten" Frau Regina, geb. Ferdinand und den beiden dieser Ehe entstammenden Söhnen Franz Jacob und Daniel Ernst, die durch das Testament ihrer Mutter vom 4. März 1661 auch deren Hausdrittel erbten. von ihnen kam das Haus durch Kauf am 14. März 1667 an Johann Gotthard Steiner und dessen Frau Maria Elisabeth[5].
Seit 16. Juni 1674 lag darauf ein Satz des äussern Rates und Wachskerzlers Joseph Pezolo per 1000 Gulden und seit 2. Mai 1676 auch einer von dessen Gattin Anna Elisabeth per 2000 Gulden. Kraft ihres Testamentes vom 22. September 1676 (publ. 10. November) ging diese Forderung erblich an den Gatten über, der ausserdem noch die ausständigen Interessen in der Höhe von 1450 Gulden wie auch den zur Eindeckung des während der Türkenbelagerung abgedeckten Daches ausgelegten Betrag von 185 Gulden 24 kr. zu fordern hatte, aber nicht zu seinem Gelde kommen konnte. Doch erst nach dem Tod der Steinerschen Eheleute ergriff er die Klage, worauf ihm die Behausung gegen Erlag des Übermasses zugesprochen wurde. Da seine Forderung aber den Schätzwert des Hauses überstieg, wurde ihm dieses am 30. August 1688 eigentümlich überlassen[6].
Von Pezolo erwarb es am 21. Mai 1694 der Fortifikationsbauzahlmeister Johann Georg Lang[7]. Der hinterliess es mit Testament vom 16. September 1699 seiner Witwe Maria Johanna Elisabeth, geb. von Agrodin und ihren zwei Söhnen Caspar Carl und Leopold Josef, von denen es durch Kauf am 24. Dezember 1700 an Ernst Graf von Harrach kam[8]. Von ihm fiel es 1718 erblich an Carl Anton und Johann Grafen von Harrach[9], die das Haus am 24. Februar 1719 dem k.k.Hofagenten Georg Gottfried von Koch verkauften[10]. Er hinterliess es 1746 seinen beiden Söhnen Daniel Heinrich und Ignaz Georg. Weiter kam das Haus durch Kauf am 2. Oktober 1746 an Johann Georg Haydolph und dessen Frau Anna Barbara[11], am 7. August 1754 an den Feldmar-

schall, geh. Rat und Präsidenten des hofkriegsrätlichen Justizcollegiums Caspar Graf von C o r d u a und A l l a g o n', nach dessen Tod das Haus am 5. Juli 1757 seiner Witwe Elisabeth, geb. von Quarient, eingeantwortet wurde, die es noch vor der Einantwortung am 17. Mai dem k.k.Hofkriegsagenten Jacob Anton de G r e g o r y s von H e m e n d o r f f verkaufte.[2] Von ihm kam es 1765 erblich an seinen Sohn, den Hofkriegskonzipisten Josef G r e g o r y s von Hemendorff und weiter durch Kauf am 31. Oktober 1765 an die Gräfin Elisabeth von T ü r k h e i m[3], am 1. Jänner 1772 an Franz Xaver von B o r n[4], am 24. März 1777 an den Regierungsrat Anton von P e n z e n s t e i n[5]. Durch dessen Testament vom 10. April 1802 (vergr. 11. Juni 1804) fiel es dem kais.Rat Anton Freiherrn von T ü r k h e i m als Legat zu.[6]

Dessen Erben waren 1810 die Türkheimschen drei Geschwister: Dr.med.Ludwig Freih.von T., Josefa Freiin von G e i s s l e r und Theresia Freiin von T.,[7] die das Haus am 16. Februar 1813 dem n.ö.Landstand Vincenz Edlen von S u t t n e r verkauften[8], von dem es am 29. Mai 1819 der k.k.priv.Grosshändler Jakob Josef L ö w e n t h a l erwarb.[9]

1823 wurde das Haus neuerbaut, drei Stock hoch, Grundfläche 558 m². Löwenthal hinterliess dieses mit Testament vom 20. Juni 1837 (publ. 4. August 1846) dem Major Johann Bapt. Freiherrn von L ö w e n t h a l und der Hofratswitwe Wilhelmine Gräfin von B a r t h - B a r t h e n s t e i n[10]. 1871 kam es an Octavia Freiin von L ö w e n t h a l[11], die noch der H.K. von 1885 ausweist.Der von 1905 nennt als Eigentümer Max A l l i n a "und Mitbesitzer", 1911 Max und Ludmilla A l l i n a .

Mit Kaufvertrag vom 6. Jänner 1912 erwarb das Haus die Allgemeine Österreichische Bodencreditanstalt und kam von dieser gleich dem Nachbarhaus Nr. 14 im Jahr 1931 an die Österreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe, 1934 an die Österreichische Realitäten A.G., welche das Haus am 25. Februar 1935 an Dr.Hans D i e t l , Anton und Emilie Grete H o f f e n r e i c h verkaufte. Am 4. Juli 1940 wurde der Anteil Dr.Dietls an Hans D i e t l d.J. eingeantwortet. Seither im Grundbuch keine Veränderung.[12]

W e i h b u r g g a s s e Nr. 18/20 ist ein Haus mit Doppelnummer, das aus den Häusern alt Nr. 917 und 916 hervorgegangen ist.

Nr. 917: ist lokalgeschichtlich als der alte R a m h o f bekannt, in den zeitweilig auch die Grundfläche von Nr. 916 eingeschlossen war. Zeitweilig sehen wir den grossen Häuserkomplex in mehrere Häuser aufgespalten. Die ältesten Zeugnisse reichen bis in das Jahr 1369 zurück. Am 17. Februar dieses Jahres verkauften Leupolt P o l c z e l der verber und dessen Frau Katharina ihren Ramhof in der Weihenburg Leben dem Tuchbereiter und seiner Frau Elisabeth um 38 Pfund Wr.Pf.[13] Am 4.Juli des gleichen Jahres verkauften die Eheleute (hier wird der Mann Leb M u n s t r e r der tuchbraitter genannt) den Hof "und alles daz, daz darzu gehört, und auch ain chellar in dem ramhoff, der do dint ad altare trium regum ad Sanctum Stephanum 1/2 tal. Johann S t r a u b i n g e r und Margarethe, Adolf Straubinger, seinem Bruder, bayd tuchbraittern und des letzteren Frau Margarethe um 40 Pfund Wr.Pf.[14]

1375 befindet sich der Hof im Besitze Leopold S p i e g l s , als dessen Nachbar Johann von L i e c h t e n s t e i n genannt wird.[1] Leopold Spiegl und dessen Frau Katharina verkauften am 4. April 1375 die Überteuerung ihres Hauses an Margarethe, Meisterin von St.Jakob und dessen Konvent,[2] und noch innerhalb der nächsten 48 Stunden empfängt Schwester Margarethe und der Konvent des Klosters Nutz und Gewer des Hauses,[3] das die geistlichen Frauen am 6. April um 20 Pfund, 20 Pfennige den genannten Eheleuten wieder verkaufen.[4] Es scheint, dass es sich demnach hier nur um eine verschleierte geschäftliche Transaktion gehandelt habe und Leopold Spiegl nach wie vor Besitzer des Ramhofes blieb. Dafür sprechen auch die Verzichtleistungen anspruchsberechtigter Personen, die sowohl in die Zeit vor als auch in die nach der erwähnten Transaktion fallen.

So verzichten am 21. März 1375 Nikolaus, Konventbruder bei den Predigern und dessen Bruder, der Tuchbereiter Jakob Chekch auf die ihnen zukommenden Hausanteile gegen Georg von Guntramsdorf und dessen Frau Margarethe für 23 Pfund Wr.Pf.[5] Am 22.Mai 1375 verzichtet Georg von Guntramsdorf auf seine Ansprüche "contra Leupold Spiegl, vitricum suum".[6]

Am 11. August 1375 verkauft Leopold Spiegl sein Haus um 18 Pfund Wr.Pf. Friedrich von Dreschirichen (Traiskirchen).[7] Dieser Verkauf war wohl auch nur ein Scheinverkauf oder wurde rückgängig gemacht, denn laut einer Urkunde vom 30. April 1376 wird der Ramhof von Leopold Spiegl und dessen Frau um 10 Pfund Wr.Pf. an Christano, Sohn Jacobs von Odenburg verpfändet.[8]

Laut einer Urkunde vom 19. Juli 1382 hat des Paul Velusch sel. witib ihr Haus verkauft "gelegen in der Weihenburg, das emaln ein halber Ramhof gewesen ist, zenechst Leben Haus des Tyemen mitsambt den zwain zuehawsern gelegen hinden an demselben haus und stozzet in die Traibattenstrazz, da man von dem egenanten haus in der Weihenburg alle jar dint hincz Unser Vrown auf der Stetten ze Wienn 12 schilling Wr.Pf., umb 60 Pfd Wr.Pf. Jacoben dem S t r e y t h o f e r und dessen Frau Kathrein.[9]

Damit gewinnen wir von dem Komplex schon ein klareres Bild. Er reichte damals bis zur Himmelpfortgasse (Traibattenstrazz) und umfasste zu dieser Zeit auch die spätere Nr. 955 (s.S....). Der Ramhof bildete übrigens stets ein Durchhaus zwischen den beiden Querstrassen. Noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wird von einem Gässchen zwischen den Häusern Nr. 917 und 918 gesprochen (Schimmers Häuserchronik, S. 174), das zur Freiheit des alten Ramhofes gehörte.

Am 6. Juli 1384 verkaufen "Elzbet weiln Leben witib des tuchberaiter, die nu Leben dem goltslaher eleichen genomen hat und Elzbet des Ekkinger hausvrow, ir tochter bei Leben dem tuchberaiter, irn ramhof gelegen in der Weichenpurch zenechst Ulreichs des Spiezz, um 40 Pfund Wr.Pf. Andre dem Hantlosen."[10]

Am 19. Oktober 1384 verkaufen Jacob Streythofer und dessen Frau Kathrey ihr Haus in der Weihenburg, "an ainem tail zenechst dem haws, das weilent Leben des Tiemen gewesen ist und an dem andern tail zenechst der Ohnawrlin haws, und ir hinders haws mit der durchfart in der Traibattenstrazz an ainem tail zenechst Eberharts haws von Newmburch und am andern tail zenest Larencz haws des Judenfleisch und ein hofmarch, und stozzet an des egenanten Tiemen haws, mitsampt dem garten und dem stalle und swas darzu gehört, als es alles der kawbrief

aigentlich bedewtet, um 85 Pfund Wr.Pf. Chunrat dem E l l e n t und dessen Frau Elzbet.[1]

Am 22. März 1385 verkaufte Purchhart der M e c z n e r , die zeit rats der stat ze Wienne an seins enichleins stat junchvrown Dorothen, Leupolts des S p i e g l e r tochter, einen ramhof gelegen in der Weichenpurch hinder hern Thomans des S w e m b l e i n s zenest der Rameisterin haws, umb 100 Pfund Wr.Pf. Michel dem Hofmeister.[2]

Am 18. Dezember 1404 wird Niklas S c h o p p e r an Nutz und Gewer von allen dem Tayl und recht geschrieben, die seine verstorbene Frau Christein an dem Ramhofe in der Weihenburg, St.Jeronimus gegenüber, gehabt hat und "die si im ledichleich geschafft hat...".[3]

Etwa von der Mitte des 15. Jahrhunderts an beginnen sich drei Häuser schon klarer abzuzeichnen.

Haus A: 1440 empfängt Andre G u n d o r f e r Nutz und Gewer eines Hauses, "das etwen zwei Häuser gewesen sind" und das von Hanns dem V e r b e r an ihn gekommen ist.[4]

1450 entsteht zwischen Gunderfer einerseits und Hanns P a y r l und dessen Sohn Michel den Tuchbereiter anderseits ein Streit wegen eines Kellers, der aus dem Ziegelhaus (Nr.950/951) "under den gemaurtten stokch hinten in den Ramhof füret", den Gundorfer dem Payrl und seinen Sohn zum Ramhof verkauft haben soll.[5] Da Ziegelhaus und Ramhof nicht aneinander stiessen (siehe Planskizze und auch Suttingerplan) kann die Verbindung miteinander nur unter fremden Grund und Boden erfolgt sein.

1451 verkaufte Gundorfer das Haus um 270 Pfund Wr.Pf. dem Tuchbereiter Michel P a i r (so!) und dessen Mutter Kathrei, Witwe des Hanns Pair.[6] Nach dem Tode seiner Mutter kam es an Michel Pair allein.[7]

Am 4. Mai 1469 wird über Einschreiten der Gerhaben Marthas, der Tochter des verstorbenen Michel Payr, sowie des Wiener Bürgers Michel H e y t l und seiner Frau Ursula, der Witwe des Michel Payr und Mutter Marthas durch die beiden Ratsherren Gilig Paum und Michel Rebel beurkundet, "ain haus, das abgeprunnen und des vorgenannten Micheln Payr gewesen ist, genant der Ramhof", beschaut und mit der geretteten fahrenden Habe auf 110 Pfund Wr.Pf., dann besonders "ain silbergürtl mit ainem plaichen seidenporten und ain silbreine paternoster, die der vorgenant Payr der bemelten Marhen, seiner tochter geschafft hat, auf 16 Pfund Wr.Pf., alles zusammen 126 Pfund Wr. Pf." geschätzt zu haben, wovon 71 Pfund der Tochter und 55 Pfund ihrer Mutter gebühren.[8]

Im gleichen Jahr wurde Michel H e y t l e r (hier so!) und seine Frau Ursula an die Gewer des Ramhofes geschrieben.[9] Gegen ihn erhebt sein Nachbar Michel Ku t t n e r (Nr. 954), Licenciat des geistlichen Rechtes, eine Besitzstörungsklage, nach der Heyttl (so!) das Wasser von den Dächern des Stalles und der Stube seines Hauses in den Hof des von dem Licenciaten bewohnten und zu der von dem Wiener Bürger Hanns Velczperger auf dem neuen Karner auf St.Stephansfreithof gestifteten Messe gehörigen Hauses geleitete, sowie aus Stube und Dach Fenster gebrochen hatte. Über diese Klage wurde wohl am 24. September 1476 entschieden, doch ist die Entscheidung nicht bekannt.[10]

Von den Heytlschen Eheleuten fiel der Ramhof erblich

an ihren Sohn Wolfgang, der ihn 1510 "mitsambt der schut (künstliche Erhöhung aus Erde), darauf die tuechram stet", Cunz P a f e s n e r verkaufte.[1]

Am 12. Jänner 1515 schenkt dieser den ihm gehörigen Ramhof den Klosterfrauen zu St.Lorenz, da sie ihm "vil mergklich guttat in seiner krankhait mit essen, tringkhn und vleissiger wartung gethan haben." Er will daher nicht "undanckper" sein und überlässt ihnen sein Haus in der Weihenburg, genannt der Ramhof, "zu ainer ewigen unwiderruefflichen gab, wofür sie ihn sein lebenlang mit essen und trinckhen, auch anderer notdurftiger wartungen ... wie sy bisher gethan, halten sollen, nach seinem Tode aber in irem gotshaus zu der erden bestatten und legen lassen und ainen ewigen jartag mit ainer gesungen Vigily und seelambt halten sullen."[2]

Am 17. Juni 1516 teilen die Klosterschwestern mit, dass sie nicht an Nutz und Gewer des ihnen von Conrad P a f e s s n e r (so!) geschenkten Hauses geschrieben werden, sondern das Haus verkaufen wollen, was ihnen bewilligt wurde.[3]

Käufer waren Dr.Wilhelm P u l l i n g e r und dessen Frau Anna,[4] die 1536 ihren zweiten Gatten Hanns G ö s l , Meister der sieben freien Künste, zu sich schreiben liess,[5] dem sie das Haus auch vermachte. Von ihm fiel das Haus erblich an seine Kinder Wolfgang und Martin G ö s l , Ursula, Frau des Secretärs bei der n.ö.Regierung Lorenz R a u t h a m m e r , Katharina und Magdalena, die das Haus um 650 Pfund Wr.Pf. dem Ziegeldecker Leonhard Z e b i n g e r und dessen Frau Katharina verkauften (1564).[6]

Im Hofquartierbuch ist für das Jahr 1563 Valtin S ö l c z e r , 1566 der Bäcker Thoman C a r l als Inhaber des Ramhofes eingetragen. Im Grundbuch scheinen beide nicht auf. Sie dürften daher nur Bestandnehmer des Hofes gewesen sein.

Als Katharina Zebinger ohne Hinterlassung eines Testamentes starb, waren aus ihrer ersten Ehe mit dem Maurer Augustin F r a d l zwei Töchter vorhanden: Sophie, Frau des Hanns A i c h p e r g e r und Barbara P r a g e r . Inhalt eines Vertrages vom Jahre 1579 zwischen Zebinger und seinen beiden Stieftöchtern fiel diesen die Haushälfte ihrer Mutter zu. Mit Testament vom Jahr 1584 schaffte Zebinger sein halbes Haus seiner Stieftochter Barbara, die auch das Hausviertel ihrer Schwester Sophie ablöste und 1589 ihren Gatten, den städtischen Mautner unter dem roten Turm Stefan P r a g e r zu sich schreiben liess.[7] Dieser schaffte sein halbes Haus 1597 seinen beiden Geschwistern Katharina, Frau des Beisitzers des kais. Stadtgerichtes Christoph W o l f und dem städtischen Buchhalter Georg P r a g e r . Die Erben liessen sich ihre Anteile von der Witwe ablösen, worauf diese das ganze Haus 1603 dem äussern Rat und Handelsmann Jacob R u e p verkaufte.[8] Dessen unmittelbarer Besitznachfolger geht aus dem Grundbuch nicht hervor. 1659 waren die drei Häuser A - C bereits in eines zusammengebaut, das dem Hofkriegsratspräsidenten und Feldmarschall Fürst Hannibal von G o n z a g a , Markgraf von Mantua gehörte[9] und nach ihm das Gonzagasche Haus genannt wurde. Weiter siehe bei Nr. 916.

Haus B: Auch dieses Haus gehörte ehemals Andre G u n d o r f e r . Dessen Kinder, bzw. deren Gerhaben verkauften es 1458 samt dem zugehörigen Stadel um 580 Pfund Wr.Pf. Barbara, der

Witwe des Laurenz Zehentner, von der es 1472 erblich an den Licenciaten geistlicher Rechte Meister Michel Zehentner kam. Dieser hinterliess es seiner Frau Anna. Da aber lange Zeit hindurch Stadtsteuern und Anschläge unbezahlt geblieben waren, fiel das Haus der Stadt anheim und wurde 1514 von Bürgermeister und Rat an den Ratsherrn Hanns Kuchler und dessen Frau Dorothea verkauft. Der Anteil der Gattin fiel erblich an ihre beiden Kinder Alexin Kuchler und Anna, Witwe des Thomas Buxpaumb von Baden, doch übergaben sie ihre Anteile dem Vater, der das ganze Haus 1517 Dr.Johann Cuspinian verkaufte, der es auf Grund eines Übereinkommens mit dem Propst und Konvent des Klosters St.Hypolit zu St.Pölten diesem übergab, wofür Cuspinian den dem Stift St.Pölten gehöremden Lilienfelderhof in der Weihburggasse (Nr. 9, siehe Seite 58) erwerben konnte.

Das Haus Nr. 917 blieb nun als "Pöltingerhof" von allen Steuern frei und wurde daher aus dem städtischen Grundbuch ausgeschieden. Es ist daher auch nicht bekannt, wie lang das Stift St.Pölten im Besitz dieses Hauses blieb. Gar lang kann es nicht gewesen sein, denn im Hofquartierbuch finden wir für das Jahr 1563 die Eintragung "Sunndorfer behausung, hat jecz herr Adam Gall khaufft".

Zwischen 1567 und 1587 gehörte das Freihaus Georg Stadler. Auch hier sind weitere Daten nicht erlangbar. Es ging wie Haus A im Gonzagaschen Haus auf.

Haus C: Als drittes Objekt wird hier der Hof des Lienhart Jahenstorffer erwähnt, der am 1. September 1446 gelobt, den Ramhof "pei sand Jeronimus, der des Neunhauser, seines vettern seligen gewesen ist, den ihm dessen geschefftleut umb 350 Pfund Wr.Pf. zu chauffen gegebn habent, inner der nagsten jarsfrist innezuhaben, hie ze Wienn wesentlich zu wonen und den statrechten undertänig und gehorsam zu sein, auch in statsteuern, raisen, anslegen, wie sich denn das zu zeiten gepuerdt, davon mit der stat zu dienen und zu leiden, oder ihn inner jarsfrist zu verkaufen," widrigenfalls er der Stadt verfallen sein soll.

Daraus entnehmen wir, dass Jahenstorffer kein Wiener Bürger war. Aber auch hier sind weitere Daten über dieses Objekt nicht zu erlangen. Dafür erscheint im Hofquartierbuch, doch erst ab 1566 Colman Egerers Stadel, 1587 bereits dessen Erben gehörend, welcher Stadel nach dem Stadturbar schon 1568 in die Graf Althanschen Häuser (siehe Nr. 916) verbaut worden ist. Hier dürfte wohl eine Verschreibung der Jahreszahl vorliegen, denn Michael Ehrenreich Graf Althan erwarb die Häuser Nr. 917 und 916 erst 1702!

Nr. 916: 1502 verkaufte Brigida, die Frau Ruprechts Rychtseisn des Eisenziehers das ehemals hier gestandene Haus um 40 Pfund Wr.Pf. dem Steinmetz Hanns Peer und dessen Frau Barbara, die es 1511 um 60 Pfund Wr.Pf. an den Spitalmeister des Bürgerspitals vor dem Kernertor Wolfgang von Asslabing weitergaben. Dem grossen Bran vom Jahr 1525 fiel auch dieses Haus zum Opfer.

Wolfgang von Asslabing überliess die Brandstatt um 80 Pfd Hanns Markhart, Priester von Pillichdorf und Kaplan im Bürgerspital vor dem Kernertor, nach dessen Tod das wieder-

aufgebaute Haus an U.l.Frauen Bruderschaft im vorgenannten Spital fallen sollte, die es 1527 dem Fuhrmann Michel R e i t l e r (Reyttler) und dessen Frau Agnes verkaufte. Der Gatte schaffte sein halbes Haus seinem Bruder Georg R e i t l e r , Katharina, der Tochter Christans Reyttler und Katharina, der Witwe seines Sohnes Thoman Reyttler. Die Erben lösten das halbe Haus der Agnes ab und verkauften 1556 das ganze Haus um 205 Pfund Wr.Pf. dem Tischler Hueland V i e c h t w a n g e r und dessen Frau Magdalene. Von ihnen fiel das Haus erblich an ihren Sohn Johann und als dieser noch unmündig starb, an seine nächsten Erben: Christoph und Anton S i t t e n h o f e r . Es kam dann durch Ablösung an Christoph allein, durch dessen Testament vom Jahr 1587 an seine Witwe (Name nicht genannt), die den Steuerdiener Caspar D e g e n s c h m i d t heiratete und das Haus 1602 dem Zimmermann Bartlme Y e l l e und dessen Frau Katharina verkaufte. Kraft des Überlebensrechtes kam es sodann an den Gatten allein, der es Wolf K h a i n i n g e r von K h a i n i n g verkaufte.

Da dieser viel Schulden hinterliess, kam dessen Verlassenschaft zur Crida. Zwecks Bezahlung der Creditoren wurde das Haus öffentlich ausgefeilt und hiebei von dem Häringer Sigmund S t u b m e r erstanden, der 1622 seine Frau Anna zu sich schreiben liess, durch deren Testament vom 8. April 1632 ihr Gatte wieder in den Alleinbesitz des Hauses kam. Er hinterliess es mit Testament vom 18. Dezember 1657 seinem Töchterl Maria. Da es diesem mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es öffentlich ausgefeilt und 1659 dem Hofkriegsratsvicepräsidenten und Feldmarschall Fürst Hannibal von G o n z a g a käuflich überlassen. Dieser hinterliess die beiden Häuser Nr. 917 und 916 seinen beiden Töchtern aus erster und zweiter Ehe Isabella, verehel. Gräfin von D i e t r i c h s t e i n und Maria Viktoria Fürstin G o n z a g a . Nach dem Tod der letztgenannten kamen sie an ihre Schwester Isabella allein, welche die Häuser Maria Elisabeth Gräfin von C a v r i a n i , geb. Gräfin von M e g g a u , käuflich überliess. Nach deren Tod kamen sie erblich an ihren Sohn Octavius Carolus Grafen von C a v r i a n i , von dem durch Vergleich vom 17. April 1684 an seine Schwester Elisabeth Gräfin von B o u q u o y , weiter durch deren Testament vom 25. Jänner 1703 (vergr. 26. März) an deren Sohn Karl Cajetan Reichsgrafen von B o u q u o y , von ihm mit Kaufkontrakt vom 31. Juli 1705 an Michael Ehrenreich Grafen von A l t h a n.

Dieser hinterliess die Häuser 1714 seinen beiden Söhnen Michael Hermann und Michael Anton. Durch Vergleich vom 4. November 1731 kamen sie an Michael Hermann Grafen von A l t h a n, Freiherrn zu Goldburg und Muhrstetten allein, nach dessen Tod 1759 an seine Söhne Michael Max, Michael Johann, Michael Philipp, Michael Heinrich und Michael Karl. Der Fünftelanteil des Karl wurde am 12. Oktober 1770, der des Heinrich am 29. Februar 1792 ihrer Mutter Antonie, geb. von Asseburg, eingeantwortet. Die so erworbenen 2/5 hinterliess sie mit Testament vom 21.März 1792 ihren beiden Töchtern Maria Josepha, verehel. Gräfin von M e t s c h und Magdalena Gräfin von A l t h a n . Die Anteilbesitzer verkauften 1798 gemeinsam die Häuser Maria Anna von G a s s n e r s. Nach deren Tod wurden sie am 2. November 1803 zufolge Heiratsvertrag vom 12. Oktober 1768 zur Hälfte dem rückgelassenen Gatten Josef von Gassner eingeantwortet, zur andern ihren sechs Kindern: Anton, Registratursadjunkt der kgl.

ungarischen Hofkanzlei, Johann Nep., Registrant der siebenbürgischen Hofkanzlei, Andreas, Provinzialkommissär in Pressburg, Anna, verehel. L o d g m a n von A u e n , Majorsgattin, Josepha, verehel. Freiin von P u l s z k y , Oberstleutnantsgattin, Franziska von G a s s n e r und ihrer Enkelin Josefa von A n s e l m , Tochter des Obristwachtmeisters Ludwig von A n s e l m[1].

Die Häuser blieben weiterhin im Besitz der Gassner'schen Erben und Erbeserben, doch kaufte nach und nach August D e h n e die einzelnen Anteile auf, bis er sich 1865 im Alleinbesitz der beiden Häuser befand.[2] 1885 sind sie als "demoliert", bzw. als Baustelle ausgewiesen, Hermann O t t e gehörend.

Die unverbaute Fläche betrug damals 2016 m.[2] Das Jahr des dort aufgeführten Neubaues wird von Salzberg mit 1887, von Kortz mit1889[3] angegeben. 1894 erfolgte ein teilweiser Umbau. Das vom Architekten Adolf E n d l (Endl und Honus) errichtete vier Stock hohe Gebäude bedeckt eine Fläche von 1760 m.[4] Es enthält nebst Wohnungen in den obern Geschossen und teilweise Geschäftsräumen zu ebener Erde gegen die Gasse hin, eine luxuriös eingerichtete Badeanstalt, die in einem Teil des Erdgeschosses sowie in das Mezzanin und ins Souterrain verlegt wurde. Im Mezzanin befinden sich die Wannenbäder, die Dampfbäder für den Gebrauch Einzelner, die Kaltwasserheilanstalt sowie die Ankleideräume. Das vornehm ausgestattete Dampfbad selbst befindet sich im Souterrain. Die Zahl der in maurischen Stil gehaltenen Auskleidezellen beträgt 67. Die Badeanstalt bezieht das erforderliche Wasser zumeist aus einem 14 Meter tiefen Brunnen mittelst zweier Pumpen. Der Grundriss des Gebäudes ist bei Kortz, "Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts", II, Abb. 410 wiedergegeben.[4]

1905 war Eigentümer des Hauses G.A. G e r s o n , 1911 Camillo de M a j o .

Mit Kaufvertrag vom 22. Februar 1921 erwarb das Haus die Zentralbad- und Kuranstalt m.b.H.[5]

Am 8. April 1945 verursachte eine gegenüber der Hofeinfahrt eingefallene Bombe im Hintertakt zu ebener Erde und dem darüber liegenden Stockwerksteil begrenzten Schaden, der behoben werden konnte. Vor dem Hause schlug eine Bombe in das Strassenpflaster.

W e i h b u r g g a s s e Nr. 22 (alt Nr. 915).

1375 wird hier Chunrad der Schuster als Nachbar des alten Ramhofes genannt. Der Anschluss wird erst mit Veit Illuminierer und dessen Frau Petronella gefunden, nach deren Tod 1464 das Haus um 40 Pfund Wr.Pf. Elspet, der Witwe des Tuchbereiters Ruprecht von S y t z e n p e r g verkauft wurde[6], die es ein Jahr darauf um 38 Pfund Wr.Pf. an den Tuchbereiter Andre H e m y n g und dessen Frau Dorothea weitergab.[7]

Der Dorothea Teil fiel erblich an ihre Nichte Helene, Frau des Kürschners Jorg S t r a s s e r , welche den Anteil 1494 Hemyng abtrat, der hier als Mesner bei St.Stephan bezeichnet wird.[8] Noch im gleichen Jahr verkaufte er das Haus um 300 Pfund dem Tuchmacher Niclas K e r c z e l und dessen Frau Barbara.[9] Diese hinterliessen es ihren Söhnen Wolfgang und Hanns, von denen es 1521 um 206 Pfund Wr.Pf. Hanns T ö r s c h und dessen Frau Katharina erwarben.[10]

1532 kauften die Eheleute dazu einen angrenzenden öden Fleck samt den Brunnen, gelegen in der Weiheburg an der Stadtmauer am Eck, auf welch öden Platz vormals ein Häusl gewesen, das während der Türkenbelagerung in Grund gebrochen und seither öd gelegen.[1]

Da Katharina ohne Hinterlassung eines Testaments und ohne Leibeserben gestorben war, kam das Haus an Törsch allein. Mit Testament vom Jahr 1542 hinterliess er es seiner zweiten Frau Anna und diese es mit Testament vom Jahr 1573 ihrem Sohn Christoph T ö r s c h , Sekretär der n.ö. Kammer. Von dessen Kindern Johann Bapt. T ö r s c h und Anna, Witwe des Caspar C a p u s , Bestandinhaber der Wassermaut beim roten Turm, erwarb 1591 Karl K l o c k h e r das Haus um 1.500 Gulden und 100 Dukaten Leitkauf.[2] Von ihm fiel es erblich an seine Tochter Anna H a g e r und von dieser an ihren Gatten Adam H a g e r, durch dessen Testament vom 12. April 1631 an seine Tochter Maximiliana von K a i s e r s t e i n , zuvor verehel. C a n d i d o . Diese hinterliess es mit Testament vom 17. Juni 1675 ihrem Gatten Helfried Freiherrn von K a i s e r s t e i n , Herr auf Pelling und Guettenhof, kais. Mundschenk und Obristgeneralwachtmeister und ihrer Tochter Maria Franziska M a n s e i n, geb. von Candido, welche die ihr zugefallene Haushälfte am 28. Mai 1677 um 3000 Gulden ihrem Stiefvater, dem Freiherrn von Kaiserstein verkaufte.[3]

Schon seit mindestens 1664 führte das Haus den Schildnamen "zum grossen Polacken".[4] Die Vermutung, dass ihm dieser Name in Erinnerung an die Teilnahme des Polenkönigs Sobieskis an der Befreiung Wiens im Jahr 1683 gegeben worden sein könnte, wird dadurch hinfällig.

Freiherr von Kaiserstein hinterliess das Haus mit Testament vom 18. Jänner 1689 seinen drei Kindern: Paul Joseph, Isabella und Tobias Helfreich, deren Gerhaben es am 13. Juni 1689 dem Hofkammerrat und geh. Referendarius Franz Joseph von K r a p f verkauften.[5]

Nach dessen Tod verfiel das Haus der Exekution. Nach drei affichiert gewesenen Lizitationsedikten wurde es 1756 dem k.k. Repräsentations Kammerrat (zuletzt k.k. Truchsess) Franz von Ö t t l als Meistbietenden überlassen.[6] Von ihm kam es 1777 erblich an seine Gattin Isabella.[7]

1784 wurde das Haus neu erbaut (Grundfl. 1138 m², drei Stock hoch).

Mit Kaufvertrag vom 21. Juni 1787 erwarb es Maria Anna Gräfin von F u c h s , geb. von Grosser.[8] Mit Schenkungsvertrag vom 12. März 1830 übergab diese es mit Vorbehalt des lebenslänglichen Fruchtgenusses und der Verwaltung des Hauses ihren Kindern Josef, Ignaz, Johann Bapt., Vincenzia, verehel. Gräfin von W a l d und Aloisia.[9] Mit Urkunde vom 16. Jänner 1834 traten die Kinder das Haus ihrem Vater ab, dem Obersterblandstallmeister Ignaz Grafen von F u c h s ab.[10]

Nach seinem Tode kam es 1838 doch wieder an seine Kinder und von denen 1839 durch Kauf an Josef Freiherrn von B a r t e n s t e i n , Carl Freiherrn von B a r t e n s t e i n , Ludovica Freiin von O s y und Sophie Freifrau von B a r t e n s t e i n , beide geb. Freiinnen von Bartenstein.[11]

Im gleichen Jahr wurde dem Haus ein vierter Stock aufgesetzt.

Das Hausviertel Ludovicas wurde am 10. März 1848 Eugenie Freiin von B a r t e n s t e i n eingeantwortet.[12]

Weiter ergaben sich folgende Veränderungen:

1852 statt Eugenie Freiin von B., verehel. Freifrau von Vrints-Treuenfeld: die mj. Adolf und Viktor Grafen und Sofie Gräfin von D u b s k y ,
1853 ohne Karl Freiherrn von Bartenstein,
1862 dazu Eugenie Sofie Gräfin W a l d b u r g - W u r z a c h, und ohne Sofie Gräfin von Dubsky,
1869 gehörte eine Haushälfte der mj. Eugenie Sofie Gräfin von Waldburg-Wurzach, die andere Adolf und Viktor Grafen von Dubsky.

Der H.K. von 1885 weist Dr.Viktor Ritter von O f e n h e i m - P o n t e u x i n , der von 1905 und 1911 Cornelia Gräfin S c h e n k zu C a s t e l aus. Von dieser erwarb das Haus mit den Kaufverträgen vom 28.März und 6. April 1928 Geza F ö l d v a r y . Seit 25. Oktober 1950 ist für dasselbe ein öffentlicher Verwalter bestellt.

W e i h b u r g g a s s e Nr. 24 (alt Nr. 958), ident. mit Seilerstatte Nr. 7, siehe dort (Band V, 2.Teil).

W e i h b u r g g a s s e Nr. 26 steht zum Teil auf den ~~xxx xxxxxx~~ Gründen des früheren ausgedehnten Gebäudes des kais. unteren Zeughauses (alt Nr. 958, siehe bei Seilerstätte Nr.7), zum Teil aber schon auf jenen der alten Festungswerke, deren Niederlegung in dem hier verlaufenden Stück der Wasserkunstbastei erst verhältnismässig spät, in der Zeit vom 19. November 1862 bis zum 14. September 1863 erfolgte. Neun Jahre blieb der Grund dann unverbaut, bis 1872 auf einer Grundfläche von 1016 Quadratmetern das gegenwärtige Haus aufgeführt wurde, das als Fideikommis in den Besitz der gräflichen Familie A b e n s p e r g - T r a u n überging, der es noch heute gehört. Gegenwärtiger Eigentümer ist Otto Graf Abensperg-Traun.

Zwischen den Häusern Nr. 26 und 27 der Weihburggasse lag das K a r o l i n e n t o r . Es war das malerischeste aller Wiener Stadttore. Auf der Vorstadtseite eingerahmt von hohen Pappelbäumen, lag rechts der grosse Ravelin, der später in die Anlagen der Gartenbaugesellschaft einbezogen wurde. Nur für Fussgänger bestimmt, war das Tor erst 1817 auf Grund der Bewilligung des Kaisers Franz I. durch die Gemeinde eröffnet worden. Insbesondere für die Bewohner der gegenüberliegenden Vorstädte war die Eröffnung des Tores eine wahre Wohltat, so dass es zu einem der beliebtesten Stadteingänge wurde. Die zunehmende Frequenz hatte 1819 die Anlage der beliebten Brunnentrinkanstalt auf dem sogenannten Wasserglacis zur Folge. Dieses hatte sich schon unter Kaiser Josef II. zu einer der frequentiertesten Promenaden vor der Stadtmauer entwickelt.

Seinen Namen erhielt das Tor zu Ehren der Kaiserin Karoline Auguste, der vierten Gemahlin Franz I., dessen Aufschrift es trug: "Franciscus I. Imperator 1817."

W e i h b u r g g a s s e Nr. 28, 30 und 32, alle erst in den Jahren 1872/73 errichtet auf den bisher unverbaut gebliebenen Gründen der ehemaligen Festungswerke, bzw. des Glacis, liegen bereits jenseits der ehemaligen Stadtmauer und fallen daher nicht in den Rahmen dieser Arbeit.

Eine Querverbindung von der Weihburggasse zur Himmelpfortgasse bildet die Rauhensteingasse. Die Ableitung des Namens ist nicht genügend geklärt. Sie mit dem Geschlecht der Turso in Verbindung zu bringen, die Herren der Burgen Rauhenstein und Rauheneck bei Baden waren, entspricht einer rein willkürlichen Auslegung. Viel eher wäre ein Zusammenhang mit dem in der Gasse liegenden Kriminalgerichtsgebäude (beim rauhen Stein) zu suchen. Am 12. Mai 1485 wurde Lorenz Haiden im "Rauhenhaus" (eben hier) gehenkt. Im 14. und 15. Jahrhundert fällt auch diese Gasse noch unter den Gegendnamen "in der Weihenburg", im 16. Jahrhundert finden wir für sie die Bezeichnung "bei der Himelporten", so genannt nach dem in der Gasse liegenden Himmelpfortkloster. Das neueste Strassenverzeichnis von Rossa lässt für sie die Bezeichnung "Traibotenstrasse" gelten, dem nicht zugestimmt werden kann, weil diese nur für die Himmelpfortgasse in Anwendung kommt.

Dass der heutige Strassenname erst nach dem 1722 erfolgten Neuaufbau des Gerichtsgebäudes in Erscheinung tritt, bestärkt die Meinung, dass der Name eben mit diesem Gebäude in Beziehung zu bringen sei.

Noch im Suttingerplan von 1684 ist die Gasse unbenannt.

Rauhensteingasse, linke Strassenseite:

Rauhensteingasse Nr. 1 (alt Nr. 926), ident. mit Weihburggasse Nr. 6, siehe Seite 109.

Zwischen dem Hause Nr. 1 und 3 zweigt die kurze Blumenstockgasse ab, die in die Ballgasse einmündet.

Blumenstockgasse Nr. 1, ident. mit Weihburggasse Nr. 6,
---------- und Rauhensteingasse Nr. 1, s.oben,
Blumenstockgasse Nr. 3, ident. mit Weihburggasse Nr. 8,
---------- siehe Seite 111,
Blumenstockgasse Nr. 5, ident. mit Ballgasse Nr. 3, s.S.

Blumenstockgasse Nr. 2, ident. mit Rauhensteingasse Nr. 3,
---------- siehe unten.

Rauhensteingasse Nr. 3 (alt Nr. 927), ident. mit Blumenstockgasse Nr. 2 und Ballgasse Nr. 1, ist ein freistehendes von den drei genannten Gassen umsäumtes Haus, das bis zur Aufhebung des Himmelpfortklosters im Jahr 1782 ein Teil des ehemaligen Klosterkomplexes war und in dem sich die St.Xaveriuskapelle befand. Diese Kapelle wurde 1676 unter der Meisterin Anna Jacobina von Questenberg erbaut, doch erst am 5. September 1734 (wohl nach einem Umbau oder einer Neuausstattung) durch den Weihbischof von Gran, Graf Emerich von Eszterhazy, eingeweiht. Den Altar schmückte das Bild des Indianerapostels Xaverius und neben diesem befand sich auch das Bildnis seiner Schwester Beatrix, der Aebtissin des St.Claraklosters zu Gandia in Spanien. In der Hand hielt sie das Sendschreiben, das sie einstens ihres Bruders Franzens wegen an ihren Vater geschickt hatte, dessen lateinischer Text in deutscher Übersetzung etwa wie folgt lautet:

"Allerliebster Herr Vater ! Ich bitte Dich, halte meinen

Bruder nicht ab vom Studium. Mache, dass er sich auf die Theologie verlege, denn er wird einstens ein grosser Apostel der Indianer werden. Lebe wohl. Gandia 1520.

Des allerliebsten Herrn Vaters demütige Tochter und Dienerin in Christo, Beatrix, Aebtissin bei St.Clara."[1]

Als nach Aufhebung des Klosters (1782) dessen Gebäude abgebrochen und der ganze ehemalige Klosterkomplex neu parzelliert wurde, - so schreibt Realis,- kaufte den Bauplatz (Nr.927) der Buchdrucker "Herr van Ghelen" an, der 1784 seine Buchdruckerei dorthin verlegte. Nach Schimmers Häuserchronik war der Erbauer des Hauses Graf Colloredo.

Die erste Angabe stimmt nicht ganz, die zweite gar nicht. Nach dem Grundbuch erwarben das Grundstück der bgl. Baumeister Joseph G e r l und dessen Frau Therese.[2]

Des Realis Irrtum mag deswegen milder erscheinen, weil die Ghelensche Druckerei tatsächlich hieher verlegt worden ist und sich noch zu Realis Zeiten hier befand. Nach ihm verblieb das Haus bis zum Erlöschen des Mannesstammes in der Familie Ghelens und wurde von dessen Erben Graf Valentin Eszterhazy verkauft, der allerdings später (siehe unten) in den Besitz des Hauses kam, doch kein Mitglied der Familie Ghelen hatte jemals auch nur einen Besitzanteil an dem Hause.

Nach dem Tode Gerls kam das Haus mit Abhandlungsbescheid vom 18. Juli 1799 an seine Witwe Therese allein[3], mit Abhandlung vom 12. August 1802 an ihre beiden Kinder Franz G e r l und die Grosshändlersgattin Maria Anna von B o t h[4]. Von ihnen erwarb das Haus mit Kaufkontrakt vom 14. August 1802 die Hofsekretärsgattin Josepha Freiin von H e n t s c h l , geb. von Zwenhof[5] und von ihr am 1. August 1808 Ferdinand Graf von W e i s s e n w o l f[6]. Von ihm fiel es erblich an Johanna Theodora Gräfin von W e i s s e n w o l f[7], die das Haus am 5.Juni 1810 Valentin Graf von E s z t e r h a z y verkaufte[8]. Am 8. Jänner 1839 wurde es dem als unbedingt erklärten Testamentserben Valentin Ladislaus Graf E s z t e r h a z y de G a l a n t h a eingeantwortet[9].

Dessen Besitznachfolger waren:[10]
1859 Maria Anna Gräfin Eszterhazy, geb. Gräfin von Weissenwolf,
1868 Aglaia Gräfin M u r r a y , die noch der H.K. von 1885 ausweist.

Die H.K. von 1905 und 1911 nennen als Eigentümer Almerie Baronin L e v e t z o v "und Mitbesitzer". Zu diesen gehörten Stefan und Johanna B o r n e m i s z a , denen je 1/6 Anteil am 6. Februar 1901 eingeantwortet wurde, dann Borislav, Rudolf und Aglaia P f i t z n e r , die durch einen Notariatsakt vom 29. November 1909 in den Besitz kleinerer Anteile kamen.

Am 7. November 1923 wurde eine Haushälfte Maria B o r n e m i s z a , geb. von Levetzov, eingeantwortet.

1929 kam der Anteil Rudolf Pfitzners durch Kauf an Richard F a l t i s , 1930 der Anteil der Johanna Bornemisza an Karl von Bornemisza, 1931 der Anteil des Boríslav Pfitzner an Richard und Wilhelmine F a l t i s , 1933 der Anteil des Stefan Bornemisza an Almerie, Karl und Albert Bornemisza[11].

Auch weiterhin bleibt das Haus bei dieser Familie.

Zwischen 1823 und 1826 wohnte in dem Hause Marie S m o l e n i t z[12], doch ging die Wohnung ihrer Eltern auf die Ball-

gasse hinaus. Ihr gegenüber im Hause Ballgasse Nr. 3, hatte Franz G r i l l p a r z e r ein vorübergehendes Heim gefunden. Das rätselhafte Verhältnis, dass sich hier zwischen dem Dichter und dem jungen Mädchen entspann, ist genugsam literarisch besprochen und gedeutet worden. Trotz Grillparzers Beziehungen zu Kathi F r ö h l i c h hält ihn die gefährliche Schönheit Mariens doch immer wieder in ihrem Bann und auch sie scheint entflammt, aber Widersprüche über Widersprüche kennzeichnet beider Wesen und beider Liebe und plötzlich wird Marie von Smolenitz (am 30. Dezember 1827) die Frau eines Andern,- des Malers D a f f i n g e r .

Das gegenwärtige Haus wurde 1787 erbaut, ist drei Stock hoch und weist eine Grundfläche von 845 m² auf.

Zwischen dem Haus Nr. 3 und 5 schiebt sich die Ballgasse ein (s.S. 44.), die in dem Teile zwischen Rauhensteingasse und der alten bereits bestandenen Ballgasse erst seit Aufhebung des Himmelpfortklosters (1782) und der Neuparzellierung des Klosterkomplexes bestand. Siehe Skizze Seite 138.

R a u h e n s t e i n g a s s e Nr. 5 (alt Nr. 932), ident. mit Ballgasse Nr. 2. War bis 1782 ein Teil des Himmelpfortklosters. Einen grossen Teil der späteren Parzellen Nr. 932 und 931 nahm der Klostergarten ein.

Bei der öffentlichen Feilbietung der Gründe erstand das Areal von Nr. 932 der bgl. Hof- und Steinmetzmeister Franz J ä g e r und dessen Frau gemeinsam mit dem Baumeister Josef M e i s s l[1]. Der auf dem Grund errichtete vier Stock hohe Neubau bedeckte eine Fläche von 709 m².

Mit Aufsandung vom 29. Dezember 1785 trat Meissl seinen Anteil an dem Hause[2] Jäger eigentümlich ab.[3] Nach dem Tode seiner Frau kam er auf Grund der Abhandlung vom 7. April 1796 in den Alleinbesitz des Hauses[4], das er mit Testament vom 20. Juli 1808 (publ. 20. Jänner 1809) seinen nachbenannten sechs Söhnen hinterliess: Anton, k.k.Kameral-, Bancal- und bgl. Baumeister, Andreas, bgl. Steinmetzmeister, Franz und Karl, beide Hof- und bgl. Steinmetzmeister, Josef und Vincenz, ohne Berufsangabe.[5]

Am 20. Dezember 1821 wurde der Anteil des Vincenz seinen Brüdern eingeantwortet.[5] Mit Testament vom 18. Februar 1833 (publ. 31. Dezember 1839) hinterliess der k.k.Architekt und Steinmetzmeister Franz Jäger seinen Anteil den ihn überlebenden vier Brüdern.[6]

Das Hausviertel des Josef Jäger wurde am 12. April 1849 den gesetzlichen Erben: Josef und Anton J ä g e r , Maria R e i c h a r d t , geb. Jäger und Pauline J ä g e r eingeantwortet.[7]

1861 erwarb einen Anteil Karoline Freiin von H a a n[8],

1867 kam der Anteil Josef Jäger d.J. an seinen gleichnamigen Sohn, Gutsbesitzer in Fischau und Antonie L a h o u s e n.

Der H.K. von 1885 weist Josef J ä g e r und 12 Mitbesitzer, der von 1905 und 1911 Freiherrn von H a a n "und Mitbesitzer" aus.

1912 wurde das gegenwärtige drei Stock hohe Haus aufgeführt, das Max A l l i n a erwarb.

1938 kam je ein halbes Haus an Franz und Josef Otto A l l i n a . Mit Kaufvertrag vom 22. September 1939 erwarb das ganze Haus der Berufsschulrat Wien, doch kamen die beiden Alli-

nas auf Grund des Teilerkenntnisses der Rückstellungskommission vom 20. Jänner 1948 wieder in den Besitz des Hauses, das sie am 25. Jänner 1951 der Gemeinde Wien verkauften.

R a u h e n s t e i n g a s s e Nr. 7 (alt Nr. 949), ident. mit Himmelpfortgasse Nr. 7. Hier stand die Kirche des Himmelpfortklosters und hier liegt auch der Ursprung des Klosters selbst, dessen Geschichte bis in die Zeit der Babenberger zurückführt. Durch reiche Schenkungen gewann es rasch an Ausdehnung, so dass es frühzeitig jenen Umfang annahm, der aus der Skizze auf Seite 138 ersichtlich ist.

Wenn auch als der eigentliche Gründer und Organisator des Klosters der Pfarrer G e r h a r d von St.Stephan gelten darf, geht doch der Ursprung der Gründung noch weiter zurück. Nach der Sage ist sie aus einer Samnung frommer Frauen hervorgegangen, die ein dem Gebet und dem Fasten gewidmetes gemeinschaftliches Leben führten und an deren Spitze die ungarische Prinzessin Constantia, Tochter Belas III. von Ungarn, stand. Nach dem Tode Przemysl Ottokars I., dessen zweite Gemahlin sie war und damit auch Grossmutter König Ottokars II., zog sie sich 1230 hieher zurück, wo sie die Stifterin dieser klösterlichen Vereinigung wurde. Während des Krieges zwischen ihrem Neffen Bela IV. und Herzog Friedrich dem Streitbaren flüchtete sie nach Ungarn, von wo sie nicht mehr zurückkehrte. Die Frauen der Samnung blieben wohl beisammen, aber die materiell missliche Lage sowie der Mangel einer bestimmten Regel brachten Bedrängnis und Not, sogar die Gefahr der Auflösung, bis Pfarrer Gerhard helfend einsprang und die Zukunft des Klosters durch ihn gesichert wurde. In diese erste Periode fällt auch die schöne Sage, welche der Bezeichnung des Klosters "zur H i m m e l p f o r t e" zugrunde liegt.

Den Namen des Klosters von der daran geknüpften Legende abzuleiten, begegnet begründetem Bedenken, denn die Bezeichnung "porta coeli" für den meist nach Westen gerichteten Haupteingang der Kirchen wurde im Mittelalter ganz allgemein angewendet und hatte symbolische Bedeutung. Es mag daher viel eher die mittelalterliche Phantasie des Volkes in Anlehnung an den schon vorhandenen Namen die Legende erst geschaffen haben, die spätere Generationen dann zum Ausgangspunkt der Entstehung des Klosternamens machten.

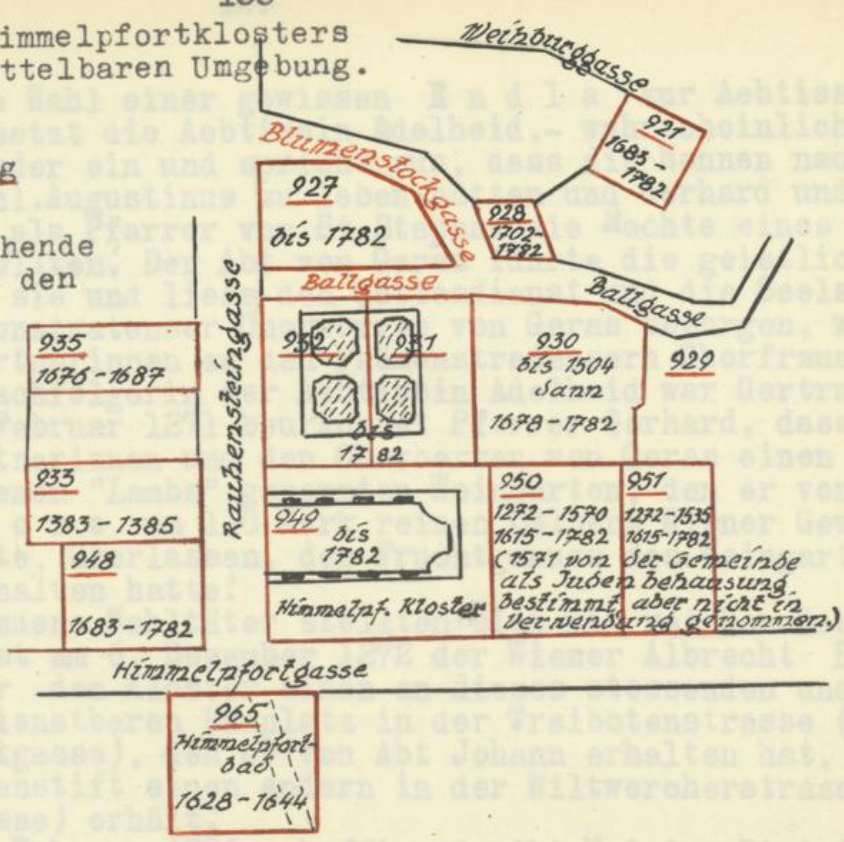
Die älteste Urkunde, die wir über das Kloster besitzen, ist vom 18. Juli 1267 datiert und besagt:

Meister Gerhard hat einen am Fuss des Berges Albrechtsreut gelegenen, insgemein die Peunt in Minnerlech genannten Weingarten um 70 Mark Silbers Wiener Gewichts von Bruder Ortolf mit Zustimmung des Generalcommendators in Osterreich und Ulrichs von Challenperch, des Bergmeisters desselben Weingartens gekauft. Er gibt mit Zustimmung des letztgenannten den Weingarten den Klosterfrauen zur Himmelpforte, welche er daselbst auf seine Kosten in sein eigenes Haus eingeführt hat. Die Klosterfrauen haben dafür mit Erlaubnis des Bischofs Peter von Passau vor den Brüdern des Predigerordens, Prior Leupold und Otto von Wrms (so!) und dem Meister Gerhard selbst gelobt, dass sie beständig eingeschlossen bleiben und die Regel des hl. Augustin beobachten wollen, widrigens der genannte Weingarten als Eigentum an die Mutterkirche St.Stephan in Wien fallen solle.

Hausbesitz des Himmelpfortklosters in seiner unmittelbaren Umgebung.

Häusernumerierung vom Jahr 1822.

Die darunter stehende Jahreszahl zeigt den Zeitraum der Zugehörigkeit zum Kloster an.



Auf Grund der reichlichen Gaben, die dem Kloster zuflossen, konnte noch im gleichen Jahr Bischof Peter von Passau die neu erbaute Kapelle zur hl.Katharina einweihen.[1]

Das Gedeihen des Klosters lag aber auch dem damaligen Landesherrn König Ottokar sehr am Herzen und er nahm laut Urkunde vom 16. Juni 1269 seine beiden Kapläne, nämlich Meister Gerhard, Pfarrer in Wien und Gars und dessen Bruder, Meister Theodorich, Pfarrer in Alt Pölla, in Anerkennung der vielen Verdienste, welche sie sich erworben hatten, in seinen besonderen königlichen Schutz und zwar ihre Personen und Kirchen und ihre Gläubigen, geistliche wie weltliche, mit allen ihrem gegenwärtigen und künftigen Besitze, sowie jene Dinge, welche sie den Himmelpförtnerinnen, dem Krankenhaus zu St.Job und deren Religiosen und Dienern schon bei Lebzeiten oder für den Todesfall bestimmen oder vermachen. Die beiden genannten Meister, die Himmelpförtnerinnen und die Siechen von St.Job dürfen aus seinen Wäldern abgefallenes dürres, brennbares Holz für ihren eigenen Bedarf entnehmen. Niemand darf gegen ihren Willen ihren Kirchen Kollekten auferlegen oder eigenmächtig über die Baulichkeiten der Kirche und Alles, was letztwillig von den Gläubigen der Kirche gespendet wird, verfügen. Sie werden von aller fremden Gerichtsbarkeit befreit, ausgenommen bezüglich des Totschlages, Diebstahls und Raubes. Meister Gerhard erhält besonders landesfürstliche Licenz und Consens, seine und der Wiener Pfarrkirche Rechte gegenüber dem Abt und dem Convent der Schotten in Wien und jedem, der sie zu verletzen unternähme, ungeschmälert zu wahren und die Zehenten einzufordern.[2]

Es dauerte jedoch nicht lange, kam es wegen der Wahl der Aebtissin oder Meisterin mit Pfarrer Gerhard zum Streite. Am 3. Dezember 1270 erklärt Bischof Peter von Passau als Schieds-

richter die Wahl einer gewissen E n d l a zur Aebtissin für ungültig, setzt die Aebtissin Adelheid,- wahrscheinlich die erste,- wieder ein und spricht aus, dass die Nonnen nach der Regel des hl.Augustinus zu leben hätten und Gerhard und seine Nachfolger als Pfarrer von St.Stephan die Rechte eines Patrons besitzen sollten.[1] Der Abt von Geras führte die geistliche Aufsicht über sie und liess den Gottesdienst und die Seelsorge durch Prämonstratenser Chorherren von Geras besorgen, weil die Himmelspförtnerinnen zu den Prämonstratensern Chorfrauen gehörten. Die Nachfolgerin der Aebtissin Adelheid war Gertrud.[2]

Am 4. Februar 1271 beurkundet Pfarrer Gerhard, dass er den Himmelpförtnerinnen und den Chorherren von Geras einen in Grinzing gelegenen "Lambs" genannten Weingarten, den er von Herrn Otto de F o r o um 110 Mark reinen Silbers Wiener Gewicht erworben hatte, überlassen, den Fruchtgenuss des Weingartens aber sich vorbehalten hatte.[3]

Auch andere Wohltäter stellten sich mit reichen Gaben ein. So überlässt am 6. Dezember 1272 der Wiener Albrecht P i p p i n g e r dem Kloster einen an dieses stossenden und zu den Schotten dienstbaren Bauplatz in der Traibotenstrasse (heute Himmelpfortgasse), den er von Abt Johann erhalten hat, wofür das Schottenstift einen andern in der Wiltwercherstrasse (Wipplingerstrasse) erhält.[4]

Am 24. Februar 1296 schafft und gibt Meister Dietrich von Siebenbürgen, Pfarrer zu Pölan (d.i. der schon erwähnte Theodorich) um seines Bruders Meister Gerhard und seiner eigenen Seele willen das "vodr hos ze der Himelportin dacz Wiennen, daz mir min vorgenanter bruoder lie, da meister Otte inne ist vnd der prior slaeft", mit Allen, was dazu gehört, den geistlichen Frauen zu der "Himelportin, die vnser baider stiftvnge ist", mit dem Vorbehalt, "daz ich, dieweil ich lebe, swann ich dar chvm, den besten gemach in dem selben hof haben sol, wil aver ieman anderr das inne gemach haben, der sol in ze allervoderist von der samnvnge haben vnd enpfahen."[5]

Diesem Beispiel von Gebefreudigkeit folgen auch andere Wiener Bürger und vermehren so den Besitzstand des frommen Hauses. So recht ausgenützt konnten diese Spenden erst werden, als 1320 die Königin Agnes von Ungarn die Mittel zum Umbau des Klosters gab. Agnes war die Tochter des Kaisers Albrecht I. und sollte schon als Kind dem römischen Fürsten Collona angetraut werden, welcher Verbindung sie sich aber widersetzte, und ungern nur trat sie erst dreizehnjährig in die Ehe mit dem letzten Arpaden Andreas von Ungarn. Mit 16 Jahren war sie Witwe.[6] Nach ihr hiess das Kloster auch "zur hl. Agnes".

Der Erweiterungsbau erhielt 1331 eine neue Kirche, die am Sonntag vor Himmelfahrt gleichfalls der Namenspatronin, der hl. Agnes geweiht wurde. Agnes hatte ungarische Prämonstratenserinnen nach Wien gebracht, darunter einige aus Vasarhely,[7] die nun in dem Zubau leicht Unterkunft finden konnten.

Am 17. Juli 1337 stiftet Fridreich G n a e m h e r t e l zu einem Seelgerät seiner und seiner Hausfrau Seele zwei ewige Messen in dem Gotteshause zu St.Agnes bei den Frauen zur Himmelporten, eine auf St.Agnes Altar, die andere auf St.Paul Altar und widmet dazu u.a. sein halbes Haus, "daz do leit pei der Hymelporten, das voder tail gegen der strazze, zur andern Messe das ander halbe Haus pey der Hymelporten, das hintertail gegen der presse."[8]

Der Besitzstand des Klosters mehrte sich weiter, was u.a. durch ein sehr umfangreiches Verzeichnis der zum Himmelpfortkloster gehörigen Weingärten, dat. 15. August 1409, bezeugt ist.[1] Nicht nur nächst der Stadtmauer, vor dem Stubentor und auf der Landstrasse, auch weiter liegende Riede sind hier genannt: im Süden Matzleinsdorf, am Wienerberg, in Perchtoldsdorf, Brunn, Mödling, Guntramsdorf, Gumpoldskirchen und Pfaffstätten und im Westen Ottakring, Währing, Pötzleinsdorf, Sievering, Grinzing, Nussdorf, am Kahlenberg und in Kritzendorf.

1467 erhielt das Kloster testamentarisch die Würzburger Mühle vor dem Stubentor.[2]

Zu Ende des 15. Jahrhunderts aber geriet das Kloster tief in Schulden. Mathias Corvinus, dessen Schutz die Nonnen in Anspruch nahmen, wies den Stadtrat an, die Schulden zu bezahlen, doch liess sich dieser dazu nicht herbei. Der Schritt aber hatte zur Folge, dass die Nonnen 1491 auf päpstliche Anordnung hin unmittelbar dem Bistum unterstellt wurden.[3]

Am 5. September 1514 beauftragt Papst Leo X. den Propst von St.Dorothea in Wien und Georg Hubert, Kanonikus und Offizial in Wien, die Klage des Geraser Abtes Paulus und Bernardins, Chorherr des gleichen Stiftes, zu untersuchen, die sich bei dem heiligen Stuhl beschwerten, dass Georg P r e u e r und andere Kleriker und Laien in Wien angeblich als königliche Kommissäre in das Frauenkloster zur Himmelpforte, das vom Stift Geras abhängt, gewaltsam eindrangen. Sie entrissen dem Chorherrn Bernardin, der rechtmässiger Beichtvater und Verwalter des Klosters war, die Klosterschlüssel, vertrieben ihn aus dem Kloster und beschädigten dieses arg. Die beiden Richter sollten gegen die Schuldigen mit aller Strenge vorgehen.[4]

Trotz des grossen Ansehens, welches das Kloster zu allen Zeiten genoss, nahm die Zahl der Nonnen im 16. Jahrhundert ständig ab. Wenn auch diese Erscheinung zur Zeit der unseligen Glaubenskämpfe fast allen Wiener Klöstern eigentümlich war, so bildet doch das Himmelpfortkloster unter ihnen eine rühmliche Ausnahme insofern, als bei den Himmelspförtnerinnen von sittlichen Verfalls-erscheinungen nichts bekannt ist. Eine Klostervisitation vom Jahr 1577 ergibt dort nur noch sechs Prämonstratenserinnen, darunter fünf Ungarinnen, die mit Armut zu kämpfen hatten, aber einwandfrei lebten. Als im Pestjahr 1586 von den damals noch vorhandenen vier Schwestern gleichzeitig drei dahingerafft wurden, kehrte die letzte nach Vasarhely zurück.[5]

Bischof Neubeck führte in das verwaiste Kloster eine neue Kolonie aus dem Jakoberkloster in der Riemerstrasse ein und unterstellte beide Kläster der gleichen Oberin, Dorothea von P u c h h a i m[6]. Nicht allzulange dauerte diese Vereinigung. Unter Neubecks Nachfolger, Bischof Khlesl, dem erklärten Protektor des Himmelpfortklosters und dem Abt von Geras, Johannes B e y r e r , der den Verlust des Klosters für den Prämonstratenserorden befürchtete, kam es zwischen den beiden zum offenen Streit. Am 20. Februar 1603 berichtet Beyrer an den Abt von Klosterbruck und Generalvikar des Prämonstratenserordens über die Verhandlungen, die zwischen Khlesl, den Klosterräten und der Subpriorin des Jakobsklosters wegen Abtrennung des Himmelpfortklosters von Khlesl geführt wurden und glaubt, nach Rom appellieren zu müssen.[7] Dieser aber erwies sich als der Stärkere. Papst Paul V. erklärte die nunmehrigen regulierten Chor-

frauen von St.Augustin zur Himmelpforte für unabhängig von St. Jakob[1], worauf die Klosterfrauen des Himmelpfortklosters sich eine eigene Oberin, Barbara B a u h o f e r , erwählten, die das Haus vornehmlich durch Mitwirkung Khlesls in guten Stand setzte. Eine öffentliche Protestaktion des Abtes Beier (oder Beirer) in der Stiftskirche von Geras erregte heftig Khlesls Unwillen, was zur Folge hatte, dass Beier die Abtwürde niederlegen musste. Khlesl blieb dem Kloster, das besonders viele Klosterfrauen adeliger Herkunft hatte, bis zu seinem Tode gewogen. Er versah die Kirche mit einer schönen Orgel, half mit reichlichen Zuschüssen zum Neubau des Hauses, wies den Nonnen die weibliche Jugend zur Erziehung zu, gab dem Kloster noch 1629 neue Statuten und hinterliess ihnen in seinem Testamente noch 100.000 Gulden.[2]

Nicht unbedeutend waren auch die Unterstützungen, die ein zweiter Wohltäter des Klosters, der Abt von Melk, Caspar H o f m a n n , ihm angedeihen liess. Er übergab und überliess auf Ansuchen der Klosterfrauen und auf Verwendung des Bischofs Khlesl "zur mehreren und besseren Erhebung und Bauung" ihres fast verarmten Klosters 2000 Gulden Wienerische Schulden, die von weiland Georg F r e y s m u t h herrührten, wofür die Obristin des Klosters, Barbara Pauhofferin (siehe oben Bauhofer) und ihre Mitschwestern sich verbindlich machten, alle Quatember in der Messe eine eigene Collecte für alle lebenden und verstorbenen Prälaten und Conventualen von Melk einzulegen und nach dem Psalm Miserere mit einer Collecte zu beten. Laut Stiftsbrief ddo. 24. November 1608.[3]

Die Schwestern riefen nun ein Musterinstitut für die Heranbildung der weiblichen Jugend ins Leben und brachten das Kloster zu neuer Blüte.[4]

Das Andenken Khlesls, dem sie vor allem diesen Aufschwung des Chorfrauenstiftes zu danken hatten, ehrten sie bis zur Auflösung des Klosters alljährlich an Khlesls Todestage durch einen feierlichen Trauergottesdienst und durch Abbrennen einer hohen reichgeschmückten Kerze an seinem Grabe.[5]

Mit dem neuen Aufblühen des Klosters hatte sich auch die Zahl der Schwestern wieder vermehrt. Im Jahr 1637 wurden dort 47 gezählt.[6] 1723 war die Zahl sogar auf 60 gestiegen.[7]

Einen bedeutenden Besitzzuwachs hatte das Kloster im Jahr 1638 durch ein Vermächtnis der Jakobina S c h ö n k i r c h n e r erhalten, welche ihre Grundherrlichkeit über den Sporkenbühel an das Himmelpfortkloster vererbte.[8] 1683 wurde diese Gegend vollkommen verwüstet. Heute erinnert an sie noch die Sporkenbühelgasse im 9. Gemeindebezirk. 1704 entstanden daselbst wieder die ersten Häuser[9], deren Zahl sich bis zum Jahr 1738 auf 34 vermehrte. Nur der alte Name war nicht mehr erstanden, sondern hatte sich nach dem nunmehrigen Grundherren in "Himmelpfortgrund" gewandelt.[9]

Wegen einer Stiege, die den hochgelegenen Himmelpfortgrund mit dem benachbarten, aber tiefer gelegenen Grund des St.Dorotheastiftes verband, kam es nach längerem Streite zu einem Vertrag zwischen der Obristin des Chorfrauenstiftes zur Himmelpforte, Maria Augustina Gräfin von C a v r i a n i und dem

---

[9] Weiss II, 362 bemerkt, dass der Himmelpfortgrund 1723 von der Pfarre Währing abgelöst und mit der Pfarre Liechtental vereinigt wurde.

Propst von St.Dorothea (dat.1.Mai 1733), wonach das Stift St. Dorothea 1/3, das Chorfrauenstift zur Himmelpforte aber 2/3 der Anschaffungs- und Erhaltungskosten zu tragen hatte.

Am 22. Mai 1733 bestätigt der Hofmeister Wolfgang Matthäus M ä n n e r , dass das Stift St.Dorothea den dritten Teil der Anschaffungskosten, nämlich 130 Gulden, richtig zu seinen Händen ausgezahlt habe.

Durch das Vermächtnis der Frau Jakobina Schönkirchner, verwitweten P e s t a l u z , geb. von Landtsperg, kam das Himmelpfortkloster auch in den Besitz der Herrschaft Pötzleinsdorf. Das Jahr der Erwerbung wird ganz verschieden angegeben. Den eifrigen Bemühungen des Heimatforschers August A n g e n e t t e r ist es gelungen, nach langen Nachforschungen in den acht mächtigen Faszikeln des ehemaligen Klosters zur Himmelpforte das Testament dieser grossen Wohltäterin zu finden, das am 10. Juli 1638 verfasst und am 16. Juni eröffnet wurde. Die Erbschaft wurde dem Kloster am 2. Mai 1639 eingeantwortet. Genaues über das nicht allzureichliche Inventar und den Umfang des "güetel zue Peczelstorf", wie es in den Klosterakten wiederholt genannt wird, siehe Währing, ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirkes, II. Teil, Seite 321f. Viel scheint es dem Kloster nicht abgeworfen zu haben. Das Hauptsächlichste Erträgnis war der Weinbau. Fast durch eineinhalb Jahrhunderte, bis zur Auflösung des Klosters im Jahr 1782 blieb das Frauenstift im Besitz der Grundherrschaft von Pötzleinsdorf.

Ausserdem besassen die Himmelspförtnerinnen noch mehrere Häuser auf der Landstrasse, der Ungargasse und unter den Weissgärbern. Umso härter traf sie die Aufhebung des Klosters, in dem zu dieser Zeit 67 Nonnen lebten. Als jede Nonne laut Anordnung der Regierung auf einem Zettel angeben sollte, ob sie in die Welt zurückkehren oder in ein anderes Kloster eintreten wolle, wählte ein Dutzend die Welt. Das Gnadenbild "die Hausmutter kam nach St.Stephan (s.Band III, S. 198), so ist es wenigstens in der einschlägigen Literatur zu lesen. Demgegenüber hat aber Dr. Kieslinger in jüngster Zeit nachgewiesen, dass diese Figur schon 1754 im Dom aufgestellt war und eine Stiftung Meister Gerhards ist. Da dieser auch Gründer des Himmelpfortklosters war, wurde die Figur irrigerweise mit dem Kloster in Verbindung gebracht. Damit bricht aber auch die ganze Legende, mit der sie umsponnen war, in sich zusammen und es ist sehr fraglich, ob sich die Statue überhaupt jemals im Himmelpfort-Kloster befunden habe. Näheres darüber siehe Band III, S. 199 bis 201.

Sicher ist hingegen, dass der Leib des heiligen Valentin aus dem Kloster in den Dom übertragen wurde. Wohin die andern Heiligtümern der Klosterkirche kamen, welche die Himmelpförtnerinnen seinerzeit von den ihnen sehr gewogenen Bischöfen Khlesl (gest.1630) und Grafen Breuner (gest.1669) zum Geschenke erhalten hatten, ist nicht bekannt. Khlesl hatte ihnen eine Rippe der hl.Agnes und Gebeine von Genossinnen der hl.Ursula überlassen. Vom Grafen Breuner stammte ausser dem erwähnten Leib des hl.Valentin u.a. auch das Haupt des hl.Lucii.

Im Chor der Kirche hatte sich ein Cruzifix befunden, von dem erzählt worden ist, dass es mit einer Nonne geredet haben soll. So hat das wenigstens Küchelbecker mitgeteilt. Sonst hatte die Kirche, deren Hauptfassade in der Rauhensteingasse lag, ausser einigen Grabsteinen der Familien Zelking, Strein von

Schwarzenau und Hilleprand[1] weder künstlerische noch historische oder heraldische Denwürdigkeiten aufzuweisen. Das muss umso mehr auffallen, als die Kirche nach der Zahl der Altäre und Kapellen zu schliessen, vielleicht die grösste unter den Kirchen der bestandenen Frauenklöster war. Es werden 15 Altäre und Kapellen urkundlich erwähnt: Neben der viel besuchten Agneskapelle und der an das Kloster anstossenden St.Johannes- und Katharinenkapelle die Dreikönigskapelle mit dem gleichnamigen Altar und die Marienkapelle hinten in der Kirche mit dem Frauenaltar. An Altären bestanden überdies: der Dreifaltigkeits-, der Paulus, der Vron, der hl.Kreuz, der Nikolaus, der St.Andreas- und der Petrus Altar, der Apostelaltar und schliesslich die Altäre des hl.Hieronymus und der hl.Elisabeth[2].

Entsprechend dieser bedeutenden Zahl von Altären war auch jene der dazu gestifteten Benefizien und Kapläne. Von den Altären befanden sich in der Kirche selbst allerdings nur fünf, einer in einer Seitenkapelle, neun im Kreuzgang und endlich einer Seitenkapelle desselben.

Die Kirche war im Grundriss einschiffig mit dreiseitig geschlossenem Presbyterium und weit eingebauten auf acht Säulen ruhenden Nonnenchor[3]. Die Ansicht der Fassade ist uns durch Pfeffel aus dem Jahr 1726 erhalten geblieben. Abbildung bei Kisch, S.586.

Kirche und Kloster, sowie die Xaveriuskapelle und die Zubauten, die bis in die Ballgasse reichten, wurden verkauft und an Stelle der abgebrochenen Objekte und des Klostergartens neue Häuser errichtet. Der Verkaufserlös wie das sonstige Vermögen des Klosters fiel an den Religionsfond.

Gelegentlich der Auflösung der drei Nonnenklöster in der innern Stadt wurden diese geschätzt. Es betrug der Schätzwert des Frauenklosters zu St.Laurenz 75.500, der von St.Jakob 63.200 und der von der Himmelpforte 89.900 Gulden, was einem Gesamtschätzwert von 228.500 Gulden entsprach[4].

Das auf dem Grunde der abgebrochenen Kirche im Jahr 1784 aufgeführte sechs Stock hohe Haus (Grundfl. 1039 m²) hatte als erste Eigentümer den Bau- und Maurermeister Josef M e i s s l und dessen Frau Franziska[5]. Nach des Gatten Tod fiel dessen Haushälfte zufolge Abhandlung vom 21. August 1790 an seine zehn minderjährigen Kinder: Josef, Alois, Franziska, verehel. M a t o s c h e k , Leopold, Andre, Ignaz, Theresia, Rosalia, Elisabeth und Barbara[6]. 1794 fiel der Anteil Barbaras[7], 1799 der Anteil Elisabeths[8] an ihre Geschwister. Am 12. Jänner 1804 wurde den Kindern auch die Haushälfte ihrer verstorbenen Mutter eingeantwortet[9].

Vornehmlich durch Vererbung wurde das Haus in der Folge in zahlreiche Anteile aufgesplittert.

1839 befanden sich im Besitz von solchen: Anna M e i s s l, Baumeisterswitwe, Rosalia von S m e t a n a , Gutsbesitzersgattin, Franziska von M a t o s c h e k , Arztensgattin, Rosina M o h r , Handelsmannsgattin und Andreas M e i s s l , k.k. priv.Grosshändler[10]. Hiezu kamen:

1842 Ernst Ritter von M e i s s l und Leopold E n t e n f e h l n e r[11],

1848 Anton Viktor und Rosalia von F r ö h l i c h s t h a l, nachm. verhel. F a s s b e n d e r[12],

1854 Franziska Edle von K a r g e r[13],

1855 Josef und Elisabeth von M a s c h e k ,

1856 Franziska W o z e l k a und Josef D e m e l ,

1857 Karl M ü l l e r ,

1858 Karl W o z e l k a ,
1861 Rosina R a i m a n n ,
1862 Rudolf Ritter von S m e t a n a , Leopoldine P l e s s i n g , Heinrich Ritter von S m e t a n a , Karoline von M a t o s c h e k , verehel. G r ü n w a l d und Wilhelmine K u r z , geb. Grünwald,
1867 Auguste K i r c h n e r ,
1870 Maria Edle von D e m e l und der mj. Josef K r a u s ,
1871 Elisabeth, Maria, Leopoldine, Hermann und Sofie H ü l l e r
1875 Ferdinand Z i n s l e r .

Der H.K. von 1885 weist Rosa S a r b ö c k "und 3 Mitbesitzer aus. 1896 erwarben durch Kauf Anteile Ludwig und Aloisia G e i g e r . Die H.K. von 1905 und 1911 nennen Berta Edle von K a r g e r "und Mitbesitzer.

Weiter erwarben durch Kauf Anteile:
1916 die Firma Josef W i n k l e r & S ö h n e ,
1919 Rudolf und Hedwig Z i n s l e r ,
1930 durch Schenkung Ludwig G e i g e r ,
1942 erblich Ferdinand Z i n s l e r[1].

Rauhensteingasse, rechte Strassenseite:

R a u h e n s t e i n g a s s e Nr. 2 (alt Nr. 939), ident. mit Weihburggasse Nr. 4, siehe Seite 107.

R a u h e n s t e i n g a s s e Nr. 4 (alt Nr.938).
1387 wird als Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses Wilhelm der Gürtler genannt und zwar anlässlich eines Streites, den er mit seinem Nachbarn, dem Göttweiger Hofmeister Friedrich führte (s.S. 107). Den Anschluss finden wir erst mit dem Bäcker Kuncz W i s e r , der 1439 als Nachbar Peter Spieglers (alt Nr. 937) erwähnt wird. Wiser schaffte das halbe Haus seiner Witwe Margarethe, die hernach Michel V a r s c h o f e r heiratete, das andere halbe seinen nächsten Verwandten, von denen es Varschofer 1459 ablöste[2], der nach dem Tode seiner Frau 1472 in den Besitz des ganzen Hauses kam[3] und dieses 1472 um 220 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Lienhart A i g n e r verkaufte[4]. Dieser schaffte es seiner Frau Kunigunde[5], welche 1499 ihren zweiten Gatten, den Bäcker Wolfgang T a n n t z p e k c h zu sich schreiben liess[6].

Das ihr verbliebene halbe Haus hinterliess sie ihrem Sohn erster Ehe, dem Bäcker Wolfgang A i g n e r , der gemeinsam mit seiner Frau Dorothea 1513 auch die Haushälfte seines Stiefvaters durch Kauf an sich brachte[7].

Der Anteil Dorotheas fiel erblich an ihre Kinder Thoman und Margarethe. Durch die "grausam erschreckliche Prunst" vom Jahr 1525 ist das Haus "in den Grund verprunnen". Die Brandstatt wurde auf 32 Pfund Wr.Pf. geschätzt und gegen Sicherstellung des halben Schätzungsbetrages für die Kinder deren Vater allein überlassen[8]. Dieser verkaufte 1531 das wiederaufgebaute Haus um 280 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Veit S a l t z e r und dessen Frau Dorothea[9]. Von ihnen fiel es 1556 erblich an ihre Tochter Anna, Frau des Andre F e l b e r[10], die es im gleichen Jahr dem Bäcker Stefan T o b l e r verkaufte[11]. Der hinterliess mit Testament vom Jahr 1557 ein halbes Haus seiner Witwe Ursula, das andere halbe seinen drei Geschwistern: Wolfgang T o b l e r , Bürger zu Ried "in Payrlanndt"(jetzt O.O.), Magdalena und Apollonia T o b l e r . Ursula löste die Haushälfte ihres

Schwagers und der beiden Schwägerinnen ab und liess 1558 ihren zweiten Gatten, den Bäcker Hanns A r t h o f e r zu sich schreiben,[1] der nach ihrem Tode in den Alleinbesitz des Hauses kam. Von ihm fiel es erblich an seine Kinder Hanns und Mathias, welche er von seiner ersten Frau Ursula,- Wolfgang, Gregor und Maria, die er von seiner zweiten Frau Elisabeth, dann Georg, Dorothea und Anna, die er von seiner dritten Frau Eva hatte, doch kam durch Vergleich das Haus an Hanns A r t h o f e r d.J. allein. Dieser starb mit Hinterlassung vieler Schulden. Zwecks deren Bezahlung zog Michael H a i n z m a n n die ganze Verlassenschaft an sich , kam damit auch in den Besitz des Hauses, worauf er 1605 seine Frau Dorothea zu sich schreiben liess,[2] doch fiel deren Haushälfte 1625 erblich wieder an Hainzmann zurück. Dessen Erben verkauften 1628 das Haus dem Bäcker Balthasar H a i m b[3]. Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1635 seiner Witwe Salome und sie es mit Testament vom Jahr 1647 ihrem zweiten Gatten, dem äussern Rat Georg P ü r c h n e r .

Der Ehe Haimbs mit Salome waren zwei Kinder entsprossen: Maria Rosina und Hanns Georg, die als väterliche und mütterliche Erbportion 4.200 Gulden zu fordern hatten. Zwecks deren Abstattung hat Pürchner das Haus am 4. Jänner 1651 dem damaligen Bräutigam und späteren Gatten Maria Rosinas, Joachim Karl W ö l i c h e r ,verkauft. Nachdem dieser und auch Hanns Georg gestorben waren, kam das Haus an Maria Rosina allein, die 1658 ihren zweiten Gatten Johann G i l l e s , Kassier des Aerary Sanitatis, zu sich schreiben liess,[4] dem sie es mit Testament vom 9. Februar 1664 auch vermachte.

Nachdem das Haus wegen der überhäuften Schulden ausgefeilt worden war und "überlang angeschlagen gewest", fand sich endlich dafür in dem Bäcker Melchior Z e t z l (Zezl) ein Käufer, der 1676 seine Frau Maria Magdalena zu sich schreiben liess.[5] Durch deren Testament vom 9. Dezember 1676 kam das Haus wieder an Zezl allein, durch dessen Testament vom 22. Dezember 1683 an seine zweite Frau Eva Rosina, die 1687 ihren zweiten Gatten, den Bäcker Hanns F i s c h e r zu sich schreiben liess,[6] doch fiel dessen Haushälfte auf Grund seines Testamentes vom 21.August 1720 (vergr. 26. Juni 1724) wieder an Eva Rosina zurück, die das Haus mit dem am 26. Oktober 1724 publizierten Testament ihrem Sohn, dem Bäcker Ferdinand F i s c h e r hinterliess.[7] Dieser schaffte es mit Testament vom 7. Februar 1729 (vergr. 21. Februar) seiner Gattin Maria Therese.[8]

Auf Grund eines Heiratskontraktes vom 15. Juni 1730 überliess sie das Haus gegen einen gewissen Betrag ihrem zweiten Gatten, dem Barleiher bei St.Stephan Johann L e i d l[9]. Durch dessen Testament vom 25. August 1750 (vergr. 4. März 1754) fiel es erblich an seine zwei Töchter Katharina H ö c k e r und Judith L e i d l[10].

Katharina hinterliess ihre Haushälfte mit Testament vom 9. Dezember 1762 (vergr. 30. März 1764) ihrem Gatten, dem bgl. Leinwandhändler Johann H ö c k e r[11].

Nach dem Tod der Leidlin fiel mit Abhandlung vom 27. Juni 1777 deren Haushälfte den von ihr eingesetzten Universalerbinnen Anna Maria und Katharina D ä m e r dergestalt zu, dass sie dieses halbe Haus Johann Höcker um ein "determiniertes Quantum" überlassen sollen, was auch geschah.[12]

Häcker testierte das Haus Franz de Paula S e e l a u s ,

Raitrat der städtischen Buchhaltung und Josef S e e l a u s , Kriegskameralkassier in Ungarn, denen es am 26. Mai 1801 eingeantwortet wurde.[1] Josef Seelaus verkaufte seine Haushälfte am 27. Juni 1802, Franz die seine am 6. Juli 1803 dem Bäckermeister Franz A p p r i c h und dessen Frau Dorothea.[2]

1832 wurde das gegenwärtige drei Stock hohe Haus (Grundfl. 334 m²) errichtet.

Am 25. Oktober 1833 wurde Apprich die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin eingeantwortet.[3] Am 28. November 1845 erfolgte die Einantwortung des Hauses an den von ihm eingesetzten Universalerben, den Bäckermeister Anton M a y e r h ö f e r[4]. Dessen Besitznachfolger war 1862 Maximilian Moritz J a c o b o v i c s[5], den noch der H.K. von 1885 ausweist. Der von 1905 nennt Maria W i l h e l m y , der von 1911 diese "und Mitbesitzer".

Mit Kaufvertrag vom 6. Februar 1912 erwarb das Haus Alexander Z i n s l e r . Am 3. Dezember 1929 wurde es Ella und Ludwig Z i r n e r eingeantwortet und von diesen am 28.April 1937 Aloisia S ö l l n e r verkauft.[6] Seither im Grundbuch keine Veränderung.

R a u h e n s t e i n g a s s e Nr. 6 (alt Nr. 937).

Im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts gehörte das Haus Michel dem S p i e g l e r und dessen Frau Kathrei[7], welche 1432 das Haus ihren zahlreichen Kindern und Enkeln hinterliessen. Kinder: Margret, Frau des Goldschmieds Kuntz H u p f a u f , Kathrei, Frau Erasems des Steinmetzen, Lienhart und Jacob S p i e g l e r . Enkel: Margret, Barbara und Anna, Kinder des Meisters Hanns von P r a c h a t i t z , Baumeisters zu St.Stephan und dessen Frau Kathrey.

Hanns von Prachatitz kaufte im gleichen Jahr das Haus von den Spieglerschen Erben[8] und hinterliess es seinen beiden ihn überlebenden Töchtern Anna und Margreth, der Frau des Martin J ä g e r h o f e r . Kunrath K o t t i n g e r , der Vormund der noch minderjährigen Anna, verkaufte es 1439 zu deren und ihrer Schwester Gunsten an Peter S p i e g l e r[9].

Der oben erwähnte Jacob Spiegler quittierte 1440 einen für ihn bei dem Grundbuch hinterlegten Betrag, der ihm vorher auf das Haus Peters Spiegler verschrieben worden war.[10] Der Familienname weist auf ihr Gewerbe als Spiegelerzeuger oder Händlern mit Spiegeln hin. Über Hanns von Prachatitz, den bekannten Baumeister von St.Stephan, siehe Band III, Seite 398.

Peter Spiegler hinterliess das Haus seinen Söhnen Hanns und Jorg, Konventbruder des Gotteshauses zur hl.Dreifaltigkeit zu Wiener Neustadt. Der Anteil Hannsens fiel erblich an seinen Bruder Jorg. Von den geistlichen Herren des erwähnten Gotteshauses kam sodann das ganze Haus durch Kauf an Margarethe, der Witwe des Hanns S p i e g l e r , die 1496 ihren zweiten Gatten Michael S c h a c h e n r e i t e r zu sich schreiben liess,[11] doch fiel dessen Anteil 1503 wieder an seine Witwe zurück,[12] die das Haus 1527 ihrem dritten Gatten, dem Glaser Jacob G r ü n w a l d hinterliess.[13] Dieser vermachte es 1536 zu einer Hälfte seiner zweiten Frau Magdalena, zur andern seinen beiden Kindern Hennslein und Margarethe.

Da Margarethe "ungevogt abgestorben und ihr Bruder vor ettlich vil jaren ausser lannds verloren und nit wissentlich ob er lebendig oder todt ist", wurde das halbe Haus 1551 kraft

der Freiheit der Stadt von ihr eingezogen, an die schliesslich auch das halbe Haus Magdalenens kam, die den Glaser Wolfgang H i b i l l e r geheiratet hatte. 1564 verkaufte die Stadt das Haus um 500 Pfund Wr.Pf. dem Gegenschreiber des Brückenamtes Georg Z e m s e d e r und dessen Frau Magdalene.[1]

Nach dem Tod der Eheleute fiel es erblich an ihre Kinder Joachim, Maria Salome, Frau des Christoph P e r n n e r und Polixena, Frau des Anton C h a r o c z , welch' letztgenannte 1578 die geschwisterlichen Anteile ablöste[2] und sodann das Haus dem Mehlmesser Peter H a s l i n g e r verkaufte.[3]

Wegen ausständiger Steuern und anderer Forderungen fiel es der Stadt anheim, die es Mathias Z e i l l e r an Stelle von Forderungen cedierte, die seitens seiner Frau bei der Stadt anhängig waren. Zeiller verkaufte das Haus Hanns F r a n k h und dieser es 1607 Gotthard E d e r und dessen Frau Eva,[4] nach deren Tod es an ihren Gatten allein kam, von dem es 1610 der Häringer Balthasar N e u h o f e r und dessen Frau Anna erwarben.[5]

Nachdem Anna ohne Testament gestorben war, kam es zwischen ihrem Gatten und dessen Stiefsohn Thoman K a s t n e r aus der Ehe Annas mit ihrem ersten Mann Hanns Kastner auf der Kaitkammer zu einem Vergleich, wonach gegen Sicherstellung des väterlichen und mütterlichen Erbgutes Thomans 1612 das Haus Neuhofer allein verblieb.[6] Er starb gleichfalls ohne Hinterlassung eines Testaments, überdies auch ohne Leibeserben. Zwischen seiner zweiten Frau und Witwe Elisabeth und deren beiden Schwägern Wolf und Caspar N e u h o f e r kam ein Vertrag zustande, wonach ihr gegen Aushändigung einer bestimmten Summe an die Brüder die Verlassenschaft Neuhofers allein verblieb, worauf sie 1619 ihren zweiten Gatten, den Greisler Georg H a g e n zu sich schreiben liess.[7]

Weiter kam das Haus durch Kauf an den Ungelter Wolfgang K h a i n, durch dessen Testament vom Jahr 1621 an seine Witwe, von dieser erblich an ihre Tochter Regina, die 1646 ihren Gatten, den Hofkammerkonzipisten Sigmund T a u b e r von T a u b e r s p e r g zu sich schreiben liess.[8] Nach dessen Tod musste die Behausung wegen ausständiger Steuern und anderer Anschläge ex officio ausgefeilt werden, wobei sie 1656 der Handelsmann und äussere Rat Valentin L i n d t e n b e r g e r erstand,[9] doch gab dieser das Haus noch im gleichen Jahr an Georg P u p e l l e r und dessen Frau Christine weiter.[10] Durch das am 9. Oktober 1669 publizierte Testament Pupellers kam es an Christine allein, durch deren am 23. April 1694 vergriffenes Testament an ihre Tochter Anna Rosina, Frau des kais. Leibguardia Hartschiers Johann Anton M a x .[11]

1778 wurde das Haus ad licitationem an den Meistbietenden, den Hofkammersekretär und Hofpostkommissions referenten Wenzel A u g u s t i n von F r a n z e n a u verkauft.[12] Nach dessen Tod fiel es erblich Anna Regina H i m m e r l zu, der es am 26. September 1786 eingeantwortet wurde.[13]

Weiter kam es durch Kauf am 16. Juni 1794 an den Handelsmann Hieronymus K e t t e n b a c h[14], am 11. April 1795 an den bgl. Wasserbrenner Ignaz P i z z a l a und dessen Frau Karoline[15] und am 18. Juli 1797 an den akademischen Maler Michael H u e b e r und dessen Frau Maria Anna,[16] unter denen (nach Salzberg) 1799 das Haus vier Stock hoch (Grundfl.309 m²) neu erbaut wurde. Die H.K. von 1869, 1875 und 1885 geben als Baujahr 1810 an!

Am 28. November 1804 wurde das Haus von dem akademischen Maler Adam B r a u n und dessen Frau Elisabeth erworben.[1] Nach dem Tode seiner Frau kam Braun 1806 in den Alleinbesitz des Hauses.[2] Am 15. Februar 1809 trat er eine Haushälfte seiner zweiten Frau Clara ab.[3] Mit Testament vom 1. August 1821 (publ. 21. März 1827) hinterliess Braun das ihm übrig gebliebene Halbe Haus seinen beiden Töchtern Maria, nachmals verehel. P i n a r d i und Therese B r a u n[4].

1831 war hier Grillparzer eingemietet, aber auch da hielt er es nicht lange aus und im nächsten Jahr finden wir ihn schon wieder wo anders - und zwar in der Bräunerstrasse.[5]

Am 7. Mai 1839 verkauften die Braunschen Schwestern das Haus dem Gastwirt Josef K u r z[6], von dem es am 8. November 1942 der Apotheker Franz K r i t s c h und dessen Frau Karoline erwarben.[7] Am 31. Oktober 1846 wurde Kritsch die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin eingeantwortet.[8]

1853 kam das Haus an seine Erben, die es Maria F e l l i n g e r verkauften[9], welche noch der H.K. von 1875 ausweist. Der von 1885 nennt Josef F e l l i n g e r , der von 1905 und 1911 Elisabeth R i p k a "und Mitbesitzer".

Mit Kaufvertrag vom 17. November 1916 erwarb je eine Hälfte Josef und Julius N e u m a n n . Der Anteil des Julius wurde 1928 Martha, Stephan, Philipp, Peter, Käthe, verehel. G e o r g e , und Franziska, verehel. B ö c k eingeantwortet.

1941 wurde die Realität beschlagnahmt und vom Deutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung) eingezogen, doch 1947 Stefan und Peter Neumann, sowie an Franziska W e b e r , geb. Böck, zurückgegeben und kam auf Grund des Sacheinlagen- und Sachübernahmsvertrages vom 3. August und 5. November 1949 an "N e u m a n n , Kärntnerstrasse, Bekleidungs A.G."[10]

R a u h e n s t e i n g a s s e Nr. 8 (alt Nr. 936, 935 und 934). Auf der Grundfläche des heutigen Hauses standen ehemals drei Häuser, welche die obigen Nummern führten.

Nr. 936: gehörte 1417 dem Steinmetz Mathes H e l b l i n g,[11] der das Haus von seinem Vater Ulrich Helbling geerbt hatte.[12] Noch 1439 wird er als Nachbar Hannsens von Prachatitz genannt,[13] dessen Berufsgenosse und Mitarbeiter er war. Über Helbling siehe Band II, Seite 227. Meister Helbling schaffte das Haus seiner Tochter Margarethe, die 1444 ihren Gatten, den Maler Caspar D o r f k n a p p zu sich schreiben liess.[14]

Am 6. August 1451 verpflichtet sich Maler Caspar zur jährlichen Ausbesserung der Fenstergläser im Chor und in der Kirche bei Maria am Gestade, worüber der folgende Vertrag vorliegt:[15]

"Caspar Maler und seine Frau Margreth, Mathesen Helben (so!) des Stainmetzen sel. tochter haben versetzt ihr Haus pei der Himelporten, zenagst pettern des Spiegler Haus, um 32 Pfund Wr.Pf. dem erbern Niclasen purger, dieczeit kirchmaister unser frawn kappellen auf der Stetten ze Wienn und sein nachkomen kirchmaister derselben kapellen, in solcher beschaiden, das der egenant Caspar Maler alle gleser in derselben Capellen es sey Im kor oder in der Kirchen von seinem gut on abslag der egenanten 32 Pfund jerlichen machen oder pessern sol nach Iren notdurften Ausgenomen ob icht von weters wegen oder von prunst oder icht phosten nidergingen, das sol von

der egenanten Kirchen gut widerpracht vnd gemacht werden vnd nach desselben Caspar Maler tod sullen die vorgenanten 32 Pfund gevallen wider zu der vorgenanten cappelen an allen Irrsal."[1]

Die Eheleute hinterliessen das Haus 1478 ihren beiden Töchtern Anna, Witwe des Malers Hanns A n d r e und Magdalene. Hier wird auch erstmals der Schildname des Hauses "zur ~~xxxx~~ plaben (blauen) Gugel" erwähnt.[2]

Anna schaffte ihr halbes Haus ihrem zweiten Gatten, dem Maler Engelhard S t ö r i n g e r . Magdalene übergab das ihre ihrem Schwager Störinger und dessen zweiter Frau Affra, wie deren Tochter Margarethe, die letztgenannte ihren Anteil ihrer Mutter. Von dieser kam das ganze Haus durch Kauf an Anna W e i n p e r g e r zu Perchtoldsdorf und von der 1516 um 152 Pfund Wr.Pf. an Sebastian G u l d e i n und dessen Frau Anna.[3] Des Gatten Anteil fiel erblich an seine Geschwisterkinder Barbara, Frau des Stefan W i d m a n und Hanns G u l d e i n , nach Hannsens Tod an Barbara allein.

1528 erwarb das ganze Haus der Steuerdiener Conrad M e i c h s n e r[4], der es im Jahr darauf um 120 Pfund Wr.Pf. Hanns S t a i n e r und dessen Frau ~~xxxxxxxxx~~ Barbara verkaufte.[5] 1535 liess Barbara ihren zweiten Gatten Sebastian N u n t h a l e r zu sich schreiben.[6] Dieser, als Witwer seit 1547 im Alleinbesitz des Hauses,[7] verkaufte es 1551 um 600 Pfd Hanns S c h m i d t und dessen Frau Scholastica.[8] 1554 testierte Schmidt seine Haushälfte der Gattin[9] und diese 1562 das ganze Haus ihrem zweiten Gatten Bertlme I h ä n e , der es 1563 dem Bäcker Georg W i l h a l m b und dessen Frau Elisabeth verkaufte.[10] Durch das ~~xxxxxxxx~~ Testament Elisabeths vom Jahr 1587 kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit Testament vom Jahr 1594 seiner zweiten Frau hinterliess, die gleichfalls Elisabeth hiess. Durch Kauf kam es 1597 an den Bäcker Mathes O r t l und dessen Frau Margarethe,[11] 1599 an Michael F a s o l t[12]. Von ihm fiel es erblich an seine beiden Brüder Hanns und Benedikt, die das Haus 1603 dem Bäcker Konrad S p a d t und dessen Frau Margarethe verkauften.[13] Mit Testament vom Jahr 1613 schaffte Spadt das Haus seiner Frau und diese es mit Testament vom Jahr 1618 ihrem zweiten Gatten, dem Fleischhacker Georg H o p f f i n g , der 1622 seine zweite Frau Walburga zu sich schreiben liess.[14] Noch im gleichen Jahr stand diese mit ihrem zweiten Gatten, dem Ayrer (Eierhändler) Wolf L e n z an der Gewer, den sie gleichfalls überlebte, worauf sie 1624 das Haus dem Handelsmann Hanns S i c h h a r d t und dessen Frau Regina verkaufte.[15] Weiter kam es 1635 an den "teutschen Schuelhalter" Johann D e l e c z k h y und dessen Frau Anna Maria, 1636 an den Pfaidler Hanns A s p e c k h[16], der es seiner Frau Anna schaffte, die 1655 ihren zweiten Gatten, den Mundkoch Mathias P r ä t t l zu sich schreiben liess[17], dem sie das Haus auch vermachte. Dieser hinterliess es seinem Bruder Hanns P r ä t t l zu Reichenstein in Schlesien und dessen noch unmündiger Tochter Maria unter der Bedingung, dass sie sich zum katholischen Glauben bekennen und auch hieher ihren Wohnsitz verlegen. Da sie weder das eine noch das andere wollten, kam das Haus an den zweiten Bruder Thoman P r ä t t l, Barbierer und Wundarzt zu Warschau, der das Haus durch seinen Mandatar, den päpstl. und kais. Notar Johann Z a h n am 10. März 1666 dem Branntweiner Wilhelm S t e i c h e l und dessen Frau Kunigunde verkaufte.[18]

Nach Kunigundens Tod kam das nun "zur goldenen Kugel" genannte Haus 1670 an ihren Gatten allein, von ihm erblich an seine fünf unmündigen Kinder Hanns, Lorenz, Thomas, Maria und Christine. Nach öffentlicher Ausfeilung des Hauses wurde es dem Hofmeister des Himmelpfortklosters Johann F r a u e n d o r f e r käuflich überlassen, der 1672 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben liess.[1] Von ihnen erwarben es der Branntweiner Michael M a n h a r d t und dessen Frau Dorothea. Durch das Testament Dorotheas vom 4. März ~~1667~~ 1675 (publ. 17. Juli) kam es an ihren Gatten allein, der 1685 seine zweite Frau Helene zu sich schreiben liess.[2]

Manhardt schaffte das Haus mit Testament vom 15. März 1701 (publ. 17. Oktober) seiner Tochter Maria E n g l und diese es 16. Jänner 1708 zur Hälfte ihren drei Kindern Dominik, Josef und Franziska, zur andern ihrem Gatten Conrad E n g l . Auf Grund dessen Testamentes vom 20. Mai 1706 (publ. 18. Juni) fiel diese Haushälfte an seine zwei Kinder erster Ehe: Maria Christine Rosalia, verehel. M a y r und Ottilie, sowie die drei vorgenannten Kinder zweiter Ehe.[3]

Mit Einwilligung aller Interessierten wurde 1715 das Haus auf der Raitkammer um 8.500 Gulden dem bgl. Branntweiner Benedikt S e d l m a y e r verkauft, wovon 4.500 Gulden als Satz auf dem Hause liegen blieben.[4] Am 16. Juli 1729 verkaufte Sedlmayr das hier "zum goldenen A B C , vorhin "zur goldenen Kugel" genannte Haus dem Branntweiner Josef H u b e r und dessen Frau Anna Maria.[5]

Im Haus "zum goldenen A B C befand sich eine der beliebtesten Branntweinschenken der Stadt, die sogar auch poetisch verherrlicht wurde. Wenn wir Realis glauben wollen, konnte man tagtäglich dort das Fusellied hören:[6]

"Also Freunde lasst uns trinken,
Weil noch volle Gläser winken,
Trinken nach dem A B C.
Atzgersdorfer soll beginnen,
Bisamberger dann uns rinnen,
Schnaps und Cognak gibt den Tee."

Demnach müsste auch dort Wein ausgeschenkt worden sein. Realis hat uns übrigens eine recht anschauliche Schilderung des Hauses hinterlassen, das er selbst noch gekannt und das uns auch im Bilde erhalten geblieben ist (siehe M.Eisler, "Das bürgerliche Wien"). Merkwürdig war es schon durch seine Bauform. Dreistöckig, zeigte es einen flachen Giebelabschluss, auf dem das Spitzdach ruhte. Die kahle Fläche seiner dreifenstrigen Fassade wurde durch ein altertümliches Vorsprungfenster unterbrochen, worunter ein niedriges gedrücktes Tor in eine gewölbte Einfahrt führte, dessen Decke ein mittelgrosser Mann mit der Hand berühren konnte. Der Hof war schmal, lang und unregelmässig. Die Treppe glich nach dem Vergleich von Realis der Leiter eines Hühnerstalles. Sie brach im ersten Stock ab und im zweiten mündete sie in einen hölzernen Gang. Der äusseren Form entsprach auch die winkelige innere Abteilung der Räume.

Durch das Testament Hubers vom 25. April 1733 (vergr. 12. Juni) kam das Haus an seine Witwe Anna Maria allein[7], auf Grund einer Erbserklärung vom 5. Juni 1747 an ihre Tochter Maria Susanne H ö n i g[8], nach deren Tod mit Abhandlung vom

11. September 1783 an ihre drei Kinder Katharina, Barbara und Emanuel.[1] Der Anteil Katharinens wurde am 5. November 1801 ihrer Schwester Barbara als Testaterbin eingeantwortet[2], nachdem das Haus bereits am 27. November 1800 (!) von den beiden überlebenden Geschwistern dem Branntweiner Franz W i l h e l m und dessen Frau Magdalena verkauft worden war.[3] 1805 kam der Gatte in den Alleinbesitz des Hauses[4], das am 17. August 1831 seiner zweiten Frau und Witwe Barbara eingeantwortet wurde.[5] Nachmals verehel. A i g n e r , verkaufte sie es am 27. April 1847 Pietro di L.A. G a l v a g n i[6], unter dem das Haus abgebrochen worden ist. Weiter siehe nach Nr. 934.

Nr. 935: Hier beginnt die geschlossene Besitzfolge mit dem Backer Chunrad W i s e r und dessen Frau Kathrey. Nach dem Tode seiner Frau kam Wiser 1438 in den Alleinbesitz des Hauses[7], das er 1458 seiner zweiten Frau Margarethe hinterliess.[8] Von ihr kam es 1461 erblich an ihren zweiten Gatten Michel V a r s c h o f e r[9], der es 1473 um 270 ungar. Gulden Michel W e l k h e r verkaufte.[10] Von dessen Geschäftsleuten erwarben 1479 das Haus um 100 ungar. Gulden der Steinmetz Clement I n p r u g k h e r und dessen Frau Margarethe[11], die es im nächsten Jahr um den gleichen Betrag an den Steinmetz Peter R e t z i n g e r und dessen Frau Ottilie weitergaben.[12] Nach des Gatten Tod kam 1489 ein halbes Haus an seine zweite Frau Anna, das andere halbe an die beiden Söhne Ottiliens, den Ziegelbrenner Hanns R o s c h und Hanns R u b e i n[13], die sich ihre Anteile von der Stiefmutter um 80 Pfund Wr.Pf. ablösen liessen.[14]

Anna schaffte das Haus ihrem zweiten Gatten Wolfgang W e y s s , der 1508 seine zweite Frau Katharina zu sich schreiben liess[15], der er das Haus auch vermachte. Sie heiratete hernach Ludwig P r u n n e r und verkaufte das Haus 1529 Christoph W a l d n e r[16], der es aber gleich an den Hauer Stefan S c h i l h e r und dessen Frau Anna weitergab.[17] Mit Testament vom Jahr 1544 schaffte Anna ihre Haushälfte dem Gatten, der 1547 seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben liess,[18] welcher er das Haus auch vermachte.

Barbara teilte das Haus in drei Teile:
den ersten erhielt der Sohn ihrer Schwester, Mathes E n d e r (? Name undeutlich) zu Hernals, den zweiten der Sohn ihres Bruders, Hanns S e y s e r zu Penzing und den dritten ihre Schwägerin Elisabeth, Frau des Wolfgang Z a u n e r d.Ae. und deren Sohn, Wolfgang Z a u n e r d.J.

Dieser löste 1554/55 die übrigen Anteile ab und liess 1556 seine Frau Katharina zu sich schreiben[19], doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1557 wieder an den Gatten zurück, der das Haus mit Testament vom Jahr 1572 seiner zweiten Frau Barbara schaffte, die 1582 ihren zweiten Gatten Vincenz P o r t t e n d o r f e r zu sich schreiben liess.[20] 1587 steht dieser mit seiner zweiten Frau Maria an der Gewer des Hauses.[21]

In zweiter Ehe mit Michael S ä m e r , Verwalter der Herrschaft Wolkersdorf verheiratet, verkaufte Maria 1594 das Haus dem Branntweiner Georg K h ö p l und dessen Frau Maria.[22] Der Anteil der Gattin fiel erblich an ihre zwei Nichten Katharina, Frau des Martin T r a n m ü l l n e r und Barbara, Frau des Georg T a n n e r , beide Töchter des Sigmund und der Brigitta K h r ä m p l zu Gallneukirchen. Khöpl glich sich mit ihnen in barem Geld aus , wonach ihm das Haus allein

blieb. Mit Testament vom 22. März 1605 hinterliess er es seiner zweiten Frau Margarethe und diese es mit Testament vom Jahr 1612 ihrem zweiten Gatten, dem kais. Diener und Kellermeister Adam P l a i m b s t i n g l , der das Haus 1626 dem Handelsmann und äussern Rat Johann Bapt. M o r ä z verkaufte.[1] Von ihm kam es weiter durch Kauf an den n.ö. Landschaftsverordneten Secretario Johann W i d e r a u f und von dem 1639 an den Branntweiner Urban K h i r c h b u e c h e r und dessen Frau Eva.[2] Durch das Testament ihres Gatten vom Jahr 1645 kam Eva in den Alleinbesitz des Hauses, das sie mit Testament vom 1. Februar 1650 ihrem Sohn Erhart und ihrer Tochter Barbara, verehel. F i n s t e r , nachmals verehel. P e y r , schaffte, doch brachte es der Bruder durch eine Transaktion allein an sich, worauf er es 1658 dem Stadtguardiafähnrich Sigmund Friedrich A r n o l d t von L e w e n a u verkaufte.[3] Von ihm erwarben es am 11. Juli 1672 der Sattler Georg M ü l l e r und dessen Frau Katharina.[4] Diese verkauften das Haus am 24. Juli 1676 dem Himmelpfortkloster, das es aber schon am 7. April 1687 an den Branntweiner Johann Adam A r t n e r weitergab, der seine Frau Maria zu sich schreiben liess.[5]

Nach beider Tod kam das Haus durch das Testament Marias vom 28. Februar 1715 (publ. 18. November) an ihre Tochter Maria Theresia, die 1716 ihren Gatten Marcus della R u a zu sich schreiben liess.[6] Nachdem dieser "ad cridam" gekommen, wurde die Behausung auf Grund eines mit den Creditoren, bzw. Curatoren getroffenen und durch die Regierung am 23. Jänner 1727 ratifizierten Vergleiches Maria Theresia eigentümlich überlassen.[7] Nach deren Tod kam das Haus 1750 an den von ihr eingesetzten Universalerben Dr.jur.Franz Anton von H e r z o g, nach dessen Tod 1754 erblich an seine Frau Maria Anna und seine Tochter, auch Maria Anna, verehel. von U n t e r r a i n[8], von denen durch Kauf am 6. März 1766 an den bgl. Cervelade Wurst- und Luftfleischselcher Anton P i a n t a und dessen Frau Johanna Nepomucena.[9] Nach dem Tode Piantas wurde dessen Haushälfte auf Grund der Abhandlung vom 23. September 1785 seiner Witwe eingeantwortet.[10]

Gegen Ende des Jahrhunderts befand sich im Hause eine Leseanstalt, wo man sich gegen eine bestimmte Einlage auf ein ganzes Jahr pränumerieren konnte, doch war es auch möglich, täglich zu bezahlen.[11]

Johanna Pianta hinterliess das Haus mit Testament vom 10. März 1825 (publ. 23. Juni 1830) ihren drei Kindern Leopold, Franz und Theresia, verwitweten P u c h b e r g e r . Leopold trat alle ihm an die mütterliche Verlassenschaft zustehenden Rechte und Ansprüche mit Cession vom 6. Oktober 1832 an seinen Bruder Franz ab.[12] Nach dessen Tod fielen mit Abhandlung vom 25. April 1837 seine zwei Hausdrittel zu drei gleichen Teilen seiner Witwe Katharina, geb. Chalupetzky und seinen beiden mj. Kindern Franz und Maria erblich zu.[13]

Theresia Puchberger verkaufte ihr Hausdrittel am 19. Februar 1840 ihrer Schwägerin Katharina P i a n t a[14].

Der Anteil der Maria Pianta, verhel. R u d i g e r , wurde nach deren Tod am 25. September 1845 zur Hälfte ihrer Mutter Katharina Pianta, zur andern ihrem Bruder Franz Pianta eingeantwortet.[15]

Mit Kaufvertrag vom 29. September 1846 erwarb das Haus Pietro di L.A. G a l v a g n i[16], der es gleich den beiden Nachbarhäusern Nr. 936 und 934 abbrechen liess. Weiter siehe nach Nr. 934.

Nr. 934: ist das sogenannte kleine Kaiserhaus". In dem ganzen Wiener Schrifttum ist nirgends ersichtlich, wieso das Haus zu diesen Namen kam, obwohl es als Mozarts Sterbehaus zu einem der meistgenannten Häuser der innern Stadt zählt. Erstmals wird er 1778 erwähnt. Mit irgendwelchen dynastischen Zusammenhängen hat der Name jedenfalls nichts zu tun. Wahrscheinlich ist die Benennung auf die Familie Kaiser zurückzuführen, die sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Besitz des Hauses befand, und sie hat sich auch dann noch erhalten, als das Haus längst in andern Besitz übergegangen war. Warum es aber das "kleine Kaiserhaus" hiess, ist nicht zu ergründen. Der ursprüngliche Schildname des Hauses lautete "zur blauen Kugel".[1]

Der erste uns namentlich bekannte Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses war Hanns V ö l k c h l , welchem es 1422 gegen seiner Muhme Anna, Frau des Michel S c h e r d i n g e r , an rechter Teilung zugefallen ist.[2] Völkl hinterliess das Haus seiner Frau Margarethe, die es 1445 ihrem Schwiegersohn, dem Seiler Paul K u e t r e i b e r und dessen Frau Anna übergab.[3] Von denen kam es 1463 erblich an seinen gleichnamigen Sohn, ~~Frau~~ Anna, Frau des Michel G u t m a n n und Christoph P l e t t i c h e r zu Pressburg,[4] die es 1468 um 148 Pfund Wr.Pf. Wenzel S t a i n d l p e r g e r und dessen Frau Petronella verkauften.[5] Der Gatte schaffte das Haus seiner zweiten Frau Dorothea, die 1478 ihren zweiten Gatten, den Bäcker Hanns T e r d i n g e r zu sich schreiben liess.[6] Die Eheleute verkauften das Haus 1485 um 100 Pfund Wr.Pf. Simon H a s e l p e k h[7], der es 1493 um 78 Pfund Wr.Pf. an den Bäcker Veit W i d m e r und dessen Frau Apollonia weitergab.[8]

Das halbe Haus der Gattin fiel erblich an ihre beiden Söhne Bertlme und Andre und als diese noch unmündig starben, an die Kinder von Apollonias Schwester Barbara A u e r : Bartlme, Hänsel und Michel. Durch deren Vater Friedrich A u e r zu Odenburg wurde das halbe Haus um 85 Pfund Wr.Pf. dem Priester Christian W i d m e r , Pfarrer zu Hietzing und Hanns Eckhl, Bürger zu Wien, anstatt und zu Handen der Kinder seines Bruders Peter E c k h l verkauft.

Am 23. April 1513 bestätigen Fritz Auer und dessen Frau Barbara, von dem Pfarrer zu Hietzing, Cristan Widmer und Hanns Ergkl(so') 30 Pfund, die diese den Ausstellern an dem Haus "weilent Veitten Widmer pekhen...bei den Himelporten nächst dem Schergenhaus gelegen, schuldig waren, entricht und bezahlt erhalten (zu haben) und quittieren darüber."[9]

Das halbe Haus des Veit Widmer war erblich an seinen Sohn Wolfgang aus der Ehe mit seiner zweiten Frau Margarethe gefallen, doch kam schliesslich das ganze Haus 1519 um 170 Pfund an den Bäcker Peter E c k h l[10], von dem es Andreas H ö l z l und dessen Frau Margarethe erwarben. In zweiter Ehe mit dem Müllner Georg N e u h a u s e r zu Ebersdorf an der Schwechat verheiratet, hinterliess Margarethe das Haus ihrer gleichnamigen Tochter, die 1553 ihren Gatten, den Müllner Peter W i d m e r zu sich schreiben liess.[11] Nach dem Tode seiner Frau verkaufte er 1558 das Haus um 750 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Jacob A p p l und dessen Frau Anna,[12] von denen es 1562 der Bäcker Wolfgang W i l h a l m b und dessen Frau Anna erwarben.[13] Nach Wilhalmbs Tode kam es kraft eines Vertrages zwischen dessen beiden Töchtern Barbara, Frau des Oswald E r s t p u r c h e r , Bäckers und Bürgers zu Perchtoldsdorf und Maria, Frau des Fleischhackers

Georg B r u e d e r (Grueder) und der zweiten Frau Wilhalmbs, ihrer Stiefmutter, an die Töchter allein, die das Haus 1589 dem Bäcker Georg P a u r n s c h m i d t und dessen Frau Rachaela verkauften.[1] Durch des Gatten Testament vom Jahr 1591 kam es an seine Witwe allein, durch deren Testament vom Jahr 1593 an ihren zweiten Gatten, den Bäcker Largius K h l a u s e r , dessen Geweranschreibung 1601 erfolgte.[2] Er hinterliess es mit Testament vom Jahr 1605 seiner zweiten Frau Maria[3], welche es mit Testament vom Jahr 1608 ihrem zweiten Gatten, dem äussern Rat Christoph L e i c h t m a y e r schaffte, der es 1615 dem Bäcker Jacob P e c k und dessen Frau Anna verkaufte.[4]

Mit Testament vom Jahr 1637 hinterliess Peck das Haus seiner Frau und diese es mit Testament vom Jahr 1639 ihren beiden Kindern Jacob und Anna Maria, Frau des Stadt- und Landgerichtsbeisitzers Dominik K h r a p l e r (Grappler).

Wegen der angewachsenen vielen Steuern wurde die Behausung 1662 ex offo ausgefeilt und hiebei von dem Bäcker Wolf K h a y s e r und dessen Frau Barbara erworben.[5] Khayser schaffte seine Haushälfte mit Testament vom 2. September 1671 (publ. 19. September) seiner Witwe Barbara, die das ganze Haus auf Grund eines Vertrages vom 3. Juni 1691 ihrem Sohne, dem Handelsmann Anton K h a y s e r und dessen Frau Martha käuflich überliess.[6]

Die Eheleute nahmen von Frau Eva Rosina S c h e r z e r ein Kapital auf, worüber auf das Haus ein Satz gelegt wurde. Da die Scherzerin über ordentliche Aufkündigung ihr Geld nicht erhalten konnte, ergriff sie die Klage, worauf ihr am 17. November 1714 das Haus gerichtlich eingeantwortet wurde.[7] Sie hinterliess es 1751 ihren drei Töchtern Maria Barbara, verehel. F r ü h w i r t h , Elisabeth, verehel. S c h a b o n und Judith, verehel. B a g l i o n , sowie ihrem Enkel Simon S c h e r z e r , ord. S.Joanni Dei,

Das Hausviertel der Schablon fiel erblich an ihre zwei Kinder Leopold und Josef und kam nach dem Tode Leopolds an Josef Schablon allein. Auf Grund eines Vergleiches vom 23. Februar 1745 trat Scherzer sein Viertel den Miteigentümerinnen des Hauses ab.

Der Anteil Barbaras fiel auf Grund ihres Testamentes vom 30. September 1741 (vergr. 3. März 1746) an ihre Tochter Maria Franziska, die auf Grund eines Vergleiches vom 24. Mai 1751 auch die übrigen Anteile an sich zog.[8]

Bei der Verlizitierung des Hauses im Jahr 1767 wurde es von Elisabeth D a v r e c o u r t erstanden,[9] von der es am 6. April 1787 Dr.med. Josef H o p f für seine sieben Kinder Josef, Anton, Franz, Karl, Johanna, Elisabeth und Anna, verehelichte von W a l l e n b u r g , erwarb.[10]

Im Ecktrakt des ersten Stockwerkes (gegen das Haus Nr. 933 zu) wohnte 1791 Wolfgang Amadeus M o z a r t . Hier schuf er auch sein berühmtes, aber unvollendet gebliebenes Requiem und hier starb er am 5. Dezember dieses Jahres. In der Abbildung auf dem nächsten Blatt ist der Grundriss seiner Wohnung wiedergegeben.[11] Es kommt dabei deutlich zum Ausdruck, dass das Haus stark in die Rauhensteingasse vorsprang, bzw. das Nachbarhaus Nr. 933 zurücktrat, so dass ein Fenster von Mozarts Sterbezimmer die Aussicht direkt auf die Himmelpfortgasse hatte, während die Gassenfront in der Rauhensteingasse zwei Fenster aufwies.

Der Anteil der Anna Wallenberg fiel mit Abhandlung vom

A Zimmer, wo Mozart das Requiem vollendete und starb,
B Billardzimmer
C Mozarts Arbeitskabinett
D Schlafzimmer
E Garderobe
F Vorzimmer
G Küche
H Hofraum
J Vorhaus

a Doppelbett
b Kinderbetten
c Spinett

10. Jänner 1800 an ihre mj. Tochter Maria Edle von W a l l e n b u r g[1]. Am 29. September 1801 wurde er Elisabeth, verwittibten P a c h n e r , eingeantwortet.[2]

Am 14., bzw. 30. Jänner 1802 traten Karl und Anton von Hopf ihre Anteile ihrer Mutter Maria Anna von H o p f , geb. Friederich ab.[3] Gemeinsam verkauften die Anteilinhaber das Haus am 28. November 1802 den k.k.priv.Grosshändlern Moritz und Ernst H ö n i g Edlen von H ö n i g s h o f e n[4]. Weiter kam es durch Kauf am 13. Dezember 1803 an den Hofrat Mathias Marchese O r d o g n o de R o s a l e s[5], am 28. Februar 1809 an Anton Josef B o n d i und dessen Sohn Wilhelm[6], am 9. Februar 1810 na Maria Anna Freiin von L u d w i g s t o r f f[7], am 29. September 1837 an die Schlossermeisterstochter Maria B e t z l , nachm. verehel. D e w a l d[8]. Nach deren Tod wurde das Haus von ihrem Erben Vincenz D e w a l d am 1. Mai 1843 der Oberstensgattin Sophie von M ü h l w e r t h , geb. Freiin von Gärtner[9], verkauft, von der es am 12. November 1846 Pietro di G a l v a g n i erwarb.[10]

1847 wurden die Häuser Nr. 934 bis 936 niedergerissen und an deren Stelle 1847/48 durch Martinelli das gegenwärtige Haus, vier Stock hoch, erbaut[11], das dem Andenken Mozarts zu Ehren Mozarthof benannt wurde und auch in seiner Ausstattung dem gerecht wird. Der Eigentümer des Hauses, Pietro di Galvagni, liess im Stiegenhaus des Gebäudes eine Büste des Meisters aufstellen, die folgenden Wortlaut hat: " Der Tonkunst unerreichtem Meister, der bis zum Tode hier gewohnt, weihte dieses Denkmal bei Umbau des Hauses Pietro di Galvagni, 1849".

Die Fassade schmücken die steinernen Brustbilder Cherubinis, Beethovens, Haydns, Glucks, Weber und Rossini, alle von Bildhauer G e s s l e r . Im Hausflur eine Büste Donizettis. Am Hause selbst eine Gedenktafel folgenden Inhalts: "Vormals standen hier drei Häuser, Nr. 934 wohnte und starb Wolfgang Amadeus Mozart am 5. Dezember 1791."

Im Hof ein bemerkenswerter Brunnen.

Die Besitznachfolger Galvagnis waren: 1852 Ludwig von B r e v i l l i e r , 1855 Heinrich und Theodor Freiherren T r e n k von T o n d e r[12]. Den ersten weist noch der H.K. von 1885 aus. Die H.K. von 1905 und 1911 neñen Dr.Eduard Prinz A u e r s p e r g , sodann die gleichen Besitzverhältnisse wie bei Haus Rauhensteingasse Nr. 6.

R a u h e n s t e i n g a s s e Nr. 10 (alt Nr. 933).

Am 11. Oktober 1372 verkaufte Ulrich S t a i n e r , Kanonikus bei St.Stephan, sein Haus gegenüber der Himmelpforte nächst dem Hause des Pfarrers von Laussee (Lassee) um 40 Pfund

Michael von M i s s e n d o r f und dessen Frau Margarethe.[1] Ob dieser dem Geschlechte der Herren von Missindorf angehört, die im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts sich im Besitz der Herrschaft Penzing befanden, ist zwar nicht nachweisbar, aber sehr wahrscheinlich.

Nach einem Brand scheinen hier zwei Häuser auf.

Am 29, April 1378 verkaufte Michael von Missingdorf (so!) die Brandstatt für 6 Pfund Wr.Pf. Leonhard A l t m a n n s t e i n e r und dessen Frau Elisabet.[2] Dieser baut auf dem erworbenen Grund ein neues Haus auf, von dem er am 9. April 1379 ein Pfd. Überteuerung (d.i. der Mehrwert einer Realität über die darauf liegenden Schulden) um 16 Pfund Martin, Pfarrer in Stetten verkauft.[3]

Am 4. Oktober 1384 verkaufen Lienhard Altmannstainer und dessen Frau das Haus um 13 Pfund 60 Pf. Nikolaus K n o l l und dessen Frau Elisabeth,[4] die es am 16. Jänner 1385 um 13 Pfund Gundold S p a n b e t e r und dessen Frau Katharina verkauften.[5]

Am 18. Jänner 1386 verkaufen die Eheleute Spanbeter eine Haushälfte um 8 Pfund Wr.Pf. Nikolaus dem Schneider von Rustpach und dessen Frau Margarethe,[6] die andere Haushälfte am 3. Dezember des gleichen Jahres um 12 Pfund 60 Pf. Hainreich dem C h l a i n p i n t e r und dessen Frau Elsbeth.[7]

Die Eheleute verkauften ihr halbes Haus um 15 Pfund Wr.Pf. am 8. Mai 1387 Jannsen dem W i n h e k c h l e i n und dessen Frau Elsbeth,[8] Nikolaus der Schneider das seine um 13 Pfund dem Tuchbereiter Johann P a c h o f e n und dessen Frau Kunigunde.[9]

1402 ist ein halbes Haus im Besitz von Kathrey, der Witwe Christans von Krems, ihrer Tochter Christein, Frau Gilgens des Ritters und ihrer beiden Söhne Hanns und Niklas, die es um 18 Pfund Wr.Pf. Elsbet der P u c h s e n d r e c h s l i n verkauften. Von den 4 1/2 Pfund, die auf den Anteil des noch unmündigen Niklas entfallen, werden ihm 6 Schilling auf Kleidung gegeben.[10]

Unter der gleichen Lagebezeichnung verkaufte Michael von Missingdorf am 15. Oktober 1379 ein Haus (wohl der vom Brand verschont gebliebene Teil) um 70 Pfund Wr.Pf. Chunigund R e i c h e n s t a y n e r[11], die es am 19. Jänner 1383 gegen Abhaltung eines Jahrtages "et pro vitro comparando" dem Kloster zur Himmelpforte testierte.[12]

Am 25. April 1385 verkaufte Schwester Merinn, Priorin und der Konvent des Klosters das Haus für 35 Pfund Wr.Pf. Pernhard E s e n h a i m e r und und dessen Frau Christine.[13] Sie verkauften es am 23. August des gleichen Jahres um den doppelten Betrag Chunrad P u c h e l und dessen Frau Margarethe.[14] Am nächsten Tag verpfändeten diese das Haus um 25 Pfund Wr.Pf. Leonhard Esenhaimer.[15] Der scheint wieder in den Besitz des Hauses gekommen zu sein, denn als Besitznachfolger wird Bernhart Esenhayner genannt, 1402 als "weylent" bezeichnet.

Weitere Aufzeichnungen über dieses Haus sind nicht auffindbar.

Die übrigen 3 Pfund 6 Schillinge waren ihm nützlich anzulegen.[1] Dann brechen auch hier weitere Aufzeichnungen ab.

Später entstand auf dem Grunde das S c h e r g e n h aus, das erstmals 1445 erwähnt wird. Groner nennt zwar das Gefängnis beim "Rauchen Stein" schon für das Jahr 1422, doch fehlt hiefür der Beleg.

Über Art und Umfang des Gefängnisses fehlen Angaben. Nach Schalk[2] befanden sich im 15. Jahrhundert ausser den Gefängnissen im Kärntnerturm und dem Ratsturm noch das im Diebshaus (deuphaus) und das Studentengefängnis, ferner ein landesfürstliches in der Burg und eines im Hubhaus. Es könnte das oben erwähnte Schergenhaus mit dem vorerwähnten Diebshaus identisch sein. Als solches wird wohl im allgemeinen das im Tiefen Graben verstanden (s.Band II, S. 615), doch kommt dieses dort erst später vor.

Weiss erwähnt in seiner Geschichte der Stadt Wien, dass am 12. Mai 1485 der frühere Bürgermeister Lorenz H a i d e n im "Rauhenhaus" gehenkt wurde[3]. Dieser hatte sich im Verein mit dem früheren Stadtrichter und Kämmerer Thomas T e n k Unterschleife in der städtischen Verwaltung zu Schulden kommen lassen. Das "rauhe Haus" war zweifellos das spätere Amtshaus und Kriminalgerichtsgebäude in der Rauhensteingasse und gab wohl dieser auch den Namen.

Hier wurde die Folter vorgenommen und hier lagen die schweren Verbrecher in Ketten, seit der Kärntnerturm, ehemals das Hauptgefängnis der Stadt, nur noch fortifikatorischen Zwecken diente. Die Folterarten waren je nach dem Zeitalter, in dem sie zur Anwendung kamen, sehr verschieden[4]. Die gebräuchlichsten Requisiten der Folterkammer waren die üblichen Marterwerkzeuge, die Daum- und Beinschrauben, die spanischen Stiefeln u.dgl. Um der Folter zu entgehen, stürzte sich 1603 ein als Zauberin angeklagtes Weib in den Brunnen des Hauses. Ihre Leiche durfte nach dem damals herrschenden Aberglauben nicht verbrannt werden, sondern wurde in ein Fass gesteckt und in die Donau geworfen, damit sie weit von Wien weg verwese.[5]

1608 wurde an Stelle des alten ein neues Gebäude aufgeführt, das folgende Inschrift trug: "Sub Titulo Sanguinis Christi ad Sanctissime Trinitatis Laudem Augustinus Hafner secundum Consul, Regiae Maj. Praetor Viennensis sedificavit 1608."[6]

zu deutsch: Unter dem (Haus) Namen des Heiligen Blutes Christi und zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit hat Augustin Hafner, Kais.Majestät Rat und Bürgermeister zu Wien dieses Haus erbaut. 1608. spitz

Das vom Volk als Malefizbubenhaus bezeichnete Gebäude enthielt auch eine Kapelle, die 1637 vom Schottenabt Johann "zum heiligen Kreuz" geweiht wurde[7]. Wie auf dem Suttingerplan von 1684 ersichtlich, grenzte sie an das Nachbarhaus Nr. 934. Über die Räumlichkeiten und die Einrichtung des Hauses ist uns ebensowenig bekannt wie über das frühere, doch hat es wohl kaum auch nur den bescheidensten Anforderungen entsprochen, dem Zwecke zu dienen, für den es bestimmt war. Selbst für den Regierungsprofossen, das war der landesfürstliche Scharfrichter, den die Bürger einen "unehrlichen" Mann nannten, war keine geeignete Amtswohnung vorhanden, wie wir das einem vom 13. Oktober 1832 datierten Schreiben desselben entnehmen, mit dem er unter Darlegung der Gründe um den Bau einer Amtswohnung bat.[8]

Nach rund hundert Jahren war das Gebäude baufällig geworden. Dennoch wäre es wohl noch länger in Verwendung geblieben, wenn nicht ein äusserer Anlass die Frage der Unterbringung von Untersuchungsgefangenen und Sträflingen ins Rollen gebracht hätte. Das war die Schuhknechtrevolt vom Jahr 1721 (s.Band II, S. 168), die eine grössere Anzahl von Arrestanten zur Folge hatte, wodurch man in arge Verlegenheit wegen deren Unterbringung kam. Es wurde daher auf kaiserlichen Befehl hin das ohnehin baufällige Gebäude in der Rauhensteingasse abgebrochen und noch im gleichen Jahr das neue Amts- und Gerichtshaus errichtet, das neben dem Kriminalgericht auch die Zellen für Untersuchungsgefangene und Sträflinge enthielt. Es war ein zweistöckiges Haus, dessen eisenbeschlagene Türen und dicht vergitterten Fenster einendem Ernst seiner Bestimmung entsprechenden düsteren Eindruck machten. Über dem Haupteingang prangte ein mächtiger Kalvarienberg aus rohem Stein. Man sah den Heiland am Kreuze, die Mutter Gottes, Johannes und Magdalene, wie die beiden Schächer als Symbole der gerechten und ungerechten Strafe. Die grosse Zahl der Kerkerzellen, die durchwegs in den unterirdischen Räumen eingebaut waren, erstreckten sich bis unter die benachbarten Häuser. Sie waren gerade nur für eine Person berechnet, hatten wenig Luft und gar kein Licht. Wasser und Brot bildete die fast ausschliessliche Nahrung der Delinquenten. Wurde ein solcher aus der Einzelzelle in den Hof geführt, geschah dies nur zu dem Zwecke, dass er hier die vorgeschriebene Züchtigung empfange.

Wie tief auch noch zu dieser Zeit nicht nur die Masse des Volkes, sondern selbst auch höhere Kreise in den Vorurteilen des längst versunkenen Mittelalters befangen waren[2], wonach Schergen, Häscher, Büttel, Gefängniswärter, ja sogar der Kerker selbst für "unehrlich" angesehen wurde, erhellt aus den Umständen, unter denen der Bau ausgeführt und schliesslich seiner Bestimmung übergeben wurde. Schon nach Abbruch des früheren Hauses waren alle zur Mitwirkung am Bau bestimmten Handwerker auf das Rathaus berufen worden, wo man ihnen den kaiserlichen Befehl zur Errichtung des Amts- und Gerichtshauses vorlas und die Zusicherung gab, dass niemanden aus seiner Teilnahme an diesem Werk ein Vorwurf erwachsen solle. Als der Bau vollendet war, kam der Unterrichter in feierlichem Aufzug vor das neue Gefängnis, hielt dort eine Ansprache an die versammelten Meister und Gesellen und nahm dann in deren Begleitung eine Besichtigung aller Räume vor, um zu zeigen, dass sie noch frei von Verbrechern und Schelmen seien. Dann verlas man ihnen nochmals den schon erwähnten kaiserlichen Befehl und übergab sodann durch drei Streiche mit dem Amtsstab das Haus seiner Bestimmung, was die Werkleute durch drei Streiche mit ihren Werkzeugen nachahmten.[3]

Auch das neue Gebäude enthielt eine vom Wiener Weihbischof Heinrich B r e i t e n b ü c h e r "zum heiligen Kreuz" geweihte und an das Nachbarhaus Nr. 934 grenzende Kapelle.[4]

Ein von Salomon Kleiner gezeichnetes Bild (Abbildung bei Kisch, S. 586) zeigt das äussere Aussehen ~~xix~~ des Hauses mit seiner Umgebung.

Mit der Abschaffung der Folter unter der Kaiserin Maria Theresia am 1. Jänner 1776 hatte das Amtshaus in der Rauhensteingasse, das den Wienern stets als ein Gegenstand scheuer Furcht galt, viel von seinem Schrecken verloren. Als nach Aufhebung des

Siebenbüchnerinnenklosters im Jahre 1782 dessen freigewordene Räume für leichtere Fälle, die Schranne am Hohen Markt aber nach entsprechendem Umbau für die Anhaltung der schweren Verbrecher bestimmt wurde, erfolgte 1784 die Aufhebung des Amts- und Gerichtshauses, das im Wege der Versteigerung öffentlich feilgeboten und von dem Hofschmied Johann Michael H o l z e r und dessen Frau Elisabeth erstanden wurde.[1] Holzer liess 1786 das Haus abbrechen und ein neues, ausschliesslich Privatzwecken dienendes Gebäude aufführen (vier Stock hoch, Grundfl. 583 m²), das den Schildnamen "zur österreichischen Krone" erhielt.[2]

Die an dem Hause angebracht gewesene Kreuzigungsgruppe wurde in einer der Mariahilferkirche angebauten Kapelle (in der Barnabitengasse) aufgestellt.[3]

Die Haushälfte Elisabeths fiel 1801 als mütterliches Erbgut an ihre fünf Kinder Anna, Elisabeth, Josefa, Aloisia, nachmals verehel. von P a n k e n a u und Theresia, verehel. E t z e l d (Etzelt), denen am 24. August 1801 auch der Vater seine Haushälfte übergab.[4]

Josefa verkaufte am 27. August 1810 ihren Anteil ihrer Schwester Anna S c h n e i d e r[5]. Der Anteil der Theresia Etzelt wurde am 24. April 1828 ihren vier Kindern Theresia, verehel. Z e l l n e r , Josef, Franz und Rudolf eingeantwortet.[6] Das Fünftel der Elisabeth, verehel. R a u c h , fiel 1833 erblich zur Hälfte an ihren Gatten Johann Franz Rauch, zur andern an ihre drei Kinder Theodor, Alexander und Adolf R a u c h[7]. Der letztgenannte hinterliess seinen Anteil seinem Vetter Jakob R a u c h[8], der ihn dem Hofjagdwundarzt Johann K a m m e r l a c h e r verkaufte.[9]

Josef, Franz und Rudolf Etzelt verkauften ihre Anteile am 23. Oktober 1838 dem k.k.Hofsekretär Franz Z e l l n e r.[10]

In der Folge kommt es zu einem starken Wechsel einzelner Anteile innerhalb der genannten Familien.

Das Jahr 1860 bringt unter den Anteilbesitzern neue Namen: Antonie K o n c a l i , Amalie A b e l i n g (Ebeling) von D ü n k i r c h e n und Amalie S c h w a r z e r .

1870 wurde das Haus von Theodor E h r e n b e r g erworben,[11] den noch der H.K. von 1885 ausweist. Der H.K. von 1905 nennt Rudolf E h r e n b e r g "und Mitbesitzer", der von 1911 Dr.Alfred E h r e n b e r g . 1911 noch vorhand.

Mit Kaufvertrag vom 17. November 1917 erwarb je ein halbes Haus Josef und Berta D r e s s l e r . Am 11. November 1932 wurde die Haushälfte des Josef an Berta Dressler eingeantwortet. Durch Einziehungserkenntnis der geh.Staatspolizei vom 21. Jänner 1943 kam das Haus an das Deutsche Reich (R.F.V.).

Mit Bescheid der Finanzlandesdirektion vom 2. April 1948 wurde je ein Viertel Ing.David D r e s s l e r , Martha M a s s a r i k , Paul und Fritz D r e s s l e r zugesprochen. Mit Kaufvertrag vom 20. September 1951 kam der Anteil des Paul Dressler an Elisabeth M a t a u s c h e k , mit Kaufvertrag vom 10. Mai 1955 erwarben Ernst und Eva S e i n f e l d den Anteil der Martha Massarik.[12]

R a u h e n s t e i n g a s s e Nr. 12 (alt Nr. 948), ident. mit Himmelpfortgasse Nr. 5. Ursprünglich standen hier zwei Häuser.

Haus A: 1346 wird hier Chunrad der M e n t l e r genannt.[13] Die Mentler waren Kleiderhändler,[14] welche die von Herrschaften abgelegten Kleider ankauften, umarbeiteten und weiterverkauften. Sie erzeugten auch eine Art Mäntel, deren sich sowohl

Männer wie Frauen bedienten und deren Mode sich bis ins vorige Jahrhundert behauptete. An der nach ihnen benannten Mentlerstrasse (d.i. die heutige Schenkenstrasse) ansässig, trifft man sie aber auch, wie im vorliegenden Fall, anderswo an.

1375 gehörte das Haus Leonhart und Elsbeth A l t m a n n s t a i n e r , die es am 22. November dieses Jahres um 24 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Johann V ö l k c h l und dessen Frau Christine verkauften.[1]

Am 10. April 1421 beurkunden der Bürgermeister und der Rat der Stadt, dass Anna, Michel des S c h e r d i n g e r Hausfrau und Niclas des C h e l b r e i n Tochter, vorgebracht habe, dass ihr en (Grossvater) Hanns V ö l k c h l der pekch" und dessen Frau Christein ihr Haus ihren beiden Söhnen, dem vorgenannten Niclas und Urban hinterlassen haben. Da ihr Vater Niclas aber nicht inner Landes und schon mehrmals totgesagt sei und sich sein Bruder Urban, ihr Oheim, allein des Hauses unterzogen habe, bittet sie um Feststellung ihrer Ansprüche, worauf der Rat entscheidet, dass Anna in die Rechte ihres Vaters einzutreten habe.[2]

1448 verkauft der damalige Eigentümer des Hauses, Philipp der Seiler dieses dem Zimmermann Meister Jorg von Basel und dessen Frau Dorothea.[3] Nach dem Tod seiner Frau und der Verzichterklärung seines Schwagers Ulrich A u e r , dem Bruder Dorotheas, blieb 1453 Jorg das Haus allein,[4] das aber einem Brand zum Opfer fiel. Margarethe, die zweite Frau und Witwe Jorgs verkaufte 1469 die Brandstatt um 28 Pfund Wr.Pf. Stephan P o p p , Kaplan der Messe, die Gregor S w e l l e r , Bürger zu Korneuburg und dessen Frau Margarethe in der St.Agnes Kapelle (auch Intzinger Kapelle genannt) zur Himmelporten gestiftet hat.[5] Popp erwarb 1488 von Bürgermeister und Rat dazu noch einen öden Fleck, darauf vormals ein "hewsl gebaut und abgeprunnen" und der hinten an das genannte Messhaus anstiess.[6]

1574 ist Inhaber dieser Messtiftung wie auch des Hauses und des öden Fleckes, "so seither verbaut worden", der kais. Hofkaplan Johann P e r s i n[7]. 1683 wurde das Himmelpfortkloster selbst an Nutz und Gewer des Hauses geschrieben.[8]

Haus B: bildete die Ecke zur Himmelpfortgasse. 1359 wird es als das Haus bezeichnet, das "weilent" dem Pfarrer von Lausse (Lassee) gehört hatte.[9] Am 13. Dezember dieses Jahres widmete es der damalige Eigentümer Ulreich, Pfarrer von Stetten, zu einer ewigen Messe auf dem St.Kathrein Altar im Himmelpfortkloster.[10] Trotzdem in dieser Urkunde der Pfarrer von Lassee, der mit dem Chorherrn zu St.Stephan, Meister Colman N e u n d o r f e r , identisch ist, mit dem Wörtchen "weilent" bedacht ist, wird er doch noch viel später (zwischen 1375 und 1385) wiederholt als Nachbar des angrenzenden Hauses angeführt.[11]

Der erwähnten Widmung blieb das Haus bis zur Auflösung des Himmelpfortklosters im Jahr 1783 erhalten.

Die Verbauung der beiden Häuser A und B in eines, bei Aufrechterhaltung der beiden Stiftungen, dürfte zwischen 1566 und 1574 erfolgt sein.

Nach Aufhebung des Klosters wurde das Haus von der n.ö. Kameraladministration am 12. September 1785 Josepha Edlen von H e n t s c h e l, geb. von Zwenhof, verkauft.[12] Weiter kam es durch Kauf am 22. Mai 1802 an den k.k.priv. Grosshändler Maxi-

milian von V e l s e r n', am 25. März 1804 an Johann Karl Grafen von P r a s c h m a', von ihm kraft eines Erbvertrages vom 25. August 1823 an den kgl. preuss. Major Friedrich Grafen von P r a s c h m a und den Rittmeister Ludwig Grafen von P r a s c h m a', von denen durch Kaufvertrag vom 5. April 1828 an Josefine von F r a n k , geb. von Körber und deren mj. Söhne August und Moritz Ritter von F r a n k'. Am 29. Oktober 1846 wurde das Drittel der Josefine von Frank, wiederverehel. Freiin von S a l i s - S o g l i o ihren Söhnen eingeantwortet.

Der H.K. von 1885 weist noch August Ritter von Frank und Marie von Frank aus. Mit Kaufvertrag vom 26./28. November 1892 kamen 3/4 des Hauses an Helene D i b l i k , durch Schenkungsvertrag vom 11. Oktober 1924 das vierte Viertel an Emma D i b l i k , auf Grund eines Leibrentenvertrages vom 19. Dezember 1927 je ein Viertel an Anton, Robert und Viktor D i b l i k , welche diese gesamten 3/4 Paul M a t a u s c h e k verkauften, der am 30. Mai 1941 auch das Viertel der Emma Diblik erwarb und dessen altbekannte Niederlage modernster Haus- und Küchengeräte sich im Haus befindet.

Von der Rauhensteingasse zweigt die schmale B a l l gasse ab, die gegen ihr unteres Ende zu fast rechtwinklig abbiegt und dann in die Weihburggasse einmündet. Ihren Namen führt sie seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach dem hier befindlich gewesenen Ballhause (alt Nr. 929, neu Nr. 8). Vordem wurde die Gegend "auf der Dagken" bezeichnet. Hierüber siehe bei Haus Nr. 928.

Bis zur Aufhebung des Himmelpfortklosters war die Ausmündung der Ballgasse in die Rauhensteingasse durch das Klostergebäude abgeriegelt. Dafür aber stellte die heutige kurze Blumenstockgasse die notwendige Verbindung her. Bis dahin bildete sie eben einen Teil der Ballgasse.

Linke Strassenseite:

B a l l g a s s e Nr. 1 (alt Nr. 927), ident. mit Rauhensteingasse Nr. 3 und Blumenstockgasse Nr. 2, s.S. 134.

B a l l g a s s e Nr. 3 (alt Nr. 928), ident. mit Blumenstockgasse Nr. 5.

1353 verkaufen Alhait von N e w m b u r g , Priorin bei St.Lorenz und der Konvent dortselbst das Haus, das ehemals Mathes dem Münzer gehört hatte, "bey der Himelporten auf der Hülben, zenechst dem Hause, das Andres des U r b e t s c h e n seligen gewesen ist", an Hainreich, Chorherrn von St.Stephan. Am 21. Februar 1362 bekennen Johann der Schneider und seine Frau Margarethe, dass sie Herrn Mathes, Wolfharts Sohn von Russbach, Chorherrn zu Pressburg 16 Pfund Wr.Pf. schulden, die er ihnen geliehen und womit sie je zwei Pfund jährlich Gült ablösen, die sie bisher von ihrem Hause "bey der Hymelparten ze Wyenne auf der Hulm" dienten, nämlich ein Pfund den geistlichen Frauen zu St.Lorenz und ein Pfund denen zu St.Jakob auf der Hülben. Hiezu wird bemerkt, dass auf der "Hulm" oder "Hülben" keine bestimmte Ortsbezeichnung ausdrückt, sondern in erster Linie die Beschaffenheit des Grundstückes oder dessen nächster Umgebung, hier also in beiden Fällen eine Art Tümpel, wo sich Wasser ansammelt.

Am 6. Dezember 1367 verkauft Chunrad, Kaplan des St.Kathrein Altars bei St.Stephan, das Haus, das er zur Hälfte um sein "aigenhafts varund gut gechouft" und das ihm zur andern Hälfte der Priester Stephan von Recz geschafft hat, Nichlas, Pfarrer zu Aspern bei Stadlau und Kaplan der ewigen Messe, die Dietrich, Chorherr zu St.Stephan, auf Unser Frauen Altar zu der Himelporten gewidmet und gestiftet hat. Das Haus, das zum Nutzen und Frommen dieser Messe erworben wurde, hat "ewigleichen bei derselben ew. messe zu beleiben", mit der Verpflichtung, dass Herr Niclas und alle, die nach ihm das Haus innehaben und besitzen, vier Priester "durch got und umbsunst in demselben haus allzeit" beherbergen.

Das Haus grenzte an des Bischofs Haus von Pabenberch, mit dem es ehemals zusammengbaut war und welches "Ulreichs des T a e k c h e n gewesen ist". Die Urkunde schliesst mit dem Beifügen, dass der neue Besitzer und seine Rechtsnachfolger in die Mauer, welche die beiden aneinandergrenzenden Häuser voneinander trennt, "recht haben sullen ze pawen, ze trennen, ze mawrn und ze zimmern unden und oben, hinden und vorn, swo oder wie in dez dürft geschiecht, dem andern tail an schaden". Andere Verpflichtungen sollen beide Häuser gemeinsam treffen.[1]

Obwohl nun das Haus fast durch dreihundert Jahre geistlicher Besitz blieb, führte sein späterer Schildname "auf der T a c k e n"[2] doch auf den seinerzeitigen Eigentümer, Ulreich den Taekchen, d.h. Deckenmacher, zurück. Mittelhochdeutsch ist "diu taeke" eine Strohmatte und der "teckener" ein Strohmattenerzeuger. Das Gewerbe ist in Wien seit 1314, in Wiener Neustadt seit 1321 nachweisbar.[3]

Als später in nächster Nähe das Amtshaus errichtet wurde, in dem die Kerkerzellen nur mit einer Strohmatte, also "einer Dacken" ausgestattet waren, bürgerte sich die Redewendung "der liegt auf der Dacken" ein, womit ein unrettbar verloren Erscheinender bezeichnet wurde.

Am 11. Jänner 1442 bekennen Thomas S c h o b e r und Hanns C h o l l , die ältesten Chorkapläne bei St.Stephan, dass ihre Nachfolger jedesmal über das Haus und das Gärtlein auf der Hülben bei der Himmelpforte, welches der verstorbene Kaplan W a i s e n p u g e l seinen Nachfolgern vererbt hat, beim Schottenkloster Gewer nehmen und den Grunddienst bezahlen sollen. Unterbleibt das, soll das Haus an das Grundbuch fallen.[4]

Nach dem Abgang Schobers und nachdem Choll Chorherr zu St.Stephan geworden, sind an deren Stelle 1445 die Kapläne Conrad von S t a f f e l s t e i n und Stephan P a l t r a m von Trebensee gekommen.[5] Ihnen folgten 1461 die Kapläne Hanns W a l c h e r von Neupolan und Mert C o r p h a i m e r von Mödling,[6] 1487 Hanns S y n und Lorenz W a l d k i r c h e n[7], welche die Gewer zu Handen des Bistums empfangen haben.[8]

Am 1. April 1456 überliess der Bischof von Wien das Haus "auf der Tacken" bei der Himmelpforte, das zuletzt der Benefiziat Wolfgang S c h e u r e r inne hatte, leibgedingsweise Augustin H i r s c h v o g e l (Hirsvogel) und dessen Sohn Veit.[9]

Der Vater, geb. zu Nürnberg im Jahr 1503, hat sich in den verschiedensten Zweigen der Kunst und Wissenschaft einen Namen genacht. Sein vielseitiges Wissen übte er als Zeichner und Kupferstecher, als Oel- und Glasmaler, als Emailleur, Töpfer und Steinschneider aus. Daneben betrieb er Musik und religiöse Poesie und entfaltete auch als Mathematiker, als Ingenieur, Geometer

und Mechaniker eine so rege Tätigkeit, dass sie das Leben mehrerer hochbegabter Künstler hätte vollauf in Anspruch nehmen können. 1540 scheint er über Veranlassung des Königs nach Wien gekommen zu sein. Hirschvogel blieb von dem Haus die Steuer schuldig, die ihm aber die Stadt 1551 nachsah.

Als Urheber einer der ersten Stadtmessungen gebührt ihm der Ruhm, in der Geschichte der praktischen Geometrie als Bahnbrecher zu gelten. Er hat bei seiner geometrischen Aufnahme der Stadt Wien im Jahr 1547 eine regelrechte Triangulierung angewendet und darf sonach als deren Erfinder bezeichnet werden. Hirschvogel starb im Februar 1553 in dem von ihm bewohnten Hause. Die in seinem Tisch im Rathaus befindlich gewesenen Instrumente behielt die Stadt und kaufte sie 1555 seiner Witwe Eva ab. Der König gab ihr im Hinblick auf die von ihrem Mann gefertigte "Mappa" am 6. April 1554 ein Gnadengeschenk von 40 Gulden.

Hirschvogels Sohn Veit, der 1564 das Bürgerrecht in Wien erwarb, war ein tüchtiger Goldschmied und Porträtist.

Birk, der das schliesslich nur dem Hofquartierbuch entnommen haben kann, führt Hirschvogel noch für die Zeit von 1563 bis 1586 als Eigentümer des damals einstöckigen Hauses an, wieder ein Beispiel dafür, dass Häuser auch nach dem Tod des Eigentümers weiterhin nach ihnen bezeichnet wurden. Erst für das Jahr 1587 nennt Birk den "gewesten Kellerschreiber der Römischen Kaiserin", Hanns F a b e r , als Nachfolger im Hausbesitz, doch dürfte auch dieser das Haus nur leibgedingsweise besessen haben, da das Haus bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts im Besitz des Bistums blieb.

Bei einer "andernorts entstandenen Prunst" brannte es bis auf den Grund ab und wurde daher vom Bistum mit landesfürstlichen Consens vom 5. Mai 1610 um einen gewissen jährlichen ewigen Zins dem Maurermeister Wolfgang R u e p ä n z l überlassen, fiel aber nach dessen Tod wieder an das Bistum zurück, welches das Haus am 5. Mai 1615 dem Landschaftszapfenmassoffizier Adam Z i e r f ü r s verkaufte. Von ihm fiel es erblich an seine Kinder: Hanns Andre, Philipp Jacob, Katharina und Sophie.

Hanns Andre hinterliess sein halbes Haus mit Testament vom 21. Dezember 1638 seiner Witwe Anna Benigna, geb. Ott von Pierbaum. Sie und ihr Schwager Philipp Zierfürs verkauften das Haus 1642 dem kais. Salzversilberer und Kastner der Festung Neuhäusl Stephan R a m b s a u e r von R a m b s a u und dessen Frau Maria, geb. Donouillin (Denoville). Das halbe Haus Marias fiel erblich an ihre beiden Kinder Maria und Hanns Christoph. Rambsauer hatte mit seiner zweiten Frau Eva Rosina, geb. Simerl, auch zwei Kinder: Maria Elisabeth und Maria Helene. Nach seinem Tod fiel seine ganze Verlassenschaft an alle vier Kinder. Nachdem aber Eva Rosina, wiederverehel. R e s c h a l i n , die Kinder sowohl mit ihrer mütterlichen als auch mit ihrer väterlichen Erbportion befriedigt hatte, blieb das "zur heil. Dreifaltigkeit" beschildete Haus 1657 ihr allein.

Sie hinterliess es mit Testament vom 26. Februar 1685 ihren drei Kindern Elisabeth Feliciana, geb. Hauss, jetzt verehelichten E i n e d e r , Leopold Ferdinand und Therese Dorothea R e s c h a l i n , verehel. H u e b e r . Durch Vergleich kam es an Th.Dorothea, die 1686 ihren Gatten, den kais. Münzverwalter Andre H u e b e r zu sich schreiben liess. Durch Tausch gegen ein Haus auf der Landstrasse kam das Haus in der Ballgasse 1702 an das Himmelpfortkloster.

Nach Aufhebung des Klosters wurde es von dem bgl. Hufschmied

Anton W i n t e r erworben.[1] 1795 gehörte es Margarethe Winter, 1806 Johann Georg S p i t z e r , der 1818 seine Frau Anna zu sich schreiben liess. Am 8. Juli 1828 verkauften die Eheleute das Haus dem Regierungsbaumeister Joseph K l e e und dessen Frau Elisabeth,[2] von denen es am 5. Mai 1834 der Bierwirt Michael W i c h t l und dessen Frau Barbara erwarben.[3] Nach dem Tode Barbaras kam es 1838 an ihren Gatten allein.[4] Mit Schenkungsurkunde vom 30. September 1847 übergab er das Haus seinen Kindern: Johann, Gastwirt, Josef, Michael, Glashändler, Anna, verehel. K l e i n , Goldarbeitersgattin, Barbara, Theresia, verehel. S c h n a t t i n g e r , Handelsmannsgattin und Karoline.[5]

Weiterhin ergaben sich folgende Besitzveränderungen:
1850 statt Anna Klein, deren Gatte Karl K l e i n ,
1858 statt Therese Schnattinger ihre Kinder Maria, Viktor, Ernst, Hugo, Amalia und Therese,
1861 ohne Therese,
1864 ohne Hugo,
1867 statt Michael Wichtl - Josef W i c h t l ,
1872 statt Karl Klein dessen Erben: Therese Klein, Rosa Klein, verehel. P e u k e r t , dann die mj. Franz und Gabriel K l e i n .[6]

Der H.K. von 1885 weist Karl W i c h t l "und Mitbesitzer" aus, 1905 Ferdinand W i c h t l und Mitbesitzer, 1911 Ludmilla K a r l und Mitbesitzer.

Anteile erwarben weiter:
1919 Therese P e u k e r t ,
1922 Marie A d l e r und Valentin H e l l e r ,
1927 Sigmund B e n e d i k t ,
1930 Hugo, Wilhelm, Marie, Josef, Gisela, Oskar, Artur und Melanie L u d w i g , letztere verehel. B o u d a ,
1933 Anna B e n e d i k t ,
1936 Walter und Herta L u d w i g und Bringfriede W e i s s e n r i e d e r ,
1937 Annie B e e r und Amalie L u d w i g .

Auf Grund der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. November 1941 kamen die Anteile der Annie Beer und des Sigmund B e n e d i k t an das Grossdeutsche Reich (Reichsfinanzverwaltung), die ihre Anteile 1948 wieder zurückerhielten.[7]

Lokalgeschichtlich ist das Haus als Bierhaus "zum alten Blumenstöckl" bekannt[8], dessen Eingang in der Blumenstockgasse lag, die nach ihm den Namen erhielt. Hier erfolgte die Gründung einer Tischgesellschaft als gesellige Vereinigung von K Künstlern und Schriftstellern, die sich den Namen der Ludlamshöhle beilegte und der u.a. Castelli, Grillparzer, Deinhardstein angehörten. Die allmähliche Vergrösserung der Gesellschaft bedingte die Wahl eines andern Gasthauses und nach einer kurzen Zwischenstation beim "grünen Baum" in der Wallnerstrasse landete sie schliesslich in Haidvogels Gasthaus im Schlossergassel, wo sie die vormärzliche Wiener Polizei, die hinter dieser höchst harmlosen und nur der Pflege der Geselligkeit und Erheiterung dienenden Vereinigung politische Umtriebe witterte, aus- und aufhob. Darüber siehe Band I, S. 147.

Auch Beethoven, der wohl nicht dieser Vereinigung angehörte, traf sich hier gern in einem abgelegenen Zimmer der Wirtschaft mit seinem späteren Biographen Schindler.[9]

Anfangs der Zwanzigerjahre des 19. Jahrhunderts schenkten

hier Wichtl und später Obermayer ihre berühmten Biere aus, die anerkannten Stadtruf besassen. Sie sollen stärker und gehaltvoller als die einer späteren Zeit gewesen sein. Mit Ende der Vierzigerjahre gab Obermayer das Wirtsgeschäft auf und das alte Blumenstöckl wanderte in das gegenüberliegende ehemals Geymüllersche Haus alt Nr. 930 (neu Nr. 6), wo es unter dem Namen "Neues Blumenstöckl" fortbestand. Dieses war wohl geräumiger und vielleicht auch eleganter, aber die alten Traditionen konnten dort nicht mehr so unverbrüchlich aufrecht erhalten werden.

Auch heute befindet sich dort noch eine Gastwirtschaft, doch hat sich das ehemalige Bierhaus in ein Weinhaus und schliesslich in ein Barlokal verwandelt.

Baujahr des gegenwärtigen Hauses: 1832.

In dem Hof des Hauses befindet sich ein angeblich 60 Meter tiefer Brunnen. Dieser dürfte sein Entstehen der nach dem verheerenden Brand von 1525 erlassenen neuen Feuerordnung verdanken, nach welcher im Hofe jeden Hauses ein Ziehbrunnen sein sollte.[1]

Am 8. April 1945 durchschlug eine Bombe das Dach, zerstörte im vierten Stock der der Blumenstockgasse zugekehrten Frontseite des Hauses Wohnräume in der Breite von drei Fensterachsen und drang bis zum dritten Stockwerk durch.

B a l l g a s s e Nr. 5 (alt Nr. 920), ident. mit Franziskaner Platz Nr. 5, siehe Seite 96.

Ballgasse, rechte Strassenseite:

B a l l g a s s e Nr. 2 (alt Nr. 932), ident. mit Rauhensteingasse Nr. 5, siehe Seite 136.

B a l l g a s s e Nr. 4 (alt Nr. 931) wurde auf dem Grunde des ehemaligen Himmelpfortklosters nach dessen Aufhebung und Abbruch 1784 errichtet (vier Stock hoch, Grundfl. 472 m²). Dessen erster Eigentümer war der k.k.Ziegelaufschlagsobereinnehmer Josef K ü h t r e i b e r[2], der in § 13 seines Testamentes vom 12.Juli 1812 als Erben seine nachbenannten sechs Kinder einsetzte: Josepha, Anton, Josef, Elisabeth, Theresia und Alois.[3] Der Anteil Josefs wurde am 24. Juni 1826 Josef R a m p o l d und dessen Frau Anna jure crediti gerichtlich eingeantwortet, welche gemeinsam mit den andern Anteilinhabern das Haus am 12. September 1825 Joseph K o n s t a n t i n verkauften.[4]

Dessen Besitznachfolger waren: 1858 Dr.Edmund, Josef, Alexander und der mj. Gabriel P o s o n y i[5], die noch der H.K. von 1885 ausweist. Der von 1905 nennt Anna P o s o n y i und Mitbesitzer.

Anteile erwarben weiter:

. Eduard S c h m i d t , Anna W e i d i n g e r und Hermann U i b l ,
1908 Hermine F r i e d j u n g ,
1922 Augustine D i n t t e r , Erika und Rudolf W i n k l e r-F o r a z e s t ,
1933 Dr.Paul, Dr.Georg und Hans F r i e d j u n g ,
1947 Hedwig T e p s e r ,
1948 Eduard, Hortense, Heinrich, Barbara und Rosa S c h m i d t.

Seit 1953 teilen sich die vier letztgenannten in den Besitz.[6]

In den Dreissigerjahren des vorigen Jahrhunderts hatte sich hier in dem Hause Franz Grillparzer eingemietet, wo er an seinem Drama "Des Meeres und der Liebe Wellen" schrieb.[1] Hier aber spann sich auch von Fenster zu Fenster ein Liebesidyll zwischen dem entflammten Dichter und der schönen Marie von Smolenitz an, s.S. 136.

B a l l g a s s e Nr. 6 (alt Nr. 930), ursprünglich auch zum Himmelpfortkloster gehörend. 1504 verkaufte Meisterin Margarethe S t r e i n e r und der Konvent des Klosters das Haus um 40 Pfund Wr.Pf. dem Kramer Hanns O t t e n ö d e r.[2] Stets durch Kauf kam es sodann 1533 an den Greisler Jacob P a u m a n n und dessen Frau Brigitta,[3] 1536 an Ulrich K h ä r n e r und dessen Frau Katharina,[4] 1540 um 250 Pfund Wr.Pf. an den Tändler Balthasar M e l l m e i s l und dessen Frau Anna, 1551 um 330 Pfund Wr.Pf. an den Hauer Wolfgang M o s e r und dessen Frau Barbara.[5] Von Barbara, die ihren Gatten überlebte, fiel das Haus erblich an den Binder Hanns W e i g l, von dem an seine Witwe Katharina, die den Binder Hanns P ö l l heiratete und das Haus 1566 dem Maurer Georg S t a d l e r und dessen Frau Margarethe verkaufte.[6] Durch das Testament Stadlers vom Jahr 1571 kam das Haus an Margarethe allein, die hernach Ruepp M a g e n r e i t t e r und dann den Förster zu Klosterneuburg Hanns D i e t l heiratete, dem sie das Haus auch schaffte. Von diesem kam es 1416 durch Kauf an den Leitgeb Georg L i e b h a r d t und dessen Frau Maria.[8] Nachdem Liebhardt auch seine zweite Frau Gertraud gestorben war, das Haus aber wegen der vorhandenen Schulden und seines hohen Alters auf die Dauer nicht halten konnte, verglich er sich in einem auf der Raitkammer aufgerichteten Vertrag vom 23. Juni 1629 mit seinem Sohn Hanns dahin, dass dieser die Schulden übernehme, das mütterliche Erbteil seiner Schwester Justine durch einen Satz auf dem Hause sicherstelle, wogegen ihm der Vater das Haus übergab und Hanns Liebhardt seine Frau Margarethe zu sich schreiben liess.[9]

Nach seinem Tode musste wegen der vorhandenen Schulden über seine Verlassenschaft die Crida eröffnet werden. Bei der am 30. August 1635 stattgefundenen Abhandlung wurde entschieden, dass der Witwe Margarethe gegen Abstattung der Schulden und Sicherstellung der väterlichen Erbportion für ihr Söhnlein Jacob, das Haus allein verbleiben soll. Nach ihrem Tode fiel es erblich an ihren zweiten Mann Hanns M a u r e r, der ebenso wie der erste Schuster war,- und ihren vorgenannten Sohn, kam aber auf Grund eines Kammervertrages vom 4. Juli 1645 an Maurer allein, dessen Geweranschreibung jedoch erst 1651 erfolgte.[10]

Maurer verkaufte das Haus dem Himmelpfortkloster, doch ist das Jahr der Erwerbung nicht bekannt. Aus einer der Geweranschreibung Maurers nachträglich beigesetzten Notiz vom 28. November 1678 ist nur zu ersehen, dass es in die Clausur des Klosters verbaut wurde.[11]

Nach dessen Aufhebung und Neuparzellierung der Gründe erstanden den Grund von Nr. 930 der bgl. Schneidermeister Mathias H a s s a u r e k und dessen Frau Magdalena, unter denen 1784 das gegenwärtige vier Stock hohe Haus auf einer Grundfläche von 828 m² errichtet wurde.[12]

Nach dem Tode Hassaureks fiel dessen Haushälfte mit Abhandlung vom 2. November 1818 seiner Witwe Magdalena zu,[13] welche mit Abtretungsurkunde vom 3. September 1821 das Haus ihrem Sohne

dem Oberleutnant Anton H a s s a u r e k mit der daran geknüpften Verbindlichkeit schenkungsweise überliess, dass er alle auf dem Hause haftenden Lasten übernehme und ihr, seiner Mutter, die freie Verwaltung und der unbeschränkte Fruchtgenuss lebenslänglich verbleibe.[1]

Von Anton Hassaurek erwarb das Haus am 21. Mai 1825 Aloista Freiin von G e y m ü l l e r[2], nachmals verehel. von G a l l, die es am 18. Juli 1839 Johann Heinrich von G e y m ü l l e r*) verkaufte[3], der es am 5. Juni 1840 Jakob Rudolf Freiherrn von G e y m ü l l e r weitergab.[4]

Um diese Zeit kam das alte Blumenstöckl vom gegenüberliegenden Haus Nr. 928 hieher, wobei es sich in das neue Blumenstöckl verwandelte.

1853 erwarb das Haus Franz O b e r m a y e r , 1872 Eduard D ö l l[5], den noch der H.K. von 1885 ausweist. Die H.K. von 1905 und 1911 führen Gabriele W u n s c h "und Mitbesitzer" an.

1914 besassen Anteile: Gerhard, Anna, Liselotte und Karoline T i n t e r , Emilie H a y m a n n und Valerie L i b e s n y , 1950 Luise H a r v e y .

1952 erwarb das Haus die Firma P. H ü t t i n g .[6]

B a l l g a s s e Nr. 8 (alt Nr. 929), war ursprünglich ein Teil von alt Nr. 919 (Weihburggasse Nr. 14, siehe Seite 119), wie dies auch noch aus dem Suttingerplan von 1684 hervorgeht.

Im 17. Jahrhundert wurde dieser Teil als B a l l h a u s eingerichtet[7], von dem die Gasse ihre Benennung erhielt.

Das Ballspiel hatte Ferdinand I. aus seiner spanischen Heimat nach Wien gebracht, wo es mit den Schiesstätten und Kegelplätzen unter den Wiener Belustigungen das zeitliche Verbindungsglied zu den unter Ferdinand bereits abflauenden Turnieren, Pferderennen und Stechen einerseits und den Vorläufer zum öffentlichen Theater anderseits bildet. Das Innere eines solchen Ballhauses anno 1610 zeigt uns eine Abbildung bei Hartmann-Franzenshuld, Geschlechterbuch, Seite 26. Es war ein dem Innern einer Reitschule ähnlicher Raum, durch dessen Mitte ungefähr in Mannshöhe ein schmaler Netzstreifen wie eine schwebende Wand gezogen ist, ähnlich, wie wir das auf unseren Tennisplätzen sehen. In die Mauern oder in die Seitenwände waren ebenerdig einige Fenster für die Zuseher freigelassen. An der Eingangsseite befanden sich die Logen. Das Ballspiel war demnach der Vorläufer unseres Tennisspiels, dessen Heimat England ist.

Die Blüte des Ballspiels war vorerst nur eine vorübergehende. Bald geriet es wieder in Vergessenheit, so dass die für das Ballspiel eingerichteten Häuser für Theateraufführungen verwendet wurden. Das bedeutendste Privatballhaus war wohl das Boiersche in der Himmelpfortgasse (s.S. 198), das zwar erst 1628 grundbücherlich genannt wird, aber sicherlich schon viel früher bestand. Die beiden andern Privatballhäuser in der Teinfaltstrasse und im Ballgassel dürften jünger sein. Das letzte pachtete 1658 die Stadt und vermietete es fallweise an italienische Komödianten.[8]

---

*) Johann Heinrich Geymüller-Falkner starb 1848 in Basel im Elend. Siehe Palais Geymüller, Wallnerstrasse Nr. 8 (alt Nr. 272, Band VII, 1. Teil).

Während der Türkenbelagerung im Jahr 1683 wurde das Haus als Spital in Verwendung genommen. Ein Befehl des Stadtmagistrates vom 16. August verfügte, dass die auf den Plätzen und Gassen herumliegenden Kranken und Verwundeten durch die Dienstleute des Barausleihers Z e i s s l m a u e r gesammelt und im Ballhaus bei den Franziskanern (eben hier) und im Passauerhof untergebracht werden sollen.

Eigentümer des Hauses waren die gleichen wie von Nr. 919, welches Haus Anna Maria V o r r e i t e r , nachm. verehel. B a b a s i n , am 24. August 1756 Dr.Johann Bapt. von Z o l l e r n und dessen Frau Anna Maria, geb. Fetzer, verkauft hatte (s.S. 122). Mit Regierungsdekret vom 14. Dezember 1757 wurde das vormalige Ballhaus von Nr. 919 auch besitzrechtlich abgetrennt und ist den Brüdern Dr.phil. et med. Johann F e t z e r und Joseph Ferdinand F e t z e r , Viceregistrator der n.ö. Landschaft, erblich zugefallen, die es kraft ihrer Erklärungen vom 2. Mai 1757 und 19. August 1772 Johann Bapt. von Z o l l e r n übergaben, der es auf Grund des bereits am 16. Juni 1772 ausgestellten Kauf- und Verkaufbriefes dem bgl. Tischlerhandwerk überliess.

Noch im gleichen Jahr wurde an Stelle des alten auf der Grundfläche von 323 m² ein neues, vier Stock hohes Gebäude errichtet.

Das in seiner äusseren Form charakteristische Gebäude, das noch einen Aufzugsbalken am Dache aufweist, trägt die Aufschrift "Der bürgerlichen Tischlerherberg"1772.

Bis zum Jahr 1911 blieb es Eigentum der Genossenschaft der Tischler in Wien. In diesem Jahre wurde es mit Kaufvertrag vom 3. November von der Allgemeinen Osterreichischen Baugesellschaft erworben und befindet sich noch heute im Besitz der Allgemeinen Baugesellschaft A. P o r r .

B a l l g a s s e Nr. 10 (alt Nr. 919), ident. mit Weihburggasse Nr. 14, s.S. 119.

Wir begeben uns nun in die parallel zur Weihburggasse verlaufende H i m m e l p f o r t g a s s e , die ursprünglich Traibotenstrasse (auch ähnlich geschrieben) hiess und als solche urkundlich erstmals 1272 erwähnt wird. K.E.Schimmer (Alt- und Neu Wien, 1904) leitet diese Bezeichnung von dem im 8. und 9. Jahrhundert gebräuchlichen Namen "Trayboto" oder "Traboto" ab, bleibt aber für dessen Bedeutung die Erklärung schuldig. Die Ableitung von "Trabanten" ist ganz willkürlich. Solche kannte man damals nicht.

Der erst in jüngerer Zeit durch spätere Niveauregulierung gelegentlich von Neubauten abgeflächte Anstieg gegen die Kärntnerstrasse zu, kommt im 14. Jahrhundert als Steig bei der Himmelpforte" oder "Auf dem hohen Steig" vor (in strata Karynthianorum in Alta semita, 1377).

Ihre spätere Bezeichnung als Himmelpfortgasse führt sie nach dem Himmelpfortkloster, dessen südliche Seitenfront in dieser Gasse lag. Am Anfang und am Ende der Gasse stehen Bauten aus jüngster Zeit. Die übrigen Häuser stammen zumeist aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Himmelpfortgasse, linke Strassenseite:

H i m e l p f o r t g a s s e Nr. 1 (alt Nr. 946), ident. mit

Kärntnerstrasse Nr. 25. Ursprünglich füllten den Raum mindestens zwei Häuser aus. Eines davon gehörte 1338 H e u g l e i n dem pinter,[1] der dort noch 1342[2] und 1350 erwähnt wird.[3]

Am 31. Oktober 1370 verkaufte G e n t e l , die Witwe Hermanns des Juden von Feldsberg ein hier gestandenes Haus neben dem Hause Seifrieds des Juden an Johann den Binder von Krems und dessen Frau Geysel.[4] Für die Zeit um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert nennt uns das Schottenurbar eine grössere Anzahl von Hauseigentümern,[5] die hier Ecke Kärntnerstrasse/Himmelpfortgasse ihren Besitz hatten und zwar: 1385 Stephan P a l t r a m und dessen Frau Katharina, zunächst Seydel Jud, 1399 Hanns G i b m i r s a u f und dessen Frau Margarethe, 1400 deren Bruder Rudolf (in der Trawezzenstrazz) zunächst S e y d l e i n des Jud, sowie den Tischler Friedreich im Chammerhof und dessen Frau Margarethe, 1407 Wendel, Seyfrieds des Juden Schwester, zunächst Friedreich im Chammerhof, 1408 Chunrat E k c h e l den pinter und dessen Frau Kathrey zunächst Sigmund des W a c h t e l des Schuster und ohne Jahresangabe Jans S u c h e n t r u n k c h .

In der Folge wird nur von einem Hause gesprochen, das vormals zwei Häuser gewesen sind, die zueinander gefügt wurden.[6]

1435 liess der damalige Eigentümer des Hauses, der Tischler Caspar S t e i n h a u s e r , seine Frau Elspeth, vormals Frau des Seifried R e n e i s , zu sich schreiben.[7] Bald danach war sie Witwe,[8] heiratete Oswald den Verber und verkaufte 1437 das Haus dem Bäcker Wilhelm von Freising und dessen Frau Agnes.[9] Nach ihrem Tod kam ihr Gatte 1446 in den Alleinbesitz des Hauses,[10] das er 1472 seinem Bruder Paul W e i g l , Vicar der Provinz Bayern des St.Augustin Ordens, hinterliess.[11] Dieser verkaufte es noch im gleichen Jahr um 270 Pfund Wr.Pf. Hanns K e t t n e r[12], von dem es 1487 der Bäcker Hanns M a y e r h o f e r und dessen Frau Barbara erwarben.[13] 1489 kam Mairhofer (so!) als Witwer in den Alleinbesitz des Hauses,[14] das er 1513 seinen drei Kindern Hanns, Zinngiessergeselle, Leopold und Ursula hinterliess,[15] welche das Haus dem Bäcker Paul T a l l m a y r und dessen Frau Katharina verkauften.[16]

Der Katharina Haushälfte fiel erblich an ihre Tochter Agnes, Frau des Bäckers Vincenz H o f f m a n n , die Haushälfte ihres Gatten an Agnes und ihre beiden Schwestern Christine, Frau des Hanns S w a b , Bürgers zu (Wiener) Neustadt und Barbara. Die Anteile der beiden letztgenannten lösten die Hoffmannschen Eheleute 1533 um 56 Pfund Wr.Pf. ab.[17]

1553 liess Agnes ihren zweiten Gatten, den Bäcker Leopold R e i t t e r zu sich schreiben,[18] nach dessen Tod sie 1561 wieder in den Alleinbesitz des Hauses kam.[19] Sie schaffte eine Haushälfte dem Rat des Innern Paul E r n s t , die andere dem Bäcker Hanns F r a u n d o r f e r , doch liess dieser sich sein halbes Haus von Ernst ablösen.[20] Der hinterliess das ganze Haus 1598 seiner Frau Anna E r n s t[21] und diese es mit Testament vom 8. Jänner 1613 ihren beiden Töchtern Barbara, verehel. P a c h e r und Anna Rosina.[22] Mit Testament vom 10. Oktober 1635 schaffte die Pacherin ihr halbes Haus ihrer Schwester Anna Rosina, nun Frau des Dr.med.Sigismund G e i s l e r.[23] 1649 liess sie ihren zweiten Gatten, Johann Georg D i e t m a y r von D i e t m a n n s d o r f zu sich schreiben[24] (1648 bis 1654 Bürgermeister von Wien), dem sie das Haus mit Testament vom 11. September 1657

auch hinterliess. Dieser schaffte es mit Testament vom 9. April 1666 seinem Sohn Johann Adam, Schlossleutnant zu Pressburg, der es am 3. Juni 1671 dem Eisenhändler Jacob H o l z m a n n und dessen Frau Maria Dorothea verkaufte.[1]

Auf Grund des geltend gemachten Einstandsrechtes wurde das Haus gegen Rückerstattung des von Holzmann gezahlten Kaufpreises von 7075 Gulden rhein., 55 kr. den Dietmayrschen vier Kindern Franz, Conrad, Josef und Barbara zugesprochen.[2] Die Gerhaben der Kinder verkauften 1689 das Haus dem Senior des innern Rates und Superintendenten des Bürgerspitals Augustin von H i e r n e i s s[3], der es mit Testament vom 20. September 1705 (publ. 5. September 1713) seiner Tochter Maria Rosina schaffte,[4] die 1718 ihren Gatten, den kais. Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande Dr.Christoph Friedrich S c h m i d von M a y e n b e r g zu sich schreiben liess,[5] 1744 aber als Witwe wieder in den Alleinbesitz des Hauses kam.[6]

Im Langhausschiff des Domes zu St.Stephan befindet sich an der Rückseite des Pfeilers, an den sich der Johannes (Aloisi) ~~xxxxxxxxxxx~~ Altar anschmiegt, ein Grabmal, - Wandaufbau aus rotem Marmor mit Inschrifttafel -, das dem Andenken an Augustinus Hierneiss, seiner beiden Frauen Cäcilie und Maria Rosina, sowie seiner Tochter und deren Gatten gewidmet ist.

Hierneiss selbst starb im Alter von 77 Jahren und wurde am 30. August 1713 in den Katakomben von St.Stephan beigesetzt.[7]

M.Rosina Schmid von Mayenberg hinterliess das Haus mit Testament vom 22. Oktober 1754 (publ. 11. Juli 1764) dem Regimentsrat Josef Edlen von M a y e n b e r g[8]. Von ihm fiel es 1797 erblich an Josef und Franziska von M a y e n b e r g.[9] 1800 löste Franziska die Haushälfte des Josef um 12.000 Gulden ab.[10]

1806 wurde das Haus neuerbaut (drei Stock hoch, Grundfl. 421 m²).

1808 trat Franziska ein halbes Haus und kurz darauf auch das andere halbe ihrem Gatten, dem kais. Rat und Stadthauptmannschaftscommissär Josef Freiherrn von H a a n ab.[11]

Am 10. Dezember 1824 wurde das Haus den mj. Leopold und Josef Freiherren von H a a n zu Handen ihres Vormundes Josef Freiherrn von Mayenberg eingeantwortet.[12]

1858 kam es an Leopold Freiherrn von Haan allein. Seit 1872 ist es im Stadturbar als Fideikommis ausgewiesen.[13]

1884 wurde das Haus abgebrochen. Der aufgeführte Neubau büsste an Grundfläche durch Abtretung an Strassengrund stark ein (vier Stock hoch, Grundfl. 276 m²). Eigentümer des Neubaues waren Eduard H i e s s und Mitbesitzer, in welcher Familie sich das Haus bis zum Jahr 1930 fortvererbte. Zuletzt besassen je ein Hausdrittel Eduard, Franz und Rudolf H i e s s .

Mit Kaufvertrag vom 21. Juni 1930 erwarb das Haus die Allgemeine Versicherungs A.G. "Union", mit den Kaufverträgen vom 6. und 14. Juni 1940 die Karlsruher Lebensversicherungs A.G.[14]

Infolge eines schweren Bombentreffers am 12. März 1945 stürzte der an der Ecke Kärntnerstrasse/Himmelpfortgasse gelegene Hausteil in der Breite von beiderseits zwei bis drei Fensterachsen in sich zusammen. Am 8. April wurde das Haus wohl auch von einer kleineren Bombe getroffen, die jedoch keinen übermässig zusätzlichen Schaden verursachte, doch am 11. April fing das Haus von dem gegenüberliegenden, brennenden Haus Himmelpfortgasse Nr. 2 Feuer und brannte mangels Löschmöglichkeit

(Fehlen von Wasser und Geräten) vollständig aus.
Im Hause befand sich eine Filiale der Länderbank , sowie der Buchversand L. Rutzki.
Die Brandruine wurde abgetragen, doch blieb der Grund bisher "Baustelle".

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 3 (alt Nr. 947), gehörte im 16. Jahrhundert dem Gotteshaus zum heiligen Geist vor dem Kernertor. Über diesen gegen Ende des 12. Jahrhunderts gegründeten Orden siehe Band II, S. 178.[1]
1526 verkauften der Präceptor des Gotteshauses Jakob N a g l und der Konvent das Haus in der Himmelpfortgasse um 60 Pfund Wr.Pf. dem Steinmetz Hanns P e e r und dessen Frau Barbara.[2] Von ihnen fiel es 1549 erblich an ihren Sohn, den Steinmetz Mathes P e e r und ihren Enkel Blasy W i d m e r,[3] welche es dem Binder Niklas H o p f n e r und dessen Frau Regina verkauften.[4]
Bereits zu dieser Zeit trug das Haus den Schildnamen "Wo die Gans beschlagen wird",[5] dessen Herkommen wohl nicht erklärt werden kann, doch gehört er jedenfalls zur Gruppe jener Schildnamen dieses Jahrhunderts, deren Entstehung im Zusammenhang mit den damals einsetzenden Glaubensstreitigkeiten stehen dürfte.
1559 liess Hopfner seine zweite Frau Margarethe zu sich schreiben.[6] Im Hofquartierbuch wird Hopfner als "Nachrichter" (d.i.Scharfrichter) bezeichnet.[7] Es mag ihm daher das damals einstöckige Haus, das mit seiner Rückseite an das Amts- und Gerichtsgebäude in der Rauhensteingasse anstiess, sehr gelegen gewesen sein.
Der Anteil Margarethens fiel erblich an ihre Tochter Maria und ihre drei Enkel Veit und Ulrich M o s e r und Justine G a n a w i t z e r . Maria erbte gemeinsam mit ihrer Nichte Martha Moser auch den Anteil der Moserschen Brüder. Der Anteil Justinens fiel an ihren Gatten Michel P i d l e r. Dieser und Martha Moser verkauften ihre Anteile dem Gatten Marias, namens T s c h a f i g l oder Thafigl. 1593 erwarb das ganze Haus der Kramer Hanns F o r s c h t e r[8].
Zwecks Bezahlung von Schulden wurde es 1598 vom Bürgermeister und Rat der Stadt Wien an Gregor (Georg) S c h a l l e n w e r g e r verkauft.[9] Dieser hinterliess es mit Testament vom 1. Jänner 1632 seiner Witwe Ursula,[10] von der es Anna R ö m e r erwarb.[11] Von ihr fiel es erblich an ihre Tochter Susanne Felicitas P i n o l l , geb. Rosner von Rosenegg (so!), die das Haus 1650 dem hofbefreiten Schuster Hanns F r a n k l verkaufte.[12] Dieser schaffte es mit Testament vom 21. April 1657 seiner Witwe Katharina und die es mit Testament vom 17. Februar 1673 ihrem zweiten Gatten, dem Reichshofkanzlisten Gotthard O s t e r m a y e r[13], welcher 1681 das Haus dem Schlosser Mathias F r i c k h und dessen Frau Maria Elisabeth verkaufte.[14] Durch des Gatten Testament (vergr. 18. September 1700) kam es an seine Witwe allein, durch deren Testament (vergr. 16.August 1707) an ihre Tochter Katharina von S c h ö l n a i m b[15], die es am 1. Dezember 1708 dem Schlossermeister Leopold M ü l l n e r verkaufte, der das Haus mit Testament vom 24. März 1711 seiner Frau Maria Philippine hinterliess.[16] 1722 liess diese ihren zweiten Gatten, den Schlossermeister Johann Heinrich S i d h o l t z zu sich schreiben,[17] 1739 war sie abermals Witwe.[18]

Mit Testament vom 7. April 1741 (publ. 17. April) setzte sie die Schlossermeistersgattin Sabine W a l l a s t e r , geb. lauer, als ihre Universalerbin ein,[1] die 1753 ihren Gatten Bernard W a l l a s t e r zu sich schreiben liess,[2] dem sie das Haus 1760 auch vermachte.[3] Von ihm fiel es 1781 erblich an seinen Sohn, den Schlossermeister Ludwig W a l l a s t e r,[4] welcher es Bernhard S c h i l l e i n (Schillein) verkaufte.[5] Dieser hinterliess es 1812 Franziska, Josef und Therese S c h i l l e i n.[6]

1820 verkauften Franziska und Therese ihre beiden Drittel Ludwig S o c k e l[7], der am 7. Februar 1821 auch das letzte Drittel erwarb.[8] Dessen Erben waren: 1832 Josef, Anton, Peter, Katharina S o c k e l , Theresia P a s s l i n g e r , Johanna von S t u r , geb. Sockel und Ludwig Ignaz S t u r[9]. Der Anteil des letztgenannten fiel im gleichen Jahr seinen Eltern Karl und Johanna S t u r zu.[10]

Mit Vertrag vom 7. Juli 1834 trat Anton Sockel die Hälfte seines Anteiles seiner Frau Therese ab.[11]

Zu Beginn der Vierzigerjahre des vorigen Jahrhunderts befand sich im Hause der Buchladen Franz G r ä f f e r s , eines begabten und gründlichen Menschen, der als Bibliograph, Buchhändler, Journalist und Antiquar sich einen auch heute noch nicht verblassten Namen machte. Mit dem Laden aber hatte er kein Glück. Das Geschäft ging schlecht und er verlor dabei auch einen Teil seines ererbten Vermögens. Was er über Osterreich und Wien schrieb, galt einst als vielzitierte Quelle und seine Memoiren (1844) waren für sich eine Gräffersche Spezialität. Durch die Herausgabe der sehr wertvollen Osterreichischen National Enzyklopädie hat er sich ein bleibendes Verdienst erworben. Sorgen, Enttäuschungen und das Gefühl langsamer Verarmung warfen düstere Schatten auf das Leben dieses hochbegabten Mannes und eifrigen Forschers. 1849 warf ihn ein Schlaganfall auf das Krankenbett. Sein Geist umnachtete sich und der damalige Bürgermeister von Wien, Dr.Johann Kaspar von Seiller, veranlasste seine Überführung in das Versorgungshaus nach St.Marx. 1852 starb er im Irrenhaus, 67 Jahre alt.[12]

1851 erwarb das Haus Nr. 947 Maria P e t e r l e , 1864 die k.k.priv.Riunione Adriatica di Sicurta in Triest, 1871 Clemens und Johanna S c h i t t e n h e l m . 1876 kam der Anteil des Clemens an Amalia N o b i s , Josef und Clementine Schittenhelm.[13]

Der H.K. von 1885 weist Clementine und Johann D e u t s c h aus.

1900 wurde das gegenwärtige Haus (vier Stock hoch) erbaut, wobei sich seine Grundfläche von 364 auf 344 m² verringerte.

Die H.K. von 1905 und 1911 nennen als Eigentümer des Hauses Carl Georg W o l f .

Am 3. Oktober 1916 wurde je eine Haushälfte Anna Karoline T r o s t , verwitweten S c h n e i d e r , geb. Wolf und Maria Rosalia G r a w a t s c h eingeantwortet. Die Haushälfte der Trost kam am 19. Oktober 1935 an Dr.Leopold G r a watsch, dem am 30. Dezember 1936 auch die andere Haushälfte zufiel.[14] Seither im Grundbuch keine Veränderung.

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 5 (alt Nr. 948), ident. mit Rauhensteingasse Nr. 12, siehe Seite 159.

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 7 (alt Nr. 949), ident. mit Rauhensteingasse Nr. 7, siehe Seite 137.

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 9 (alt Nr. 950),

Nr. 950 und 951 bildeten ursprünglich ein Haus, das ohne Zweifel gewesen sein dürfte, dessen Baugrund 1272 der Wiener Bürger Albrecht P i p p i n g e r dem Himmelpfortkloster überlassen hatte.[1]

1491 diente das damals als Z i e g e l h a u s benannte Haus mehreren Kaplänen zur Wohnung. Zwischen diesem und dem benachbarten Kloster kam es wegen der Fenster und einer Tür, die vom Ziegelhaus in den Klosterhof gingen, zu einem heftig geführten Streit. Die Klosterfrauen wollten sich von den Kaplänen nicht in den Hof sehen lassen und auch der Tür brachten sie grösstes Misstrauen entgegen, so dass sie sich durch den Aufbau eines Stadels vor der gefährlichen Tür und den nicht minder unerwünschten Fenstern vor allen Missbräuchen zu schützen trachteten. Das verbitterte die Kapläne, denen durch die beabsichtigte Verbauung Licht und Luft genommen worden wäre. Da keine gütliche Einigung erzielt werden konnte, wurde der Streit vor den Rat der Stadt Wien gebracht. Die von diesem beorderte Untersuchungskommission stellte am 1. August 1491 den eben beschriebenen Hergang fest und entschied, dass die Kapläne die benannten Fenster "vernetzen und verstengen" und die Tür vermauern sollen lassen. Die Klosterfrauen aber sollen den beabsichtigten Stadel "sex schuech" vor die Mauer des Kaplanhauses setzen, wobei sie die Mauer des Stadels nicht höher als "siben daumellen" aufführen dürfen, damit dem Kaplanhaus nicht das notwendige Licht genommen werde.[2]

1535 trat eine Spaltung in zwei halbe, aber selbständige Häuser (Nr. 950 und 951) ein. Während die Klosterschwestern das halbe Haus Nr. 951 in diesem Jahre abstiessen, s.S. [illegible], behielten sie das andere halbe (Nr. 950) und erst am 8. Dezember 1570 verkaufte Schwester Lucia von S c h i n t a , Priorin des Klosters und dessen Konvent auch dieses. Erwerber war Sebastian P e s s t l e r . Von ihm kam es durch Kauf an Bürgermeister und Rat der Stadt und von dem 1587 an Hanns W i b m e r anstatt dessen bei der Stadt liegenden Summe Geldes,[3] weiter durch Kauf 1590 an Sebastian G o l t e r und dessen Frau Barbara,[4] 1600 an den äussern Rat und städtischen Steuereinnehmer Daniel M o s e r[5] (1616-1622 Bürgermeister von Wien, s.Band I, S. 391), von ihm an den kais. Diener Mathias G a t t e r m a y e r und von dem 1615 den Rat des Erzherzogs Maximilian und n.ö.Kammerbuchhalter Caspar T a n n a m a n n[6].

Dessen Gewereintragung ist eine nachträgliche Notiz beigesetzt, laut welcher die beiden Häuser Nr. 950 und 951 zum Himmelpfortkloster verbaut wurden.[7]

Nach Aufhebung des Klosters erwarb bei der öffentlichen Feilbietung der Gründe an Baulustige das Haus Nr. 950 der Baumeister Josef G e r l und dessen Frau Therese, deren Geweranschreibung 1787 erfolgte.[8]

Mit Abhandlung vom 18. Juli 1799 kam das Haus an Therese allein.[9] Nach deren Tod fiel es 1802 erblich an ihre Kinder Franz G e r l und Maria Anna B o t h .[10]

1804 wurde das Haus, vier Stock hoch, neu erbaut. Grundfläche 1122 m².

Der Anteil des Franz Gerl kam 1833 erblich an seine Kinder Franz, Eduard, Amalie und Claudine.[11]

Noch vor der Einantwortung hatte Franz Gerl d.J. den an ihn gefallenen Anteil zu gleichen Teilen seiner Stiefmutter Maria Anna G e r l und seinen Geschwistern verkauft.[1]
1850 fiel der Anteil Amaliens, verehel. S c h w a r z , an ihre beiden Kinder Amalie und Viktor S c h w a r z[2].
1854 fällt Amalie Gerl, 1861 Maria Anna Both aus.[3]
Der H.K. von 1885 weist noch Eduard Ritter von G e r l und Viktor S c h w a r z aus, der von 1905 und 1911 Anna von W ö r z und Mitbesitzer.
1926 besassen je ein Hausdrittel Hanns W o e r z , Maria G e r l und Dora S i m o n y . Das Drittel des Hanns Woerz kam 1930 an Stefan S i m o n y , Heinrich G e r l und Theodor Franz H e r c z i k - J a n i c z e k .
Am 22. Juli 1937 verkaufte Maria Gerl ihren Anteil Stefan Simony. Durch einen Vergleich vor der Rückstellungskommission vom 7. Oktober 1949 kam der Anteil Herczicks an Abraham P e c h t a l t . Am 20. März 1954 wurde dieser Anteil Dresel, Fela und Johanna P e c h t a l t eingeantwortet.[4]

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 11 (alt Nr. 951).
bildete bis zum Jahr 1535 mit dem Haus Nr. 950 ein Objekt. In diesem Jahr verkaufte Schwester Magdalene G i n s s g u e t i n , Priorin des Himmelpfortklosters und dessen Konvent das Haus Hanns S i e s s , Beisitzers auf der Bürgerschranne, von dem es erblich an seine Tochter Anna E h n fiel. Von ihr kam es durch Kauf an den äussern Rat Sebastian P e s s t l e r und von dem an den Bürgermeister und Rat der Stadt Wien.[5]
Der Grund des Ankaufes durch die Gemeinde ist der Kammeramtsrechnung vom Jahr 1771 zu entnehmen. Dort heisst es:[6]
"Item alls die Röm.Kay.Mt. den Juden ain behausung alhie in der Stat zu khauffen bevolhen, hab ich neben herrn Stänntzlen Plotn und Michael Startzer, beeden des innern Raths alhie, alls von meinen gnedigen herrn burgermaister unnd rath verordneten Commissarien, Sebastian P o s t l e r s (so!) des aussern Raths alhie behausung in der Trabantenstrass, zwischen Sebastian Weylers hauss und des Closters zum Himelporten gelegen umb 1350 Gulden rheinisch und zehen taller leutkauff erkhaufft und gedachtem Postler vermug bevelch unnd quitung par zalt und entricht."

Die Vorgeschichte dieses Ankaufes geht auf die Stimmung der Wiener Bevölkerung zurück, die sich in ihrem bürgerlichen Erwerbe durch die Juden stark beeinträchtigt und geschädigt fühlte. Dem fortdauernden Drängen der Stadtgemeinde nachgebend, hatte schon Ferdinand I. im Jahr 1528 eine besondere Judenordnung erlassen, welche die Beseitigung der geltend gemachten Übelstände bezweckte. Die meisten der dort aufgenommenen Bestimmungen blieben jedoch nur auf dem Papier und auch spätere Ausweisungsmandate, deren jüngstes das vom Jahr 1567 war, gelangten nicht zur Ausführung, weil die Regierung mit ihrer Durchführung zögerte. Sie brauchte in ihren fortwährenden Geldverlegenheiten das Geld der Juden, und auch viele mächtige Adelsherren und der Hof selbst konnten oder wollten ihre hilfreichen Vertrauensmänner nicht entbehren. Um anderseits die ständigen Reibungen und Zwischenfälle der heimischen Bevölkerung einerseits und der damals an Zahl übrigens sehr geringen Judenschaft anderseits auf ein Mindestmass einzuschränken oder

auszuschalten, verfügte schliesslich Kaiser Maximilian II. am 5. Juni 1571, dass es den Juden gestattet sein soll, in der Stadt zu wohnen, doch in einem ganz bestimmten Hause, um so die erwünschte Absonderung zu erzielen. Fenster und Türen des Hauses, das nur einen Eingang hatte, sollten gut verwahrt sein, damit nächtlicherweile niemand aus, noch durch einen heimlichen Gang in das Haus gelange. Ein Aufseher sollte bei Tag und Nacht das Tun und Treiben der Juden überwachen. Fremde nach Wien kommende Juden mussten sich sofort nach ihrer Ankunft bei der Behörde melden und angeben, bei wem sie wohnen. Als Abzeichen sollten nach dem Vorschlag der Regierung die Juden statt des schon in der Kleiderordnung vom Jahr 1511 vorgeschriebenen gelben Fleckes an der linken Achsel "zu einem erkhentlich zaichen ein gelb heibl" tragen.

Am 22. Jänner 1572 ergeht im Namen des Kaisers ein Mandat an die Stadt, den Juden ein anderes Wohnhaus anzuweisen, da das Haus in der Himmelpfortgasse für die in Wien wohnenden sieben jüdischen Familien zu klein ist. Es zählte nur sieben Zimmer, und einige davon waren nur 12 Schuh breit. Dadurch würden die Juden unbillig beschwert werden. In ihrer Gegenvorstellung wiesen die Juden überdies darauf hin, dass die Nachbarschaft des Klosters zur Himmelpforte, die Feuergefährlichkeit der Heu- und Strohstadel des Klosters und der in der Kapelle befindliche Pulvervorrat gegen die Zuweisung des Hauses an sie sprächen. Demnach wäre den Juden ein anderes Haus zuzuweisen, das geräumig genung sei, sie, ihre Weiber, ihre Kinder und ihr Hab und Gut aufzunehmen. In diesem Hause soll auch ein ehrlicher Bürgersmann und ein christlicher "Hofherr" mit den Seinen wohnen und es soll ausserdem Räume für Zureisende enthalten. Eventuell sollte unter den Juden "ainer fürgenommen werden, welcher als obrister im Haus were, der das Haus in bevelch hett."

Ob ein solches Haus ausfindig gemacht oder der Kaiser durch Gegenvorstellungen von seinem Vorhaben abgebracht wurde, ist nicht bekannt. Wir wissen nur, dass am 3. November 1572 ein Mandat erlassen wurde, mit dem auf Grund eines Gutachtens der Hofkammer die Ausweisung der Juden aus Niederösterreich anbefohlen wird. Am 1. Dezember erfolgte der Befehl, dass die Juden bis Palmsonntag 1573 das Land verlassen müssen, mit Ausnahme jener, "die von ihrem jüdischen irrthumb absteen, sich zu dem Christenthumb begeben und zu dem wahren christlichen glauben bekheren und dabei beständiglich beharren wollen." Nach wiederholter Erstreckung des Termines wurde Ende 1575 mit der Ausweisung Ernst gemacht. Doch scheint es sich auch diesmal nur um eine partielle Abschaffung gehandelt zu haben, da man sich bei der misslichen Finanzlage nur schwer entschliessen konnte, sich durch eine allgemeine Vertreibung auch der kapitalskräftigen Juden zu entledigen.[3]

Da der Zweck, dem das Haus in der Himmelpfortgasse zugedacht war, wieder entfiel, stiess es die Gemeinde wieder ab. Gleich dem Haus Nr. 950 überliess es Bürgermeister und Rat dem Hanns W i b m e r[1] und wie dieses kam auch Nr. 951 im Jahr 1590 an Sebastian G o l t e r[2], 1600 an Daniel M o s e r , 1615 an Caspar T a n n a m a n n und schliesslich wieder an das Himmelpfortkloster.[4]

Nach Aufhebung des Klosters erwarb den Grund der Bau- und Maurermeister Josef M e i s s l und dessen Frau Franziska,[5] in welcher Familie sich das 1786 neuerbaute 3 Stock hohe Haus analog dem Hause Rauhensteingasse Nr. 7 (s.S. 143) fortvererb-

te, bzw. die gleichen Anteilinhaber aufwies.[1]

1871 kam Heinrich Ritter von S m e t a n a in den Alleinbesitz des Hauses, dem 1873 Leopoldine P l e s s i n g im Besitz folgte[2], die noch der H.K. von 1885 ausweist. 1911 sind deren Erben Eigentümer des Hauses.

Mit den Kaufverträgen vom 30., 31. Mai und 1. Juni 1912 erwarb das Haus die Allgemeine Baugesellschaft A. P o r r , der es noch heute gehört.[3]

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 13 (alt Nr. 952).

Nach dem Schottenurbar waren Eigentümer des Hauses um 1400 Dictus C h e t n e r und Jacob von Alten ofen.[4] Der Anschluss wird erst 1503 mit Georg P e s n i t z e r gefunden, welcher das den Schotten dienstbare Haus seiner Witwe Anna schaffte,[5] die 1515 ihren zweiten Gatten, den Tuchmacher Thoman S c h e i b e n s t o k h zu sich schreiben liess[6], doch fiel nach seinem Tode sein Hausanteil wieder an seine Frau zurück. Sie hinterliess das Haus Elsbeth, Frau des Michael R o r e r , Margarethe Frau des Hanns S c h w e l i n g e r und Dorothea, Frau des Leonhart H e y n i n g e r . Durch Ablösung kam es 1538 an die Rorerschen Eheleute allein.[7] Der Elisabeth Anteil fiel erblich an ihren Gatten und von ihm das ganze Haus an seine zweite Frau Barbara, in zweiter Ehe mit Bartlme T e n k h[8] und in dritter mit Sebastian G e g e n s c h a f f e r verheiratet, 1559 das Haus Sebastian W e i l l e r verkaufte.[9] Dieser hinterliess es seinen beiden Kindern Sebastian und Margarethe, Frau des äussern Rates Friedrich G r a f , von denen es 1587 der kais. Rat und Hofkriegszahlmeister Egidi G a t t e r m a i e r erwarb.[10]

Er ist der Ahnherr der Grafen von Gatterburg, dem Rudolf II. für seine grossen Verdienste die Khatterburg bei Schönbrunn schenkte, die allerdings nach dem Tode des Kriegszahlmeisters wieder an den Hof zurückfiel.

Gattermaier hinterliess ein halbes Haus seiner Witwe Margarethe, geb. Schober, nachmals verehel. S t r u s s i n g e r, das andere halbe seinen Kindern, doch brachte Margarethe auch diese Haushälfte durch Ablösung an sich[11] und verkaufte 1600 das Haus Ladislaus P e t t h e zu H e t e s c h , Herr zu Willetitz, Obrister über die ungarischen Husaren zu Kaschau und Katharina H e t e s c h[12]. Das halbe Haus Petthes fiel erblich an seine beiden Söhne Georg und Stephan und kam ebenso wie das andere halbe Haus 1625 durch Kauf an Paul Freiherrn von R a k o c z y von F e l s ö D o b a z , Obergespan der Spanschaften Saros und Tornavar und dessen Frau Anna, geb. Petthe.[13] Von ihnen fiel das Haus erblich an ihren Sohn Ladislaus R a k o c z y und als dieser im Feld im Krieg gegen die Türken umkam, 1677 an seine Tochter Elisabeth, Gräfin E r d ö d y[14].

Nach Schimmers Häuserchronik soll in dem Hause Fürst Franz R a k o c z y (II.) während seines Wiener Aufenthaltes gewohnt haben, wo er die Pläne zu seinen staatsverräterischen Umtrieben schmiedete. 1701 in Saros gefangen genommen, wurde er in die Burg von Wiener Neustadt gebracht. Der nordwestliche Eckturm der Wiener Neustädter Burg (die gelegentlich der Kriegsereignisse im April 1945 völlig ausgebrannt ist), in welchem Rakoczy in Haft gehalten wurde, ist noch heute nach ihm benannt. Mit Bestechung und unter Beihilfe eines seiner Wächter gelang ihm unter abenteuerlichen Umständen die Flucht. Mit reichlichem

französischen Geld schürte er aufs neue die Rebellion der magyarischen Malkontenten und fiel im März 1704 mit seinen Kuruzzen im östlichen Niederösterreich ein, wobei eine Schar dieser Horden sengend und brennend bis St. Marx vordringen konnte. Um vor weiteren Überraschungen gesichert zu sein, wurde über Vorschlag des Prinzen Eugen im nächsten Monat mitder Anlage des die Vorstädte einschliessenden Linienwalls begonnen, der fast zwei Jahrhunderte bestand. Noch heute äussert sich der seinerzeitige Zorn der Wiener über die verheerenden Einfälle der Kuruzzen in dem Fluche "Kruzitürken", der die einen den andern gleichstellen sollte.

Während sich Rakoczy als Führer der Rebellen betätigte, suchte seine Gemahlin, die gleichfalls vorher in dem Hause gewohnt haben dürfte, in dem anstossenden Kloster zur Himmelpforte Schutz.

1714 cedierte Gräfin Elisabeth das Haus ihrem Gatten Georg Grafen Erdödy, obersten Landrichter des Königreichs Ungarn, nach dessen Tod es erblich an die vier Söhne seines verstorbenen Bruders Christoph fiel: Georg, Gabriel, Emerich und Ladislaus. Durch Vergleich kam es an Ladislaus Grafen von Erdödy, Bischof zu Neutra, allein, von ihm per cessionem am 30. August 1720 an Georg Grafen Erdödy von Monyokerek, Obergespan des Barser Comitates und Kammerpräsident des Königreichs Ungarn, welcher das Haus in seine gegenwärtige Gestalt bringen liess.

Auf diese Zeit weist auch die enge Stilverwandtschaft des Palastes mit dem im Jahr 1716 aufgeführten Stadtpalast Neupauer-Breuner in der Singerstrasse hin. Für beide Palastbauten kann wohl der gleiche Architekt als Schöpfer der Pläne angenommen werden. Die Fassade umfasst zwei Halb- und drei Hauptgeschosse und wirkt durch sein Portal mit kräftigen Atlantenthermen und einem Balkon mit durchbrochenen Steinbandwerk.

Graf Georg Erdödy hinterliess 1761 das Haus seinem Sohn Graf Anton Erdödy. Von ihm fiel es erblich an Graf Johann Nep. und Christoph Erdödy. Am 31. Mai 1769 trat Graf Johann seine Haushälfte um 18.000 Gulden dem Grafen Christoph Erdödy ab, der das Haus am 17. April 1773 um 44.400 Gulden und 200 Gulden Leitkauf Joachim Egon Landgraf zu Fürstenberg verkaufte, in dessen Familie es sich weitervererbte.

1850 wurde es unter Johann Egon Landgraf zu Fürstenberg Fideicommiss. Gegenwärtiger Eigentümer des Hauses (seit 24. September 1936) ist Karl Egon Erbprinz von Fürstenberg.

Himmelpfortgasse Nr. 15 (alt Nr. 953).

Nach dem Schottenurbar kommen hier um 1400 als Hauseigentümer Nikolaus Rusticus, Leb Herwart und Andre Hantlas in Betracht. Der Anschluss wird mit Wolfgang Weispacher gefunden, dessen Geschäftsleute Oswald Oberndorfer, Hubschreiber in Osterreich und Conrad Strobler, 1435 das den Schotten dienstbare Haus samt dem zugehörigen Stadel Hanns Haringseer und dessen Frau Anna verkauften. In den Jahren 1444-1446 Bürgermeister von Wien, wurde unter ihm und unter Beiziehung des gelehrten Meisters Dr.Hanns Polzmacher der Bürgerschule zu St.Stephan eine Schulordnung gegeben, die zu den interessantesten deutschen Schulverordnungen gehört.

Hanns Haringseer d.J., welcher das Haus 1460 von seinen Eltern geerbt hatte, übergab dieses 1469 dem Zinngiesser Mathes Laimbergk (Lamberg), von dem es 1589 erblich an Barbara,

Frau des Mert H a y d a u e r , kam.[1] Diese übergab es Barbara, Frau des Zinngiessers Hanns H o f s t e t t e r , welche es dem Ratsherrn Jorg P r e w e r und dessen Frau Margarethe verkaufte.[2] Des Gatten Haushälfte fiel erblich an Wolfgang K a r l i n g e r , die Haushälfte Margarethens an Georg P e s n i t z e r und von diesem 1500 an seine Witwe Anna.[3]

Karlinger verkaufte sein halbes Haus um 20 Pfund Wr.Pf. Thoman S c h e i b e n s t o k h und dessen Frau Anna[4], der Witwe Pesnitzers. Nach dem Tode ihres zweiten Gatten kam Anna in den Besitz des ganzen Hauses, das sie den drei Schwestern Elsbeth, Frau des Mathes W e r t z i n g e r , Margarethe, Frau des Hanns S c h i e r l i n g e r und Dorothea, der Frau des Leonhart H e y n i n g e r verkaufte.[5] Von diesen erwarb es 1538 Leonhart S c h e r d i n g e r . Er hinterliess es seinen Brüdern Georg und Ambros S c h e r d i n g e r[6], die es 1544 um 142 Pfund 4 Schillinge Hanns R e i b e n w e i n und dessen Frau Barbara verkauften.[7] Von denen fiel es 1561 erblich an ihre Söhne Georg und Hanns R e i b e n w e i n[8], deren Gerhaben es dem Steinmetzmeister Michel K h l ö b e r verkauften.[9] Dieser hinterliess das Haus seiner Witwe Amalia, die Thoman L ä n t l heiratete und 1563 die Behausung dem Spitalmeister des neuen Hofspitals Hanns F r e i b e r g e r und dessen Frau Martha verkauften.[10]

Im Hofquartierbuch für 1563 ist die Bemerkung beigefügt:"paut daran".[11]

In zweiter Ehe mit dem kais. Kammerdiener Thoman S o n e r verheiratet,[12] verkaufte Martha das Haus 1570 dem Seiler Hanns J ä g e r und dessen Frau Barbara,[13] von denen es 1579 der kais. Diener Hanns P a u m g a r t t n e r und dessen Frau Katharina erwarben.[14] Der Gatte hinterliess das Haus seiner zweiten Frau Maria und diese es 1624 ihrem zweiten Gatten, dem kais. Mustercommissarius Mathias O l h a n s und ihrem Sohn Michael.[15] Von denen kam es 1630 durch Kauf an den Reichshofkanzleitaxator Georg F r e y s i n g e r und dessen Frau Juliane, geb. Igl.[16] Der Juliane Teil fiel erblich zu 2/3 an ihren Sohn, den Reichshofkanzleiregistratursadjunkten Johann Georg F r e y s i n g e r und Juliane Katharina J u n c k h e r , geb. Freysinger, das dritte Drittel an die Kinder der Maria S a r t o r i, geb. Freysinger: Michael und Anna Maria.

Georg Freysinger d.Ae. hinterliess seine Haushälfte mit Testament vom 29. Jänner 1642 seinem vorgenannten Sohn Johann Georg, der das andere halbe Haus 1652 ablöste. Mit Testament vom 14. Juni dieses Jahres schaffte er das Haus seiner Frau Anna Katharina, geb. Parth, die hernach den kais. Weinaufschlagseinnehmer Amtsgegenhandler Andreas S e d l m a y e r heiratete, den sie gleichfalls überlebte. Als dessen Witwe erfolgte 1669 ihre Geweranschreibung.[17]

Mit Testament vom 30. März 1672 hinterliess sie das Haus ihrem Sohn Ignaz W i d m a n , dieser es mit Testament vom 7. Dezember 1672 (publ. 10. Jänner 1673) seinem Vetter Johann Georg R i e n e c k h e r . Von dem erwarb es mit Kaufkontrakt vom 4. Oktober 1678 der Generalfeldmeister Carl Graf von S t r a s s o l d o , Freiherr von Villa nova. Von ihm fiel es erblich an Nikolaus Grafen von S t r a s s o l d o . Zwischen diesem und seinen Bruder Mathias kam es 1685 zu einem Vergleich, wonach die ganze Verlassenschaft Nikolaus eingeantwortet wurde. Er hinterliess das Haus seinen Söhnen Jacob und Mathias, die es

am 7. Mai 1700 Sidonie Agnes Fürstin L i e c h t e n s t e i n, verwitweten Gräfin P a l f f y , verkauften.[1] Durch deren Testament vom 9. Jänner 1718 kam es an Sidonia Maximiliana Freiin von G i l e i s , geb. Gräfin Althan und Sidonia Gräfin von H e i n r i c h s p e r g , geb. Gräfin von Trautmannsdorf.

Freiin von Gileis testierte 10. Jänner 1724 das halbe Haus ihrem Gatten Georg Franz Anton Panier- und Freiherr von G i l e i s, von dem es 1733 erblich an seinen Sohn Johann Julius Christoph kam.[2] Dieser verkaufte gemeinsam mit der Gräfin von Heinrichsperg am 15. Oktober 1733 das Haus dem bgl. Stadtkoch Johann Jacob J e t s c h und dessen Frau Anna[3], die als Witwe 1745 in den Alleinbesitz des Hauses kam[4], das sie 1755 um 12000 Gulden dem bgl. Handelsmann Claudius Franciscus B e y r o u d und dessen Frau Magdalena verkaufte[5]. Nach dem Tod der Gattin kam es 1763 an Beyroud allein[6], von dem am 17. Oktober 1766 um 24.350 Gulden an Regina D e b a c k e r[7], weiter am 28. Februar 1774 um 15.680 Gulden an den Obristwachtmeister Albert Freiherrn von E i s e n s t e i n und dessen Gattin Maria Anna, geb. Freiin Sedlnitzky von Coltitz[8], am 11. Juni 1779 um 18.000 Gulden an Carl Abraham W e t z l a r Freiherrn von P l a n k e n s t e r n[9].

Über diesen aus den ärmlichsten Verhältnissen emporgekommenen Judenstämmling, geb. 1715 in Offenbach am Main, der schon 1760 als der reichste Mann von Wien galt, 1776 zum Christentum übertrat und im Jahr darauf als einer der ersten nobilitierten Juden in den Freiherrnstand erhoben wurde, siehe mehr beim Haus Neuer Markt Nr. 12/Plankengasse Nr. 1, Band VI, 1.Teil.

1781 übergab er das Haus seinem Sohn Philipp und seiner Schwiegertochter Charlotte[10], die es am 30. Juli 1783 um 16.000 Gulden Theresia von S c h i e s s l verkauften.[11] Sie hinterliess es ihrem Gatten Johann Bapt. von S c h i e s s l , der es 1791 seinen beiden Töchtern Katharina Edlen von P f i s t e r und Theresia von M a n n a g e t t a um den Schätzwert von 11.800 Gulden abtrat.[12]

In de Lucas Topographie von Wien vom Jahr 1794 wird das Haus unter der damaligen Nr. 979 als das Kleinbäurische Haus bezeichnet[13], in dem sich die Buchdruckerei des Ritter von S t e i n s b e r g befand. Dieser hat sich durch die Herausgabe verschiedener periodischer und Gelegenheitsschriften als Schriftsteller betätigt. Auch gab er einen Auszug aus den europäischen Zeitungen heraus. Worauf sich die Bezeichnung "Kleinbäurisches Haus" gründet, ist unbekannt. Im Grundbuch scheint der Name mit Beziehung auf dieses Haus nicht auf.

Theresia von Mannagetta verkaufte ihre Haushälfte am 8. April 1800 um 10.500 Gulden Maximilian S c h ö n h e i m und dessen Frau Wilhelmine.[14] Am 18. September des gleichen Jahres erwarben die Eheleute auch die andere Haushälfte, diese um 10.000 Gulden.[15] Am 29. Jänner 1829 wurde das Haus ihrem Sohne Karl S c h ö n h e i m eingeantwortet.[16]

1858 kam es an Auguste S c h ö n h e i m , verehel.Gräfin P o l l h a i m - W a r t e n b e r g , 1872 an Friedrich K r u g[17], den noch der H.K. von 1885 ausweist. Der von 1905 nennt Amalie S c h w a r z , 1911 Dr.Caspar S c h w a r z .

1923 erwarb das Haus Dr.Jacques S g a l i t z e r , 1930 kam es an Lisette S p i t z e r , 1932 durch Kauf an Lili S p i t z e r . Auf Grund der Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. November 1941 wurde das Haus vom Deutschen Reich

(Reichsfinanzverwaltung) eingezogen, doch erhielt es Lili Spitzer 1948 wieder zurück.

Das hübsche zwei Stock hohe Giebelhaus, das eine Grundfläche von 446 m² aufweist, entstammt dem 17. Jahrhundert.

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 17 (alt Nr. 954).

1439 verkaufte die damalige Eigentümerin des ehemals hier gestandenen Hauses, Katharina, Witwe des Stefan O b e r n p e r g e r , dieses um 50 Pfund Wr.Pf. dem Rat und Spitalmeister des Bürgerspitals Hanns H a r i n g s e e r[1], dem auch das Nachbarhaus Nr. 953 gehörte. Schon im nächsten Jahr verkaufte er das Haus Nr. 954 um 70 Pfund Hanns H i n l a u f und dessen Frau Agnes.[2] Weiter kam es 1442 um 60 Pfund an Hanns S c h o f und dessen Frau Margarethe[3], 1452 um 80 Pfund an den Leinweber Mert L e n z und dessen Frau Anna[4], die 1467 mit ihrem zweiten Gatten, dem Parchanter Jorg L u s t l i c h an der Gewer des Hauses steht[5]. Unter ihnen fiel dieses einem Brand zum Opfer.

Durch Auswechsel eines Hauses auf der Renngasse (alt Nr. 151, neu Nr. 1, siehe Band II, Seite 721) übernahm die Brandstatt Stefan H e r t l und dessen Frau Kathrei[6]. Dadurch ist auch aufgeklärt, warum Hertl, der sein Haus in der Renngasse selbst um 100 Pfund Wr.Pf. gekauft hatte, beim Verkauf nur 32 Pfund erhielt, weil die Wertdifferenz in der dafür eingetauschten Brandstatt in der Himmelpfortgasse lag. Die auf Seite 721 ausgesprochene Vermutung wird damit richtig gestellt.

1472 empfängt Michel K u t n e r von Ofen, Licensiat der geistlichen Rechte und Kaplan der Messe, die Hanns Veltsperger auf dem neuen Karner auf St.Stephansfreithof zu stiften geschafft hat, Nutz und Gewer eines Hauses, "das abgeprunnen gewesen", "mitsamt dem gertlein hinden daran", das von Hertl um 40 Pfund Wr.Pf. an ihn gekommen ist[6]. Näheres über diese Messe erfahren wir aus einer Eintragung vom 25. Februar 1482, die besagt, dass Elspeth, Frau des Konrad O t t w e i n , nach dem letzten Willen ihres früheren Eheherrn Hanns V e l c z p e r g e r ein um 120 Pfund Wr.Pf. auf einer Brandstätte erbautes Haus samt Garten in der Trabantenstrasse neben weiland Hannsen des Haringseer Haus zur Stiftung dreier ewiger Wochenmessen auf dem neuen Karner auf dem Stephansfreithod widmet, deren Verleihung dem Zechmeister und den Zechbrüdern daselbst zusteht und zuerst an Meister Michel Kuttner von Ofen erfolgen soll[7].

Fast 250 Jahre blieb das Haus bei der Stiftung. Zwischen 1563 und 1587 war Inhaber der Stiftung der Domherr Stefan B i s e n i u s[10]. Das Haus war damals einstöckig. Im Jahr 1683 zweistöckig, war zu dieser Zeit Inhaber der Stiftung der Domherr bei St.Stephan Johann T e s t a r e l l o della Massa[11]. Bekannt ist sein Name als Verfasser eines Passionsspieles, dessen Originaltext von Camesina dem Codex Nr. 8227 der k.k. Hofbibliothek entnommen und in den Berichten und Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien, Band XI, Seite 327 bis 340 veröffentlicht wurde. Im Zusammenhang mit dem Passionsgedicht steht eine ausführliche Beschreibung der Stephanskirche, welche bereits im Krakauerkalender vom Jahr 1722 bis 1729 erschienen war. Testarello starb am 18. Februar 1693, wobei Ursache seines Todes laut Zeugnis des Dr.Deimbl (Totenprotokoll der Stadt Wien) Brand am Fuss angegeben wurde. In seinem Testamente vom 13. Jänner 1693, in dem er seine Schwester zur Univer-

salerbin einsetzte, stiftete er bei St.Stephan ein Anniversium mit 1000 Gulden für sich und seine Verwandten. Danach musste an seinem Sterbetag ein Choralamt und von jedem Domherrn eine heilige Messe für ihn und seine Verwandten gelesen werden.[1]

Die Stiftung selbst scheint im Lauf der Zeit eine Ergänzung oder Vermehrung erfahren zu haben, denn 1683 wird sie als "Hanns R o c k h l e r und V e l t s p e r g e r stifft" benannt.[2]

1717 wurde das Haus wegen seiner grossen Baufälligkeit zum Besten der Stiftung und mit Einwilligung des Stadtmagistrates als rechtmässigen Lehensherrn an Andre D e i s s , den Kammerheizer der verwitweten Kaiserin Amalia, verkauft, der seine Frau Regina zu sich schreiben liess.[3]

Doch scheint auch weiterhin nichts für die Erhaltung des Hauses getan worden zu sein, so dass es in einen derart baufälligen Zustand geriet, dass sogar das darauf radizierte Stiftungskapital von 8.200 Gulden in Gefahr kam. Es wurde daher im Namen der Hans Reiker und Hanns Feldspergschen Stiftung (Name verbalhornt) exekutiert und dieser um das Schätzungsquantum eingeantwortet, wegen des gar zu baufälligen Zustandes aber 1759 gegen Belassung des Stiftungskapitals auf dem Hause der Stadt überlassen.[4]

Fast hundert Jahre blieb das Haus nun Eigentum der Stadt. 1851 verkaufte es diese an Franz Xaver A d l e r[5]. Schon im nächsten Jahr kam es erblich an dessen sieben mj. Kinder: Franz Xaver, Johann, Josef, Karl, Maria, Ignaz Rudolf und Ludwig A d l e r .

1873 wurde das Haus von Leopold und Philippine L i e b s c h e r erworben. Noch der H.K. von 1911 gibt die letztgenannte als Eigentümerin des Hauses an.

Am 23. Juli 1920 wurde je eine Haushälfte Ernst und Hugo B l u m k a eingeantwortet. Mit Kaufvertrag vom 26. Juli und 30. Juli,1938 erwarb das Haus Dr.Karl J u n g i n g e r . Mit Teilerkenntnis der Rückstellungskommission vom 19. März 1948 wurde ein halbes Haus Ernst B l u m k a , das andere Herbert Marcell B l u m k a und Lore R e v e r e zugesprochen.[6]

~~Durch einen Bombenvolltreffer wurde am 8. April 1945 der Dachstuhl des Hauses abgedeckt. Die Bombe drang durch das vierte bis zum dritten Stockwerk durch. Wohnungsschäden~~

Das gegenwärtige, auf einer Grundfläche von 496 m² im Jahr 1753 erbaute Haus hat drei Stockwerke. An der Höhe des ersten Stockwerkes wappentragende Figur.

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 19 (alt Nr. 955), war ursprünglich ein Teil des Ramhofes in der Weihburggasse. 1568 trennte der damalieg Eigentümer des Hofes Leonhard Z e b i n g e r von diesem "einen Stock" ab und verkaufte ihn dem Bäcker Thoman K h ä r l und dessen Frau Dorothea, woraus das Haus alt Nr. 955 entstand.[7] Als die Gattin ohne Hinterlassung eines Testamentes starb, verglich sich Khärl in einem auf der Raitkammer am 13. September 1571 aufgerichteten Vertrag mit seinen Kindern wegen ihres mütterlichen Gutes, worauf ihm das Haus allein verblieb, doch erfolgte die Geweranschreibung erst 1598.[8] Nach seinem Tode wurde das Haus 1603 an den Bäcker Wolf E n d r e s und dessen Frau Margarethe verkauft.[9] Durch des Gatten Testament vom Jahr 1616 kam es an Margarethe allein, durch deren Testament vom Jahr 1622 an ihren zweiten Gatten, den Bäcker

Elias L e h n e r[1], der das Haus 1627 dem Seiler Hanns W i d e m a n n und dessen Frau Maria verkaufte[2], die auf Grund des Testamentes ihres Gatten vom 23. Oktober 1628 in den Alleinbesitz des Hauses kam. Von ihr fiel es erblich an ihre Tochter Barbara, Frau des kais. Rates und Hofbuchhalters Michael Khern, welche auf Grund eines Heiratsbriefes vom 24. April 1649 und weil Khern selbst viel in den "Stock" verbaut hat, ihren Gatten 1663 zu sich schreiben liess[3].

Das halbe Haus Barbaras fiel erblich an ihre beiden Töchter Maria Apollonia und Anna Elisabeth, doch blieb auf Grund eines Vergleiches mit seinen Töchtern vom 27. November 1666 Michael K h e r n im Alleinbesitz des Hauses, das kraft seines Testamentes vom 27. März 1667 nun an die beiden Töchter kam. Maria Apollonia und ihr Gatte Johann Ferdinand F e t z e r überliessen am 12. Jänner 1671 die ihnen gehörige Haushälfte ihrem Schwager Bartholomäus Marx von B e r g (? Pergen) und dessen Frau Anna Elisabeth. Diese bestimmte in ihrem Testament vom 10. August 1682, dass nach dem Tode ihres Gatten die Behausung ihrer Schwester Apollonia F e t z e r , nachmals verehel. M o n i n und nach deren Tod ihren Kindern zufallen solle.

Auf Grund der getroffenen testamentarischen Substitution kamen Karl F e t z e r , Abt zu den Schotten und Johann Josef F e t z e r in den Besitz des Hauses. Nachdem das Vermögen des letztgenannten ad cridam gekommen, hat dessen Hausanteil der Tuchhandelsmann Ferdinand V o r r e i t e r in solutum übernommen, während diesem Abt Fetzer die andere Haushälfte cedierte. Mit Testament vom 25. April 1720 setzte Vorreiter seine Gattin Anna Maria, nachmals verehel. B a b a s i n , als seine Universalerbin ein. Nach deren Tod fiel das Haus 1757 erblich an Dr.med. et phil. Johann Karl von F e t z e r, Rector Magnificus der Universität in Wien und Josef von F e t z e r . 1761 liess Johann Karl seine Frau Maria Anna zu sich schreiben[4].

Mit Kaufvertrag vom 11. März 1765 erwarb das Haus der Weltpriester Dr.phil. Joseph Ludwig C o m p e r[5], der es am 24.Jänner 1767 an Anna Barbara von S t e i n s b e r g , geb. Schadt, weitergab[6]. Sie hinterliess es mit Testament vom 29.Juli 1797 dem mj. Alois B i t t e r l von T e s s e n b e r g, dessen Vater und gesetzlicher Vormund Josef B.v.T. das Haus am 3. März 1801 Franz von M a l f a t t i , Direktor der von Smitnerschen Wechselhandlung, verkaufte[7]. 1808 fiel es dessen Testaterben Johann Bapt. M a l f a t t i mit der Einschränkung zu, dass Bernardine von M a l f a t t i , geb. Freiin von Glanz, der lebenslängliche Fruchtgenuss von dem Hause bleibe[8]. Johann Bapt. hat sein Erbe kaum antreten können, denn noch zu Beginn des Jahres 1808 starb er. Mit Testament vom 20. Februar 1808 (publ. 25. Februar) hinterliess er das Haus zu gleichen Teilen dem Grosshandlungsassocie Johann Bapt. und dem Rittmeister Leopold M a l f a t t i von K o h r e n b a c h[9].

Am 24. Jänner 1816 wurde das Haus von Anna Alphonsine, verwitweten Gräfin von T e n c z i n und deren Stieftochter Maria Anna Gräfin von T e n c z i n , geb. Gräfin von Thun, erworben[10]. Nach dem Tod der Stiefmutter wurde deren Haushälfte am 19. Februar 1839 der Gräfin Maria Anna von Tenczin eingeantwortet[11], die das Haus am 2. September dieses Jahres dem Fabrikanten Georg F r ö h l i c h und dessen Frau Franziska verkaufte[12]. 1843 fiel das halbe Haus des Gatten erblich an Gregor Eduard

F r ö h l i c h und Antonie Magdalena E c k l[1]. Der Nachlass Magdalenas fiel 1846 ihrem Gatten Dr.Andreas E c k l und ihren vier mj. Kindern Franziska, Leopoldine, Karoline und Pauline zu gleichen Teilen zu[2], 1869 der Anteil des G.Eduard Fröhlich an seine sechs mj. Kinder, 1872 der des Dr.Andreas Eckl an seine Töchter Franziska, nun verehel. B a u e r von B a u e r n t h a l, Leopoldine, Karoline, nun verehel. H a n n y und Pauline, nun verehel. M ö r a u s[3]. Der H.K. von 1885 weist Eduard F r ö h l i c h und "9 Mitbesitzer" aus.

Kraft eines Widmungsaktes vom 10. Dezember 1898 kam das Haus an den Verein "Werk des heil. Philipp Neri", Patronage für Arbeiterinnen, Dienstboten, Verkäuferinnen und andere des Schutzes bedürftige Personen, besonders des weiblichen Geschlechtes.

Auf Grund des Bescheides des Reichskommissärs für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich vom 30.November 1939 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause der "Aufbaufonds Vermögensverwaltungs Gesellschaft m.b.H." einverleibt. Mit Kaufvertrag vom 17. Jänner 1940 kam je ein halbes Haus an Bruno und Helene B u c h w i e s e r . Mit Teilerkenntnis der Rückstellungskommission vom 1. Juni 1948 wurde das Haus wieder dem Werk des heil. Philipp von Neri für Wien und Niederösterreich zugesprochen.[4]

Durch eine Russenbombe wurde am 8. April 1945 der Dachstuhl des Hauses abgedeckt. Die Bombe drang durch den vierten bis zum dritten Stockwerk durch. Wohnungsschäden.

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 21 besteht nicht, wurde 1897 zum Residenzhof verbaut, siehe bei Nr. 23. Der Nr.21 entspricht die alte Nr. 956, siehe unten.

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 23 (alt Nr. 956 und 957), ident. mit Seilerstatte Nr. 16.

Nr.956: Mit Beziehung auf das schon mehrfach erwähnte Schottenurbar nennt Camesina als Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses für die Zeit vor und um 1400 Jacob des G u n d o l t Sohn und Fridel, wohl ein Bruder des Vorigen, sowie Kathrey, des Fridels Frau, dann Andre von W r u m und dessen Frau Kathrey, Niclas verber und dessen Frau Chunigund[5].

Der Anschluss wird mit dem Tuchmacher Peter von B r u n gefunden, der das Haus seinen beiden Söhnen Peter und Niklas hinterliess, doch übergab Peter 1437 seinen Anteil dem Bruder[6], der im gleichen Jahr das den Schotten dienstbare Haus um 22 Pfund Wr.Pf. Thoman S t a h e l e g k e r , Kaplan des St.Niklasaltars bei St.Stephan, verkaufte[7]. Von diesem kam es an seinen Bruder, den Goldschmied Andre S t a h e l e g k e r . Der schaffte es 1440 seiner Witwe Dorothea, nachmals Frau des Ratsherrn Konrad P h u n t i m a s c h e n[8], welche es im gleichen Jahr um 19 Pfund Wr.Pf. Dorothea von T i r n a verkaufte. Diese gab es im nächsten Jahr um den doppelten Betrag an den Theologie Professor der Wiener Universität Johannes H u e u e n dicitur de Arnhem weiter[9]. Von ihm und seinem Bruder, Meister Dietmar, kam das Haus 1462 "durch Geschäft" an das Schottenstift[10]. Abt Jeronimus und der Konvent des Klosters verkauften es im gleichen Jahr um 50 Pfund Wr.Pf. Hanns O p p e n w e i l e r von Hailprunn (so!). Dieser versetzte das Haus Dorothea, Witwe des Stephans V e l s e i s e n , Schmids zu Pulka und dessen Sohn Tibolt, denen er es 1472 samt andern Gut auch schaffte[11]. Von ihnen kam das Haus 1498 erblich an Hanns

V e l s e i s e n[1], der es um 92 Pfund Wr.Pf. dem Zinngiesser Meister Peter S t u r c z e n p e r g e r und dessen Frau Margarethe verkaufte.[2] Nach dem Tode des Gatten kam das Haus ~~xx~~ 1502 an seine Witwe allein.[3] 1504 verkauften es deren Geschäftsleute um 26 Pfund Wr.Pf. (!) Lienhart H e y p e k h und dessen Frau Kunigunde.[4] 1534 kam es an Heypekh allein,[5] von ihm 1542 erblich an Magdalene G s w e r t n e r[6] und von dieser 1548 an Stefan G l a s e r[7]. Der hinterliess es seiner Witwe Margarethe, die 1562 ihren zweiten Gatten Niclas S p e r l i n g zu sich schreiben liess.[8]

Zur Bezahlung der auf dem Haus liegenden Sätze und anderer Schulden wurde es 1582 um 525 Gulden Mathes H ö f l i n g e r und dessen Frau Anna verkauft.[9] 1591 kam Höflinger in den Alleinbesitz des Hauses,[10] das er mit Testament vom Jahr 1604 seiner zweiten Frau Magdalena hinterliess.[11] Nach deren Tod kam ihr Sohn Georg H ö f l i n g e r teils erblich, teils durch Vergleich vom 14. November 1612 mit seinem Stiefvater Wolf K h o p l s p e r g e r in den Besitz des Hauses,[12] das er dem kais. Diener Mathias O l h a n s um 4000 Gulden rhein. versetzte, die ihm von Georgi 1613 auf 8 Jahre lang geliehen wurden.[13]

Nach Ablauf der Frist überliess Höflinger käuflich das Haus 1622 Mathias O l h a n s und dessen Frau Elisabeth.[14] 1631 liess Olhans seine zweite Frau Anna zu sich schreiben.[15] Nach dem Tod des Gatten verkaufte seine Witwe 1635 das Haus dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr.Johann Bapt. S u t t i n g e r und dessen Frau Benigna, geb. Daumlin.

Suttinger wurde von Ferdinand II. 1650 mit dem Prädikate "von Thurnhof" in den Reichsritterstand erhoben.[16] Siehe Band I, S. 322.

Noch im Jahr der Erwerbung gab Suttinger das Haus an den kais. Diener und Grundbuchshandler Mathias H u e b e r käuflich weiter,[17] von dem es 1637 der kais.Hofmedicus Dr.med.Mathias M i l l e r erwarb.[18]

Dieser hatte, um das Haus kaufen zu können, bei Dr.med. Sigmund G e i s s l e r ein Darlehen von 1400 Gulden zu 6% jährl. Interessen aufgenommen. Als er sich ausser Landes begab, erteilte er Geissler Vollmacht, das Haus wieder zu verkaufen. Doch noch vor getätigten Verkauf starb Geissler. In seinem Testament bestimmte er das Kapital zu einer Stiftung zwecks Unterhalt etlicher Studenten und zweier Benefiziaten. Um die Stiftung ins Werk zu setzen, wurde Dr.Wilhelm Mannagetta mit dem Verkauf des Hauses beauftragt, der es 1642 um 1800 Gulden und 100 Gulden Leitkauf dem Hofriemer Hanns L e u d t l und dessen Frau Elisabeth überliess.[19]

Nach dem Tode Elisabeths kam das Haus kraft eines Donationsvertrages vom 13. Februar 1645 an ihren Mann allein. Mit Testament vom 1.Dezember 1655 hinterliess Leudtl eine Haushälfte seiner zweiten Frau Anna, die hernach den äussern Rat und Ungeltseinnehmer Sebastian M a y r heiratete, seinem Sohn Ferdinand erster Ehe. Auf Grund einer Transaktion und Verzichtsquittung vom 24. Mai 1658 kam das Haus an seine Stiefmutter allein. Als sie ohne Hinterlassung eines Testaments starb, fielen 3/4 an ihre Brüder Veit Valentin und Christoph S a r t o r i von S c h w a n e n f e l d . Das letzte Viertel kam an die vier Kinder ihrer verstorbenen Schwester Elisabeth

P e r l e b : Elisabeth, Susanne, Euphrosine und Judith. Von den Erben wurde das Haus 1659 um 2000 Gulden rhein. und 100 Dukaten Leitkauf an den Riemer Hanns H o f f m a n n verkauft[1], der seine Frau Maria zu sich schreiben liess, doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom 29. Juli 1667 an den Gatten zurück, der mit Testament vom 27. September 1667 das Haus seinen drei Töchtern Eva Anna, Maria und Rosina hinterliess, die es 1669 um 2400 Gulden rhein. und 75 Gulden Leitkauf dem Riemer Hanns Valentin Z i m m e r m a n n[2] verkauften. Mit Testament vom 26. April 1670 schaffte er es seiner Witwe Eva, die das Haus am 11. Februar 1677 dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr.Christoph T ü t t m ä n n i n g e r (Tiettmanninger) und dessen Frau Maria Lucia, geb. von Maagen[3], verkaufte. Von ihnen fiel es erblich an ihren Sohn Josef, Profess des Stiftes und Klosters Pernegg, von dem an das Stift selbst, das die Behausung 1690 Anna Maria Gräfin A l t h a n, geb. Gräfin von Aspremont, verkaufte[4], von welcher es am 20. April 1717 Karl Christoph P i e r r o n du M e n s y erwarb. Mit Testament (publ. 24. März 1721) setzte Pierron Johann Cuny P i e r r o n als Universalerben ein[5]. Dieser hinterliess das Haus mit Testament vom 19. Juni 1732 seinen Kindern Anton, Theresia, Karl und Maria Anna[6].

Das Hausviertel Theresias kam 1773 an ihren Gatten Franz Josef G y m n i c h[7], der es am 12. März 1776 um 3875 Gulden Maria Anna von G r i l l i o verkaufte[8]. Die beiden Viertel von Anton und Karl Pierron kamen 1818 (Geweranschreibung!) an Bartholomäus Cuny P i e r r o n[9], während die andere Haushälfte sich 1824 im Besitz der Maria Anna von O k a r i n, geb. von Grillot (so!) befand[10]. Zuletzt verehel. gew. Freiin von M a a s b u r g, fiel ihr halbes Haus 1832 an ihre Kinder und Enkel: Philipp, Franz und Kajetan Freiherren von M a a s b u r g, Maria Freiin von W a l d s t ä t t e n, Johann Bapt. und Nikolaus Freiherren von M a a s b u r g[11]. Noch im gleichen Jahr kaufte Philipp die Anteile der Miterben auf, der das Haus am 2. April 1832 Josef Franz A m i o[12] verkaufte.

1839 wurde der Hof- und Gerichtsadvokat und Notar Dr.Josef August E l z als Curator der derzeit unbekannten Amio'schen Erben an die Gewer des Hauses geschrieben[13].

1874 erwarb das Haus Gustav F i s c h e r[14].

Der H.K. von 1885 nennt als Eigentümer des Hauses Gottfried und Mathilde J o l s d o r f.

1897 wurde es abgebrochen und mit dem Nachbarhaus alt Nr. 957 zum Residenzhof verbaut, wodurch die Nr. 21 neu, ausfiel.

Nr. 957: 1505 verkaufte der damalige Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses Wolfgang H e y t l dieses dem Leinbater Leonhart H e y p e k h und dessen Frau Kunigunde[15]. Die Haushälfte Kunigundens fiel 1533 erblich an ihre Geschwister, den Bürgermeister Stefan T e n n k h, Bertlme und Leopold T e n n k h, Anna, Frau des Wolfgang M ä g e r l, Apollonia, Frau des äussern Rates Sebastian G e g g e r und Susanne, Frau des Wilhelm W y l f f i n g, welche das halbe Haus Leonhart W e i p o l d s h a i m e r und dessen Frau Anna verkauften[16], die nach dem Tode Heypekhs auf Grund dessen Testamentes 1544 (Jahr der Geweranschreibung) in den Besitz des ganzen Hauses kamen.

Zu dem Haus gehörte auch eine Brandstatt, die Weipolds-

haimer abtrennte, wodurch in der Folge zwei selbständige Häuser A und B entstanden.

Das Haus A verkaufte er 1550 um 190 Pfund Wr.Pf. dem Schneider Hanns G o d e r m a i r und dessen Frau Magdalena.[1] Mit Testament vom Jahr 1560 hinterliess Godermair das Haus seiner Witwe, die 1574 ihren zweiten Gatten, den Maurer Georg A n g e r m a i r[2] zu sich schreiben liess, dem sie das Haus auch vermachte. Er schaffte es 1596 seiner zweiten Frau Martha[3] und diese es 1597 ihrem zweiten Gatten Wolf K h l e s a u f,[4] der es Leopold P a i r m a n n verkaufte, von dem das Haus 1610 Thoman K h e u f e r l i n und dessen Frau Anna erwarben.

Kheuferlin hinterliess es seiner zweiten Frau Katharina, diese es ihrem "letzten Hauswirt", dem städtischen Steuerdiener Elias J o c h e r , von dem es erblich an seine Tochter Katharina fiel[5] (Test.vom Jahr 1622,1631 und 1633).

Katharina heiratete am 31. Mai 1643 den Maler Tobias P o c k h , den sie zu sich schreiben liess.[6]

Er und sein Bruder Johann Jakob P o c k h , die aus Costnitz am Bodensee stammten, haben sich bei der Ausschmükkung unseres Domes rühmlich hervorgetan: Johann Jakob als Schöpfer des 1647 geweihten Hochaltars zu St.Stephan, Tobias als Maler des Hochaltarbildes. Auch das Altarblatt zum Peter- und Pauls Altar ist von seiner Hand. Er schmückte ausser dem Stephansdom auch eine Anzahl anderer Kirchen mit Bildern, so bei den Augustinern, den Dominikanern, in der Deutschordenskirche das Hochaltarblatt der hl.Elisabeth, in der Johanniterkirche. Aber auch auswärts war er tätig, so in Stift Göttweig, in St.Pölten und in Stift Admont.In den beiden letzten stammen von ihm die Hochaltarbilder, beide Maria Himmelfahrt darstellend.

Über die Brüder Pockh siehe auch Band III, S.270 ff.

An dem "zur grünen Hollerstauden" benannten Haus, das ihm seine Frau in die Ehe mitgebracht hatte und das nach der Künstlerfamilie Pockh auch das Malerhaus genannt wurde, hat Tobias Pockh auch manches Leid erfahren.

Nach dem Totenregister der Stadt Wien starb ihm hier am 23. November 1648 sein Töchterlein Anna, 3 Jahre alt[7], am 28. Jänner 1660 ein unbenanntes[8], am 5. Dezember 1662 ein notgetauftes Kind[9], am 8. Oktober 1679 seine Frau Katharina[10], die ihm das Haus hinterliess (Test. publ. 1.Dezember) und am 12. Juni 1683 schliesslich er selbst "altershalber", 74 Jahre.[11]

Von den beiden ihm gehörigen Häusern A und B hinterliess er das Haus A (Test. vergr. 28. Juni 1683) seinem Sohn Johann Jakob P o c k h[12]. Von diesem kam es erblich an seinen Bruder Josef und dessen vier Kinder, von denen durch Kauf 1720 an Ignaz E n z i n g e r von E n z i n g , von dem erblich an seine Eltern Johann und Isabella E., sowie an seine Geschwister Helene Theresia, verehel. F o c k h y , Maria Anna, verehel. von B u e c h b e r g und die drei Kinder der verstorbenen Franziska, verehel. G e r l a c h . Auf Grund eines Vergleiches vom Jahr 1721 kam das Haus an Helene Fockhy von W ö g g allein.[13]

Haus B: Ursprünglich eine Brandstatt, die zum Haus A gehörte, dessen Eigentümer Leopold Weipoldshaimer sie 1545 um 28 Pfund Wr.Pf. dem Schneider Hanns N ä b e c k h und dessen Frau Magdalene verkaufte.[14] Nach dem Tod des Gatten verkaufte 1549

Magdalena die Brandstatt, "darauf jetzt ein Stadl steht", dem Seiler Wolfgang R e p h u e n und dessen Frau Walburga um 50 Pfund Wr.Pf. Rephuen hinterliess das Haus seiner zweiten Frau, die wie die erste Walburga hiess, welche es dem Fleischhacker Sebastian E n g e l h ö r verkaufte. Von ihm fiel die Behausung erblich an seine Kinder: Thomas E n g e l h ö r , Ratsherr zu Bruck an der Leitha, Barbara, Frau des Hanns P u r c k h m a n zu Feistritz, Margarethe, Frau des Erhard H a i n z, Bürgers und Flötzers zu Korneuburg, Ottilie, Frau des Barbierers Sebastian J ä g e r , Regina, Frau des Wolf V i e r h e r , Stadtrichters zu Bruck an der Leitha, Maria, Frau des Fleischhackers Sebastian L a c k h e n und an die sechs Kinder der verstorbenen Anna, Frau des Christoph H ä n , Stadtschreibers zu Freistadt.

1589 verkauften die Erben das Haus dem äussern Rat und Handelsmann Michel R o r e r und dessen Frau Anna. Rorer, der 1624 durch das Testament Annas in den Alleinbesitz des Hauses kam, verkaufte dieses dem äussern Rat Kaspar K h e r n , der 1626 seine Frau Martha zu sich schreiben liess. Auf Grund einer von den Eheleuten gemeinsam aufgerichteten Donation vom 20. Juni 1626 fiel der Anteil Marthas nach ihrem Tod wieder an den Gatten zurück, der mit Testament vom 6. Juni 1636 das Haus seinem Sohn, dem Handelsmann und kais. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer Balthasar K h e r n hinterliess, dessen Geweranschreibung aber erst 1651 erfolgte. Von ihm fiel das Haus (hier noch immer als Stadl bezeichnet, obwohl schon zweistöckig) erblich an seinen Sohn Johann Caspar K h e r n , durch dessen Testament vom Jahr 1666 an seine Witwe Sabina Katharina, durch deren Testament vom 19. August 1668 an ihren Bruder, den Handelsmann Johann R o m o t t o und ihre Schwester Sophie, welche das Haus am 21. Juni 1669 Tobias P o c k verkauften.

Dieses Haus hinterliess Pock seinem zweiten Sohn Josef. Nach dessen Tod kam es gleich dem Hause A 1729 an Helene Therese F o c k h y.

Nach deren Tod standen beide Häuser A und B viele Jahre unter Sequestration, weil keines der hinterlassenen Kinder sich wegen der vielen Schulden als Erben erklären wollte. So war der Stadtrat gezwungen, die Häuser per auctionem zu verkaufen, worauf sie 1752 dem kais. Leibmedicus Dr.med et phil. Joseph Edlen von H a b e r m a n n und dessen Frau Maria Anna als Meistbietenden überlassen wurden, unter dem die beiden Häuser in ein dreistöckiges verbaut wurden.

Am 1.Februar 1788 wurde Habermann auch der Hausanteil seiner verstorbenen Gattin eingeantwortet. Nach seinem Tod fiel das Haus an seine vier Enkel: Karl, Friedrich, Ferdinand und Anna von B r a u n e n d a l", in deren Familien sich das Haus weitervererbte. Noch der H.K. von 1875 nennt Elise von B r a u n e n d a l , der von 1885 Hermine und Elise F l e i s c h h a c k e r .

Als 1896 die Direktion des Residenzklubs den Beschluss fasste, ein neues Klubhaus zu errichten, da die in einem Miethaus untergebrachten Klubräume nicht mehr dem Komfort der Zeit entsprachen, einigte man sich dahin, die beiden Häuser Himmelpfortgasse Nr. 21 und 23 anzukaufen und an ihrer Stelle auf der zur Verfügung stehenden Grundfläche von 1048 m² nach den Plänen der Architekten Fellner und Helmer ein repräsentatives Gebäude zu errichten, das den gestellten Anforderungen

entsprach.[1] Die Bauzeit umfasste 1 1/2 Jahre. Die bis zum ersten Stockwerk führende Marmortreppe wie die Klubräumlichkeiten, die sich über zwei Stockwerke erstreckten, waren auf das Vornehmste ausgestattet. Die übrigen Stockwerke (3.u.4.) wurden zu herrschaftlichen Wohnungen ausgenützt. Im Souterrain war der Athletiksportklub untergebracht. Einteilung der Räume und Grundriss des Gebäudes bei Kortz "Wien am Anfang des 20. Jahrhunderts", II, 319,320, Abb.465.

Mit Kaufvertrag vom 3. Juni 1916 erwarb das Haus zur Hälfte Ernst W o l f , zur andern je 1/8 Auguste G o l d s c h m i d , Margarethe S c h u r , Friedrich und Hans W o l f .[2]

Auf Grund des Antrages der geh. Staatspolizei vom 24.April 1939 wurde bei dem Anteile der Margarethe Schur die Beschlagnahme vorgemerkt. Auf Grund des Erkenntnisses der geh.St.Pol. vom 9. Februar 1940 wurde das Eigentumsrecht an der ganzen Liegenschaft der N.S.D.A.P. einverleibt.

Mit Kaufvertrag vom 27. Mai 1941 erwarb das Haus Kurt M e s s e r s c h m i d t .

Laut Erkenntnis der Rückstellungskommission vom 10. September 1947 wurde das Haus Auguste Goldschmid, Margarethe Schur, Friedrich und Hans Wolf zugesprochen, von denen es mit Kaufvertrag vom 29. Mai 1954 zu je einem Drittel Dr.Franz P o l l a c k - P a r n a u , Luise R o t h und Regina C a r c a s s o n , beide geb. Pollack-Parnau, erwarben.[3]

Mit ihrer Ausmündung in die Seilerstätte hatte hier die Himmelpfortgasse bis zum Jahr 1869 ihr Ende erreicht. Gegenüber legte sich breit das kaiserliche untere Zeughaus vor, das im 19. Jahrhundert bis zum Jahr 1841 wohl nur noch als Kaserne diente und in den letzten Jahrzehnten seines Bestandes als finanzärarisches Gebäude die Zentraldirektion der Tabakregie beherbergte und auch als Tabakhauptmagazin in Verwendung stand (s.bei Seilerstätte Nr. 9, Band V, II.Teil). Nach dem Abbruch des Gebäudes im Jahr 1869 wurde hier in Fortsetzung der Himmelpfortgasse und unter Beibehaltung dieser Benennung ein neuer Strassenzug in der Richtung zum Wienfluss eröffnet. Im Lauf des nächsten Jahrzehnts entstanden hier die Häuser

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 25, ident. mit Seilerstätte Nr. 9, siehe dort, und

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 27, 29, 31 und 33, die bereits in den Raum fallen, der ausserhalb der Stadtmauer lag, also nicht Gegenstand dieser Arbeit sind.

Himmelpfortgasse, rechte Strassenseite:

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 2 (alt Nr. 966), ident. mit Karntnerstrasse Nr. 27, siehe Band V, II, Teil,

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 4 (alt Nr. 968), ident. mit Karntnerstrasse Nr. 31, siehe Band V, II.Teil,

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 6 (alt Nr. 965).

Hier befand sich das Himmelpfortbad, das erstmals 1314 erwähnt wird.[4] 1357 ist die Badstube, die "alle Jahr den geist-

lichen Herren zu den Schotten 15 Wiener Pfennige zu Grundrecht dient", im Besitz von Peters, E n d r e s des P r i c h e n f r i t s Hausfrau. Die Badstube und ein Weingarten sind Peters "mit fürzicht und los zu ihrem tayl ledichleichen angevallen gegen ihrer tochter, vrown Kathrein, Ulreichs hausfrau des Bader vor Chernertor. Die tochter hat sie mit ihrem ersten wirt Nichlasen dem pader selig gehabt."[1]

Peters gibt die Badstube ihrem Gatten Andre dem Prichenfrit.

Dem Schottenurbar entnehmen wir als weitere Besitzer der Badstube im 14. Jahrhundert Rueger, Sohn Egidis des Bader und Magister M a r c u s F a b e r[2].

Über Bader und Badstuben im allgemeinen siehe auch Band I, Seite 31.

Nach Magister Marcus Faber kam das Himmelpfortbad an den Abt von Heiligenkreuz. Am 12. Juni 1392 beurkunden[3]

"Michel der Gewchramer, Bürger- und Münzmeister, und Niclas Weyspacher, Spitalmeister, und der Rat der Stadt Wien im Namen des Bürgerspitals daselbst, dass sie sämtliche Gülten, Güter und alles sonstige Eigentum dieses Spitals zu Erdprust samt Gerichtsbarkeit und Zehent (was alles einzeln angeführt wird) an Abt Coloman und den Convent von Heiligenkreuz um 700 Pfund Wr.Pf. verkauft haben. Davon haben sie 400 Pfund bar erhalten und um die andern 300 Pfund übernehmen sie die dem Kloster gehörige Badstube, gelegen bei der Himelporten ze Wienne."

Dieser Verkauf wurde aber von dem Schottenabt als Grundherrn angefochten, worüber uns eine Urkunde vom 21. Juli Aufschluss gibt[4]: Bruder Coloman, Abt von Heiligenkreuz, bestätigt damit, dass er von der ihm gehörigen Badstube bei der Himelporten in der Traibattenstrazz, die zu den Schotten dienstbar ist, 4 Pfund Wr.Pf., welche Ulrich, Pfarrer zu Burgschleinitz und Kaplan des St.Pauls Altar bei der Himelporten, darauf liegen hatte, um 32 Pfund Wr.Pf. abgelöst habe. Da er den Brief hierüber nicht zur Hand hat und die Badstube verkaufen will, Abt Donald, der Grundherr, aber wegen der darauf haftenden vier Pfund den Consens verweigert, gibt ihm Abt Coloman einen Schadlosbrief, worin er das Schottenkloster in seinen Ansprüchen zu schirmen gelobt.

Das Bad blieb bis 1615 Eigentum des Bürgerspitals und wurde deshalb auch Bürgerspitalbad genannt. Daher sind während dieser Zeit die Bader nur als Pächter oder Leiter zu betrachten[5]. Wir finden darunter Mathes F o r s t e r , bereits 1548 erwähnt, seit 17. Mai 1553 Johann S p i e s n a g e l , 1562 Lienhart E c k h a r t , 1589 Urban K h u m p f m i l l e r , 1591 Kaspar G a l l , welcher resignierte, als er das Kanzleibad in der Wallnerstrasse erbte. Ihm folgt im Jänner 1607 Bartholomäus S c h m i d l e r , bisher Wundarzt im Bürgerspital, diesem 1613 Christoph G o m p e l s p e r g e r , der die Witwe des Vorgängers geheiratet hatte, diesem schon im nächsten Jahr Veit K h e y e r l und dem 1616 Friedrich A n d r e a s .

Am 20. Juli 1615 verkaufte das Bürgerspital die Badstube Maria K h ö f e r l i n für 3000 Gulden und 55 Dukaten Leitkauf. 1622 liess sie ihren Gatten, den Bader Niklas M a r o l d t zu sich schreiben[6]. Von ihnen kam das Bad an das Himmelpfortkloster, das 1628 den Bader Wolfgang K r e p s

und im folgenden Jahr den Bader Hanns P e k h bestellte.[1] Dieser kaufte 1644 mit seiner Frau Elisabeth das Bad um 3500 Gulden,[2] machte Krida, worauf es dem Reichshofrat Mathias Ignaz N i p h o und dessen Frau Eva, welche 5197 Gulden zu fordern hatten, zufiel. Nipho verkaufte die Stube 1673 für 5950 Gulden dem Bader und Wundarzt Christoph R u e p p[3]. Dieser vermachte das Haus mit Testament vom 6. August 1689 (vergr. 13. September) seiner Frau Anna Maria Benigna und seinen Kindern Joseph, Christoph, Franz und einem posthumen(später mit Namen Theresia), das noch unmündig starb. Joseph trat in den Kapuzinerorden, Christoph in den Benediktinerorden. Beide Brüder wurden von der Mutter abgefertigt, die als ihren Universalerben ihren Sohn Dr.Franz R u e p p , kais. Zeugscommissarius, einsetzte.[4]

Nachdem die Badegerechtigkeit bereits am 10. Jänner 1720 dem Bader Cosman A m e r s i n verkauft worden war,[5] fiel das Haus selbst erst 1728 an Ruepp.

Nicht gar zu lang danach dürfte die Badestube aufgelassen worden sein. Wahrscheinlich geschah dies, als man an Stelle des alten Hauses das gegenwärtige, vier Stock hohe und schöne Barockhaus errichtete (Grundfl. 845m²), das in der Kunsttopographie S. 61 als ehemals Bachersches Haus bezeichnet[*] und dessen Erbauung dort unbestimmt zwischen 1683 und 1769 angegeben wird. Sein ursprüngliches, gegen heute nur wenig verändertes Aussehen zeigt uns eine Zeichnung Salomon Kleiners (Abb. bei Kisch, S.586) aus der Zeit zwischen 1725 und 1735. Demnach muss die Erbauung des Hauses vor 1725 erfolgt sein.

Einstmals führte hier ein schmales Gässchen in gebrochener Linie (siehe Suttingerplan von 1684 und Planskizze S.191) in der Verlängerung der Rauhensteingasse von der Himmelpfortzur Johannesgasse, das sich als öffentlicher Durchgang bis in die neuere Zeit erhielt.[6]

Nach dem Tode Ruepps wurde das Haus 1751 seinen sieben Kindern Georg, Maria Polixena, Karl Anton, Franz, Priester, Josef, Friedrich und Johanna eingeantwortet.[7]

Die Anteile Georgs, Kriegskanzleikonzipisten in Mailand, und Polixenas fielen 1771, bzw. 1774 an ihre Geschwister.[8]

Johanna hinterliess ihren Anteil mit Testament, dat. Pressburg, 14. Mai 1782 ihrem Gatten, dem kgl. ung. Hofkammerrat und Archivdirektor Daniel von T e r s z t y a n s k y. Der Anteil des Weltpriesters Franz Ruepp fiel 1792 erblich an die drei Kinder des Registrators der Feldkriegskanzlei Karl Anton von Ruepp:Johann Nep., Aloisia und Franziska und die drei Kinder des Gefällsoberamtskontrollors Friedrich Ruepp: Johann Georg, Polixena und Johanna.

Von den Anteilinhabern, bzw. deren Bevollmächtigten wurde das Haus am 15. Februar 1792 dem k.k.Hoftrakteur und bgl. Koch Ignaz J a h n und dessen Frau Katharina, geb. Osterreicher, verkauft.[9]

Jahn, der aus Ungarn kam, war der Ruf eines vorzüglichen Koches vorausgeeilt.[10] Die Kaiserin Maria Theresia übertrug ihm 1772 dem damals Achtundzwanzigjährigen die Traiteurstelle in Schönbrunn, noch im gleichen Jahr auch die im Augarten, der

---

[*] Die Bezeichnung Bachersches Haus dürfte wohl nur auf einem Irrtum beruhen.

seine Glanzzeit erlebte, als ihn Kaiser Josef II. 1775 dem öffentlichen Besuch freigab. Jahn hatte an dem Aufblühen ~~des~~ dieses neugeschaffenen Vergnügungsortes wesentlichen Anteil und wurde durch ihn erst berühmt und sein Name auch unter dem fremden Reisepublikum bekannt. So bricht ein Reisender in das begeisterte Lob aus, dass man in der ganzen Welt keinen so vorzüglichen Kaffee trinke, wie bei Jahn im Augarten. Hier bot sich ihm Gelegenheit, seinen staunenswerten Geschäftsgeist, seine reiche Erfahrung und sein Können zur höchsten Entfaltung zu bringen. Die 1782 von Mozart ins Leben gerufenen Morgenkonzerte im Augarten vereinigten hier das auserlesenste Publikum, an dessen Spitze der hohe Adel stand, denn schliesslich nur dieser hatte Zeit und Musse, sich zu dieser frühen Tageszeit schon dem Vergnügen hinzugeben und sich hier einzufinden. Doch mag der reichliche Zustrom nicht zuletzt auch Jahns vollendeter Kochkunst und dem von ihm Gebotenen gegolten haben. Jahn war verpflichtet, Tafeln mit den Preisen der einzelnen Speisen und Getränke auszuhängen und später traf er selbst die Einführung, die Preise in die Geschirre einzubrennen.

Die Verquickung von Toilettenschau, gesellschaftlichen Aspirationen und lukullischen Genüssen mit der Darbietung klassischer Musik konnten auf die Dauer Mozart nicht befriedigen und verdrossen zog er sich zurück. Die Morgenkonzerte wurden wohl unter anderer Leitung fortgesetzt, aber der Zuspruch des Adels nahm immer mehr ab und das war auch für den geschäftstüchtigen Jahn Anlass, sich nach neuer Attraktion umzusehen. 1792 liess er sich in der Himmelpfortgasse nieder und eröffnete hier ein grossartiges Restaurant, in dem beste Tafelmusik gepflegt wurde. So führte hier z.B. Beethoven am 6. April 1797 sein Quintett mit Fortepiano für vier Bläser zum erstenmal auf. Alle intimeren bürgerlichen festlichen Veranstaltungen, wie Hochzeiten, Jubiläen, Tanzunterhaltungen, für deren Entfaltung es in privaten Kreisen an Räumlichkeiten fehlte, wurden hier abgehalten, wo im ersten Stockwerk Souper- und Spielzimmer wie ein Salon zur Verfügung standen. Bei den Tanzveranstaltungen zahlte jedes Paar für den Eintritt fünf Gulden, wofür man zugleich mit warmen und kalten Speisen wie mit Getränken durch die ganze Nacht bedient wurde, während bei Redouten für die Servierung separat gezahlt werden musste.

Berühmt waren die hier veranstalteten "Privatpiqueniques", bei denen auch die eigene Hauskapelle (rote Uniform mit goldenen Borten) aufspielte. Hier würden auch Kinder- und Wohltätigkeitsbälle abgehalten. Der musikalische Clown Bohdanowicz spielte mit seiner Familie 1802 auf einem Klavier achthändig und A.W. Schlegel hielt hier im März und April 1808 fünfzehn Vorlesungen über Dramaturgie.

Nach dem Tode seiner Frau verkaufte Jahn gemeinsam mit seinen Kindern Theresia, verehel. von M a c h i c s , Franz und Ignaz Jahn, die den Hausanteil ihrer Mutter geerbt hatten, das Haus am 6. April 1808 dem k.k.priv.Grosshändler Andre Joseph P o p p e r.

Das Geschäft führte Franz Jahn nach dem Tode seines Vaters (1810) weiter, doch verlor es allmählich an Beliebtheit und Mitte der Zwanzigerjahre legte Franz Jahn das Gewerbe zurück.

Am 28. Oktober 1824 hatte hier Alois H ä n i s c h ein Kaffeehaus eröffnet, das namentlich durch sein Kaffeehausschild

auffiel. Er hatte sich um 1827 die Türbalken mit zwei Figuren in Lebensgrösse durch den Historienmaler Erasmus Engerth verschönern lassen, deren eine den angeblich ersten Wiener Kaffeesieder Kolschitzky vorstellte, whrscheinlich nach dem Original der Kaffeesiedergenossenschaft. Das Kaffeehaus genoss den Ruf, eines der ruhigsten und solidesten zu sein, insofern sich dort viele in den Ruhestand versetzte Militärs und Beamte trafen. Man fand dortselbst auch vorzügliche Schach- und Whistpartien und zur Zeit des Karnevals einen köstlichen Eierpunsch, der bisweilen ein lauteres Leben hervorrief. Das Kaffeehaus gelangte 1840 in den Besitz eines Herrn K a s i m i r , später um 1849 in den des Herrn Anton S a g o r z , der es um diese Zeit durch Johann Z i z u l a umgestalten und verschönern liess. Das Lokal hat sich als Kaffeehaus H e r z o g , zuletzt F r a u e n h u b e r , bis auf unsere Tage erhalten, wo noch gediegenes Bürgertum zu Hause ist.

In der Zwischenzeit war das Haus durch Kauf am 3. Mai 1920 an Karl Grafen von S t r a c h w i t z gekommen,[2] von dem es am 12. April 1832 der Professor der Akademie der bildenden Künste Johann E n d e r und dessen Frau Elisabeth erwarben.[3]

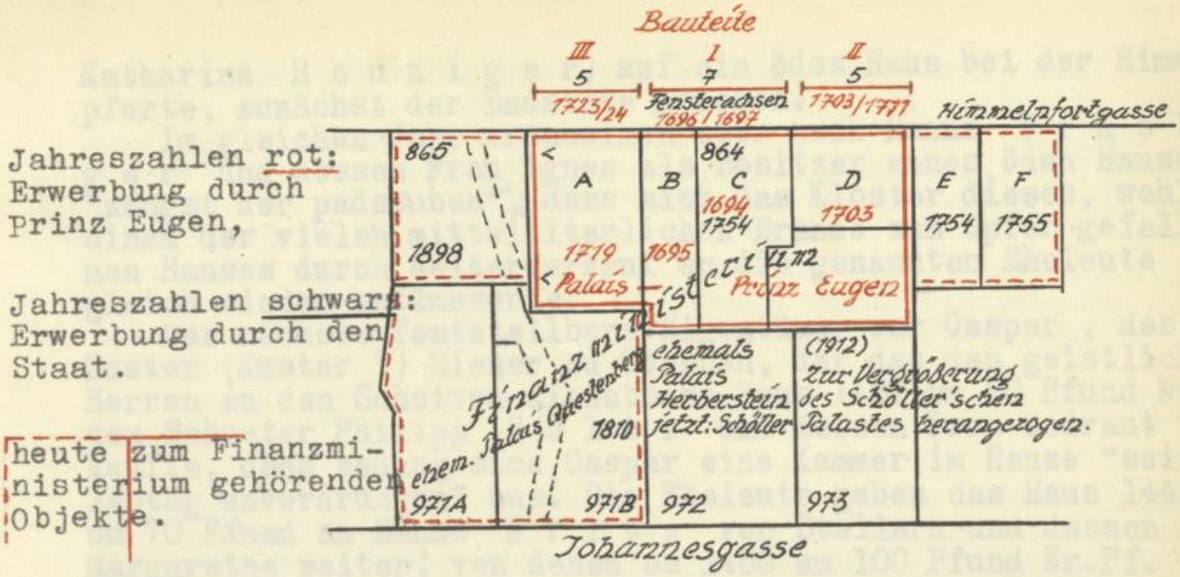
In der Savoyenkapelle des Stephansdomes ziert ein Fresko die Rückwand des Altars, das Professor Ender ein Jahr vor seinem Tode (1854) kostenlos "zur Ehre Gottes" ausführte (siehe Band III, Seite 213).

Am 7. Oktober 1841 hatte er sein Haus dem äussern Rat, Armenbezirksdirektor und Oberschulaufseher Johann L a n g e r und dessen Frau Hedwig verkauft.[4] Deren Besitznachfolger waren: 1859 Hedwig L a n g e r allein, 1865 Adolf B ä u e r l e , 1868 Sigmund T e i t e l b a u m , zu welcher Zeit das Haus den Schildnamen "zum Hopfenstock" führte, 1869 Teitelbaum und Wilhelm und Jenny G l a s e r , 1871 ohne Teitelbaum.[5]

1877 wurde das Haus renoviert. Der H.K. von 1885 weist als dessen Eigentümer die Wiener Versicherungsgesellschaft aus. Mit Vertrag vom 26. Oktober 1898 wurde das Haus vom Staat angekauft[6] und nach entsprechender Adaptierung für Abteilungen des Finanzministeriums verwendet, das seit 1848 im angrenzenden Palais des Prinzen Eugen seinen Sitz hatte.

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 8 (alt Nr. 964) ist das ehemalige Winterpalais des Prinzen E u g e n von Savoyen, jetzt Finanzministerium. Der grosse Gebäudeblock ist aus einer Anzahl kleinerer Objekte hervorgegangen, die aus der Planskizze Seite 193 zu ersehen und dort näher bezeichnet sind. Camesina, dem wir die Auswertung des ältesten Schottenurbars verdanken, nennt uns auf Grund dieser Arbeit eine grosse Zahl hier - auf dem Areal des späteren Palastes - im 14. Jahrhundert behauster Bürger, doch ist die Lage der ihnen gehörigen Häuser untereinander nicht feststellbar. Zwischen 1376 und 1409 hatten dort Hausbesitz:[7]

Friedrich V e r b e r , Peter und Chunrad, Brüder von Währing, Katharina T r e p p l i n , Margret von Schönpuhel, die Schwestern Elspeth und Christina, Töchter Spindlers, Johannes schumer, Andre D r e i z z i g m a r k und dessen



Frau Anna, zunächst Niklas dem P r o b s t l e i n , Zacharias W e b e r und dessen Frau Anna, Ulrich C h e r c z e p m a c h e r und dessen Frau Elisabeth, Andre von B r u n , Heinrich von M i s s i n g , Nikolaus F l o y t , Nikolaus von St.Pölten, der Binder, Johannes S w e m t h a l e r und schliesslich die Klosterfrauen von St.Clara.

Mit Angabe der Jahreszahl:

1383 Wernhard S m a l p a m , H i e r z der Weber und dessen Sohn Ottel. Dessen Frau Kathrei vererbte 1384 das Haus an Johann H i r z z ,

1385 Michel P r u n m a i s t e r und dessen Frau Agnes, Jacob der S n a c z e l ,

1388 Rudolf der pinter und dessen Frau Agnes, Merten H a r e n und dessen Frau Elsbeth,

Hingegen sind die Besitzverhältnisse der in der obigen Planskizze A bis F bezeichneten Häuser klar festgelegt.

Haus A: Am 4. August 1357 beurkundet Jans der S m a u z z e r, Stadtrichter zu Wien, dass vor ihm in der Bürgerschranne der "erber chnecht W o l f h a r t an seines herrn stat hern Jansen des U r b e t z s c h e n mit Vorsprechen auf des flüchtig gewordenen Petreins C h ö l n e r haus des pinter, gelegen in der Traibatenstrazz zenest der ~~xxxxxx~~ patstube" (Nr. 956) um 8 Pfund Wr.Pf. geklagt habe. Nach Ablauf der gerichtlichen Fristen macht er Jan U r b e t z s c h des Hauses gewaltig.[1] Über dieses angesehene und wohlbegüterte Ratsbürgergeschlecht siehe Band I, S. 72.

Zwischen 1392 und 1397 wird Albrecht S t u c h s von T r a u t m a n n s d o r f als Eigentümer des Hauses erwähnt.[2] Dieser war mit Afra, einer geborenen Wallsee, der Witwe des grossen Hofmeisters Hanns von Liechtenstein, vermählt, welcher bei Herzog Albrecht 1394 aus bisher ungeklärter Ursache in Ungnade gefallen und 1398 gestorben war. Albrecht Stuchs von Trautmannsdorf starb 1405. Afra blieb dann Witwe, starb 1439 und wurde bei Maria Stiegen begraben. Ihr Grabstein ist uns erhalten geblieben.[3]

Am 26. Oktober 1409 verzichtet Georg Stuchs von Trautmannsdorf zu Gunsten des Nonnenklosters zur Himmelpforte (Priorin

Katharina H e u n i g e r) auf ein ödes Haus bei der Himmelpforte, zunächst der Badstube gelegen.[1]

Im gleichen Jahr erscheinen aber auch Hanns F r u e l i n g e r und dessen Frau Agnes als Besitzer eines öden Hauses "zengst der padstuben"[2], dass sich das Kloster dieses, wohl einem der vielen mittelalterlichen Brände zum Opfer gefallenen Hauses durch Weiterverkauf an die genannten Eheleute gleich wieder entäusserte.

Der nächste feststellbare Eigentümer war Caspar , des Guster (Küster ?) Diener zu Stephan, der das den geistlichen Herren zu den Schotten dienstbare Haus 1437 um 80 Pfund Wr.Pf. dem Schuster Philipp H o l t z und dessen Frau Gedraut verkaufte, doch bedang sich Caspar eine Kammer im Hause "sein lebtag unverdrungen" aus.[3] Die Eheleute gaben das Haus 1441 um 70 Pfund an Hanns F r i t z von Stallarn und dessen Frau Margarethe weiter,[4] von denen es 1450 um 100 Pfund Wr.Pf. der Bäcker Leonhart T a u f k i r c h e r und dessen Frau Agnes erwarben.[5] 1458 liess Taufkircher seine zweite Frau Margarethe zu sich schreiben.[6] Nach beider Tod fiel das Haus 1483 erblich an ihre Kinder, den Bäckergesellen Wilhelm T a u f k i r c h e r und Margret, der Frau des Bäckers ~~dess~~ Hanns P a r f u e s.[7] 1484 kam das halbe Haus Margarethens erblich an ihren Gatten,[8] der es 1487 Hanns T a u f k i r c h e r zu Mödling verkaufte.[9] Dieser brachte 1501 auch das halbe Haus seines Vetters Wilhelm Taufkircher käuflich an sich.[10] Von ihm fiel 1507 das ganze Haus erblich an seine drei Kinder: Georg T., Bürger zu Mödling, Anna, Frau des Hanns P r e i t e n w e i d a c h e r und Agnes,[11] die es 1511 zu einer Hälfte dem Bäcker Wernhardus W a y t z und dessen Frau Elsbet, zur andern Thomas H a s s, Müllner zu Ebendorf und dessen Frau Dorothea verkauften.[12] Durch Ablösung kam das Haus 1519 an die Hassischen Eheleute allein,[13] von denen es im gleichen Jahr der Lebzelter Michel F e l d e r und dessen Frau Katharina erwarben.[14] 1536 liess Katharina ihren zweiten Gatten, den Lebzelter Quirin Z i p f f zu sich schreiben,[15] der schon im Jahr darauf als Witwer in den Alleinbesitz des Hauses kam.[16] Von ihm fiel es an seine zweite Frau Anna, die 1557 ihren zweiten Gatten Martin G u r t n e r zu sich schreiben liess.[17]

Gurtner schaffte sein halbes Haus seinen Kindern Georg und Ursula. In das halbe Haus der Mutter mussten sie sich mit den nächsten Verwandten: Lorenz S c h i t t e r zu Khlingenberg, Barbara F e u r e r und den beiden von Gregor Schitter hinterlassenen Söhnen Caspar und Georg teilen, doch kam auf Grund eines Vergleiches 1595 das Haus an den kais. Diener Georg G u r t n e r und Ursula, Frau des Hanns T ö l t l (Töldtl), Rat zu Odenburg, allein.[18]

Gregor Gurtner, hier als Einnehmer der christlichen Kontribution in Osterreich bezeichnet, verkaufte 1599 seinen Anteil seiner Schwester,[19] die 1616 das ganze Haus Tobias S u e s s w e i n , Diener des Gundacker von Liechtenstein, und seiner Frau Barbara verkaufte.[20]

Der Hausanteil Barbaras fiel erblich an ihren mj. Sohn Ferdinand, doch blieb auf Grund eines Vergleiches vom 1. September 1623 dessen Stiefvater Tobias Suesswein das Haus allein, von dem es im gleichen Jahr der Mehlmesser Georg E l m a y r und dessen Frau Susanne erwarben.[21] Durch des Gatten Testament

---

[1] was [illegible] schreibt,

vom 9. März 1629 kam das Haus an Susanne allein, die 1635 ihren zweiten Gatten Martin H a s s zu sich schreiben liess,[1] dem sie das Haus vom 20. März 1649 auch vermachte. 1654 liess dieser seine zweite Frau Anna zu sich schreiben.[2] Mit Testament vom 14. September 1679 schaffte diese das Haus ihrem zweiten Gatten Johann Caspar G a t t e n h o f , der 1681 seine ~~Frau~~ zweite Frau Maria Elisabeth, geb. Lochmayr, zu sich schreiben liess;[3] doch fiel auf Grund deren Testamentes vom 23. Juni 1700 (publ. 30. Juni) ihre Haushälfte wieder an den Gatten zurück.[4]

Am 20. Juli 1719 verkaufte Gattenhof das Haus dem Prinzen Eugen.[5]

Haus B:*) An das Haus A schloss der sogenannte "Bischofstadel", erstmals 1498 als Propststadel erwähnt.[6] Im Hofquartierbuch finden wir zum Jahr 1586 folgenden Eintrag: Bischofstadel. Nota, ein nottdurft, dass dieser stadel weggeschafft werde, möcht gemainer statt feuersnott halben zu grossen schaden gereichen, sunnderlich wegen des pulffergewelbs, so beim Himelpartencloster ist vnnd der vmliegenden pachhauser, auch des ~~p~~ padts.[7]

Auch im Hofquartierbuch vom Jahr 1587 ist der Bischofstadel noch aufgenommen.

Das steht freilich in zeitlichem Widerspruch zu einer Eintragung im Schottengrundbuch, nach welcher der äussere Rat Hanns T a g Nutz und Gewer "eines Grundes oder Brandstatt empfängt, "darauf des Bistums Stadel gestanden, davon man jährlich dient den geistlichen Herren zu den Schotten 8 Pfennig am St.Michelstag zu Grunddienst, darum vormalen Bischof Johann Caspar (Neubeck) an der Gewer gestanden" und von ihm mit Landes fürstlichen Consens vom 15. Juni 1581 an Hanns Tag verkauft wurde.[8]

Dieser Widerspruch ist kaum anders zu erklären, als dass im Hofquartierbuch unbeschadet der mittlerweile eingetretenen Besitzveränderung, das Grundstück unter der alten Bezeichnung weitergeführt wurde und sich die zum Jahr 1586 beigesetzte Notiz auf die Wegschaffung zurückgebliebener Reste oder gar neu hingelagerten leicht brennbaren Materials bezieht.

Hanns Tag gab die Brandstatt an Wolfgang K h ö l l weiter,[9] der sie gleich seinem angrenzenden Haus C seinen Kindern hinterliess.[10] Durch Vertrag vom Jahr 1595 kam sie an Khölls zweite Gattin und Witwe Dorothea K h ö l l[11], weiter - wie bei Haus C - 1614 an Dr.Mathias R e i c h e r t[12] und 1627 an Ludwig Freiherrn von K u f s t e i n[13], der die Brandstatt, "jetzt ein Stadel" wieder abstiess und an Heinrich Freiherrn

---

*) Merkwürdigerweise fehlt das Haus B (Stadel) auf dem Suttingerplan von 1684 oder sollte es nur auf der von Camesina angefertigten und zum Gemeingut gewordenen Kopie nicht übertragen worden sein? Seine Lage zwischen dem Hause Gattenhofs (A) und dem Haus der Salome Fabrizi (C) ist feststehend, ebenso dass B bis zum Aufgehen in den Palast des Prinzen ein selbstädiges Objekt war. Nach dem Suttingerplan müsste es vor 1684 in das Haus A oder C aufgegangen sein. Schon aus dem Text zu A und B geht hervor, dass das nicht der Fall war. Auch bei Grimschitz ist B eines der vier Häuser, an deren Stelle Prinz Eugen seinen Palast erbauen liess.

von K i e l m a n n s e g g verkaufte, der das Haus 1656 an Maximiliana Freiin von H e r b e r s t e i n weitergab.[1] Von ihr fiel es erblich an ihre Söhne Ferdinand Ernst und Adam Quintin . Der Anteil Ferdinands kam durch Donation vom 3. März 1664 an seinen Bruder und dessen Frau Regina Katharina, geb. Gräfin von Rottmannsdorf.

Der Anteil Adams fiel nach dessen Tod an seine beiden Söhne Johann Anton und Johann Carl Quintin Grafen von H e r b e r s t e i n , die gemeinsam mit ihrer Mutter das Haus am 15. Februar 1695 dem Prinzen Eugen verkauften.[2]

Haus C: Am 21. Juni 1432 verkauft "Reynmut, Hainreich des Trupper Witwe, ihr Haus und den dabei befindlichen Garten in der Trawbotenstrass bey der hymelporten neben Andres von Brun Haus, dem genannten Gotteshause mit 16 Pfund Grundrecht dienstbar, um 134 Pfund Wr.Pf. an Anna, Wolfgang des Streithofer Hausfrau. Nach dem Tod aller erbberechtigten soll dann Haus und Garten durch den Dechant bei St.Stephan und einen Chorherrn verkauft, 10 Pfund des Erlöses zum Bau der Stephanskirche, 24 Pfund armen Priestern für 1000 Messen, das Übrige zur Heiratsausstattung armer Jungfrauen verwendet werden.[3]

Am 29. September 1439 spricht Hanns der Weydenberger, Hofmeister bei den Schotten, dem Abt Johann als Grundherrn das Haus und den Garten in der Trawbotenstrass bei der Hymelporten, zunächst dem Hause Andreas von Brunn, welches vordem der Anna, Wolfgang des Streithofers, Bürgers zu Wien, sel. Hausfrau, gehörte und nach ihres Sohnes Albrecht Tode von den Brüdern Lienhart, Hanns und Oswald Wymerauer angesprochen wurde, als verfallen zu.[4]

Noch im selben Jahr verkaufte Abt Johann und der Konvent des Schottenklosters das Haus um 60 Pfund Wr.Pf. Hanns W a l i c h , Anwalt im Rat der Stadt Wien,[5] der es im nächsten Jahr an Barbara, Tochter des Engelhart F l o y t und Witwe des Hanns H a g e n , weitergab.[6] Diese hinterliess es samt dem zugehörigen Gärtlein ihrer Tochter Walpurga, von der es 1448 durch Vermächtnis an das Jungfrauenkloster St.Jakob,[7] 1474 von diesem durch Kauf an Ludwig von der W e i t e n m u l und dessen Frau Magdalena kam.[8] Von ihnen fiel es 1498 erblich an Laslaw, Jan, Michel, Christoph und Sebastian von der W e i t e n m u l[9].

„Mit lediger freier Übergabe" kam das Haus 1503 an Wolfgang G r u e n p e r g e r und dessen Frau Elsbeth.[10] Sie hinterliess es ihren Kindern Paul G r u e n p e r g e r und Barbara, Frau des Balthasar S t e g e n s c h a c h e r , Bürgers zu Odenburg. Der Anteil Barbaras kam mit Aufsandung an ihren Vetter Mert K e t n e r . Dieser und Paul Gruenperger verkauften 1532 das Haus Dorothea, Witwe des Leonhart R e k h e n p a c h". Von den Curatoren Dorotheas, nachm. verehel. G a l l , kam es 1544 samt dem zugehörigen Garten gleichfalls durch Kauf an Michael T e i s i n g e r und dessen Frau Margarethe, wobei in deren Geweranschreibung die Bestimmung aufgenommen wurde, dass die Inhaber und Besitzer des Hauses nichts bauen sollen, was dem Stadel (d.i. der benachbarte Bischofstadel) schädlich wäre.[11]

Die Haushälfte Teisingers fiel erblich an seine Tochter Anna, die das halbe Haus ihrem Gatten, dem äussern Rat Lorenz W a s s i c z schaffte. Das andere halbe Margarethens kam

durch deren Testament vom Jahr 1565 auch an Wassicz, doch mit der Bestimmung, dass er Stefan F r i d l m a i r zu Praitenstein "400 Pfund Wr.Pf. hinausgeben soll."[1] Noch im gleichen Jahr verkaufte Wassicz das Haus dem kais. Lichtkämmerer Stefan S c h e i c h e n a s c h e n und dessen Frau Helene.[2] 1570 liess diese ihren zweiten Gatten Wolfgang K h ö l l zu sich schreiben.[3] In zweiter Ehe mit Dorothea, geb. Schonawicz, vermählt, hinterliess Khöll das Haus seiner Tochter erster Ehe Anna, Frau des Feldfähnrichs zu Komorn Georg G a t t e r m a i e r und seinen beiden Töchtern zweiter Ehe Helene Maria und Katharina. Durch Vertrag vom Jahr 1595 kam das Haus jedoch an deren Stief-, bzw. leibliche Mutter allein.[4]

Sie hinterliess es ihren eigenen Töchtern Helene Maria, Frau des ~~Ixxxx~~ Hofadvokaten Dr. Michael R e i c h e r t und Katharina, Frau des Jakob V i s c h e r . Der Anteil Helenens fiel erblich an ihren Gatten Dr. Reichert, der am 20. November 1614 auch den Anteil seiner Schwägerin ablöste.[5] 1627 verkaufte er das Haus dem n.ö.Regimentsrat Ludwig Freiherrn von K u f s t e i n[6], von dem es 1633 der kais. Rat und Secretär bei der n.ö.Regierung Michael W e i t g e n a n t erwarb.[7] Dieser schaffte es in drei gleichen Teilen: 1.) seiner Witwe Barbara, 2.) seiner Tochter Rosemarie und 3.) seinen Enkelkindern Hanns, Wilhelm und Katharina Hiersch, doch kam das Haus 1635 schliesslich an Barbara Weigenant allein[8], von ihr erblich an ihre älteste Tochter Maria M e n i n g e r , nach deren Tod an ihre Schwester Anna Rosina H o l l e r , durch deren Testament vom 28. März 1676 an ihre beiden Nichten Maria Salome F a b r i z i , geb. Thosän und Barbara N a u b , geb. Pirribach, durch Vergleich vom 26.März 1680 an M.Salome F a b r i z i allein.[9]

Mit Kaufbrief vom 10. Oktober 1687 erwarb das Haus der kais.Kammerrat im Königreich Böhmen Carl Maximilian Graf von T h u r n - V a l s a s s i n a[10], von dem es 1694 durch Kauf an den Generalfeldmarschall Prinz E u g e n von Savoyen kam.[11]

Haus D: 1434 empfing der Zinngiesser Jacob S t r a y f f i n g anstatt seines Vetters Hanns, dem Sohne des verstorbenen Niclas Strayffing, Nutz und Gewer des ehemals hier gestandenen Hauses, das von Kathrein,der Tochter des Niclas von Radmannsdorf und dessen Frau Magdalena, erblich an Hanns Strayffing gekommen ist.[12] Noch im gleichen Jahr wurde es von Hanns G r u n t r e i c h erworben, der das Haus zu einer ew.Messe auf dem neuen Karner auf St.Stephans Freithof widmete und bestimmte, dass jeder Kaplan, der nach ihm kommt, Nutz und Gewer des Hauses empfangen soll.[13]

Doch nur von Johann L a n g , Subdiacon des Passauer Bistums und Kaplan der gestifteten Messe ist eine solche Geweranschreibung und zwar vom Jahr 1469 vorhanden.[14]

1545 verkaufte Leonhart S n a l t z e r , Zechmeister der Schreiberzeche auf dem neuen Karner mit Bewilligung des Bürgermeisters und Rates zu Wien und Vorwissen der Bruderschaft das Haus um 450 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Peter O b e r n d o r f e r und dessen Frau Katharina.[15] Weiter kam es durch Kauf 1553 an den Fleischhacker Mert N a t t e r und dessen Frau Barbara[16], 1559 an Wolfgang P f a f f s t e t t e r .[17] 1561 fiel das Haus erblich an seine fünf Kinder Stefan, Rosina,

Elisabeth, Anna und Katharina, deren Gerhaben es Ruprecht P f e i l verkauften.[2] Dieser hinterliess es seiner Frau Anna, welche 1568 ihren zweiten Gatten Bertlme G l i n c z zu sich schreiben liess.[3] Von den Eheleuten erwarben 1574 das Haus der kais. Diener bei der n.ö. Kammerbuchhalterei Simon T o p e r t z e r und dessen Frau Anna.[4] Da der Gatte ohne Hinterlassung eines Testamentes starb, kam sein halbes Haus an seine Tochter Magdalena, der Frau des Wilhelm E i t n e r, Expeditors zu Graz, das halbe Haus Annas zur Hälfte an ihre Tochter Anna, die sie von ihrem zweiten Gatten Cornelius von T r e p l i t z hatte, zur andern Hälfte an ihren letzten Gatten Friedrich R i e b l (Stuebl, Uibl), der auch die andern Anteile durch Kauf an sich brachte und 1606 das ganze Haus seiner zweiten Frau und Witwe Gertraud hinterliess.[5] Sie schaffte das Haus mit Testament vom 16. April 1615 ihrem zweiten Gatten Friedrich P e l l i c a n . Von ihm fiel es erblich an seine Kinder Susanne, Barbara, Maria und Katharina, deren Gerhaben es am 3. Oktober 1630 dem kais.Diener und Restanten Commissarius der n.ö. Landschaft Hanns G o y e r (Boyer, B o i e r !) verkauften.[6]

Als B o i e r s c h e s B a l l h a u s begegnet es unter den angeführten vier Häusern dem grössten Interesse, weil es mit den Anfängen der Theatergeschichte Wiens in enger Beziehung steht.

Über die ursprüngliche Bestimmung und spätere Verwendung der Ballhäuser zu Theateraufführungen wurde bereits gesprochen (s.S. 167 f). Nicht nur das bedeutendste sondern auch das geräumigste dieser Häuser dürfte wohl das Boiersche in der Himmelpfortgasse gewesen sein.

Vorerst waren es nur Wandertruppen, die in Wien auftraten. Neben deutschen zog es auch italienische Schauspieler hieher, deren Sprache damals sehr verbreitet und als Gesellschaftssprache mehr in Anwendung war als das Französische. 1658 wird dem Komödiantenmeister Hans Georg E n k h e r aus Dresden mit seiner "Compagnie hochdeutscher Comödianten" gestattet, "etlich schöne neue Comödien in dem Boyerschen Ballhause in der Himmelpfortgasse zu agieren."[7] Der Eintrittspreis steigt im Ballhaus von 2 und 4 Groschen auf 6 Kreuzer "zu ebener Erdt" und "wer auf die Bühnen verlangt (erhöhte Sitze), absonderlich 6 Kreuzer". 1663 spielten im Boyerschen Ballhaus die einen grossen Ruf geniessenden "Innspruckhischen Comödianten", die früher im Dienst des 1662 verstorbenen Erzherzogs Sigismund Franz standen, nach dessen Tod aber einen grossen Teil Deutschlands durchzogen.[8] 1664 ist die Stadt Wien Pächterin des Ballhauses, doch schon im nächsten Jahr sehen wir wieder die Insbrucker Komödianten in Wien, die das Inventar des Innsbrucker Hoftheaters mit sich geführt haben dürften, da sie von dem hier aufgeführten Stück "Die ägyptische Olympia oder der flüchtige Virenus" in der Ankündigung rühmten, dass es "ein mit theatralischen Maschinis geziertes Schauspiel" sei. Es wird wohl eines der damals beliebten Stücke gewesen sein, die in blutrünstiger Handlung und schwulstiger Sprache starke Effekte zu erzielen sich bemühten, ungeachtet aber dessen in die Handlung jene komische Figur mit ihren derben Spässen verstrickten, die später als Arlechino, Jean Potage und Clown allen Nationalbühnen eigen war, bis sie der urdeutsche Hanswurst bei uns verdrängte. Ein an feineren Geschmack gewöhnter

Reiseschriftsteller fällte denn auch über diese abwegige Geschmacksrichtung ein recht hartes Urteil. "Es gibt in Wien kein öffentliches Vergnügen", so schreibt er, "als von Zeit zu Zeit die deutschen Komödienvorstellungen, welche aber so abscheulich sind, dass selbst Deutsche nur hingehen, um Gesellschaft zu finden, nicht aber auf die Darstellung zu achten."

1669/70 ist hier der Komödiant Jacob K ü h l m a n n Theaterunternehmer.[1] Am 28. Dezember 1670 wird der "allhie anwesenden Compagnie Sächsischer Comödianten"(wahrscheinlich unter Kühlmann) gestattet, nach den heiligen Weihnachtstagen ihre Komödien bis zur Fastenzeit weiterzuspielen.[2]

Mittlerweile war Boier unter Hinterlassung einer namhaften Schuldenlast gestorben. Das Haus wurde daher öffentlich ausgefeilt und 1669 um 1.800 Gulden rhein. und 12 Reichstalern Leitkauf dem Beamten der Reichshofratskanzlei Peter H ü t t l e r von H ü t t e n b u r g verkauft[3], der sich mit dem Plane der Reform des Wiener Theaters trug und die Gründung eines "Wiener National Theaters" im Sinn hatte. In einer an den Kaiser gerichteten Eingabe vom Dezember 1670 entwickelte er seine Absichten und führte darin aus,[4]

> "dass auf verschiedener Cavalier und Damens erfordern, zwar fast jährlich Comödianten sich hier eingefunden, aber durch die fremden Theaterimpressarien, das Geld bisher immer aus dem Lande geführt, und die hochlöbliche Regierung und der löbliche Stadtmagistrat von dergleichen fremden Leuthen angeloffen und behelliget worden sey, dadurch er gleichsam bewogen und angefrischet worden, da er sich nicht weniger auf das Theatrum verstehet, damit gleichwollen dem Adel zu langweilig und melancholischen Zeiten einige ergetzlichkeit geschafft werde, selbst eine Compagnia zu halten."

Um einer entsprechenden Befürwortung seines Vorhabens durch den Stadtrat einen kleinen Nachdruck zu verleihen, sichert er den Ratsherren und deren Frauen freien Eintritt zu und erklärt sich auch bereit, für "Ausgebung eines Truncks vor die Zuseher" zu sorgen.[5]

In dem von dem Stadtoberkämmerer Stapfer hierüber an den Stadtrat erstatteten Bericht wird erwähnt,[6]

> "dass in des Hüttlers Pahlhauss, in der Himmelpfortgassen gelegen von langen Jahren hero bis auf den heuntigen Tag Comödien gehalten worden, zumahlen das Pahlenspillen gänzlichen in abgang khomen, dann dass sich Hüttler mit solchen Capablen lewthen versehen wolle, auch alle tag ein andere Historie auf das Theatrum bringen, wie auch nicht weniger mit saubern Romanischen Khlaidern und andere Veränderung, dergleichen noch keine hier gewesene Comödianten gehabt, auf das beste befleissen will."

Darauf erfolgte die Bewilligung vom 23. April 1671 mit der Beschränkung, dass die Zeit der Aufführung, sowie das Einlassgeld besonders ratifiziert werden soll.

Hüttlers Vorhaben scheint nicht zur Durchführung gekommen zu sein, denn von ihm ist weiter nicht mehr die Rede. Dafür aber wurde am 10. Oktober 1673 einem Fremden, dem Andre E l e n s o n , bewilligt, bis zur heiligen Adventzeit hier Comödien zu veranstalten.[7]

1685 schlägt im Boierschen Ballhaus der Kammergraf zu Salzburg (so nennt ihn Realis[8]; Schlager hingegen "Kammer-Pordier) Peter H i l f e r t i n g sein Policinell Theater auf,

das aber auch nicht lang bestand.

Nach dem Tode Hüttlers kam das Haus an seine Witwe Maria Rosina, die den Hofmeister des Himmelpfortklosters Leonhart R i t e n heiratete und am 20. November 1688 das Haus um 6000 Gulden rhein. Kaufschilling und 500 Gulden Leitkauf dem bgl.Hutmacher Richard F a u c o n e t verkaufte.[1]

Unter ihm zogen fremde deutsche Theaterunternehmer ein, die von 1692 an mit italienischen abwechselten oder sich auch gleichzeitig mit ihnen in Wien aufhielten, wobei sie sich gegenseitig scharfe Konkurrenz machten. Die Spiellizenzen wurden recht freigebig erteilt, da hier auch finanzielle Erwägungen mitwirkten und die Taxen nicht unbedeutend waren.[2] Die daraus fliessenden Beträge bildeten vor allem die Haupteinnahmsquelle des Zuchthausfonds. Stets aber wurde die Erlaubnis an die Bedingung geknüpft, sich "aller ongebürlichen actiones, wortten vnd Vorstellungen zu enthalten."

1692 wird dem Johann Karl S a m e n h o f e r als Prinzipal der fürstl. Eggenberg'schen Komödianten Compagnia bis zu Michaeli die Bewilligung erteilt, hier Komödien zu repräsentieren.[3] Im gleichen Jahr gibt auch der Marktschreier Thomas D a n e s e , genannt Taborino, öffentliche Vorstellungen im Ballhaus in der Himmelpfortgasse.

Den städtischen Beitragsvorschreibungen zum Zuchthaus entnehmen wir:

"1692 von wällischen Comödianten wegen Agirung unterschiedlicher Opern im Ballhause in der Himmelpfortgassen von 5 Wochen eingenohmen 15 fl und von den deutschen Actoribus drei wochenlang, wochentlich 1 fl 30 kr."

1694 scheint Maria Christine E l e n s o n[4], 1697 Katharina V e l t i n als Theaterunternehmerin auf.[5] 1701 findet das Ballhaus in der Himmelpfortgasse in dem ersten Wiener Häuserschema (Jordan) das letztemal Erwähnung als "Herrn Fauconets, kays.Hoff-Hutmachers Pallhaus." Über diesen unternehmenden Franzosen siehe Band I, S. 418.

Zwei Jahre später - am 6. März 1703 - wurde das Haus von Prinz E u g e n angekauft[6] und zur Erweiterung seines bereits im Bau begriffenen Palastes herangezogen. Die künstlerische Urheberschaft dieses Prachtbaues, der eines der wertvollsten Denkmäler des Wiener Barockstils repräsentiert, ist umstritten. Die einen halten Bernhard F i s c h e r von Erlach (geb. zu Prag 1656, gest. zu Wien 1723) für den alleinigen Erbauer, die andern Lukas von H i l d e b r a n d t (geb. 1668 in Genua, gest. 1745 zu Wien) als stark daran mitbeteiligt. Zweifellos dürfte Fischer als Erbauer der Prachtstiege und des Hauptgebäudes zu betrachten sein, da er den Entwurf des Palastes in sein berühmtes Architekturwerk, Wien 1721, aufgenommen hat. Das betreffende Blatt zeigt aber erst 12 Fensterachsen und zwei Portale, während das Palais heute 17 Achsen und drei Portale (ein Hauptportal und zwei Seitenportale) besitzt.[7] Daraus ergibt sich schon, dass der Palastbau in verschiedenen Zeitperioden erfolgte, deren wir drei kennen.[8] 1696/97 baute Joh.Bernhard von Fischer den siebenteiligen Mittelteil*), zwischen 1703 und 1711 entstand der östliche Flügel (5 Fensterachsen) gegen die Seilerstätte zu (Haus D). In den Jahren 1723 und 1724 folgte der letzte Erweiterungsbau (gleichfalls 5 Fensterachsen) am entgegengesetzten Flügel gegen die Kärntnerstrasse zu (Haus A). Da zu dieser Zeit der ältere Fischer bereits gestorben war, kommt die Ausführung dieses Teiles zweifellos

*)(Haus B und C).

Hildebrandt zu, der schon seit 1702 an der Innenausstattung des Palastes beschäftigt war. 1707 ist auch Claude le F o r t du P l e s s y an dieser Ausstattung mittätig. In diesem Erweiterungsbau wurde auch die grosse Bibliothek des Prinzen aufgenommen. Kleiners Stich aus dem Jahr 1725 zeigt bereits den abgeschlossenen Bau mit der siebzehnachsigen Fassade (Abb. bei Kisch, S. 481).

Die Portalanlage ist von ausserordentlicher Wucht und Grösse. Die Reliefs an den Steinpfeilern hat Lorenzo M a - t i e l l i geschaffen. Das Hauptportal zeigt links Herkules und Antäus, rechts Aeneas und Anchises. Der von Konsolen getragene, mit Trophäen, Vasen und Putti geschmückte Balusterbalkon zeigt wie die Fensterbildung und Stockwerkführung bis zu der das Dach maskierenden, figurenreichen Attika das Gepräge Fischers. Durch die Enge der Gasse kommt leider der Gesamteindruck der Fassade nicht recht zur Geltung. Die Attika wurde 1890 vollständig erneuert und deren allegorische Figuren durch die Bildhauer Beyer, Düll, Gloss, Kalmsteiner, Kauffungen, Koch, Lax, Rummel und Schwerzeck hergestellt. In jüngerer Zeit wurde aber die Dachbalustrade mit den auf ihr stehenden 18 Statuen abgetragen.

Die Innenausstattung des Palastes verherrlicht unter Verwendung der Herkulessage in sinnreichen Allegorien die Ruhmestaten des Prinzen. Von dem prächtigen sechs Meter breiten und 30 Meter langen Vestibul zweigt rechts das Treppenhaus ab, das nach Gurlitt, Geschichte des Barockstils, an malerischer Wirkung und üppiger Pracht weit überlegenen italienischen Bauten gleichkommt. Das Vestibul, dessen Wandfüllungen reichen Stukkoschmuck zeigen, enthält in einer Nische eine Kolossalbrunnenfigur. Die Stiege, deren Podest von vier von Matielli gemeisselten Atlanten getragen wird, besitzt im ersten Absatz eine prächtige Herkulesstatue. Die mythologischen Deckengemälde des Stiegenhauses sind von Louis D o r i g n y (1654 -1732), einem Schüler Lebruns, und stellen Apollo als Lichtgott, den Sturz des Ikarus und die Fama dar. Die Rückwand des Treppenhauses zeigt das Reliefproträt des Prinzen Eugen, rechts und links befinden sich Porträts mit den Kämpfen des Herkules von Santino B u s s i .

Einige der Säle fallen durch die Pracht der Ausstattung besonders auf. Der blaue Saal mit 11.5 Meter Länge und 9 Meter Breite enthält ein Deckengemälde des Italieners Marc Antonio C h i a r i n i : Vermählung des Herkules mit Hebe im Olymp. Der Künstler war zu diesem Zweck 1698 nach Wien berufen worden. Die einst mit kostbaren Gobelins geschmückten Wände tragen nach deren Verschleuderung durch die habsüchtige Erbin Eugens nun hübsche Brokattapeten und Gemälde österreichischer Herrscher (Leopold II., Karl VI., Maria Theresia und Josef II.). Das Goldkabinett enthält einen Plafond mit reich vergoldeten Schnitzereien, Putten, Vögel, Blumen, Fruchtstücke darstellend, in den Eckmedaillons prachtvoll gemalte mythische Szenen. Der hundert Quadratmeter grosse Tanzsaal ist im Stil Ludwigs XVI, gehalten. Auch in den übrigen Sälen befinden sich zum Teil noch prächtige Deckengemälde aus der Zeit des Prinzen Eugen.

Schon zur Zeit der ersten Bauperiode des Palastes lag dem Prinzen daran, sich der Freiheit vom Hofquartier zu versichern, da ohne diese das Gebäude für ihn wertlos sein musste, denn wie drückend diese Verpflichtung werden konnte, haben wir ja schon

an einigen Beispielen gesehen. Eugen kam daher um die Gewährung von 30 Baufreijahren ein. Die Einbegleitung des Einschreitens durch den Fürsten Fundi zu Mannsfeldt geht sogar noch darüber hinaus und beantragt lebenslängliche Quartierfreiheit. Sie lautet:

Allerdurchleuchtigster grossmechtigster unüberwindlicher römischer Kayser !

Euer Majestät repraesentierte der Eugene Prinz von Savoyen in seinem allerunterthänigst eingereichten mir umb berichtliche Dijudicatur zuegefertigtem Memoriali, wasgestalten er hier in der Himmelporthengassen ein baufelliges Haus sich erkauft und von Grund zu erheben von Nethen hette, also sei er entschlossen ein vollkommenes Gebeu daraus zu machen, welches vermög der Handwerlsleuth authentisirten Attestationen ein Capital von 50 bis 60.000 Gulden noch ultra des Kaufschillings erfordert, dannenhero er kaiserliche Majestät, ihme zu etwas Ergözlichkeit dieses grossen Unkostens 30 Baufreijahre allergnädigst zu conferiren, allerunterthänigst bittet.

Worauf Euer kaiserlichen Majestät allergehorsambst zu berichten habe, dass die von dem Herrn Supplicanten angeführten Motiven in veritate bestehen, obbemeltes Haus schlecht bei Bau, auch darumben nur ein Canzellistenquartier darin sei, und dass derselbe nit allein das Fundament zu einem Realgebeu gemacht hat, sondern auch sonsten schon zimblich angefangen hat, also dass keineswegs zu zweifeln, dass dieses eines der kostbarlichsten Heuser sein und zur Zierde der Stadt und dem Quartierregal zum Besten erbaut werde.

Demnach were ich der allerunderthenigsten doch unvorschreiblichen Meinung, Euer Majestät geruheten dem Supplicanten zu etwas Ergötzlichkeit lebenslang die Quartierfreiheit auf seine mehrgedachte Behausung, wan er solche bemeltermassen erbauen, selbst bewohnen und Inhaber verbleiben thuet, allergnedigst zu ertheilen.

Euer kaiserlichen Majestät allerunterthenig gehorsambster

Fürst Fundi zu Mannsfeldt

Die Hofkanzlei schlug 20, höchstens 25 Baufreijahre vor, welch' letzte Zahl der Kaiser mit Entschliessung vom 14.Jänner 1698 auch genehmigte.

Wir werden durch diese Eingabe auch von den Voranschlägen der Handwerksleute über die durchzuführenden Arbeiten wie folgt, unterrichtet:

Andree Simon Carove, bgl.Maurermeister 26.089 fl., darunter für Ziegel 7065 fl, für Schuttabfuhr 3028 fl., für Maurertagwerkslohn 8345 fl.

Philipp Jünger, kais.hofbefreiter Tischler 3667 fl.

Mathias Frick, bgl.Schlossermeister 5544 fl.

Mathias Ländl, bgl.Zimmermeister 5271 fl.

Joh.Thoma Schickh, bgl.Steinmetzmeister 7876 fl, darunter für das grosse Tor mit Bildhauerarbeit 1600 fl, für 7 marmelsteinerne Türstöcke 800 fl.

Joh.Georg Hoffinger, bgl.Glaser 1012 fl.

Johann Jakob Castelli, Stukkatorer, 3481 fl., darunter für das Dach mit Figuren, Laubwerk und Capitälen samt geschnitzten Gesims 650 fl., für die drei grossen Zimmer mit subtilem Laubwerk 600 fl.
Abraham Schachenreiter, bgl.Ziegeldeckermeister 1527 fl.

Spätestens 1711 konnte der Palast bezogen werden und genau durch ein volles Vierteljahrhundert konnte sich der Prinz der Pracht und Schönheit seiner Schöpfung erfreuen. Hier wohnte er in den Wintermonaten, wenn er nicht im Felde war. Auch seine letzten Lebensmonate hatte er hier verbracht und hier starb er. Sein Sterbegemach ist nicht bekannt, und es ist merkwürdig, dass die eigentlichen Wohngemächer des Prinzen überhaupt nicht mehr nachweisbar sind. Nach Grimschitz lagen sie in den Hoftrakten "sehr ruhig und still". Nach Küchelbecker, einem Zeitgenossen Eugens, diente diesem das dritte Stockwerk, das sich durch besondere Höhe auszeichnete, als Wohnung.[2]

Schon während der Vermählungsfeier Maria Theresias (Februar 1736) hatte Prinz Eugen zu kränkeln begonnen, doch erholte er sich wieder, ging seinen täglichen Gewohnheiten nach, empfing am 20. April 1736 noch Gäste bei sich zu Tisch und suchte am Abend noch die Gesellschaft seiner langjährigen Freundin, der Gräfin Batthyany auf. Dort spielte er noch Pikett, doch aber zerstreut und nicht ganz wohl. Um 9 Uhr wandelte ihn eine Ohnmacht an und als diese wieder vorüberging, fuhr er nachhause in die Himmelpfortgasse, wobei ihn der portugiesische Gesandte, Graf Tarouca, begleitete. Dieser wollte auch die Nacht im Zimmer des Prinzen bleiben, der das jedoch nicht zugab. Auch die Herbeischaffung ärztlicher Hilfe lehnte er ab. Er bat nur um Ruhe. So liess man ihn allein. Als man gegen Morgen Nachschau hielt, fand man ihn tot im Bette.

Ein ganz merkwürdiger und sonderbarer Umstand wurde mit dem Tod des Prinzen in Zusammenhang gebracht. Um die Zeit der Mitternacht, da Eugen gestorben war, hatte der Löwe in der Menagerie des Belvedere ein tiefes Stöhnen und Aechzen vernehmen lassen, dann aber ein furchtbares Gebrüll erhoben, das plötzlich verstummte. Ein schauerliches Gekrächze hatte auch einer der Adler ohne Unterlass ausgestossen und das Schlagen seiner Flügel hatte man bis in das Schloss vernehmen können. Als am Morgen der Gartenvorstand und der Kastellan des Schlosses sich in die Menagerie begaben, dort Nachschau zu halten, fanden sie den Löwen tot. Der Adler lag dahin gestreckt in Zuckungen. Es ward der gleiche, den der Prinz, wenn er in der schönen Jahreszeit draussen wohnte, täglich selbst zu füttern pflegte. Dieses königliche Tier erholte sich wieder. Es soll sogar noch anfangs des 19. Jahrhunderts gelebt haben.[3]

Die Nachricht vom Tode des Prinzen versetzte den Hof und mit ihm ganz Wien in grösste Bestürzung. Mit Eugen war der Mann dahingeschieden, der als Idol des Ruhmes und der Grösse Österreichs galt und an dessen Heldentaten sich die glorreichsten Erinnerungenn knüpfen. Der Kaiser befahl, ihm ein Begräbnis zu veranstalten, wie es vor ihm noch keinem Bürger des Staates zuteil geworden war. Mit düsterer, nie gesehener

Pracht bewegte sich der Leichenzug , vom Palast des Prinzen in der Himmelpfortgasse ausgehend, am 26. April von vier Uhr nachmittags an durch volle zwei Stunden durch die Strassen. Über die Kärntnerstrasse, den Michaelerplatz, Kohlmarkt und über den Graben führte der letzte Weg Prinz Eugens des ~~xxxxxx~~ edlen Ritters nach St.Stephan. Die Leiche ruhte auf einer eigens hiefür verfertigten Bahre. Die Enden des Bahrtuches wurden von 14 Feldmarschall-Leutnants gehalten. Unter diesen befanden sich Fürst Wenzel Liechtenstein, Prinz von Sachsen-Hildburghausen, Fürst Batthyany und Graf Wallis. Der Beisetzungsfeier im Dom wohnte der Kaiser bei. Eugen ruht in der Savoyenkapelle, die sich in der Nordwestecke des Domes befinde siehe Band III, S.213 f.

Seine ihn beerbende Nichte, Viktoria von Savoyen, verehel. Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen,[2] erwies sich ihres grossen Oheims sehr unwürdig. In ihrer Gier nach dem Gelde wurde verkauft, was nicht niet- und nagelfest war und so zerflatterten auch die reichen Kunstschätze des Prinzen in alle Welt, wodurch unwiderbringliche Schätze verloren gingen. Der Palast wurde 1754 vom Hofe angekauft und im Laufe der folgenden hundert Jahre verschiedenen Aemtern und Behörden als Sitz angewiesen. Auch das Münzamt war dort bis zum Jahr 1839 untergebracht, bis es sein neues Heim , das Münzamt am Heumarkt, beziehen konnte.

An das Münzamt erinnert noch der zwischen dem Palais und dem Hause Nr. 10 eingeschobene schmucklose Trakt, der in der Höhe des zweiten Stockwerkes durch zwei in Stein gemeisselte, gekreuzte Hämmer seine frühere Bestimmung verrät.

Dieser Gebäudeteil ist aus den beiden Häusern E und F hervorgegangen.

Haus E: Ursprünglich standen hier zwei Häuser.

Haus E/1: 1442 verkauften dessen damaligen Eigentümer Niclas K o t t r e r und dessen Frau Margret das Haus Hanns S c h r i m p f und dessen Frau Elsbeth.[3] Nach des Gatten Tod heiratete Elsbeth Michel von S t a i n und verkaufte 1446 gemeinsam mit dem Vormund ihrer Kinder Jacob und Ursula das Haus um 40 Pfund Wr.Pf. dem Steinmetz und Parlierer bei St. Stephan Lorenz von M e l k und dessen Frau Kathrey.[4] Von ihnen erwarb es 1448 um 44 Pfund Agnes, die Witwe des Zimmermanns Meister Lienhart S c h r e c k h e n a s t[5], die das Haus 1454 ihrem zweiten Gatten, dem Zimmermann Stefan Z y b b s e r[6] schaffte, der im Jahr darauf seine zweite Frau Anna zu sich schreiben liess,[7] doch war er 1460 wieder Witwer[8] und verkaufte 1462 die Behausung um 60 Pfund Wr.Pf. dem Goldschmied Hanns S t a f f e l s t e i n e r[9].

Haus E/2: 1444 werden als Nachbarn Kottrers der Bäcker Albrecht R a u c h und dessen Frau Elsbeth genannt,[10] die das Haus 1468 um 60 Pfund Wr.Pf. Kuntz P a i r von Senging und dessen Frau Margret verkauften. Weiter kam es 1451 um 80 Pfd an den Leinwater Mert L e n n t z und dessen Frau Anna,[12] 1452 um den gleichen Betrag an Wolfgang P h a n n h a i m e r,[13] 1456 um 120 Pfund an Meister Hanns von S t a f f e l s t a i n (Staffelsteiner) und dessen Frau Elsbeth,[14] unter denen beide Häuser in eines verbaut wurden, das sie 1468 ihrem Sohn Hänsl

hinterliessen[1], dessen Gerhaben 1474 das Haus Wolfgang F ü r g e r a l (? Furgewl) übergaben.[2] Von dem fiel es 1490 an seinen Sohn Hanns[3], dessen Gerhaben es um 90 Pfund Hanns O s t e r r e i c h e r verkauften[4], der das Haus 1494 seiner Witwe Katharina hinterliess.[5] Diese verkaufte noch im gleichen Jahr ein Drittel Haus Mathes Abbtl und dessen Frau Ursula[6], woraus das Haus F entstand, die restlichen zwei Drittel 1504 dem Tuchmacher Paul L i n d a u e r[7], von dem das nun um ein Drittel verringerte Haus 1506 Hanns R a i d erwarb.[8] Er hinterliess dieses seinen Kindern Bernhard, Hanns, Anna, Frau des Valentin A i c h i n g e r und Apollonia, Frau des Blasy H a g c k h e n. Der Branntweiner Bernhard R a i d löste die Anteile seiner Geschwister ab und liess 1547 seine Frau Dorothea zu sich schreiben.[9] 1554 verkauften die Eheleute das Haus Wolfgang S a n n t i n g e r und dessen Frau Apollonia.[10] Des Gatten Teil fiel erblich an seinen Sohn Melchior, doch kam das ganze Haus durch Vertrag schliesslich an die Witwe allein, die 1565 ihren zweiten Gatten Georg P r a u n b e r g e r zu sich schreiben liess.[11] 1580 war Apollonia abermals Witwe.[12] 1585 verkaufte sie das Haus dem Binder Peter P i k h l (Pürkhl) und dessen Frau Barbara.[13] Mit Testament vom 1. April 1599 schaffte Barbara ihren Hausanteil dem Gatten. Da dieser ohne Hinterlassung eines Testaments starb, kam das Haus an seine nächsten Verwandten: Hanns P ü r k h l zu Wurmkreutz, Georg P ü r k h l zu Schrebersfeld und Hanns P ü r k h l d.J. zu Wurmkreutz, durch einen auf der Raitkammer am 16. Mai 1609 aufgerichteten Vertrag und Ablösung von 450 Gulden an Peter Pürkhls zweite Frau und Witwe Ursula,[14] von ihr durch Kauf 1626 an den Schneider Georg S t e f f a n t z i t s c h und dessen Frau Apollonia,[15] von denen 1627 mit freier Übergabe an ihre Tochter Elisabeth und deren Gatten, den Hofschneider Wenzel P r i n g e r (Prinzer).[16] Durch Austausch einer andern Behausung (nicht angegeben, welcher) erwarb das Haus E 1630 von ihnen der kais. Rat und Dr.der heil. Schrift Paulus P r o s i g, Protonotarius Apostolicus, Domherr zu Olmütz und Breslau und Dechant zu Mistelbach.[17] Dieser schaffte es mit Testament vom 2. August 1639 seinem Schwager, dem Hofkammerrat Johann Bartholomäus S c h e l h a r d t (Schöllhardt) von H a r t e n f e l s und dessen beiden Söhnen Johann Anton und Johann Ferdinand, die er von seiner ersten Frau Cäcilie, geb. Lohrin, hatte.[18] Von ihnen kam das Haus 1654 durch Kauf an den kais. Diener und Hoffutterschreiber Wolfgang K h ö p p l und dessen Frau Katharina, geb. Tossanin.[19]

Der Anteil Katharinas fiel erblich an ihren Gatten. Dieser hinterliess das Haus mit Testament vom 19. Oktober 1656 seinen Kindern Johann Hubert, Bernard Ignaz, Priester der Soc. Jesu und Maria Katharina. Frater Bernard überliess seinen Anteil seinem Bruder. Da sowohl Joh.Hubert wie Maria Magdalena, Obristin zu St.Jacob, anstatt ihrer Conventualin Maria Katharina Khöppl, das Haus nicht behalten wollten, verkauften sie es dem Secretär des Stadtguardiaregiments Ferdinand Ignaz F i e r n s c h i l d, der 1667 seine Frau Maria Elisabeth, geb. Hueber, zu sich schreiben liess.[20]

Auf Grund des Testamentes ihres Gatten vom 3. Oktober 1679 und eines Vergleiches mit ihren beiden Söhnen Adam Ignaz und Franz Joseph vom 19. Oktober 1683 kam das Haus an Maria

Elisabeth allein und nach ihrem Tode an die Söhne. 1692 cedierte Adam sein halbes Haus dem Bruder[1], der das ganze am 1. Mai 1694 dem Hauptmann Otto Heinrich von W i n k h l m a n n und dessen Frau Maria Elisabeth, geb.Pizenon, verkaufte.[2] Am 3. Mai 1696 erwarb das Haus der Generalfeldzeugmeister und Hofkriegsrat Paul Anton Freiherr von H o u c h i n[3], der es seiner Tochter Katharina Renata hinterliess, welche es am 30. Mai 1701 Maria Isabella von G o n z a g a , verwitweten Gräfin von Dietrichstein, verkaufte. Auf Grund deren Testamentes vom 28. Februar 1702 kam es an ihren Sohn Philipp Seifried Graf D i e t r i c h s t e i n[4], auf Grund dessen Testamentes vom 29. Jänner 1710 an seine Frau Maria Theresia, geb. Gräfin von Dietrichstein. Von dieser erwarb es mit Kaufvertrag vom 14. Jänner 1716 der kgl.englische und fürstl.Braunschweig-Lüneburgsche geh.Rat Daniel Freiherr von H u l d e n b e r g für seine drei Töchter Maria Franziska, Sophie Karoline und Maria Anna.[5]

1750 kam das Haus durch Kauf an Erasem J a s s k y (Jagschy)[6], der es 1754 um 20.000 Gulden dem Hof überliess.[7] Weiter siehe nach Haus F.

Haus F: ursprünglich ein Teil von Haus E, von Katharina Ö s t e r r e i c h e r von dort abgetrennt und 1694 an Mathes A b b t l und dessen Frau Ursula verkauft.[8] 1512 fiel der Anteil Abbtls an seinen Sohn Thomas.[9] Ursula hinterliess ihren Hausanteil ihrem zweiten Gatten Wolfgang S t r o b l, der in den Besitz des ganzen Hauses kam und dieses seiner zweiten Frau Barbara und seinen Kindern Michael und Hanns aus erster Ehe, Wolfgang und Anna aus zweiter Ehe schaffte. Die Gerhaben der Kinder verkauften das Haus dem Kotzenmacher Hanns L i n d a u e r . Von dem kam es 1534 erblich an seinen Bruder, den Kotzenmacher Mert L i n d a u e r[10], von diesem durch Kauf im gleichen Jahr an den kais.Posauner Stefan M a h n und dessen Frau Waldburg[11], 1545 durch Kauf an Wernhard R a i d und dessen Frau Dorothea[12], 1554 erblich an deren Kinder Hanns und Margarethe, verehel. R e i n w a l d[13], im gleichen Jahr durch Kauf an Leonhart G r i e s m a y r , 1559 durch Kauf an den Branntweiner Leonhart M e i n d l[14], 1578 erblich an dessen Sohn Sebastian M e i n d l[15], der das Haus seiner Frau Katharina schaffte, die 1595 ihren zweiten Gatten, den Raitdiener bei der n.ö.Kammerbuchhalterei Peter A i n k h ä s zu sich schreiben liess[16], der nach ihrem Tode in den Alleinbesitz des Hauses kam. Er hinterliess es mit Testament vom 25. November 1619 seiner zweiten Frau Anna Rosina, geb.Pürkhammer, die nachmals den Hauptmann Georg F i l s e r heiratete.[17] Von ihr fiel das Haus 1667 an ihren Sohn Franz F i l s e r[18], von dem an seine drei Kinder Leonhard, Franz und Anna Theresia.

Wegen ausständiger Steuern und anderer Lasten wurde das Haus 1683 ausgefeilt und dem kais.Kammertürhüter Claudi L a n g l e t und dessen Frau Anna Justina um 2.700 Kaufschilling und 300 Gulden Leitkauf überlassen.[19] 1719 fiel es erblich an ihre Tochter Veronica Katharina G r a u b[20], an deren beiden Kinder Theresia von T i m a n o s i und den kais.Feldcourier Johann G r a u b[21]. Theresia cedierte 1747 ihren Hausanteil dem Bruder und dessen Frau Franziska[22], die das Haus im Jahr 1755 um 14.000 Gulden an den Hof verkauften[23], worauf die beiden Häuser E und F zum Münz- und Kupferamt (auch k.k.Kupfer Quecksilberamt und Bergwerkshauptkasse) verbaut wurden.[24] Seither k.k.Aerar, bzw. jetzt Bundesschatz.

In dem Hause starb am 26. August 1756 der k.k.Kammermedailleur und Münzgraveurdirektor Mathäus D o n n e r (geb. in Esslingen, 1704), ein Bruder Georg Raphaels Donner.

Seit 1848 beherbergt das Palais in der Himmelpfortgasse das Finanzministerium. Zwecks praktischer Verwendung der einzelnen Teile des Palastes zu Bureauzwecken hat man in früherer Zeit an dem Gebäude zahlreiche, hinsichtlich der Erhaltung des Kunstwerkes nicht immer glückliche bauliche Veränderungen vorgenommen.[2] So wurden beispielsweise bei der im Jahr 1841 durchgeführten Renovierung einzelne Fresken in nicht besonders geschickter Weise vom Historienmaler Schilcher übermalt, bis endlich in den Jahren 1888 bis 1890 unter Leitung des Oberbaurates Theodor Hödl und unter Mitwirkung der Zentralkommission zur Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale das Gebäude einer gründlichen und sachgemässen Erneuerung im Sinne Fischers von Erlach durch Beseitigung späterer Zutaten, insbesondere der missglückten Übermalungen, Restaurierung wertvoller Baubestandteile und Einfügung stilgemässer Ergänzungen unterzogen wurde.

Durch Kriegseinwirkung sind in den Apriltagen des Jahres 1945 an dem Gebäude Schäden mässigen Umfanges entstanden. Der besonderen Liebenswürdigkeit des Verwalters unter gütiger Vermittlung des mittlerweile verstorbenen Ministerialrates Dr.Hans Skrobanek verdanke ich hierüber folgende Informationen:

Die Prunkräume sowie der Prunkhof sind von den letzten Kriegseinwirkungen nicht unmittelbar betroffen worden. Die Deckenfresken im Parade- und Audienzzimmer (von Chiarini), so wie die Gemälde in den andern Prunkräumen, sind in ihrer Farbigkeit und Schönheit tadellos erhalten geblieben und haben nicht gelitten. Die mit Seidendamast gepolsterten Möbelstücke wie Sesseln und Bänke sind gleichfalls in gutem Zustande vorhanden und wurden einer gründlichen Reinigung unterzogen, in einem der Prunkzimmer zusammengestellt und aufbewahrt.

Die Prunkstiege, das sogenannte Treppenhaus, wo sich der von vier Atlanten getragene Balkon befindet, entging nur mit knapper Mühe am 8. April 1945 grösserer Beschädigung. Es war ein Sonntag, 14 Uhr nachmittags, als ein Angriff sowjetischer Flugzeuge auf die innere Stadt erfolgte, wobei eine abgeworfene Bombe das Dach durchschlug und am Dachboden explodierte. Ein Träger des Dachstuhles wurde dabei heruntergerissen, was zur Folge hatte, dass die Wucht der Bombe äusserst abgeschwächt wurde und dadurch diesen Teil des Gebäudes vor noch grösserem Schaden bewahrte. Diesem Umstande nur war es zu danken, dass eine Zertrümmerung der Prunkstiege unterblieb. Hingegen wurde die Decke mit dem wunderschönen Deckengemälde von dem französischen Maler Louis Dorigny beschädigt. Zum Glück wurde diese Beschädigung als nicht ernster Natur befunden . Das Gemälde wurde von einer Künstlergruppe der Akademie der bildenden Künste einer gründlichen Restaurierung unterzogen, so dass das Kunstwerk wieder hergestellt werden konnte. Auch die Decke, dann die Figuren, die sich beschädigt im Treppenraum befanden, sind den Restaurierungsarbeiten unterzogen worden, so dass diese historische Stätte wieder in ihren früheren Zustand versetzt werden konnte.

Himmelpfortgasse Nr. 10 (alt Nr. 963).

Am 12. Juli 1369 verkaufen Schwester Anna Sparerin, Priorin in Tulln und der Konvent des dortigen Frauenklosters eine Brandstatt in der Traibatenstrazz nächst Wolfhard Wagenhelbling um 9 Pfund Wr.Pf. Nicolaus Rustico und dessen Frau Diemut.[1] 1382 gehört das darauf erbaute Haus Niclas Sumer und dessen Frau Anna,[2] dann Wenczlab dem Lauelder und 1387 den Brüdern Niclas Spörer von Budweis und Hensel Schawmberger, von dem es an Laurenz Nustorfer kam.

Ohne Jahreszahl, doch eingeengt zwischen 1376 und 1390 werden von Camesina auf Grund des Schottenurbars noch folgende hier behauste Bürger angeführt: Petrus, presbyter de oppama, Wernhardt Grunwaldt und dessen Frau Jeuta und Peter von Brun und dessen Frau Elspet.[3]

Der Anschluss wird mit Stefan Schaffwol gefunden, welcher 1455 das Haus seiner Witwe Anna und ihren beiden unmündigen Kindern Niclas und Veit hinterliess.[4] 1460 verkaufte Anna, die mittlerweile Jorg Hochperger geheiratet hatte, das Haus um 77 Pfund Wr.Pf. dem Steinmetz Kunrat von Pupping und dessen Frau Anna.[5] Von diesen erwarb es um 20 Pfund der Steinmetz Mert Siegenfelder[6]. Der Grund dieser Entwertung (Brandschaden) ist aus einer späteren Gewereintragung zu ersehen.[7]

Siegenfelder schaffte die Behausung 1473 seiner Witwe Agnes und deren Kindern Jorg und Barbara, sowie einem noch ungeborenen Kinde.[8] 1478 erwarb die Realität um 55 Pfund Wr. Pf. der Priester Hanns Slech, Achter zu St.Stephan. Hier wird von einer Brandstatt gesprochen, "darauf emaln ein Haus gebaut gewesen."[9] Als Slech zwei Jahre später Pfarrer zu Scheibbs war, verkaufte er das Haus (!) und einen öden Fleck daneben Hanns Vilshofer und dessen Frau Elspeth.[10] Von ihm kam die Behausung um 40 Pfund Wr.Pf. an Dorothea, der Witwe des Wolfgang Furgewl[11], die sie im nächsten Jahr um den gleichen Betrag an Hanns Galler und dessen Frau Diemut weitergab.[12] Von ihnen fiel 1488 das Haus erblich an ihren Sohn, den Kramer Jorg Galler[13], der es sogleich um 40 Pfund Juliane, der Witwe des Sigmund Phannberger verkaufte.[14] Deren Geschäftsleute überliessen es 1497 um 33 Pfund Ulrich Scheroldt und dessen Frau Kathrey.[15]

Nach des Gatten Tod fiel dessen Anteil an seine nächsten Verwandten, wurde aber von ihnen 1503 der Witwe, wiederverehel. Tienfelder übergeben,[16] die das Haus Lucas Kekh und dessen Frau Elsbeth einesteils und Anna, Frau des Georg Feurer andernteils verkaufte.[17]

Weiter kam es durch Kauf 1508 an Wolfgang Mayrhofer und dessen Frau Helene,[18] 1514 an Wolfgang Strobl und dessen Frau Ursula,[19] 1515 an den Priester Jacob Phannentrager, Kaplan der Messe, die Dr.Mert Capini Siebenbürger zu St.Stefan in der Tirnakapelle auf dem St.Johann Altar zu stiften geschafft hat. Phannentrager widmete das Haus zu dieser Messe.[20] Da nach seinem Tode keiner der ihm nachgefolgten Kapläne dieser Messe um die Geweranschreibung ansuchte, drohte der Prälat bei den Schotten als Grundherr mit der Einziehung des Hauses. Deshalb verglichen sich die Erben Capinis mit dem Prälaten um eine Summe

Geldes, worauf dieser 1566 dem Kaplan der Messe Conrat N e s e n w e r g e r Nutz und Gewer des Hauses mit dem Beifügen erteilte, dass künftighin jeder Kaplan innerhalb Jahresfrist um Nutz und Gewer anzusuchen habe, widrigenfalls das Haus dem Grundbuch ohne jede Rechtfertigung verfallen sei.[1] Da diese Drohung wirkungslos blieb, wurde das Haus tatsächlich eingezogen und um 200 Pfund Wr.Pf. den Erben nach Thoman A i g n e r : Wolf und Paul A i g n e r , Katherina, Frau des Mathes H u e b e r und Elisabeth, Frau des Valtin S t u b i c h e r überlassen, welche es 1582 dem Secretär der n.ö.Kammer Jeremias P e n k h verkauften.[2]

Weiter kam es durch Kauf 1582 an den Somelier und Lichtkamrer des Erzherzogs Ernst, Andre S c h e b n w e g e r (Schellenberger)[3], 1593 an Helene, Witwe des Thoman L a n g e n[4]. Von ihr fiel das Haus erblich an ihre beiden Söhne Caspar und Georg S c h i t t e r , die sie von ihrem ersten Gatten Gregor Schitter hatte und ihre Tochter Rosina, Frau des Caspar G a l l aus ihrer zweiten Ehe mit Wolf P l a s e r . Durch Ablösung kam das Haus 1598 an die Brüder allein.[5] Georg Schitter, der das halbe Haus seines Bruders erbte, verkaufte 1607 das ganze dem kais.Diener und Registranten bei der n.ö.Regierung Hercules P e n d t e r (Penter) und dessen Frau Felicitas[6], die ihren Gatten überlebte. Sie hinterliess 1622 die Behausung dem Raitdiener bei der n.ö.Kammerbuchhalterei Hanns H o h e n z e l l e r und dessen Frau Katharina.

Der letzteren Anteil fiel erblich an ihre drei Kinder Hans Adam, Anna Elisabeth und Eva Katharina, Frau des Hofkammerkonzipisten Georg L o y s e l . Nach dem Tode Evas und Hans Adams kam auf Grund dessen Testamentes vom 10. Juli 1645 , dann auf Grund eines Vergleiches vom Jahr 1650 das Haus an Anna Elisabeth allein, die 1652 ihren Gatten, den Hofkammerkonzipisten Leopold K o n s t a n s von V e s t e n b u r g zu sich schreiben liess[7], dem sie das Haus auch vermachte. Von ihm erwarb es am 21. Jänner 1665 um 2000 Gulden rhein. Kaufschilling und 100 Reichstalern Leitkauf der Hutmacher Michael F r a n c k h , der seine Frau Maria zu sich schreiben liess[8], deren Anteil kraft ihres Testamentes vom 4. Dezember 1671 wieder an den Gatten zurückfiel, welcher das Haus am 10. Oktober 1687 der kais.Leibwäscherin Susanne T h a m m ä r , zuvor verehel.gew.W a g n e r , verkaufte. Zufolge Heiratsbriefes liess sie 1691 ihren dermaligen Gatten Franz Wilhelm T h a m m ä r zu sich schreiben.[9]

Durch ihr Testament vom 25. März 1713 (publ.17.April 1719) kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit Testament vom 15. September 1725 (publ.16.April 1728) seiner Stieftochter Franziska Dorothea W a g n e r hinterliess.[10] Von dieser fiel es erblich an Franz Leopold U r i s s, von dem an seine vier Kinder, die es 1738 ihrer Stiefmutter Eva Maria U r i s s gegen Übernahme der Schulden überliessen.[11]

Am 14. Mai 1762 wurde das Haus ihren Kindern Johann Franz und Josef Reichard R e i n f e l s und Maria Clara Uriss eingeantwortet.[12] Der Anteil Josefs kam mit Einantwortung vom 11. April 1763 an Johann Reinfels, dem Maria Clara 1764 auch ihr Hausdrittel um 1000 Gulden überliess.[13] Von ihm fiel das Haus 1769 erblich an Anna Katharina von F i a l i[14], die 1773 ihren Gatten, den reichsgräfl.Wallerstein-Ottingerschen Hofrat

Karl Emanuel von N u c e zu sich schreiben liess.[1] Dessen Haushälfte kam 1795 erblich an seine Witwe und die mj. Joanna Nuce[2], doch trat Katharina ihre 3/4 Johanna und deren Gatten Karl S c h a c h n e r ab.[3] 1820 verzichtete dieser auf seinen Hausanteil zu Gunsten seiner Frau[4], die 1839 das Haus Leopold W a s s e r b u r g e r verkaufte.[5]

Dessen Verlassenschaft fiel 1849 zu vier gleichen Teilen an Leopoldine M a r k m ü l l e r , Karl, Franz und Josef W a s s e r b u r g e r[6]. 1857 kam das Haus an Leopoldine und deren Gatten Anton M a r k m ü l l e r allein, die noch der H.K. von 1869 ausweist.

Damals führte das Haus den Schildnamen "zur kleinen Krone." Der H.K. von 1885 gibt Leopoldine Markmüller und "zwei Mitbesitzer" an, der von 1905 Samuel P o l l i t z e r und Mitbesitzer, 1911 Hermine Pollitzer und Mitbesitzer.

Seit 1923 ist Eigentümerin des Hauses der Osterreichische Bundesschatz.[7]

Das 1794 erbaute Haus ist vier Stock hoch und umfasst eine Grundfläche von 276 m².[8]

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 12 (alt Nr. 962).

Zwischen 1369 und 1405 wird hier Wolfhart der W a g e n h e l b l i n g mehrmals genannt.[8]

1442 gehörte das Haus Peter S c h i n t e l b e c k und dessen Frau Margret[9], die es 1443 um 38 Pfund Wr.Pf. dem Tuchbereiter Mathias S c h a f f w o l und dessen Frau Margret verkauften.[10] Weiter kam es durch Kauf 1455 um 40 Pfund an den Steinmetz Stefan L e i t n e r und dessen Frau Barbara[11], im gleichen Jahr und um denselben Betrag an den Parlier Wolfgang von S c h e i b b s und dessen Frau Agnes.[12] Nach dem Tod ihres Gatten wurde das Haus geschätzt und 1467 Agnes und ihrem zweiten Gatten, dem Steinmetz Mert S i e g e n f e l d e r um 55 Pfund überlassen.[13] 1480 kam es an Agnes allein[14], 1486 erblich an ihren Bruder Sigmund P e s t o r f e r d.J.[15], 1500 um 80 Pfund an Simon M e i c h s n e r[16], 1501 um 63 Pfund an Thoman O t t e n h a i m e r[17], 1519 erblich an dessen unmündige Tochter Katharina[18], im gleichen Jahr durch Kauf an Dorothea, Witwe des Cuntz S t e t t n e r[19], von ihr an Hanns T o r s c h und dessen Frau Katharina[20], 1522 an den Tuchmacher Hanns K a r g l , in allen drei Fällen um 55 Pfund Wr.Pf.[21]

Kargl trennte von der Liegenschaft "einen Fleck" ab und verkaufte ihn 1523 "mitsamt dem Höflein und dem halben Brunn" Wolfgang H e w n e r (Heyner).[22] Den Rest der Liegenschaft verkaufte er 1533 Hanns I m e r f e l d e r und dessen Frau Agnes einesteils und Thoman D e y m b l anderenteils.[23]

1542 gehörte das Haus Barbara, Frau des Paul P a y r l[24], die 1549 ihren zweiten Gatten, Leonhart R e g e n w a r t zu sich schreiben liess.[25] 1560 steht dieser mit seiner zweiten Frau Ursula an der Gewer des Hauses.[26] Als die Eheleute sich in Oberhollabrunn niederliessen, verkauften sie 1564 das Haus um 415 Pfund Wr.Pf. dem Riemer Caspar S t a r i c z und dessen Frau Barbara[27], von denen es 1571 Blasy A l t e r s i t und dessen Frau Margarethe erwarben.[28] 1585 liess Altersit seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben[29], der er mit Testament vom 23. Jänner 1603 das Haus auch vermachte. 1608 liess diese

ihren zweiten Gatten, den Kramer Hanns M a u r e r zu sich schreiben.[1] Am 29. Dezember 1610 verkauften die Eheleute das Haus um 1000 Gulden rhein. dem Regimentsschultheiss Christoph T i e m und dessen Frau Sidonia[2], die es 1613 käuflich dem Abt und Konvent des Klosters zu Säusenstein überliessen, jedoch die Bedingung daran knüpften, dass sie ihr Leben lang die obern drei Zimmer und ein kleines Kellerl unter der Stiegen ohne Entrichtung eines Zinses innehaben und geniessen dürfen.[3]

1628 gab der Konvent zu Säusenstein das Haus um 1700 Gulden an den Abt und den Konvent zu Neukloster in Wiener Neustadt weiter,[4] die es 1630 dem Silberdiener des Erzherzogs Leopold Wilhelm, Michael H o f m a n n und dessen Frau Lucia verkauften.[5] Durch das Testament des Gatten vom 29. Juni 1640 kam es an Lucia allein, die gemeinsam mit ihrem zweiten Gatten, dem Concipisten der Hofkriegskanzlei Christoph T o r s c h t 1644 das Haus dem Fähnrich der Stadtguardia Hanns Ludwig Z o b l und dessen Frau Barbara, geb. Munsch, verkauften.[6] Nach Zobls Tod kam es an seine Witwe allein, die den Leutnant zu Klein Komorn Hanns E n g e l h a r d t heiratete und das Haus 1653 um 1600 Gulden rhein. Kaufschilling und 100 Gulden Leitkauf Nikolaus T a t e y von W a r t p e r g aus der Pressburgischen Gespanschaft in Ungarn verkaufte.[7] Von ihm fiel es erblich an seine sechs Kinder Johann, Franz, Peter, Georg, Elisabeth und Katharina. Da aber seine Witwe Maria Magdalena wittibliche Ansprüche zu stellen hatte, wurde das Haus auf der Pupillen Raitkammer auf Grund gütlicher Transaktion und gegen Auszahlung des väterlichen Erbteiles an die Kinder ihr zugesprochen. 1661 verkaufte sie es dem Cordovan- und Lederbereiter Michael K l a u s e r[8], der es mit Testament vom 30. März 1661 seiner Frau Agathe schaffte, die 1675 ihren zweiten Gatten, den Bürstenbinder Simon G r i e n p ö k h zu sich schreiben liess.[9]

Dessen Verlassenschaft kam zur Crida, nach deren Abhandlung das Haus um 2.100 Gulden rhein. dem bgl. Kartenmaler Simon S c h o t t e r überlassen wurde. Weiter kam es am 24. November 1686 um 3.300 Gulden rhein. und 50 Reichstalern an die bgl.Visierschneiderin Martha W i r t , am 20. Februar 1693 um 3.600 Gulden rhein. und 150 Gulden Leitkauf an den bgl. Oler Gregor F a h r n w a n g e r und dessen Frau Rosa Magdalena.

Da die umliegende Nachbarschaft gegen Fahrnwanger als Oler protestierte, sowohl wegen des "starken Geschmackes als auch wegen der Feuersgefahr" und ihn nicht einziehen lassen wollten, trat er vom Kauf zurück und liess den bgl.Schuhmacher Mathias H ä f f e r l und dessen Frau Judith Sabine in den Kauf eintreten.[10]

Von diesen erwarb das Haus 1699 der bgl.Tandler Mathias W i l l n i t[11]. Er hinterliess es seiner Frau Maria und diese es 1723 ihrer Tochter Katharina Johanna, die 1725 ihren Gatten, den Hauptmann Christoph J u n g m a y e r von H o f f zu sich schreiben liess,[12] doch fiel dessen Haushälfte 1734 erblich an sie zurück.[13] 1736 verkaufte sie das Haus dem bgl.Kasstecher Josef H a u s e r und dessen Frau Maria Magdalena.[14] Der letzteren Hausanteil fiel erblich an ihre nächsten Verwandten, doch wurde auf Grund eines Vergleiches vom Jahr 1738 die ganze

Verlassenschaft Maria Magdalenas ihrem hinterlassenen Gatten eingeantwortet.[1] Dieser setzte mit Testament vom 27. März 1753 (publ.30.März) Franz Xaver P e r w e i n , Pfarradministrator zu Kirchberg am Wagram, als Universalerben ein.[2] Der bestimmte mit Testament vom 10. Jänner 1767 (publ.24.Februar 1768) die beiden unmündigen Andre und Magdalena P e r w e i n als seine Universalerben.[3] Nachdem die Obervormundschaft der Kinder um die Licitation des Hauses angesucht hat, wurde dieses am 2. Juli 1777 dem bgl.Silberarbeiter und äussern Rat Andreas H e s s e r und dessen Frau Constantia als Meistbietenden um 8.510 Gulden überlassen.[4] Am 3. Oktober 1789 wurde Hesser die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin eingeantwortet.[5]

1792 wurde das Haus neuerbaut, vier Stock hoch, Grundfl. 168 m².[6]

Hesser hinterliess dieses seiner Tochter Theresia, die 1803 eine Hälfte dem Gatten, dem bgl. Goldarbeiter und äussern Rat Wenzel P r o h a s k a abtrat.[7] Dessen Haushälfte fiel 1819 an seine Kinder Johann, Andreas, Vermantius und Josepha.[7]

Weiter kam das Haus
1835 durch Kauf an Anna K ü n s t l e r ,
1840 erblich an Michael S a r t o r i ,
1845 um 3.200 Gulden an Kajetan H ö h e n r i e d e r und dessen Frau Katharina,[8]
1864 Kath.Höhenriedersche Verlassenschaft,
1865 Heinrich C r i s a m und Maria G u t m a n n ,
1866 statt M.Gutmann: die drei mj.Wilhelm, Julius und Heinrich Gutmann,
1867 statt Heinr.Crisam: Wilhelm G u t m a n n .
Es weisen aus die H.K. von
1875 Wilhelm G u t m a n n ,
1885 Franz B i e r e g g e r und 7 Mitbesitzer,
1905 und 1911 Eduard F r e y , seit 1923 Österreichischer Bundesschatz.[9]

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 14 (alt Nr.961).

Nach dem ältesten Schottenurbar hatten hier in der zweiten Häfte des 14. Jahrhunderts Hausbesitz: Huz (wohl richtig Hirz) C z i m e r h e k c h e l , Ulrich D i e t r a m und dessen Frau Anna, Friedrich S t e n g e l und Johann von Olmucz pachofen, wohl identisch mit dem 1387 erwähnten Johann P a c h o f e n dem Tuchbereiter.[10]

Im 15. Jahrhundert können wir hier zwei Häuser feststellen, von denen das eine (A) den Schotten, das andere (B) der Stadt grunddienstbar war.

Haus A: mit Geschäft von Wenzel N e u h o f e r 1446 an seine Tochter Anna gekommen, nachmals verehel. M u l f e l d e r[11], von ihr 1479 erblich an ihren Sohn Jorg M u l f e l d e r (hier als Haus und Brandstatt angegeben),[12] der beides Peter G a l i t z e r und dem Tuchmacher Andre H e m y n g verkaufte.[13] Dieser übergab seinen Anteil Galitzer, der 1480 seine Frau Margarethe zu sich schreiben liess.[14]

Des Gatten halbes Haus fiel erblich an seine Söhne Hanns und Wernhart G a l i t z e r , das halbe Haus Margarethens 1494 an ihren zweiten Gatten, den Tuchmacher Niklas K e r g l,[15] an den "durch Spruch" auch das halbe Haus der Brüder Galitzer

kam und der noch im gleichen Jahr seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben liess.[1] Kurz darauf verkaufte er das Haus um 170 Pfund Wr.Pf. dem Tuchmacher Erasem R e u t e r und dessen Frau Anna.[2] 1500 ist Reuter abermals Witwer.[3] Er hinterliess das Haus seiner dritten Frau Elisabeth, die den Tuchmacher Hanns K i r c h e r heiratete und 1510 gemeinsam mit ihrer Tochter Anna an die Gewer geschrieben wurde.[4] 1518 erwarb das Haus Wolfgang H e w n e r (Heyner).[5]

Haus B: 1458 von dem Steinmetz Hanns R o g l e r und dessen Frau Anna erworben[6], muss es später einem Brand zum Opfer gefallen sein, denn sein Besitznachfolger, der Goldschmied Anton E i s e n k e k c h empfängt 1469 Nutz und Gewer zweier Brandstätten, die auf 24 Pfund Wr,Pf. geschätzt worden sind.[7] Anscheinend wurde die Brandstätte durch Jahrzehnte in ihrem Zustand belassen, bis sie schliesslich wegen versessener Stadtsteuer und unbezahlt gebliebener Anschläge der Stadt anheimfiel, die sie 1496 um 28 Pfund Wr.Pf. dem Zinngiesser Peter S t u r c z e n p e r g e r und dessen Frau Margarethe verkaufte.[8] Diese übergaben sie im nächsten Jahr um 37 Pfund Wr.Pf. Wolfgang G r a s p e r g e r[9]. An Stelle der einen Brandstatt war mittlerweile ein Haus erbaut worden, das Grasperger 1502 "mitsambt der (zweiten) prantstat" Barbara, der Witwe des Andre V e d e r, die emaln Stefan Heyner auch elichen gehabt hat", verkaufte.[10]

Grabmal des Andre Veder (Feder) an der südlichen Aussenmauer des Stephansdomes nächst dem Neithartgrab siehe Band III, Seite 202.

Am 21. November 1502 meldet Barbara, dass sie ihr Haus "mitsambt der prantstat in der Trabantenstrass bei der mawr" ihrem Sohn Wolfgang H e y n e r übergeben habe.[11]

Schon unter ihm dürften die beiden Häuser A und B in eines verbaut worden sein, wenn auch die Geweren (Schotten- und städt. Grundbuch) noch bis 1624 getrennt nebeneinander laufen und erst mit diesem Jahr das Haus aus dem Schottengrundbuch ausscheidet.

Wolfgang Heyner war zu Anfang des Jahres 1530 ohne Hinterlassung eines natürlichen Erben gestorben.[12] In seinem Testament bestimmte er, dass alle Kleider, die in seinem Hause vorgefunden werden, an die Töchter hausarmer Leute und überdies jeder derselben 10 Pfund Wr.Pf. als Heiratsgut verabfolgt, seine sonstigen Güter und Häuser verkauft und der Erlös an hausarme Leute verteilt werden soll. Dieses Testament wurde von Leopold E e n, dem Sohne der Schwester des Heyner angefochten. Während der Verhandlungen richtete König Ferdinand I. am 28. Februar 1530 ein Schreiben an Bürgermeister und Rat, wonach aus dem nach Auszahlung der Legate verbliebenen Nachlass 400 Gulden zu Gunsten der Wiener Universität , die durch die Türkenbelagerung stark gelitten hatte, 300 Gulden zum Unterhalte der Kirchen und Pfarren in Wien, das übrige Vermögen aber "zur erpauung und befestigung unser stat Wienn" und auf den Unterhalt armer, dürftige Leute zu verwenden sei. Wenige Tage darauf, am 5. März 1530 erhielt der Bürgermeister vom König ein zweites Schreiben mit der Abänderung, dem Vermögen Heyners vorläufig nur 1000 Pfund Wr.Pf. auf die Erbauung und Besserung der Stadt und den gleich hohen Betrag für die armen verdorbenen Leute und Einwohner zu entnehmen und den Rest so lange rückzubehalten, bis ihm (dem König) die Summe bekannt gegeben sei. Gegen diese Verfügung ergriff der Bürgermeister und

Stadtrat Vorstellung, dass dies einen Eingriff in die Stadtordnung vom Jahr 1526 darstelle, die den Bürgern bei Aufrichtung von Testamenten die vollständige, gewissenhafte Exekution ihrer Verfügungen sicherte. Darauf nahm Ferdinand in einem Schreiben vom 5. April 1530 seine Verordnungen vom 28. Februar und 5. März zurück, was er damit begründete, dass ihm die Angelegenheit früher anders dargestellt worden und es ihm ferne gelegen sei, wider die Rechte und Ordnungen der Stadt zu handeln. Um aber doch dem Wunsche des Königs entgegenzukommen, machten der Statthalter und die Regenten den Vorschlag, in aller Stille durch Kommissäre, aber nicht durch den Stadtrat mit den Testamentsexekutoren in Verhandlungen zu treten. Leider fehlt die Kämmereirechnung vom Jahr 1530, um daraus zu ermitteln, ob die Stadtkasse eine Summe aus dem Heynerschen Nachlass empfangen habe. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, dass dieses Auskunftsmittel der Regierung tatsächlich verfing und aus dem Heynerschen Vermögen die Kosten einer Bastei bestritten wurden. Dafür spricht schon der Name der H e y n e r b a s t e i , die nicht so benannt worden wäre, wenn man zur Bestreitung der Baukosten nicht das Heynersche Nachlassvermögen herangezogen hätte. Es scheinen eben die Exekutoren unter der Pression der königlichen Kommissäre gestanden zu haben, dass die Sorge für die Sicherheit der Stadt "ad pias causas" gerechnet werden könne, denn in den Kämmereirechnungen der Jahre 1531 bis 1539 wird immer wieder von Auslagen auf die Heynerbastei gesprochen.

Im Laufe ihres Bestandes wurde die Bastei wohl verschiedentlich benannt, am bekanntesten ist sie unter dem Namen W a s s e r k u n s t b a s t e i , worauf noch an anderer Stelle, in Band V, 2.Teil, eingehender gesprochen werden wird.

Das Haus Heyners in der Himmelpfortgasse erwarb 1530 der Beisitzer des Stadtgerichtes Wolfgang H a s s[2], der es 1543 seiner Frau Ursula hinterliess.[3] Von dieser kam es 1564 mit "freier lediger Übergabe" an ihren Sohn Georg G m ä c h l , kais. Superintendenten des neuen Hofspitals,[4] weiter durch Übergabsvertrag vom 22. April 1572 an seine Frau Margarethe und seinen Sohn Wolfgang, doch übergab dieser 1581 seinen Anteil der Mutter.[5]

Von ihr kam es erblich an ihre Enkel (Kinder des Wolfgang und der Barbara Gmächl): Georg Gmächl d.J., Philipp Jakob, Anna Magdalena, Elisabeth und Anna. Der Anteil der früh verstorbenen Anna Magdalena fiel an ihre Geschwister. Philipp Jakob, der in den Kapuzinerorden eintrat, Elisabeth, verehel. V a d t o c k e r und Anna, verehel. S c h w a r t z , übergaben ihre Anteile ihrem Bruder Georg G m ä c h l , der 1610 seine Frau Anna Katharina, geb.von Fronberg, zu sich schreiben liess.[6]

1614 verkauften die Eheleute das Haus Sebastian B u c h s c h u s t e r und dessen Frau Anna Maria, geb. P e r c k h m a y e r[7]. 1621 liess diese ihren zweiten Gatten Sigmund M o s e r zu sich schreiben.[8] Durch Kauf kam das Haus sodann 1624 an den Hofkriegsrat und Stadtguardiaobersten Hans Dietrich von und zu R e i s s e n b e r g und dessen Frau Elisabeth, geb. Freiin von Urschenbekh,[9] 1631 an den Bischof Stephan S e m r y , 1650 an Graf L i p p e y de Z a m b o r , von diesem an den Erzbischof von Gran Georg S z e l e p c z e n y[10].

Nach dessen Tod liessen die Commissäre seiner Verlassenschaft, denen die Verteilung übertragen worden war, das Haus dem kais. Rat Johann M o h o l a n i Freiherrn von E b e r h a r t "in Ansehung seiner geleisteten Treu" einantworten. Bestätigung

der Hofkammer vom 1. Juli 1696.[1]

Nach dem Tode Moholanis kam das Haus an seine Witwe Judith, geb. Peterffy und deren fünf Kinder, dann auf Grund einer Abteilung vom 30. Dezember 1699 an die Tochter Judith in Abschlag ihrer Erbsportion allein, von ihr mit Kaufvertrag vom 5. Februar 1711 an den wirkl.geh. Rat und Hofkammerpräsidenten Johann Gotthart Grafen von S a l b u r g , Freiherrn von F a l k e n s t e i n , der das Haus dem Stadtrat um einen nicht näher angegebenen Betrag abtrat, welcher das Haus dem äussern Rat und Bürgerspitalsbräumeister Veit W e l t i s c h h o f e r käuflich überliess, "ausgenommen des Plätzls, das Graf von Salburg zu einem Wagenschupfen davon verkauft worden."[2]

Weltischhofer liess an Stelle des alten Hauses einen Neubau aufführen, auf den er den Schildnamen des alten Hauses "zur ungarischen Krone" übertrug. Er rühmte sich, dem Vaterland schweres Geld erspart zuhaben, weil er das gute Ausländerbier, das man früher um hohe Summen im Ausland kaufen musste, nun in Wien herzustellen vermöge. Da er auf die Erbauung des Hauses viel Geld verwendet hatte und er überdies auf seine Unkosten einen Reiter angeworben, ausgerüstet und auf die Dauer des ungarischen Krieges auch zu erhalten freiwillig beschlossen habe, bittet er auf Grund dieser Verdienste um ewige Quartierbefreiung für sein in der Himmelpfortgasse neu erbautes "zur Hungarisch Cron genanntes, vorher allzeit quartierfrei gewestes Würtshaus."[3]

Der Obersthofmarschall findet zwölf Baufreijahre mehr als hinreichend genug, die aufgewendeten Baukosten heninzubringen."Die übrigen Motiva", meint er, "hetten mit Quartierwesen keine Gemeinschaft." Mit kaiserlicher Entschliessung vom 7.September 1708 wird dem Antrag des Obersthofmarschalls stattgegeben.*)

Die ungarische Krone, die schon seit altersher ein sehr bekannter und stark besuchter Gasthof war, wird in der Kunsttopographie als eines der schönsten aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammenden Privathäuser bezeichnet.

Mit Testament vom 19. Juli 1713 (vergr. 5.Oktober 1714) hinterliess Weltischhofer das Haus seiner Witwe Eva,[4] diese es (als Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter) mit Testament vom 28. Februar 1722 (vergr. 7.März) ihren damals noch lebenden zehn Kindern.[5] Unter deren Kinder und Kindeskinder wurde der Hausbesitz in eine Unzahl von Anteilen zersplittert, die sich in der äusserst zahlreichen Familie das ganze Jahrhundert fortvererbten.[6]

Zwischen 1800 und 1802 kauften der äussere Rat und bgl. Weinwirt Josef M ö r a u s und dessen Frau Anna Maria alle diese Anteile auf.[7] 1840 wurde Möraus, hier als Senior des äussern Rates und gew.Armenvater bezeichnet, auch die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin eingeantwortet.[8] Von ihm fiel es erblich an den Handelsmann Josef M ö r a u s d.J. und der Handelsmannsgattin Antonia G e h r i n g e r (Einantwortung vom 14. Juni 1842).[9]

---

*) Dieses Datum steht in zeitlichem Widerspruch zu dem des Salburgschen Kaufvertrages von 1711, was nur damit zu erklären ist, dass der Kauf tatsächlich schon vor 1708 stattgefunden haben muss und nur die schriftliche Ausfertigung des Graf Salburgschen Vertrages erst etliche Jahre nach dem Kaufabschluss - nachträglich - erfolgte.

Am 31. Oktober 1843 verkaufte Josef Möraus seinen Hausanteil dem Handelsmann Anton G e h r i n g e r[1].

Das Stadturbar gibt die weiteren Besitzverhältnisse wie folgt an:[2] 1850 Antonia G e h r i n g e r allein,
1866 dieselbe, dann Josef G e h r i n g e r und Franziska P o b e h e i m ,
" statt Antonie Gehringer: Anton und Karl Gehringer,
1869 Josef, Karl, Karoline, Viktor und Maria Gehringer, Franziska Pobeheim,
" statt Josef Gehringer: Dr.Rudolf P o b e h e i m ,
1873 statt Karoline G.und der mj.Maria und Viktor G.: Dr.Rudolf Pobeheim,
" statt Rudolf Pobeheim dessen Gattin Franziska,
1874 " Franziska P.: Karl Gehringer und Franz R i c h e r ,
" Franz Richer allein, den noch der H.K. von 1885 ausweist.

1902 wurde das gegenwärtige vier Stock hohe Haus auf einer Grundfläche von 638 m² errichtet.

In den Neubau zog die Apotheke "zur goldenen Krone" ein[3], die unter dem Namen "Apotheke W a l d h e i m" besser bekannt ist. Sie befand sich ehemals im alten, 1866 abgebrochenen Elephantenhaus auf dem Graben, übersiedelte von dort in den Trattnerhof , kam dann 1847 in die Himmelpfortgasse, zuerst auf Nr. 17 (alt Nr.954) und von dort 1903 in das gegenüberliegende Haus Nr. 14.

Anton S c h ü r e r von W a l d h e i m , der dieser Apotheke durch mehr als 40 Jahre (1856 bis 1899) geleitet hatte, war eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des österreichischen Apothekerstandes, dem er sein reiches Wissen und seine reiche Erfahrung voll und ganz widmete. Er starb am 13. August 1899.

In der Apotheke befindet sich noch heute ein Mörser mit folgender Inschrift: "Catharina Barbara Ulrichin Wittibe geborene Klopfferin Apothekerin zur gulden Cron liess mich giessen. 1566. Vir cui Jesus Amor Jesus Timor Omnia Jesus. Lorentz Sellner in Wien hat mich gossen 1656." Darunter ein Bürgerwappen und "Procurante Joan.Heinrichsohn P.T.Provisore."[4]

Noch im H.K. von 1911 ist Franz R i c h e r als Eigentümer des Hauses genannt (Sohn?), dann kam es an Anna R i c h e r , 1924 durch Kauf an Oskar von K ö r n e r , 1932 an H i k o A.G. in Vaduz, 1939 an Nora K h u e n , 1950 an Peter und Elisabeth D r a s k o v i c h und 1951 an Austria, Versicherungs A.G., vormals Krankenschutz, Erste allgemeine Krankenversicherungsanstalt A.G.[5]

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 16 (alt Nr. 960), ident. mit Seilerstätte Nr. 18.

1358 wird hier das Haus Purkchleins des Wolslagher genannt[6], der identisch sein könnte mit Johannes W o l s l a h e r . Auch für dieses Haus sind im Schottenurbar einige Namen zu finden, die hiefür als Eigentümer in Betracht kommen[7], so Christan W e b e r und dessen Frau Perchta, Hirzz C z i m e r h e k c h e l , dem auch das Nachbarhaus Nr.961 gehörte und der identisch sein könnte mit dem 1386 erwähnten Hierss der Jude von Lengpach[8], dann Fridreich E l b i n g e r und dessen Frau Margarethe, Stefan S c h a f f w o l , Otto F o r s t e r und Heinrich C h a l t l e i t g e b e r .

Am 17. August 1388 verkauft Hainreich Su....(Rest der

Zeile fehlt) an Stelle seiner Frau, Wolfhart sel. des Forster Tochter, ein Haus hinden gegen der Rinkchmauer über Leupolt dem R o t l e i n und dessen Frau Margarethe.[1] Am 30. Oktober des gleichen Jahres verkaufen die Eheleute Burgrecht von diesem Hause.[2] 1401 stehen an dessen Gewer Jorg T r e p p e l und dessen Frau Dorothea.[3] Am 30. April 1429 verkauft Paul S t a i n t e s c h l zwei Pfund Burgrecht von seinem Hause, gelegen zwischen St.Johannstrass und Traibatenstrass hinder der Ringkmaur zenegst Kristans des Wagenhelblings Haus um 16 Pfund Wr.Pf. dem Priester Erhart dem Greif, Kaplan der Messe in sand Kathreinkapellen zu der Himelporten.[4]

Am 8. Mai 1433 beurkundet Linhart N e u n h o v e r[5], Stadtrichter zu Wien, dass vor ihm in der Bürgerschranne Veit von Sand Ulrich der kursner, mit Vorsprechen hincz Paulln S t a i n t e s c h l , seinem vorflüchtigen gelter, als er dieselb vorflucht mit dem freiungsmaister dacz den Schotten ze Wienn hincz im beweist und bracht hat, als er zu recht solt, umb 31 Ungrischer guldein in gold" geklagt habe, für die er die Überteurung des Hauses, gelegen in der "Trabattenstrass gegen der Rinkchmaur über zenegst Hannsen Froleichs des kursner haus mit ainem tail und die 2 Pfund gelcz purkrechts, so der Priester her Erhart G r e i f , ...vormallen darauf habe, mit dem gericht in verbot und heftung genomen und gelegt hiet." Er macht ihn nach Ablauf des Verfahrens der Überteurung gewaltig.

Am 25. Mai 1433 beurkundet der gleiche Stadtrichter[6], dass Erhart der Greif, Paul Stainteschl und dessen Frau Magdalena auf 5 Pfund, 4 sh, 20 Pfen. Geldes versessenes Burgrechtes geklagt habe. Er macht den Kläger des Hauses gewaltig.

Etwas später gehört das Haus Peter R u d e n , von dem es 1437 erblich an seine Witwe Dorothea kam[7], die noch im gleichen Jahr ihren zweiten Gatten Wolfgang R u e l a n d zu sich schreiben liess.[8] Im Jahr darauf verkauften die Eheleute das Haus um 38 Pfund Wr.Pf. dem Tuchmacher Andre S c h a f f w o l und dessen Frau Dorothea[9], von denen es 1442 um 44 Pfund Wr.Pf. der Münzer Veit M e t z und dessen Frau Magdalena erwarben. In zweiter Ehe mit dem Münzer Heinrich G r o s s vermählt,[10] verkaufte Magdalena 1449 das Haus "das vormalen zwei Häuser gewesen sind", um 55 Pfund Wr.Pf. Niclas von V e l t s p e r g[11], Kaplan der Newkumber Mess auf St.Veits Altar zu St.Stephan und der Messe, die weilent Frau Anna, Paul des K u r c z e n Hausfrau, auf Aller Seelen Altar in derselben Kirche zu stiften geschafft hat.[12]

Dessen Besitznachfolger war 1455 Hanns S c h ä r l e i n , Kaplan der nicht nur eben genannten Messe, sondern auch Kaplan der Messe, die Anna S t e i r e g k e r im Bürgerspital gestiftet hat.[13] Ihm folgt 1496 Wolfgang A w p a c h , auch Kaplan beider Messen,[14] dem 1506 Hanns P o p p , Pfarrer zu Niederholl abrunn und Kaplan beider Messen.[15]

Nachdem die ihnen nachgefolgten Kapläne es durch lange Jahre unterlassen haben, um die Gewer anzusuchen und das Haus "in Verödung und Abbau"kommen liessen, wurde es über Anordnung von Bürgermeister und Rat geschätzt, "per 360 Pfund beschaut", 1558 um 380 Pfund Wr.Pf. an den Gewandschneider Benedikt P ä p l e r verkauft und das Geld für das Stift satzweis angelegt.[16]

Nach dem Hofquartierbuch war zwischen 1563 und 1566 der Schlosser Philipp B a r t o l d t , 1567 Hanns F l o e r , Münzmeister zu Freistettel in Siebenbürgen, Eigentümer des Hauses.[17]

1582 erwarb das Haus der Lebzelter Andre S c h ü t z e n - h u e b e r[1]. Von ihm fiel es erblich an seine Kinder Rosina und Mathes, die er von seiner ersten Frau Magdalena hatte und Michael und Georg aus seiner zweiten Ehe mit Katharina, doch wurde dieser kraft eines Vertrages vom 4. August 1596 zwecks Befriedigung ihrer wittiblichen Anforderungen das Haus allein zugesprochen. Sie hinterliess es mit Testament vom 4. Dezember 1599 ihrem zweiten Gatten, dem Lebzelter Wolf D o r n und dieser es mit Testament vom 27. August 1611 seiner zweiten Frau Anna[2]. Nachdem diese ohne Hinterlassung von Leibeserben starb, kam das Haus erblich an ihre Geschwister, den bgl.Handelsmann Jacob S u n l e i t n e r und Magdalena, Frau des Ott Hörndl, Bürgers zu Mödling, durch Vergleich vom 1. Dezember 1616 an Sunleitner allein,[3] von ihm 1617 durch Kauf an den Bäcker Balthasar H a i m und dessen Frau Justina, 1630 an den Bäcker Niclas D i g g e r und dessen Frau Anna,[4] durch der letzteren Testament vom 25. Jänner 1636 an ihren Gatten allein, durch dessen Testament vom ~~25xxJxxxxx~~ 14. Dezember 1637 an seinen Neffen Mathias D i g g e r und seine Nichte Anna Digger, Frau des Fleischhackers Maximilian L a s s n e r , die das Haus am 15. Februar 1638 dem Bäcker Heinrich G r a - b e r und dessen Frau Sophie verkauften.[5]

Die Eheleute kamen stark in Schulden und nahmen bei dem städtischen Raithandler Wolf Anton M e u p p e r und dessen Frau Sophie Geld, worüber am 15. September 1644 auf das Haus ein Satz von 500 Gulden rhein. gelegt wurde. Nach dem Tod der Geldgeber ging die Forderung an ihren Sohn Georg Christoph M e u p p e r über, dem auf Grund seiner eingereichten Klage das Recht erteilt wurde, das Haus nach Belieben zu verkaufen. Mit Kaufbrief vom 17. Mai 1685 erwarb es um 1500 Gulden rhein. Kaufschilling und 30 Gulden Leitkauf der Bäcker Peter P e - t a u e r[6], welcher es 1692 seinem Sohne, dem Bäcker Mathes P e t a u e r schaffte.[7] 1705 liess dieser seine Frau Maria Ludmilla zu sich schreiben, doch starb sie noch im gleichen Jahr.[8] 1726 fiel das Haus erblich an seine zweite Frau Maria Susanne, geb.Haidler.[9] Diese hinterliess es mit Testament vom 20. Oktober 1743 (publ. 8. Juli 1744) ihren drei Töchtern Maria Magdalena, Eva Katharina, nachm. verehel. P u c h e r (Beuchner) und Anna Susanne.[10]

Auf Grund einer Erbserklärung vom 25. Februar 1758 kam der Anteil M.Magdalenas an ihre beiden Schwestern,[11] dann teils erblich, teils durch Vertrag das damals "zum Dachel" beschildete Haus an Susanne allein, die 1790 eine Haushälfte ihrem Gatten Josef G e i s s e n h o f abtrat.[12]

Nachdem über das Vermögen der Geissenhofschen Eheleute der Konkurs eröffnet worden war, wurde das Haus 1808 den im Grundbuch namentlich angeführten Satzgläubigern gerichtlich zugesprochen[13] und von einem der Gläubiger, Friedrich S t r i e - s e g g von R i e s e n t h a l am 4. April 1808 eigentümlich übernommen.[14] Dieser hinterliess es mit Testament vom 15. Juli 1826 den nachbenannten Kindern der Ursula R e i t m a n s: Ursula, verehel. G r i e s h a m m e r , Friedrich, Michael, Franz, Ferdinand und Johanna R e i t m a n s.[15]

Von 1837 bis 1844 wohnte in dem Hause Franz G r i l l - p a r z e r , wohin er aus der Jakobergasse übersiedelt war.[16] Dort hatte er es kaum ein Jahr ausgehalten. Hier war seines Bleibens wesentlich länger. Von dieser Wohnung des Dichters besitzen wir eine recht anschauliche Beschreibung, die auf münd-

liche Überlieferung der Nichte seiner damaligen Hauswirtin zurückgeht, der Frau Elise von W e y r o t h e r , Witwe des k.k.Oberbereiters und Leiters der kaiserlichen Reitschulen Max Ritter von W e y r o t h e r .

Grillparzers Wohnung bestand dort aus einem kleinen Vorzimmer, einem ebenfalls kleinen Alkoven, durch welchen man in das Schlafzimmer und endlich in ein geräumiges Eckzimmer gelangte, wo, wie sich die Berichterstatterin noch genau erinnert, frei im Zimmer gegen die Fenster zu des Dichters grosser Schreibtisch stand, davor sein grüner ledergepolsterter Lehnstuhl, rechts von der Tür das Klavier, an den übrigen Wänden Bücherkasten. Die Wohnung befand sich im dritten Stockwerk des Hauses. Zwei Fenster der Grillparzerschen Wohnung gingen in die Himmelpfortgasse, zwei auf die Seilerstätte. Gegenüber lag das ärarische Zeughaus, dahinter der Stadtgraben.

Im Frühling 1844 zog Grillparzer von hier in die Grünangergasse (alt Nr. 836).

Am 21. April 1846 verkauften die damals noch am Leben befindlichen Reitmanschen Geschwister das Haus um 48.000 Gulden dem k.k.Beamten Wilhelm S c h n e l l e r[1], der es am 3. Oktober des gleichen Jahres an Josef F i n k und dessen Frau Karoline weitergab.[2]

Deren Besitznachfolger waren nach dem Schottenurbar 1861 Josefine F i s c h e r , 1876 Josef F i s c h e r , den noch der H.K. von 1885 ausweist.

1902 wurde das gegenwärtige Haus, vier Stock hoch, Grundfläche 617 m² erbaut, dessen Eigentümerin nach dem H.K. von 1905 und 1911 Anna R i c h e r war. Mit Kaufvertrag vom 26. Februar 1924 wurde es von Dr.Oskar K ö r n e r erworben. 1932 kam das Haus an "H i k o" A.G. in Vaduz, 1939 an Irene D u b s k y , durch Schenkungsvertrag vom 20. Oktober 1944 an Manfred D u b s k y[3].

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 18 (alt Nr. 958), ident. mit Seilerstätte Nr. 11, auf den Gründen des ehemaligen kaiserlichen Zeughauses erbaut, siehe Band V, 2.Teil.

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 20 (alt Nr. 958), gleich Nr. 18 auf dem Grunde des 1869 abgebrochenen unteren kaiserlichen Zeughauses erbaut. Über dieses siehe bei Seilerstätte Nr. 11. Fast neun Jahre blieb der Baugrund des späteren Hauses Himmelpfortgasse Nr. 20 unverbaut. Erst 1878 wurde dort ein vier Stock hohes Gebäude aufgeführt, dessen erster Eigentümer Bernhard K o h n war. Am 29. November 1898 wurde je eine Haushälfte Friedrich K a r b a c h und Ernestine K o h n eingeantwortet. Mit Kaufvertrag vom 27. Mai 1939 erwarb das Haus Hugo M i c h l . Auf Grund des Erkenntnisses der Rückstellungskommission vom 6. Dezember 1949 wurde eine Haushälfte Hermine K o h n zugesprochen, während die andere auf Grund eines Vergleiches vor der Rückstellungskommission vom 7. November 1950 Hugo M i c h l verblieb.[4]

H i m m e l p f o r t g a s s e Nr. 22, 24, 26, 28 und 30 auf den parzellierten Gründen der aufgelassenen und in den Jahren 1862/63 abgebrochenen Befestigungswerke erbaut. Da ausserhalb der ehemaligen Stadtmauer liegend, fallen diese Häuser nicht in den Rahmen dieser Arbeit.

Übersichtstabelle

über den Aufbau und die Nummernbezeichnung der aus der beigegebenen Planskizze ersichtlichen Häuser

Gasse	1954	Nr. vom Jahr 1566	1664	1749	1771	1795	1822	Stockwerksanzahl 1566	1664	1795	1955	letzter Umbau
Singerstrasse	2	852	804	419	933	957	901	2	2	2	6	1953
	4	957	905	400	932	956	900	1	1	3	5	1937
	6	958	906	399	931	955	899	2	2	2	5	1911
	8	959	907	398	930	954	898	2	2	4	5	1911
	10	960	908	397	929	953	897	2	2	3	3	1913
	12	961	909	396	928	952	896	1	1	3	3	1933
	14	962	910	395	927	951	895	1	2	3	4	1900
	16	963	911	394	926	950	894	1	2	4	4	cal720
	18	964	"	393	925	949	893	3	2	5	5	"
	20	965	912	392	924	948	892	1	2	3	4	1818
	22	966	913	391	923	947	891	-	-	2	3	1609
	24	967	914	390	944	968	912	1	2	2	4	1802
	26	ident. mit Franziskanerplatz Nr. 4, siehe unten										
	28	972	915	374	922	945	890	1	2	4	4	1808
		973	916	373	921	944						
	30	975	917	372	920	943	889	1	2	3	7	1938
	32	976	918	370	919	856	806	1	2	4		
Stiftungshaus	1	948	800	423	937	961	905	1	-	3	4	1802
	3	956	904	424	938	962	906	2	3	2	4	1804
	5	955	903	425	939	963	907	2	2	4	4	?
	7	ident. mit Singerstrasse Nr. 8, siehe oben										
Liliengasse	1	"	"	"				10	"	"		
	2	"	"	"				8	"	"		
	3	"	"	Weihburggasse Nr. 9, siehe unten								
Weihburggasse	9	960	902	426	940	964	908	2	-	4	6	1911
	11	ident. mit Singerstrasse Nr. 14, siehe oben										
	13	954	901	427	941	965	909	2	2	4	4	1850
	15	953	900	428	942	966	910	1	2	4	4	1850
	17	952	899	429	943	967	911	1	1	4	4	vor1750
		951	898					2	2			
Seilerstätte	-	950 Ollerisches Stiftungshaus, 1624 abgebrochen										
	1	ident. mit Weihburggasse Nr. 17, siehe oben,										
	2	"	"	Singerstrasse Nr. 22,				"	"			
	3	"	"	"				24	"	"		
	4	949	897	375	945	969	913	1	-	3	3	1630
		968						2				
		969						-				
		970						-				
		971						2				
		974						1				
Parkring	19	ident. mit Franziskanerplatz Nr. 4, siehe oben										
	21				1392	970	914	*		4	4	1787
	23	948	897	375	1373	854	804	e	-	4	4	1787
	25/27	ident. mit Seilerstätte Nr. 5, siehe Band V, 2. Teil										
	29/31	"	"	Parkring Nr. 12, jenseits der ehem. Stadtmauer								
	2	847	799	445	959	998	940	2	3	3	7	1898
	4	933	882	444	958	997	939	-	-	1	4	1797
	6	934	883	440	957	982	926	1	2	3	4	1828
	8	935	884	439	956	981	925	e	2	2	4	1827
	10/12	936	885	438	955	980	924	1	3	4	5	1911
		937	886	437	954	979	923	3	2	4		
		938	887	436	953	978	922	1	2	3		

Gasse	Nr. vom Jahr 1955	1566	1664	1749	1771	1795	1822	Stockwerksanzahl 1566	1664	1795	1955	letzter Umbau
Franziskaner Platz	6	939	888	435	952	977	921	1	2	4	3	1788
	5	940	889	434	951	976	920	1	1	2	4	1797
Weihburggasse	14	941	890	433	950	975	919	2	3	3	4	ca1720
	16	942	891	432	949	974	918	1	2	2	3	1823
	18/20	943	892	431	948	973	917	2	-	2	4	1894
		946	895		947	972	916	1	2	4		
	22	947	896	430	946	971	915	2	2	3	4	1839
	24	ident. mit Seilerstätte Nr. 7, siehe Band V, 2.Teil										
	26	[illegible]	863	469	984	1015	958	-	-	1	4	1872
Weihburggasse	1	ident. mit Weihburggasse Nr. 6										
	3	"	"			"			8			
	5	"	"	Ballgasse Nr. 3								
	2	"	"	Rauhensteingasse Nr. 3								
Rauhensteingasse	1	"	"	Weihburggasse Nr. 6								
	3	932	881	443	976	983	927	-	-	2	3	1787
	5	920	-	-	1352	988	932	1	-	4	3	1912
	7				1356	989	949	1	-	5	6	1784
	2	ident. mit Weihburggasse Nr. 4										
	4	929	879	460	974	996	938	2	3	3	3	1832
	6	928	878	459	973	995	937	1	3	2	4	1799
	8	927	877	458	972	994	936	1	1	2	4	1849
		926	876	457	971	993	935	1	1	2		
		925	875	456	970	992	934	1	1	1		
	10	924	874	455	969	991	933	-	-	4	4	1911
	12	920	872	454	968	990	948	1	-	3	4	1785
Stallburggasse	1	ident. mit Rauhensteingasse Nr. 3										
	3	930	880	441	975	984	928	1	2	1	4	1832
	5	ident. mit Franziskanerplatz Nr. 5										
	2	"	"	Rauhensteingasse Nr. 5								
	4	920		443	1353	987	931	1	-	4	4	1785
	6				1354	986	930	1	-	4	4	1785
	8	931	881	442	1344	985	929	1	-	4	4	1772
	10	ident. mit Weihburggasse Nr. 14										
Schönlaterngasse	1	841	792	452	966	1004	946	1	2	2	Baustelle	
	3	923	873	453	967	1005	947	1	1	4	4	1900
	5	ident. mit Rauhensteingasse Nr. 12										
	7	"	"			"			7			
	9	919	871	461	1355	1007	950	1	-	3	4	1804
	11			462	977	1008	951	1	-	3	3	1786
	13	918	870	463	978	1009	952	1	2	4	3	ca1720
	15	917	869	464	979	1010	953	1	2	2	2	?
	17	916	867	465	980	1011	954	1	2	3	3	1753
	19	943	868	466	981	1012	955	2	1	3	4	1839
	21	besteht nicht										
	23	915	866	467	982	1013	956	e	1	3	4	1897
		914	865	468	983	1014	957	1	1	3		
		913										
	25	ident. mit Seilerstätte Nr. 9, siehe Band V.,2.Teil										

Nr.917 bestand ursprünglich aus drei Häusern. Es kommen also hier noch dazu: 944 und 945 für das Jahr 1566 und
893 und 894 " " " 1664.
1749 sind die drei Häuser bereits in eines (Nr. 431) zusammengeschlossen.

Gasse	Nr. vom Jahr 1955	1566	1664	1749	1771	1795	1822	Stockwerksanzahl 1566	1664	1795	1955	letzter Umbau
	2	ident. mit Karntnerstrasse Nr. 27, siehe Band V, 2.Teil										
	4	"	"		"			29,	"	"		"
	6	901	852	478	991	1023	965	-	1	4	4	vor 1725
	8	902	853	477	990	1022	964	1	2	3		1696/1724
		903	854	476				1	-			
		904	855					1	1			
		905	856	475	989	1021		1	3	2		
		906	857	474				1	2			
		907	858					1	2			
	10	908	859	473	988	1020	963	1	2	3	4	1794
	12	909	860	472	987	1019	962	1	3	4	4	1792
	14	910	861	471	986	1018	961	1	2	3	4	1902
	16	911	862	470	985	1017	960	1	1	4	4	1902
	18	ident. mit Seilerstätte Nr. 11, siehe Bamd V, 2.Teil										

Grundbücher und Urbare:

Gb.Bg.Kap.....Gb.Burgkapelle	(7/2-3)
Gb.bi.....bischöfl.Gb.	(123/5-7)
Gb.erzb.....erzbischöfl.Gb.	(5/18-19)
Gb.Bg.Sp.....Gb.Bürgerspital	(6/25-29)
Gb.Jgz.....Gb.Jägerzeile	(108/4)
Gb.st.....Gb.städtisch	(B-Z,1/27-1/31)
Gb.E.Z.....Gb.,Neuanlage 1927	(im Justizpalast)
Gb.Sch.....Gb.Schotten..	(29/21-35)
Gb.Univ.....Gb.Universität	(104/1)
Ldt.....Landtafel	(im Justizpalast)
Jgz.Urb.....Jägerzeile Urbar	(108/2)
Sch.Urb.....Schottenurbar	(29/12)
St.Urb.....Stadturbar	(1/2b)
S.B.Bg.Sp.....Satzbuch Bürgerspital	(2/6).

Die rechts ausgeworfenen Bezeichnungen entsprechen der Signatur im Archiv der Stadt Wien.

Quellennachweis

Abkürzungen:

Abhdl.....Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien, herausgeg. vom Verein der Geschichte der Stadt Wien, 1940

Aschbach.....Joseph Ritter von Aschbach, Die Wiener Universität und ihre Humanisten

A.V.....Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien

Baldass.....Alfred von Baldass, Wien, ein Führer durch die Stadt und Umgebung, 1929

Behsel.....Anton Behsel, Verzeichnis aller in der k.k.Haupt- und Residenzstadt Wien befindlichen Häuser, 1829

Bergauer.....Josef Bergauer, Das klingende Wien

Bergmann.....Josef Bergmann, Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhundert, 1844 (Bd.I), 1857 (Bd.II

Bermann.....Moritz Bermann, Alt- und Neu Wien, 1880

Bibl.....Viktor Bibl, Die Wiener Polizei, 1927

Birk.....Ernst Birk, Materialien zur Topographie der Stadt Wien (in A.V., Band X)

Cam.ö.Entw....Albert Camesina Ritter von San Vittore, Wiens örtliche Entwicklung von der römischen Zeit bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts und Erläuterungen hiezu.

Cam.u.Beitr...derselbe, Urkundliche Beiträge zur Geschichte Wiens im 16. Jahrhundert

Castle.....Eduard Castle, Panorama von Wien, Rundblick vom Stephansdom, 1929

Cloeter.....Hermine Cloeter, Geist und Geister aus dem alten Wien, 1922

Dworschak.....Fritz Dworschak, Wiener Porträtmedaillen des 16. Jahrhunderts, Mitteilungen des Vereines der Stadt Wien, 7. Band

Gesch.Ap.W....Leopold Hochberger und Josef Noggler, Geschichte des Apothekerwesens im Mittelalter, 1919

Geusau.....Anton Edler von Geusau, Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Wien, 1792

G.W.....Geschichte der Stadt Wien, herausgeg. vom Altertumsverein zu Wien, red. von H.Zimmermann, 1897-1918

Geyer.....Rudolf Geyer und Leopold Sailer, Urkunden aus Wiener Grundbüchern der Wiener Juden im Mittelalter, 1931

Grimschitz....Bruno Grimschitz, Wiener Barockpaläste, 1944

Groner.....Richard Groner, Wien, wie es war, 1934

Gugitz.....Gustav Gugitz, Das Wiener Kaffeehaus

Guglia.....Eugen Guglia, Wien, ein Führer durch Stadt und Umgebung, 1908

Hartmann.....Dr.Ernst Edler von Hartmann-Franzenshuld, Geschlechterbuch der Wiener Erbbürger, 1882

H.B.Währing...Währing, ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirkes. Herausgeg. von der Arbeitsgemeinschaft "Währinger Heimatkunde", 1925

Ill.W.Kal.....Illustrieter Wiener Kalender für das Jahr 1946

Jahrbuch G.W..Jahrbuch des Vereines der Geschichte der Stadt Wien

Jordan.....Johann Jordan, Schatz, Schutz und Schantz des Erzherzogthums Osterreich (erstes Wiener Häuserverzeich.1701)

Kallbrunner...Josef Kallbrunner, Wohnungssorgen im alten Wien

Keiblinger....Ignaz Franz Keiblinger, Geschichte des Benediktinerstiftes Melk, 1851

Kisch.....Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plätze Wiens und ihre historisch interessanten Häuser, 1883
Kobald.....Karl Kobald, Alt Wiener Musikstätten
Klebel.....Dr.Ernst Klebel, Das alte Chorgestühl von St.Stephan, 1895
Kopallik.....Dr.Josef Kopallik und Heinrich Holzland, Geschichte des Franciscaner Conventes in Wien, 1894
Kortz.....Paul Kortz, Wien am Anfang des 20. Jahrhunderts, 1906
Kralik.....Richard Kralik, Geschichte der Stadt Wien und ihrer Kultur 1933
Küchelbecker...Johann Basilius Küchelbeckers allerneueste Nachricht vom Röm.Kaiserl.Hofe, etz., 1730
Kunst.Top.....Osterreichische Kunsttopographie
Luca, Top.....de Luca, Topographie von Wien, 1794
Luca, Wien.....derselbe, Wiens gegenwärtiger Zustand unter Josephs Regierung, 1785
Messner.....Eugen Messner, Di Innere Stadt Wien, 1928
Missong.....Alfred Missong, Heiliges Wien, 1933
M.Paul.....Martin Paul, Technischer Führer durch Wien, 1910
N.Bl.Ak.....Notizenblatt zum Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen (Kais.Akademie der Wissenschaften)
Petermann.....Reinhard E.Petermann, Wien von Jahrhundert zu Jahrhundert
Qu.....Quellen der Geschichte der Stadt Wien
Realis.....Realis, Curiositäten- und Memorabilienlexikon von Wien, 1846
Reischl,erl.Kl. Friedrich Reischl, Erloschene Klöster in Osterreich
Reischl,Präl.H. derselbe, Die Wiener Prälatenhöfe, 1919
Rotter.....Hans Rotter, Neubau, Ein Heimatbuch des 7.Wiener Gemeindebezirkes, 1925
Sailer.....Leopold Sailer, Die Wiener Ratsbürger des 14. Jahrhunderts
Schalk.....Abhdl. zur Gesch.u.Quellenkunde der Stadt Wien, Band III, Aus der Zeit des österr. Faustrechtes
Sch.H.Chr.....Karl August Schimmer, Häuserchronik der Stadt Wien, 1849
Schimmer K.E...Karl Eduard Schimmer, Alt- und Neu Wien, 1904
Schlager.....J.E.Schlager, Wiener Skizzen aus dem Mittelalter 1835-1846
Schmid Just....Justus Schmid, Wien
Senfelder.....Dr.Leopold Senfelder, Die Katakomben von St.Stephan, 1923
Theyer.....Das Wiener Bürgerhaus Theyer, Separatabdruck aus der Serie "Wiener Patricier" in Stieböcks Monatsschrift "Alt Wien", 1902
Tietze.....Hans Tietze, Osterr.Kunsttopographie, XXIII.Band,1931
Walter.....Friedrich Walter, Wien, 1940/44
Weiss.....Karl Weiss, Geschichte der Stadt Wien, 1882.

Grundbücher und Urbare siehe Seite 222.

Seite	Ziffer	
1	1	Gesch.Ap.W. 38
	2	ebenda
	3	Qu.III,9
	4	Qu.III, 472
2	1	Qu.I,3360
	2	II, 1047
	3	Gesch.Ap.W.38
	4	G.W.III,749
	5	Qu.II,1757
	6	Gb.st.E 18b
	7	Qu.II,5461
	8	Gb.st.E.367b
	9	368
	10	415
	11	G 57
	12	57b
	13	Birk 144,145
3	1	Gb.st.K 61
	2	L 298
	3	M 414b
	4	N 288
	5	ebenda
	6	Gb.st.O 333
	7	P 270
	8	R 20
	9	161
	10	T 212
	11	W 237
	12	325
	13	237b
4	1	238
	2	X 72
	3	1/28,37
	4	104
	5	A.V.XXII,83
	6	St.Urb.1/2b,736b
	7	Gb.E.Z.1187
	8	ebenda
	9	Qu.I,926
5	1	936
	2	Qu.III,785
	3	973
	4	923
	5	Qu.I,3885
	6	Birk 150
	7	151
	8	Gb.st.M 634b
6	1	ebenda
	2	Gb.st.M 763
	3	801
	4	N 211,0 137
	5	O 177
	6	P 254
	7	Q 457b
	8	R 224
	9	U 352
	10	X 51
	11	1/30,439
	12	St.Urb.1/2b,736

Seite	Ziffer	
7	1	Gb.E.Z.1189
	2	ebenda
	3	Qu.II,923, III,785,3411,3733
	4	Qu.III,3733
	5	Qu.II,1372
	6	2217
	7	3848
	8	Qu.I,3885
	9	Gb.st.J 124b
8	1	ebenda
	2	Gb.st.J 521
	3	M 595
	4	704
	5	N 352
	6	O 219
	7	Q 228
	8	R 122
	9	S 2
	10	41
	11	266
	12	428
	13	575
	14	W 236
	15	X 355
	16	Z 259
9	1	1/28, 95
	2	1/29,105
	3	154b
	4	105
	5	213b
	6	214
	7	St.Urb.1/2b,735
	8	Gb.E.Z.1190
	9	Qu.I,3575
	10	3631
	11	3633
	12	Qu.II,2217
	13	3404
10	1	Gb.st.E 16b
	2	H 161
	3	J 512
	4	K 28
	5	L 397
	6	396b
	7	M 377
	8	624
	9	726b
11	1	P 54
	2	Q 330
	3	R 92
	4	S 461
	5	U 369
	6	Z 210
	7	211
	8	1/30,172b
	9	389b
	10	~~1/31,252b~~ 1/30,391b
	11	1/31, 353b

Seite	Ziffer	
11	12	St.Urb. 1/2b,353b
12	1	ebenda
	2	Gb.E.Z.1192
	3	Sch.H.Chr.
	4	G.W.IV,296
	5	Qu.II,6087
13	1	Bermann 634,635
14	1	G.W.IV,2
	2	296
	3	Rotter 111
	4	112,Anmerk. Birk 150
	5	Qu.I,960
15	1	ebenda
	2	St.Urb.1/2b,734
	3	Gb.erzb.5/18,335
	4	ebenda
	5	Gb.erzb.5/18,411
	6	493
	7	5/19, 29
	8	102
	9	384b
	10	Gb.bi 123/5,1
	11	123/7,172
16	1	Gb.st.W 37
	2	Kisch 600
	3	Kralik 301
	4	Gb.st.1/27,324
	5	1/28,224
	6	1/31, 21
	7	St.Urb.1/2b,734
	8	Gb.E.Z.1193
17	1	Gb.st.E 657
	2	G 332b
	3	H 65
	4	J 203
	5	509b
	6	K 346b
	7	L 172b
	8	M 747
	9	N 101
	10	509
	11	O 52
18	1	Q 157
	2	R 326
	3	S 545
	4	U 7
	5	Z 189
	6	1/31,47b
	7	St.Urb.1/2b,734
	8	Gb.E.Z.1198
	9	Gb.st.E 706
	10	ebenda
	11	Gb.st.G 47b
19	1	ebenda
	2	Gb.st.G 103
	3	28
	4	125

Seite	Ziffer	
19	5	Gb.st.G 27
	6	H 388b
	7	ebenda
	8	Gb.st.K 432
	9	H 311
	10	311b
	11	J 359
	12	485b
	13	K 97
	14	418
20	1	M 436
	2	N 515
	3	Q 20
	4	S 414
	5	482
	6	T 72
	7	161
	8	W 373
	9	1/28, 52
	10	1/29,189
	11	St.Urb.1/2b,733
	12	Gb.E.Z.1621
	13	Qu.II,2063, III,2766
21	1	2228
	2	Gb.st.D 271
	3	126b
	4	E 57b
	5	144
	6	104
	7	155
	8	160
	9	325b
	10	F 130
	11	H 123
	12	199
	13	201
	14	J 72b
	15	F 130
	16	265
	17	G 294b
	18	295b
	19	H 254b
	20	336b
22	1	K 425
	2	M 778b
	3	J 322
	4	442b
	5	K 49
	6	M 778b
	7	ebenda
	8	Körber 110,111
	9	G.W.V,75
23	1	Gb.st.N 295b
	2	O 168b
	3	P 11
	4	Walter II,338
	5	Grimschitz 29

Seite	Ziffer	
23	6	Baldass 170
	7	Grimschitz 29
	8	Gb.st.R 66
	9	U 179
24	10	W 207b
	2	1/27,114
	3	306b
	4	333b,336b
		337b,
		1/28,3,132,404
	5	St.Urb.1/2b,731,732
	6	Gb.Sch.29/21,509
	7	640
	8	802
	9	29/22, 6b
	10	44
	11	127
	12	208
25	1	29/23,187b
	2	G.W.II,578
	3	Gb.Sch.29/23,382,389b
		390
	4	428
	5	29/24, 11
	6	339
	7	29/25,221
	8	29/26, 44b
	9	29/27, 48b
	10	116
	11	337b
	12	29/28, 88
	13	29/30, 74
	14	325,
		29/31,362b
	15	29/32,208
	16	257
	17	296
26	1	315
	2	29/33,368
	3	29/34, 43
	4	100b
	5	339b
	6	340
	7	ebenda
	8	Gb.Sch.29/34,391
	9	394b
	10	406
	11	473
	12	Sch.Urb.29/12,119
	13	ebenda
	14	St.Urb.1/2b,731
	15	Gb.E.Z.1203
	16	Bergauer kl.W.27
	17	Qu.III,1900,4252
	18	Cam.ö.Entw.
		Qu.II,5068,5901
27	1	Birk 150
	2	A.V.VIII,Anh.CVI

Seite	Ziffer	
27	3	Sch.H.Chr.,Jordan
	4	Sch.H.Chr.
	5	St.Urb.1/2b,730,Jgz.Urb.
	6	Gb.Jgz.108/4,216 \108/2,33
	7	222
	8	225
	9	247
	10	315
	11	370
	12	461
	13	St.Urb.1/2b,730
	14	Gb.E.Z.1204
	15	Reischl,erl.Kl.68
28	1	Qu.III,904
	2	957
	3	3740
	4	1900
	5	4252
	6	4369
	7	Qu.II,1599-1602
	8	Qu.III,2432
	9	Qu.II,1606
	10	Qu.III,2584
	11	2737
	12	Gb.st.D 296
	13	E 73
	14	ebenda
29	1	Qu.II,5068,Gb.st.E 161
	2	Klebel 16
	3	21
	4	Qu.II,5901
	5	Gb.st.E 549b
	6	673
30	1	G 263
	2	337
	3	Bergauer,kl.W.27
	4	Weiss I,368
	5	Qu.III,3896
	6	2179
31	1	1701
	2	2737
	3	Qu.I,4051
	4	Gb.st.E 202b
	5	561
	6	675
	7	G 349
	8	H 23b
	9	99
	10	J 148
	11	ebenda
	12	ebenda
32	1	Gb.st.J 199b
	2	268b
	3	461
	4	K 458
	5	L 17
	6	352
	7	M 110

Seite	Ziffer	
32	8	Gb.st.M 289b
	9	451
33	1	820
	2	N 290
	3	Q 242
	4	S 527
	5	T 104
	6	W 141
	7	X 115b
	8	1/27, 12
	9	1/28, 13
	10	1/30,422b
	11	1/31,314
	12	411
34	1	St.Urb.1/2b,729
	2	Gb.E.Z.299
	3	Gb.st.D 215
	4	523
	5	E 17b
	6	104
	7	G 230b
	8	231
	9	ebenda
35	1	Gb.st.H 84
	2	256b
	3	K 118b
	4	342
	5	M 621
	6	N 20b
	7	368b
	8	O 119
	9	170b
	10	P 180
	11	186b
	12	S 335
36	1	T 237
	2	Z 21
	3	E 71
	4	Qu.II,6113
	5	Qu.III,799
	6	Gb.st.E 713
	7	Qu.III,1489
	8	Qu.II,6261
	9	Gb.st.F 290
	10	G 155
	11	155f
	12	267b
37	1	H 41
	2	389b
	3	J 36b
	4	102
	5	151b
	6	122
	7	K 276
	8	L 88
	9	134b
	10	M 453
	11	N 494b

Seite	Ziffer	
38	1	Gb.st.N 576
	2	O 328
	3	P 219
	4	250
	5	Q 138b
	6	145b
	7	T 173b
	8	308b
	9	U 189
	10	X 222
	11	287b
	12	Z 54
	13	164
	14	1/27,328
	15	1/29, 9
	16	31
	17	169
	18	1/31,224b
	19	296b
39	1	St.Urb.1/2b,706,707
	2	Gb.E.Z.1209
	3	Qu.III,68
	4	793
	5	3389
	6	1163
	7	1481
	8	1574
40	1	Gb.st.D 303b
	2	7
	3	E 73b
	4	720b
	5	F 24
	6	G 201b
	7	J 122b
	8	128
	9	140
	10	K 405
	11	L 285
	12	M 466
41	1	792b
	2	N 246b
	3	O 432
	4	P 349
	5	Q 237
	6	R 154
	7	T 230
	8	U 137
	9	335
	10	W 205
	11	239
	12	262
	13	278
42	1	X 363
	2	1/27,283
	3	1/28,328
	4	1/31,279
	5	506
	6	St.Urb.1/2b,705

Seite	Ziffer	
42	7	Gb.E.Z.1210
	8	Qu.III,311
	9	799
	10	1489
	11	Gb.st.D 387
	12	E 128b
	13	129
43	1	F 266b
	2	G 277b
	3	H 61
	4	J 141
	5	K 26
	6	L 295
	7	355
	8	M 707b
	9	O 351
44	1	P 368
	2	S 571
	3	T 230b
	4	U 120
	5	428
	6	W 208
	7	338
	8	349
	9	X 3b
	10	1/28,407
	11	1/29, 12b
	12	ebenda
	13	Gb.st.1/30,280
	14	304
	15	1/31,101
	16	558
	17	595
	18	St.Urb.1/2b,704
45	1	ebenda
	2	Gb.E.Z.1210
	3	ebenda
	4	Bergauer kl.W.28
46	1	Qu.II,2962
	2	Qu.I,14.991
	3	Weiss I,309
	4	Qu.III,187
	5	3081
	6	3737
	7	3860
	8	G.W.II,229, N.Bl.Ak.IV,444(1854)
	9	Qu.III,3860
	10	4419
47	1	Gb.st.D 276
	2	230b
	3	50
	4	88
	5	Qu.II,297
	6	Gb.st.E 13b
	7	119b
	8	605b
	9	F 51b
	10	G 215b

Seite	Ziffer	
47	11	Gb.st.216
	12	216b
	13	Hartmann 97
	14	Gb.st.J 384
48	1	L 231
	2	M 180
	3	740
	4	N 466b
	5	Q 166
	6	459b
	7	R 229
	8	289
	9	S 603
	10	T 300
	11	X 195
	12	197
	13	Realis I,133
	14	Gb.st.X 388
	15	433
	16	Z 66b
	17	Sch.H.Chr.
	18	Gb.st.Z 259b,1/27,363
	19	1/30, 92
	20	176
	21	1/31,609
49	1	St.Urb.1/2b,738b
	2	Gb.E.Z.586
50	1	Theyer
51	1	Realis I,33
	2	Kisch 560
	3	Gb.st.C 109
	4	E 176, Schalk 416
	5	Qu.II,5215
	6	5264
	7	5265
	8	G.W.III,635,636
52	1	Gb.st.E 540b
	2	Qu.II,5826
	3	5874
	4	Gb.st.E 540b
	5	F 107b
	6	G 177
	7	H 76b
	8	Sch.H.Chr.
53	1	Gb.st.J 170
	2	K 184b
	3	O 10
	4	S 400
	5	W 37
	6	X 217b
	7	218
54	1	1/27,261
	2	Realis II,405
	3	Bergauer kl.W.35
	4	Gb.st.1/27,261
	5	1/31, 16b
	6	Gb.E.Z.1378
	7	Qu.I,17.349
	8	Qu.III,2127

Seite	Ziffer	
54	9	G.W. III,636
	10	Qu.III,3240
	11	3667
55	1	2428
	2	2447
	3	Hartmann 29
	4	Sailer 199
	5	
	6	Qu.II,3404,3701
	7	3404
	8	4212
	9	Gb.st.E 447
	10	665
	11	H 206
	12	J 144
	13	K 65
56	1	M 36b
	2	741
	3	N 113
	4	283
	5	477
	6	P 198
	7	Q 15b
	8	89b
	9	W 324,381b
57	1	X 195
	2	1/27,206
	3	1/30,180b
	4	181
	5	1/31, 40
	6	124
	7	St.Urb.1/2b,789b
	8	Gb.E.Z.1380
	9	Qu.I,1571,1572
	10	Sailer 323
	11	Reischl, Präl.H.32
58	1	G.W.II,903
	2	Qu.I,955
	3	956
	4	Birk 150,151
	5	Qu.I,960
	6	961
	7	964
59	1	965
	2	966
	3	983
	4	988
	5	Reischl,Präl.H.45
60	1	ebenda
	2	Sch.H.Chr.172
	3	Reischl,Präl.H.46
	4	H.K.1869
	5	Sch.H.Chr.172
	6	Ldt.34
61	1	Gb.E.Z.1200
	2	Gb.st.D 198b
	3	E 201
	4	G 312
	5	373b

Seite	Ziffer	
61	6	Gb.st.H 162
62	1	J 300
	2	L 421
	3	M 708
	4	[illegible] M 789
	5	[illegible] O 17
	6	[illegible] O 334
	7	P 149
	8	[illegible] Q 532
	9	R 42
	10	S 25
	11	126
	12	T 55
	13	U 243
	14	Z 23
	15	1/28,352
63	1	1/29, 27
	2	1/30, 95b
	3	210
	4	ebenda
	5	Gb.E.Z.1386
	6	Gb.Sch.29/21,540
	7	593
	8	29/22,121b
	9	203
	10	303b
	11	29/23,330b
	12	331
	13	382b
	14	390,428b
	15	29/24, 11b
	16	193b,194
	17	339
	18	ebenda
	19	Gb.Sch.29/24,427
	20	29/25,166b
	21	29/27,104
	22	256b
64	1	29/28,298
	2	29/29,324
	3	29/30,240
	4	29/31,252
	5	29/33, 48
	6	359
	7	29/34, 50
	8	157
	9	209
	10	240b
	11	254
	12	309
	13	356
	14	29/35, 95
	15	103
	16	St.Urb.1/2b,741
65	1	Qu.III,1484,Gb.st.C 50
	2	Gb.st.G 366
	3	ebenda
	4	ebenda
	5	Gb.st.K 69

Seite	Ziffer	
65	6	Gb.st.K 253b
	7	485
	8	M 384
	9	508
66	1	O 41
	2	Qu.II,4061
	3	Tietze 34
	4	A.V.III,228
	5	Qu.II,4869
	6	6071
	7	Gb.st.G 264
	8	H 181
	9	338b
	10	K 64
	11	M 551
67	1	N 552
	2	O 40
	3	40b
	4	451b
	5	Q 387
	6	R 182
	7	S 27
	8	T 165
	9	U 450
	10	W 192
	11	X 373
	12	461b
	13	1/31,396b
68	1	St.Urb.1/2b,742
	2	Gb.E.Z.298
	3	ebenda
	4	Qu.III,1222
	5	1585
	6	3794
	7	4004
69	1	1739
	2	4118,Qu.II,1084
	3	4256
	4	3002
	5	1975,Qu.II,1121
	6	4318
	7	Gb.st.D 525
	8	Qu.II,4061
	9	Sch.H.Chr.173
	10	Schlager IV,313
71	1	s.Abb.bei Kisch, Fig.162,S.447
	2	Weiss I,364
	3	Schlager IV,281
	4	299
72	1	Weiss I,407, Schlager IV,289
	2	Weiss I,407
	3	Schlager IV,300, G.W.III,532
	4	G.W.II,888
	5	Schlager IV,284
	6	300

Seite	Ziffer	
73	1	Schlager IV,301
	2	Qu.II,4439
74	1	4442
	2	G.W.II,888,889
	3	Qu.II,4629
	4	Weiss I,407,408
75	1	Schlager IV,301
	2	302
	3	Schlager IV,288,G.W.II,580, A.V.X,240
	4	Schlager IV,288
	5	289
76	1	G.W.V,208
	2	Reischl,erl.Kl.64
	3	G.W.V,208
	4	Reischl,erl.Kl.64
	5	Realis I,286,Kisch 469, Groner 64
	6	G.W.V,208,Anm.4
	7	G.W.V,208
	8	364
	9	ebenda
77	1	"
	2	"
	3	G.W.V,365
	4	ebenda
	5	"
78	1	Schlager,Ausw.86
	2	Realis I,446
	3	Sch.H.Chr.172
	4	Kopallik 34,35
	5	Sch.H.Chr.172
	6	Kopellik 32
	7	ebenda
	8	Schlager,Ausw.86
79	1	Schmid 58
	2	Abb.in G.W.III,533
	3	A.V.XIII,25
	4	Sch.H.Chr.173
	5	ebenda
81	1	Kopallik 35
	2	36
	3	ebenda
84	1	A.V.XIII,25
	2	Kopallik 39
85	1	40
	2	38,Kortz II,53
	3	ebenda
	4	Kortz II,53
	5	Guglia 111
	6	Kopallik 38
	7	Kortz II, 53
	8	Guglia 111
	9	Missong 70
	10	Kopallik 38
	11	Missong 70
	12	Qu.I,6372

Seite	Ziffer	
86	1	Kopallik 39
	2	Missong 70
	3	Kopallik 39
87	1	Guglia 111
	2	M.Paul 262
	3	Kortz II,53
	4	Kopallik 39
	5	ebenda
	6	Guglia 111
	7	Kopallik 40
	8	ebenda
	9	"
	10	Kopallik 41
	11	59
	12	41
	13	42
88	1	Luca Top.541
89	1	Schimmer K.E.II,483,484
	2	Realis I,446
	3	Missong 70
	4	Kopallik 48
90	1	33
	2	Realis I,446
	3	Missong 70
	4	Sch.H.Chr.173
	5	Realis I,446
	6	G.W.V,258
	7	264
	8	297
	9	Gb.st.D 577
	10	Qu.I,14.403,14.572, 14.660,14.786, 14.809,14.860, 14.864,14.866, 14.878,14.879, 14.881
	11	14.403
	12	14.660
	13	14.786
91	1	14.864
	2	Gb.st.D 577, Gesch.Ap.W.I,47
	3	Gb.st.D 173b
	4	181
	5	462b
	6	415
	7	E 18b
	8	66
	9	178
	10	H 128
	11	A.V.XI,229
	12	Gb.st.H 17
	13	H 144
92	1	Schlager IV,281
	2	Gb.st.D 528
	3	E 200
	4	233b
	5	619

Seite	Ziffer	
92	6	Gb.st.F 144b
	7	D 225
	8	E 200b
	9	ebenda
	10	Gb.st.F 145
	11	G 227
	12	H 328
93	1	J 370b
	2	K 305
	3	353
	4	A.V.VIII,Anh.CVII
	5	Qu.I,966
94	1	Reischl,Präl.H.44
	2	Gb.st.D 290
	3	257b
	4	E 252b
	5	703b
	6	A.V.XVII,157,158
	7	Weiss II,13
	8	G.W.VI,170
	9	ebenda
	10	Jahrbuch G.W.1942,126
	11	Gb.st.H 88
95	1	J 134
	2	Kisch 444,Sch.H.Chr.173
	3	Gb.st.E 703
	4	A.V.VIII,Anh.CVII
	5	Sch.H.Chr.173
	6	ebenda, Petermann 381
96	1	Abhdl.VI,195
	2	Kortz II,152
	3	Gb.st.E 30b
	4	141
	5	A.V.X,25f
98	1	Gb.st.E 483,483b
	2	484
	3	650
	4	700
	5	704,708
	6	G.W.III,617,Schimmer K.E. I,518
	7	Gb.st.E 723b
	8	H 268
	9	268b
	10	K 54
	11	139
99	1	ebenda
	2	Gb.Sch.29/28,305b
	3	29/30,103
	4	29/33, 12
	5	Groner 457
	6	Gb.Sch.29/33,247
	7	339
	8	384
	9	29/34, 59
	10	189b
	11	422
	12	463

Seite	Ziffer	
100	1	Gb.Sch.29/34,504
	2	Sch.Urb.29/12,118
	3	Gb.E.Z.301
	4	A.V.VIII,CVIII
	5	Sch.H.Chr.175
	6	Qu.II,3733
	7	4437
	8	Birk 148,149
	9	A.V.VIII,Anh.CVIII
101	1	Gb.st.U 277
	2	ebenda
	3	Luca,Wien 213
	4	82
	5	Sch.H.Chr.175
	6	Gb.st.X 290
	7	Z 135
	8	1/27,377
	9	1/28,165
	10	183
	11	314
	12	1/29,129
	13	157
	14	1/30,343,353,477
		1/31,131,313,401b
		1/31,402b,409,444b
		1/31,545b
		St.Urb.1/2b,747b
102	1	Gb.E.Z.302
	2	Gb.st.F 21
	3	U 227
	4	1/27,26
	5	St.Urb.1/2b,710
	6	Gb.E.Z.1391
	7	Gb.st.J 135
103	1	U 227
	2	X 71
	3	Z 345
	4	1/27,19,36
	5	1/28,37
	6	341
	7	1/30, 59b
	8	1/31,484
	9	St.Urb.1/2b,710
	10	Gb.E.Z.1167
	11	ebenda
104	1	Qu.II,1944
	2	G.W.III,746
	3	ebenda
	4	A.V.VIII,Anh.CVIII, Gb.st.D 277
	5	G.W.III,747
	6	Qu.III,3376, Gb.st.D 17
105	1	Schalk 364
	2	Gb.st.D 402b
	3	E 128b
	4	194b
	5	419
	6	G 223b

Seite	Ziffer	
105	7	Gb.st.G 350
	8	H 22b
	9	J 398
	10	M 415b
	11	553b
	12	N 46
106	1	O 425
	2	ebenda
	3	Gb.st.R 13
	4	S 161
	5	197b
	6	526
	7	T 256
	8	267
	9	U 45
	10	212
	11	W 293b
	12	1/28,259b
	13	1/29,341b
	14	1/31,450b
	15	516
	16	St.Urb.1/2b,752
	17	Kortz II,366
107	1	Gb.E.Z.1377
	2	Bergauer,kl.W.35
	3	A.V.VIII,Anh.CVIII
	4	Reischl,Präl.H.103
	5	105
	6	106
	7	107
108	1	108
	2	ebenda
	3	Reischl,Präl.H.103
	4	Groner 136
	5	Birk 148,149
	6	Sch.H.Chr.178
	7	Schlessinger
	8	Sch.H.Chr.178
	9	Messner 52
	10	Groner 353
	11	Kunst Top.86
	12	Kisch 602
	13	Gb.E.Z.1379
109	1	Qu.III,547
	2	801
	3	G.W.II,277
	4	Qu.III,828
	5	1380
	6	Geyer 1450
	7	Gb.st.F 268
	8	G 348b
	9	J 259
	10	523b
	11	K 267
110	1	L 125
	2	O 68
	3	S 65
	4	T 236
	5	U 44

Seite	Ziffer	
110	6	Gb.st.1/29, 77
	7	78
	8	78b
	9	1/30,230
	10	1/31,524
	11	St.Urb.1/2b,750
111	1	Gb.E.Z.906
	2	Qu.III,1269
	3	Qu.I,4350
	4	4373
	5	Gb.Bg.Kap.7/2,1,25,44,48, 70,123,148
	6	Bg.Kap.Urb.7/3,2
	7	Gb.Univ.104/1
	8	Qu.I,1673
112	1	400
	2	Qu.III,1783
	3	4292
	4	Geyer 560
	5	Qu.I,4373
	6	Birk 148,149
	7	Gb.Univ.104/1,271
	8	Kallbrunner 34
	9	G.W.VI,228
	10	Gb.Univ.104/1,271
	11	285
	12	287
113	1	289
	2	Gb.st.U 112
	3	Z 291
	4	1/27,160
	5	1/29, 333
	6	1/30,116b
	7	1/31,172
	8	561
	9	St.Urb.1/2b,749
	10	Gb.E.Z.1381
	11	A.V.XIII,180
	12	Cam.ö.Entw.28
	13	G.W.II,1067, Aschbach I,313
114	1	Gb.Sch.29/21,534b
	2	G.W.II,1067
	3	Cam.ö.Entw.28
	4	Gb.Sch.29/23,321b
	5	29/24,114b
	6	160
	7	259
	8	29/25,144
	9	29/26,208
	10	29/27,222
	11	29/28,389b
	12	ebenda
	13	Gb.Sch.29/29,506
	14	29/30,440b
115	1	29/31, 65
	2	29/32, 20
	3	348

Seite	Ziffer	
115	4	Gb.Sch.29/33,222
	5	29/34,115
	6	264b
	7	291
	8	390
	9	412
	10	St.Urb.1/2b,749
	11	Gb.E.Z.1383
116	1	A.V.XIII,180
	2	Sailer 206f
	3	A.V.VIII,Anh.CVIII
	4	Gb.st.F 256
	5	Gb.Sch.29/21,437
	6	483
	7	454b
	8	650b
	9	757
	10	29/22, 18
	11	29/25, 55b
	12	Gb.st.F 256
	13	G 364
	14	H 138
	15	Gb.Sch.29/25, 55b
	16	56
	17	Birk 148
117	1	Gb.Sch.29/26,237
	2	29/27, 93
	3	252
	4	298
	5	313
	6	349b
	7	29/28, 64b
	8	114
	9	29/29,526
	10	29/32,229
	11	348
	12	29/21,606
	13	A.V.XIII,180
	14	Gb.Sch.29/21,437
	15	606
	16	29/23,357
	17	357b
	18	29/24,140b
118	1	315
	2	29/25,315
	3	29/26,196b
	4	29/27, 52
	5	108
	6	144
	7	29/28, 16b
	8	29/29, 19
	9	422
	10	29/30,422b
	11	29/31,263b
	12	29/33,102
	13	393
	14	465b

Seite	Ziffer	
118	15	Gb.Sch.29/34, 94
	16	133
	17	310
119	1	387b
	2	Sch.Urb.29/12
	3	St.Urb.1/2b,784
	4	Qu.II,573
	5	Qu.I,649
	6	Qu.II,786
	7	Qu.III,1027,1030
	8	1066
	9	1098
	10	3611
	11	1195
	12	1139
120	1	3652
	2	1149
	3	1184
	4	1449
	5	1515
	6	1700
	7	2325,2376,Geyer 956
	8	2529
	9	Qu.II,3733
	10	4437
	11	4439
121	1	4552
	2	Gb.st.G 369b
	3	G.W.I,399,G.W.IV,338
	4	Groner 209
	5	Gb.st.G 369b,370
	6	J 273
122	1	L 33b
	2	56
	3	M 293
	4	331b
	5	N 486
	6	O 309b
	7	P 112b
	8	132
	9	S 56
	10	X 270
	11	1/29,157
	12	1/30,44b,45
123	1	59
	2	389
	3	390
	4	1/31, 2
	5	St.Urb.1/2b,746
	6	Gb.E.Z.1387
	7	Qu.III,137,1661,1686
	8	1686
	9	Geyer 956
	10	Qu.III,2324
	11	2325
	12	Gb.st.D 286b
	13	F 39
	14	ebenda

Seite	Ziffer	
123	15	Gb.st.F 80b
124	1	G 373
	2	H 281
	3	J 71b
	4	M 281b
	5	N 98
	6	394b
	7	569
	8	O 121b
	9	P 65
	10	98
	11	Q 526
125	1	S 14
	2	86
	3	393
	4	T 17
	5	257b
	6	X 306
	7	Z 226
	8	348b
	9	1/27,319
	10	1/31,599b
	11	St.Urb.1/2b,746
	12	Gb.xx E.Z.1389
	13	Qu.III,137
	14	185
126	1	3215
	2	ebenda
	3	Qu.III, 2087
	4	674
	5	667
	6	693
	7	714
	8	3307
	9	1416
	10	1661
127	1	1687
	2	1749
	3	2431
	4	Gb.st.D 4
	5	Qu.II,3356
	6	Gb.st.D 372
	7	381b
	8	Qu.II,4266
	9	Gb.st.D 398
	10	Qu.I,3886
128	1	Gb.st.E 553
	2	Qu.II,6067
	3	6104
	4	Gb.st.E 701
	5	G 45
	6	H 291
	7	J 249b
	8	491
	9	M 520
129	1	D 40
	2	400b

Seite	Ziffer	
129	3	Gb.st.E 665
	4	713b
	5	Birk 150
	6	Qu.II,3186
	7	Birk 150,151
	8	St.Urb.1/2b,744
	9	Gb.st.E 414
	10	571b
130	1	F 149b
	2	H 117
	3	J 467b
	4	K 401b
	5	M 520
	6	Q 90
	7	177
	8	W 295
131	1	X 291
	2	Z 134, 1/27,86,376 1/28,90,164,182,313 1/29,129,157,190 St.Urb.1/2b,744
	3	Kortz II,916
	4	279
	5	Gb.E.Z.1390
	6	Gb.st.D 135
	7	30b
	8	E 268
	9	273
	10	F 44
132	1	232b
	2	J 295
	3	N 193
	4	A.V.VIII,Anh.CVIII
	5	Gb.st.O~~xxx~~ 116
	6	S 33
	7	U 31
	8	219
	9	1/30, 14b
	10	15
	11	430b
	12	588
133	1	St.Urb.1/2b,743
	2	Gb.E.Z.1392
	3	Castle 6
	4	Gb.E.Z.1393
	5	Realis I,315,Kisch 336
134	1	Weiss I,278
	2	G.W.II,214
	3	St.Urb.1/2b,751
	4	Realis I,414
135	1	ebenda
	2	Gb.st.U 203
	3	W 356b
	4	X 269
	5	287
	6	Z 143
	7	1/27,101

Seite	Ziffer	
135	8	Gb.st.1/27,177
	9	1/30,433
	10	St.Urb.1/2b,751
	11	Gb.E.Z.907
	12	Cloeter 156,157
136	1	Gb.st.U 189b
	2	ebenda
	3	Gb.st.W 216
	4	1/27,349
	5	1/28,176
	6	1/31, 97
	7	587
	8	St.Urb.1/2b,762
137	1	Gb.E.Z.909
	2	G.W.I,457
	3	Schimmer K.E.I,185,186
	4	Qu.I,2805
138	1	Schimmer K.E.I,185
	2	Qu.I,2806
139	1	G.W.I,458,Qu.I,15
	2	ebenda
	3	Qu.I,2810
	4	251
	5	2891
	6	Realis II,38
	7	Reischl,erl.Kl.47
	8	Qu.II,5
140	1	Qu.I,1759
	2	G.W.II,880
	3	Weiss I,405
	4	Qu.I,4763
	5	G.W.V,229
	6	Realis II,9
	7	Qu.I,4767
141	1	Realis II,38
	2	G.W.V,251
	3	Keiblinger 847
	4	Reischl,erl.Kl.47
	5	48
	6	G.W.V,258
	7	297
	8	Weiss II,362
	9	ebenda
142	1	Qu.I,2574
	2	2576
	3	Währing II,296f
	4	323
	5	Reischl,erl.Kl.48
	6	Luca Top.524
	7	Reischl,erl.Kl.48
	8	Vortrag Dr.Kieslinger in der Leoges.,1937
	9	Küchelbäcker 602
143	1	Realis II,38
	2	G.W.II,880
	3	A.V.XXV,53
	4	Luca Top.,526

Seite	Ziffer	
143	5	Gb.st.U 183
	6	358
	7	W 127
	8	396
	9	X 280
	10	340,
		Z 250,254
		1/27,239,
		1/28,297,375
		1/29,39,
		1/30,310b,349b,
	11	1/31,612b
	12	570b
	13	St.Urb.1/2b,763
144	1	Gb.E.Z.1911
	2	Gb.st.D 382b
	3	385
	4	348
	5	E 364
	6	ebenda
	7	Gb.st.E 639
	8	F 191
	9	219b
	10	H 95b
	11	96
145	1	142
	2	J 514
	3	L 141b
	4	M 507b
	5	N 147
	6	365
	7	P 314
	8	Q 11
	9	R 121b
	10	S 229
	11	303
	12	T 241
146	1	X 52
	2	154,242
	3	1/29, 395
	4	1/31,388
	5	St.Urb.1/2b,762
	6	Gb.E.Z.908
	7	Gb.st. C 365
	8	318
	9	D 456
	10	G.W.II,656
	11	Gb.st.E 289b
	12	423
	13	F 531b
147	1	H 246
	2	J 91
	3	96b
	4	K 37
	5	100
	6	119b
	7	136
	8	M 231b

Seite	Ziffer	
147	9	Gb.st.M 448
	10	454
	11	O 110
	12	T 266
	13	U 219
	14	W 79
	15	118
	16	240
148	1	X 328
	2	417
	3	Z 126
	4	1/29,18
	5	Cloeter 167,169
	6	Gb.st.1/30,458
	7	1/31,217b
	8	438
	9	St.Urb.1/2b,761b
	10	Gb.E.Z.910
	11	Gb.st.B 214
	12	Qu.III,2812
	13	A.V.III,228
	14	Gb.st.D 72
	15	A.V.III,300
149	1	ebenda
	2	Gb.st.E 76
	3	707
	4	F 181b
	5	182
	6	G 18b
	7	304
	8	H 7
	9	108b
	10	244
	11	J 377
	12	410b
	13	495
	14	K 400
	15	492b
	16	L 405
	17	M 425
	18	754
150	1	N 48b
	2	335b
	3	O 202
	4	445b
	5	Q 22
	6	Realis I,4
	7	Gb.st.Q 180b
	8	R 230
151	1	x 27
	2	118
	3	165
	4	1/28, 5
	5	1/29,261
	6	1/31,500
	7	D 67
	8	381
	9	384
	10	402

Seite	Ziffer		
151	11	Gb.st.E	92
	12		109
	13		208
	14		208b
	15		525b
	16	F	194
	17		196
	18	G	297
	19	H	97b
	20	J	166
	21		207
	22		347b
152	1	L	64
	2	M	60
	3		489
	4	N	65b
	5		375
	6	O	456
	7	P	138
	8	S	295b
	9		413
	10	U	156
	11	Luca Top.304	
	12	Gb.st.1/29,358	
	13	1/30,291,	
		1/31,93b	
	14	1/31,20b	
	15		452
	16		458
153	1	St.Urb.1/2b,760	
	2	Gb.st.C	312
	3	D	462
	4		474b
	5		593,596b
	6	E	70
	7		159
	8		260
	9	Qu.II,6016	
	10	Gb.st.F	16
	11	H	52
	12		153b
	13		229b
154	1	J	263
	2		453b
	3	K	16b
	4		208b
	5	M	625
	6	N	498b
	7	O	478
	8	R	301
	9	S	431
	10	U	253
	11	Kobald 129	
155	1	Gb.st.W	387
	2	X	202b
	3		201,202
	4		288
	5		319
	6	Z	101b

Seite	Ziffer		
155	7	Gb.st.Z	203b
	8		1/30,308
	9		1/31,217
	10		484b
	11	Messner 136	
	12	St.Urb.1/2b,760	
156	1	Qu.III,457	
	2		1017
	3		1118
	4		1679
	5		1716
	6		1857
	7		1924
	8		1966
	9		2026
	10	Qu.I,4234	
	11	Qu.III,1176	
	12		1473
	13		1764
	14		1821
	15		4162
157	1	Qu.I,4234	
	2	Schalk 507	
	3	Weiss I,278	
	4	Realis I,448	
	5		63
	6	Sch.H.Chr.177	
	7	ebenda	
	8	Kallbrunner 64,65	
158	1	Bibl 110	
	2	Geusau IV,246f,Schlager IV,201, 202	
	3	Schimmer K.E.II,124	
	4	Sch.H.Chr.177	
159	1	Gb.st.U	363b
	2	Behsel	
	3	[illegible] A.V.XXV,53	
	4	Gb.st.X	72
	5	Z	375
	6	1/29,151	
	7	1/30, 76b	
	8		105
	9		142b
	10		401
	11	St.Urb.1/2b,759	
	12	Gb.E.Z.913	
	13	Qu.I,4805	
	14	Groner 305	
160	1	Qu.III,730	
	2	Qu.II,2160	
	3	Gb.st.D	281b
	4		286
	5		530
	6	E	110b
	7	J	45b
	8	N	296
	9	Qu.I,3188	
	10	ebenda	

Seite	Ziffer	
160	II	Qu.III,1017,1118,1176,
		1679,1716,1760,
		1821,1924,1966
	12	Gb.st.U 187
161	1	X 148
	2	301
	3	1/28,314
	4	1/29, 41
	5	1/31,461
	6	Gb.E.Z.463
	7	A.V.XIII,180
	8	Qu.I,395
162	1	1673
	2	G.W.II,226
	3	ebenda
	4	Gb.Sch.29/21,564
	5	610
	6	29/22, 12
	7	289
	8	29/25,362
	9	G.W.II,226,Dworschak 98
163	1	G.W.IV,324
	2	Dworschak 97,98
	3	Birk 148,149
	4	Gb.Sch.29/29, 30
	5	29/30,295
	6	376
	7	29/31,312
164	1	St.Urb.1/2b,250
	2	Gb.st.1/29, 83
	3	1/30, 18b
	4	388b
	5	1/31,511
	6	St.Urb.1/2b,750
	7	Gb.E.Z.124
	8	Kisch 398
	9	Groner 44
165	10	G.W.IV,109
	2	Gb.st.U 161
	3	1/27,415
	4	1/30,285b
	5	St.Urb.1/2b,762
	6	Gb.E.Z.71
166	1	Cloeter 157,161
	2	Gb.st.E 458
	3	F 257b
	4	G 58
	5	138
	6	H 16b
	7	295b
	8	K 185
	9	L 210
	10	M 354
	11	ebenda
	12	Gb.st.U 178
	13	1/28, 43
167	1	77
	2	265
	3	Gb.st.1/31, 31b
	4	51
	5	St.Urb.1/2b,751
	6	Gb.E.Z.72
	7	Sch.H.Chr.,Nachtr.361
	8	Groner 28
168	1	A.V.VIII,46
	2	Gb.st.U 49b
	3	Gb.E.Z.73
	4	Weiss I,308
	5	Schimmer K.E.,I,186
	6	G.W.IV,309, Qu.III,876
169	1	Qu.II,291
	2	Qu.I,784
	3	787
	4	Qu.III,290
	5	A.V.XIII,180
	6	Gb.Sch.29/22,125b
	7	29/21,445b
	8	485b
	9	490b,491
	10	627b
	11	29/22,123
	12	125b
	13	291
	14	311
	15	29/23,123
	16	123b
	17	310b
	18	29/24,247
	19	418
	20	29/26,154
	21,	238b
	22	29/27,347
	23	29/28,289b
	24	29/29,164
170	1	29/30,104b
	2	147
	3	460b
	4	29/32,219
	5	ebenda
	6	Gb.Sch.29/33,315
	7	Senfelder 152
	8	Gb.Sch.29/34, 66
	9	293
	10	317
	11	384
	12	29/35, 1
	13	St.Urb.1/2b,757
	14	Gb.E.Z.597
171	1	Gb.Sch.29/23,321
	2	ebenda
	3	Gb.Sch.29/24,171
	4	171b
	5	A.V.VIII,Anh.CIX
	6	Gb.Sch.29/24,374
	7	Birk 148,149
	8	Gb.Sch.29/26,167b

Seite	Ziffer	
171	9	Gb.Sch.29/26,240
	10	29/28,243b
	11	ebenda
	12	Gb.Sch.29/29,197
	13	29/30,237
	14	301
	15	29/32, 33b
	16	109
	17	29/33, 11
	18	265
172	1	307
	2	418
	3	29/34, 7
	4	202
	5	421
	6	421
	7	466
	8	488
	9	29/35, 68b
	10	69,83
	11	83b
	12	Ill.Wr.Kal.1946,56
	13	St.Urb.1/2b,758
	14	Gb.E.Z.462
173	1	Qu.I,251
	2	1935
	3	Gb.st.J 255
	4	280b
	5	440
	6	K 228
	7	ebenda
	8	Gb.st.U 202
	9	W 356
	10	X 269
	11	1/29,399,1/30,6
174	1	1/30,6
	2	St.Urb.1/2b,763b
	3	ebenda
	4	Gb.E.Z.466
	5	Gb.st.J 254b
	6	G.W.V,63
175	1	52
	2	Gb.st.J 254b
	3	280b
	4	K 228
	5	U 182
176	1	356,W 125,395
		X 279,341
		Z 249,253
	2	St.Urb.1/2b,764
	3	Gb.E.Z.468
	4	A.V.XIII,189
	5	Gb.Sch.29/23, 17
	6	162b
	7	29/24, 23
	8	341
	9	370b
	10	29/26,38
	11	306

Seite	Ziffer	
176	12	Gb.Sch.29/26,306
	13	29/28, 82
~~177~~	14	29/30,225
177	1	Sch.H.Chr.180
	2	Gb.Sch.29/32,360b
	3	Grimschitz 30
	4	Gb.Sch.29/34, 16
	5	129
	6	156
	7	St.Urb.1/2b,764
	8	Gb.E.Z.470
	9	A.V.XIII,189
	10	Gb.Sch.29/21,441
	11	825
	12	29/22, 91b
178	1	316
	2	ebenda
	3	Gb.Sch.29/23,162
	4	162b
	5	29/24, 22b
	6	ebenda
	7	"
	8	Gb.Sch.29/24,415f
	9	416
	10	29/25, 10
	11	Birk 148
	12	Gb.Sch.29/25,206
	13	ebenda
	14	"
	15	Gb.Sch.29/28, 50b
	16	176
	17	29/30, 73
179	1	29/31,300
	2	29/32,160b
	3	171b
	4	328
	5	452
	6	29/34, 47
	7	102
	8	172
	9	188
	10	203
	11	214b
	12	257b
	13	Luca Top.293
	14	Gb.Sch.29/34,313b
	15	318
	16	29/35, 39
	17	St.Urb.1/2b,765
180	1	Gb.E.Z.471
	2	Gb.st.D 175
	3	176
	4	185
	5	373b
	6	297b
	7	530
	8	401
	9	Qu.I,3892
	10	Birk 148,149

Seite	Ziffer	
180	II	A.V.VIII,Anh.CIX
181	1	A.V.X,340
	2	A.V.VIII,Anh.CIX
	3	Gb.st.P 51
	4	S 130
	5	St.Urb.1/2b,765
	6	Gb.E.Z.473
	7	Gb.st.H 332b
	8	J 401
	9	484
182	1	L 26b
	2	87
	3	M 726
	4	S 188
	5	358b
	6	T 64
	7	X 19
	8	Z 38
	9	64
	10	1/27,187
	11	1/30,443
	12	476
183	1	1/31,519b
	2	521b
	3	St.Urb.1/2b,766
	4	Gb.E.Z.474
	5	A.V.XIII,189
	6	Gb.Sch.29/21,488
	7	489
	8	543
		Sailer 207
	9	Gb.Sch.29/21,553
	10	29/22, 21
	11	126b
184	1	416
	2	ebenda
	3	Gb.Sch.29/22,442b
	4	29/23, 31
	5	403b
	6	29/24, 64
	7	129
	8	433
	9	29/25,413
	10	29/26,135
	11	29/27, 34b
	12	194
	13	ebenda
	14	Gb.Sch.29/28, 24
	15	200
	16	271b
	17	279
	18	337b
	19	29/29, 38b
185	1	371b
	2	29/30, 46
	3	222
	4	29/31, 27
	5	29/32,319
	6	29/33,177

Seite	Ziffer	
185	7	Gb.Sch.29/34,159b
	8	178
	9	460
	10	503
	11	29/35, 79
	12	81b
	13	138
	14	St.Urb.1/2b,766b
	15	Gb.st.E 473
	16	G 248b
186	1	376
	2	J 36
	3	381
	4	K 94
	5	M 633b
	6	ebenda
	7	Qu.I,10.541
	8	10.672
	9	10.705
	10	10.986
	11	11.054
	12	Gb.st.O 340
	13	P 348
	14	G 277b
187	1	358
	2	J 4b
	3	246
	4	L 48
	5	M 356
	6	815
	7	O 340
	8	P 348b
	9	R 206
	10	W 261
	11	1/29,237
188	1	Kortz II,319
	2	Gb.E.Z.1170
	3	ebenda
	4	G.W.II,209
189	1	Qu.II,5174
	2	A.V.XIII,190
	3	Qu.I,647
	4	437
	5	G.W.VI,244
	6	Gb.Bg.Sp.6/25,196b
190	1	G.W.VI,244
	2	Gb.Bg.Sp.6/26, 46b
	3	6/27, 5
	4	536
	5	ϕ/2,26
	6	G.W.II,209
	7	Gb.Bg.Sp.6/28,160
	8	6/29, 9
	9	S.B.Bg.Sp.2/6,22
	10	Groner 189
191	1	Schimmer K.E.II,270
	2	Groner 189
	3	Luca Top.384
	4	Gb.st.Z 156

Seite	Ziffer	
192	1	Gugitz 75
	2	Gb.st.1/27,418b
	3	1/29,300
	4	1/31,154
	5	St.Urb.1/2b,773b
	6	Gb.E.Z.464
	7	A.V.XIII,189
193	1	Qu.II,501
	2	A.V.XIII,189
	3	A.V.XXIV,124
194	1	Qu.I,458
	2	A.V.XIII,189
	3	Gb.Sch.29/21,480
	4	555b
	5	674b
	6	799b
	7	254
	8	268
	9	298b
	10	29/22,435
	11	29/23, 66
	12	105
	13	231
	14	236
	15	352b
	16	29/24, 9b
	17	327
	18	29/26,199
	19	254
	20	29/27,249b
	21	29/28, 49
195	1	260b
	2	29/29,277b
	3	29/30,300
	4	Gb.st.P 100
	5	Gb.Sch.29/32,267
	6	29/22,407
	7	Birk 147
	8	Gb.Sch.29/25,395b
	9	396b
	10	203b
	11	29/26,137
	12	29/27,221
	13	29/28,101
196	1	29/29,318
	2	29/31,169
	3	Qu.I,3769
	4	502
	5	Gb.Sch.29/21,512b
	6	538b
	7	29/22, 80b
	8	144
	9	407
	10	29/23, 23
	11	377
	12	29/24, 89
197	1	29/25, 83
	2	ebenda

Seite	Ziffer	
197	3	Gb.Sch.29/25,203
	4	29/26,137
	5	29/27,220b
	6	29/28,101b
	7	232
	8	264b
	9	29/30,276b
	10	444
	11	29/31,123
	12	29/21,429
	13	429b
	14	29/22, 93b
	15	29/24,109b
	16	258,345b
	17	372b
198	1	403
	2	403b
	3	29/25,143b
	4	292
	5	29/27, 65
	6	29/29,169
	7	G.W.VI,410,411,Schlager III,252
	8	Schimmer K.E.199
199	1	Schlager III,254
	2	255
	3	Gb.Sch.29/30, 45
	4	Schlager III,255,256
	5	Schimmer K.E.II,201
	6	Schlager III,256
	7	ebenda
	8	Realis I,433,Schlager III,245
200	1	Gb.Sch.29/30,460
	2	Schimmer K.E.II,202
	3	Schlager III,257
	4	G.W.VI,411
	5	Schlager III,258
	6	Gb.Sch.29/31,320
	7	Kortz II,129
	8	Grimschitz 16
201	1	ebenda
	2	Kortz II,129,Guglia 110, Grimschitz 15/17, Schmid 78
202	1	Kallbrunner 59
203	1	Grimschitz 16
	2	Küchelbäcker 628
	3	Ill.Wr.Kal.1946,79
204	1	Weiss II,184
	2	Gb.Sch.29/33,259
	3	29/21,571
	4	628b
	5	653
	6	729
	7	756
	8	822b
	9	29/22, 17
	10	29/21,606b
	11	651
	12	687

Seite	Ziffer	
204	13	Gb.Sch.29/21,698
	14	767
205	1	29/22, 79
	2	142b
	3	322b
	4	ebenda
	5	Gb.Sch.29/22,368
	6	410
	7	29/23, 24b
	8	51b
	9	29/24,122
	10	266b
	11	29/25, 72
	12	372
	13	29/26, 16
	14	29/27,106
	15	29/28, 83
	16	108
	17	179
	18	391
	19	29/29, 88
	20	29/30, 3
206	1	29/31, 73
	2	177b
	3	182
	4	287b
	5	29/32,225
	6	29/33,376
	7	ebenda
	8	Gb.Sch.29/22,410
	9	29/23,116
	10	406
	11	406b
	12	29/24,108
	13	270
	14	375
	15	29/25,350
	16	29/26,191
	17	29/28,185
	18	29/30, 8
	19	320
	20	29/32,247
	21	29/33,276
	22	346
	23	447
	24	St.Urb.1/2b,770b
207	1	Bermann 997
	2	Kortz II,129
208	1	Qu.III,186
	2	A.V.XIII,190
	3	ebenda
	4	Gb.Sch.29/21,743
	5	829
	6	29/22, 72b
	7	131
	8	72b
	9	131
	10	203b
	11	258b

Seite	Ziffer	
208	12	Gb.Sch.29/21,265
	13	299b
	14	ebenda
	15	Gb.Sch.29/22,403
	16	29/23, 17
	17	ebenda
	18	Gb.Sch.29/23, 77b
	19	157
	20	168b
209	1	29/25, 98
	2	403b
	3	29/26, 79
	4	176
	5	231
	6	29/27, 78
	7	29/29,247
	8	468
	9	29/31, 59
	10	29/33, 85
	11	244b
	12	29/34, 35b
	13	52
	14	131
210	1	154b
	2	280b
	3	427
	4	465
	5	29/35,138b
	6	Sch.Urb.29/12,111
	7	Gb.E.Z.467
	8	A.V.XIII,189,Qu.III,186, Geyer 1289
	9	Gb.Sch.29/21,570b
	10	588
	11	745
	12	771b
	13	29/22, 67
	14	287b
	15	ebenda
	16	Gb.Sch.29/22,427
	17	434
	18	29/23,229b
	19	ebenda
	20	Gb.Sch.29/23,230
	21	262
	22	266,278b
	23	381b
	24	29/24, 60
	25	170
	26	379
	27	29/25, 46b
	28	238b
	29	29/26, 15
211	1	29/27, 95
	2	132b
	3	187
	4	29/28,133
	5	181

Seite	Ziffer	
211	6	Gb.Sch.29/29, 78b
	7	266b
	8	416
	9	29/30,181b
	10	29/31,103b
	11	236
	12	29/33, 2
	13	183
	14	232
212	1	249b
	2	469b
	3	29/34,133
	4	182
	5	247
	6	350
	7	461
	8	Sch.Urb.29/12,110
	9	Gb.E.Z.469
	10	A.V.XIII,189
	11	Gb.Sch.29/21,629b,630
	12	29/22,213b
	13	214
	14	224
	15	368b
213	1	369
	2	371
	3	426
	4	29/23, 92
	5	232
	6	Gb.st.D 520
	7	34
	8	E 289
	9	324
	10	405
		Qu.II,5736,5754
	11	Gb.st.E 414b,
		Qu.II,5754
	12	Cam.u.Beitr.95,
		Gb.Sch.29/23,352
214	1	Cam.u.Beitr.95
	2	Gb.Sch.29/23,352
	3	29/24, 64
	4	29/25, 40
	5	380b
	6	29/27,122b
	7	159
	8	29/28, 21
	9	63
	10	Gb.st.N 679
215	1	ebenda
	2	Gb.st.O 299b
	3	Kallbrunner 37
	4	Gb.st.P 119
	5	S 193
	6	U 140,365,422,u.w.
	7	X 151
	8	1/31,33
	9	157b

Seite	Ziffer	
216	1	Gb.st.1/31, 240b
	2	St.Urb.1/2b,769
	3	Gesch.Ap.W.II,19
	4	G.W.VI,281
	5	Gb.E.Z.1173
	6	Qu.II,513
	7	A.V.XIII,189
	8	Qu.III,4249
217	1	2057
	2	4410
	3	A.V.XIII,189
	4	Qu.II,2341
	5	2430
	6	2436
	7	Gb.Sch.29/21,477
	8	484
	9	500b
	10	567
	11	665b
	12	A.V.VIII,Anh.CIX
	13	Gb.Sch.29/21,772b
	14	29/22,385b
	15	29/23, 49
	16	Gb.st.H 142
	17	Birk 148,149
218	1	Gb.Sch.29/25,407
	2	29/27,168
	3	299
	4	29/28,174
	5	353b
	6	29/31, 31
	7	353
	8	29/32,284
	9	29/33, 15
	10	328
	11	492b
	12	29/34,248
	13	Sch.Urb.29/12,109
	14	Gb.Sch.29/34,384
	15	29/35,227,239,249b
	16	Cloeter 173,174
219	1	Gb.Sch.29/35,250
	2	Sch.Urb.29/12,109
	3	Gb.E.Z.472
	4	475

80025 75540